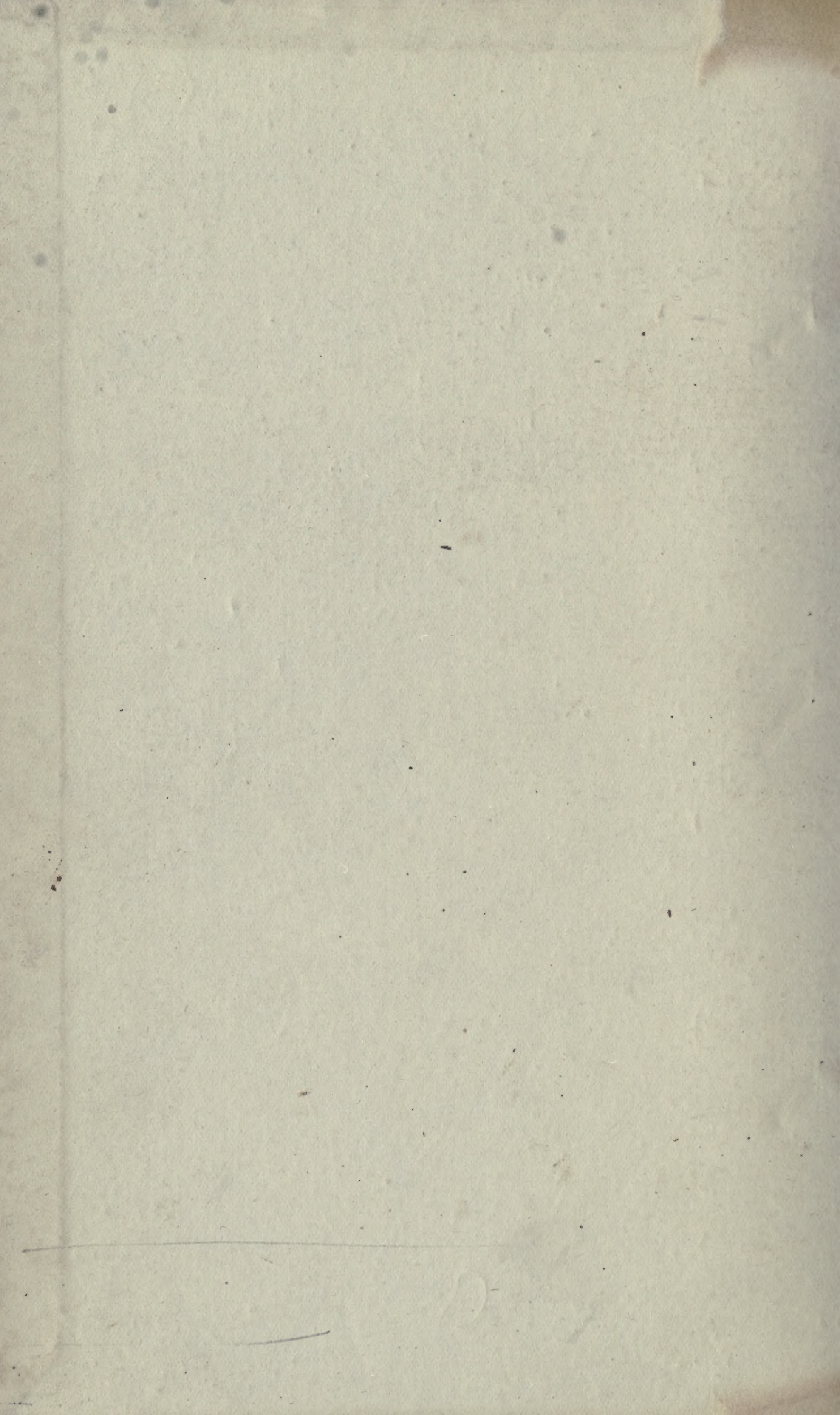


UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00362215 6
UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY



FONTES RERUM AUSTRIACARUM.

ŒSTERREICHISCHE GESCHICHTS-QUELLEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

ZWEITE ABTHEILUNG.

DIPLOMATARIA ET ACTA.

XLVI. BAND.



WIEN, 1892.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

URKUNDLICHE NACHTRÄGE

ZUR

ÖSTERREICHISCH-DEUTSCHEN GESCHICHTE

IM

ZEITALTER KAISER FRIEDRICH III.

GESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ADOLF BACHMANN,

ORD. PROFESSOR DER ÖSTERR. GESCHICHTE AN DER PRAGER DEUTSCHEN UNIVERSITÄT.

WIEN, 1892.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Die umfassenden Quellenpublicationen J. Chmel's über das Zeitalter Kaiser Friedrich III. weisen aus bekanntem Grunde eine klaffende Lücke auf: zwischen dem Hauptinhalte der ‚Materialien zur österreichischen Geschichte' und der grossen Actensammlung der ‚Monumenta Habsburgica' für den Zeitraum von 1473 bis 1576, herausgegeben von der histor. Commission der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1854 bis 1858, liegen Jahrzehnte, auf die wie aus den obigen so aus den anderen Veröffentlichungen bis 1860 nur spärliches Licht fiel und deren Bearbeitung eben deshalb besondere Anforderungen an den Sammelfleiss, an die Zeit und die materiellen Mittel des Arbeitenden stellte. Zeugniss dafür sind die ‚Urkundlichen Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georgs von Podiebrad', gesammelt und herausgegeben von F. Palacký, Bd. XX, Abth. II der ‚Fontes rerum Austriacarum' und ebendort die Bände XLII und XLIV, gesammelt und herausgegeben von dem Gefertigten. Aber auch so blieb der grosse böhmisch-ungarisch-polnische Streit um die Krone Böhmen 1471—1479, blieb der Gang der öffentlichen Dinge im Reiche und in Oesterreich 1467—1479, blieben zum Theile auch die Beziehungen von Kaiser und Reich zu Ungarn und Karl von Burgund in wichtigen Phasen urkundlich unklar. Hier neues Licht zu schaffen, zugleich die letzte grosse Lücke auszufüllen und den Anschluss an die ‚Monumenta Habsburgica' zu vermitteln, ist der Zweck der vorliegenden ‚Urkundlichen Nachträge'. Sie wurden der hohen Akademie der Wissenschaften zur gefälligen Drucklegung unterbreitet, nicht nur, weil diese nach ihren besonderen Aufgaben vor Allem dazu berufen erschien, sondern auch weil ihre rühmliche Fürsorge für die genannten früheren Veröffentlichungen zugleich die lebhafteste Antheilnahme an der neu beabsichtigten Publication, welche ja die Vollendung des dort Begonnenen und Weitergeführten anstrebt, erwarten liess.

Wer da weiss, wie es mit dem Arbeitsmateriale für die Geschichte jener Jahrzehnte bestellt ist, wird freilich sofort einsehen, was hier ,Vollendung' bedeuten kann: die Kundmachung des wichtigsten Materiales, das wesentlich an den bekannten Stellen erliegt, wobei die Musse, Mittel und Arbeitskraft des Herausgebers, die Art der Repertorisirung der Archivs- und Bibliotheksbestände, die örtlich verschiedene Liberalität bei deren Benützung und vor Allem bei der Versendung und leider immer noch manches Ungefähr ihre Rolle spielen. Der Herausgeber glaubt anführen zu dürfen, dass ihm (seit 1885), abgesehen von einem einvierteljährigen Urlaube zum Besuche der römischen Archive, welchen ihm das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu Beginn 1887 gütigst gewährte, für den Besuch von Archiven und Bibliotheken lediglich die Zeit um Ostern und die Ferienmonate August und September übrig blieben. Daraus erklären sich gewiss manche Mängel; namentlich die oftmalige Reduction auch sehr wichtiger Stücke auf summarische Inhaltsangaben oder kurze Regesten, ein Uebelstand, der bekanntlich auch den früheren Bänden des Herausgebers und den Beiträgen Palacky's anhaftet. Möge man deshalb auch hier die gleiche Nachsicht wie jenen gegenüber walten lassen. Anderswo, wie in Brüssel, nöthigte die kurz bemessene Zeit den Herausgeber zur Abreise, ehe es ihm gelungen war, seine Materialiensammlung sonderlich zu bereichern. Dijon, Besançon, Paris konnten überhaupt nicht besucht werden; doch steht ja wohl von der Thätigkeit Du Fresne's de Beaucourt, Vaesen's, Luchaire's die Veröffentlichung der dort erliegenden noch ungedruckten Documente in nicht ferner Zeit zu erwarten. Auch den (hoffentlich nicht bleibenden) Abgang der Brevenbücher Paul II. und Sixtus IV., um deren Wiederauffindung sich der Herausgeber in Rom vergeblich mühte, hat derselbe gleich anderen tief zu beklagen. Für die Specialgeschichte wird endlich überall noch die Detailforschung umsomehr nachzutragen finden, als die Rücksichten auf den Umfang des vorliegenden Bandes den Herausgeber zwangen, auch das bereits von ihm gesammelte diesbezügliche umfassende Materiale von der Veröffentlichung auszuschliessen. Das Gesammelte aber zu erlangen wäre unmöglich gewesen ohne gütige und liebenswürdige Förderung von vielen Seiten, ohne die Zusendung von Archivalien, namentlich aus den kgl. bairischen

Staatsarchiven, ohne die bereitwillige Besorgung von Auskünften und Abschriften und ohne die thatkräftige Unterstützung besonders beim Collationiren seitens lieber Freunde und Collegen. Es ist dem Herausgeber eine erfreuliche Pflicht, dem ehrfurchtsvollsten Danke an das hohe k. k. Ministerium vor allem Worte der Verehrung und Dankbarkeit für den nunmehr verewigten Vorstand der vaticanischen Archive, Sr. Eminenz Herrn Cardinal Hergenröther, Herrn Hofrath Prof. Dr. Ritter von Hoefler, der auch dieser Arbeit seine unablässige Förderung lieh, und Herrn Prof. H. Markgraf in Breslau anzuschliessen. Kaum minder verpflichtet fühlt er sich den p. t. Herren Archivdirectoren v. Löher und v. Rockinger in München, v. Sybel in Berlin, Hassel in Dresden und Piot in Brüssel, dann den Herren Archivrath Dr. Ermisch in Dresden, Landesarchivar Prof. Dr. Gindely in Prag, Oberarchivar Dr. Burckhardt und Archivrath Dr. Wülker in Weimar, Reichs-Archivassessor Dr. Rieder in München (vormals Archivar in Bamberg), Kreisarchivar Dr. Mayrhofer in Speyer (vordem Archivsecretär in Bamberg), Kreisarchivar Dr. Heinrich in Nürnberg, Archivrath Dr. Grossmann in Berlin, Sr. Hochwürden Herrn Prälaten und Stiftsabt Dr. L. Watzkarz in Hohenfurt, Herrn Prof. Dr. Knothe in Dresden gegenüber. Von meinen jüngeren Freunden haben mich die Herren M. Rustler, jetzt k. u. k. Oberlieutenant und Lehrer an der Militär-Unterrealschule in Kaschau, suppl. Gymnasiallehrer R. Knott in Klagenfurt, Phil. Drd. Karl Ludwig in Eger, neben ihnen auch Herr Archivassistent Dr. W. Lippert in Dresden durch die Besorgung zeitraubender Copirung, sowie die Collationirung einzelner Stücke in liebenswürdigster Weise unterstützt und gefördert.

Die publicirten Documente entstammen auch diesmal wieder zum sehr grossen Theile dem kgl. Kreisarchive zu Bamberg, dem kgl. Haupt-Staatsarchive zu Dresden und dem grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchive zu Weimar. Kamen in Dresden vor Allem die reichen Bestände des ehemaligen Wittenberger Archives in Betracht (Böhmische Sachen, Kapsel I—VI, Schlesische Sachen, Reichstagssachen, Burgundische Sachen, Zeitungen u. s. w.), so boten in Bamberg abermals die hier belassenen Theile des Plassenburger Archives die reichste Ausbeute (Reichstagssachen, Burgundische Kriegssachen, 1609 des märkischen Katalogs, Nachträge zu demselben). Die Ergänzung zu den

Bamberger Funden lieferte in vielen Fällen naturgemäss das Berliner kgl. Geh. Hausarchiv, während die im dortigen kgl. Staatsarchive erliegenden Sammlungen des leider zu früh verstorbenen Dr. W. Böhm werthvolle Hinweise boten auf die Fundorte neuen Materiales. Andere Stücke sind entnommen den vaticanischen Archiven, dem kgl. Kreisarchiv in Nürnberg, dem kgl. Landesarchiv zu Prag, den Stadtarchiven zu Eger und Bautzen, dem Archivio Gonzaga in Mantua, ferner den Bibliotheken Vaticana, Corsiniana und Barberina in Rom, Laurenziana in Florenz, des hochw. Cistercienserstiftes in Hohenfurt, des Fürsten Lobkowitz in Prag. Weiteres Materiale aus Rom (Biblioth. Vittorio Emanuela, Vallicellana, Angelica), Brüssel, Köln, Koblenz, Weimar, Bamberg, Dresden, Prag, Eger, München und Wien konnte hier aus oben erwähnter Ursache nicht Aufnahme finden.

Werth und Bedeutung der mitgetheilten Urkunden und Actenstücke im Einzelnen darlegen zu wollen, würde hier natürlich viel zu weit führen. Wenn der Gefertigte aber die Behauptung wagt, dass die vorliegende Sammlung, von der Editionsform ganz abgesehen, an Wichtigkeit des Inhaltes selbst Band XX und XLIV der ‚Fontes rerum Austriacarum‘ erreicht wenn nicht übertrifft, so dürfte, Solches zu erweisen, wenigstens der Hinweis auf einige bezügliche Momente gestattet sein.

Der Eingangsbericht enthält einen neuen Beitrag zu unserer Kenntniss der Vorgänge in Prag bei der Wahl König Georgs (2. März 1458), der gewiss willkommen sein wird. Derselbe bedeutet die Bestätigung und genauere Ausführung von Angaben der Rosenberger Chronik (vielleicht aus derselben Quelle stammend), denen man bisher wenig Gewicht beilegte, deren Verlässlichkeit nun aber ausser allem Zweifel steht. Die Kampfesjahre des Königs mit Rom finden dann im Nachfolgenden mehrfache Beleuchtung. Interessant ist da besonders die Erklärung der Utraquisten für den König (Nr. 24), in der wir bereits die ganze Reihe von Argumenten enthalten finden, mit denen hinterher das officielle Böhmen die Haltung des Königs zur Curie zu rechtfertigen suchte. In Nr. 4 fasst ein unparteiischer Berichterstatter für den Mantuaner Hof (den Cardinal Gonzaga) die Ereignisse des Reichskrieges 1461—1462 in theilweise origineller Beleuchtung zusammen. Nebenher gehen andere Berichte nach Italien, die Darlegungen des Cardinals Bessarion

über den Stand der Dinge im Reiche im Frühjahre 1461, inhaltlich wichtig in mehrfacher Beziehung, das Eingeständniss des schweren Misserfolges der Legation enthaltend und doch auch geeignet, unsere bisherige Meinung von der diplomatischen Einsicht des gelehrten Griechen zu bessern; dann dessen Meldungen über seine Verhandlungen mit Venedig im Hochsommer 1463 (Nr. 12—15). Wie sehr der burgundische Hof schon in den Tagen Herzog Philipps auch von deutschen Fürstenhäusern umworben war, lassen die auch an culturhistorischen Momenten reichen Meldungen der thüringischen Räthe vom Hofe zu Brüssel und Hesdin nach Hause erkennen, die uns mehrfach bisher gänzlich unbekannte Verhältnisse und Beziehungen in anmuthender Redseligkeit vor die Augen stellen. Mit dem Jahre 1467 treten in den Nachrichten die deutschen Dinge in den Vordergrund: die Acten zur Klarlegung des neuen Verhältnisses des Reichsoberhauptes zu den Häusern Baiern und Hohenzollern, aus denen sich namentlich auch das Charakterbild des Markgrafen Albrecht Achilles und die Umrisse der märkischen wie landshutisch-pfälzischen Politik um mehr als einen Zug bereichern lassen; die brandenburgischen Berichte über die Reichstage der Jahre 1467—1470, soweit sie das ‚kaiserliche Buch‘ vermissen lässt; eine Reihe von Meldungen über die Beziehungen des Kaisers zu Böhmen, Polen, wie den deutschen Kurfürsten, dann über die Vorgänge in Böhmen, Schlesien, Oesterreich, Ungarn und im Osten, dies und anderes gelangt hier zur Mittheilung. Ueber die Bemühungen des Hauses Sachsen und Brandenburg innerhalb der böhmischen Krone und namentlich in Schlesien Wurzel zu fassen (Sagan-Oels-Crossen), namentlich hier über den Versuch Herzog Albrechts von Sachsen, nach König Georg selbst die Krone Böhmens auf das Haupt zu setzen, dort über die unglückselige Verbindung des jungen Böhmenkönigs Wladislaw II. mit Anna von Brandenburg, welche zu den weitschweifigsten und unerquicklichsten diplomatischen Erörterungen den Anlass bot, erfolgt hier die Bekanntgabe neuen Materiales, soweit es für den Gang der allgemeinen Dinge von Bedeutung und als wichtige Ergänzung von bereits Bekanntem (z. B. aus C. Höfler's Schrift ‚Barbara von Brandenburg‘) erscheint. Für die Jahre 1473—1476 stehen neben den böhmisch-polnisch-ungarischen Händeln, die für das Reichsoberhaupt und Oesterreich zur

immer neuen Quelle von Verlegenheiten und damit von Berathungen, Bündnissen und Kämpfen werden, die Beziehungen von Kaiser und Reich zu Herzog Karl dem Kühnen im Vordergrunde unserer Berichterstattung. Ueber die Sachlage im Sommer 1473, die Zusammenkunft des Kaisers mit Herzog Karl in Trier, den Streit im Kölner Erzstifte, den Feldzug des Kaisers nach dem Niederrhein, die Belagerungen von Linz und Neuss, das Verhalten der deutschen Fürsten und Städte bei alledem, die Zahl, Zusammensetzung und Ausrüstung der Heere, die Strategie der Deutschen, über die dänische und päpstliche Vermittlung, die Friedensverhandlungen vor Neuss u. s. w. liegen hier bis ins Detail reichende neue Meldungen vor, die neben den jüngsten Veröffentlichungen in den deutschen Städte- und Bassler Chroniken und A. Ulrich's Acten zum Neusser Kriege, 1472 bis 1475, in den ‚Annalen des Histor. Vereines für den Niederrhein', Heft 49, gewiss willkommen sein werden. Die Art, wie J. Bader im ‚Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit', Neue Folge, XI. Jahrg., 1864, pag. 201—207 und 233—242 zwei Bruchstücke der so wichtigen brandenburgischen Gesandtschaftsberichte von des Kaisers Zuge nach Trier 1473 (aus Nürnberger Copien) mittheilte, machte leider den Wiederabdruck unvermeidlich. Diese Berichte liegen nun bis auf einen, und zwar nach den Bamberger Originalen, hier vor; sie umfassen die Zeit vom 18. Juli 1473 bis zum Beginn des Februar 1474. — Es ist dem Herausgeber völlig klar, dass einzelne und gewiss nicht unbedeutende Actenbestände und Urkunden, welche der vorliegende Band bringt, seinerzeit für die deutschen Reichstagsacten in Betracht kommen werden. Aber abgesehen von einer Reihe anderer Erwägungen hat schon der eine Umstand, dass die mit erfreulicher Vorliebe endlich auch der Geschichte des 15. Jahrhunderts sich zuwendende Forschung unserer Tage noch lange Jahre zu warten haben dürfte, ehe die Reichstagsacten des siebenten und achten Jahrzehntes des Cinquecento im Drucke vorliegen werden, den Herausgeber an einer weitergehenden Ausscheidung gehindert. Dagegen erscheint auf die Veröffentlichungen von J. J. Müller, König von Königsthal, J. Janssen (Frankfurt's Reichscorrespondenz, II. Bd.), C. A. J. Burckhardt (‚Das funfft Merckisch buch'), H. Marckgraf (‚Politische Correspondenz von Breslau', 1454—1469, ‚Sc. rer. Silesiac.', VIII und IX) u. A. naturgemäss Rücksicht genommen.

Die Grundsätze der Edition sind um so mehr dieselben wie in Band XLII und XLIV der ‚Fontes rer. Austriac.‘, als gegen sie von keiner Seite irgend wesentliche Bedenken geltend gemacht wurden. In einigen Punkten folge ich der mir noch von G. Waitz 1886 in Anschluss an die Ueberreichung von Band XLIV gewordenen Anregung. Die willkommen geheissene Einrichtung von Band XLIV, in der Ueberschrift der Nummer mit einem Worte auf den Inhalt hinzuweisen, wurde auch hier beibehalten.

Der Herausgeber hat es versucht, die in ziemlicher Anzahl vorhandenen undatirten Berichte und Briefe zeitlich zu bestimmen, wobei er nicht unterliess, stets den massgebenden Grund für seine Annahme anzuführen. Bei seiner langjährigen Vertrautheit mit Zeit und Persönlichkeiten hofft er, dabei insgemein den richtigen Weg gegangen zu sein. Irrthümer sind natürlich auch so nicht ausgeschlossen.

Die beigegebenen Anmerkungen haben den Zweck, den minder mit den Verhältnissen vertrauten Arbeiter aus der Erfahrung des Herausgebers heraus über einzelne Angaben des Textes in thatsächlicher und sprachlicher Hinsicht zu orientiren, nicht aber den Band mit einer Fülle von Hinweisen auf das einschlägige bereits veröffentlichte Quellenmateriale zu belasten. Dessen Kenntniss und Verwertung bleibt ja bei dem berufenen Forscher ohnehin zweifellos. Weitere Auskunft über Personen und Oertlichkeiten soll überdies das Register erbringen.

Prag, am 7. Juni 1891.

Der Herausgeber.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Seite

Berichtigungen.

Seite 11, Zeile 6 von unten lies ‚Daniam‘ für ‚Daciam‘.

„ 28, Anmerkung 4, ist ‚Zirviensis‘ wohl besser mit Sirbien, Serbien (‚Seraphei‘) zu erklären.

„ 44, Zeile 2 von oben ist wohl ‚qua occasionem‘ für ‚quam occasione‘ zu lesen.

„ 70, Zeile 25 von oben ist zu lesen: ‚Mathei apostoli [abend]‘.

„ 189, Nr. 173 gehört nach December 1473 und nicht 1472. Vgl. Sc. rer. Siles. X, 100.

„ 381 vgl. zu Nr. 378 Sc. rer. Siles. X, 105, Nr. 48.

„ 388 ist bei Nr. 394 die Ortsbezeichnung ‚Prag‘ zu tilgen.

„ 394 lies in der Ueberschrift von Nr. 399 ‚Heirat‘ für ‚Heimat‘.

1.

1458, März 30 (Rosenberg).

Ruprecht von Polhaim berichtet über die Wahl Georgs von Podiebrad zum König von Böhmen u. A.

(Cop. in der Stiftsbibliothek zu Hohenfurt, Cod. 102, fol. $37^b - 38^a$.)

Edler herr und lieber frond! Mein willigen dinst etc. Als ir mir nägst geschrieben habt von mer[1] wegen: nu pin ich dieselbig zeit nit anhaim gewesen und bin in notturften meiner frawn[2] gewesen. Nu lass ich euch wissen, das sich der erwelt kunig zu Peham pesambt und auch ruesst, sein feld zu machen; und tuet das, wer im nit gehorsamb wollt sein zu seiner krönung, — wenn er sich mit gewalt erwelt hat. Und vermaindt und redt auch offenwerlich, er well das lanndt zu Osterreich haben. Nu main ich und ander piderlewt, die mich die mer haben lassen wissen, er werd ein zug gein Osterreich tuen, und hatt viell hoffnung in etlich lantlewt zu Osterreich mit iren geslossern, dy im darzue solden helffen und kehren gerne ee, ee das sich die fursten[3] mit einander wurden richten.

Lieber fronndt! Wisst ir yemant im lant zu Osterreich, dem ir eins guetten günt, dem muegt ir woll in gehaim warnenn. Darnach wist euch zu richten mit ewren armen lewtten, wenn nyemant waiß, wo es noch hingeratt. Und was ich hernach innen werd oder erfrug, wil ich euch bey tag und nacht wissen lassen. Auch lass ich euch wissen, das der von Meichsen[4] sein wald[5] verslagen und vergraben halt, das kein salz herein gein Peham nicht mag, und ist ein groß geschray zu

---

[1] Mähren, Meldungen.
[2] Agnes von Rosenberg.
[3] Der Kaiser, Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Sigmund von Tirol.
[4] Kurfürst Friedrich II. von Sachsen.
[5] Das Erzgebirge.

Prag darumbe. Auch hat der Jirsik herrn Dietreich,[1] ein Pehaimschen herrn, geschigkcht zu herren Jobsten von Rosenberk, pischolff zu Bresslaw; er sol in kronnen acht tag nach sand Jorigentag (1. Mai) und schafft und pitt in darumbe, das herre Jann von Rosenberk, sein prueder, und wir all guettem hoffnung haben, das des nit geschech noch geschehen wird. Und her [Jan] von Rosenberk zu seiner derwellung nye ‚ja' hat wollen sprechen. Da sind kommen zwen hoeher fuer dy tuer. Da hat der von Sterenbergch gesprochen: Lieber front von Rosenberk! Du wirst uns pringen umbe unsern hals. Noch hatt main herr von Rosenberk gesprochen und sew gemant an solichen verschribnus, dy vor geschehen ist zwischen des lannds Osterreich und Peham. Da hetten sew gesprochen zu meinen herren von Rosenberk: Dein sidel[2] hangt daran nicht. Da antwurt in mein herre von Rosenberk: Es hangt meiner vorfadern sidell daran! Und gedengkcht, was ir tuen wolt, das uns mit eren zu verantwurtten sey. Da hetten sew gemainkchleich geschrieen: Wir wellen den geren sehen, wer da wider well sein. Da was der von Sterenbergkch mit den von Rosenberk zu pedachtnus gangen. Da hett der von Rosenberk gesprochen: Es[3] habt wol gehort, was ich gesprochen hab und gerett hab. Da was der von Sterenberk nach der pedachtnus fuer den kuenig tretten und hett gerett: Wir wellen dich haben. Nu waren die hocher innen in der stuben gestanden vor dem kunig bey der tuer. Lieber fronndt! Nu verstett ir woll solichen ernst, und sterben, das tuet gar we.

Datum Rosenberk feria 5. in cena domini annorum 58.

Lieber fronndt! Wenn mir die weil zu kurz ist gewesen von anders geschafft wegen, das ich under handen hab gehabt, nu last solichs herrn Kadolten von Starichenberigkch, meinem lieben fronndt, auch wissen.

Ruprecht von Polhaim, verweser
der herschafft zu Rosenberk.

Dem edln hern hern Honsen von Starichenbergk, meinem lieben frewndt etc.

Dem edln weisen Jorigen Marschalich, pfleger zu der Freinstatt etc.

---

[1] Dietrich von Chlumetz. Vgl. Fontes rer. Austr. XLII, 215, n. 160.
[2] = Siegel. [3] dial. = ihr.

2.

1460, August (Mitte) (Wien).

Bericht Cardinal Bessarion's an Papst Pius über die deutschen Angelegenheiten.

(Orig. in cod. arch. Vatic. sec. Romae, arm. XXXIX. 10, fol. 5.)

Beatissime pater et clementissime domine! Applicuit ultimus cursor vestre beatitudinis 5. presentis cum brevibus apostolicis ad principes convocatoriis, que maiestati imperiali et domino Gurcensi dirigebantur. Illemet presentavit. Que domino Saltzburgensi scribebatur, ego misi per alium nuntium cum literis meis, quibus eum multis precibus oro, ut attenta propinquitate mallet venire personaliter. Cursor vadit ad alios. Breve autem mihi scriptum et cum debita reverentia suscepi et cum magna jocunditate legi, quod viderim, quam tanta clementia tantaque suavitate verborum vestra p^as^ erga servulum suum utatur. Ago summas gratias v^e^ b^ni^, quod dignata fuerit, mihi aperire commissionem, factam venerabili viro Francisco de Tolledo. Sed parcat vestra clementia presumptioni mee. Ille ut optimus et fidelis vir fecit; me vero nil aliud movit, nisi cupiditas conformandi me piis desideriis vestris, ut, si quid scilicet esset, quod meam tangeret curam, scirem adaptare me v^e^ s^tis^ voluntati, quam in omnibus cupio sequi. Ipse magister Franciscus, b^me^ p., qui prudens, sagax, cautus et optimus vir est, quique mecum sepius fuit apud cesaream maestatem et de omnibus informatissimus est, v^am^ b^nem^ de cunctis reddet certiorem. Ideo non ero longius in scribendo. Dignetur ergo vestra clementia pensatis omnibus, que referet circa negotia tam Ungarie quam fidei, cogitare, quid mihi mandandum sit, in tempore ut faciam. Nam absque expresso mandato v^e^ beat^is^ hinc me non movebo etiam desperatis quod absit rebus, et quidquid mihi v. p. mandaverit, tamquam divinum oraculum amplectar.

Pax facta est sive subjectio inter dominum Maguntinum et Palatinum cum honore Palatini, quemadmodum illa alia. Ideo scripsi oratoribus nostris, ut revertantur. Restat adhuc discordia comitum de Wirteberch et de Veldentz cum Palatino; speratur, quod etiam illa cito pacabitur. Deus det etiam rei Ungarie bonum finem. Differentie terrigenarum[1] iam[2] maestate imperiali pro maiori parte composite sunt. De facto domini ducis Mediolani nondum habui in totum animum domini impera-

---

[1] Der österreichischen ‚Landleute'. [2] Soll wohl heissen: cum.

toris.[1] Hec cura cuiusvis impedit eum. Me humiliter commendo sacris pedibus vestre sanctitatis. Vienne.

Post scripta, beat^{me} pater, negotium terrigenarum cum domino imperatore ruptum est totaliter opera episcopi Olomucensis, prout magister Franciscus referet. Dignetur sanctitas vestra digne eum punire, cum pro rei justitia tam pro exemplo aliorum, quia, si iste evadet per suam frivolam apellationem, actum erit de sententiis meis etiam in maioribus rebus.[2]

Sanctitatis vestre

humilis factura Bessarion

Cardinalis Nicenus manu prop.

Sanctissimo dom. nostro.

3.

1461, März 29 (Wien).

Der Cardinallegat Bessarion berichtet an Papst Pius II. über die Lage der Dinge in Deutschland u. A.

(Orig. ebdt., fol. 3—4.)

Beatissime pater! Rediit familiaris meus, quem miseram ad v^{am} beat^{nem} cum novis comitiorum principum Germanorum. Vidi, que mihi per eum scribit v. b. Licet nulla mentio fiat de scripturis, quas per eum ad v^{am} beat^{nem} misi, satis tamen ad rem ipsarum respondetur. Usus sum qua potui celeritate. Nam postridie eius diei, quo avisamenta illa acceperam, expedivi repente nuntium, ita ut per dei gratiam ea, que ad sanctitatem vestram ex Suevia recto itinere transmisa sunt, octo dies non precesserint; eaque ex Suevia Viennam et ex Vienna Romam sunt allata. Offendit enim nuntius meus in Bulsena oratores vestre beatitudinis. Sanct^{as} v^{a} humanissime et clementissime ad me scribit, illos excusationem in peccatis querentes dicere, commotos se fuisse propter minas meas de decimis imponendis. Et ita se habet veritas, b^{me} p. Excusationes huiusmodi sunt et inanes vel potius occasiones ad male agendum. Nichil enim a me de decimis dictum est preter id, quod s. v. habet in scriptis in

[1] Bessarion hatte also auch die Anerkennung F. Sforza's zu betreiben.

[2] Das Datum des Berichtes nach dem Inhalte überhaupt und besonders nach der im Postscripte berührten Thatsache. Das Einschreiten des Legaten gegen Proth. von Olmütz und dessen Appellation blieben bisher unbekannt.

responsione mea, ubi narrans maximos sumptus, quos s. v. fecit et facit pro fide, infero, s^{em} v^{am} neque velle neque obsiderare ab eis decimas sed promissum exercitum. Verum est, quod aliquando paterne cum eis querelam faciens, aliquando etiam admonens, que dicenda erant, in calice dicebam et suadebam, que suadenda videbantur ab homine presertim rei, de qua tractabatur, cupidissimo. Sed nichil preter verba actum est, nullum unquam de decima imponenda a me emanavit mandatum, quod iuxta jussa sanctitatis vestre revocare debeam. Scit s^{as} vestra, quam semper timidus in hac re fuerim, sentiens frigiditatem istorum, et ut sanctitatem vestram a mense augusti[1] per venerabilem virum magistrum Franciscum de Toledo de hac re consului, timens, ne aliquod scandalum inde oriretur, si ultra procederem. Cuius rei auctor vel causa esse magis horrebam quam mortem. Ob eam rem nichil unquam feci nec mandavi. Iniuste igitur de me querelam faciunt in hac parte. Sed si quid est, in quo eos offendi, hoc solum est, quia voluissent, me ad excusationem eorum et ad iustificandam causam suam accusare illustrissimum dominum imperatorem et totum onus huius rei rejicere in maiestatem suam, contra quam secrete jam moliri ceperant, ut postea apparuit. Et quoniam hoc nolui facere, cum nullam iustam causam haberem, conceperunt adversus me odium, existimantes me cesaree maiestati nimis affectum. In qua re certe non falluntur. Colo enim et summe veneror maiestatem suam, cum quia intelligo, quam affecta sit ei b. v. et ille vicissim sanctitatem vestram colat, tum propter mirificas virtutes et summam bonitatem, fidem ac religionem maiestatis sue, tum quia ita expedire rei, de qua agebatur, mihi videbatur. Ob hanc eandem causam et amicitiam mutuam etiam de sanctitate vestra homines isti non bene contenti sunt et hoc publice dicunt. Quod ex multis aliis argumentis s. v. intelligere potest et ex deliramentis impudentis et insulsi viri, immo vero perfidi heretici Gregorii,[2] que nuper redacta in scriptis ubique sparsit, quas ego vix passus sum semel audire postea abjeci nec mittere ad s^{tem} v^{am} volui. Quod nisi scirem, s^{tem} v^{am} optime nosse, causas huiusmodi comotionum alias esse, quam sit hec decimarum, rumperer dolore. Sed multa ad hoc simul occurerunt, $beat^{me}$ pater! Primo

---

[1] Vergl. Nr. 2.
[2] Gregor Heimburg.

summa ingratitudo Maguntini.[1] Nunc enim apertius de eo loquar, in cuius domo publice, ut mihi retulit dominus Rodulfus, decanus Wormaciensis,[2] dum Maguntiam ex Wormacia redirem, aperto ore omnia male dicebantur contra curiam v^{e} beat^{is} per illum vesanum episcopum ordinis predicatorum, qui pro confirmatione eius Mantue fuit. Et ceteros domesticos allego; s^{as} v. testem poterit eum rogare, cum placuerit.

Accessit deinde excommunicatio eius propter annatam. Qua re ita comotus est, ut velit celum terramque miscere, et tanti facit excommunicationem tam ipse quam ceteri, quanti eam faceret nescio quis. Ad hec cupit imitari vestigia predecessoris sui, qui semper parum devotus fuit apostolice sedi. Quis eius machinationes melius novit, quam b^{do} v^{a}, qui malis tunc, quantum in se fuit, restitit. Apparet etiam ex minuta appellationis eorum, ipsos non conqueri de decimis dumtaxat, sed de annatis et indulgentiis et pecuniarum multimoda ut aiunt exactione.

Ad hec accedit Francorum continua infestatio;[3] Sigismundi Austrie continuus clamor et importunitas; postremo pavor alterius principis ob non prestitam nec prestandam ut video pollicitam obedientiam[4] et exemplum Sigismundi, ne ipse quoque in talem laqueum incidat, et vastus animus atque appetitus magnarum rerum. Hec sunt beatissime pater, ut optime novit s^{as} v^{a}, precipue cause huiusmodi turbationum. Spem meam in deo habeo et sedis vestre justitia ac summa sapientia s^{tis} v^{e}, quod omnia evanescent. Quoad timorem decimarum spectabant, ego satis providi, quemadmodum binis literis s^{ti} v^{e} significavi; quoad cetera, optime fecit b^{do} vestra, mittere oratores suos, quos spero omnia bene composituros. Et quoniam prorogata est dicta usque at festum sancte Trinitatis (31. Mai) in Francofordia celebranda, optimum esset, ut proxime b^{ni} v^{e} scripsi, ut s. v. mandaret oratoribus suis, sicuti etiam ipse ad eos scribo, ut usque id tempus visitent principes ad partem et tractent cum eis privatim. Hec enim melius extra dietam quam in dieta componuntur. Et inveniant media oportuna, que s^{as} v. melius scit, cum noverit infirmitatem eorum.

---

[1] Diether von Isenburg.
[2] Rudolph (Hecker) von Rüdesheim.
[3] Streit wegen des Nürnberger Landgerichtes u. s. w.
[4] Geht auf König Georg von Böhmen.

Illustrissimus dominus Albertus Brandenburgensis nuper me rogavit, ut supplicarem instantissime s^{em} v^{am}, ut dignaretur domino Moguntino totam annatam remittere; quo medio speraret omnia bene componi. Aliter dicit se scandalum timere. Si antea id scivissem, significassem s^{ti} v^{e}, ut, si ei videretur, in hoc gratificari posset, non quod ille mereatur, sed ad vitanda scandala. Postea cum tempore omnia possent aptari! Partem meam, quem accepi, ego libenter redderem! Scribo oratoribus s^{tis} v^{e}, ut in casu, quod vel requirantur vel necessitatem videant, dent aures, cogitent super hoc, non desperent eum et consulant sanctitatem v^{am}; s^{as} v^{a}, quod agendum judicaverit, faciet. Sed de his satis.

Intellexi, beatissime pater, diversis ex locis multa de creatione novorum cardinalium agitari, multos principes pro suis supplicare, inter ceteros ill^{mum} dominum ducem Mediolani pro honore proprie sue instare. Quod fieri poterit, ut s. v. habita vel temporis vel supplicantium ratione ad aliquos creandos inclinetur, visum est in summis precibus exorare $sanct^{em}$ v^{am}, ut prohabeat rationem et dignitatis, ne nimia multitudine vilescat, et oneris, ne nimis vos ipsam gravetis, deinde sui ipsius et status sui, et conetur ita satisfacere, quibus satisfaciendum est, ut unam s^{as} v^{a} curet creationem propriam et inter paucos, qui primo vocandi sunt, aliquem de suis fidelibus, qui etiam ad hanc dignitatem sufficiens sit, honorare. Audio ill^{mum} ducem Mediolani instare ut dixi pro aliquibus. Si s^{as} v^{a} deliberabit ei gratificari, conari debet dare ei unum, qui et ei carus sit et v^{e} s^{ti} fidelis sit, ad tantum honorem et dignitatem idoneus et ecclesie utilis futurus. Acerrimum judicium vestrum, b^{me} pater, uno intuitu discernere potest inter homines, quod alter alteri prestet. Audeo etiam de me affirmare (quod sit sine arrogantia dictum), non longe me in hujusmodi judiciis a veritate abduci. Rarissimi sunt hac etate viri prestantes ut semper fuerunt. Ex his semper judicavi esse rev^{mum} patrem dominum episcopum Papiensem. Testis est mihi deus, me quod sentio dicere. Ingenium viri et industria et quedam nature dexteritas mirum in modum me semper oblectavit. Preter peritiam rerum et doctrinam singularem est bonus, prudens, fidelis, caritatis plenus, ornatus, celer ingenio, facilis ad inveniendum, que dicere oporteat, et, que invenerit, eloquendum. Quam vero pauci et quam rari sint huiusmodi homines, optime novit v^{a} b^{do}. Pro quibus scribat excellentia ducis, nescio. Omnes tamen, pro quibus veresimile

est eum scribere, debere credo nosse. Omnes optimi sunt, neminem sperno, neminem contemno. Sed conscientiam v^{e} s^{tis} in hoc testor et judicem invoco. Non dubito, quod dominationi sue gratissimus esset dominus Papiensis, pro eoque supplicaret, si requireretur, non minus libenter, quam pro ceteris, nec minus carum habebit, si fuerit promotus, quam alium quemcunque. Videt preterea s^{tas} v^{a} malam temporum conditionem. Undique scandala parantur. Nescimus, quem finem res sint habiture. Notum est, quantum momentum rebus pontificis maximi ad quamvis partem cardinales afferre possint, quam conducat, tales habere cardinales, qui et velint et sciant et possint principi suo fideliter servire. Si quid horum trium desit, manca aes est. Omnes rev^{mi} patres presentes sunt s^{ti} v^{e} fideles; debitum enim eorum ita requirit. Inter ceteros meam fidem vobis spopondi, vobis tradidi, et nunc in perpetuum et spondeo et trado. Si in novis creandis peto quam paucissimos (non enim in magna multitudine possint non esse etiam aliqui non ita devoti), deinde eos vobis parabitis, qui, etiam si velint, non possint esse non fidi: bene cum sant^{te} v^{a} actum erit, presertim in hac temporum turbulentia. Dignetur itaque, supplico, vestra sanctitas flectere parumper aures ad preces servitoris sui, que ex intimis cordis et animo fideli prodeunt. Dignetur respicere ad honorem suum, ad statum suum, ad utilitatem ecclesie, et hunc virum, quo non multos similes reperietis, commendatum habere. Hoc modo domino duci preclare satisfactum erit. Merita domini Papiensis hoc exigunt, dumtaxat ob suam erga sanct^{em} v^{am} sincerrimam fidem. Mee etiam preces, b^{me} p., non immerito apud s^{em} v^{am} aliquid posse deberent pro mea erga eandem summa devotione, neque dubito, si essem apud pedes beatitudinis vestre et in creatione cardinalium pro aliquo supplicarem presertim digno, quod dignaretur s. v. pro sua erga me summa clementia preces meas non in postremis habere. Hunc dilexi a juventute sua, diligo nunc propter reverentiam sanctitatis vestre, propter singulares eius virtutes, propter eius erga me caritatem. Nunc summa cum humilitate pro hoc oro, pro hoc precor, pro hoc supplico, pro hoc omnem animi mei affectum effundo, sitque certa s^{as} v^{a}, quod licet eum ex corde diligam non tamen propterea moveor ad eum laudandum (neque enim auderem apud s^{em} v^{am} [de] suo homine sanctitati notissimo talia dicere), nisi crederem etiam citra veritatem dicere. In summa ipsum ac me

cum omni, qua possum, humilitate comendo b^{ni} v^{e}. Archiepiscopum etiam Sypontinum, devotissimum servulum b^{nis} v^{e}, comendo v^{e} clementie quam efficatius et humilius possum, ut dignetur v^{a} b^{do} aliquid pietatis in dictum, maxime in re, quam optat, in eum ostendere. Si dignabitur v^{a} b^{do} eo in aliquibus quantumcumque etiam magnis et arduis uti, reperiet ingenium, quod diliget et summa clementia habebit. Comendo me humiliter sacris pedibus sanctitatis vestre.

Datum Vienne 29. Martij 1461.

Vestre clementie

humilima factura Bessarion cardinalis Nicenus

manu propria.

Post scripta, beatissime pater, habui hac hora a fratre Gabriele, vicario Austrie, homine prudenti et practico, quem Nurumbergam misi, avisamenta eorum, qui ibidem actitata sunt;[1] que mitto s^{i} v^{e} his interclusa, quamquam credam, eadem oratores vestre sanctitatis jam misisse. Apud serenissimum imperatorem instabo quoad potero, ut, si non iret personaliter, mittat aliquos idoneos; optinerem facilius, si haberem modum et formam.

Sanctissimo domino nostro pape.

4.

1462, Februar 20 (Bamberg).

Bericht über den Reichskrieg im Jahre 1461 und zu Beginn 1462.

(Orig. in arch. pat. Gonzaga [Mantuae]. E. No. II. 3.)

Item de mense augusti preteriti Albertus marchio Brandenburgensis diffidavit ducem Ludovicum Bavarie tanquam imperialis capitaneus. Speravit, civitates imperiales propter requisitionem imperatoris confluere debere sub vexillo imperiali sibi commisso. Propterea confidebat, principes federatos duci Ludovico contra imperatorem auxilium non laturos. Et sic processit cum exercitu in castra, vocavit nomine imperatoris multos, — et pauci comparuerunt.

Ex adverso Ludovicus dux et sui confederati, videlicet Bambergensis et Herbipolensis episcopi, Palatinus Reni et dux Otto Bavarie nec non primogenitus regis Bohemie, cum gentibus suis exercitum fecerunt longe maiorem, quam marchio habebat,

---

[1] Beschlüsse des Nürnberger Kurfürstentages.

et terras marchionis invaserunt et aliqua oppida, puta Novam Civitatem,[1] Offenheim,[2] Zeny[3] et aliqua castella evicerunt; quibus marchio cum modicis copiis resistere non valuit, et sic distulit defensionem suam in tempus magis conveniens et reduxit exercitum in oppida et castra sua. Ludovicus dux cum suis confederatis post evictionem prefatorum castrorum arbitratus est, marchionem nihil posse amplius facere; veluti securi de victoria dimiserunt exercitum: dux Ludovicus cum suis gentibus et Bohemis declinavit ad unam partem, episcopus Bambergensis perrexit ad montana cum exercitu suo, ubi marchio plura castra tenet, episcopus Herbipolensis cum exercitu invasit oppida marchionis Bussenstat[4] et Ritzingen,[5] Palatinusque Reni et dux Otto cum equestribus copiis auxilium ferebant omnibus illis.

Item dum hec divisio exercitus ita fieret, venit interea circa principium octobris Fridericus marchio Brandimburgensis, elector etc., in auxilium Alberto cum mille quingentis equis et in montanis accersivit gentes Alberti illic relictas et invasit cum illis et propriis Bambergensem ep.; qui non valens resistere marchioni Friderico, — nam is aliqua oppida ipsius episcopi expugnavit, — sic episcopus petiit auxilium sibi prestari a confederatis, Ludovico et aliis, qui relicto ep. Bamberg. sine auxilio et propriis inhyebant lucris, quapropter ep. Bamberg. coactus fecit pacem et concordiam cum marchionibus, et Fridericus marchio reversus est in patriam suam propter bellum Bohemorum. Interea dux Ludovicus dimisit Bohemos, confidens cum sola potencia sua posse resistere. Quo sic facto tunc primum marchio Albertus commodum tempus belli auspicatus est et illico emersit cum exercitu, quem dispersit per castra, cum quo invasit inopinate episcopum Herbipolensem, qui jam plures colonias Alberti in suam dicionem recepit atque in expugnando oppido Brissenstat iam intentus fuit. Is certior factus per exploratores de adventu marchionis discessit ab expugnatione oppidi et infecto negotio reduxit se cum copiis[6] in oppidum Tettelbach.[7] Quem marchio insecutus usque ibi invasit villas et colonias episcopi prefati, refertas vino, frumento et aliis necessariis, de quibus parum in oppida deduxerunt, confidentes in potentia domini sui. In illius igitur villis et coloniis omnes pene villas exusque ad portas civitatis

---

[1] Neustadt a. d. Aisch. [2] Uffenheim. [3] Langenzenn. [4] Brichsenstadt. [5] Kitzingen. [6] Ms.: oppiis.
[7] Heute Dettelbach, nördlich von Kitzingen, am Main.

Herbipolensis devastavit et concremavit, relique vero pecuniis et obsidibus se redemerunt. Sed sicut supradixi, ducem Ludovicum et suos confederatos evicisse certa oppida marchionis, que adhuc tenebant in manibus suis, marchio, cupiens recuperare deperdita, invasit primum oppidum Offenheim, quod primo congressu evincere non valuit. Sed cum denuo aggrederetur, se reddiderunt. Sed oppidum Novecivitatis nocte invasit, et custodibus vino somnoque sepultis evicit oppidum et in illo captivos cepit XLIIII militares et duos milites et reliquos equites ad numerum ducentos octo, pedites autem centum et plures. Qua victoria facta civitates imperiales et omnes alii, qui prius admoniti per marchionem sibi auxilium facere dubitabant, ex illa re animos ceperunt et cum marchione veluti capitaneo imperiali tractatus futuri belli inierunt. Et sicut supradixi, marchionem Fridericum, [qui] in auxilium Alberto venerat, postquam facta fuit pax inter Bambergensem et Albertum marchionem, in patriam suam reversum esse propter bellum Bohemorum, — nam rex Bohemie, qui se jam in parte[s] Ludovici dedit, videns, marchionem Fred. auxilium ferre Alberto, dubitans, si Fred. marchio diutius presentiaret (sic) cum Alberto, ne Herbipolensem etiam a Lodovico revocaret in pacem et expost Lodovicus solus cum rege non sufficeret resistere parti marchionis: et sic rerum occasione capta quandam terram marchionis Frederici nomine Lusatiam eo absente invadi fecit et oppidulum quoddam illius terre nomine Lucha[1] occupavit, ut nisi celerius reversus fuisset in terram suam marchio Fredericus, amississet principale illius terre oppidum.[2] Sed quam primum reversus est in terram suam, congressus est cum Bohemis, quos in fugam convertit:[3] aliquos neci tradidit et reliquos gravibus vulneribus affecit et ad septuaginta equites captivos abduxit. Et dominus de Sternberg, regius capitaneus, duplici vulnere lesus vix pedetim aufugit. Quo facto marchio in oppida sua se recepit et paucis diebus exercitum conduxit, quod facile potuit facere, nam omnes principes et civitates intra Albiam et mare, quod dividit Daciam ab Alemania, in adjutorio sunt Frederici.

Rex Bohemie certior factus de adjutoribus Frederici, cum quibus in illa parte potuit resistere regi, videns etiam, marchionem

---

[1] Luckau. [2] Kottbus.
[3] Vgl. meine Reichsgeschichte, I, 136 ff.; 157 ff.

Albertum jam retraxisse Bambergensem ab adjutorio ducis Lodovici et inter paucos dies simile futurum cum Herbipolensi episcopo, nisi celeriter sibi auxilium prestaretur, quod rex Bohemie et Lodovicus episcopo facere aut prestare non potuerunt propter bellum cum Frederico jam susceptum, considerans etiam, si episcopus Herbipolensis recedere cogeretur a Lodovico, expost Lodovicum non sufficere ad resistendum parti marchionis: cupiens igitur rex omnibus istis adversitatibus consulere cepit hunc modum.

Nam incepit cum domino imperatore tractare de pace inter se ipsos, ubi modice erant discordie, et cogitavit, facta cum imperatore pace, velle se cum prefato domino alias gerras, scil. inter Lodovicum ducem et episcopos sibi confederatos ex una et marchionem Albertum et suam partem ex altera, concordare et pacificare ad voluntatem suam et cum imperatore se facere potentem illius, cui marchio nequaquam contradicere posset. Nam erat imperialis capitaneus et sic imperator potuit pacem indicere. Sed inter marchionem et episcopos scivit esse modicas differentias concurrentes (?) causa Lodovici, et sic de facili concordari posse. Sed de causa marchionis Frederici non dubitavit; postquam videret Fredericus, regem et ducem Lodovicum paratos ad bellum et contra se solum bellum futurum, etiam complecteretur media pacis sibi grata, et sic vellet ista bella in estatem differre, ut tum commodius cum suis bellum gerere posset, et vellet interea more solito intercipere auxilia adversariorum, ubi posset. Sic res fuit posita ad praticam. Primo concepta fuerunt capitula inter imperatorem et regem, deinde consiliarii imperiales una cum rege se fecerunt potentes de differentiis inter Lodovicum et marchionem, item inter episcopos et eundem marchionem, ubi nullus ex parte marchionis mandatum habuit, et indixerunt treugas partibus huicinde usque ad festum sancti Gregorii pape (12. März). Verum imperator de his omnibus certior factus, videns, primo capitaneum suum Albertum marchionem per illam concordiam circumventum et imperiales civitates, que iam se in auxilium imperialis capitanei venire spoponderunt, per illas treugas remitti, quod postea tanto in arma venire non possent, et sic cum imperator alio tempore invaderetur, vidit se derelinqui, scripsit marchioni et civitatibus, ut arma contra Lodovicum sumerent, nam hujusmodi treugas a rege Bohemie indictas non fuisse cum mandato initas certificavit.

Itaque marchio Albertus, marchio Badensis et comes de Virtemberg cum civitatibus imperialibus ceptum bellum continuavit (sic) contra Lodovicum. Aliqua jam castra vincerunt (sic) et die luna proxima cum exercitu ad expugnandum terras Lodovici castra metabuntur. Magna opes est apud omnes future victorie marchionis Alberti, quam pollicentur potentia prime partis sua et voluntas ad rem gerendam, nec non industria ac experentia marchionis in bellis gerendis. Multe proximis diebus ab una quaque partium hincinde victorie habite sunt, que neutri partium magnum prejudicium facere possunt, quas longum nimis foret narrare. Sed quid futuris diebus fiet relatu dignum, cum nuntio opportuno illustrissimo duci vestro reddam certiorem. Datum Bamberge 20. Februarii 1462.[1]

5.

1462, October (ca.) (Brüssel).

Bericht thüringischer Räthe vom burgundischen Hofe.

(Cop. im Hauptst.-Arch. zu Dresden, Wittenb. Arch., Zeitungen, Bl. 11.)

Die lewfft des hoves.

Unser herre von Trier, unsers h. v. des babstes pottschafft, hern Adolphs, des nuwen bischoves zcu Mentz, potschafft, und ettlich graven von Nassaw, nemlich von Wiesepaden und Sarbrucken, auch des herren von Wirtemberg rett sein itzundt bieleuftig zweyen maned lang hie gelegin, und gearbeit, den hertzogen uff des babstes und nuwen bischoves seiten zu brengen. Und als sich der handel zeiget, und das gemein gerucht gehit, so ist es unlaugenbar, das der hertzog des babstes und nuwen bischoves parthei[2] wider hern Diethern von Isemberg, den alden bischoff,[3] sein wil.

Item der hertzog hat bei ime in dem hove gehabt graven Ebirhardten, graven Ulrichs von Wirtemberg sun, bei funffzehin jaren alt, gar einen geschickten herren; hat die lannt-

---

[1] Als Verfasser dieses Briefes dürfte am ehesten Hertnid vom Stein, Domdechant von Bamberg, wegen seiner Verbindungen und auch nach der ganzen Farbe des Berichtes zu betrachten sein. Adressat ist wohl Ludwig von Gonzaga, Cardinal von Mantua.

[2—3] Randzusatz.

schafft graven Ulrichs zu dem hertzogen geschicket, in umbe hilff, iren herren ledig zu machen, angeruffet und gepeten, den jungen herren yn zu troste heym zuschicken; des sein sie erhoret worden.

Item der junge von Wirtemberg ist herlich mit zweyen rittern und schonem volck heim geschicket und der lantschafft hilff zugesagt, iren herren ledig zu machen, und ob sie des werden begernde sei, so wirdet ine diesen winther lang abir ein volck zugebin, ine zu helffen, das land schirmen, biß zu wethertagen, das man zu ires herren erledigunge treffelich getun moge.

Item dem nuwen bischoff wirdet ein mercklicher reysiger gezug zugelegt, den winther bei ime zu beharren uff des hertzogen kost. Das ist die gemein sage und gar unverholen; was sie abir verner mitenander vertragen sein, wiessen wir nicht, wenn wir sein nicht nahen in rede gewesen. Dorumbe konnen wir auch eigintlichers nicht geschreiben, dann von stundt an, als in den hove kam, das uwer gnade dem nuwen bischove hilff abgeschrieben hette, worden wir in den sachen auch nicht mere gebrauchet.

Item nach dem der hertzog die vorgemelten fursten und pottschafft auß dem hove gefertiget hett, ist er frolich gewesen, und hat bestalt, das zu im komen sein die hochgepornnen furstynne, die alde frauwe von Cleve, und die hertzogynne von Borbun,[1] die sein seine swistere. Die hertzogen von Cleve sein auch entgegen gewesen. Die hertzogynne von Borbun ist komen mit zweyen sonen und drien tochtern; der herre von Scharlos[2] ist auch da entgegin mit seiner hußfrauwen, die ist auch der hertzogyn von Borbun und seines vater swestertochter. Der eldste hertzog von Cleve ist mit seiner muter hinweg gezogen; man sagt sie sullen palde widerkomen und man richtet zu uff dem marckte zu Brussel drey paue zu dem stechen, eine fur die herrn, die andere fur die ritter, die dritte fur die edelknecht; und der hertzog ist frolich und wil eine grosse freude habin.

Item das gethemmer[3] gibt uns ettlicher maße verzuge, das man unser sache so ernstlichin bißhere nicht angetastet

---

[1] Bourbon.

[2] Charolais (Karl, Sohn Herzog Philipps).

[3] Gehämmer, Bauen (auf dem Brüsseler Markte).

hat, als wir gern gesehen hetten, und ist wohl zu besorgen, wir mussen paciencia habin, biß es dergee.[1]

6.

1463, Januar 25 (Brüssel).

Die thüringischen Gesandten berichten aus Brüssel an ihren Hof.

(Cop. ebdt., fol. 2.)

Irluchter etc. Gnedigster herre! Uns hat großlich ergetzet zu schreiben nuwer zeitung, uns von uwern gnaden gescheen, nemlich uns. gned. herrn des Romischen keisers halb, wanne dieselbin in diesem hofe nach vil leute manicherley sage in warlichem grunde zu wiessen sere geneme gewesen und wolkomen sein. Nu wolden wir uw. g. gern mit vil nuwer zeitung zuschreiben widergelden. So halden sich die sachen dieser lannde gegen den kummerlichen leufften, so in den umbeleginden lannden bei uw. gn. sein, gar ungeleich. Uwer gnade schriebet uns von sturmen, streiten, vertagten frieden, besorgnuß der kunfftigen krige. Davon ist in diesen lannden dhein empfinden. Deshalbin mußen wir ew. gn. vergelden mit der muntze, die hie genge und gebe ist: das ist freude, wuene, tantzen, pauckir, ostenlichen halden, rennen, stechen, brechen, und nemlich ein furnemen ritterspils, vormals ungehoret, das uw. gn. Mertin, bott, zeiger diess brives, der des anzeigung etlicher maße gesehen hat, clerlichen mit worten berichten mag, wenn noch nicht verfenglich wer, das in schrifften ußzusetzen. Wirdet sich abir das vergeen, als es sich ereuget hat, eemalen wir von hynnen scheiden, sal uw. gn. alle gelegenheit, zirde, hubscheidt, prieß, manheit, siege und undirlage, vorteyl und nachteyl mit allen notdorfftiglichin umbestenden, und was uns furder furfallen wirdet, bey Heintzchen, poten, der uns von uw. gn. nach Mertin uf sontag vor Conversionis Pauli (23. Januar) einkomen ist, nicht

---

[1] Nach anderen vorliegenden Schriftstücken (vergl. auch Nr. 6) sind die Berichterstatter Dr. Peter Knorr und Schenk Rudolf zu Tautenberg. Die Schreiben Herzog Wilhelms von Sachsen an sie mit Nachrichten aus dem Reiche und vom Hofe des Kaisers (aus der Mitte des December 1462, Cop. ebdt., fol. 11, und vom 8. Januar 1463, ebdt., fol. 1) melden im Wesentlichen nur Bekanntes.

verhalden, sundern palde zu wiessen werden. Und bevelhen uns hiemit uw. gn. als unserm gnedigsten herrn. Gebin zu Brussel in Bravand am dinstag Conversionis Pauli anno etc. lxiii°.

Uw. furstl. gn. gehorsame

Petrus Knorre, decret. doctor, probst zu Wetzslar etc., und Rudolff Schenncke, herre zu Tutemberg.

Dem etc. Wilhelmen, herzogen zu Sachsen etc., u. gn. h.

7.

1463, Februar 8 (Jauer).

Diprand Reibnitz, Hauptmann, dann die Mannen und Städte der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer an König Georg von Böhmen: Theilen mit, dass ihnen der Legat abermals geschrieben habe und schicken den Brief. Begehren darauf Antwort nach Breslau, da sie dem Legaten noch nicht geantwortet hätten, und Weisungen, wie sie entgegnen und sich sonst zu verhalten hätten. Jauer, Dienstag nach Dorothee anno etc. lxiii.[1]

(Cop. im Bautzener Rathsarchiv.)

8.

1463, Mai 1 (Prag).

König Georg an die Sechsstädter: Sie wüssten wohl, in welcher Weise Herzog Balthasar von Sagan unbilliger Weise seinen Bruder Johann in den Bann gebracht habe. Da aber diese Streitsache nach altem Herkommen vor weltliches und nicht vor geistliches Gericht gehöre, so begehre er von ihnen, falls ihnen irgendwoher angesonnen würde, den Bann bei ihnen verkündigen zu lassen, dies ohne seinen Willen nicht zu thun. Sie möchten auch billig den Unterthanen des genannten Herzogs Johann Handel und Wandel bei ihnen nicht wehren. Prag am heil. Philipps und Jakobs Tage, unsers Reichs im 6. Jahre.

(Orig. im Bautzener Rathsarchiv. Pap. mit aufgedrücktem Siegel.)

---

[1] Auf ein ähnliches Schreiben derer von Bautzen antwortet der König am 22. Febr. (Orig. ebdt.) dankend und mit der Mahnung, nach der Weise der Vorfahren der Krone die geschworene Treue zu halten.

9.

1463, Juni 7 (Breslau).

Legat Erzbischof Hieronymus von Kreta beruft alle Fürsten und Städte Schlesiens zu gemeinsamer Berathung in Sachen des Glaubens und der Ruhe und Sicherheit des Landes auf den 29. Juni nach Breslau und lädt Herzog Johann von Sagan dazu ein. ‚Wratislavia die 7. junii ann. d. MCCCCLXIII.'

(Cop. in Ms. Sternb. [Lobkow. Bibliothek zu Prag], fol. 215.)

10.

1463, Juni 8 (Prag).

König Georg von Böhmen an den Rath von Bautzen: Es sei wohlbekannt, wie jetzt etliche Briefe gegen ihn von Rom ausgegangen seien. Er habe, um das Königreich im Frieden zu erhalten, sich nach dem Rathe seiner Getreuen entschlossen, zu Margarethen (12. Juli) einen gemeinen Tag in Brünn abzuhalten und dort, so Gott wolle, persönlich anwesend zu sein. Ersucht, den Tag auch zu beschicken. Prag am Mittwoch ‚an unsers herrn Leichnamstag[1] anno etc. lxiii', unsers Reichs im 6. Jahre.[2]

(Orig. im Bautzener Rathsarchiv.)

11.

1463, Juni 29 (Prag).

Derselbe an dieselben: Da Albrecht Berka zum Tollenstein sich wider seinen Eid unterstanden habe, den König und die Krone von Böhmen ‚unbillich vorzunemen', wird der König gegen ihn einschreiten. Er verlangt daher von den Bautznern, mit dem Vogt Jan von Wartenberg gegen den Tollenstein aufzubrechen und ihn zu belagern, sobald der Vogt dies von ihnen begehre. Prag, 29. Juni, unsers Reichs im 6. Jahre.

(Scult., Annal. Gorkc. III, 133.)

---

[1] Muss heissen ‚abend'.

[2] Ein Schreiben wesentlich gleichen Inhalts, nur ausführlicher und ohne specielle Einladung zum Brünner Tage vom 13. Juni, ebdt., Orig.

12.

1463, Juli 26 (Venedig).

Cardinal Bessarion berichtet über seine Verhandlungen mit der Signorie in der Türkensache.

(Orig. in arch. sec. Vatic. Romae, arm. XXXIX, tom. 10, fol. 1.)

Sanctissime ac beatissime pater! Post humilem commendationem et pedum oscula beatorum. Veni huc die XXII. presentis. Exceptus fui cum honore ob reverentiam sedis apostolice. Sequenti die exposui breviter causam legationis mee, expressi dolorem et anxietatem v^{e} $beat^{nis}$ de calamitate christianorum ac promptitudinem animi et optimam voluntatem ad subveniendum. Dixi, missum me a s^{te} v^{a} propter duo principaliter: Primo, ut in hac expeditione atque expensa, quam faciunt, eos auctoritate v^{e} $beat^{nis}$ pro viribus juvarem; secundo, ut una tractaremus de generali expeditione et bello aperte cum hoste gerendo: ad quam rem $beat^{nem}$ v^{am} omnimodo promptissimo et paratissimo animo esse, dummodo ipsi aperte velint adversus hostes dimicare idque fateantur, quod hucusque optinere ab eis v^{a} $beat^{do}$ non potuit, et sine quo non posset $sanc^{as}$ v^{a} vel se parare vel alios movere.

Ill^{mum} dominium quesito tempore rogitandi heri misit ad me tres nobiles cum responso in scriptis. Cuius cum copiam petiissem, responderunt, se id facere non posse sine mandato dominii. Movi aliqua super responsione eorum et rogavi, ut apertius loquerentur, presertim de bello Turcis inferendo. Hac conditione a me necesserunt, ut dominium consulerent. Hodie vero iterum ad me reversi copiam facere noluerunt, dicentes, id non esse consuetudinis sue. Cedulam tamen iterum relegerunt. Ex qua in summa notavi et scripsi illis videntibus hec, que sequuntur.

Primo laudant $sanct^{em}$ vestram de missione legati et de persona missi, extollunt optimam voluntatem b^{nis} v^{e}, non quod nova eis visa sit, sed quia, quo magis continua, eo magis eis est grata, sperantque per eam omnia bona fieri posse.

Secundo: Item ea, que per me dicta sunt de libidine dominandi huius Turci et multis regnis inter breve tempus per eum acquisitis et continua oppressione christianorum et insatiabili desiderio veniendi in Italiam: verissima sunt et illi ea optime

intelligunt et antea intellexerunt. Propter quod subierunt continue magnas expensas presertimque hoc tempore, ut furori eius resisterent; quod nisi fecissent, Turcum jam in Italia haberemus.

Tercio: Idem ad generalem expeditionem semper fuerunt parati et nunc maxime sunt, et putant ad hoc omnimodo deveniendum, et ,utinam', inquiunt, ,jam deventum esset', et quod propter ea maximam fecerunt intelligentiam apud ser^{mum} dominum regem Ungarie, primo per nuntium, quem illic assidue detinuerunt, deinde etiam nuper per nobilem oratorem ad hortandam regiam maiestatem, ut forti ac constanti animo perseveret, et quod nunc mittunt ob eandem causam unum ex primariis civibus, dominum Paulum Mauriceno, in Germaniam, Boemiam et Poloniam ad dominos illos adversus Turcos incitandos. Addunt tamen reverenter et ut filios decet dicere se, quod sedes apost^{a} implicita bellis Italicis neque per se potest bello incumbere, ut necessarium foret, neque alios, sive Italos, sive exteros, commode movere. Propterea reducere se cum omni reverentia ad memoriam v^{e} beat^{nis}, primo ut dignetur dare pacem Italie, ubi dari potest, persertim bonis et honorabilibus mediis oblatis; ubi vero fieri pax commode non potest, inducere inducias; deinde rebus ita compositis persvadere ser^{mo} domino regi Francie, ut ad hanc rem concurrat. Quod non dubitant, rebus in Italia sic compositis maiestatem suam facturam, presertim concessis ei decimis, vigesimis et tricesimis locorum suorum. Se non modo excitatos esse, sed iam motos in re ipsa versari, cum iam iam exercitum coegerint mari et terra, ut in omni casu reprimere possint impetum hostis, et occasione se offerente viribus uti ad honorem dei et exaltationem religionis, neque solum se et exteros christianos defendere, sed etiam vim ultro inferre hostibus valeant.

Hujus capituli, quod longissimum erat, has necessarias partes de verbo ad verbum excerpsi, pluribusque hoc loco verbis contendi, ut aliquid mihi apertius dicerent, asserens, nihil me ex hoc amplius habere, quam ex generalibus oratoris sui verbis jam diu Rome habuerimus. Tandem nihil ab eis amplius excerpere [potui].[1]

Quarto: Quoad oblationem presentis presidii agunt v^{e} sant^{i} infinitas gratias. Quod si vestra b^{do} ultra id, quod ipsi de suo

---

[1] Orig. verletzt.

conferent, et decimas, vigesimas, tricesimas, predicationes, indulgentiasque locorum suorum, quas sanct^{as} v^{a} eis concedit, aliquid eis supererogaverit, promittunt id totum exponere in augumentum classis contra Turcum.

Quinto de oblatione ill^{mi} dom^{ni} ducis Burgundie gaudent. Sed videtur eis omnino necessarium esse consensum regis Francie: ideo omnimodo ad eum principaliter esse confugiendum paratis primo ut dictum est rebus regni et Romandiole.

Postremo addunt, quod hec opera ita salubria et necessaria impediuntur propter bella Italie, et quod satis mirantur cum reverentia loquentes, quod sanct^{as} v^{a} tam difficilis sit in concedenda pace Malatestis ita laudabilibus conditionibus oblatis, et quod tamen dederunt sufficientem concessionem oratori suo apud sanct^{em} v^{am} de respondendo in facto domini ducis Burgundie, cum oratores illius venerint. In his videntur hi cives omnimodo herere nec aliquid ultra dicere velle, quamquam ego multa opportune et ad factam Malatestarum et ad negotium pacis Italie et ad cetera responderim. Nescio an maiori instigatione atque importunitate mea moveri poterunt, ut aliquid latius aperiant. Dubito, eos nihil amplius dicturos, donec sanct^{as} vestra ad hec responderit et aliud mihi mandaverit.

Non video, b^{me} pater, nec satis mirari possum, cur isti domini ita difficiles sint in dicendo, se velle cum Turcis rumpere, cum maximos hucusque sumptus fecerint et in classe et in terrestribus copiis, quas et paraverunt et continuo parant ac in Peloponnesum trajiciunt. Preterea communis fama est apud omnes, eos omnimodo rumpere velle; imo multi opinantur, capitaneum eorum jam rupisse. Item decreverunt mittere subsidium Ragusinis; miserunt oratorem ad Ungaros; mittunt alium ad alias potentias ultramontanas; et hec omnia faciunt aperte, cum antea, sicut scit s^{tas} v^{a}, umbram etiam istarum rerum formidarunt. Fortasse aliqua ratione id fateri nolunt; apertissime tamen videtur, et ista est mea et aliorum opinio, eos annimodo aperte cum Turcis rupturos. Aliter, quicquid hucusque fecerunt, incassum actum esset, et ultra quingenta milia ducatorum frustra essent abiecta.

Hec omnia volui aperire b^{ni} v^{e}, ut pro sua potestate et sapientia dignetur consulere saluti christianorum, et una cum sacro collegio viam aliquam excogitare, per quam talis et tam

sancta et necessaria res dirigi possit. Ego interea expectabo mandatum v^{e} b^{nis}, cuius clementie me humiliter commendo.

Datum Venetiis die 26. Iulii MCCCClxiii.

Ego v^{e} s^{tis}

humilis servus

B[essarion], episcopus Thusculanus.

13.

1463, Juli 29 (Venedig).

Bessarion's zweiter Bericht an den Papst: Trotz vielfacher Bemühung, öffentlich vor den Deputirten und privatim, wobei ihn einige Prälaten unterstützten, habe er erst nichts über die Absichten der Signoria erfahren können. Aber ‚heri tertia hora noctis' habe er erfahren, dass man nach Berathungen während des Mittwoch und Donnerstag einstimmig beschlossen habe, den Türken den Krieg anzukündigen. Sie hätten nach der Unterstützung des heil. Stuhles gefragt. Er habe darauf von der Decima, Vicesima und Tricesima, von Prädicationen, Indulgenzen und Absolutionen in ihren Gebieten und dem Zehnten der Curie gesprochen, was ihnen genehm war. Oeffentlich sei man hier bescheiden, aber im Privatverkehr wüssten sie zu begehren. Man versichere, vom Papst allein Hilfe zu erwarten; geschehe es nicht, so wäre dies ein Unglück für sie und die ganze Christenheit. So sei es auch; der Papst möge sie trösten und ermuthigen; ‚conetur v^{a} s^{tas} uti suavibus et dulcibus verbis, quemadmodum solet'. Die Deputirten begehren, dass man mit Malatesta Frieden mache, da dies nothwendig sei. Er habe sie gemahnt, dazu beizutragen. Verlangt Vollmacht, im Nothfalle Geld aufzunehmen und dafür den Zehnten der Curie zum Pfand zu setzen. Das werde sie sehr verpflichten. Datum Venetiis die 29. Iulii MCCCClxiii.

(Orig. ebdt., fol. 2.)

14.

1463, August 28 (Venedig).

Cardinal Bessarion an den Cardinal von Pavia: Gestern haben die Venezianer die Heerfahrt gegen die Türken öffentlich

auf dem Marcusplatze ausrufen lassen, nachdem sie seit einiger Zeit beschlossen war. Nun sammle man Geld mit den Bewilligungen der Kirche (Zehnt, Zwanzigster, Dreissigster, Indulgenzen, Absolutionen und Dispensen). Es gelte auch den Feldzug zu berathen; doch glaube er, die Venezianer würden nicht zu haben sein, wenn ihnen nicht früher bekannt wäre, was bei der Zusammenkunft der Gesandten beschlossen werden solle, und bevor sie den Ausgang des Peloponnesischen und auch des Picentischen Krieges sähen, den sie fast für so wichtig hielten wie den Türkenkrieg. Der Cardinal möge sorgen, dass der heil. Vater diese Dinge beachte und ihm Weisungen sende.

Die undankbaren Rhodier haben, wie die Ersten von Venedig und auch ein verlässlicher Brief aus Chios versichern, mit den Türken Frieden geschlossen: sie zahlen Tribut unter dem Titel eines Geschenkes.

Venedig hat mit Skanderbeg abgeschlossen: sie stellen ihm sofort je 500 Reiter und Fussgänger und helfen ihm mit ca. 10.000 Mann in Illyrien; auch erhält er ein Geschenk von 4000 Ducaten für den künftigen Winter. Vielerlei gefährliche Gerüchte seien im Munde der Leute; er wolle aber nur Verlässliches melden. Empfiehlt den Träger dieses Schreibens in der Angelegenheit seines Herrn, des Despoten von Santa Maura, doch nicht in seiner Geldforderung, sondern hinsichtlich eines Bisthums.

‚Datum Venetiis die 28. Augusti MCCCC lxiii‘.

(Orig. ebdt., fol. 7.)

15.

1463, September 12 (Prag).

König Georg schreibt den Sechsstädtern wegen Albrecht Berkas, der sich gegen ihn erhoben und in Ausschreiben an Fürsten und Städte der Krone seine Ehre und Würde angetastet habe. Begehrt, Berka und den Seinen keinerlei Hilfe zu leisten, sie nicht zu hausen und zu hofen, sondern gegebenenfalls bei sich zu des Königs Handen aufzuhalten. Prag, Sonntag nach s. Ludmillentag, unsers Reichs im 6. Jahre.

(Orig. im Bautzener Rathsarchiv.)

16.

1463, October (**Ende**) (Brüssel).

Peter Knorre (?) berichtet Neuigkeiten vom burgundischen Hofe.

(Orig. im Hauptst.-Arch. zu Dresden, Wittenb. Arch., Zeitungen, Bl. 12—13.)

Zeitung im hofe zu Burgundien.

Vff sontag nach Remigii (2. October) pin ich in den Burgundischin hofe gein Hesdin komen, da den konig von Franckrich mit großer macht funden, auch vil fursten, graven, herren und ritterschafft, die da entgegin waren, nemlich des konigs von Engilland sendboten, wol mit driehundert pferden, item die bischove von Luttich, Uterech, Lyon und Camereck,[1] auch die hertzogen von Borbon, die ambaxatan von dem hertzogen von Meyland und andere vil herren mer. Und ist das der handel uff dem tage, dorumbe die obgeschrieben herren alle gein Hesdin vergadet sein gewesen: Der konig von Engilland und der hertzog von Burgundien sein langzit gein einander in uneynickeit gestanden; des sein sie nu gantz verrichtet und gesunet worden, vff ewickeit nymmermer wider einander zu thunde. Abir zwischin dem konig von Franckrich und den Engellischin mocht man dhein mittel treffen, sie gruntlich zu verrichten, dann eß ist durch den hertzogen von Burgundien ein gutlicher tag zwischin beden teiln verfangen; derselb tag sal sein des ersten tages im meyen; und gehit die gemeyn sage, das uff demselbin tage zu Hesdin besloßen sey, das der hertzog von Burgundien uff den sommer gegen den Turcken zihen sulle, und er hab das zu den heiligen gesworen. Darzu habin im bede konige von Frannckrich und Engillandt achtzehen tausend mann uff yre koste mitzugeben zugesagt. Item das der konig von Engilland die mittelste tochter von Borbon haben solle; eß ist abir noch nicht lautpar worden.

Item uff mantag nach Francisci (10. October) ließ der hertzog die Engillischin, als sie yren abscheid heten, alle uß der herberg gebieten und hat ine vierhundert marck silbers an schalen und kannen geschencket. Item die konigyn von Engilland ist mit yren sone allerdinge uß Engilland vertrieben worden, und ware auch bei dem hertzogen zu Hesdin gewesen,

---

[1] Cambrai.

ehir ich in den hofe qwame, und der hertzog hatte yr achttausend cronen geschencket.

Item der konig von Frannckrich hat dem hertzogen zweihundert tausend cronen gebin für das land von Pickardie, das der hertzog langzid pfandswiese hat inngehabt, und man sagt, der konig solle ime noch sovil heruß gebin.

Item der konig vonn Frannckrich, der hertzog von Burgundi und die fraw von Borbon mit yren tochtern waren alle zu Hesdin uff dem sloss beherbergt. Und warde dem konige sere kostlich erboten, wann man jederman gestatet, in den pallas zu gehin und alle ding zu sehin. Item wenn der konig uwer tisch ware, das man ime pflage furzusnyden, stunde er uff und ging hinder seine rete. Was die von brod und spiese fur sich gesnyten hatten, die name er ine uß yren handen und gebruchet der, desglichen mit dem wyne: sted dorinne wol abzunemen, das der glaub des konigs gein den seinen sere krang ist, wann er lutzel getruwet. Item der konig von Franckrich und der hertzog haben den herrn von Charlois weder durch schrifft oder anders nicht mogen gein Hesdin bringen; das scheppfit seinen grund von Iohann Constentz, wie noch ettlich gross herrn in der sach verwandt sein etc. Abir die zu cleren und uber land zu schrieben, wil nu zuer zit der feddern nicht stad gebin.

Item der von Croy ist bie dem konig von Franckrich gewaltig und als die rede gehit sin obrister hoffmeister worden, desglich wie der von Stamps[1] sulle connestabele zu Franckrich sin, und sol sich mit all[2] von dem hertzogen geslagen habe.

Item mir hat ein gud frundt gesagt, wie der herr von Charlois vormals zu Bruck[3] seinen vater gepeten hab umbe das land von Holland, dorumbe das er mit dem gelde, das im sein vater jerlich gebe, nicht mocht außkomen. Das hab im der hertzog geweygert und gesagt, als lang als er lebe, selbs herr zu sein, und sein also in großem unwillen von einander gescheiden. Daruff hat sich der von Charlois mit sampt sinem wybe in Holland gefugt, da haben yn die stete mit großen eren entpfangen, bittinde, ir gnediger herr zu sein, und ob er nichts hett, eß solt ym dannoch an gelde und gute nicht gebreche, wann sie

---

[1] Etampes. [2] Fehlt wohl: den seinen. [3] Brugge.

getruwen ime des gnug zu geben und ine biß uff den letzsten pfennig nicht zu laßen.

Item man sagt, das der herr von Charlois seine diener, die im von seinem vater zugebin sein, vast geurlaubt habe.

Item eß gehit die sage, das der herzog sich wider gein Brucke keren sulle; ettlich meynen gein Ryßla,[1] ettlich gein Valensheim[2] oder Gyndt;[3] gein Brussel wil er nicht, und man muß eß mit großem gelde uberwegin, damit der hertzog an der ende eym bracht werde.

Item eß sein gross stuck, dorumbe der hertzog gein der stad zu Bruxell und dem land von Braband ubel zufrieden ist, das sie im derselbin nicht gefolgen wollen.

Item der canczler von Brabandt ist so alt worden, das er das ampt nicht mer verwesen mag. Dorumb hat ine der hertzog abegesetzet. Wann[4] nu statutt und privilegia der stete in Brabant, ine durch Romische keiser und konige confirmiret und bestettet, innhalden, das ein hertzog von Brabant keinen ußlendischin zu cantzler ordiniren sulle, er sei danne ein Deutzscher und uß dem lande zu Brabant geporen, hat der hertzog ir privilegia nicht geachtet noch angesehin, sundern ine nach sym gutbeduncken eynen andern cantzler nemlich den presiden[ten] von Lutzemburg, der ein lauter Walhe[5] und von Burgundien geporen ist, wider iren willen zu cantzler gesetzt und gemachet.

Item der hertzog hat dem lande zu Brabant eine grosse stewr angesonnen, nemlich alle jare vierzigtausend lewen, der einer anderthalben gulden tut, zehin jare lang und vier jare zu vorauß zu bezalhen, und nympt die reyse uff den Turcken fur ein ursach, auch die schulde, die er mynem gnedigen herrn pflichtig ist der land halb etc. Dorumbe habin sie vil tage gein Vollesurd geleistet und doch dorin nicht consentiren wollen, sundern allwege von des hertzogen potschafft, die er bie sie geschickt hete, an ende gescheiden.

Wurden sie abir eyns und in die stewr verwillen, sie mochten den andern steten das pflocklin entzihen und den hertzogen wider gein Bruxel bringen.

---

[1] Ryssel (Lille). [2] Valenciennes. [3] Gent. [4] = obzwar.
[5] Wälscher, Wallone.

Item der junge hertzog von Gehlre ist itzundt wol sechs wochin lang zu Brucke gelegin, und ist mer dann mit sechtzig mannen uff dem wasser dahin komen; und man sagt, das er kurtzlich, so der hertzog von Burgundien wider gein Bruck komet, mitt der eldsten tochter von Borbon wirtschafft haben sol.

Item die keiserischin rett qwamen uff sanct Gallen tag (16. October) zu Brucke ingerytten, und wartten da auch uff einkunfft des hertzogen; was sie handelen werden, weiß man noch nicht.

Item man sagt von den Pfalnntzgrevischin reten, das die auch bei den hertzogen komen sein; abir ich hab der nicht gesehin.

Item[1] die rethe [marggraf (?)][2] Albrechts, die zu Behem bey dem konige sein gewesen, sagen, der konig sey noch in meynung, das die potschaft von Franckreich und Burgundien in kurze zu im komen sullen; er mag wol vehlen nach sage des artickels.

Item von der schrifft, von Anthonio Marino dem konig[3] etc. zugeschickt, der er sich uff landtage berumpt hat, wie der konig von Fr[anckrich] und der hertzog von Burgundien uff Martini (11. Nov.) yre rett bie ine schicken wolten, da ist nicht[s] an.

Item das gemeyn geschrei undir den leuten ist, wie der bischoff von Torneck[4] undir anderm gein Rome gefertiget sei, an dem babst zu erwerbin, dorin zu consentiren, das der hertzog in allen seinen landen die phaffheit schatzen moge; und eß geschicht dem bischove mannich fluech darumbe.

Item wie er ein confirmacion mit im bringen sulle dem bischoff von Lyon uff das stifft von Colen.

Item die von Luttich sein mit irem herrn noch nicht eyns worden, und ich hab gehorit, wie der pfaltzgraf,[5] der itzige bischoff zu Colen, sich mit den Luttichern solle verpunden haben, so von dem hertzoge oder ymands anders an sie gesatzt werde, lieb und gud bie ein zu laßen, den babst dorinne unangesehin.

---

[1] Randzusatz von anderer Hand (sehr undeutlich).

[2] Kann auch Herzog Albrecht von Sachsen sein.

[3] von Böhmen.

[4] Tournay (Doornick).

[5] Ruprecht.

Item uff die zytung alle myn meinunge zu schriben, wolt so vil schrift bedurffen, das es uber masse were. Darumb bitte ich ew. gn. mir gnediglichen darinne zu gedulden; wil ich ew. gn. von den allen und iglichen guden bescheydt geben.[1]

P[eter] K[norre].

17.

1463, November 19 (Totis).

J. von Rossingen an U. von Grafeneck über die Vorgänge in Bosnien.

(Cop. im Hauptst.-Arch. zu Dresden, Wittenb. Arch., Zeitungen, Bl. 4.)

Iohannes von Rossingen, thornantmeyster,[2] magnifico Ulrico de Graveneck, Trautmanstorff residenti, fratri dilecto. Magn. frater dilecte! Venerat famulus vester Paulus nomine huc petivitque, ut vobis novitates ex parte ser^mi^ d^ni^ n^i^ grac^mi^ d^ni^ Mathie, regis Ungarie, etc. scriberemus. Credimusque, vos non latere, quemadmodum imperator Thurcorum in estate jam proxime preterita cum sua potencia regnum Bossne invadens regem baronesque et nobiles pociores regni ipsius, qui suis manibus obvenerant, decollari faciendo plurimaque castra et civitales optinendo regnum predictum suo subjugaverat dominio. Postea castra obtenta igne cremavi fecit, aliqua tantummodo ex illis incombusta permittens, gentes in eis constituens ex regno illo exivit, quemdam suum boywodam,[3] Mongothowith nominatum, capitaneum compestrem regno in predicto preficiendo. Istis sic peractis regnicole regni Bosne advocaverunt ser^mum^ d^num^ n^um^ regem commendantes se ipsos maiestati sue, certificantes eciam, quod, si sua celsitudo cum potencia intraret, posset Thurcos e regno illo extirpare. Rebus isto modo transcursis excellencia sua movit se exercitualiter ire usque Bosnam. Et ecce, diebus non diu retroactis rediit nunccius noster a serenitate regia, referens, quod sua maiestas elegerat prius dominum thesaurarium et dominum Iohannem Giskra cum exercitu intraturos. Qui eciam intraverunt. Ipsis illic existentibus postea dominus noster rex ad prefatorum

---

[1] Das Datum nach den im Berichte enthaltenen Thatsachen. Vgl. De Barante, Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois (éd. Marchal, Brux. 1835), VI, 248 ff.

[2] Geschützmeister, vom ital. torno?

[3] woywodam = Heerführer.

domini thesaurarii et domini Iohannis Giskra intimacionem in propria persona sua intravit. Acceptaque est celsitudo sua in civitatem, Iaysa[1] vocatam, que est munitissima et principalis in illo regno, sicut in Ungaria Ofen. Mox eciam castrum super illam civitatem habitum, in quo erant Thurci, obsidione circumfallavit et faciebat [op]pungnare. Et quamvis tunc ipsum castrum non fuerat obtentum, tamen postea didicimus a certo, quod et illud obtentum est. Sed et quedam civitas, Swetza[2] vocata, principalis similiter a Thurcis recepta est, captivos ex illa captivando. Sunt et preterea et alia plura castra potestati domini regis assignata, nilque aliud credimus nec intelligimus, quod sua excellencia totum regnum Boznie subjugabit deo properante suo dominio. Atque intelligimus non exibit sua serenitas de regno illo, quousque rectificabit ipsum. Scire eciam potestis, quemadmodum predictum regnum Bozne auro, argento et fodinis habundat. Altissimo vero concedente ad presens non est aliquis timor a Thurcis huic regno Ungarie, quoniam a Nandoralba, ubi videlicet fluvius Zaw[3] cadit in Danubium, per plurima loca penes decursum fluvii Zaw perque loca solebant Thurci antea a pluribus annis retroactis provinciam, Ziruiensem[4] vocatam, ex ista parte Zaw habitam ad devastandum invadere, fortalicia exigi fecit serenitas regia, locato ibidem pro defensione illius partis regni Hungarie capitaneo, videlicet domino Petro de Zakol, comite Themesiensi, qui in estate preterita debellaverat waywodam Alibeg. Iam enim ex fortaliciis istis depredantur partes regni Rascie, unde antea invadebatur hoc regnum, et nunc ex depredacione regni Rascie reformabitur provincia Ziruinensium, quoniam Ratiani[5] veniunt ad istam partem Zaw ad descendendum deserta loca. Ex Thata[6] in festo beate Elizabet anno LXIII°.[7]

---

[1] Jaice in Bosnien.
[2] das heutige Žepce? oder Sarajevo?
[3] Sau, Save.
[4] Sirmiensem, Sirmium.
[5] Raizen, Serben.
[6] Tata, Totis, südöstlich von Komorn in Ungarn.
[7] Bemerkung von anderer Hand: Copiam suprascriptam mittit d. Hertvicus de Lapide ex curia imperiali domino P. Knorren prop. Weczslariensi. Davon nahm dann der Uebersender eine Abschrift für H. Wilhelm von Sachsen, der eine Copie seinen Vettern mittheilte. Ist ‚Rossingen‘ vielleicht = Roszgon?

18.

1463, December 2 (Wiener-Neustadt).

Hertwig von Štein meldet Neuigkeiten aus Oesterreich.

(Copie ebdt., Bl. 5.)

Vester Hertvicus dec. Bamb. venerabili et egreg. d[no] Petro Knorren etc. Multe novitates sunt; utrum bone vel male, eventus earum docebit. Illustrissima domina marchionissa Badensis, que in oppido Wiennensi cum germano fuit, scripsit suis consiliariis, jam in Nowa Civitate existentibus, quatinus certificarent dominum imperatorem, ducem Albertum, utriusque germanum, in nocte preterita ab hac luce migrasse. Que res imperatorem et totam curiam attonitam reddidit; et sicut ipsa scribit, tunc verisimiliter mortuus est ex peste iam undique terras grassante, quia per biduum infirmus fuit et conquestus est, se doluisse bracchium. Dicit nuncius, qui litteras attulit, Wiennenses clausisse omnes portas. Sed prius dominus Georius de Lapide evasit ex opido, et nunc est spes future pacis. Item sicuti alias audivistis, Venetos Triestum civitatem imperatoris tribus exercitibus obsedisse, noveritis, gentes imperatoris, que in civitate erant, unum de illis exercitibus invasisse, vicisse et spoliasse,[1] multos Ytalos neci dedisse et captivos duxisse, reliquos exercitus incinerasse,[2] ex quo reliqui duo exercitus ab obsidione discesserunt. Et sic illa civitas liberata est. Et creditur, Venetos amplius duobus milibus hominum perdidisse. Et gentes imperiales magnam sustinuerunt inediam in civitate; sed imperator providet nunc civitati pro uno anno in omnibus necessariis. Volui vos non latere, et hanc litteram iunctam velitis celeriter mittere domino marchioni;[3] ageretis rem sibi gratam.[4] De reliquis vero occurrentibus scribam vobis cum proximo nunccio, quod propter importunitatem nunccii de singulis scribere non potui. Committatis has novitates officiali meo. Raptim ex Novacivitate secunda decembris anno LXIII°.

(Zusatz von derselben Hand:) Modo ut premittitur scribit d. Hertvicus de Lapide d. P. Knorre, prop. Wecslar. (In dorso:) Mynem g. h. herzogen Wilhalm etc. in sein hant.

---

[1] ‚vicisse et spoliasse' ist ausgestrichen.

[2] Das Wort ist fraglich.

[3] Albrecht von Brandenburg.

[4] Unter ‚littera juncta' ist No. 17 gemeint.

19.

1464, April 24 (Ansbach).

Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach verlängert seine Einung mit den Reichsstädten Nördlingen und Bopfingen auf weitere drei Jahre. Ansbach, Georgi 1464.[1]

(Cop. im Berl. Geh. Hausarchiv, Kast. 65, u.)

20.

1464, October (Ansbach).[2]

Der Dechant von Bamberg, Hertnid vom Stein, geht im Auftrage des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg zu Kaiser Friedrich, an ihn in der Pommer'schen Erbsache zu werben: Die Ansprüche der Markgrafen seien schon in ihrer Einführung in die Mark 1415 begründet; die Fürsten Otto und Kasimir von Pommern-Stettin, die zu derselben Mark ‚mit Lehenschaft derselben Fürstenthumb vorleibet sind', seien zu König Sigismund gekommen ihrer Reichslehen wegen; der habe sie damit nach Laut des Lehensbriefs belehnt, durch welchen sie unter Specificirung ihrer Fürstenthümer nach altem Herkommen an den Markgrafen und die Mark zu Brandenburg gewiesen werden. Hertnid v. Stein soll den Brief lesen, dann sagen:

Kurfürst Friedrich I. sei damit nicht zufrieden gewesen und habe Krieg begonnen und jahrelang sich bemüht, eine solche Schmälerung seiner Rechte zu hindern; bei dem Endabkommen habe er sich und seinen Nachkommen alle Rechte vorbehalten, so dass sie also noch bestehen.

Die Lande seien jetzt Kurfürst Friedrich II. ‚heimgestorben'. Trotzdem unterstehen sich etliche Herren, nämlich Wenzlaw und Erich von Bart und Wolgast, die sich nennen ‚Stettinisch' Herren, ihm darin Eintrag zu thun, obwohl sie ‚in keiner gesampten hand von den markgrafen von Brandenburg als ihren lehenherrn versament herkomen oder gesessen sind', und haben sich mehrerer Städte und Schlösser bemächtigt.

Damit nun Krieg etc. vermieden werde, bittet der Kurfürst den Kaiser, für seine Rechte eintreten zu wollen, namentlich

---

[1] Ebdt. der Erstreckungsbrief derselben Einung vom Jahre 1473. (Kast. 65, w.)

[2] Ort und Datum mit Rücksicht auf die nachfolgende Nummer.

ihn 1. mit Lehenbriefen ‚zu einer Erfrischung der Sachen vom Neuen zu versorgen‘, damit er nicht immer seinen Widersachern alle seine Sachen und Privilegien zeigen müsse, 2. ihm ‚Einweiser‘ in seine Gerechtigkeit zu geben; besonders 3. die Landschaft an ihn zu weisen, dagegen 4. die genannten Herzoge zu mahnen, von ihrem Verfahren abzustehen. 5. Dem Kurfürsten Ladung zu geben auf Alle, die ihn in seiner Gerechtigkeit irren wollten, sie vor ihm zur Rechenschaft zu ziehen.

Hertnid nimmt Geschenke mit für die kaiserlichen Räthe: für den Kanzler 300 fl.; für den von Rorbach 100 fl.; für Roth als kaiserlichen Protonotarius 100 fl.; unter die Kämmerer 100 fl. zu vertheilen; dem Kanzelschreiber 50 fl.; dem Thürsteher 50 fl. Er soll ihnen noch mehr für den Fall versprechen, als die Sache gut gehe.

(Cop. im Geh. Staatsarchiv zu Berlin, R. 78, 13, fol. 17.)

21.

1464, October 19 (Ansbach).

Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg beglaubigt den Domdechanten von Bamberg, Hertnid vom Stein, bei Kaiser Friedrich in der Pommerisch-Stettin'schen Erbschaftssache. ‚Ansbach am freitag nach sanct Lucastag‘ anno etc. lxiiii.

(Cop. ebdt., fol. 25.)

22.

1464, November 3 (Ansbach).

Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg an den am kaiserlichen Hofe weilenden Hertnid vom Stein: Er schicke ihm noch drei Briefe, die man bei dem Briefe Kaiser Sigismunds über die Mark Brandenburg gefunden habe; Stein möge sie entsprechend verwerthen. Stettin sei von Herzog Casimir auf Herzog Joachim, von Joachim auf Otto, den jüngstverstorbenen, gekommen und gehe nun von Otto auf ihn, den Kurfürsten, über. Erzählung der Geschichte von dem falschen Waldemar, ‚dem mülner‘, dem man die Wunde ins Antlitz geschnitten: darauf habe Kaiser Ludwig verordnet, dass die Pommerschen Fürsten, die jenes gethan, von nun an von der Mark Brandenburg lehenabhängig seien. Der Kurfürst erzählt weiter, wie die Uebergabe

der Mark an seinen Vater in Constanz im Jahre 1415 erfolgt sei. ‚Anspach am sambstag nach Allerheiligentag anno etc. 1464.‘

(Cop. ebdt., fol. 18—19.)

23.

1465, October 8 (Prag).

König Georg von Böhmen an den Rath von Bautzen: Er habe Benesch von Kolowrat, seinem Vogte der Lande und Sechs Städte, befohlen, sein Schloss zu Budissin wieder neu zu bauen. Begehrt von den Bautznern, dem Vogte dabei förderlich und behilflich zu sein, insoweit er dies von ihnen begehren würde. Prag, Dienstag nach Sanct Franciscustag, unsers Reichs im 8. Jahre.

(Orig. im Bautzener Rathsarchiv.)

24.

1465, Ende (Prag).

‚Littere incolarum regni de parte compactatorum ad regem Bohemie, data per Martinum doctorem dictus Maier.‘

(Cop. im Man. Sternb., l. c., fol. 27ᵃ—28ᵇ.)

Serenissime rex etc. Sepenumero intelleximus laudabile vestrum propositum et magnificum affectum, quem pro justicia, pro pace, pro unione et tranquillitate incolarum regni, principatuum et dominiorum vestrorum animo constanti proponitis, memorieque mandamus et expresse profitemur, quod vestra majestas, volens futuris periculis et malis precavere, sepius descenderit et exorbitantes[1] in his, que fidei sunt, animadversione puniverit, conventionesque indixerit, disputationes peritissimorum et dissertissimorum virorum audiverit atque diuturnam et diligentem operam adjecerit, quibus divisa in unum, diversa in consona et aspera in plana combinaret et nos aliique subditi vestri in pace et tranquillitate possent conservari. Agimus de hoc deo immortali gratias, qui sua mira et consueta clementia dignatus est post multas clades, post infinita excidia, post lacrimosas cedes, post immisericordes[2] dirruptiones, post denique plurimas contumelias, quas jam multis retroactis annis incole

[1] Man.: ‚exorbitans‘.

[2] Man.: ‚inmisericordias‘.

et habitatores regni et principatuum attinentium mirabiliter sustinuerunt, tamen loco auspicis eidem regno atque principatibus et nobis cum persona vestra consulere. Verum quamquam in supradicti[s] conventibus et alias intentionum et apostolicis et evangelicis doctrinis atque compactatis a sacro Basiliensi generali concilio editis et concessis fundavimus et nos desuper ut christianos homines sicut decet ad jus et justiciam obtulimus, nihilominus tamen jam pridem[1] accepimus, quod sint detrectatores deo odibiles, qui summo pontifici et ceteris christianis de nobis enormia suggerunt, qui nos criminant, qui nos abhominantur, qui nobis mala volunt, asserentes nos hereseos[2] et rebellionis crimina committere et perpetrare, propter quod succendi posset adversus nos sue sanctitatis, vestre majestatis et aliorum indignacio.[3] Ne igitur innocencia nostra pereat et supradictis nefariis detractoribus fides adhibeatur et vestra majestas seu quicumque christianus adversus nos saltim rationabiliter provocetur, humili instancia et affectuosissimo studio supplicamus, quatenus majestas vestra recensiones nostras gracciose audire, nos ad jus et justiciam conservare et id agere dignetur, sicuti in vobis ut domino et regi nostro gloriosissimo plenarie confidimus. Itaque cum olim propter differencias in his, que fidei sunt, in regno nostro Boemie et marchionatu Moravie subortas ad dissidia, guerras, cedes et calamitates deventum fuisset, sacrum extunc Basiliense et indubitatum concilium in spiritu sancto legitime congregatum gravitate cause pensata per suos legatos, magne auctoritatis viros et amplissimo mandato suffultos, nonnula compactata cum generali congregacione regni et marchionatus predictorum percussit et acceptavit. Et primo inter alia capitula hoc admisit, quod communio sacramenti eucharistie utilis et salubris sub utraque specie, panis videlicet et vini, universis Christi fidelibus constitutis in regno et marchionatu et locis eis in hac parte adherentibus libere ministretur illi et illis, qui habent [hunc] communicandi usum. Articulus autem de precepto, *hoc est, an de necessitate salutis sit, populum laicalem sub duplici specie communicari, in eisdem compactatis nec admissus nec reprobatus, sed future discussioni in sacro concilio ferende reservatus fuit.* Deinde in dictis compactatis facta est vera, firma

---

[1] Ms.: pridie. [2] Ms.: hereseas.
[3] Ms.: indignacionem.

et perpetua pax et unio generalis inter universum populum christianum atque incolas et habitatores regni ipsius et marchionatus. Tercio loco omnes censure et pene, que in eosdem incolas et habitatores erant late et promulgate, sunt de medio sublate et casate plenariaque obsolucio facta. Quarto demandatum est universis et singulis Christi fidelibus, ut nemo deinceps dictum regnum et marchionatum propter preterita infamare vel eos et eorum incolas invadere vel offendere presumat, sed cum eis christianam pacem observare ipsosque tamquam fratres eorum et s^e matris ecclesie filios remerentes et obedientes habere et fraterna affeccione pertractare debeat et teneatur. Quinto in fine, ut predicta omnia et singula inviolabiliter observentur. Hoc expresse declaratum est, quod, si quis ex incolis et habitatoribus memoratorum regni et marchionatus eadem compactata in toto vel in parte violare vel eis ausu temerario contraire presumat, modo intelligerentur propter ea compactata ipsa [non] violata, sed deberet fieri de illo emenda condigna, sicuti textus compactatorum a sacro concilio ex certa sciencia et de voluntate et assensu dive memorie Sigismundi, extunc Romani imperatoris et Bohemie regis, atque Alberti, Romani regis, tunc Austrie ducis et marchionis Moravie,[1] ratificatus, approbatus et in testimonium omnium supradictorum bullis, sigillis et litteris munitus lucidius edocet. Si itaque s^mus n^r papa vult compactata ista observare, tunc pax generalis et christiana inter ecclesiam et nos facta nobis non est violanda, neque hi, qui habent usum communicandi sub utraque specie et auctoritate concilii supradicta defensant, sunt heretici censendi. Nam si ecclesia est, prout dicitur, et est fidelium colleccio, deinde hi, qui representant atque federa et compactata predicta nobiscum inierunt et ratificarunt, presumuntur instinctu spiritus sancti ducti fuisse et ista fecisse. Si ergo isti, qui spiritu sancto ducti sunt, compactata admiserunt, fortius debent et [ab] homine admitti, cum nulla specialis racio saltem racionabilibus et legitima contra nos in judicio allegata, deducta vel purificata sit, quare ista fieri non debeant. Si autem s^tas sua dicit, quod compactata ipsa vel apostolica vel sacri concilii auctoritate sint revacata, dicimus nobis de hoc nihil penitus constare. Si qua revocacio etiam facta foret, ad eandem tum nec vocati nec auditi fuimus, quod

---

[1] Albrecht bestätigt die Compactaten in letzterer Eigenschaft.

utique non immerito factum fuisset, attento, quod in hoc prejudicio agatur, nec videri nobis, quod pactum istud, quo pro unione, pro pace, pro animarum salute, pro scandalo vitando et ut nocendi refrenaretur audacia tutaque remaneret inter improbos innocencia, atque ex aliis evidentissimis et urgentissimis causis super his, que fidei sunt, factum et vestitum solemnique stipulacione de omni parcium expresso assensu firmatum et ratificatum fuit, et quasi contractum transivit, absque nostro expresso assensu et sine contradictorio judicio in prejudicium nostrum cassari et dissolvi debuit. Et si qui nostrum etiam ipsa compactata in toto vel in parte violassent vel eis ausu temerario contravenissent, non tamen intelligerentur propter ea ipsa compactata violata, sed deberet fieri de violantibus emenda condigna, ut supradictum est, ne innocens pro nocente puniretur et pene ulterius extenderentur quam in excedente reperiretur. Certum autem est, quod nulli nostrum unquam apostolica vel alia quavis auctoritate super violacione compactatorum conventi vel in jus vocati seu moniti vel requisiti fuere, nec super hoc aliqua declaracio vel sentencia intervenit. Cum autem jurata et obligaciones per serenitatem vestram in coronacione vestra et alias prestita et facta vos non ad aliud obligent nec restringant, prout juris sanccio testatur, quam quod hereticos omnes diccioni vestre subjectos et ab ecclesia damnatos bona fide pro viribus exterminare studeatis, et nulli nostrum post compactata ab ecclesia super his, que fidei sunt, vocati, moniti, requisiti et de heresi convincti vel damnati fuerunt: Ideo vos, ad quem de causa fidei judicare et diffinire non spectat, nos ut tales exterminare non debetis, sed potius in vim alterius jurati, quod nobis et aliis incolis paestitistis, in jure et justicia, ad quas nos offerimus, conservare tenemini. Et si quo pacto ante purificacionem ipsius vos de re ista exequendo intromitteretis, et ecclesie injuriam et nobis contumeliam irrogaretis, falcem vestram in messem alienam videlicet ecclesie immittendo et nos contra juratum per vos prestitum offendendo. Igitur spem nostram in vestram regalem excellenciam ponentes confidimus, ut vos tamquam glor^mus rex et dominus n^er, quem colimus, diligimus et amamus, nos viceversa tamquam filios et subditos carissimos paterne et graciose paternitatis bracchiis clementer amplexerimi et in jure et justicia conservetis, manuteneatis et prolegatis, offerentes proinde vires, curas, vigilias et quidquid denique superne vestre majestati,

non habituri in aliquo labore tedium, si qua ut subditi obsequentissimi pro opportunitatibus vestris quodlibet poterimus. Datum.[1]

25.

1466, Februar 24 (Ansbach).

Markgraf Albrecht von Brandenburg berichtet an Graf H. v. Werdenberg über Einungsverhandlungen.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten, fol. 120^{b}—121^{a}.)

Lieber oheim! Man geet mit einer puntnus umb, darjnn weder babst noch keyser oder nymants außgenomen soll werden. Und all alt punt solten ab sein und solt nymants in den punt komen dann der pfaltzgrave und hertzog Ludwig von Bayern, hertzog Ernst, hertzog Wilhelm und hertzog Albrecht von Sachsen, marggrave Fridrich und marggrave Albrecht zu Branndenburg, landgrave Ludwig, landgrave Heinrich und landgrave Herman zu Hessen. Und ist das die meynung der eynung — wir haben ir aber kein abschrifft, dann das wir sie einmal haben gelesen, dann man hat uns ir nicht wollen lassen: Item, wir sollen uns wider meniglich zu einander thun nymands ausgenomen. Alle alt eynung, verschreibung, verbuntnus oder pflicht sollen ab sein. Wir sollen unser gleich entlich austreg mit einander haben. Wir sollen alle jar eynsten gein Nurmberg komen und zu ratte werden, wie wir frid und sone jm reich wollen machen und behalten. Item wir sollen unsere rette offt zue einander schicken, gutte regierung jm reich zu setzen. Item wir sollen den konig von Beheim mit seinen sonen besuchen lassen, auch in die puntnus zu ziehen, und sunst nymands darein zu nemen.

Ist unser antwort gewest: Man sol uns die verschreibung geben, uns daruff wissen zu bedencken, dartzu zu anttworten. Hat hertzog Wilhelm uns geanttwortt, er thors nicht thun; er hab auch an uns nichts wollen anttworten. Und sind daruff einer anttwort eins worden, das abzuslahen, das er sich verfangen hat von unser beder wegen zu thon zu Lichtenfels. Der obermarschalck hertzog Ernsten, Haubolt von Sleynitz hat

---

[1] Ueber den Zeitpunkt dieser in mehrfacher Hinsicht interessanten Erklärung vergl. Bachmann, Reichsgeschichte I, 572 ff.

mit hertzog Wilhelmen zu uns sollen reytten. Also hat jm nottorftiger bedeucht, die sach bey dem konig zu arbaiten, und ist eylends zu jm hierin geritten, und hat hertzog Wilhelmen eynigen zu uns lassen reytten, die ding anzubringen bey herrn Wenntzlaw, unserm capplan. Hat derselb Haubolt angestrengt umb ein anttwort, als er wider von Beheim herauß komen ist. Do haben wir geanttwort, als vor: man soll uns der puntnus abschrifft geben, uns wissen daruff zu bedencken. Die ander unser anttwort ist gewesen: Wenn die herrn von Sachsen ir erbeynung mit uns volziehen, so denn alle, die in der erb-eynung sind, neben unserm gnedigisten herrn, dem keyser, und dem von Wirttemberg in eynung mit dem Pfaltzgraven und hertzog Ludwig von Bayren komen wollen, die uns gein dem Pfaltz-graven und hertzog Ludwigen als gleich sey als jne gegen uns, so wollen wir erber gepurlich anttwort geben als der, der zu frid und sone genaigt sey. Und wer unser rate, das die keys. mai. ernstlich schrib den jungen herrn von Sachssen unsernhalb unvermerckt, das sie mit dem Pfaltzgraven und hertzog Lud-wigen in dhein verstentnus geen on seiner gnaden wissen, willen und volwort, und das fur ursach nem, das sein gnad sunst vor-hab, frid und sone im reich zu machen. Datum Onoltzpach an sand Mathiastag anno etc. lxvi[to].

An grave Hawgen von Werdemberg.

26.

1466, April 5 (Breslau).

Legat Bischof Rudolf von Lavant ruft den Baron Johann von Hassenstein vom Gehorsam gegen König Georg, den er-klärten Ketzer, kraft päpstlicher Vollmacht ab und verbietet ihm bei Strafe der Excommunication und ewiger Verdammniss, dem Könige bei seinem feindlichen Vorhaben gegen die Stadt Pilsen irgendwie beizustehen. ‚Datum Wratislavie in vigilia Pasche anno d[ni] MCCCCLXVI‘.

(Cop. im Ms. Sternb., l. c., fol. 197.)

27.

1466, Juli 19 (Wiener-Neustadt).

Kaiser Friedrich beglaubigt den Freiherrn Ulrich von Grafeneck bei Kurfürst Friedrich von Brandenburg: Grafeneck

sei von ihm und König Mathias von Ungarn zum obersten Hauptmann im Türkenkriege bestellt worden, dessentwegen man schon so viele Tage abgehalten habe. König Mathias habe Grafeneck die Festungen im Süden seines Königreiches und besonders auch Griechisch-Weissenburg übergeben und gestatte, sie mit Deutschem und anderm Kriegsvolk zu besetzen. Auch der Papst sei um Unterstützung ersucht. Weiteres werde Grafeneck dem Kurfürsten persönlich mittheilen. ‚Geben zur Newenstat am sambstag vor Maria Magdalenatag anno domini etc. sexagesimo sexto'.

(Orig. im Geh. Staatsarchiv zu Berlin, Corresp. mit dem kais. Hofe, Conv. I, 13.)

28.

1466, August (Wien).

Die Wiener Universität an die Breslauer: Sie habe von den Gefahren vernommen, welche Breslau soeben seitens der treulosen Ketzer gedroht hätten. Obwohl kein Anlass sei, an der bewährten Treue und Standhaftigkeit der Stadt zu zweifeln, so habe sich die Universität doch entschlossen, dieses Schreiben abzusenden, um sie in der Bedrängniss zu trösten. Wie ein Lamm zwischen den Wölfen stehend, wanke und weiche Breslau nicht im Gehorsam gegen die Kirche und ihr Oberhaupt, was das höchste Lob verdiene. Wunderbar sei es, wie jener Ketzer Georg auch berühmte und kluge Männer getäuscht habe und sie verblendete zur höchsten Gefahr für die Kirche und den Glauben. Aber der einst die Israeliten durch das Meer führte, habe auch ihre Stadt behütet. — Folgen Lobsprüche, auch Vorschläge zur Bewahrung der Stadt. s. d.[1]

(Bruchst. [Cop.] in der Biblioth. Vatic. zu Rom, cod. lat. 689 [Ottob.], fol. 133.)

29.

1466, September 14.

Die Städte Znaim, Iglau, Brünn und Olmütz antworten dem Papste auf die Aufforderung, dem Könige gegen die Empörer

[1] Zu den hier berührten Ereignissen vergl. man Palacky, Gesch. v. Böhmen IV^2, 401, 402. Bachmann, Reichsgeschichte I, 582, 587, wo auch die Quellen genannt sind.

nicht Beistand zu leisten, dass sie dies nicht zu thun vermöchten. Der Papst sei schlecht unterrichtet. Der König wahre in Mähren den Frieden, wie er seit Menschengedenken nicht bestand, und lasse sie in ungestörter Uebung des katholischen Glaubens. Dasselbe gelte auch bei den Pilsnern, die deshalb als Grund ihrer Erhebung gegen den König nicht den Glauben vorschützen dürfen. Es gehe nicht an, den Frieden des Königreiches zu stören und sich dabei auf die Ergebenheit gegen den heil. Stuhl zu berufen. Würde der König je versuchen, sie von der Obedienz des heil. Stuhles und dem katholischen Glauben abzubringen, so wüssten sie, dass sie nicht verpflichtet seien zu gehorchen. Das habe er aber nie versucht. In weltlichen Dingen aber stünde es ihnen an, dem Könige zu gehorchen und ihm die geschworene Treue zu halten. So heisse es auch in der heil. Schrift: Gebet dem Kaiser etc.

Zettel. Eben erhalten sie die Erforderung des Kaisers an den König des Türkenkrieges wegen, wovon sie eine Abschrift schicken. Der König sei dazu ganz bereit und gebiete bereits ihnen und Allen, sich für den Krieg in Bereitschaft zu setzen; er wolle dem Ungarkönige, auf dem die Hoffnung der Christenheit und dessen Hoffnung wieder vor Allem in der Macht Böhmens beruht, rechtzeitig helfen, damit er nicht zu einem ungünstigen Vertrag genöthigt werde.[1]

30.

1466, September 15 (Prag).

König Georg von Böhmen an einen Fürsten über seinen Zwist mit Rom.

(Cop. im Ms. Sternb., fol. 21b—22a.)

Illustris princeps, amice charissime! Satis ut rumor innotuit dileccioni vestre Romani pontificis in personam nostram indignacio a deo exasperata, ut nulla humilitate nec ulla quantumlibet supplici prece rigorem sanctitatis sue mitigare vel saltem audienciam possemus impetrare. Quin potius sua b^do emulorum nostrorum afflatibus succensa litteras penales nobis inauditas contra nos efflavit, quas emuli nostri pro sua libidine absque ullo tamen premio vel emolumento nec aliqua nostra reali vel effectuali jactura longe lateque disseminarunt. Quod autem tam

---

[1] Man vergleiche Fontes rer. Austr., XLII, 1. Abth., 607—608.

longo silentio usi sumus, non ex ignavia neque temeritate venit; speravimus enim, ut ajunt, diem adimere egritudinem et alio loco dicitur, tempus leniturum iras, et quod potissimum est, vanitatem tandem non prevalere veritati, quantumlibet in obscuro latenti. Nostra autem facta, etsi apud sedem apostolicam sinistre deferuntur, in confiniis tamen regni nostri ubi[que] tam cognita sunt, ut vaniloquio obscurari non possint; in primis efferuntur, ac summis laudibus celebra[n]tur. Accedit et alia ratio silencii nostri diuturni, quia difficile est excusanti cavere, ne suam innocenciam detegendo vel explicando criminicionem non moveat vel accuset. Tanta vero nostra est erga sedem apostolicam reverencia, ut si absque honoris et fame jactura perferre potuissemus, nullius patiencie profecto nos piguisset. Ac vero cum humilitas et taciturnitas nostra in malas partes acciperetur, emulis de victoria gloriantibus, amicis ignaviam accusantibus, his vero, quibus omnes rerum circumstancie note fuerant, crudelitatis nos insimulantibus, coacti sumus, nos excusare, in quo ut speramus, tanta moderacione usi sumus, ut si quid asperum refellendi necessitati deprimendum nobis erat, quo tollerabile fieret, leniore circumfudimus eloquio, nec credamus, etiam apud vestram amiciciam nullius temeritatis, arrogancie vel irreverencie suspicione notari, nisi ille forte modus debeat introduci vel approbari, ut, si cum superiore sit agendum, quicquid ille dixerit, necesse sit approbare, nec expurgandi saltem liceat, aliquatenus reluctari. Idcirco excusacionis nostre copiam, qua apud s^mum^ d^num^ Ungarie regem, fratrem nostrum charrissimum, usi sumus, amicicie vestre transmittimus, hortantes ac eciam obnixe rogantes, quatinus nos apud vestros et, ubi opus fuerit, benigne excusare, sed et, si preces vestre apud s. d. n. papam efficaciores futuras esse confiditis, ut merito esse deberent, nobis audienciam et tractandi comoditatem impetrare velitis, prout hacce[1] copia excusacionis prefate seriosius explicatur.[2] Idcirco ad gloriam dei, utilitatem christiane rei publice in plaga orientis, honoremque vestrum proficere non dubitamus; nosque et regnum nostrum vobis vestreque reipublice reddet propensius obligatum. Datum 15. die Septembris annorum et. LXVI. —

[1] Ms.: hic si.
[2] Ms.: explicantur.

31.

1466, September (Venedig).

‚Oratio baronum regni Bohemie ad ducem Venetorum, qui sunt de ritu Romane ecclesie, Mathias etc.‘

(Cop. in Ms. Sternb., l. c., fol. 126—127.)

Non est apud me dubium, princeps ser^{me} vosque viri spectabiles et magnifici hujus ordinis amplissimi, quin, si ser^{ti} et magnificenciis vestra vita, mores et condicio incliti et glor^{mi} principis dom^{ni} ac regis mei regnique sui, sed et spectabilium et generosorum baronum regni Bohemie nota essent, facile animi vestri [ad] commiserandum[1] illis et ad compaciendum innocencie sue commoverentur. Sed nunc, quoniam veritas in obscuro latet malignitatis fame mole obruta, arduum ministerium me subiisse conjector atque formido. Una tamen spes precipua in conspectu v^{ro} perorantem me fovet et animum mihi confirmat, quia v^{am} ser^{tem} et hunc cetum amplissimum precipue pacis celatores concors per orbem fama celebrat.[2] Et quia ipse Bohemie rex inclitus cum baronibus me mittentibus tam sincerus et vehemens pacis votor et servator et pro justicia et fortitudine sua ferocissimam gentem perdomuit, non aliter quam fabule fuerunt, Prometheum Athlantis fratrem homines de terra finxisse etc.: vos ergo precipuos pacis relatores alios quoslibet amatores pacis quam plurimum amare confido. Hac spe fretus ad injunctum mihi opus descendo confiducior.

Post longe pacis ocia, princeps s^{me}, quidam regni incole virtutibus regis invidentes publice salutis osores et magnificorum regni baronum sub proteccione regis tranquillam vitam ducentium emuli suis non contenti facultatibus alia invadere cupidi metuentes judiciario Marte distringi, hi omnes in unam confluxere sentenciam. Qui ut pernicacie sue colorem pretendant ac temeritati robur adjiciant, sanct^{mo} d^{no} n^{o} pape suggerunt et apud exteros quoslibet ita se insinuant, quasi vereantur, ne s^{mus} et glor^{mus} d^{nus} rex eos a communione eucharistie sub specie oblate tam modo [ad] communionem tam oblate quam eciam calicis adigere temptet vel aliquando fortasse temptaturus vel adacturus sit.

---

[1] Ms.: commiserandam.

[2] Ms.: concebrat.

Inde fama disseminatur, acsi barones, milites, militares et universitates, que usum habent communionis eucharistie sub specie panis, tamen se regie mai^{ti} pro eo, quod persona sua sub utraque specie communicat, indifferenter opponant. Que quidem fama, quanto in remociora loca dispergitur, tanto amplius crescit et plus fidei sibi vendicat, ut cum eloquentissimus poëta etc.[1] His considerationibus nob^{mi} barones et dom^{ni} potentissimi pro se ac pro nobilibus, militibus et militaribus et communitatibus incliti regni Bohemie et ill^{mi} march. Moravie sub fide et obediencia ser^{mi} et glor^{mi} regis persistentes merito pieque permoti me humilem suarum magnificenciarum nuncium et oratorem, licet hujusce funccioni minus idoneum, ad v^{am} ser^{tem} et magn^{um} senatum vestrum transmittere decreverunt ad eas cerciorandas, imprimis, quoniam multoplures sunt eciam de ritu communionis eucharistie sub specie oblate tamen in regno et marchionatu supradictis, qui sub obediencia et fidelitate glor^{mi} regis perstiterunt constanterque persistunt, sive ad numerum personarum sive ad eminenciam dignitatis sue, eciam ad locupleciam facultatum vel municionum robur et fortutudinem, quas tenent et possident, respectus habeatur, quam eorum, qui vel a fide regis defecerunt vel ab integritate regni recesserunt et v^{e} mai^{ti} se opponunt. Deinde, quod regia mai. neminem regnicolarum ad communionem eucharistie sub utraque specie unquam impulit, illexit, traxit vel coëgit, sed pari graciarum munere passim ac sine delectu sub gloriosa proteccione confovet et conservat utrosque. Et si quid feudorum regalium vel eciam allodiorum delicto vel morte committitur aut qualitercumque ad regium fiscum vel cameram redit, obvenit vel revertitur, si quidem prius possessum fuerit a persona usum habente communionis eucharistie sub specie oblate, tamen regia mai. alteri parem usum habenti graciose concedere solet, et in summa tanta utitur,[2] ut a nemine quidem notari possit, si uni vel alteri ritui magis faveat, quamquam regie m^{tis} persona, sub utriusque speciei ritu genita et enutrita, maiorum suorum imitatione juxta compactata cum s. Basiliensi concilio conclusa sub utraque specie communicet absque ullo s. Rom^{e} ecclesie contemptu. Ultimo nob^{mi} barones et reliqui supradicti ser^{tem} v^{am} et amp^{mum} senatum v^{rum} obnixis precibus interpellant, quatinus ali-

[1] Vergl. Vergil, Aen. IV, 173 ff.

[2] Hier ist ein ‚equitate' oder ‚liberalitate' zu ergänzen.

quam personam de latere s^{tis} v^{e} et de gremio ampl^{mi} senatus v^{i} deputare ac destinare dignemini, qui mecum una et ego cum illo sanct^{mum} d. n. Romanum pontificem pro pace nob^{morum} baronum et aliorum supradictorum interpellare habeamus, quatinus sua beat^{do} glor^{mo} regi n^{o} audienciam prestare et legatum plena potestate subnixum ad hoc deputare et destinare dignetur, — ut regnum — ad concordiam *et conformitatem* sancte Romane apostolice sedis — reducatur. — Amen.

32.

1466, October 14 (Graz).

Der kaiserliche Kammer-Procurator-Fiscal sendet den Herzogen von Pommern-Wolgast ein Mandat des Kaisers d. eod. d., womit sie in Sachen der Stettiner Erbschaft vor das kaiserliche Hofgericht geladen werden. Drei Termine von je 21 Tagen. Gerichtsort, wo der Kaiser eben im Reiche weilen wird. Graz, 14. October 1466.

(Cop. im Geh. Hausarchiv zu Berlin, R. 78, 13, fol. 82—83.)

33.

1467, Januar 19 (Kozdolan).

König Mathias von Ungarn schreibt den Nürnbergern in Sachen des beabsichtigten Türkenkrieges und fordert sie auf, zum Gelingen des auf Pfingsten künftig (17. Mai) in ihre Stadt einberufenen Reichstages nach Kräften beizutragen. ‚Geben in unsern veld vor Gosdalon am montag nach sant Anthonientag anno d. etc. lxvii'.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv.)

34.

1467, Januar 27 (Breslau).

Bischof Rudolf von Lavant ermahnt den Bischof Prothas von Olmütz zum Abfall von König Georg.

(Cop. in Ms. Sternb., l. c., fol. 202.)

Reverendissime etc. Intellexit ut puto pat^{as} v^{a}, per s^{mum} d^{num} n^{um} sentenciam contra Iirsicum consistorialiter esse latam, de qua, ut certior fiat, copiam ipsius interclusam transmitto. Consulo, imo parte prefati s^{mi} d^{ni} n^{i} requiro, ut p^{as} v^{a} a dicta conversacione

[et] consorcio declarati, relapsi depositique se retrahat, ne nimiam indignacionem, quam occasione[1] commissionis privacionis dare posset, sue sanctitatis occurrat. Aviso eciam dominos barones de declaracione facta et requiro, quod amplius cum eo non tractent neque concordiam ineant. Feliciter et ad vota valeat in Christo paternitas v^a^ mihi precipiendo. Datum Wratislavie feria tercia post dominicam Septuagesimam a. d. MCCCCLXVII.

Ad vota v^e^ pat^tis^ Rudolphus ep. Lavent.
sedis apost^e^ nuncius.

35.

1467, März 8 (Ansbach).

Markgraf Albrecht von Brandenburg ersucht den Grafen Haug von Werdenberg um Förderung beim Kaiser in seinem Anliegen. ‚Datum Onoldspach am sontag Letare anno domini etc. lxvii^mo^.'[2]

1. Zettel: Der Bischof von Gurk sei ebenso ersucht.[3]

2. Zettel: Ersucht um Mittheilung von Nachrichten, die der Hof etwa aus Ungarn, Böhmen, Bayern oder anderen Enden habe.

(Conc. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagssachen V, fol. 13.)

1467, März 8 (Ansbach).

Markgraf Albrecht von Brandenburg an Hans von Schaumburg über die kaiserlich-bairischen Verhandlungen.

(Conc. ebdt., fol. 14.)

Lieber besunder! Wir schicken dir hiemit ein abschrift, wie wir uns. gn. hern dem Romischen kayser geschriben haben, auch eingeschloßne zettel, uns zugeschickt, dich haben darnach zu richten, unser bestes brufen, als wir dir getrawen, mit gnaden zu erinnern. Datum Onoldspach am sontag Letare anno dom^ni^ lxvii^mo^.

An h. Hansen von Schawmberg, ritter.

---

[1] Ms.: occasionem. Die Stelle ist offenbar verderbt.

[2] Vergl. C. Höfler, Kaiserliches Buch des Markgrafen Achilles, vorkurfürstliche Periode, Bayreuth 1850, 115—116.

[3] Das Schreiben an den Bischof von Gurk vom selben Tage und wesentlich gleichen Inhalts ebdt., fol. 13.

Zedula:

Nym unsern oheim von Werdemberg zu hilf und thu in unser, auch unser freund sach vleys. Wir schreiben auch u. h. und freund dem bischof von Gurck und unserm oheim von Werdemberg hiebej selbs; die brief wollet ine antwurten.

Alia zedula:

Lieber getrewer! Wir haben uns. h. und freund von Gurck geschriben, als du in diser jnnligenden abschrift vernemen wurdest, dich haben darnach zu richten. Und das wir dir im briefe nit schreiben ‚rate und lieben getrewen', das thon wir darumb, ob du unserm h. den kayser den brief wollst lassen horen, ursach doraus zu nemen, mit seinen gn. dann zu reden, das nit vermerckt werd, das du uns in sunderheit für dich selbs gewant werest. Wir haben auch auf dein quitancz deiner hausfrawen die funfftzig gulden bej deinem knecht Hansen Knodt nach laut seiner werbung uf ein credentz von deiner haußfrawen entricht, dann womit wir etc. Datum ut supra.

Alia zedula:

Auch lieber besunder! Uns ist angelangt von Haydelberg herauf, wie der jung pfalzgraf des von Burgundj tochter soll nemen, und sej herzog Friderich, der pfalzgraf, darumb noch auß, das zu betaydigen. Der ist noch nit wider komen, das wir nit wissen, wie es ein gestalt gewynnt.

Wiewol wir nichts in den sachen handeln oder jah gruntlichs wissen, so wolten wir doch aus trewen nit lassen, dir das zu verkunden, ob dich not bedeucht, das der kaiserl. maiestat zu entdecken uns unvermeldt oder wie dich das bedunckt. Ob er wol den zettel list, er ways dennoch nit, wer dir den geschrieben hat, nachdem unser nam nicht doran steet, er wolt es dann doran mercken, das wir uns selber irtzen. Doch sind mer gaistlicher und werntlicher fursten jm reich, dann wir. Und stellen dorjnn zu handeln oder underwegen zu lassen ganz zu deinem gefallen, dann wir thons in trewen.[1]

Zedula:

Was man newer zeyttung am hof, von Ungern, Beham, Bayren oder andern enden horet, begern wir uns das unentdeckt nit zuverhalten, in gnaden zu erkennen. Datum ut supra.

---

[1] Dieser Zettel (mit einigen Abweichungen) bei Höfler, Kais. Buch, 116, n. 47.

Zedula:

Lieber besunder! Uns sehen ye die sach also ane, das notdurfft were, das unser herr der kayser mit den sein zu Osterrich und ob der Ens zu guter aynigkeit were oder ein mercklich verstentnuss mit dem konig von Behaim hett oder sich vor den Bayrn nichtz entsess. Dann nachdem sein gnad zu Lyntz ist und die Bruder[1] daumb ligen, besorgen wir, es mocht sunst seinen gnaden zu unstatten komen.

37.

1467, März 8 (Ansbach).

Derselbe bittet Bischof Wilhelm von Eichstädt um eine Auskunft.

(Conc. ebdt., fol. 16.)

Lieber herr und freund! Wir biten ewr lieb freuntlich, ir lasset uns wissen, wer die rete sind, die von unsers oheims herczog Ludwigs von Nidern und Obern Bayrn zu u. h. dem kayser yczo reyten. Das wollen wir etc. Datum Onoldspach am sontag Letare anno domini etc. lxvii^{mo}.

An bischof zu Eystet.

38.

1467, März 8 (Ansbach).

M. Albrecht von Brandenburg an Graf Ulrich von Württemberg über die kaiserlich-bairische Einung.

(Conc. ebdt., fol. 16^{b}.)

Lieber sweher! Wir schicken uch abschrifft, auch ein zettel, der uns von einem glaubwirdigen zukomen ist, wie wir der kais. mai. schreiben, und bedeucht uns not sein, ir thet auch ein manung so tag und nacht, domit nichts versaumpt wurd. Auch were gut, das des der marggraff von Baden ein wissen hett und Menntz, das sie auch anklopften. Wir thun allenthalb als der getrew Eckart und bitten ewer lieb unser erjnnerung nicht zu verargen, dann wir thuns in trewen. Datum Onoltzpach am sontag Letare anno etc. lxvii^{mo}.

---

[1] Žebraken.

Zedula:

Auch lieber sweher wolten wir gern wissen, ob uch von unserm oheim hertzog Ludwigen zugeschriben oder zugesagt were, sein rete zum tag zu Windßheim, der zwuschen dem coadjutor[1] und graff Hannsen gehaltten worden solt sein, zu zuschicken. Datum ut supra.

An graff Ulrichen von Wirtemberg.

39.

1467, März (ca. 18) (Nürnberg).

Auszüge aus den Nürnberger Rathsbüchern für 1467. Martin Mair arbeitet (durch Jobst Tetzel) unter Darlegung des bevorstehenden Friedens zwischen dem Kaiser und Herzog Ludwig von Baiern-Landshut für den Anschluss der Stadt Nürnberg an Herzog Ludwig, seinen Herrn. Darüber finden mehrere Sitzungen des gesammten Rathes statt, werden mehrere Artikel festgestellt, wird aber schliesslich am Mittwoch nach Gertrud (18. März) an Martin Mair die mündliche Antwort ertheilt: man danke ihm und er möge es entschuldigen, wenn er der vielen Geschäfte des Rathes wegen nicht schon lange einen Bescheid erhalten habe. Eine endgiltige Antwort betreffs der Einung zu geben sei der Rath aber auch jetzt noch nicht im Stande. Der Kaiser habe in den früheren Jahren mehr denn einmal bei merklichen Pönen der Stadt geschrieben, sich mit Niemandem zu vereinigen. Doch solle Mair dies noch nicht für eine endgiltige Antwort nehmen und überhaupt über die ganze Verhandlung Stillschweigen beobachten, denn es wäre dem Rathe sehr unlieb, wenn davon am kaiserlichen Hofe oder anderswo etwas verlautete.[2]

(Nürnberger Kreisarchiv, Rathsbücher z. 1467, fol. 127.)

---

[1] Heinrich von Württemberg, Coadjutor von Mainz.

[2] Das Datum nach dem Endbescheide an Dr. Martin Mair, dem wohl die sofortige Aufzeichnung nebenher ging. Ueber den Endausgang der Verhandlungen s. unten.

40.

1467, März 28 (Aussee).

Der Kaiser an Markgraf Albrecht von Brandenburg wegen der Einung mit Baiern.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 17.)

Hochgeborner lieber oheim, fürst, gevatter, haubtman und hofmaister! Als uns dein liebe icz geschriben und ein eingesloßen zedel etwas fremder sachen, so furgenomen werden solten, innhaltende gesant hat, und dann begerest, dein, ob zwischen unser und des etc. Ludwigen etc. herzogen in Beyern etc. ainicherley verstentnus gienge, nicht zuvergessen: haben wir vernomen. Nu haben wir solchs fremds furnemens nicht wissen. Wo aber so groß daran were, als dieselb zettel jnnhaldet, wolten wir gern erjnnert sein, begern auch an dein liebe mit vleys, das du dich darjnn weyter erfarest, und was du darjnn erferst, uns auch wissen lassest. Dann zwischen unser und dem egnanten unserm oheim herzog Ludwigen sein rede beschehen einer hilff halben, uns die wider unser feindt und widerwertig zuthun, und doch darjnn nichts entlichs beslossen. Es ist auch wol auß der haubtsach dabey geredt und der nichts entlichs furgenomen. Wo sich aber darjnn ichts fugen solte, wollen wir unsers vorigen schreibens, dir gethan, auch diess deins ermanens ingedenck sein und uns darjnn gnediglich beweysen. Dann als dein lieb meldet, ob derselb unser oheim herczog Ludwig den Pfalczgraven auch in die sachen ziehen wolte, alßdann der fursten und ander, die nydergelegen sein, nicht zu vergessen, und ob der bischove von Wirczburg darein zogen wurde, dein lieb und den bischove von Bamberg auch darein zu nemen: darauf wollen wir, ob es zu solchem komen wirdet, auch mit vleys gedencken. Und als dein lieb meldet, das du uns, ob wir dich erfordert hetten, hie oben zu lannd gern besucht hettest, solcher dein guter will kombt uns von dir zu sunderm und gutem danck und gefallen. Und lassen dein lieb wissen, das solchs nicht auß vergessen gescheen ist, sunder als wir gein Lincz komen, wurden wir underricht, das dein liebe in Doringen were. So westen wir auch nicht, ob deiner lieb diczmals gefugt hett, dich durch Beyern zu uns zu fugen, sein auch nicht in willen gewesen, solanng hieoben zu lannd zu beleyben, wiewol wir dein lieb

gern hetten gesehen und bey uns gehabt; dadurch solchs ungeverlich und im besten underwegen beliben ist. Wann was wir deiner liebe fruntschafft und guts willens beweysen solten, wern wir willig. Geben zu Awssee am heiligen Osterabent anno domini etc. lxvii°, unnsers keyserthumbs im sechzehenden jar.[1]

Commissio domini
imperatoris in consilio.

41.

1467, Mai 8 (Breslau).

Bischof Rudolf von Breslau über die Haltung katholischer Herren in Nordböhmen.

(Cop. in Ms. Sternb., l. c., fol. 203.)

Eternam salutem venerabilis domine decane. Vidimus litteram illius vidue de Tecsthin,[2] quam reverencie vestre scribi fecit. Rogamus, imo et in virtute sancte obediencie precipimus et mandamus, quatenus ei atque domino Henrico Dubsky[3] et aliis circumcirca vicinis, qui catholico nomine censeri velint, intimetis, quod res hec gwerrarum sit fidei atque s^{mi} d^{ni} n^{i}, non dominorum baronum, nisi in quantum per s^{mum} d^{num} et nos nomine sue virtutis sunt requisiti et ad assistendum fidei et ecclesie Romane, cujus membra omnes veri christiani sunt, et extra quam non est salus. Unde requiratis eos, quod quantocius suos ab obsidionibus revocent ac retrahant ac catholicis et obedientibus baronibus se conjungant, uniant et eis assistant. Quod si non fecerint, incident ipso facto anathema illud terribile, quod fautores hereticorum incurrunt, quod maledicciones perpetuam habeant annexam et confiscacionem omnium bonorum suorum, que occupanti conceduntur. Non existiment illas censuras sicuti aliam simplicem excommunicacionem, que vel propter debitum pecuniarum aut aliam civilem causam sit, que medicinalis dicitur. Aliud est excommunicacio propter heresim aut fautoriam vel assistenciam hereticorum. Illi enim efficiuntur infames, illis

---

[1] In einem Schreiben vom selben Tage (ebdt., fol. 17^{b}) versichert der Bischof von Gurk unter Hinweis auf den Brief des Kaisers den Markgrafen seiner guten Gesinnung.

[2] Tetschen. Es ist die Witwe Johanns von Wartenberg.

[3] Heinrich von Dauba.

clauditur celum et perpetuo anathemate subjacent et malediccionibus maximis, quas jam contra hereticos et hereticorum fautores publicamus, quas unusquisque uti merito pertimescere debet, incurrunt. Crucem nunc eciam fecimus predicari contra et adversus Iirsicum et ei adherentes et assistentes, inter quos eciam et ipsi computabuntur, si non absque mora discedant ab eo et suos revocent et catholicos ap^{ce} sedi obedientibus se conjungant et eis fideliter assistant. Facite diligenciam possibilem, ut possitis lucrari animas dictorum Dubsky et domine de Tetschin et aliorum, quos retrahere potestis ad laudem dei, qui vos eve dirigat et conservet. Datum Wratislavie crastino festivitatis Ascensionis domini anno a nat. ejusdem MCCCCLXVII.[1]

42.

1467, Mai 14 (Breslau).

Legat Bischof Rudolf von Lavant an Abt und Mönche des Klosters Hradischt.

Ihr übler Ruf als Freunde der Ketzer sei weit verbreitet, sogar vor die Ohren des heil. Vaters gekommen. Er habe aber immer gehofft, Besseres von ihnen zu hören und meine auch recht gethan zu haben, da sie eben die Gebote des Papstes zugleich mit dem Clerus der Olmützer Diöcese geziemend entgegengenommen und, wie er hoffe, sie auch vollstreckt hätten. Mahnt den Abt an seinen Eid und die Pflicht gegen die Brüder, Alle an die Austreibung der schwarzen Mönche wegen ihrer verderbten Sitten, worauf päpstliche Gnade sie eingeführt und vielfach begabt habe. An ihnen, Geistlichen, vor Allem sei es, ein gutes Beispiel zu geben; nicht blos die Hilfe Gottes, sondern auch ein starkes Heer der Gläubigen werde, hoffe er, unter einem hervorragenden Führer ihnen zur Seite stehen und die Gegner niederwerfen. Sie sollen damit beginnen, ein Bündniss mit Stadt und Kirche von Olmütz zu schliessen und keinen Ketzer bei sich einzulassen und irgendwie zu fördern. Datum Wratislavie in domo habitacionis nostre solite residencie die ipsa jovis 14. mensis maji anno a nat. dom^{ni} MCCCCLXVII.

(Cop. ebdt., fol. 202.)

---

[1] Der Decan, an welchen das Schreiben gerichtet ist, ist jedesfalls in Nordböhmen zu suchen, wohl der von Leipa (einst Tetschen) selbst.

43.

1467, Juni 7.

‚Wie unser herr der kayser meinem herrn mit seiner eigen hant herzog Ludwigs halben geschriben hat.‘

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagssachen V, fol. 18.)

F[riedrich].

Hochgeborner fürst, lieber swager! Etwevil underrede ist zwischen mein und herzog Ludwigen von weyter eynigung wegen, darjnn ich nu gedenck eurer verschreibung gegen herzog Ludwigen. Bit ich euch, mir zu verwilligen, dieselb verschreibung zu meinen handen zu bringen, ob ich anders die volg an dem andern teil gehaben mag, und euch beyde darumb entscheyden, wie es hinfur zwischen ewrer beyder darumb steen soll. Das thu mir eure lieb ein guet antwort, damit ich dest paß frid mag gemachen in dem heiligen reich. Geben am suntag nach Eraszmj 1467.[1]

p. m. p. (per manum propriam.)

Unserm lieben swager marggraff Albrechten.

44.

1467, Juli 2 (Wiener-Neustadt).

Kaiser Friedrich an den Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg: Er habe ihm vormals geschrieben, dass wegen des Stettin'schen Handels durch den kaiserlichen Fiscal eine Ladung an die Herzoge von Pommern-Wolgast ergangen sei wegen ‚Entfremdung‘ und ‚Missbrauchs‘ der Lande Stettin, Pommern, Cassuben und Wenden. Es geschehe ihm nun zu wissen, dass, was der Fiscal-Procurator gethan, nicht ihm zu Widerwärtigkeit und Ungunst geschehen sei. Es habe dies vielmehr der Kaiser nach seiner Pflicht gethan, da er wahrhaftig unterrichtet sei, dass diese Gebiete und Fürstenthümer von ihm und dem heiligen Reiche zu Lehen rührten und man sie auch stets so empfangen habe. Sobald die Sache zum Austrage komme, werde man auf die Rechte des Kurfürsten gebührende Rücksicht nehmen. ‚Neustadt, am pfincztag vor sand Ulrichs tag · anno etc. lxvii°.‘

(Cop. im Berliner Geh. Staats-Archiv, R. 78, 13, f. 39; vergl. f. 84.)

---

[1] Vergl. Höfler, Kaiserliches Buch, 116—117, n. 48.

45.

1467, Juli—August (Nürnberg).

Otto von Sparneck (Diener König Georgs von Böhmen) ist unter markgräflich-Ansbachischem Geleite mit zum Reichstage nach Nürnberg gekommen, der auf Viti (15. Juni) angesagt war und dann auf Kiliani (8. Juli) verlegt wurde. Der Legat wollte dies aber nicht leiden und die Nürnberger möchten deshalb ‚nicht ungefuegen' sein. Markgraf Albrecht sagt nun dem Sparneck das Geleite auf und will ihn viel lieber bei sich in Cadolzburg haben, als dass er in Nürnberg in dem Schergenstüblein sitze. Ruprecht Haller verhandelt mit Sparneck. Der Rath hat umsonst den Legaten gebeten, zu gestatten, dass, wenn jemand aus der Krone Böhmen von ihm Geleite begehrt, man es ihm auch geben dürfe. Der Legat schlägt es ab: wenn jemand aus Böhmen Geleite begehre, so solle man die Sache erst an ihn bringen, dann werde er mit dem Rathe Anderer sich entscheiden. Sparneck wird nun wirklich vermocht, nach Cadolzburg zu reiten und von dort von der Stadt Geleite zu begehren. Seine Bitte wird von dem Legaten abgelehnt.

(Nürnberger Kreisarchiv, Rathsbücher von 1467, fol. 132.)

Samstag nach Mariä Himmelfahrt (22. August): Neue Berathungen des Nürnberger Rathes über ein Bündniss ‚ohne Hilfezusage' mit Baiern und mit anderen Fürsten.

(Ebdt., fol. 135.)

Der Nürnberger Rath beschliesst, die Büttel und Handwerker, die mit den Kreuzern in Böhmen gewesen sind, nicht mehr in Dienst oder Arbeit der Stadt zu nehmen.[1]

(Ebdt., fol. 161.)

46.

1467, August 17 (Nürnberg).

Bericht über die Einungsverhandlungen in Nürnberg.[2]

(Cop. im kgl. Kreisarchiv zu Bamberg, Reichstagssachen 5, fol. 23^{a-b}.)

Wie doctor Knorr meinen herrn aber geschriben hat.

Irleuchter hochgeborner fürst und herre! Mein gar willig schuldig und gehorsam dinst etc. Gnedigister herre! Wie sich die sachen hie halden, sovil ich davon wissent hab, findet ewr

---

[1] Vergl. dagegen für 1468 Deutsche Städtechroniken, Nürnberg 4, 298 ff.

[2] Vergl. dazu Höfler, Kaiserliches Buch 121—122 und 125—127.

gnad in disen hirinn verslossen zettel. Und bevilh mich hiemit ewrn gnaden. Datum Nurmberg am montag octava Laurencij anno etc. lxvii°.

Pe[ter] Knorr etc.

Mein gnedige herrn, von Ferer und von Passaw bischove, ligen noch hie, den gemeinen friden außzuschreiben. Der ist auß der keiserlichen canntzley gefertiget, und der legat stet itzunt jn arbeit, denselben auch nach maße des recessus Martini außzuschreiben und mit geistlichen penen zu versorgen.

Ich wirde heut mit graf Hawgen die meynung, mir durch ew. g. verlassen, und mit doctor Mertein von des artickels wegen verner handel haben. Was sich begeben wirdet, wil ich ew. g. vonstund schreiben, dann sie sein bißhere mit dem friden außzuschreiben beladen gewesen, das ich nit bedechtlich mit jn hab handeln mögen.

Ew. g. hab ich entschuldigt gegen dem legaten, das ir in nicht persönlich vor ewrm abschide habt gesehen. Er hat doran ein benugen alsohin, dann die andern fürsten, und nemlich herzog Ludwig hat in gesegent[1] zu Semer; das ist des legaten herberg.

Ewr gnad ist geachtet auff disem tage für den weyszten fürsten. Aber das ir fleissig seyt gewesen, die sachen des cristenlichen zuges oder auch den friden zu furdern, höre ich nicht von euch sagen.

Ich versihe mich, das die zwen bischove dennoch morgen hie bleiben.

Ich hab den legaten heut geladen und nymant anders, dann in und seinen wirt und sein gesinde, uff solchs, das er sehe, das ich im das fest alleyn mache.

Ich verstee nicht anders an jm, dann das er bey unserm heiligen vater, dem babst, wölle arbeiten, das sein heiligkeit ew. g. zu dem kunfftigen tage auch schreibe.

Es wer gut, das ew. g. mer geheym und genemigkeit bey dem legaten erlanget hettent auf solchs, das ir euch mit dem babst wider gentzlich eingericht hettent. Es möcht vielleicht statlicher sein gewesen, dann das ir ein treffenliche botschafft gein Rom thetent, das doch an[2] das nicht gesein mag, sullet ir bey dem babst lautter und günstlich werden.

---

[1] besucht und sich verabschiedet. [2] = ohne.

Und ab anders kein sach were, so soltent ir es doch meinem gnedigen herren, dem cardinal von Mantua, ewrm oheim, zu eren gethan haben.

Do ewr beste freund euch gelassen haben, hat euch doch nicht klein fürgetragen die gunst der zweyer heubter; vnd mich vil beduncken, ewr gnad wege sie nu beide gering. Das ließ ich gescheen, so ich verstunde, das ir mit ewrn freunden also in pundt weret, das ir der öbersten wol enperen möchtent, das ich doch auch bestendig sein nicht verstee.

Wie stoltz mein herre, der pfaltzgraf, ist und wie grossen zufal er hat, so wirdet doch von seinen wegen des keisers gunst größlich und vleissiglich gesuchet; es erscheinet uff disem tag.

Möchtent mein gnediger herre, ewr bruder, und ir mit guten worten angefuret werden, das ir euch von dem keyser vorntent, als wol auff der pan ist, und hindennach zwischen zweyen stülen nider sitzen, das die meister wurden, die itzunt euch fürlassen oder zum mynsten neben euch sein müssen:

Die welt ist gescheid; es komet offt, das man einen, den man gerichts nicht ernyder mach gerichten, auff hele[1] wege füret, ob man in möcht geleitende machen.

Ewr gnad bitte ich demutiglich, das alles im besten von mir zu vormercken, als ich es auch getrewlich meyne. Dann ir wisset, das ir nach got mir die höchst zuflucht seyet.

47.

1467, August 20 (Kadolzburg).

M. Albrecht von Brandenburg über die Einungsverhandlungen nach Nürnberg an Pet. Knorre.

(Cop. ebdt., fol. 28ᵃ—29ᵃ.)

Item des artickels halben, uch zugeschickt, ob ir jne recht verstanden habt, so heldet er die maynung in im: nachdem kein irrung was, dann der fremden halben, ob ein fremder wolt hertzog Ludwigen die sein uff unsere gericht laden, — haben wir gesetzt: ‚ob ein fremder der fursten einen die sein oder das jr uff des andern gericht laden wolt, so solt man es nicht gestatten, und ob es geschee doruber, das doch nit sein solt,

---

[1] heil, dial. = glatt.

so solt es unbundig, uncrefftig und cassiert sein.‘ Auch hetten wir mogen geleyden, das in der aynung nit gedacht were worden der lantgericht oder verschreybung, zwuschen unser außgangen; wolt ine nit gefallen, und wissen noch dheinen andern weg zu erleyden, denn geswigen oder uff die vorbestympten form gesetzt. Den dritten: der kayser mag ine freyen, vnd wie er ine oder andere von Bayern freyet fur unsere gericht, das er uns fur ire gericht auch also frey, und eins als das andere gesetzt werde mutatis mutandis; oder wir bleyben als wir itzund sind on aynung, wiewol uns die fast nützlich vnd gemachsam bedeucht. Doch kan nymands mer behendigen, dann im werden kan; wir wollen uns nit weyter vertieffen oder vertieffen lassen, dann wir vor sind, und getrawen auch dem kayser, er geb in dhein freyung, wir haben dann unsern brieff wider; denn es wer uns nit gnug, so er unser brieff innen behielt, ob der keyser uns schon gleich freyet, angesehen, das das letzst das erst bund. Des habt mit graff Haugen heimlich rede, und das uns der keyser nit dahinden laß und aller ding antwort uns von graff Haugen zum furderlichsten werd. Wo es uch dhein irrung ist, sehen wir gern, das ir bey den taydingen seyt, doch das ir dhein wissen habt, als jene im wȯn sollen sein dheine freyheit des keisers mit unserm willen oder hinderstellen des briefs. Nach dem allem habt uch zu richten.

Graff[1] Haug hat an uns begert, zuverwilligen, den brieff heraußzunemen und der kayser ine von newen zu freyen mit unserm verwilligen auch versiglung, oder den brieff dahinden zu lassen on des kaysers freyung. Plib uns der brieff lieber uff dasmal dohinden on des keysers freyung, angesehen, das es ein trancksal und nichts ist, nachdem wir on den keyser des nit macht gehabt haben, und taydung daruber gescheen sind. Dann das der keyser in freyen und wir versigeln soltten von newen, das were wilkürlich und pundig, und ob uns schon der keyser auch freyt: so ers nit mit verwilliget, so were es nit gleich, und ob ers mit verwilliget und versigelt, so hett er des hawss von Bayern nit macht und wer ein trügnus. Darumb der brieff herauß und bede gleich gefreyet, oder man thu uff das mal dhein mention der gericht halben, lassen wir auch

[1] Von hier an mit einigen Abweichungen bei Höfler, Kaiserliches Buch, 128—129, n. 61.

gescheen, oder die aynung pleyb underwegen, gee sie aber für sich, das wir auch dorein gezogen werden, wie vor steet. Do seümt uch nicht ein stund! Geet zu graff Haugen und sagt im das, uff das wir nicht verkurtzt werden. Dat. ut supra.

Auch lieber getrewer, ob ir zu den taydingen gezogen wurdet, des ir uch gegen graff Haugen anbieten solt, so willigt von unsern wegen in nicht, taydingt auch nichts unser verschreybung halb mit den Bayrischen, sundern alleint der aynung halb die volwort und saget von unsern wegen zu; die wollen wir auch gern sigeln. Und sagt, euch sey sunst weder brieff zu fordern noch zu geben befolhen, dann die aynung zu volziehen, auff das dhein gebruch an uns erscheinen werde; unser gnediger herr der kayser wisse sich der sach halben nach irem herkomen wol zu haltten als unser gnediger herr. Doch nichts destmynder, so redet mit graff Haugen, wie dann der andere zettel innen heldet, und bergt graff Haugen nichts in der sach, was wir uch geschriben und entdeckt haben, und lasset ine diesen, auch die anderen zettel lesen, und aller sach antwort, uns haben dornach zu richten. Dann die nacht, die ist ein muter der gedanken.

Wir schicken uch auch abschrifft, wie die aynung sein solt, und haben dorinn dhein gebrechen, dann das wir gern sehen, das sie uff x jar gesatzt wurde, und der hertzug geschee uff des kosten, dem man zuzug. Doch so wollen wir es doran nit gebrechen lassen, wie es die andern alle erleyden, wir mogen es auch thun. Und schickt uns die abschrifft der aynung von stundan wider herauß, dann wir der dhein schrifft haben, ob ichts an uns ferner gelangt, das wir die wider hetten. Datum Cadolzpurg am donerstag nach Assumpcionis Marie anno etc. lxvii°.

An doctor Knorre.

48.

1467, August (Nürnberg).

‚Notel der eynung, die graf Haug meinen herrn übergeben hat.‘

(Cop. ebdt., fol. 26—27.)

Von gottes gnaden wir Fridrich, Romischer kaiser etc., a b c etc. bekennen und thun kunt offen mit dem brief gein

allermeniglich fur uns, unser erben und nachkomen: Als unser heiliger vater der babst und wir der Romisch kaiser furgenomen haben got dem almechtigen zu lob, unserm cristenlichen glauben zu besterckung und den snöden Turcken zu widerstant mit hilff und beystant ettlicher cristenlicher konig, auch der Deutschen nacion und ander herrn und commune einen zug wider die Turcken zuthun, deshalb uff sand Martins und darnach uff sand Veitstag, beid nechstvergangen, zu Nurmberg tege gehalten und ettlich ratslag bescheen sind, under anderm jnnhaltend, das zuvoran die nottorft erfordert, gemeinen fride im heiligen reich zu machen, die ungepürlichen und unzimlichen aufsleg uff der Tonaw abzethun und denselben wasserstrom also zu öffen und zuversichern, dadurch man den cristenlichen menschen, so hinab gein Ungern wider die Türcken ziehen werden, speiß, püchsten und ander nottörfft zu wasser und lannd fridlich und sicher zubringen und sie sich also destbas daniden wider die Türcken enthalten mögen, — und wiewol nu wir, der Römisch kaiser, solchen gemeinen friden allenthalben in Deutschen lannden außgeschriben und zu halten bei hohen und sweren weltlichen penen, den dann unser heiliger vater der babst best[et]iget, auch außgeschriben und bey hohen geistlichen penen zu halten geboten haben: So sind doch ettlich, mit namen Jörg vom Stain, Steffan Eitzinger und Wilhelm von Bucheim in jrem ungehorsamen wesen also verhertet, das sie solch cristenlich gut furnemen verachten, jr ettlich in jren unrechten krigen und die andern in jre unzimlichen und verbotten aufslegen verharren, und also die straß zu lannd auch zu wasser uff der Tonaw beswern und verhindern. Dazu so haben sich swere kriegsleuff in der crone zu Beheim begeben, die sich noch mer erweittern, das Deutsche geczung berürn und den cristenlichen zug und gemeinen friden deutscher nacion betrüben möchten. Und wann nu unfruchtpar were, löblich und cristenlich furnemen zu thun, sie würden dann gehanthabt: darumb uff das die obgnanten vom Stain, Eitzinger und Bucheim umb ire unbillich furnemen gestraffet, die verbotten unzimlichen aufslege abgetan, des reichs straß geöffnet, auch wir alle uns der Beheim, ob sie unser einen oder mer oder die unsern überziehen und beschedigen wolten, destbas auffhalten und erwern möchten, so haben wir all auß rechter wissen und nach zeitigem vorrate unser rete, lieben getrewen und gemeinde uns zusammen ver-

schriben und vereynigt, verschreiben und vereynigen uns auch also zusammen wissentlich und in krafft des brieffs inmassen von wort zu wort hernach volget:

Des ersten: Das wir, der keiser, die obgnannten fürsten und stete mit gnaden und wir alle einander und iglicher den andern mit rechten und waren trewen mainen, haben und halten sollen und wollen ongeverde.

Es soll auch unser keiner mit dem und den andern zu vehden, veintschafften kriegen noch uffrur kommen in dhein wege, auch den seinen und den, der er ungeverlich mechtig ist, zuthun nicht gestatten.

Item unser einer soll des und der andern veindt wissentlich nit hawsen, herbergen, enthalten, essen noch trencken. Wo auch unser einer sein veindt [oder] übelteter in des oder der andern land, stete, gericht oder gebiete betrete und zu dem oder denselben seinen veinden oder übelteter rechtens begern würde, das sol jm fürderlich gestatt werden. Und uff das sol unser yeder und yede in seinen steten, slossen, merckten und dörffern schaffen und bestellen und nymant daselbst glait gegeben werde, dann zurecht.

Wir, der kaiser und fursten, sullen und wollen auch persönlich oder durch unser volmechtig anwelde, und wir, die stete, durch unser volmechtig botschaft uff einen tag, den wir, der kaiser, in kurtz gein Passaw oder Regenspurg benennen und setzen werden, erscheynen und uns doselbst vereynigen, wievil ein yeder und yede volcks zu roß und fuß schicken und wie die sach gegen den obgnanten vom Stein, Bucheim und Eitzinger furgenomen werden solle, dadurch die straß und stram jrenhalb gefreyet und sie umb jr ungehorsam, als hievor stet, gestraffet werden.

Ob auch unser einer oder mer der sachen halb von ymandt, wer der oder die were, nymant außgenomen, befehdet, bekriegt oder uberzogen werde, so sullen wir, die andern, schuldig und pflichtig sein, dem oder denselben, die also befehdet, bekriegt oder uberzogen wern, sobald wir von jm und jne darumb ersucht werden, zu helffen, als hernach volget, und uns dorjnn zu halten, als ob es unser yedes aigen sach were, die es auch sein solt, getreulich und ongeverlich.

Item es ist auch in sunderheit dabey berett, ob ymant auß Beheim oder Merhern uns, den keiser, oder unser fursten

oder stete, ein oder mer, *[nit von des vom Stein, Eitzinger oder Bucheim, sunder]* von ander sach wegen, mit macht uberziehen oder mit teglichem krieg furnemen wurd, so solt es unser aller halb mit der hilff, kost und schaden gehalten werden, jnmassen hinach stet:

Mitnamen ob unser einer oder eine mit macht uberzogen wurde, sullen wir, die andern, schuldig und pflichtig sein, auch mit macht zuzuziehen in xiiii tagen den nechsten, nachdem als wir von dem oder der under uns, der und die also uberzogen wern, darumb ersucht wurden, und von dem auß dem velde nit zu komen, sunder trewlich hilff und beystant thun, biß solang der überzug abgetan wurde.

Ob aber unser einer oder eine der sachen halb mit teglichem krieg furgenomen wurde, so solten wir andern schuldig sein, unser yeder mit seiner anzal zu roß und fuß zu helffen, mit namen wir, der keiser, — etc.

Und solch hilff solt bescheen uf des und der costen, dem und der sie beschee, und uff des schaden, der und die sie theten.

Ob aber uff ein zeit an beiden seiten der Tonaw auß Beheim uberzug bescheen, so solten der kaiser, auch die fursten und stete, so uff einer seyt der Tonaw ir wesen hetten und gelegen wern, einander, und die fursten und stete, so uff der andern seyt der Tonaw seßhafftig und gelegen wern, auch einander helffen, und welch tail des überzugs am ersten entladen würde, dasselb solt uff des andern teils begern, das dannoch überzogen were, in der obgemelten zeit zuziehen und beystant thun, alles wie vor stet.

Ob auch der überzug so mechtig were, das man der andern kurfursten, fursten, graven, herrn, stete und undertan des reichs hilff, die in diser eynung nit begriffen wern, dagen nottorftig sein wurde, dieselben alle solten und wolten wir, der kaiser, von stundan uff das allerhöchst ermanen und mit jnen schaffen und befellen, das sie auch unverzögenlich zuzögen und uns allen getrew hilff und beystant theten.

Und in den obgemelten kriegen allen sol sich der, der under uns solchs kriegs ein sacher wer, mit den veinden nit friden, vorwortten noch richten, wir, die andern alle, sind dann auch dorjnn begriffen und verwart. Es solt auch sunst unser kainer, der des kriegs helffer were, mit den veinden auch kein

vorwort, fride noch richtung machen on der andern wissen und willen.

Was auch in denselben kriegen edel oder unedel gefangen würden, die nicht an die peut gehörten, die solten einen yeden herrn und stat zusteen, des und der volck sie also gefangen hetten.

Was aber sloß, stete oder bevestigung erobert wurden, doran solt ein yeder und yede teil haben nach anzal des volcks, das er und sie dabey jm velde gehabt hetten, ongeverde, doch was derselben sloß, stete oder bevestigung unser eins eigenthumb wern, demselben solten sie allein zusteen und bleiben.

Was aber an die pewt gehört, damit solt es gehalten werden, als dann pewtrecht were jn dem lannd, da solchs bescheen were.

Und diß eynung sol weren und besteen — jare. All und iglich vorgeschriben punckt und artickel stet und unverbrüchenlich zu halten und den also stracks und aufrichtlich nachzukomen, haben wir, der keiser, bey unsern kaiserlichen, und wir, die kurfursten und fursten, bey unsern kurfurstenlichen und furstenlichen wirden, auch wir, die stete, mit trewen an eides stat einander gelobt und versprochen. Und des zu urkund etc.[1]

49.

1467, October 21 (Wiener-Neustadt).

‚Wie der kaiser meinen herrn geschriben hat, jm ein rat hinab zu schicken, das kamergerich[t] doselbst zu besitzen.‘

(Cop. ebdt., fol. 52ᵃ.)

Fridrich von gottes gnaden etc.

Hochgebornner etc. Wir haben mit besatzung unsers keyserlichen kamergerichts ein ordnung gemacht und furgenomen, dasselb unser keyserliches kamergericht mit unser und des reichs fursten, geistlicher und weltlicher, retten zu besetzen. Begern wir an dein lieb mit sunderm und gantzem fleis, das du deiner rett einen, der mitsambt anderer fursten ret, den wir deßgleichs darumb auch geschriben haben, das bemelt

[1] Vergl. mit vielfachen Abweichungen bei Höfler, Kaiserliches Buch 157—160. Der Zusatz ebdt. 160—161 gehört wohl der für den Regensburger Tag gefertigten Vorlage an.

unser kaiserlich kamergericht zu besetzen und recht zu sprechen helffe, in unsern hove schickest und den mit solde, domit er also solchem außgewarten und in dem selben unserm hove beleiben moge, fursehest. Daran tut uns dein lieb sunder wolgevallen, das wir etc. Geben zu der Newenstat an mitwuchen der hailigen eylfftausend Mayd tag anno domini etc. lxvii°, unsers kaiserthumbs jm sechtzehenten etc. jaren.[1]

Ad mandatum
imperatoris cancellarius (?).

Dem etc. Albrechten etc., unserm lieben oheim, fursten, gevattern, hauptman und hofmaister.

50.

1468, Januar 3 (Ansbach).

M. Albrecht von Brandenburg beglaubigt Stefan Scheuch bei den kais. Räthen.

(Conc. ebdt., fol. 55ᵃ.)

Unser fruntlich dinst und fruntschaft zuvor. Erwirdiger etc. Als nechstmals ein tag zu Regenspurg gehalten worden ist, doby wir uff schriftlich begerung uns. allerg. h. des Romischen k[aisers] unser rete und liebe getruwen Endresen von Seckendorf, Rinhoven genant, und herrn Steffan Schewhen, chorherrn zu Onolczpach, auch gehabt, die uns desselben tags handlung und abschid underrichtigung gegeben und anbracht haben, in dem besluß jnnhaldende, das man wider zu Regenspurg sein sulle uff montag nach Lucie (14. December) nechstvergangen, den aber ir, der von Passaw, uns durch uver schrifft ettlicher bewegnüs halben, dorjnnen vermeldet, uff die genanten zeyt abgekundet und biß uff disen montag nach Circumcisionis domini (4. Januar) erstreckt habt etc.: Dem noch wir den genanten herrn Steffan Schewhen hie gegenwertig von unsern wegen zu solchen tag gefertiget und jm zu empfelhunge gegeben haben, wie er uch des zu ewern mussen underrichten wirdet, ewer liebe und fruntschafft gar fruntlich und mit vleys gutlich bitende, das ir uch von der kais. mai. wegen und gegen

[1] Vergl. Höfler, Kaiserliches Buch 183, n. 87. C. A. Burckhardt, Correcturen und Zusätze zum Kaiserlichen Buch 31. Dieselben sind leider so wenig vollständig, dass der Werth des Gebotenen das Gehässige einer solchen Veröffentlichung nicht aufwiegt.

seinen gnaden in den dingen unsern halb so gutwillig und mit solchen vleis erzaigen, haben und thun wellet, als wir uns des und aller gnaden und guts zu der keis. maiestat getrosten, auch zu uch beyden in unzweivelichen getrawen genzlich versehen. Das wir in aller undertenigkeit umb seine k. gnade verdienen und gegen uch gar fruntlich und gerne beschulden wollen. Datum Onolczpach am sontag nach Circumcisionis domini etc. anno lxviii[vo].

Albrecht etc.

51.

1468, Januar 17 (Regensburg).

‚Die antwort, die herr Steffan Scheuch auf dem tag zu Regenspurg Anthony im lxviii[ten] den kayserlichen anwalden geben hat.'

(Cop. ebdt., fol. 60[a].)

Als der kais. mai. rete uff dem nechstgehalten tag Simonis und Jude (28. October) hie zu Regenspurg ein furnemen gethun haben uff ausschreiben der k. m., das sich sein kais. gnade, auch etliche fursten und stete, in eynung und buntnuß zusamen thun und verbinden solten, ob sein k. g. oder derselben fursten und stete eyner oder mer von den Beham uberzogen und beschedigt wurden, das sie dann sein k. g. und unter jn selbs hilff und beystant thun solten noch auswysung der abscheidzettel deßmals ubergeben und nachdem mein gnediger her marggraf Albrecht handlung und furnemen desselbenn tages, auch den begriff des abscheidzettels gnuglich vernomen hat, hat sein gnad mitsampt seiner gnaden heimlichen reten die ding bedacht und gewegen, und ist doruff seiner gnaden meynung: Nachdem gar lantkundig und ewr beyder gnaden wissenlich sey, das sein gnad zu treten die fußstapfen seiner eltern und vorfaren sich der k. m. altzyt unverdrislich und on hintersichsehen mit darstreckung seins leibs und lebens auch mit verstrewung seins blutes und gutes vor allen andern gehorsam und williclich bewysen und erzeigt, des er im reich und an seinem leib gezeugknuß habe, auch der k. m. durch lehenspflicht, eynung und andern verschribung uff das hohste verwant und verphlicht, deßhalb nit not sey, sich mit seinen gnaden ander eynung zuverbinden oder zuverphlichten. Sunder er wolle sich bey und neben der k. m. biß in sein gruben halten, als einen frummen

cristenlichen fursten wol geburt, und ist in untzweivenlichen getrawen, die k. m., auch ewer beyder gnaden, werden an solchem seinem erbieten gnugig gefallen emphahen und widerumb mit gnaden bedencken.

Wolte aber ye der k. m. meynung sein, sich mit andern fursten und steten der ding halb zu eynung zu geben und zuverschreiben, meynt mein gnediger her uf gefallen der k. m., das dann sein gnad eynen gemeynen tag ausschreiben liesse allen kurfursten und fursten, auch allen frey- und richssteten, und sunderlich den, die der cron zu Beham gesessen sint, an ein gelegen stat, nachdem die sachen vast groß sint; und das tausenten geburt, ist zehen zu swer. So ist mein g. h. erbetig und willig, ob er gefordert werde, personlich oder durch sein rete, wie dann die andern thun, uff solhem tag zu erscheynen, daselbst helfen zuverhandeln, wie den dingen zu begegnen sey, cristenlichem glauben und gemeynem nutz zu furderung und der kais. maiestat zu gefallen, dadurch an meynen gnedigen hern keiner billicheit, die sich der sach zu gut zeuht, mangel erfunden soll werden.[1]

52.

1468, Januar 22 (Ansbach).

Neue Weisungen M. Albrechts von Brandenburg an Stefan Scheuch nach Regensburg.

(Cop. ebdt., fol. 56ª—57ª.)

Wirdiger lieber getrewer! Heintz Seybot ist auß dem keiserlichen hof wider zu uns komen und hat uns den abschid von der kais. mai., auch von graf Haugen anbracht. Doruff begern wir an euch ernstlich, das ir von unsern wegen mit graf Haugen von Werdemberg rede habt des briefs halben, über die fünfftausent gulden, von den von Lunenburg lautend, ob er deßhalb nach Heintzen Seybots abschide auß dem keiserlichen hof ichts mer bey der k. m. gearbeit hab, als er jm dann zu thunde zugesagt hat. Und were der k. m. brief, den er von den von Lunenburg hat, vorhanden, das dann der gein Nurmberg geschickt wurd, dohin wir den schuldbrief, den wir von den von Lunenburg haben, auch schicken wolten. Wissen wir nit anders,

---

[1] Die Instruction der brandenb.-ansbach. Räthe bei Höfler, Kaiserliches Buch 183—186.

dann die V^m gulden ligen zu Nuremberg vorhanden, und so die bede schuldbrief, den die k. m., auch wir, haben, dagegen ubergeben werden, das gelt werd auch geraicht, davon wir der k. m. den halbteil volgen lassen und wir den andern halbteil nemen wöllen; ob aber das gelt nicht mer zu Nurmberg lege, das dann der keiser seinen brief aldo einlege und bevelh, den nit hinauß zu geben, jm werd dann die helff der V^m gulden außgericht. So wollen wir den von Lunenburg schreiben, das sie die V^m gulden dahin schicken und beczaln, so sollen jm bede brief, von der k. m., auch uns, uberantwortt werden. Zweivelt uns nicht, die von Lunenburg werden des willig und thun mit der beczalung kein sewmen. Auch wollet ewr fleissigs auffmercken bey den taydingen daniden haben, und wurden sich die sachen zwischen der k. m. und unsers oheims herzog Ludwigs von Beyrn zu richtigung ziehen, das jr dann bey unserm frund von Passaw und bey unserm oheim graf Hawgen von Werdemberg emsiger maner seyt, unsern brief[1] nicht dohinden zu lassen, als uns dann die k. m. das zum merernmal zugesagt, mit seiner eigen hant zugeschriben und itzund am jungsten bey Heintzen Seyboten zuemboten hat. So sol die k. m. unser macht haben, zwischen unserm oheim herzog Ludwigen und uns unser beder gericht halben einen entscheid zuthun, der einem als gleich sey als dem andern, als wir dann das der k. m. uff das schreiben, das er uns mit sein selbs hant nechst gethan hat, zugeschriben haben, des wir euch dann hiemit abschrifft zuschicken. Wolt man dann das gantz hauß von Beyrn auch darein ziehen unser und jrer gericht halben, liessen wir gescheen, doch das es je uns als gleich als yne gemacht und gesatzt werde. Und wollet euch sunderlich offt zu graf Haugen fugen und von allerley hendel mit jm zu rede werden, ob er icht von jm selbs mit euch der Stettinischen sachen halb unser bruder berurend rede haben wollt. Ob aber graf Haug davon zu reden nit anhub, so fragt jne als von euch selbs, wie die sach stee. Wurd dann graf Haug sagen, das die k. m. die schrifft, die er an die herrn von Stetin hett außgeen lassen, auffheben wolt, und das unser bruder marggraf Fridrich und die herrn von Stettin der sach zu gutlicher verhorung zu der k. m. komen solten, zuversuchen, sie gutlich mit einander zu

---

[1] ‚Von lantgericht und bericht vor Rot.‘ Marginalworte.

richten oder rechtlichs außtrags zu veraynen oder uff dergleich meynung etc.: solt jr antworten, jr wißt wol, das wir die sachen gern gut sehen und sey uns der unwille zwischen der k. m. und unserm bruder nicht lieb. Doch so sey unser bruder so ferrn dohinter komen, das er nit ablaß. Und wiewol er fur einen guten senfftmütigen fursten geachtet werde, so sey er doch in der sach als hert und streng, als er ye in einer sach gesehen worden sey, und feyer nicht. Deßhalben, wo die k. m. solch schrifft auffheben wolt, uff meynung als vor stet, so were gut, das es bey zeit an uns gelanget, das wir bey unserm bruder fleis thun mochten, nicht weyter dorjnn zu arbeiten, damit vertieffung, die darnach nit zu widerbringung stund, furkomen werden mocht. Ob aber graf Haug davon nit wurd reden, so sagt, euch sey geschriben wie er mit Heintzen Seyboten der Stettinischen sachen handel und rede gehabt hab, uff meynung wie vorsteet, wie es darumb bestee, und ziehet es dannoch uff den obgeschriben wege an. Was euch auch in allen sachen begegent, lasset uns furderlich wissen; und habt der sachen guten fleis, als wir uns gentzlich zu euch verlassen, mit gnaden zu erkennen. Datum Onoltzpach am freitag nach Sebastiani anno etc. lxviii°.

Zedel:

Und als uns die sach ansihet, so wil unser oheim herzog Ludwig der sach sehen und wider den konig als wenig als wir sein. Datum.

An herrn Steffan Schewhen.

53.

1468, Januar 30 (Ansbach).

Weisung M. Albrechts von Brandenburg an Stef. Scheuch in Regensburg.

(Conc. ebdt., fol. 58a—b.)

Lieber getrewer! Ewr schreiben, uns yczund gethan, haben wir verlesen. Und wann jr die ding, euch nechst auch yczund geschriben, unserm freund von Passaw entdeckt und hort, das graf Haug zum tag nicht kommen wurdt, so mogt jr wol herheim reyten, doch mit der erbietung, so unser freundt von Passaw uns schreib, das wir unser rete gern wider hinab schicken wollen. Aber umb das an den sachen uns groß gelegen

ist, wollet noch ein tag oder acht harren. Ryten aber die botschaft all hinweck, so reyt auch hinweck der zerung halben; was ir entlehent, wollen wir schon wider geben. Noch eins! Redt mit unsers herrn kaysers reten, die do sind oder dar kommen, und bitet den von Passaw oder welche aus den kayserlichen reten dahin kommen, den befelh, den wir euch in der nechsten schrift gethan haben, getrewlich bej der kayserlichen maiestat zu arbeiten, was ir nicht außrichten mogt, sunderlich zwischen uns und herzog Ludwigen, auch den andern Bayrischen herrn, das uns unser briefe heraus werd und das es einem als gleich unser aller gericht halben geseczt werd als dem andern, und in der eynung auch versorgt werden neben der k. m. nach nottorfft, das wir nicht wider einander sind, und was wir mit einander zu schicken haben oder gewjnnen, an billichen steten mit recht außtragen, wes wir uns nicht gutlich mit einander vertragen mogen. Auch so thut meldung und understeet euch abzutragen. Man schreibt den Wolgastischen herrn ‚zu Stetin und Pomern etc. herzog', und unserm bruder nicht, und will doch unser herr der kayser, unser bruder soll der ding fur ine kommen. Solt das sein, so must er sich gleich halten gegen einem teil als gegen dem andern, und must jne beden teilen den titel schreiben oder nit schreiben, und ergangne ding abstellen, sunst kombt unser bruder fur jne allein nit oder feyert nit in seinen sachen allenthalben, das zu unwillen dienen mocht und uns ein getrewlichs laydt were. Wir konnens aber nicht gewenden, wo es nicht anders wurd, dann unser bruder maynt, sein nottorfft erforders. Nach dem allem habt euch zu richten. Datum O[nolczpach] am sambstag von Liechtmes anno domini etc. lxviii.

54.

1468, Februar 6 (Ansbach).

M. Albrecht erbietet sich dem Kaiser zur Vermittlung zwischen ihm und Böhmen.

(Conc. ebdt., fol. 59[a].)

Albrecht etc. Unsern gruß etc. Wir schicken uch hierjnn abschrifft, wie uns iczund unser swager herzog Victorin von Munsterberg etc. geschriben und wir jm wider geantwurt haben.

Das wollest an uns[s]. allergned. herrn des kaysers anwelde etc. bringen und gelangen lassen, und iren willen dorjnn erlernen, was in unserm furnemen seiner kais. gnaden oder jne an seiner gnaden stat der teiding halben gevallen wolle, uns dornach haben zu richten. Dann alles, das wir in den sachen zu gutem dienende westen, das sein wir erpütig und gar willig nach seiner gnaden gevallen furzunemen. Und was also irs gevallens in unserm furnemen vorbestimet ferner zu thun oder zu lassen sey, das lasst uns zustundan eylends wider wissen. Datum Onolczpach am sambstag nach Purificacionis Marie anno etc. lxviii°.

Herrn Steffan Scheuhen.

55.

1468, Februar 19 (Ansbach).

M. Albrecht von Brandenburg an den Kaiser betreffs der Einung mit Baiern.

(Cop. ebdt., fol. 63[a].)

Allergnedigister herr! Wirdet ewer k. gnad mit den Bayrischen herrn vertragen, so wollet mich auch darein ziehen, also das wir baiderseit nicht wider einander sind, dann ich jn kein hilfflich eynung mit jn komen wil, nachdem sie uber jare zu schicken haben, das ich nicht alles außgefechten kan; und das mir mein baide brieff wider werden, nemlich des spruch, den mein sweher hertzog Wilhelm von Sachsen gethan, und der brive, den derselb mein swager hertzog Wilhelm von meins bruders marggrave Johannsen seligen und meinen wegen mit unser jnsigeln versigelt und hertzog Ludwigen ubergeben hat. Und der herrn von Bayern und unser gericht halben, ob ewer gnad dorjnn handeln wolt, des habet macht, doch das es ewer gnad unser aller gericht halben einen taill als gleich mach als dem andern: wie wir es mit unsern gerichten gegen jne halten sollen, das sie des auch also mit jrn gerichten gegen uns zu halten verpflichtet sein. Dann wir wollen jn darjnn keinen fortail geben, nachdem wir sein nicht erleyden mogen; wir hetten des auch hinder unserm bruder etc. landen und leuten nicht macht zuverwilligen, dann wir geben gnung nach, das wir jre gericht dem kaiserlichen lantgericht zu Nuremberg mit thun und lassen gleich machen. Und bevilhe darauff ew.

kais. gnad mich und mein sach als meinem allergnedigisten herrn. Datum Onoltzpach am freitag nach Valentini anno etc. lxviii°.

An keiser.

56.

1468, Februar 19 (Ansbach).

Neues Schreiben des Markgrafen an den Kaiser wegen Baierns.

(Cop. ebdt., fol. 63^b.)

Allergnedister herr! Wie ewr gnad die herrn von Bayern unser gerichts halb freyhett, also frey auch dieselb e. g. uns von Branndburg etc. fur ir gericht. Sprichet dann e. g., das unser gericht uber sie und die jrn nicht richten, so sprechet auch, das ir gericht uber uns und die unsern nicht richten sullen; und mach es e. g. einem als dem andern, und das es mit einander zugee. Dann wir glauben, e. g. halt es in euch selbst dafur, das wir ye uff das myndst verdienet haben in dießen kriegßleufften und was sich dorjnn begeben hat, das es e. g. uns als gleich mach als jne, wiewol sie furgeben, e. g. wolle jn einen spruch geben, wie wir es mit unsern gerichten gegen jn halten sollen, und uns ein freyung fur irn gericht. Das wer nicht gleich, dann ein spruch heldet uff jm ein wilkure von baiden tailn. So heldet ein freyheit ein begnadung von der obern handt, soferren sie dem dritten sein gerechtigkeit nit verletzt, und sunderlich den, die die clauseln ‚irritante‘ in irn briven haben, do sich die oberhant verschreibet, ob sie ichts gethan hette[1] oder thun wurde,[2] das es weder kraft noch macht haben soll, als ferren[3] es dieselben verschreibung verletze, welcher clauseln die herrn von Bayern und von Branndburg etc. als kurfursten und fursten yeder tail uber an zehen oder zweintzig enden gefreyet ist. Darumb so mach es e. g. gleich einem als dem andern, freyet uns beid gleich oder sprechet es uns beiden gleich, und das die data uff einmal gesetzt werden, dann es were nicht gleich, das man einen sprech und den andern freyet oder ein datum vor und das ander nach seczet. So man aber einem thut als dem andern, so ist es gleich. Datum ut supra.

---

[1] Ms.: hetten.
[2] Ms.: wurden.
[3] Ms.: ferrer.

57.

1468, Februar 19 (Ansbach).

Derselbe an denselben in gleicher Angelegenheit.

(Cop. ebdt., fol. 64a.)

Allergnedigster herr! Die ursach dits meins schreibens komet dorauß, das sich die jrn berumen gegen den meinen, sie wollen an uns ein secztartschen gegen Behaim und andern, die an unserm ort gesessen sein, haben, auch das das kaiserlich lantgericht gegen jne muß feyern und sie jr gericht gegen uns uben, die formals gegen uns gefeyret haben und das kaiserlich lantgericht zu Nuremberg gegen jn geubet ist. Darumb so ist gnung jne und mer dann gleich, so wir es uff baid seyten mit den gerichten gleich gegeneinander halten. Deßgleichen mit der aynung, das wir uff baid seyten nicht wider einander sind. So bedarff kein tail gezanck uff des andern trost anfahen; das ist den anstossenden landen gut, dienet auch baß zu fried und sone im reich zu machen, dann das wir vil hilff an einander thun solten, ander leut zu vergeweltigen, das abgotwil nymants von mir fur e. g. in clagsweiß warlich bringen soll. Datum Onoltzpach ut supra.

58.

1468, Februar 19 (Ansbach).

Derselbe an denselben in gleicher Angelegenheit.

(Cop. ebdt., fol. 64a.)

Gnedigster herr! Wo hertzog Ludwig den Pfalczgraven und den bischove von Wirtzpurg neben sich in die aynung ziehen wolt, das dann uff disem tail gegen dem Pfalczgraffen mein sweher grave Ulrich von Wirtemberg und gegen dem bischove von Wirtzpurg mein herr und frund von Bamberg auch in sulch aynung gezogen werden. Sunst wais ich nymants mer, der jn den kriegßleufften von fursten verwant gewest ist von bayden seyten, er sey vor mit jn verpunden. Das macht nichts dann heymlich teyding, die man treybet von e. g. wegen, dann yderman furcht, er bleyb dahinden. Datum ut supra.

59.

1468, Februar 23 (Landshut).

M. Mair an Bischof Ulrich von Passau über den Landshuter Tag.

(Cop. ebdt., fol. 60b.)

Dem etc. hern Ulrichen, bischoven zu Passaw,
Romischem cantzler etc.

Hochwirdiger furst etc. Als ewr gnad mir geschriben und begert hat, vleis zu thun, das der tag, so zwuschen meinem g. h. hertzog Ludwigen und den von Augspurg von ewer und meinen herrn grave Haugen von Werdemberg an freytag vor Invocavit (4. März) schirst alhie sol gehalten, erstreckt und das auch ein brief des glaitz halb an her Wigeleiß Weichsler gegeben werden etc., han ich vernomen. Und wolt solchs e. g. zu dinst gern an meinen g. h. bracht haben. So ist er ietz nicht alhie sunder zu Burckhawsen. So han ich auch dhein sunder bevelhnus in den sachen und besorg, ob ich s. g. solchs zuschreyben, er wurd dorein nicht willigen, angesehen, das er mein g. h. hertzog Philips erbeten hat, alsdann allhie zu bleyben und jm den tag helffen zu laisten, der dann, wo der tag erstreckt, ander seiner gescheft [halb] des nicht nit außharren [mag]. So werden auch ettlich fursten und stett ir rate und botschafft bey seinen gnaden haben, den allen zu widerbieten meinen herrn, als ich mich versteh, nit gemaynt sein wurd. Und darumb so beduncket mich gut sein, das der gesatzt tag seinen furgang hab. Das wolt ich e. g. in gut unverkund nit lassen, dann womit etc. Datum Landshut uff mitwoch Mathie apostoli anno etc. lxviii°.[1]

Martin Mayer
doctor etc.

60.

1468, März 2 (Ansbach).

M. Albrecht von Brandenburg an B Ulrich von Passau in derselben Sache.

(Cop. ebdt., fol. 61—62.)

Unser etc. Erwirdiger etc. Der andechtig unser ratte und lieber getrewer herr Steffan Schewhe, corherr zu Onoltzpach,

---

[1] Der Bischof übermittelt sofort eine Abschrift dieses Briefes an den brandenburgischen Gesandten Stefan Scheuch. Orig. ebdt., fol. 60b.

hat uns berichtet, wie itzund auff diesen nechstkunfftigen freitag (4. März) ein tag durch uch, kayserlich anweld, gein Lanndshut furgenommen und zu halten abgeredt sey zwuschen dem etc. hertzog Ludwigen etc. eins, und den von Augspurg anders tails, auch wie man auff demselben tag zwuschen der kais. mai. und dem vorgemelten unsern oheim hertzog Ludwigen verhandeln werde und das ewer gevallen sey, wir unsere rette auch auff dem bestimpten tag zu Landßhut haben solten, unser sachen neben der k. m. sachen zu verhandeln etc. Wann uns aber schickung unser rette unfruchtpar beduncken will, angesehen, das ir als kaiserliche anweld seiner gnaden und derselben seiner gnaden zugewanten dieser vergangen kriegslaufft halb sachen von der k. m. wegen thut handeln und unser dheins hern oder stet sendboten dartzu nement anders, dann allein uch an in, ob sie aldo weren, gelegenhait der sachen zu erkunden, als uch villeicht not zu sein bedaucht hat: Nu haben wir in uns selbst bewogen herkomen der sach, und was der kais. mai. von des reichs wegen, auch uns zuerleyden stee und merer, dann wir zu unserm tail der gericht halben wol erleyden mogen oder villeicht auch die k. m. von des reichs wegen gern zugibt, semlicher sachen halb uns. allerg. h. dem Rom. kaiser geschrieben und underrichtigung gethan, auch seinen k. gn. unser macht gegeben in der gestalt, als ir in diesem innligenden abschrifften vernemen werdent. Und ob wir wol unsere rette ewer meynung nach zu dem gemelten tag gen Lanndßhut hetten geschickt, mochten sie doch von uns meerer underrichtigung nicht empfangen haben. Dorumb in dem unzweivelichem getrawen, den wir zu euch tragen zusampt dem, das es der gericht und sunst von des reichs wegen, auch verstentnus halb, die die k. m. mit uns hat, das ein richtigung und verstentnuß mit der andern zugeen soll, als uns dann solichs von der k. m. manigveltiglich zugeschrieben und zuempoten, auch durch uch itzo bey dem obgedachten herrn Steffan Schewhen zugesagt ist, uns und unser sachen nicht dahinden zu lassen, so bitten wir euch mit aller fruntschafft, der ding vleis zu haben, uch unser sachen neben der k. m. sachen getrewlich empholhen sein zu lassen und die unsern halb zum besten zu hanndeln die billichkeit dorjnn angesehen, dieweil wir neben der k. m. in unwillen gestanden sein, das wir auch neben seiner gnaden steen im friden und gruntlicher richtigung,

und uns das gedeyhe, des die k. m. gegen uns verphlichtet ist, und nicht weyter eingefurt werden, dann wie die eingelegten abschrifften hirjnn anzaigen. Das wollen wir zuforderst umb die k. m. mit aller undertenigkeit und umb euch baide in fruntschafft gerne verdienen und beschulden nach gepurnus gegen yden. Und bitten uch, uns den abschied bey diesem unserm boten zuzuschicken. Datum Onoltzpach am mittwuch nach Esto mihi anno etc. lxviii[vo].

Wurdent jr auch sunst ander laufft halb handeln, darumb der tag zu Regenspurg gehalten ist, so seit jr durch hern Steffan Schewhen unsers rates, meynung und gutbedunckens klerlich underrichtet, dabey wir es noch auff dasmall lassen besteen, wissen es auch nicht zuverbessern, und were deßhalb auch nit not, unsere rette zuschicken. Datum ut supra.

A tergo: Keyserlich sach.

61.

1468, März 27 (Graz).

Antwort des Kaisers auf die vier Schreiben Markgraf Albrechts vom 19. Februar: Er habe seinen Räthen, dem Bischofe Ulrich von Passau und dem Grafen Haug von Werdenberg, ‚geschrieben und bevolhen, der berurten sachen halben vleyß zu haben, damit die in gütlich standt und eynigkeit bracht mugen werden‘. ‚Geben zu Graz am suntag Letare in der fasten anno d[ni] etc. lxviii[o] etc.‘

(Cop. ebdt., fol. 64[b].)

62.

1468, Juni 20.

‚Fertigung des Haydens an k. hoff am montag nach Corporis Christi anno etc. lxviii.‘

(Cop. ebdt., fol. 65.)

Item u. h. dem k[aiser] unser dinst zu sagen uff die credentz. Und s. g. zu sagen, wie sich die Bayrischen beromen, sie sind gericht und wir sind dohinden pliben, des wir keinen glauben haben, wiewol sie im gleich thun. ‚Dann[1] die Bayrischen herrn, hertzog Ludwig und andere, fahen an, gein Nurmberg

[1] Das Folgende soll der Bote, soweit es eingezeichnet ist, wörtlich vorbringen.

zu glayten und zu zeiten herauß, do doch das glayt on mittel zu allen thorn auß, als wayt es sich an yedem end erstreckt, meines gnedigen herrn ist, und domit von dem heyligen reich belehnet und vor vil hundert jarn die Burggraven inngehabt und noch haben. Desgleich understeen sich die Bayrischen herrn, auch der stifft zu Eystet, der sich zu den Bayrischen herrn geslagen hat, meinen herrn in seiner wiltfur zu jagen und im dorinn zu jagen weren, das doch meins herrn urenlich,[1] anlich und vetterlich erb und des vom reich belehnet ist. Desgleich der bischoff von Wurtzpurch, der auch Bayrisch ist, meinen herrn seinen tayl des gulden zols nymmer volgen wil lassen, und hat allen zollern, die meinen hern gewant sind, urlaub geben, und die zoll besetzt jhenseit Mayns, mein herr hie diesseyt, das dhein tayl dem andern gestatten wurdt, wo er das erweren kan. Auß dem allem krieg und gezenck wachsen. Aber mein gnediger herr keret sich nichts doran und understeet sich mit der hilff gots, ir aller zu weren, und nympt das gotlich recht und sein herrn und frund zu hilff, und weret sich, als ferrn im layb und gut raicht, in getrawen, e. g. werd ine in der richtigung, ob es gericht werde, baß versorgen, dann er noch versorgt sey, und werdent im sein brieff, die hertzog Ludwig von im hat, wider geben.' Die soll sein gnad abthun. ‚Und ewer gnad geb mirs, so wil ich sie in ewer gegenwertigkeit abthun, als dann e. g. solichs gegen im verpflicht ist, dheiner richtigung gegen hertzog Ludwigen einzugeen, im werden dann sein brieff wider, und werde in der richtigung auch versorgt nach nottorfft, und hab ein wissen, wie er hinfür bey ine sitz. Und ob ir hertzog Ludwigen der gericht halben freyen werdet, in gleicher mas einen als den andern freyheit zugeben und ein specification thun in die gulden zoll, das e. g. nit woll, das die gab, die ir dem bischoff zu Wirtzburg gethan habt, meinen herrn an seiner gerechtigkeit dheinen unstatten bringen soll, und mein gnedigen herrn gegen ewern gnaden nit versagen lasset, dann e. g. soll sein allwegen in einer yeden sach mechtig sein zu recht zu nemen und zu geben vor e. g. als vor seinen herrn, und solt ine nymer anders erfinden dann einen gehorsamen fursten. Und empfelhet sich damit ewern gnaden und auch sein sach als seinen allergnedigsten herrn.'

---

[1] = Urahnlich.

Item sich anzubieten uff der k[eiserlichen m[aiestat] schreyben, uns gethan, ein rat hinab zuschicken an das kamergericht.

Item das er auch des tags halb zwuschen hertzog Sigmunden und den Sweitzern seinen gnaden und dem hauß Osterreich zu eren geschickt sey.

Item von der vier brieff wegen, der gericht halb und von Wendelstein wegen.

Item unsers bruders sachen halb, ob man dovon reden wurd, die Stetinischen und Pomerischen herrn antreffend der revocation halb, on das unser bruder nicht kont oder billich compariert.

Item des Buchawer sees halb, das man die helffbrieff vernew und sunderlich an hertzog Sigmunden von Österreich ernstlich [schreib].

Item die Colnisch sach.

Item der lehen halb zu Osterreich eins lehentragers halb, nemlich Eytzinger, Volckerßdorffer, Eckartsaw, Eberstorff, Buchaim.

Item mit meister Hansen Pistoris zu reden, ob man im des jors ettwas geb, das er der meins herrn were, desgleichen der viscal.

Item von der Behemischen sach wegen, ob man mit im dovon reden wurd.

63.

1468, September 6.

Die Egerer Bürger Hans Hausner und Wenzel Meynlein, dann die Brandenburgisch-Ansbachischen Räthe Sebastian von Seckendorf, genannt Nolt, Hausvogt (auf der Plassenburg), und Dr. Johann Spet, Secretär etc., kommen überein:

1. Die Egerer thun dem Markgrafen Albrecht eine Ehrung von 300 fl. und werden diese Summe zwischen künftigem Michaelistag (29. September) ‚ader ungeverlich auf das hofgericht dornach, dorauf sie auch sullen beschiden werden, ausrichten und bezalen'.

2. Dafür wird sie von jetzt bis Michaelis 1469 der Markgraf nicht beschädigen noch jemandem aus seinen Landen dies zu thun gestatten.

3. Betreffend die Fehde des Eitel Marschalk und seiner Helfer Hans von Buchaw zu ‚Upprode' und Boz Plassenberger

gegen die Stadt Eger, derentwegen diese wie jene sich in der Hauptsache vor dem Markgrafen zu Recht erboten haben, soll der Markgraf dem Marschalk schreiben, dass er es sich nach seinem Erbieten genügen lasse, die Fehde abstelle, die Gefangenen auf Bürgschaft betage und auch die unbezahlte Schatzung auf den Bürgen ,in Ruhe und ungemahnt' bestehen lasse ,bis zu Austrag des Rechten'. Dies soll auf dem nächsten Hofgerichte geschehen, zu dem Marschalk und seine Helfer geladen werden. Sollten sie sich widern, so wird ihnen der Markgraf nicht gestatten, die Fehde von seinen Landen aus fortzusetzen.

4. Wie billig sollen auch die Egerer sich in der genannten Zeit zu dem Markgrafen und den Seinen halten, wie diese sich zu ihnen; etwaige Forderungen von beiderseitigen Unterthanen sollen gütlich oder auf dem Rechtswege ausgeglichen werden.

5. Der Markgraf entlässt die Egerer Unterthanen, die sich wegen obiger Fehden in seinen Schutz begeben haben, auf das Ersuchen der Stadt ,für diesmal' wieder. Sie sollen die Schutzbriefe herausgeben und der bezüglichen Verpflichtungen ledig sein. Den Redwitzern, ,ob sie anders auch erst in diser vehd in den schirm komen sind', soll es freistehen, ihren Schutzbrief zu behalten oder nicht.

Von diesem Abredezettel werden zwei Copien gefertigt und von den genannten vier Unterhändlern unterschrieben und untersiegelt. ,Am dinstage nach Egidii.'

(Cop. im Egerer Stadtarchiv.)

64.

1468, September 24 (Nürnberg).

Die Juden von Nürnberg überreichen bei dem Nürnberger Rathe eine Beschwerdeschrift an den Kaiser, in der sie betonen, dass sie sich vordem auf seinen Befehl mit dem Grafen Ulrich von Württemberg und Dr. Martin Mair unter schweren Unkosten verglichen haben und nun, obwohl ihnen inzwischen ein kaiserlicher Freibrief ertheilt worden sei, doch wieder von dem Grafen Ulrich mit neuer Forderung bedrängt werden.

Der Rath beschliesst, die Sache an den Kaiser und den Bischof von Lavant weiter zu befördern. Nürnberg ,sabbato ante Michaelis' 1468.

(Nürnberger Kreisarchiv, Nürnberger Stadtbuch von 1468—1471, fol. 4.)

65.

1468, October 1 (Nürnberg).

Arnold von Loe, kaiserlicher Kammerprocurator,[1] und ein Diener des römischen Kanzlers, des Bischofs Ulrich von Passau, überbringen dem Nürnberger Rath einen kaiserlichen Brief mit dem Ersuchen um Hilfe gegen die böhmischen Ketzer.

Der Rath beschliesst zu antworten: Wie die Kurfürsten, Fürsten, Städte etc. des heil. Römischen Reichs sich in dieser Sache verhalten, falls und in welcher Form sie bewilligen werden, werden auch die Nürnberger dazu bereit sein. ‚Samstag nach Michaelis.‘

(Ebdt., fol. 6.)

66.

1468, October 8 (Pressburg).

Mathias, König von Ungarn, beglaubigt bei Markgraf Albrecht von Brandenburg den ‚ehrwürdigen Georg, Protonotor des heil. Stuhles, Propst der Kirche zu Histropolis[2] und Vicekanzler der Universität allda‘. ‚Histropoli octava die octobris anno etc. sexagesimo octavo, r. n. a. undecimo, coron. vero quinto‘.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagssachen V, fol. 65 1/3.)

67.

1469, Februar 4 (Prenzlau).

Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg beglaubigt bei dem Tage zu Regensburg, den der päpstliche Legat und die kaiserlichen Sendboten jetzt ‚gemacht‘ haben, Herrn Petern, Abt zu Heilsbronn, mit Gewalt, wie in seinem ‚Befehle‘ steht, zu handeln.[3] ‚Prentzlaw am sambstag nach unser lieben frawen tag Lichtmesse a. d. etc. lxix^{mo}.‘

(Conc. ebdt., fol. 67^{a}.)

---

[1] Betreffs seiner vergl. unter Anderen J. Chmel, Regesten zur Gesch. des Röm. Kaisers Friedrich III., II, 537, n. 5309.

[2] Pressburg.

[3] Vergl. die nachfolgende Nummer.

68.

1469, Februar 10 (?) (Ansbach).

‚Fertigung der rete gein Regenspurg auf den tag uf Invocavit im lxixten jar furgenomen.‘

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagssachen V, fol. 66.)

Item ein gewaltsbrive von marggrave Fridrichs wegen uff den von Hailßprun.

Item einen gewaltsbrive von unser, marggrave Albrechts, wegen uff den von Hailßprun und doctor Peter Knoren.

So hat doctor Peter von herzog Wilhelms wegen selbst auch, des er notturfftig ist, und sullen uns alle drey verantwurtten, worumb wir nicht zu dem tag komen mögen auß redlichen ursachen, und beduncket uns under anderm gar statlich unsers bruders kriege und volziehung der richtigung,[1] dazu er unser notturftig sey und das an uns nicht volziehen möge.

Item das man auch entdecke den tag, der uff mitwuch nach Letare (15. März) gein Newenburg vorambt sey, daruff Sachsen, Brandburg und Hessen zu hauffen komen, der antwurt eins zu werden dem legaten und keyser etc. Das ist aber nicht not, dann am jungsten zu sagen, so sie irn abschid des anbringens an uns nemen.

Item die antwurt zu geben, ob man uns besagnen wurd der predig[2] und stocksetzens[3] halb, als wir euch, doctor Peter Knoren, des nechst unser meynung zugeschriben haben, uff ewer beyder verbesserung.

Item so ist unser aller dreyer meynung summarie: uns unsers außenbleibens zu verantwurtten und, was man handeln wirdet, an uns zu bringen, daruff uff dem tag zu Newmburg einer antwurt eins zu werden, dem babst und keyser zu geben.

Item unser bruder schreibt uns, das wir unsern gevattern von Hailßprun von seinen wegen zu dem tag schicken, zu hern, was man aldo handel, das an ine zu bringen, und nachdem er und wir der sachen eins sein mit den herrn von Sachsen und Hessen, wie wir dann von unsern wegen die rete fertigen, das wir das von seinen wegen auch thun, dann er könne[4] zu

---

[1] In dem Pommerschen Handel.

[2] Gegen Böhmen.

[3] Sammeln von Ablassgeldern für den Kreuzzug gegen Böhmen.

[4] Ms.: keyne.

diser zeyt seiner gescheft halben selbst nicht komen noch nymants geschicken.

Item den reten zu schicken den artickel auß der bericht zu Rot gegen den bischove von Wirtzpurg, die brobstey und canoney etc. antreffend.

Item die bebstlichen bullen, davon wir appellirt haben, darjnn uns der babst verbeutet, unser tochter hertzog Heinrichen von Munsterberg nicht zu geben.

Item nicht zu vergessen der absolution, als fert[1] verlassen ist uff doctor Petern, als mein herr zum sacrament gienge.

69.

1469, Februar 15 (Nürnberg).

Im Auftrage des Legaten Laurenz, Bischofs von Ferrara, kommt am Aschermittwoch (15. Februar) der Franciscanerordensbruder Angelus als päpstlicher Commissär vor den Rath von Nürnberg, um dessen Beistand in den Irrungen mit den Kreuzern gegen Böhmen zu begehren. Nun wollte sich zwar der Rath ‚nicht in solche Sachen schlagen‘, er hat aber doch sich bemüht, ‚dieselben Kreuzer zu berichten und das innehaben Gut herauszubringen‘, was auch zum Theil geschehen ist. Auf das Ersuchen des Commissärs, seinen Stellvertreter bei der Eintreibung der weiter schuldigen Gelder unterstützen zu wollen, die der böhmischen Sachen wegen im Bann Befindlichen aber in keiner Weise zu fördern, damit nicht kirchliche Strafen gegen Nürnberg nothwendig würden, fällt die Antwort: der Rath sei zur Unterstützung der Eintreibung der Gelder bereit, falls man bei ihm Recht sucht; mit den Ketzern soll ein Verkehr nicht geduldet werden.

(Nürnberger Kreisarchiv, Nürnberger Rathsbücher v. 1469, fol. 169—170.)

70.

1469, Ende Februar (Regensburg).

Bericht der ansbachisch-brandenburgischen Räthe vom Regensburger Reichstage.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagssachen V, fol. 68.)

Auff mitwoch zunacht sein wir hierher komen.

---

[1] vergangenes Jahr.

Item auff dieselben nacht sein auch unser gnedigen herrn, ewer sweger, rethe, der marschalck,[1] doctor Weyssenbach und herr Conrad Metsch hie ein komen.

Item es ist noch kein furst hie personlich. Aber hie sein die hernachgeschriben furstenbotschafft: unsers g. h. des Pfaltzgraven, herzog Ernstes und herzog Albrechts von Sachsen, herzog Wilhelms von Sachsen, herzog Ludwigs, herzog Otten von Beyern;

Item der bischove zu Meydeburg, zu Bamberg, zu Wirczpurg, zu Passawe, zu Freysing.

Item die geistlichen curfursten am Rein sein nicht zu dem tage beschriben, sunder in des bebstlichen legaten schrifften ist zu irem willen geseczt, ob sie komen wollen oder nicht. Allein sein sie angeczogen um den decimam.

Item von steten sein hie Nuremberg und Augspurg.

Item man hat bißhere gewart einkunfft herzog Albrechts von Munchen; des rethe sein gestern komen; deßhalben wir uns versehen, das er auch personlich nicht komen werde.

Item am donerstage sein wir gangen zu dem bebstlichen legaten und zu dem keyßerlichen anwald, graven Hawgen von Montfort, auch zu dem propst von Breßburg,[2] die alle drey ewer gnade zu dem tage geschriben haben. Und haben uns also erzeigt und angebotten von ewer gnade wegen mit entschuldigung, warumb ir personlich auff den tage nicht komen seyt.

Item darnach sein wir gestanden biß auff disen heutigen tage, wartende, wen man anfahen wolle zuhandeln. Aber es ist bißhere kein sampnung gewesen. Warumb das verzogen wirdet, mögen wir nicht wissen. Dann sovil versteen wir wol, das der legat darumb vast unwillig, das kein furst auff den tage personlich komen ist. Er hat uns auch am freytag nechst zu gasst geladen und sich sere freuntlich erzeiget. Alßdann haben wir die meynung seines missevallens vorgemelt von im verstanden.

Item wir mercken, das alle botschafft mit verdrieß hie ligen. Derhalben ist zu gelauben, das diser tag nicht lange werde weren.

Item newe zeitunge.

Item von newen zeitungen hören wir nichtes, dan das der konig von Hungern habe sich gelegert auff den perg zu Kutten.

---

[1] Hugold von Schleinitz.

[2] Georg von Schönberg.

Item von unserm herrn keyser konnen wir nichtes eygentlich erfaren, wo der den koppf von Venedig außgekert habe.

Item herzog Albrecht von Munchen hat lassen brechen das slos Degenberg und thut deßgleichen Alden-Nußberg, das auch herrn Hannsen von Degenberg gewesen ist.[1]

71.

1469, Februar — März.

Nachrichten vom Niederrhein und aus Burgund.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Inn. Gew. IV, Kast. 726—II.)

Gnediger herr! Nuwe mere, ich iecz in Swaben gehort han, ist, das der küng von Franckreych leyt mit grosser macht uff dem herzoge zu Brittange und du im grossen schaden mit der zuversicht, in zu vertreyben. Dagegen leyt der herzog von Burgunden mit grosser macht uff der grenicz zwischen Franckreych und seins,[2] und get die sag, er det dem herzog von Brittange gern hilff. So wolle sein lantschafft nit ferre dann ir lant zu behütten. Und unser herre Pfalczgraff hat den herzog von Burgunden iij^c[3] pfert geschickt. Item die sag ist, die thomherren von Kollen haben durch ubung des babst den bischoff zu Kollen abgeseczt und bannen in fast, und der babst hat in einen andern geben, des name ich nit nennen kan. Meyn herre Pfalczgraff leyt zu Bruel und thaydigt gern dareyn.[4] Ich verstee aber nit, das er einche folg habe. Und die von Kollen wollen den Pfalczgraffen nit stercker einlassen, dann mit zehen oder zwolff pferden.

Item es ist ein sage, mein herre herzog Filips, der pfalczgraff, habe mit einem niderlendtschen ritter nit gern gerant. Der hat im gesayt und das sper unden by einem dihe durch in gerant, das es im hart lig, und die umbstenden sollen den ritter uff der ban tot geslagen haben. Dicz sein sag, was aber daran sy, wayß ich nit ferer dann von horsagen.

---

[1] Da der nächste Bericht mit den Ereignissen vom 28. Februar anhebt, so dürfte diese erste Meldung an diesem oder dem vorhergehenden Tage geschrieben sein.

[2] seinen Landen.

[3] = $2^1/_2$ Hundert.

[4] Darnach das Datum.

72.

1469, März 3 (?) (Regensburg).

Brandenburgischer Bericht am Reichstage zu Regensburg.

(Cop. ebdt., fol. 69—70.)

Auff dinstag nach Reminiscere (28. Februar) hatt des reichs erbmarscha[l]ck von wegen meins herrn legatten und des keyserlichen anwalts aller fursten und stete sentpotten verkundigt, auff mittwochen darnach umb zwo ore auff den tag in dem thüm sust zu erscheynen; woll der herr der legatt ein loblich processen haben, messe singen vom hailigen gaist und ein andechtige manung und predig von den dingen handels des tags thun lassen, und domit einen seligen anfanck dietz tags machen;

Item umb zwo ore nach mittage darnach in des legatten haws zu erscheynen und den handel anzufachen.

Item auff mittwochen (1. März) umb zwo ore vorgemeldt ist der legatt mitsampt dem bischove zu Regenspurg und allen fursten- und stettenpottschafft in dem thüm erschynen, sich angethan zu der meße, beraittett mit bischofflichen ziren und mitsampt im der suffragani zu Regenspurg, der abbte von sand Haymeran, der abbt von sand Jacob, der abbte von Prüell, der abbte von Prüefflingen, von Walderpach und Waldsach[s]en, die abbte alle gezirt mit iren meßgewanten, infeln und steben, auch iren mistranten, mit kaszeln und rocken zirlich angethan, und dobej alle thümherrn von allen stifften und alle gaistlickaitt manßperson zu Regenßpurg mit hailthüm auß allen stiefften. Und ist die procession angefangen mit der letaney und sein vorgangen die schüeller, darnach die vier orden, darnach die münch von sand Haymeran und sand Jacob, darnach alle vicarier, darnach alle körherrn, darnach die sechs abbte mit infeln und steben, darnach der suffraganius, darnach der bischove, darnach der legatt, darnach des kaißers bottschafft mitsampt des konigs vonn Hungern, darnach Sachsen und Brandburg kurfursten, darnach hertzog Wilhelm von Sachsen und markgraff Albrechts, darnach hertzog von Bayern, darnach hertzog Sigmunds von der Esch bottschafft. Des Pfaltzgraffen rette bliben in der kirchen sten und zugen nit mit. Herr Michel Riedrer, thumprobst zu Regenspurk, von hertzog Ludwigs wegen

gieng in seiner ordnung als ein thumprobst, der oberst under den thumherrn.

Item die procession ward gefurt durch den kreutzgang zum nydern munster und wider in den thüm, und die messe gesungen ward byß auff die prefacien. Predigt der weichbischove zuermanen das volck, das die sache wol geriett, und das kreutz an sich zunemen, verkundiget die entsetzung des konigs zu Bechem mit der declaracion, das er ein ketzer sej, verkundigt in und sein sone Victorin, den Rokenzan und Haynbürg pennysch mit prünnenden kertzen und lewtenden glocken, verkundigt pennisch alle, die in konigk schrieben oder für konigk hielten, hilfe, ratte oder beistandt teten, die iren im zu dinste schickten, den ketzern zufurn liessen oder mit in gemeinschafft hetten oder gestatten etc.

Item do die meße auß was, belaitten der kurfursten und fursten botschafft den herrn den legatten fur sein herberg und schieden domit von dannen.

Darnach zwo ore nach mittage komen der bischove zw Regenspurg, der coadjutor zu Augspurg und aller kurfursten und fursten sendbotten, auff den tage die zeit versammelt, in des legaten herberg fur den legaten, den kayserlichen anwalt und des konigs von Hungern bottschafft, den probst von Preßpurgk.

Item da finge der lagat an einen schonen serman zu latein, und im anfang zoge er herfür die kristenlichen kaißer Constantinum und Theodosium, auch Pipinum und den grossen Carolum mitsampt etwovill cristenlichen kaysern, erzelende ir lobliche werck, die sie hetten geubet zu hanthabüng des cristenglawben und zu beschirmung der Romischen und cristenlichen kirchen. Darnach erzelte er alle mißhandel, die der entsetzt konig zu Behem gethan, und das er weder got noch der welt nye kein glawben gehalden und offt zweien partheien, die widerwertig gewesen weren, hilffe und beistand zugesagt hette.

Item wie er bei seinem regiment nymands verschonet, sunder alle lender umb und umb auß Behemen beschedigen hette lassen.

Item wie nit allein deß Hussen glawb sunder aller ketzerey ein sleymige[1] grub zu Prage und an den enden, da er waldete zu Behem, des alles er ein hawbt und auffenthalter were.

---

[1] schleimig, schlammig.

Item das dardurch unser hailiger vater pabst als vicarius unsers lieben hern Jesu Christi bewegt wer worden, in zu entsetzen, das creütz uber in predigen zu lassen etc. Mit vil lengeren worten und gegründeten schriefften auß den gottlichen und gaistlichen gesetzte bewerte er, das ein iglicher cristenmensch schuldig were, wider denselben ketzer und seinen anhangk sich zu erheben und zu fechten.

Item darnach ertzelte der wolgeborne grave Hawge von Montfort, der kaiserlich anwalde, auch ein treffenliche rede fur unsern allergen. h. den kaiser, wie er von dem pabst erfordert were als ein vogt und beschirmer der kyrchen und was er hilff wider die ketzer zugesagt hette zuthün von seinen erblanden, und besloß die, anruffende die fursten des reichs, nemlich den die sachen gelegen were, sich zubewegen in die hilffe wider die ketzer.

Item darnach der Hungerrische ambaxiator sagt, wie sein konig der dinge wol mocht ledig gestanden haben. Aber got zu lobe, dem hailigen cristenlichem glawben zu sterckung und gehorsam, babst und kaiser zu liebe hette er den vorgangen summer einen herzüg uber die ketzer gethan etc., und were aber auff den peynen und wolt sein leibe und der kron zu Hungern vermügen von des glawbens wegen kecklich darzusetzen, und batte die fursten, das anzusehen und sich auch in hilffe zu geben.

Item der beschlies aller dreier was umb hilf wider die ketzer, und die sunder vertzug zu thun, dann so das geschee, wern die ketzer also zugericht, das sie nicht beharren mochten, und wurde die sache gerinckiglich zu ende bracht.

Item auff alle furbringen der dreien partheien namen der bischove zu Regenspurg und alle curfursten- und furstensentpoten einen bedacht und varamten auff dornerstag (2. März) umb zwo ore auff den tage auff das rathhaws sich zu besamen.

Item in der sampnung namen sich zu hauff aller kurfursten und der werntlichen fursten sendpotten und schopfften fur einen anfanck des tags, das man die be[b]stlichen bullen, keyserlichen brive und des probsts von Preßpürgk brive, den fursten zugeschickt, lesen solt, zu horen, ob die eymütiglich hielden, dann alle drej parthej hetten in irren furgeben auff dieselben brive ongezaigt und hilffe nach laut derselben brive begert.

Des rats verwilligten aller gaistlichen fursten bottschafft.

Item nach mittage kamen die potschafft wider zusamen und wurden die brive gelesen und aynhellig erfunden, und ward dobej einbracht, wie der bischove zu Eystett auff denselben tage komen solt. So were man hertzog Albrechts von München auch warttende; so wurde hertzog Ludwig mer seine rete schicken. Wolt rattlich bedüncken, das man in den sachen zu ratslagen dem furbringen des legatten, kayserlichen anwalds und des konigs von Hungern pottschafft zu begegnen verzüge, biß dieselben einkemen, zu versuchen, ob man eins einmütigen begegnens oder begerens sich mochte veraynen. Also stett die sache zu diesem male ruend. Was sich fürder wirdet begeben, bleibt ewern gnaden durch schriefft oder munntlich zu sagen nicht zuhalden.

Sequitur der ander zedel.

73.

1469, März 3 (?) (Regensburg).

Bericht der brandenb.-ansbachischen Gesandten vom Regensburger Reichstage etc.

(Cop. ebdt., fol. 71.)

Der ander zedel.

Item in den reden, die der probst vonn Preßpurg thett, entschuldigt er auch seinen herrn, den konig von Hungern, umb des, das er nach der kron zu Pechem stunde; sunder alles, das er thette, das geschee dem hailigem cristenlichem glawben zu sterckung und gehorsam dem pabst und dem kaiser zu lieb. Dann er hette wol siben königreich, zu der kron zu Hungern gehorende; der nyrgent keins, were es weitter, an nuczen besser oder zwir als gut, als das konigreich zu Becheim, die im leichter einzubringen weren dann Becheim. Wolt er nach erweitterung der kron zu Hungern stellen, er stelte vil lieber nach dem sein, das im außenstett, dann noch einem frem-den. Aber dem glawben zu sterkung etc. habe er sich in die sache geben.

Item nachdem der legatt, der kaiserlich anwalt und auch der Hungerisch hetten ir furlegung gethan, tratten herfür des von Sternenberg, Rosenberg und der Behemmischen hern pott-

schafft, nemlich her Johann Kotzschaw, ritter, herr Johann Krümenlaw,[1] decretorum doctor, administrator der kirchen zu Prag, und Jorg Jamnitzer,[2] mit einen credentzbrive von den obgenanten hern, und erzelten, wie sie hinder die widerwertikeitt mit dem ensetzten konig komen weren in anfangk, das er sie darümb von irer freihaitt hett wollen dringen, das er sie dardurch in seinen glawben hette mugen bringen, und rufften an umb hilff, die in verhaissen wer von pabst und keiser, mit gnüg kleglichen worten, das sie an die helff nit lenger gethawern mochten, sie musten ires besten gedencken.

Item newe zeittung von Merchen und dem handel des konigs von Hungern: Gantz Merchen hat sich mit dem konig zu Hungern veraynt und sein im alle gehorsam wider die ketzer.

Item der Kreyer ist gantz zu dem konig von Hungern mit seinen slossen geslagen und hat sich von dem Jorsicken than; deßgleichen her Koschka; deßgleichen der Tunckel[3] mit seinen slossen, also das der weg zwischen Merhern und Slesien gantz sicher und offen ist.

Item man sagt, der konig von Hungern hab Deuschen Proda eingenomen.

Item man sagt, er hab zu roß und fuß zweintzig tausent man, den schonsten zeug, der ye gesehen sej bej menschengedencken.

Item man sagt, zu Prag sej grosse rumor. Die ketzer wollen sterben umb das hailig plut. Die andern hetten gern frid und sagen, so es under einer gestalt genugk sei, das sacrament zu nemen zu hail der selle, warumb man dann umb den kelch sterben soll.

Item unser allergnedigster her der kaiser ist dannoch am asstermitwochen (15. Februar) zu Venedig gewesen.

Item was man sagt vom Pawmkirchner geschechen wider den kaiser, ist war, und ist die red, er lig yetzung vor Günß. Man sagt auch dobej, der konig von Hungern hab im gebotten, davon zu lassen; aber ob es geschechen sej, weiß man noch nit.

---

[1] Johann von Krummau war Administrator neben Hans von Kolowrath. Vergl. A. Frind, Kirchengeschichte von Böhmen IV, 72.

[2] Janowitz?

[3] H. von Kreyg, Albrecht Kostka von Postupitz und Georg Tunckel von Asbrun.

Item uber der fursten potschafft, ewern gnaden negst verzaichnet, sind herkomen:

Herzog Sigmund von Osterrich botschafft, bischoffe von Wirtzpurg bottschafft, bischove zu Eystett personlich, des byschoffs von Saltzpurg bottschafft.

Item herzog Albrecht personlich; und herzog Ludwigs pottschafft in merer zall ist man wartend.

74.

1469, März 6 — April 21 (Nürnberg).

Kaiser Friedrich hat die Nürnberger von Venedig aus am Montag ‚vor dem Vaschanngtag' (13. Februar) ersucht, ihm auf seine Kosten und seinen Sold Saliter (Salpeter) und Büchsenschützen zuzuschicken. Der Rath beschliesst darüber ‚feria II post dominicam Oculi etc. lxix' (6. März) und antwortet dem Kaiser: Die Stadt habe Salpeter bestellt und wolle ihn nach Salzburg und Bruck (an der Mur) liefern; was die Schützen betreffe, so haben sie sich in den Kriegsläufen verlaufen und stehen auch zum Theil gegen die Ketzer im Felde. Aber die Stadt werde sich bemühen, einige aufzubringen und sie sobald als möglich auf der vorgezeichneten Strasse dem Kaiser zuschicken.

Zettel. Der Rath ersucht den Kaiser, wegen der freien Fahrt durch die Zollstätten und des Entgegenreitens von einigen der Seinen das Nöthige zu veranlassen.[1]

(Nürnberger Kreisarchiv, Stadtbuch 1468—1472, Nr. 43, fol. 59.)

75.

1469, März 7 (ca.) (Regensburg).

Bericht der brandenburgischen Räthe vom Regensburger Reichstage.

(Conc. Bamberger Kreisarchiv, l. c., fol. 82ᵃ.)

Item von des decimas wegen, den geistlichen aufgelegt, sein furgenomen die hernachgeschriben meynunge: zum ersten ist der decima durch gantz Saltzpurger ertzbisthum zugesagt,

[1] Feria sexta ante Georij (21. April). Die Stadt Nürnberg erklärt sich bebereit, dem Kaiser die verlangten 400 fl. rhein. zu leihen und sie nach seinem Befehl dem Hans Kreisler zu behändigen. (Ebdt., fol. 67.)

doch also, ob der zuck fur sich gehe und das alsdann auch gesorgt werde, das die werntlichen fursten die geistlichen, under yn gelegen, umb ferner hulff, yn zu dem zuge zu thun, nicht anstrengen.

Die ander meynunge, das die bischove jn Saltzpurger bisthum und andere, den sachen gelegen, mit yrem folke zuschicken fur sich selbs helffen mussen, als auch vor gewonlich gescheen ist. Dorumb vermeynen sie nicht, decimam zugeben, noch auch yre geistliche, die yn allen zugewandt und nymant vogtbar sein, damit solten belestigt werden.

Die dritte meynunge: was bischove und geistlichkeid den sachen entlegen wer, das die den decimam geben solten, damit zu hulffe kommen wurde den, die den sachen gelegen weren und yre folk zum kriege brauchten.

Die meynunge sein alle wol dem legaten furkomen. Er hat aber nichts dorzu geredt, sunder gesagt: die geistlichkeid habe der sach halb yr ordenunge uß den bebstlichen briven; dabey laße er es zu diesenmal bestehen.

76.

1469, März 10 (Regensburg).

Brandenburgisch-ansbachischer Bericht vom Reichstage zu Regensburg.

(Cop. ebdt., fol. 78.)

Als der bebstlich legatt und kaiserlich anwalt ein rattslag in schriefft ubergeben haben, wie sie vermaynen, das ein volck auß Teuschen landen zu sammeln und die ketzer zu bekriegen sein:

Haben die fursten, auch der kurfursten und fursten rette und stete pottschafft, so yetz alhie versammelt sein, darzu antworten lassen auff maynung, [die] die zetel daruber begriffen innenhelt.

Daneben ist gerattschlagt, das der von Eystett, graff Hans von Werdenberg, doctor Martin Mayer, doctor Tumperger, der vicarier zu Bamberg und der schultheiß zu Regenspurg von der kurfursten und fursten und stete wegen, doch nit in der sampnung namen, mit dem legatten und kaiserlichen anwalt die hernachgeschriben artickel reden solten:

Des ersten, so haben der legatt und kaiserlich anwalt in irem rattschlag am anfangk ein protestacion gethan, das sie durch iren ubergeben rattschlag nit vermaynen, auß der ordnung und bevelchnuß unsers hail. vaters des pabst und unsers gn. h. des kaisers zu gen.

Auff das ist beredt, man lasse die protestacion auff ir selbst besten; aber der legatt und kayserlich anwalt sullen wissen: ob der pabst vermayne, darauff zu besten, das die gaistlichen fursten in crafft der gemelten ordnung den zehenden geben und mit lewten kein helff thun solten, so sei zu besorgen, es werde gantz kein hilff wider die ketzer auß Deuschen landen beschechen. Dann es byßher im reich also herkomen, das man albeg die gaistlichen kurfursten und fursten als wol als die werentlichen ir volck zu schicken angeslagen sein. Solte nün solchs yetz nit beschechen und die summa xx oder xxiiii tausent manne zu roß und fueß auff die werentlichen fursten, herrn und stete allain gesatzt werden, das wurden sie allain außerhalb der gaistlichen in dhaynen weg thun. Dann nachdem die gaistlichen in Deuschen landen als vill sloß, stett, merckt und dorffer innen haben und mit manschafft, werntlichen gerichtszwang und regiment als wol als die werentlichen versechen sein, so wer nit billichen, das die werentlichen allain solch hilff mit lewten thun und die gaistlichen der vertragen sein solten. Es were auch den gaistlichenn swer, die hilff mit gelt zu thun, die lewte zuschicken, angesehen, so sie leut schicken, so musten ire stett und undertan yde und yder ine sein anzall daran geben, und also mochten die gaistlichen fursten mit hilff irrer unttertan die lewt one mercklich beswerung schicken. Solchs ist dem legatten und kaiserlich anwalt darumb gesagt, ob sie mut hetten, die hilff, so die gaistlichen mit gelt thun sollen, auff hilff der lewt zuverwandeln, das es beschehe; ob sie aber des nit macht hetten, das sie dann die von stundan durch iren vleis bej dem pabst erlangen.

Darnach ist dem legatten und kaiserlich anwalt gesagt: ir ratslag halt furtter innen, das man auß Teutschen landen xx oder xxiiii tausent wieder die ketzer schicken solle etc. Nü sei in demselben rattslag nit bewandt, wie vill yde kurfursten, fursten, hern und stete in solcher summa schicken solle. So geburn der kurfursten oder fursten keynem, dem andern ire summa aufzusetzen. Und darumb, solle die obgemelt summa

gesammelt werden, so erfordert die notturfft, das pabst oder kaiser einen ydem kurfursten, fursten, graven, hern und statt sein anzall benenne und zeittlich zuschreib, auff das sich ein yder darnach wiesse zu richten und, ob er auff den andern hernachgemelten tag nit keme, sein rette deßhalb mit gewalt zu vertigen.

Zum dritten, so halt der obgemelte rattslag inne, das die Teuschen, Hungern, Bechem, Merhern, Slesien, die Sechs Stett und Lausitzer mit einander ein verstentnuß machen, dardurch sich yder nach dem andern richten und ein gnugsam wissen uberkomen mochte, das er von jm, so man gen Bechem mit dem zug keme, nit verlassen wurde. Auff das ist beredt: Solle solch verstentnuß beslossen werden, so erfordert die notturfft, das die taill, die solchs thun sollen, auff einen nemlichen tag und mit vollem gewalt erscheynen, die sachen doselbst entlich zu besließen. Nü gepüre nit, das die kurfursten, sunder der pabst und kaiser daran und darob sein, das alle tail mit vollem gewalt auff dem tag, den der genant legatt und kaiserlich anwalt benennen werden, erscheynen, solchs verstentnuß abreden und enntlich besliessen. Es sei auch notturft, sich alsdenne auch mit einander zuvertragen, wann ein yeder zu Beheim sein, und was gen den veinden furgenomen werden solle, damit man sich allenthalben darnach wuste zu richten.

Zum vierden ist geredt: Nachdem der legatt, als er selbs in offner versamlung gesagt habe, in willen sej, sich zu stundan zu dem konig von Hungern zu fugen, so were gut, das er vleis ankert, dadurch der kaiser und Baumkircher mit aynander guttlich veraynigt oder rechtlich vertragen oder ein geräumen anstand, auff das lengist das gesein mochte, gemacht, da, wenn[1] derselben krieg halb die sach sunst weitter einreissen mochten, die cristenlich sach mit verhindert wurde.

Zum funften ist dem legaten und kaiserlichen anwalt gesagt, die sach wider die ketzer sei vast groß. So begeben sich auch sunst manicherley swerer leuffte teglich in dem hailigen raich und ervordert die notturft vast woll, solt man ichts fruchtperlichs in den und anderen des hailigen reichs sachen handeln, das unser her kaiser selbs im reich hieoben erschynne und die kurfursten, fursten, graven und hern [vordere], das sie

[1] Ms: da mit.

personlichen, auch die namhafftigen stete, das sie durch ire treffenlich und volmechtig pottschafft bej seiner majestatt erschyenen und die sachen nach notturfft furnemen. Und so ferre sein kaiserlich gnad also selbs in das reich herauff kumen wolt, so were vast gutt, das er von stundan die kurfursten, fursten, hern und stette, wie vorgemelt ist, vorderte und den sachen also nachkeme, und so das bescheche, so were onzweifellich zu hoffen, die ding wurden ein loblich, cristenlich und gut ende nemen, und das solchs durch den legaten und kaiserlichen anwalt bej seinen gnaden getrewlich gearbaitt wurde. Wolte er aber das nit thün, so bedeucht die obgemelten hern und rette gut sein, das der legat und kaiserlich anwalt einen andern tag an gleichem ende benannten, auß den sachen furter doselbst gepurlich zu handeln.

Solchs alles ist dem legatten und kaiserlichen anwalt nit in antwortsweiß, sunder zu erinnerung der sachen, doch außerhalb der herren und stete bevelchnuß, auff ire verbesserung zu erkennen geben.

Also hatt der legatt des ersten von des decimas wegen, die gaistlichen berurend, in sunderhaitt geantwort, mit namen, er wolle von den gaistlichen fursten keinen decima erfordern noch einnemmen byß den hernachgemelten kunfftigen tag. Aber der mynneren gaistlickaitt wolle er unverdingt und frej sein, und sei doch sein maynung nit, das derselb decima in ander sach, dann allain zu dem cristenlichem werck wieder die ketzer zu Bechem gepraucht werde.

Auff die anderen obgemelten artickel haben der legatt und kaiserlich anwalt baid geantwort: sie versten solchs anzichen in gutt, und künden woll vermercken, solle die sach furganck gewynnen, das nott sei auß denn selben artickeln allen gruntlich zu handeln, wollen auch die zu hertzen nemen, und der legat im die trewlich lassen bevolchen sein, und der kayserlich anwalt sie[1] mit vleis unserm herrn kaiser sunderlich zuschreiben, sich darnach wissen zu richten.

Solch rede und hendel sind beschechen am freitag vor Letare in des legatten herberg zu Regenspurg in seiner obern stuben und in bejwesen hern Heinrichs und Conradts, gebru-

---

[1] Ms.: sey.

deren, baiden marschalck zu Bappenhaym, auch des legatten secretarien anno etc. sexagesimo nono etc.

77.

1469, März 10 (Regensburg).

Brandenburgisch-ansbachischer Schlussbericht vom Regensburger Reichstage.

(Cop. ebdt., fol. 72.)

Am freitag vor Letare (10. März), als doctor Knorre wegk raitt, komen auff die dritten ore in des legatten haws die fursten und der kurfursten und fursten rethe mit gemayner sampnung. Do verkundet der legatt offenlich, wie im brive in namen des konigs vonn Hungern uberantwort weren, wie der konig mit dem Gorsicken ain frid auff hett genomen biß auff Ostern (2. April), doch auff des Gorsicken ersuchung. Saget auch dobej, das im die brive ser verdeuchtlich weren etlicher sach halb, mit namen, der pott, der im die brive uberantwort hett, wer nit des konigs pott, auch wer die schriefft nicht kantzleiisch, auch hett im der konig formals nicht in solcher form geschriben. Doch wolt er sich zustandan nawbertz fügen und sich zu [den] sachen geben, und begert darauff, den sachen endt zu schaffen.

Der keiserlich anwalt ließ alda zu stundan verlesen etliche capitel eynes anzaigers eines kunfftigen zugs oder anschlags, als der hie innen verschlossen ist.[1] Do der verlesen ward, nam man ein bedencken, umb zwej nach mittage auff das ratthaws zu kommen. Als da auff dem ratthaws ward ein antwort gemayniglich beschlossenn auff das kürtzt, die ir auch hierinnen beslossen vindet.[2] Wol ward vill eingetragen, das die gemain antwort begriffen nicht hindern mocht, aber es ward doch anbracht durch sunder person und nicht von gemayner sampnung wegen an den legatten und kaiserlichen anwalt, und ward darauff ein tag verrümpt auff Ascensionis negstkunfftig (11. Mai) gen Nüremberg, weitter von den dingen zu handeln. Und der legatt verfing sich, vleißlich anzukeren, den kayser mit seiner widerpartt zu berichten und in in das reich auff den bestimbten

---

[1] Cf. Fontes rerum Austriacarum XLIV, 654—660, n. 541.

[2] Vergl. die nachfolgende Nummer.

tag versuchen zebringen. Auch ward dem koniglichen ambasiator von Hungern, den Bemhischen hern etc. ein gemayne antwort, mit ermonung, das sie zu dem bestymbten tag komen solten mit voller macht, zuversuchen,[1] was notturft wer mit verstentnüß zu machen. Domit beschlossen und abgeschieden. Deo gratias.

(Beilage.) **1469, März 13** (Regensburg).

‚Antwort der sampnung über die artickel, übergeben von dem legaten und kaiserlichenn anwald etc.‘ Weiterer Bericht.

(Ebdt., fol. 75—76.)

Auff das furhalten, so der pebstlich legatt des konig vonn Hungern halb und derselb legatt, auch der kaiserlich anwalt des zugs halben etc. Vergl. Fontes rerum Austriacarum, 2. Abth., Bd. XLIV, 654—660, n. 541 und oben Nr. 76.

Auff solchen abscheyd schickt ich am sampstag dennoch nach dem gelaydt, das an dem suntag gen Regenspurg cham. Indes am suntag frue schickt graffe Hawg nach mir und begeret, zu im zu komen. Und furt ein schone lange red auff die avisiment, dye ubergeben woren auserhalb der gemeinen sampnung: wiewol verstentlich sey, das notdurfft were, das der kayser personlich sich in das reich fuget von Schweyczer, Beham, Walchen und ander vil schwerer lauff wegen, aber es wer ye not, ettlich sach zu gedencken, dadurch der kayser bebegt wurd, sich dester ee zu erheben in das reich, mit nomen ein verstentnuß zu machen mit den Beyren, Sachsen, Brandeburg und herzog Sigmund von Osterreich etc. Und pat auff solch erzelung, hie zu Regenspurg den suntag Letare (12. März) zu verharren und darauff ratschlagen. Das ward im von iderman zugesagt; wolt ich mich auch nicht sundern.

Nach mittag dominica Letare sein kumen in graff Hawgen herwerg: graff Hawg von Montfort, graff Hans von Werdenperg und mit im her Heinrich, marschalck,[2] von wegen des kaysers, item Pfalzgrafisch: Jacob von Halberstat — der viczthum was wek — Sechsische, Brandenburg., herzog Ludwig[s], Albrechts, Otten von Bayren redt und herzog Sigmund[s] von Osterreich. Hat iderman protestirt, nichzt in bevelch und kain macht [zu]

---

[1] Ms.: versuren. [2] von Pappenheim.

haben von seinen hern wegen, von den sachen[1] zu handeln, sunder auserhalb ir bevelch ir herschafft [da zu sein]. Und auff solchs ist ein ratschlach begriffen, der auff das leczt verzaychet ist etc.

(Ebdt., fol. 77.)

78.

1469, März 13 (Regensburg).

‚Vermerckt ein maynung einer verstentnuß, zwischen u. h. kaiser, den hern von Bayern, Saxen, Brandeburg und herzogen Sigmund von Osterreich zu machen, lautend als hernach volget.‘

(Cop. ebdt., fol. 80—81.)

Zu[m] ersteen will sein kais. maiestat die gnanten kurfursten und fursten mit gnedigem gunstigem willen, und die selben kurfursten und fursten herwiderumb sein gnad mit billicher und gepurlicher gehorsamkaitt maynen, haben und halten on geverde.

Und nachdem sich mancherlej swerer leuff im hailigen reich und den anstossenden landen teglich begeben, und zu besorgen ist, das die[2] selben leuff sich erweittern und dem hailigen reich zu unstatten komen mochten, wo den nicht begegent wurd: darumb solch zuverkommen will unser herr kaiser einen tag auff sontag nach unsers hern Leichnamstag (4. Juni) schirst gen Nuremberg oder Regenspurg setzen, des reichs kurfürsten, fursten, graven und hern personlich und die stett durch ir ratspotschafft mit vollem gewalt doselbst hin fordern, do dann dieselb sein gnad und die obgemelten kurfursten und fursten alsdann auch personlich sein wollen.

Und auff dem selben tag wollen keiser, kurfursten und fursten obgemelt getrewlich handeln von des reichs gemayner notturft wegen, auff das man solchen sweren lewffen obgemelt begegnen, und bestendigen frid und aynickaitt im reich erlangen mug.

Doch soll auff denselben tag nichts furgenomen werden, dardurch der keiser an seiner oberkaitt, wirden und staten, noch die kurfursten und fursten obgemelt an iren verschreibungen, die sie von dem hailigen reich haben, auch an iren

---

[1] Ms.: Sachsen. [2] Ms.: sie.

gnaden, freihaitten, privilegien, gerechtikaitten, gewonhaitten und herkomen bekrenckt oder betrubt werden.

Und solch maynung ist gesatzt unverdunglich und auff ein anbringen an unsern herrn den keiser und die vorgemelten kurfursten und fursten, und soll ein tag auff sand Jorgen tag schirst (24. April) der sachen halben zu Regenspurg gehalten werden, dohin der kaiser und ein yeder nechstgemelter kurfurst und furst sein treffenlich rett mit vollem gewalt und iren sigeln schicken und untersteen sullen, die sach an ferrer hindersichpringen entlich zu besliessen.

Und so ferre man sich auff denselben tag der vorgeschriben artickel veraynigen wurd, so sullen die kaiserlich rette von demselben tag auß den vorgemelten tag, der auff sontag nach unsers herrn Leichnamstag (4. Juni), als hie vor stett, sein sol, außschreiben, uff das sich yederman, den zubesuchen, darnach wisse zu richten.

Und sind das die kurfursten und fursten:

Friedrich pfaltzgraffe Ludwig . . . . . Albrecht . . . . . Otto	[zu] Bayern herzogen.
Ernst . . . . . . Wilhelm . . . . . . Albrecht	[zu] Sachsen herzogen.
Sigmund	[zu] Osterreich [herzog].
Fridrich . . . . . . Albrecht	zu Brandeburg marggraffen.

79.

1469, April 5 (Berlin).

K. Friedrich von Brandenburg an M. Albrecht über die laufenden Ereignisse.

(Cop. ebdt., fol. 88a.)

Was wir liebs und guts vermogen etc. Hochgepornner etc. Ewer liebe schreiben und mitgeschickte ratslagung und handel[1] der tege halben zu Nurmberg uff Ascensionis domini (11. Mai) der Bemischen sachen und uff Georgy (24. April) zu Regenßpurg

---

[1] Vergl. die nachfolgende Nummer.

unsers herrn kaisers halben, auch die verhanndlung mit unsern oheimen von Sachsen gehabt, han wir alles wol verstannden. Und fallen ewer meynung zu, das man den krig umbgee, so man mit eren und glimpff lengst mag. Doch umb des anslags willen des zugs gein Beheim konnen wir auß unsern hof nymand geschicken unser gescheft halben, uns hir selbs anstossend, so ewer liebe wol wayß. Bitten wir, e. l. wolle den apt zu Hailsprun ader einen andern ordnen, der an unser stat die sach helff verhandeln, das der gepreche an uns nicht sey; dann was ander kurfursten und fursten und alle Deutsche land thun mit eintracht, des sage wir auch nicht abe. Doch das derselbe unser ratte nichts volbort, sundern die sach zuruck wider an uns bringe. Von des andern tags wegen zu Regenspurg der puntnuß halben mit unserm hern kayser darff ewer liebe unsern halben nicht befremden. Wir dencken slechts in keine puntnusse mit seinen gnaden zu geen. Wir sind seinen gn. vor gnug verpunden und er uns wider. Het uns s. g. halb gehalten, das er uns phlichtig ist, uns gnugte wol. Wirt s. g. selbs personlich heruff ins reich komen und kurfursten etc. dartzu verpotten, wir wollen uns neben andern unsern mitkurfursten gepurlich dorinn halten, und wolten unsers tails gantz gerne, und lang gerne gesehen hetten, das fride, eintracht und seligkait jm reich gemacht were. Dancken e. l. auch der andern zeittung, uns des konigs von Hungern halben und auch Spans gewerbe geschrieben, und wollten uff alle sach gern ein aufsehen haben. Und was uns furkompt, wollen wir e. l. nicht vorhalten. Datum Coln an der Sprew am mittwuch in der Osterwochen anno etc. lxix.

Fridrich von gottes gnaden
marggrave zu Branndburg.

An marggrave Albrechten etc.

80.

1469, März.

‚Geratslagt uff den handel des tags uff sand Jorgen tag gein Regenspurg verramt.'

(Cop. ebdt., fol. 83—87.)

Die zeitleufft bewegen, wil uns beduncken, das auß dem tag zu Regenspurg obgemelt villeicht nichts werden und der

alsschier ab als für sich gern möcht. Und sind das unser bewegnus.

Zum ersten: Nachdem wir noch nicht verstanden haben, das uff dem tag zu Ollmuncz ettwas ersprossen sey, das der Behemischen sach ein gestalt mach, sundern vernemen, das derselb tag verschoben sey in die Osterheyligen tag (2. April), und unser her der keyser die seinen auch zu dem selben tag geschickt hab: sollten sich nu die hendel uff den selben tag ettlichermaß lengen, so möcht wol kumen, u. h. der kayser wurd sein rete uff den tag gein Regenspurg zeschicken verhalten, angesehen, das der handel, [der] da zu Regenspurg solt furgenomen werden, ursprunncklich geet auß der sach zu Beheim und sollt derselben sach zu gut komen. Sollt nu dieselb sach noch uff dem tag zu Ollmüntz in handel hangen und dhein gestalt gewonnen haben, wer nicht vorhanden, doruff der handel uff dem tag zu Regenspurg mocht gegründet werden.

Zum andern: Als ewer lieb das auch berüret, wo der kayser mit seiner widerpartheyen nicht gesonet oder gefridt werde, so mag er in das reich nicht komen, des wir dann auch noch zumal gescheen nicht wissen haben mögen: Deßhalben wir mer in wane steen, der tag werd durch u. h. den keyser [eher] nicht besucht, dann das er besucht werde.

Yedoch nichts destmynder wil uns gefallen, das wir auf den tag schicken, und ob er nicht fur sich gieng, den glimpff schickens nicht darhinden zu lassen. Geet er aber fur sich, uns dorinn zu halten, das wir unglimpfs, auch vermerckens verhalten bleyben.

Item nachdem die capittel, auff demselben tag durch den keyserlichen anwald und der fursten rete, die das belanget, furgenomen, an einem irem ende innhalten, das solich maynung gesaczt sey unverdinglich an unsern herrn den keyser und die fursten zu bringen; so haben sie an einen andern end dobey inn, das u. h. der keyser und die fursten sollen die iren schicken uff den tag mit irem volkomen gewalt und iren ingesigeln etc., den handel [zu] besliessen:

Das uns dann ein widerwertigs sein bedunck. Denn soll die maynung unverdinglich sein uff ein anbringen, so soll ein iglicher kür haben, ob er das thun will uff die furgesatzten weyß, oder ob er ichts dorinn endern oder des gar nichts thun wolt. So heldet doch derselb punckt innen, das die parthey,

in der sachen verwant, solchs vollen gewalt schicken, die maynung zu besliessen. Dorumb ist den, die den tag besuchen sollen, ein verstrickts unufflößlichs furgesatzt. Dann soll die maynung unverdingt furgesatzt sein und sie kür haben, die uff zu nemen, so mussen sie nicht verpflicht sein, mit vollem gewalt zu schicken, die zu besliessen. Sollen sie aber mit vollem gewalt schicken, die zu besliessen, so ist in die meynung nicht unverdinglich furgesatzt, sundern mit dem verdinge, das sie mit vollem gewalt schicken und die besliessen sullen.

Darumb besorget die credentz zufertigen uff die jenen, die wir schicken. Wil uns beduncken, das man in gebe slecht credencz brief an die keyserlichen anwelde, die uff den tag gein Regenspurg komen, und schreibe, das wir unserm gnedigsten hern dem Romischen keyser zu gefallen des furgenomen tags halben uff sand Jorgen tag (24. April) gein Regenspurg schicken N., unsern rat und lieben getrewen, gefertiget, in massen sie von im vernemen werden; dann worin wir seinen gnaden pilliche gehorsame und nutzparliche dinste mochten beweisen, des wern wir nicht allein auß schuldiger pflicht, sondern auch auß geneigtem willen zu seiner keiserlichen maiestat, der wir uns hiemit underteniglich bevelhen, zuthun geneiget.

Umb den bevelhe, den unsern zu geben uff die credentzbrief an den keiserlichen anwalde zu werben: Wiewol die widerwertigkeit in den capitteln des handels hievor angezeigt sovil uff ir tregt, das die geschickten wol darauf halten möchten, das wir in deßhalben nicht vollen gewalt doselbst zu besliessen hetten geben mögen, sundern die sachen uff ein fürder anbringen an uns zu handeln: will uns doch nit gemeint sein, dasselb anzuregen, sundern des wideranbringens an uns auß andern ursachen fuge und grunt zu schöpfen, und nemlich auß den capitteln, die furgeslagen sein, die uff dem tag sullen gehandelt und beslossen werden, und also:

Zum ersten sullen unser machtboten, die wir schicken werden, den keiserlichen anwalden die credentzbrief antworten und in sagen unser fruntlich dinst etc.

Zum andern sullen sie sagen, wie wir die ingebrachten capittel, doruff diser tag sol gehalten werden, haben empfangen, die bewegen und der nach unsern besten verstentnus nachgedacht als die jenen, die u. gn. h. dem keyser mit gantzem willen zu pillicher und gepurlicher gehorsam und zu wolstandt,

frid und aynigkeit in dem heiligen reich geneiget; und was wir mit unserm vermogen darinn gedienen mogen, des sein wir zuthun gar willig. Und nachdem wir auß denselben capitteln versehen haben zum ersten, das uff disem tag sulle beslossen werden zwischen u. h. dem keyser und den kurfürsten und fursten, so zu dem tag in der sach verwant sein, das sein keyserlich maiestat dieselben kurfürsten und fürsten [und sie] herwiderumb sein gnad mit pillicher und gepurlicher gehorsamkeit maynen, haben und halden sullen, habe uns beduncken wollen, nicht not sein, das zwischen seiner maiestat und unser uff dem tag zu besliessen, dann wir uns an das unzweivellichen gnedigen gunstigen willen und aller gnad zu unserm gn. h. dem kaiser versehen als zu unserm gnedigen hern. So wissen wir auch uß den pflichten, mit den wir seinen kaiserlichen gnaden gewannt sein, das wir uns in allen pillichen und gepurlichen sachen gehorsam gegen seinen gnaden vleissen sullen, als wir auch bißhere getrewlich gethan haben und hinfur zuthun genaigt und willig sein.

Als das ander capitel innheldet, das u. g. h. der kaiser den sweren laufften, die sich in dem reich und anstossenden lannden teglich begeben, zubegegnen und zuverkomen, das sich die nicht wiethern, einen tag hiruff in das reich gein Nurmberg ader gein Regenspurg setzen und des heiligen reichs kurfursten und fursten personlich, auch des heiligen reichs stete durch ire machtbotten dartzu vordern, die auch also zu seinen gnaden komen sollen: ist nicht mynder, wir nemen wol zu hertzen die sweren laufft, die sich in dem reich und anstossenden lannden allenthalben erheben, und wo man den begegnen mocht, das die vnderkomen und angezogen wurden. Wollt uns nottorft beduncken und ist uns zu guttem gevallen, das u. g. h. der Romische keiser einen tag uff die zeyt, in dem capitel bestimpt, in das rich an die stette, dorinn begriffen, setze, und das des heiligen reichs kurfursten und fursten auch stette zu seinen gnaden personlich zu komen verpote. So dann sein gnad uns dahin beschreiben wirdet, sein wir willig, uns zu seinen gnaden zu fugen und alles das helffen nach unserm vermogen furzunemen, das in den vorgemelten sachen nutz und nottorfft zu sein geratslaget wirdet. Darumb hab uns auch bedeucht, nicht nottorfftig sein, unsern halben uff den tag des mit unserm hern dem Romischen keiser besließ zu suchen.

Alsdann furter in einen capitel gesetzt ist, das uff dem tag, den u. g. h. der Romisch kaiser werde furnemen, wie vorgemelt ist, nichts furgenomen solt werden, dadurch er in seiner oberkait, wurden und statten, nach die kurfursten und fursten, in den sachen verwannt, an ire verschreibungen, die sie von dem heiligen reich haben, auch ire gnaden, freihaiten, privilegien, gerechtigkaiten, gewanndhaiten und herkomen bekrenckt ader betrübt werden:

Nu sein wir bißher die ny gewesen, die seiner gnaden nach seiner oberkait gestellet oder daran betrübt hetten; wolten das auch gar ungern gethan haben oder auch hinfur ungern thun, in getrawen, sein gnad werde uns auch unserm verdienen nach bey dem unsern gnediglichen hanthaben, schutzen und schirmen, auch selbst pleiben lassen, wann wir anders ungerne umb sein gnade verdienen wolten, dann das wir uns aller gnad zu seiner Romischen maiestat versehen mochten. Darumb wer deßhalben auch nicht not gewesen, das zubesliessen, uff diesen tag zu schicken.

Yedoch seiner gnaden zu eren und gevallen haben wir nicht lassen wollen, unser botschafft zu dem tag zu schicken, die obgerurten meynung seiner keiserlichen maiestat anwelde zu erzelen und zu eroffnen, auch darumb, ob seinen gnaden icht gemeint were, in den und anndern sachen, die zu wolfart des heiligen reichs, fride und einigkeit dorinn zu machen und allem widerwertigen zu begegnen, zu ratslagen und sonder die unsern geschickten dartzu geprauchen wolt, das er die entgegen bereyt funde, und was also furgenomen wirdet, das die unsern das wieder an uns pringen mochten. Wolten wir uns sunder zweivel gegen seinen gnaden als die gehorsamen in aller pillichkait und gepurlichkait halten und zu den sachen nach unserm vermogen willig vinden lassen.

Auß dem will uns beduncken, zimlich und volkomlichen uff die meynung, uns anpracht, geanttwort sein. Aber es ist noch hievor der punckt, den wir in der verzaichens, uns zugeschickt, vinden, also lautend:

Item zu gedencken umb die sicherhait des kaysers uff grave Hawgen rede.

Ist unser gutbeduncken: so die vorgeschrieben sachen also geworben sein, das die geschickten sagen: Sie haben mer zu werben, nemlichen uff die rede, die grave Hawg mit Sachssen

und Brandenburgeschen retten in sunderheit geredt hat als von sicherhait u. h. des kaisers auff- und ab- in das reich ziehen, sey das unser bevelhen, in zu demselben stück zu sagen, was wir dartzu gedyenen, gehelffen und geraden kondten, das sein maiestat sicher hirauff auch wieder hinab geziehen und hieoben erlich und unbesweret gehalten wurde, das weren wir zuthund genaiget, inmassen das ewer liebe auch in der vorzaichnus, uns zugeschicket, gesetzt hat.

Nu ist noch eins, als uns beduncken will, nottorfft: zu bedencken, es heldt die vorzaichnus, uns einpracht, innen einen punckt, also lautend: Sover man sich uff demselben tag der vorgeschrieben artickel vereinigen wurde, so sollen die kaiserlichen rette von demselben tag uß den vorgemelten tag, der uff sonntag nach unsern hern Leichnamstag (4. Juni) verrampt ist, usschreiben etc.

So nu unser vettern und die andern alle zu diesem tag schickten mit macht, und die sachen beslissen wolten, als unser vettern das gerait zugesagt haben, und wo [wir] allein die wern, die das nicht thetten ader thun wolten, und wurde darumb die sach sich irren oder zuerstossen, das der tag uff dem sonntag nach Corporis Cristi (4. Juni) durch die kaiserlichen anwelde nich außgeschriben wurde, so wolt der unglimpff aller uff uns ligen, und was unrats in die sach quem, wolt die schuld uff uns gemessen werden, — wie man das furkomen möge, ob das zu dem falle queme:

So ist unser gutbeduncken, das die geschickten von unsern wegen redten also: Es ist nicht not das außschreiben des tages darumb vertzogen werde, das unser hern mit macht, die ding zu besliessen, nicht hieher geschickt haben, angesehen, das sie sich der ding aller, die an sie gelangt sein, der man sich hie vereynen und verschreiben solt, volkomenlich zugesagt haben, und sich der zu u. g. h. dem Romischen keyser in unzweivellicher zuversicht versehen, und auch widerumb in mitzuteiln und also zuhalten gegen sein gnaden hoffenlich sein. Darumb mogen die keyserlichen anwalde den tag unsern halben auch freylichen außschreiben, und ob die kayserlichen anwalde not beduncken wolt, das wir unsern hern dem kayser verner oder mer wissens unsernhalb von den sachen machen solten, so sein wir willig, vor dem tag unser botschaft zu seinen keiserlichen

gnaden zu schicken und uns des mit seiner maiestat nach nottorft zu underreden.

Das setzen wir darumb: So es den fal ergreiffen wurd, so wer uns zu vorteil, das wir uns der ding mit u. h. dem keyser selber underretten, dann wer icht vorteils in den sachen zu suchen, den bedörfften wir bey den anwellden uff dem tag zu Regenspurg nicht suchen, sundern must von u. h. dem keyser erlangen. Dasselb, und was uns sust not sein bedeucht, möchten wir dann bey seinen keiserlichen gnaden arbeiten und suchen lassen. Damit wern wir des unglimpfs, wie vor geschriben stet, entladen, und mochten unser notturft an sein kaiserliche maiestat bringen und unser bestes doselbst in den sachen brufen.

Und ob uns die meynung, die do beslossen wurde, so die an uns gelangte, auch gefallen wölt, so wer nit not, zu dem keysser zu schicken, sundern wann wir das seinen gnaden durch unser brief zuschreiben, so hetten wir volbethan, und weren abermals des unglimpfs uberig.

Und uff das sullen die geschickten sich nichts mer annemen oder vor mer verfahen, dann disse schrift innheldet, sundern was an sie gelanget, furder an uns bringen.

Und setzen das alles ewer liebe heim, zu meren, mynnern und verbessern, und was ewr liebe also in dem furnymbt, wollen wir mit ewer liebe eins sein.[1]

81.

1469, April 19.

M. Albrecht von Brandenburg an seinen Bruder Friedrich über die Vorgänge im Reiche.

(Cop. ebdt., fol. 89.)

Lieber bruder! Ewr schreiben yczund gethan, dorjnn ir uns zuschickt mancherlaj maynung, nemlich wie wir es uf den tegen von ewr lieb wegen hetten sollen lassen mit besuchung oder nicht, auch hindersichbringen, das wollen wir also die, die

---

[1] Scheint ein motivirtes Gutachten Markgraf Albrechts für seinen Bruder, den Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, zu sein über die von den Hohenzollern in den schwebenden Fragen zu beobachtende Politik. Das Datum nach der Ueberschrift und der Zeit des ersten Regensburger Tages von 1469.

man besuchen soll, nach laut ewer schrift durch den von Haylsprun in ewern namen handeln lassen und einen oder zwen unser werntlichen rete [mitsenden] von unsern wegen, das der tag abgotwil ewernhalb nach ewerm gefallen erlich und brechtlich wol gehalten soll werden. Unser sweher herzog Wilhelm will ganz nichts zusagen. Ewr lieb und wir wollen besteen, was die kurfursten, fursten und die ganz Teutsch nacion einhelliglich thon, und gleichwol uf dem tag ganz nichts thon, dann horn und wider hinder sich bringen. Von des tags wegen zu Regenspurg: dahin wollen wir von unsern wegen schicken herrn Jorgen von Absperg, doctor, unsern canczler. Der soll in geheim der zweyer kurfursten botschaft von der Pfalcz und Sachsen zu antwurt geben ewr liebe berurend, wie uns ewr lieb geschriben hab, das euch nit gebur, hinder andern kurfursten dar zu schicken, so man do handeln soll, das des kaysers oberkeit berur; dann ir seyt mit andern kurfursten in aynung, das einen an den andern nicht gebur, in semlichen zu handeln. Ir habt euch aber alwegen gehalten zu sterckung und nicht zu swechung seiner oberkait, und werd sein gnad herauff in das reich kommen, euch und ander kurfursten zu im verbotten, als ir alwegen gern gesehen hett, so seyt ir gar wol genaigt, neben andern kurfursten alles das helffen furnemen, das zu fride und sone, zu aynigkait und nuczung dem heiligen reich dien, auch zu erkennen geben, das e. l. willig sej, zu dem tag gein Nurmberg Ascensionis (11. Mai) oder uf sontag nach Corporis Christi (4. Juni), wann der werd, zuschicken als ein kurfurste des heiligen reichs. Dann wo ir in aller geburnus unserm heiligsten vater dem babst und unserm gnedigsten herrn dem Romischen kayser zu lob, nucz und eren cristenlichen glauben und dem heiligen Romischen reich werden konnt, wolt ir euch jnnen halten, als einen frommen loblichen kurfursten wol zusteet. So werden wir antwurten uff demselben tage zu Regenspurg: Wir haben unser leib, plut und gut zurstrawet in seiner gnaden dienste nicht seinen gnaden zu widerwillen sunder zu auffung. Und nachdem wir kein kurfurste sind, auch nye nach seiner oberkayt gestanden haben, sey seinen gnaden solchs ersuchens unsern halben nicht not, dann was wir darzu gedienen und gefurdern konnten, das sein gnad loblich und wol herauffkeme und gehalten wurde, des wern wir wol genaigt. Und empfelhen uns und unser herschaft s. g. als unserm gnedigen herrn, der

uns in aller geburnus zu gebieten hat als dem seinen. — Und was aus den tegen allen wurdt, das soll ewr lieb unverhalten pleiben. Datum etc. am mitwuch nach dem sontage Misericordia domini anno etc. lxix.

82.

1469, Mai 8 (Ansbach).

M. Albrecht an K. Friedrich von Brandenburg über den Regensburger Tag etc.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 90.)

Lieber bruder! Wir lassen euer liebe wissen, das der tag zu Regenspurg gar prechtlich, als hernach volget, gelaistet worden ist. Grave Hawg von Muntfort ist von unsers herrn des keysers wegen darkommen. Dem hat sein gnade einen brive geschrieben, der im doselbst zu Regenspurg geantwurt worden ist, innhaltende, das er in das reich nicht wolle, dann er es seiner krieg halben zu diser zeit nicht gethan mog. So hat e. l., auch der Pfalzgrave, die jungen herrn von Sachsen und herzog Sigmund von Osterreich nymants uff dem tag gehabt. Aber meister Mertein ist aldo gewesen von herzog Ludwigs wegen und hat unsers swehers herzogs Wilhelms und unsern reten zu erkennen geben, er hab ihener aller macht, auch der herren von München und herzog Otten uff ein hindersichbringen, außgenomen, wuvon einem curfursten nicht zyme, on den andern zu handeln; des hab er keinen bevelhe. Er hat aber der ding aller keinen gewalt gezeygt. So ist aldo gewest des gnanten uns. sweh. herzogs Wilhelms und unser botschafft. Die haben gesagt, sie wollen den handel horn und das an denselben unsern sweher und uns bringen. Hat sie meister Mertein e. liebe halben gefraget. Dem haben sie geantwurt, sie haben von euch keinen bevelhe, und sey zu glauben, was andere curfursten zu schicken hab verhindert, nachdem sie nicht semptlich dahin verbottet worden sein, das mag e. l. auch verhindert haben zusambt ferrn des wegs und das die ding kurz an euch haben mussen gelanget sein. Doch hett man ichts aldo gehandelt, unser sweher und wir hetten nicht verhalden, sunder es auch an euch gelangen lassen, wiewol wir des keinen bevelhe gehabt hetten, dann wir on ewern rate nichts handelten in merern und myndern sachen dann in diesen. Also ist grave Haug obgnannt zu meister Mertein, auch unsers swehers und unsern reten komen und hat in

zu erkennen gegeben u. h. des keysers schrift, auch was er der sachen halb uff dem nechstgehalten tag hab gehandelt. Das hat er von im selbst gethan, und hat nymants gefraget umb kein antwurt von seins herrn wegen. Deßhalben ist ine auch nicht not gewest zu antwurten. Und ist also daruff des morgens yederman wider heimgeritten. Meister Mertein, auch unsers swehers und unser rete haben grave Hawgen gefraget, ob er den tag zu Nuremberg außschreiben oder widerbieten wolle, oder ob der sunst fur sich gee oder nicht. Hab der geantwurt, er wisse davon nicht; im sey auch darumb nichts empfolhen. Aber nichts destmynder werden denselben tag zu Nurenberg andere besuchen, so soll er e. l. halben auch besucht werden nach lawt ewers bevelhes, dieselben e. l. bruderlich bitende, uns wider wissen zu lassen, wie die sachen ewers leibs und auch des Stetinischen handels halben dort innen halten, dann wir sie gar gern zum besten vernemen. Wir sein sehr krank gewesen und noch nicht gar gesunt. Doch hat sich von den gnaden gottes unser sach wol gepessert. Wir wissen ander notturfftig zeytung nicht, dann wie wir euch nechst geschriben haben und das sich all sachen hieaußen umb uns noch vast fridlich anschicken. Und wie sich die sachen des tags zu Nurenberg und sunst werden begeben, wollen wir e. l. auch nicht vorhalten. Datum Onolczpach am montag nach dem sonntag Vocem jocunditatis anno etc. lxix^{no}.

Albrecht etc.

An mein herrn marggrave Fridrichen.

83.

1469, August 15 (Nürnberg).

Am Montag Mariä Himmelfahrt (15. August) beräth der Nürnberger Rath wieder über eine Einung der Stadt mit Herzog Ludwig von Baiern-Landshut. Es wird mit Stimmenmehrheit beschlossen, den Vertrag nach Massgabe des früher vereinbarten Entwurfes und Beibriefes vollziehen zu lassen. Sollte der Herzog ihn in dieser Form nicht genehmigen, so möge man deswegen die Verhandlungen nicht abbrechen und eventuell einen Vertrag gutheissen, wie ihn Ulm mit Baiern hat. Der Pfalzgraf soll dabei ‚ruhen‘. Ob Weissenburg, Windsheim, Dinkelsbühl in die Einung aufgenommen werden sollen, darüber

will man noch berathen, auch sich nach Herzog Ludwigs Ansicht darüber bei Dr. M. Mair erkundigen.

(Einzeichnung in die Nürnberger Rathsbücher von 1467—1469, fol. 179. [Nürnberger Kreisarchiv.])

84.

1469, September 11 (Baden in Oesterreich).

Herzog Albrecht von Sachsen an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Der Kaiser habe ihm geschrieben und begehrt, sich auf Mittwoch nach Dionysii (11. October) nach Naumburg persönlich zu verfügen, allwo er, Herzog Albrecht von Sachsen, und Graf Haug von Montfort im Namen des Kaisers ihm vom Kaiser Meinung und Befehl zu übermitteln hätten. Bittet nochmals, ja sicher zu kommen, damit in dieser Sache keinerlei Verzögerung eintrete. ‚Geben zu Paden in Osterreich am montage nach Nativitatis Marie anno domini etc. lxixno.'

(Orig. ebdt., fol. 99.)

85.

1469, September 22 (Kadolzburg).

M. Albrecht von Brandenburg an H. Albrecht von Sachsen über den Naumburger Tag etc.

(Conc. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 93.)

Unser etc. Das ewr lieb gesunt und gluckseliglich widerkommen ist, als uns ewr bote bericht, des sind wir hoch erfrawet. Und als ir uns schreibt und bitet, zu ewrer lieb und dem wolgebornnen unserm lieben oheim grafen Hawgen von Montfort auf einen tag gein Nwmburg auf mitwoch nach Dionisy (11. October) zu kommen, doselbst unsers gnedigsten herrn des kaysers maynung und befelh, so ir von seiner maiestat entpfangen habt, von euch zuvernemen und zuverhoren, mit meldung nach laut der kayserlichen schrift, die uns sein gnad deßhalben gethan solt haben: Nu soll ewr lieb warlich wissen, das uns die k. m. der sachen halben nichts geschriben oder emboten hat. Wol hat uns sein gnad vor ettlicher zeyt bej hohen pflichten ermant und gebeten, tege zwuschen den etc. von Baden und Wirtemberg zu verramen und vleys ankeren, sie zu richten, nach laut seines kayserlichen befelhs. Deshalben

wir uns also verfangen und einen tag beschiden gein Gemund uff sonntag vor Jacobj (23. Juli) nechstvergangen, doselbst sovil vleys angekert, das wir ein gutlichs steen betaydigt haben biß auf sontag nach sant Michelstag (1. October) schierstkonftig, und solang derselb tag weret, der sich uf den gemelten sontag nach sant Michelstag anheben soll, zu Swebischen Hall zu laysten. Und solten wir auf den genannten tag nit kommen, so geet der krieg von stund ane, das uns in keinen weg, nachdem wir beiden teilen freuntschaft und aynung halb gewant sind, geruchts halb zu erleyden steet, noch gegen der k. m. zu verantwurten westen; dann alles, das doraus unrats entsprus, wurd man uns zulegen. Darumb mussen wir denselben tag personlich besuchen, deßhalb wir uf das mal gein Nwmburg nit kommen konnen, als ewr lieb selbs abzunemen hat, ferne des wegs und verzug des tags zu Hall, der nit kurczwirig sein wurdet, solche grosse ding understeen beyzulegen. Aber nichtsdestmynder, wiewol uns die k. m. des tags halb zu Nwmburg nichts geschriben hat, wollen wir gleichwol ewrer lieb zugefallen unsere rete statlich dahin schicken, dann wo wir ewrer lieb etc. Datum Cad[olzburg] am freytag nach Mathey anno etc. lxix.[1]

86.

1469, September 22 (Kadolzburg).

Derselbe an Herzog Wilhelm von Sachsen: Berichtet wesentlich das Gleiche, versichert auch hier, dass er dem Herzoge zu Ehren seine Räthe nach Naumburg schicke. Datum ‚Cadolzburg am freytag nach Mathey‘.

(Conc. ebdt., fol. 93.)

87.

1469, September 22 (Kadolzburg).

Markgraf Albrecht von Brandenburg theilt Herrn Heinrich von Aufsess den Brief Herzog Albrechts von Sachsen und seine Antwort darauf, den Naumburger Tag betreffend, mit und beauftragt ihn, zur benannten Zeit sich nach Naumburg persön-

---

[1] Zwei Tage später (Sonntag nach Mathey) meldet der Markgraf dem Herzoge das Eintreffen zweier Schreiben des Kaisers, davon eines wegen des Naumburger Tages. Conc. ebdt., fol. 96.

lich zu verfügen und sich durch nichts daran verhindern zu lassen, ‚dann wer ways, was die ding sind‘. Datum etc.[1]

(Conc. ebdt., fol. 94.)

88.

1469, September 24 (Kadolzburg).

M. Albrecht von Brandenburg an K. Friedrich III. über den Naumburger Tag.

(Cop. ebdt., fol. 95.)

Allergnedigster etc. E. g. hat mir in zweyen briefen geschrieben. Die sind mir bede auf heut, datum diſs briefs, geantwurt worden. Der erst und eltest am datum, das do steet zu Gretz am mitwoch vor sant Gilgentag nechstvergangen (30. August),[2] dorinn befilhet mir e. g., das ich soll reyten auf einen tag gein Neunburg zu dem etc. herzog Albrecht von Sachsen, auch grafen Haugen von Montfort, mitsambt andern kurfursten und fursten e. g. maynung zu vornemen und mich dorinn gutwillig zu beweysen. Der ander und jungst briefe am datum, das steet zu Gretz am pfincztag des heiligen creutztag Exaltacionis (14. September) auch nechstvergangen, heldt innen, das ich mich soll fugen gein Hall, die zwitracht zwuschen Baden und Wirtemberg zu verrichten. Nu kan ich es bedes personlich nicht gethan, dann es die zeyt nicht erleydt, von einem tag zu dem andern zu reyten. Yedoch als der willig e. k. maiestat, nachdem der tag zu Hall am ersten ist und einen angenenden krieg zustund auf im tregt, will ich mich personlich dahin fugen, allen vleys ankeren nach e. g. befelhen, und nichts destermynder mein rete statlich gein Neunburg schicken. Und wer mir moglich geweßen, sie bede personlich zu besuchen, hett ich e. g. zu gefallen auch keinen gebruch an mir erscheynen lassen. Damit ich mich etc. befilhe etc. Datum Cadolczpurg am sontag nach Mathey anno domini etc. lxviiii^{no}.

---

[1] In einem Schreiben vom 22. September (ebdt., fol. 91, Orig.) meldet Herzog Wilhelm von Sachsen nach Ansbach die Einladung zum Naumburger Tage, die ihm ‚eine geringe leichtfertige Person, die sich von Liptzk nennt‘, gebracht, und ersucht um eine Mittheilung über des Markgrafen Haltung.

[2] Das Schreiben ebdt., fol. 92, Orig.

89.

1469, Anfang October.

(Conc. ebdt., fol. 102.)

Zettel:

Item unserm sweher[1] zu sagen, wie herr Jorg vom Stein bey uns sej hie gewesen und habe uns gebeten, ein tag zu machen gein Slaitz zwuschen seiner lieb und den Vitzthumen. Nu sej es nicht der tag der Vitzthume, es sej die maynung, do zu handeln, wes sich sein lieb, unser bruder und wir zu hern Girsicken versehen sollen wider meniglichen. Und er will uns gennen, babst, kayser und disen krieg, den er ytzund zu schicken hab, außzunemen. Die jungen hern haben sich erboten, als er sagt, wenn unser sweher sterb, so wollen sie den Vitzthumen all ir gut widergeben, und schieben denselben handel allen auf ine, und hat uns gebeten, seiner lieb das zu embieten, doch das er ine unvermeldet heldet. Unser sweher must unsern bruder biten, auch sein vettern und die von Hessen, ire rete neben im auch auf denselben tag zu schicken von der Vitzthum wegen, auf das nicht ein vermerck wurd, was die Behemischen rete, sein lieb und wir allein bey einander theten. Das ist des konigs begerung, ob anders der tag furganck gewynnen soll. Die antwurt sollen wir ine wissen lassen zwuschen hie und weihennachten. Darumb ist uns ein nottorft, bald zu wissen, was seiner lieb dorjnn gemaynt ist, damit wir die botschaft mit fugen hinein bringen mogen.[2]

90.

1469, October 18 (Eisenach).

Herzog Wilhelm von Sachsen beglaubigt bei Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach seinen Amtmann zu Königsberg, Asmus von Eberstein, für eine ‚mündliche Werbung'. ‚Geben zu Isennach uf mitwochen Luce evangeliste anno etc. lxix^{no}.'

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 97.)

---

[1] Herzog Wilhelm von Sachsen.

[2] Ist wohl zur Instruction Markgraf Albrechts für Heinrich von Aufsess, der nach Naumburg und zu Herzog Wilhelm von Sachsen geht, gehörig. Darnach das Datum.

91.

1469, October 25.

‚Memorial Asam von Eberstein gegeben am mitwuch nach xi milium virginum lxix.‘

(Cop. ebdt., fol. 98.)

Item unserm sweher[1] unser freuntlich dienste zu sagen.

Item seiner lieb zu dancken seines getrewen rats Polan halben, und wollen bej unserm bruder vleys thon, das es furganck gewynn, dann uns sein lieb bej Endresen von Renhofen, unserm rate und diener, zuemboten hat, das es glaublich furganck gewynn, so ferrn wir wollen.

Item im zu sagen, das die richtigung zwuschen Baden und Wirtemberg zu Hall und Pfortzheim betaydigt sej durch uns und unsere rete als kayserlichen anwalt, und vor dem Pfaltzgrafen anderwayt zugesagt und beslossen zu Maulbronnen, und des richtigung briefe ubergeben, als ob er es gericht hab. Aber des kaysers gebotsbriefe und ladungsbriefe haben wir ine geantwurt, die von beden teilen zu halten zugesagt, ee sie zu dem Pfaltzgrafen kommen sind.

Item, alsferrn es seiner lieb gefiel, das er, unser bruder und wir antwurten dem kayser, alsferrn ander kurfursten und fursten sich zu seinen gnaden fugten, so wolten sich etlich auß uns auch zu seinen gnaden fugen, wo aber die andern personlich nit komen, weren wir doch willig, seinen gnaden zu eren und zu gefallen unsere rete zu im zu schicken.

Item wolten unser sweger[2] zu ym reyten, will uns beduncken, das nit abzuslagen stund, das unser einer auch ryt, dann nit gut were, das wir den kayser yemants zuvor solten geben. Wir wollen allweg wol erfaren zu Nurmberg, wer von den andern kurfursten und fursten reyt oder doheymen pleibt, damit man dennoch zu thon oder zu lassen hat, was man will, der antwurt halben.

Item unser her von Mentz, wir und die drey von Wirtemberg, nemlich graf Ulrich mit seinen beden sonen, unserm tochterman und dem coadjutor,[3] sind in einer aynung nach laut

---

[1] Herzog Wilhelm von Sachsen.

[2] Die jungen Herzoge von Sachsen.

[3] Heinrich von Württemberg.

diser abschrift. Do hat der mererteil einzunemen, wen er will. Nu ist es in unser macht, ein merers zu machen, nachdem uns die von Wirtemberg gewandt sein. Ist nu unser sweher in willen, dorein zu kommen, das laß uns sein lieb wissen, so wollen wir verfugen, das es geschicht. Ist es aber seiner lieb nicht gemaynt, so bedarff er uns nichts wissen lassen, dann uns an dem end kein vermercken dorauff steet.

Item der abschid zu Osterreich ist also gewesen: Wer dem konig von Behaim nahent gesessen sej aus Sachsen und Brandburg, der soll helfen wider den Turcken; wer ym aber weyter gesessen sej, als markgraf Friderich und unser sweher, der soll helfen wider den konig von Beham. Und ist glauplich, das sej die maynung, die man danyden zu Wien mit uns reden werde, als wir von grafen Haugen vermercken, er von den Jungsechischen[1] reten vermerckt hab, doch biten wir ine nicht zu vermelden.

Item newe zeytung, ob sie aber war sind, das enwissen wir nicht: der jung Pfaltzgraf,[2] der herzog Ludwigs tochter solt haben gehabt, der soll nemen des herzogen von Burgundien dochter, die des kaysers son solt haben gehabt. Und des hat der kayser noch herzog Ludwig kein wissen und wurdt hinder ine gehandelt. Und wu es der Pfaltzgraf mag zuwegen bringen, so geschicht es gewißlich. Mag er es aber nit zuwegen bringen, so wurd er sich understeen, es underzutrucken, das nit geruchts doraus werd. Doch so wurdt es durch zwen geistlich fursten, als wir glaublich bericht sind, von dem einen an den kayser, von dem andern an herzog Ludwigen gelangen; und was doraus wurdt, alsferrn es uns zu wissen wurdet, soll seiner lieb unverborgen pleiben.

Wie es zu Polan und Beham steet, auch wie es unserm sone in der Slesien gegangen ist, ways sein lieb bas, dann wir; deßhalben vermeyden wir davon zu entdecken.

Item von unsers falben hengsts wegen, den bringt ewer lieb Asam. Dann wo wir in allen sachen euch dienst, lieb und freuntschaft beweysen konnten, theten wir gern.

Asam hat uns bericht, wie ir geschossen und die dritten gab gewonnen habt uf der abentewr zu Ysenach. Lassen wir

[1] Herzog Albrechts von Sachsen.

[2] Pfalzgraf Philipp.

ewr lieb wissen, das wir noch hewr auf keynen kleynat geschossen haben, wir haben gewonnen, und werden ytzunder sontag aber umb eins alhie schiessen. Ewr lieb berom zu wettertagen hinaus ein schiessen gein Coburg, so wollen wir zu euch komen und mit euch schiessen. So wollen wir eins machen gein dem Hofe, dahin kom ewr lieb zu uns und schiest mit uns, und last uns unser meinsterschaft gegeneinander üben.

92.

1469, October (Ende).

M. Albrecht an Herzog Wilhelm von Sachsen.

(Ebdt., fol. 101.)

Zettel:

Lieber sweher! Als diser briefe geschriben was, kom graf Hawg von Montfort hieher. Den frageten wir, was die werbung von u. h. kaysers wegen auf dem tag zu Neunburg sein werd. Der sagt, er west davon nit mer, dann das u. h. kaysers begerung were, das wir uns alle oder etlich aus uns mit der andern reten und gewalt zu seiner maiestat gein Wyenn fugen solten; wolt er selbs mit uns reden. Ob aber unser swager herzog Albrecht, nachdem derselb frisch von der k. m. herauff kommen sej, icht mer in befelh hab zu handeln, des sej jm kein wissen. Und aber wir nit personlich zu dem tag gein Neunburg kommen mogen und, als zubesorgen ist, unser bruder auch, nachdem er ferne dahin hat, sunder unsere rete schicken werden, auf ewr lieb aufsehen zu haben, bedeucht uns yn gut sein, das sich ewr lieb personlich zu den tag fuget, zuvernemen, was die ding wern, uf das jene den danck nit allein verdienten. Und biten ewr lieb grafen Hawgen nit zumelden, dann er uns gar heimlich ist.

93.

1470, Februar 19 (Brüx).

Ludwig Engelhart schreibt den Egerern Warnung und Neuigkeiten zu.

(Orig. im Egerer Stadtarchiv.)

Mein etc. — Warnt die Stadt auf Grund einer Botschaft Jorg Wagner's aus Prag an ihn vor einem Ueberfalle des Benesch

von Kolowrat und seiner Helfer. — ‚So schrib ich euch gern etwaß von newen mern, alß von den frid, do man von gesagt hat, alß von Girßiken und von den Ungrischen konigk. So ist es gar verloschen, den izunt wirt ein tag zu Prag. Pleib ich also lang ym dem lanth, das ich etwaß von newen meren hor, so mir got hin ham gehilfft, so wil ich euch die woll fugen. So weiß nymant, wo der konigk von Ungern hin komen ist.' — — ‚Geben zu Prux am montag vor sand Mathestag in lxx.

Von mir Ludwig Engelhart.

Dem etc. Jorg Schmidl, yczunt burgermeister zu Eger.'

94.

1470, Februar 26 (Weimar).

Herzog Wilhelm von Sachsen an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Der Markgraf habe ihm durch seinen Secretär Johann Spet schreiben lassen, dass ihm eine Zusammenkunft mit dem Herzoge vor dem Sonntage Oculi (25. März) nicht bequem sei, dass er aber dann gern in Lichtenfels oder anderswo in einer Stadt oder einem Schloss des Herzogs diesseits des Gebirges mit ihm zusammentreffe. Erklärt sich mit dem Sonntag Oculi einverstanden; den Ort wird er noch mittheilen. ‚Geben zu Wymar uf montag nach Felicisen.'

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 106.)

95.

1470, Februar 27 (Weimar).

Derselbe an denselben: Des Markgrafen Kammerschreiber, der ‚auf dem Gebirge' die Werbung Jorgs vom Stein empfangen habe, habe ihm nun ein Verzeichniss darüber zugeschickt. Da er mit dem Markgrafen zu Oculi in Lichtenfels zusammentreffe, so werde er alles Andere mit ihm mündlich bereden. ‚Geben zu Wymar uf dinstag nach Mathie appostoli anno etc. lxx.'

(Orig. ebdt., fol. 116.)

96.

1470, Februar 28 (Komotau).

Benesch von Weitmül an die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen: Er habe ihr Schreiben erhalten und dem Könige

‚den handel und abschyt ew. furstl. gn. rett, auch meyns herrn hertzog Otten,[1] zu Plauwen gescheen,‘ mitgetheilt. Gern hätte er sich darüber noch mit dem sächsischen Marschall berathen; da dies aber wegen der anderen Geschäfte desselben nicht möglich sei, so bittet er, ihm Weiteres über die Verhandlungen der Fürsten, so weit dies thunlich sei, mitzutheilen, um es dem Könige zu melden. Am 4. März, an welchem Tage sächsische Räthe in Prag eintreffen sollen, könne er nicht dort sein, da er zu dieser Zeit seinem Schwager sein Drittheil von Komotau übergeben oder abkaufen solle. Die Räthe möchten deshalb ihre Ankunft in Prag bis Mittwoch ‚nach aller mannen vaßnacht‘ verziehen (7. März); kämen sie etwa Montags oder Dienstags zuvor nach Komotau, so werde er mit ihnen nach Prag reiten. Erbittet Antwort. ‚Commatauw feria quarta post Mathie apostoli anno domni etc. lxx.‘

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 136.)

97.

1470, März 1—2.

M. Albrecht von Brandenburg an H. Wilhelm von Sachsen über die derzeitigen Vorgänge.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 103.)

Lieber sweher! Als uns ewer lieb itzund geschriben und den tag unser baider zusamenkomens uff sontag Oculi (25. März) zunacht zu Lichtenfels zu sein ermannt hat, des sein wir fruntlich danckpar, und wollen mit der hilff gots also unzweivelich auch zu Lichtenfels erscheynen. Und als ir uns auch dobey schreibet, wie uch sey angelangt etlicher halb etc., die zum Hoff geweßt sind, nemlich doctor Jorg, — das ist geweßt her Jorg vom Stain, der herzog Albrechts von Osterreich seligen camerer was, der ander, der uch fur einen Beheimischen hern genannt, ist geweßt Hanns Stainbach. Die haben von uns empfangen x^{m} gulden von dem heyratgelt, unserm sone herzog Heinrichen von Munsterberg etc. zusteende, welchs gelt lang bißher zu Culmach gelegen ist und uff die verweisung[2] unser

---

[1] Otto von Pfalz-Mosbach.

[2] Verschreibung des Witwengutes.

tochter gewartet hat. Doch so haben sie der x^m gulden nicht hinwegk, sunder zum Hof lassen zuverligen, bis iczund uff Invocavit (11. März) sol es gegen genugsame quitanczen, die iczund nicht do geweßt sind, ubergeben und genomen werden. Und heldet sich der handel also, das wir die ersten x^m gulden uff der hochzyt bezalt haben. Dise andern x^m gulden sein verhalden bis uff unser tochter verweysung, das nu gescheen ist, als sie uns schreibt. Des vitzthums halben etc., ist einer zum Hoff geweßt, der sich aber nicht hat wollen kennen lassen, und ist von dannen hieher gein Onolczpach geritten des wegs furter von des konigs ader des Girsicken wegen, wie wir den nennen sullen, zu dem herzogen von Burgundj zu reyten. Den hat Jorg von Wangenhaim hie erkannt, und ist der vitzthum, der bey unserm hern dem Romischen kayser am hof gewesen ist. Als wir das erfuren, schick[t]en wir nach ime, zu erforschen, was sein handel were. Der ließ uns seine credenz sehen, die er hat an den herzogen von Burgundj von unsers hern des kaysers, auch des von Behaim wegen. Fragten wir ine des handels, und vermerckten sovil, das dem herzogen von Burgundj gestatt wirdet von babst und kayser, dozwuschen zu teidingen, und glauben, hetten wir in türren[1] fragen, er het uns weyter beschiden. Und sagte, der konig von Behaim het im bevolhen, ob er angefertigt wurde, solt er uns berichten, er ryte von seinen, auch des kaysers wegen. Ob er auch mer zu werben hat, wissen wir nicht. Er saget auch, unser h. der kayser hat im nicht bevolhen, uns ajnigerlay zu entdecken; fragten wir auch nit ferner. Dann do er die zwen anzaigt durch ire credenz, dorinn sie ine fur den iren schriben, wolten wir nicht weyter fragen. Was her Jorg vom Stain unsern lantschreiber hat berichtet, ewer lieb antreffend, das hat uch derselbe unser lantschreiber geschrieben. Und ist her Heinrich von Aufseß nicht zum Hof gewest. Sunst allerlay mit dem genanten unserm lantschreiber geret worden, uns berurend, das alles nicht uber lant zu schreiben steet, und wollen es uwer lieb zu Lichtenfels grüntlicher berichten, dann wir geschreiben konnen, fruntlich bitende, das ir nicht aussen bleiben wollet. Dann wir haben ewer liebe sachen zu berichten, dorinn wir ewers rats notturftig sein, nemlich der Marck zu Brandburg

---

[1] törren, dürfen, uns getrauen.

halben, die wir uns vermuten uff ewern rat anzunemen. Doch so wolle ewr lieb sulchs alles in gehaym halten, dann wir haben einen bedacht biß uff Mitfasten (1. April) oder ungeverlich achttag dornach. Dem wolle ewer lieb umb unsern willen auch in der zeyt nochgedencken. Domit seyet got bevolhen, und sagt unser swiger und tochter gar unser fruntlich dinst etc. Datum etc.

Zedula:

Wie sich diß faßnacht hie bey uns halden wirdet, wollen wir uch zu Lichtenfels berichten und auch der faßnacht halben von ewr lieb bericht nemen. Dorzu wir ewer lieb mitsambt unser lieben swiger und allen den, die zu uch verwannt sind, vil glücks und freuden wünschen.

Zedula:

Zum Hove haben sie auch gesagt, der konig von Behaim hab verwilligt, das unser swager herzog Albrecht von Sachsen und unser oheim herzog Ott von Bayern gen Rome sullen reyten zu teydingen, und doctor Weyßpach sulle außgetragen, das ine das bede häubter auch vergonnet haben. Doch so werde es der herzog von Burgundj richten, und sein tochter des kaysers sone geben. Sunst haben sie nichts geredt, unsre sweger antreffende. Datum ut supra.

Zedula:

Unser sweher graff Ulrich von Wirtemberg mitsambt seinen sone, unsern aydam, und unser tochter komt uff morgen[1] hieher, und wollen diese faßnacht hie bey uns sein und der frolickayt pflegen.[2]

---

[1] Darnach das Datum.

[2] In einem besonderen Schreiben ersucht Markgraf Albrecht den Herzog, die Zusammenkunft zu Lichtenfels doch lieber am Sonntag Oculi (25. März) als am Mittwoch darnach, wie es durch Asmus von Eberstein vorgeschlagen, geschehen zu lassen. Conc. ebdt., fol. 105. Der Herzog wünscht dann den Montag, da jener Sonntag ein hoher Feiertag sei, an dem zu ‚wandern unziemlich'. Ebdt., fol. 111. Orig.-Brief vom 8. März (‚Erffurd, dornstag nach der aschermitwochen'). Tags zuvor hat M. Albrecht für die Zusammenkunft weitere Mittheilungen in Aussicht gestellt, als der Landschreiber (den A. an W. gesandt) machen dürfe. Orig. ebdt., fol. 112 (‚am aschermittwoch').

98.

1470, März 7 (Prag).

König Georg von Böhmen an die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen: Sie hätten an Jan von Towatschau, Sigmund und Christof von Wartenberg und Tetschen und seinen Hauptmann des Pilsner Kreises ‚Wotyk von Rzisatie‘ wegen der Beschädigung der Besitzungen des Bisthums Meissen aus Böhmen her, die unter ihrem Schutze stünden, geschrieben. Nun sei Wotyk bei ihm gewesen und habe erzählt, dass sie bei ihrem Zuge durch das Gebiet der Sechsstädte weder sächsische noch meissnische Unterthanen geschädigt hätten, sondern nur jene, die sich gegen den König gesetzt oder solchen Beistand gethan hätten. Anderseits habe man von sächsischer Seite denen von Tetschen mehrere Diener gefangen, ihnen Pferde und Harnisch genommen u. s. w. Bittet zu sorgen, dass jene befreit werden und das Ihre wieder erhalten. Er werde eventuell das Gleiche thun. ‚Prag am aschermitwoch, unsers reichs im 12. jare.‘

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Witt. A., Böhm. Sachen III, fol. 137.)

99.

1470, Juli 14 (Elbogen).

Mathias Schlick an K. Ernst von Sachsen mit Meldungen über seine Lage.

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 150.)

Irluchter etc. Ewer f. g. schreiben und maynung hab ich demutiglich empfangen und vernomen, und hab die ding wol in mir selbst der gleich, als e. g. schreibt, betracht und gewegen. Doch was umb des pesten willen verzogen wirt, ist dorumb nit benomen und mag abgotwill hynfür geschehen zu einer bekwemen zeit. Und danck ew[n] f. g. ewr gnedigen schrifft und underweisung, dorinn ich erkenn, das doch ewr gnad mein nit vergessen hat, und will das umb ewr f. g. demutiglich verdinen.

Auch geruch ewr f. g. zu wissen, das ich abermals mit newen mandaten der geistlikeit beswert wird und hewtt dicz tags aber mer mandat komen sind, das mir alles zugeschoben wirt über den anlas, den ich hab, als ewr gnad gutermaß waiß,

dann das alles zu lanck zu schreiben wer. Sundern es ist alles zu tun umb den Elbogen, den ettlich nachparn gern hetten, und machen also domit uneinikeit zwischen uns, auf das sie dest leichter dohynder kommen mechten, ewr f. g. und ander fursten und umbligende land dovon zu bekrigen, als ich das ewr gnaden poten ettlichermaß zuerkennen gegeben hab.

Es solten auch zwen von mein gnedigsten hern, dem konig[1] und legaten, zu mir und den vom Elbogen komen sein, dy vom Elbogen zu underweisen, was sie mir pflegen solten, und mein vehsbrief zu vernewen von mir fodern etc., desgleichen von den vom Elbogen. Sie sind aber nit kommen, sundern das dem hern weihpischoff zu Regenspurg bevolhen ader[2] nu ir commission uns paidentailen zugesantt hat, der ich ewern gnaden ein abschrifft verdewtscht mitschick,[3] dobej in[4] auch der weihpischoff den vom Elbogen geschriben und gepoten hat, das sie mir gehorsam tun und pflegen solten nach lawtt meiner verschreibung, und das ich dann mein veintsbrief vernewt und hynschikt. Dorauf ich dem bischoff wider geschriben hab, so mir von den vom Elbogen ergee, wes ich veranlaßt pin, so sol an mir kein gebruch sein, und hoff, sein hochwirdikeit werd mich doruber nit beswern. Und hab dorauf meine privilegia und verschreibung uber den Elpogen und das lantt mitsampt dem anlaß schrifften und commission, von mein gnedigen hern, dem konige und legaten, und andern geistlichen awßgangen, dy vom Elbogen alles verhorn lassen und dorjnn nichts verhalten, und dorauf an sie begert, das sy mir dy pflicht teten, als in gepoten wer; so solt furder kein gebruch an mir erscheyen, nach lawt des anlaß, das aber von in nit bescheen ist. Dann wolt ich mich an slechten wortten und dennoch als in eyner gehaym benugen lassen, mocht mir ergen. Sunder sie haben doruber mein herrn dem konig, auch den von Swanberg geschriben, wie ich und dy mann[5] noch nit vermaynten veint zu werden; dorumb wer es in allein zu swer zu tun; und entschulding sich also auf mich und auf die mann, domit uns vil unrats aws entsten mecht, nachdem sie die ursach, worumb das geschicht, nyt dobei geschriben, noch gesaczt haben, das ich

[1] Ist Mathias von Ungarn.
[2] sic für ‚der'.
[3] Vergl. die Beilage.
[4] für: ‚nu'? [5] für: ‚mein'?

zu in gesprochen hab ,so sie mir dy gehorsam tun noch lawtt des anlaß, so sol furder kein gebruch an mir sein.' Das haben sie zuschriben underwegen gelassen; das mecht mir und den mannen zu beswerung kommen. Denn der ding halben wer mir wol not, vil zu schreiben; aber ich mag ewr f. g. verrer domit nit bekumern. Ich besorg auch, wie wol dy geistlichen zwischen dem Alden von Plawen und mir zu richtung handeln solten, das ich mit in zu krig kommen muß, der mein und sunderlich des Froß halben, dem er kein ruh gibt. Denn ich getraw ew. f. g. deßgleichen ewr f. g. bruder, auch mein gnedigen hern, ab es sich einreissen wurd, ir wurdet mich mit hilff und peistant nit verlassen und dorinn gnediclich zu bedenken, als ich hoffnung zu ewern gnaden hab. Das will ich etc. verdinen, der ich mich allzeit demutiglich bevilhe. Geben zum Elbogen am sunabend nach Margarethe anno domini etc. septuagesimo.

Mates Slick von Lazan, herr
zur Weissenkirchen etc.

Dem etc. Ernst, herzogen zu Sachsen etc.

(Beilage.) **Juli 1470.**

,Underweisung gegeben hern Johannsen, techant zu Prag, und hern Jeronimo von wegen kuniglicher maiestat und des hochwirdigen hern des legaten.'[1]

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Witt. A., Böhm. Sachen, Regierungssachen fol. 255.)

Zum ersten gedenken die sendpoten zu loben den wolgeboren hern Matesen Slick von wegen kon. mai. und des hochwirdigen hern des legaten von der absag wegen, gegeben wider dy keczer etc., und das glubd, bescheen in die hende des wirdigen vaters hern Johannsen, bischoff zu Jeropolitan, weihpischoff zu Regenßpurg, auch das dorumb sein kon. mai. sich im guttiglich und gnediclich erpiet.

Item gedenken, denselben hern Matesen zuvertrosten von wegen kon. mai. und des hern legaten, das sein maiestat nie hat willen gehabt und auch noch nit hat, desgleichen hynfur nit haben will, im in ichte ader minsten geverlich zu sein in seiner gerechtikeit und privilegien der stat Elbogen mit der herschafft

---

[1] Laurenz Rovarella, Bischof von Ferrara.

und des ganzen gepiets halben, und alles das, das gescheen ist mit den von Elbogen, ist nit gescheen zu geverlikeit sein, sunder zu frummen cristlichen glawben und gemeinem nucz.

Item als auf das begern, das do gescheen ist mit der stat Elbogen, sagen die sendboten dem hern Matesen, das sie darumb geschickt sind worden von kun. mai. und von dem hern legaten, das sie die vom Elbogen underweisen und in gepieten, das sie hern Matesen tun, des sie verpflicht sind; und her Mates vestige in die hende der sendboten die veintsbrief und sein verpflicht enkegen kun. mai., das er vormalen getan hat, in die hende des bischoffs von Jeropolitan, und wider vernewe die vehdesbrief wider den keczer. So er die veintsbrief gibt, so dann dy not das erhaischt, dy hynzuschicken, und yczund ist nü grosse not vorhanden, als das dy sendboten im ercleren werden: yczo sol er dy schicken. Und nichts mynner haben sie in zu versichern, das er nit verlassen werd von kun. mai. und andern cristen, dorumb als es not wirt, auch als er im schuldig ist zu tun, will in sein kun. mai. nit verlassen.

Item die sendboten haben in albeg achtung, das sie die Elbogner underweisen, das sie albeg und in allen dingen die oberkeit kun. mai. als pillich ist, behalden.

Bei den allen gedenken die sandpoten dy ding mit frid und einikeit zu handeln, also das sie hern Matesen und die vom Elbogen im abschid lassen, inmassen und sie sie gefunden haben. Ab zwitracht zwischen in entsprüng, die sie nit wol vereinen kunden, so sollen sie sich auf kun. mai. beruffen und den hochwirdigen hern legaten.

Item so ettlich zwitracht warn zwischen hern Mathesen und dem alden hern von Plawen, dorumb dann der bischoff von Jeropolitan commissiones gehabt hat, vernommen die sendpoten, was der bischoff getan hab. Und ab ichts noth zu tun wer, gedenken sie solchs zu erfullen und sie veraynen.

Item sie sagen dem bischoff von Jeropolitan: sey sach, das dy von Eger nit erscheyn[en] vor kun. mai., als sie versprochen haben, das er schaff, das dy veintsbrief wider den keczer hyngeschickt werden, wann die not yczo worden ist, und thun gleich als mit hern Mates, und vorsprechen in auch von der hilff der kun. mai. und das sie alle ire versten[1] haben

[1] Verständigung? oder Verständniss?

mit des hern kunigs hofmeister als hern Bohuslaw von Swanberg. So sie das nit tun wollen, so mogen sie offenlich verdacht werden, das sie alles das, das sie pisher getan, betriglich getun hetten, und das sie also die zeit verharten. So handl der bischoff wider hern Mates und dy von Eger und die andern widerspenig mit jenen und irer swerikeit so lang, das sie tun als frum cristen.

100.

1470, September 1 (Graz).

Bericht des H. Seybot an Markgraf Albrecht aus dem kaiserlichen Hofe.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagssachen V, fol. 136.)

Genediger her! Die von Nurenberg, Nickel Gros und Gabriel Teczel, sein umb sant Jacobs tag (25. Juli) gen Villach zu unserm herrn dem k[aiser] komen, und in zehen tagen nit verhort und bisher unverhort. Konnen yedoch bey nit erfaren, was ir handel sey, wann sie sein allein an beywesen der rete. Und ich han einen der rete darjnnen bestochen, der nit irs teyls ist. Der sagt, er west es auch gern. Han ich in hinangehaczt zu fragen, wie sie sich mit der hilff gegen dem pfalczgrafen halten wollen. Der hat es gethan. Und der k. hat im geantwort, es sein eytel hürenkinder. Und als ich vernym, so ist oder wirt e. g. auch geschriben, herzog Ludwigen von Veldencz zu helfen. Bedeucht mich, es wer eins botenlons wert, das e. g. der k. m. schrib, ir wert willig gehorsam zu sein; aber nachdem euch die von Nurenberg gesessen und mit den Peyerischen herrn, die einander nit lasen, in puntniß sein, und wie sie sich vormals gehalten haben, do e. g. seiner g. hauptman was, das euch der groß schad von in und aus irer stat geschehen sei und ungestrafft darumb bliben sein, deshalben es e. g. swer sey, als e. g. wol zu grunden weiß: Das wer ein stich, der dem kaiser durch das hercz ging und sie nit leichtlich heilten.

Item von newer zeitung weys ich nit, dann als mir nit zweyfelt e. g. vor wyß, das Nigropont durch den Durcken gewunen und alles, das darjnnen gewest, erslagen sey, und das der Girsick und sein sun unz durch Merhern in Hungern bis umb Dirnach geczogen, gehareten und gebrant haben und wider hinder sich geczogen.

Item man sagt fur war, der von Passaw sey nymer canzler, und hat mir ein rat ingeheym gesagt, mein her von Mencz sulle es werden. Mein ich, schickt e. g. zu dem von Passaw der vier brif halben, sie solten euch umb ein gleichs werden.

Item man [sagt], so unser her der k. die soldner von jm gericht, er wolle hinauß gen der Newenstat. Nit mer. Dann ich bevilh mich e. g. als meinem genedigen hern. Datum zu Gracz an sant Gilgen tag anno etc. lxx.

Ewr gnaden gehorsamer Heincz Seybot von Rambach.

Margraf Albrechten [von] Brandburg, kurfurst etc. m. g. h.

101.

1470, September 11 (Nürnberg).

Bericht P. Knorre's nach Hause über den Beginn des Nürnberger Tages.

(Orig. ebdt., fol. 138.)

Irleuchter etc. Gestalt disses tages heldet sich, sovil ich des hab erlernen mogen, wie hernach volget: Hie sein mein herr von Speyer und Tririsch rete, nemlich einer von Palant, meins gn. h. von Trier hoffmeister, und ein doctor. Sust vernyme ich nicht von fursten oder furstenrethen, die noch entgegen sein. Man saget, wie mein gn. h. von Augspurg, grave Hugo von Montfort und her Heinrich, marschalck,[1] komen sullen als keyserlich presidenten. Ich bin gestern fur Heylsprun geritten und hab meinen herrn von Heylsprun angesaget. Der wurde heute auch herein komen. —

Hat noch keine neuigkeiten erfahren etc.

Geben zu Nurmberg am dinstag nach Nativitatis Marie anno d^{ni} etc. lxx^{mo}, als die glocke zwej auff den tag hat geslagen.

P. Knorre.

Dem etc. Albrechten, marggraven zu Brandburg etc., kurfursten etc.

---

[1] von Pappenheim.

102.

1470, September 15 (Nürnberg).

Dr. Peter Knorre an Markgraf Albrecht von Brandenburg in Sachen der Aussöhnung des Markgrafen mit dem Papste.

(Orig. ebdt., fol. 120.)

Gnedigster herre! Doctor Lorencz[1] hat mir gesaget, wie in ewer gnade auff einen andern weg, dann ich angeben, gevertiget hab. Las ich gescheen. Ich sprich aber mit dem pawern, der nicht wolt gelauben, das nach dissem leben ein ander leben wer. Also ir werdet sehen, das nichtes darauß wirdet; ir verliset cost und mue. Nemet ab ein exempel von der antwurt der hoffmeisterynne, dye sie dem hoffmeister gab etc. Es ist bißhere unversuchet nicht beliben; es hat aber alles nicht geholffen. Die wort, die ir schreibet, auch die sachen, die ir anreget, den pabst zu bewegen, euch gnedig zu sein und ein absolution zu geben, die hat der techant von Bamberg geworben zu Rome. Ewer gnade hat sie dem legaten zu Nurenberg selber gesagt. Doctor Lorencz hat vor[2] der geleichen informacion gen Rom mit im gefurt; die copej, die ewer gnade durch doctor Georien von Apsperg hat selber lassen schreiben, die ich dem legaten geschickt hab, heldet das alles volkomelich inne; ich hab es zu Regenspurg dem legaten nach der lenge erzelet. Darumb ist es alles versuchet und hat bißher nicht geholffen. Man ist des müde worden. Aber mich wil bedüncken, die gelegenheyt ewer sache durch die zeyt sich gefüget, und die zeitleufte solten so vil auff in tragen, das ir gescheczt würdet fur den, der ir seyt, und wurde euch auch zu allem ewern gesynnen willefaret, wie es nach meiner anzeigen solt gehandelt werden. [Datum: Nurenberg am samstag nach Exaltacionis sancte crucis.][3]

---

[1] Wohl Dr. Lorenz von Schaumburg, Rath des Bischofs von Eichstädt, oder Dr. Lorenz Blumenau, Salzburgischer Rath. Vergl. Fontes rerum Austriacarum XLIV, 622.

[2] vordem, früher.

[3] Das Datum nach der Schlussbemerkung des Briefes Knorre's vom 16. September.

103.

1470, September 18.

‚Den reten hineingeschickt (von Markgraf Albrecht von Brandenburg nach Nürnberg) am dinstag nach Exaltacionis crucis anno etc. lxx°, als der kayserlich tag zu Nurmberg der Turcken halb gehalten ist.‘

(Conc. ebdt., fol. 122—123.)

Item das man nit tag laystet und per indirectum dennoch geschehe, was geschehen solt. Das muß durch euch ex proprio motu, ob an euch ichts gelanget, gehandelt werden auf ein anbringen an uns.

Item des bischofs von Wirczburgs halben, was wir mit einander zu schicken hetten der bericht nach zu Prag, das man des komm auf den bischof von Mentz in allerlej mas, als bischof Johans und wir des vor auf ine komen sind; was er mit wissen nicht gutlich gerichten mocht, do sprech [er] ein recht umb. Also ist vor davon geredt der gebrechen halb, zu Prag gericht. Alle ander gebrechen sind fernt[1] gericht; so wissen wir kein newen. Ob aber new gebrechen entstunden, dem secz man ein außtrag.

Item des Pfaltzgrafen halben wissen wir kein gebrechen. Wir wollen im rechts von hern Sigmunden[2] helfen, umb was er zu im zu sprechen hat von sein selbs oder der seinen wegen. Gewunnen wir icht ander spruch, dem secz man sein außtrag.

Item herzog Ludwigs halben mogen wir der zweyer stuck halben, den rangen[3] und die ackersteine berurend, recht erleyden vor dem von Eystet, was er des nit gutlich gerichten mag. Enstunden icht ander gebrechen, dem secz man sein außtrag, als dann zu Prag all vorgemelt gebrechen vor gericht sind; welcher den andern teil nit pleiben will lassen, der soll es mit recht thon etc., wie der artickel das innen heldt.

Item der von Nurmberg halben, was wir und gemeine stat mit einander zu schicken haben, das nicht regalia oder

---

[1] vergangenes Jahr.
[2] von Schwarzenberg (?).
[3] dial. = Berglehne.

firstenlich oberkeit berurt, mogen wir recht vor dem von Eystat erleyden, was er nit gutlich gerichten mag. Was aber regalia berürt, ist der kayser unser beder teil ordenlicher richter; vor dem geschech darumb, sovil und recht sej; deßgleichen gegen einen yeden, was regalia berürt oder berurn wirdt.

Item des von Eystets halben mogen wir, was nicht regalia berurt, recht erleyden vor dem bischof von Augspurg, was regalia berurt, vor dem kayser. Und entstunden icht new gebrechen, den secz man ein außtrag.

Item mit den herren von Munchen, herzog Otten,[1] dem bischof von Augspurg, den steten Augspurg und Ulm, die auch angezogen werden durch den von Eystet: wissen wir nichts zu thun zu haben. Wir mogen es erleyden, auch ein außtrag zu seczen zukunftig sach halben: regalia fur den kayser und sunst einen landlauftigen außtrag, wo man des eins wurdt.

Item das dorauff zwuschen einem yeden under uns vor der geschöpften außtrag, der do bestimbt ist und gemacht wurdt, auch umb regalia vor der kaiserl. maiestat das recht zu nemen und zu geben erlaubt, und under uns allen und yedem besunder die that verboten sej, auf das aller billichkeit nichts an uns erwind.

Item solchs mogen wir mit ine allen und iglichem besunder zu geben und zu nemen erleyden. Und solten wir yczund mit ine allen tag laysten, so konnten wir doch nit mer thon; das wir aber darumb underwegen lassen, aufrur zuvermeyden.

Item ob nichts an euch gelangen wurd, mogt ir dennoch ex proprio motu mit den Pfalczgrafischen und herzog Ludwigischen davon reden, und so ehe das ex proprio motu von ine an euch oder von euch an sie auf ein anbringen an uns gelanget, ye lieber uns ist, dann wir wollen biß sambstag hie hinwegk.

Item das yederman in die eynung ziehen mocht, wen er wolt, oder alle die außnemen, die in diser eynung nit begriffen, mit den er vor diser eynung jar und tag in aynung gewesen ist.

Deßgleichen vor allen dingen in der exception babst und kayser.[2]

---

[1] Otto von Pfalz-Mosbach.

[2] Ebdt., fol. 125, findet sich ein zweites Concept ähnlichen Inhalts.

104.

1470, September 19 (Nürnberg).

Brandenburgischer Bericht vom Nürnberger Reichstage.

(Orig. ebdt., fol. 126—128.)

Gestern umb vesperzeit ist grave Hauge von Montfort hie einkomen.

Gestern gar spate haben die keyserischen, grave Hauge von Montfort und her Heinrich, marschalck, der stat zu Nüremberg boten zu den ambaxiatoren der fursten und stete geschicket und in lassen sagen, das auff heute umb ein hore auff den tage furgenomen sey ein gesungene messe von dem heyligen geyste in sand Seboltskirchen zu seligem anfange des furgenomen tages, und sie bitten lassen, das sie zu derselben messe mit komen und darnach mit in auff das rathauß zu anfange der sache fugen wollen.

Auff heute nach eyner hore sein wir drey, von ewern gnaden wegen zu dem tage geordenet, geriten fur die kirchen zu sand Sebolt und uns gefuget in den kore zu der messe und gestellet in den standt, der ewern gnaden gepüret nach ordenunge als einem kurfursten und nach allen sandtbothen also zugelassen.

Item nach der messe sein wir nach unser ordenung mit den keyserischen auf das [rat]hawß gangen und aber durch hern Heinrich, marschalck, in der ordenung, als ewern gnaden gepüret, als curfursten zu sitzen gefordert worden.

Item disse hernachgeschriben sein die furstenbotschafft, die heut auff dem rathauß erschynen sein:

Mein herr von Speyr und der vitzthumb zu Amberg von meins gnedigen hern des Pfaltzgraven wegen; zu den hat sich gehalden doctor Mertein.[1]

Item der marschalck,[2] doctor Weysenbach und Hanns Mezsch von meinen gnedigen herrn von Sachsen wegen.

Abt von Heylßpronn, lantkomerer[3] und probst zu Onoldspach von ewern gnaden wegen.

An derselben seytten herab Meydburgisch und Wirtzpurgisch potschafft.

---

[1] Dr. Martin Mair.

[2] Hugold von Schleinitz.

[3] Jorg von Absberg?

An der andern seyten herab herzogisch von Osterreich: der herre von Stauffenberg; herzog Ludwigisch, und in den sitzen was doctor Mertein. Aber in der kirchen und auff der gassen was er bey den Pfaltzgravischen.

Item darnach die herzogisch Albrechtischen von Munchen.

Item darnach herzog Ottischen.

Item darnach die lantgravischen von Hessen: doctor Schaller und des jungen fursten von Hessen cantzler ader doctor.

Item auff den twerpencken[1] sein gesessen ettwevil der stet potschafft; von Nurmberg sein gesessen in dem rate Tetzel, Ruprecht Haller und Löffelholtz.

Item es haben in dem rate presediret von wegen unsers allerg. hern des Romischen keysers grave Hawge von Montfort und herr Heinrich, marschalck von Pappenheim.

Item als der rate gesamenet und gesetzt was, wie vorgeschriben stet, haben die keyserlichen lassen horen iren machtbrive; darinne ist auch bestymet gewesen mein gnediger herre von Augspurg.

Item im anfange der keyserischen rede haben sie meinen hern von Augspurg entschuldigt, warumbe er nicht mit in hab einkomen mögen; wollen doch darumbe auff in nicht vertziehen, sunder die sache anfachen, und haben die wort doch so behendiglich gefurt, das man nicht mercken mocht, ab mein herre von Augspurg noch zu dem tage komet ader nicht.

Item darnach haben sie unsern h. den Romischen keyser entschuldigt, das er nicht rethe auß dem kaiserl. hove von seiner seytten geschicket hat. Ist die ursache, das der kunig von Polen sein rethe treffenlich in dem kaiserl. hove hat, deßhalben er seiner rethe notturftig sey bey sich zu behalden.

Item darnach haben sie unsern h. den Romischen keyser entschuldigt, warumbe er auff den tage personlich nicht komen ist; und das ist die ursache, das er teglich des Turcken ubertzuges wartende sey.

Item darnach haben sie geoffenet den tage, warumb er hiehere gemacht sey, und das zu ertzelen angefangen von allen den tagen, die in der Turckischen sache gehalden sein von pabst Niclas zeiten, und iglichem tage sein eygenschaft geben, warumbe nichtes darauß worden sey, und so der Türcke die

[1] Querbänken.

cristenheit ye mere und treffenlicher anfechte, cristenlich blute vergiesse, die cristen, der ob xxiiii^{m} nun in dem nechstvergangen sumer hinweg gefuret sein, und gar weyt lender der cristenheit teglich einnemen: sey erschreckenlich und billich, das man dem zu begegnen gedencke; und den keyser erbotten,[1] mit sein selbs leibe und gute zu den sachen zu thun.

Item darauff des keysers begerung geoffenet, das ist, das man einen anslag thue in dem reiche und im yczund eylandes zu hilffe kome mit iii^{m}, — ein teyl haben verstanden V^{m}, — mannen, die die perge und letze helffen verwaren, das die Türcken nicht darüber komen mögen, und darnach einen anslag zu machen, das man mit einen mechtigen zeuge wider die Turcken ziehe und, was zu dem reiche gehore, geordenet werde zu dem keyser zu ziehen durch Hungern wider den Turcken, und die andern cristenlichen konig, fursten und commune iglichs auff wasser und lande an den enden, da es im gelegen ist.

Item als grave Hauge außgeredt hette, erhuben sich mein herre von Speyr, der vitzthumb, Pfaltzgravisch, und erhuben sich mit in alle ir puntgenossen, herzog Ludwigisch, herzog Albrechtisch, herzog Ottisch, Wirtzpurgisch etc. Die von Nurenberg, die sassen stille.

Item als mein herre von Speyer den anfangk gemacht und gebethen hette, das man des Pfaltzgraven potschafft hören solde, da setzt er sich wider nyder und protestiret also: Sein herre, der Pfaltzgrave, würde ettliche rede und clage thun uber herzogen Ludwig von Veldentz. Nue were herzog Ludwig von Veldentz seines stifftes lehenman und auch mit im in sunderlicher verschreibung. Deßhalben wolt er zu disem male nichtes uber in clagen ader des helffen; er hette des auch von seinem herrn, dem Pfaltzgraven, nicht in bevelhe; das betzeuget er mit den worten. Und da er auß hette geredt, da stunde einer auff, des Pfaltgraven doctor, heysset doctor Bernhart, und hub an, wie unser gned. herre der Rom. keyser unverhöret der sachen, unerclagt und unerfordert des rechten hette herzogen Ludwigen von Veldentz [zum] hauptman wider den pfaltzgraven gemacht und gemeyn gebott wider in außgeen lassen, ungetzweyfelt, so sein maiestat der warheit underrichtet were, er hette des nicht gethan. Und hub doch an zu ertzelen den handel mit der

---

[1] Nämlich: haben das Erbieten des Kaisers gemeldet etc.

reformacion zu Weyssenburg und entschuldigt seinen herrn den Pfaltzgraven, und ruff darauff an die keyßerlichen sendtboten, solch gebot abzuschaffen; ab sie des nicht macht hetten, bey unserm herrn dem Rom. keyser vleis zu thun, das die abgeschaffet werden; und wo das nicht sein wolt, so ruffet er die curfursten- und furstenpotschafft an, das sie wider in nicht helffen solten; das er hettet appelliret an den pabst.

Item darnach kam er mit der andern clage uber herzogen Ludwigen und hub die an also: Der stifft zu Weyssenburg meinen gnedigen fursten und herrn, dem Pfaltzgraven, zu schirmen stet; der hat ein slos, heisset Scharffenecke, das ist dem stifft verreterisch und dieplich abgenomen worden, und herzog Ludwig von Veldentz hat dasselb slos von den verreter und diebhanden eingenomen und ein raubslos darauß gemacht und hielde darinnen, die meinem gned. h. dem Pfaltzgraven an[1] fehde rauben, und auch sein feinde und beschediger etc., und furt ein lange clage uber herzogen Ludwigen, ließ nichts dahinder, das zu unglimpff gehöret von verbrechung brive, sigel, gelobter und gesworner teydung.

Item da die clage auß was, bothe ich mich von wegen meines gnedigen herrn herzog Wilhelms von Sachsen.

Item darnach auff ewer gnaden bevelhe bothen wir alle drey semptlich an meinen gnedigen herrn von Straßburg und liessen den brive offewarlich lesen.

Item darnach sagten die keyserischen zu den clagen der Pfaltzgravischen: Sie hetten das wol vernomen und wolten nach gelegenheit ires bevelhes morgen dartzue reden; und nachdem essenszeit were, paten sie die potschafft der fürsten auff morgen zu zweyen horen wider auff das hawß, zu den sachen in dem nachzugedencken.

Gnedigister herre! Wie ewer gnade hier innen verslossen findet, also halden sich die sachen hie auff dem tage.

Item der freyherre von Stauffenberg, meins gnedigen herrn von Osterreich botschafft, hat mit mir, Peter Knorren, geschaffet, ich sulle ewern gnaden schreiben, das er in bevelhe habe, von seinen herrn ewern gnaden viel liebe und gutes, auch sein gar freuntliche dinste zu sagen, und in rewe, das er nicht vor zweyen ader dreyen tagen zu ewern gnaden geriten sey gen

[1] Ohne Fehdeansage.

Cadoltzpurg und hab euch einen frolichen hirsse helffen jagen. Ich habe in geladen von wegen eweren gnaden, er solle noch kumen.

Die sache zu handeln, wie ewere gnade geschriben hat des tegleistens halb, haben wir mit vleis verlesen, und haben heute also vertzogen. Wo uns nichtes wirdet begegnen, wollen wir handeln, sovil das fuge wil haben, nach ewerem bevelhe.

Ewer gnade geruche uch versteen lassen, wie wir uns morgen in den dingen halden sullen.

Item schicket den Volcker; der horet als genot zue, und mag ewer gnaden der dinge aller volliglicher berichten, dann durch schrifft mag gescheen etc. Datum Nüremberg an der mitwochen vor Mathei anno domini etc. lxx°.

Ewer gnade rethe
auff dem tage zu Nüremberg.

Aussen:

An unsern gnedigsten h. marggraff Albrecht etc.

105.

1407, September 20 (Nürnberg).

Bericht der brandenburgisch-ansbachischen Räthe vom Reichstage zu Nürnberg.

(Conc. ebdt., fol. 129—131.)

Gnediger her! Auff heint morgen zwu or auf den tag ist man wider auff das haus komen, und haben sich den keyserlichen anwelden uf ir gesterigs anbringen antwurt zu geben der kurfursten rete auf einen, der anderen fursten und hern rete auf den andern, und der stet botschaft, der wenig gewesen sein, auf dem dritten ort gerottiert, und in der kurfursten rete bedacht. Hat unser her von Speyr seinen ratslag doruff gesaczt, das kayserlich furnemen sej loblich und der cristenheit ein grosse notturfft. Aber nachdem es die ganzen cristenheit und sunderlich die Teutschen nation, bej der die hilfe gesucht werde, berür, und die sach swer und groß, die auch vormals zu tegen mermals gehandelt und doran erwunden sej, das das mererteil der nation von curfursten, fursten, grafen, hern und communen nit sej versamelt gewesen, und diser tag an derselben personlich beywesen und potschaften plösser, dann der anderen yrgent

einer sej, sei nit moglich, das ichts fruchtbars oder entlichs alhie beslossen werden mog; sunder, wo unser h. der Romisch kayser sich in das reich fuget, die curfursten, fursten und andere des reichs verwante zu im, personlich die curfursten und fursten, und die comun durch ir trefenliche gemechtigte botschaft, an ein gelegen end verbottet, einen gemeinen friden machet, damit gericht und gerechtikeit geofnet und geauffet werde, alsdann wer hofenlich, das zu widerstant den Turcken erschießlich furgenomen und gehandelt werden mocht etc. Darnach redet der marschalck von Sachsen von den dingen auch gutermas auf obgemelt maynung mit dem bejsatz: Nachdem unser herr der kayser zu dem Pfaltzgrafen widerwillen furgenomen und das panyr wider ine herzog Ludwigen befolhen, auch mancherlej gebotsbriefe außgeen lassen hett, und die aufrur zwuschen dem Pfalczgrafen und herzog Ludwigen vor augen were, so solt man mit den kayserlichen anwelden reden, das sie solchs von u. h. des kaysers wegend ytzund abstelten, wo sie des macht hetten, oder das u. h. der kayser zum furderlichsten und vor dem, ehe er sich in das reich fuget, das ab thet. So mocht sein einkunft in das reich deme cristenlichen furnemen dester erschießlicher sein. Dann wo die zwitracht zwuschen seiner maiestat und dem Pfalczgrafen mit den verwanten derselben sach nit beygelegt wurd, das brecht dem cristenlichen furnemen ein groß verhinderung, das nicht allein der Pfalczgraf, sunder auch ander fursten, zu im verwant, die zu dem furnemen vast trostlich und hilflich sein mochten, darzu nicht thon wurden noch mochten, als nottorft were etc. Dann die andern botschafft, die yczund hie sein von curfursten und fursten alle sind jenes teils, außgenomen Maidburg, ewer gnad, Hessen und Halberstat, und die Hessen sind dennoch halbiert. Do wir nu die ding also vernomen, gedochten wir wol, es wer ein zugerichte sach, uns von ewern gnaden wegen dorinn zu versteen, was der Pfalczgrefischen widerwertigkeit halb in uns were. Entwichen wir den andern churfursten reten, uns mit einander zu besprechen mit der entschuldigung, das wir nicht bej ein gesamelt gewesen wern und von den dingen nicht geratslagt hetten. Und fnnden in uns, der meynung des von Spier obenangezaigt zuzufallen. Aber umb den zusacz des marschalcks, den wolten wir so Teutsch nit gehellen; wir slugen es auch nit ab, sunder saczten es in ein gemeine pan: das zu dem furnemen

wider die Turcken vast dienstlich und one das übel zu wegen zu bringen were, das sich der keyser personlich in das reich fügt, churfursten und fursten zu im verbott etc., einen gemeynen friden in Teutschen landen mit ir hilfe machet, und das derbej den fordern gelidern, wo des not were, so furderlicher wurd furgenomen, die zu eynikeit zu bringen; das were vast gut, nachdem dieselben krieg sorglich und swer sein. Das liessen sie zu, als es jener maynung gemeß, aber sie wolten ye, es were ein nottorft, den Pfalczgrefischen handel zu teutschen, nachdem sie sunst diser zeyt nit aufrur im reich westen, doran gelegen were. Und do sie ye doruff wolten haften, wolten wir uns auch nit lassen mercken, das wir ejnigkeit in dem Pfalczgrafischen handel fluhen, und zihen es auf die meynung, das unser herr der keyser die irrung zwuschen seinen gnaden, des Pfalczgrafen und herzog Ludwigs understund hinzulegen gutlich durch zymliche mittel oder auf rechtlichen außtrag etc. Des waren sie mit uns eins. Nun hetten sich churfursten und fursten botschaft veraynigt, das iglicher teil sein antwurt dem andern teil eroffnen wolt, ob man ein eynmutige antwurt gefassen mocht. Demnach wurden der fursten rete gefordert und ine der churfursten rete antwurt gesagt. Der waren sie mit uns eins in der substancz: es wer vor zu tegen davon gehandelt vor babst Pio zu Montua, vor der keyserlichen maiestat in der Newenstat,[1] do churfursten, fursten und stete personlich und durch botschaft statlicher besamet gewesen weren, dann yczund alhie. Dazumal hett es die maynung gehabt, das ein zug durch die Walhen auf dem wasser, und durch die Teutschen nation und andern etc. zu land gemacht, und dieselben mit nottorft versehen werden solten, damit sie sich ein zeyt lang wider die Türcken enthalten und sie beleidigen mochten. Darzu solt man auch geschickt sein, ob not wurd, jhene zu bestercken, das es auch geschehe, und das unser herr der kayser sich in das reich fügte, churfursten und fursten personlich und des reichs stete durch ir volmechtig botschaft zu im erfordert, einen gemeinen friden durch Deutsche land machet. So mocht die sach wider die Turcken dester verfengklicher sein und zu loblichem end bracht werden. Die maynung, die also dapferlich mit rate churfursten, fursten, gelerter und gelobter leut in mercklicher

[1] Im Jahre 1455.

zale were geratslagt, konnt man nicht geendern etc. Sunderlich auch, so were ein nottorfft, sie ryetens auch getrewlich, hetten sein die keyserlich anweld yczund macht, das sie dann die irrung zwuschen der keyserl. maiestat und dem Pfalczgrafen mit den verwanten etc. auf zymlich mittel in der gutlichkeit aufhuben oder auf rechtlichen außtrag verfasseten. Hetten sie aber des nit macht, das man von diser samelung der churfursten, fursten und stet botschaft wegen ein botschaft zu unserm herrn kayser thet, sein gnad das also zu thun und auch, das er sich in das reich fugte, bete etc. Wiewol uns nu in die botschaft zum kayser zu thon zu verwilligen nit wol anemlich einfallen, so was es doch der anderen aller wolgefallen. Dawider so von der Maydburgischen botschaft — derselbe bischof doch hertzog Ludwigs bruder ist, nit geredt ward, und die arbeyt bey dem kayser allen teilen zu gut solt geschehen, liessen wir es auch hingeen. Darnach ward solche maynung der antwurt der stet sendboten auch geofnet. Die haben dorein fur sich, die hie sein, auch gewilligt, in getrawen, es soll iren freunden nit mißfallen. Also hat man die antwurt in obgemelter maß den kayßerischen von der sampnung wegen einmutiglich geben, allein außgeschiden, das noch von der botschaft zum kayser zu schicken ine nichts gesagt, furder doruff ruend pliben ist: haben sie des yczund macht, das sie es thon; hetten sie seiner aber nit macht, wolt man ine ferner die maynung zuversteen geben. Damit ist man abgeschiden zum essen. Und nachmittags wider auf das haus kommen. Haben die kayserischen gesagt under andern, als angezogen werde, wie es vormalen zu tegen geratslagt, sej unsers h. des kaysers maynung nit, das zu endern, und so sich churfursten und fursten, auch der stete botschaft zu im wollen fugen an end im reich, seinen erblichen landen nit fern gelegen, sej er willig, sich darzu zu fugen etc., dann wo er sich fern von seinen landen thon solt, das mocht der cristenheit aus ursachen, die ine auch zu disem tag personlich zu kommen verhindert haben, schedlich sein. Darzu were auch bej solchem tag nottorftig beywesen des konigs von Ungern, der sich, also zu besorgen stund, der Turcken, auch der Behaim halber nit ferne von seinen landen zu tagen fugen wurd. Aber der iii oder iiii^{m} mann halb, die man an die gemerck und grenicz hinabschicken solt, [solt] man yczo hie besließlich handeln etc. Umb den handel der irrung sein und des Pfalczgrafen,

were der k. m. nit wider, gutlichen handel davon zu haben und sich aller geburlichkeit zu vleissen. Umb den andern handel, der von den Pfalczgrafischen herzog Ludwigs halb von Veldentz angezogen were, zweyfelt ine nit, so der an die k. m. gelanget, er west seiner gnaden halben unverweißlich antwurt dorinn zu geben. Mit dem traten die kayßerischen aus. Und ward in einmutigem rate, von dem wir uns auch nit sundern wolten, nach gelegenheit der sach beslossen, das man von den keyßerischen fragen solt: nachdem sie gemeldt hetten, der kayser wurd nit wider[n], von dem irrthum zwuschen im und dem Pfalczgrafen etc. gutlichen handel haben zu lassen, wann, vor wem und an welchem end das geschehen solt, sich mit ferner antwurt darnach haben zu richten. Und als die kayßerischen anweld des gefragt sind, haben sie gesagt, sie haben davon ganz kein befelh. Also ist man hain[t] nacht abgeschiden, das die botschaften von churfursten, fursten und steten uff morgen umb zwu hor auf den tag sollen auf dem haus sein, sich ferner zu underreden und darnach den kayßerischen zu vieren horen antwurt zu geben. Haben wir ewern gnaden nit wollen verhalden, des also ein wissen zu haben. Datum am donerstag vor Mathej anno etc. lxx^{mo}.

Rete auf dem
tag zu Nurnberg.

106.

1470, September 21 (Nürnberg).

Aus den Berichten der brandenburgisch-ansbachischen Räthe über den Reichstag zu Nürnberg.

(Orig. ebdt., fol. 132, 133.)

Item wir haben auch nit gelassen zu fragen, ob es doran keme, das man die botschaft zu dem kayser schicken solt, ob die zerung von gemeiner samung oder were die geben solt. Ist uns sovil zuversteen geben, man werd wol leut finden, die die zerung außrichten.

Item es hat auch die maynung, das man yczund hie aus der samung solt kiesen, wer in der botschaft solt reyten. Do well ewer gnad auf gedacht sein und uns wissen lassen, ob ir yemants der ewren auch wolt zu der botschaft reyhen oder nit. Dann wir versehen uns, jener teil werd vleys thon, leut in die botschaft zu bringen, die ine gefellig sein.

Die arbeyt wurd heut daruff steen, wie man die botschafft zum keyser fertigen soll. Nu mag jenes teils meynung sein, das die fertigung daruff soll gescheen, das unser h. der keyser sein gebott, wider den Pfalczgraven außgangen, soll auffheben. Das ist unser meynung nit, noch im rate gestern also zugesagt, sunder das der irrethum zwischen allen teilen soll auffgehebt und hingelegt werden. Dorauff werden wir besteen, uns wurd dann von euren gnaden ein anders befolhen. Doch wurde man der werbung capitel außseczen, wollen wir vleys thun, euren gnaden der abschrifft zu zuschicken. Datum ut supra.

107.

1470, September 21 (Kadolzburg).

Neue Weisung für die ansbachischen Räthe auf dem Nürnberger Reichstage.

(Orig. ebdt., fol. 134.)

Albrecht etc., marggrave von Branndburg, kurfurste etc.

Unsern etc. Wie ir die sach gehandelt habt, gefellt uns nit ubel. Dann solt man das gebot uffheben und herzog Ludwigen verlassen, wer nicht gleich. Darumb zimbt sich, alle ding zu gutem zu bringen, in gleicher form furtzunemen zwischen dem Pfaltzgraven und herzog Ludwigen. Die botschafft zum kaiser wolten wir uns ungern von scheren und wollen gern mitschicken uff weg, die redlich und zimlich sind, nicht wider den kaiser auch gemeinen nutz. Do wert ir wol geburlich innen handeln, als uch der marckt lert. Als ir mit den Bairischen reten geredt habt, ist nit not uff zuantworten, dann wir wollen samentlich kein tag mit in laisten, wir wissen dann woruff. Aber die meynung, die ir von uns verstanden habt, und sunderlich die rechtgebot, wo in das ander nicht gemaint wolt sein, solchs zu beslissen habt ir unser wolmacht zu tegen zu schicken oder aldo beslissen zu lassen; nicht weiter wollen wir. Do werd herzog Ludwig ein haubtman oder ein helffer uber wie er wil. So trost[en] wir uns des rechten, und das wir als nahent zu im haben als er zu uns. Wir machten, ob es die parthej wisse oder nicht, wie es uch gut dunckt. Wir wollen uff morgen mit der hilff gots ein frolichen hirs jagen und uff den sontag gein Newenhove zihen und do verharren den donrstag und uff den freitag heim gein Onoltzpach; do wißt ir uns

zu finden. Wir bedorffen ir richtigung gerade so wenig, als sie der unsern. Wie sie wollen, gilt es uns gleich. Alleint tut vleis, das geet die hendel nichts ane des Clingenbergers halben und zuvoraus der Deutschen herren leut, dann wir wurden bawrn wider fahen, damit hube es sich, wo der Deutschen herrn leut nit ledig wurden. Unser rete aus der Marck komen heint here. Wil herzog Ludwig von sein selbs oder seiner buntgenossen wegen ein haubtman wider uns werden oder wir wider ine, es findet unser yeder, nachdem wir an einander gesessen sind, in einer treffenlicher spruch, dann itzund vorhanden sind. Gilts den buntgenossen zu helffen, als sys nemen, wir glauben, wir haben als vil buntgenossen als sie, nach der zale zu rechen; haben wir[1] nit als vil denn als sie, so sinds doch auch leut. Darumb bedorff uff krig nymants dem andern droen, dann er enwais, wem got den syge geben wil. Wir begern frids; wer unfrid suche, dem beschere sein got haws und hove wol. In dem allem thut selbs das beste. Datum Cadoltzburg an sand Matheus tag anno etc. lxx°.[2]

108.

1470, September (22 ?) (Regensburg).

Entwurf für weitere Meldung der Räthe (über die Sendung zum Kaiser).

(Conc., ebdt., fol. 137.)

Item sein kaiserl. maiestat furzuheben die clag der Pfalczgrafischen und sein gnad zu biten anzusehen, das das cristenlich werck nicht wol mocht furganck gewynnen, so solch aufrur im reich sein. Und nachdem sein kaiserl. [mai.] rethe sich haben horen lassen, das seine kais. m. gewillt sej, von den sachen red und handel zu haben, sein die fursten botschaft all der samung gemeiniclich retig worden, ein botschaft darinn zu unserm h. kayser zu fertigen auf die masz, die keis. gebot aufzuheben und wegk in der gutlichkeit zu suchen, damit die irrung aufgehaben werd, — wo das nit gesein mocht, durch die rechtgebot des Pfalczgrafen oder andere, die fuglich zu den sachen sein, die irrung aufgehaben zu schaffen.

---

[1] Ms.: sie. [2] Vergl. ebdt. die Copie desselben Briefes, fol. 131.

Item das die botschaft von stundan hinausgeschickt sollen werden.

Item wer schicken will.

Item herzog Wilhelms von Sachsen halb.

109.

1470, September 22 (Kadolzburg).

K. Albrecht von Brandenburg instruirt seine beim Reichstage in Nürnberg weilenden Räthe.

(Conc. ebdt., fol. 139.)

‚Item mein gnediger herr ist willig, mit andern meinen herrn seinen mitkurfursten sein botschaft zu schicken, die maynung zu werben, wie gestern davon geredt ist.

Item so aber die kurfursten nicht alle do sind und man soll schicken von aller botschaft wegen, die auf dem tag erscheinen sein und derer verwilligt haben, sei er willig, dieselben ding seinen reten, die er in dem kais. hof hat, zuzuschreiben und ine befelhen, das mitsambt ine zu werben und getrewlich zu furdern; dann alles, das gleich und billich und zu frid und son in dem heiligen reich dien und zu furderung dem guten werck, sej sein gnad wol zugenaigt und willig, das zu arbeiten helfen.‘[1]

Item wir maynen, man solt kiesen von gemeiner samung zwen, die unpartheyisch wern, die die ding wurben.

Item das man u. h. den kayser bete, herauff in das reich zu kumen, gefiel uns auch, als davon geredt ist, damit es nit in prunnen fiel; dann es wer zu vil sachen gut und sunderlich zu dem cristenlichen zug.

110.

1470, September 23 (Kadolzburg).

Bericht M. Albrechts von Brandenburg an den Erzbischof von Magdeburg über den Nürnberger Reichstag.

(Conc. ebdt., fol. 124.)

Unser etc. Erwirdiger etc. Als ir uns geschriben habt, das haben wir unser rete trewlich lassen handeln. Und ist der

---

[1] So sollen die Räthe wörtlich anbringen.

keiserischen anbringen gewest, hilff wider die Durcken, und nemlich viertausent man an die grenitz zu legen, die den winter zu huten, und zu wettertagen ein mercklichen zuge. Ist einmutiglich geantwort worden, es sej nymants aldo, dann die hirjnn verslossen sendboten; deßhalben kann man an die andern nicht geantworten. Und ist geratslagt, das unser herr der kaiser selbs heruff in das reich soll kumen, kurfursten und fursten besenden und ein anslag zu machen; on das sej es hart zuwegen zu bringen. Dornach sind uffgestanden die Pfaltzgrevischen und haben clagt uber den kaiser und ewern bruder, unsern sweher.[1] Haben die keiserischen geantwort, sie wollen das an die kaiserl. maiestat bringen; in sej davon nit bevolhen; darff nymant zweiveln, er werd erber und uffrecht antwort geben und das er nichts unbillichs gehandelt habe. Haben die Pfaltzgrevischen gebeten, das gebot abzutun, das der keiser geschafft hat. Haben sie geantwort, sie haben sein nit macht. Also haben sie sie gebeten, das zu furdern. Die Beirischen und die jungen hern von Sachsen wollen ir botschafft hinabe schicken, den keiser solchs zu biten, und haben gebeten die gemeinen samlung, den keiser solchs auch zu biten. Hat die gemein samlung geantwort, die krigsleuft auffzuheben und die hern nach gleichen billichen dingen zu richten oder mit recht zu enschaiden, sind sie willig zu biten, wiewol ir hern kein wissen davon haben gehabt; dann sie sind von der Durcken und nit der sachen halben hieher verbott, und sie zweiveln nicht, alles das zu sone und frid im reich dine, dazu sind sie geneigt und sehen das gern. Haben die Pfalczgrevischen und ander Bairisch hern, nemlich herzog Ludwig und die hern von Munchen nit wollen benugig sein in zwaien stucken: Sie haben nit wollen dulden, den krig ganz uffzuheben, und haben allein wollen haben, das man das gebot soll abthun. Hat die gemein samlung nit wollen thun. Welche den Bairischen hern haben angehengt, die thun das mit in. Der ertzbischove zu Magdburg (sic!), wir, herzog Wilhelm von Sachsen, ewer lieb, auch etlich ander, die uff beden seiten der sach noch nit zu thun haben, wolten das nicht thun. Das ist der abschide zu Nurmberg.[2]

---

[1] Herzog Ludwig der Schwarze von Pfalz-Veldenz.

[2] In dem Concepte zu diesem Schreiben (ebdt., fol. 135) finden sich einige bemerkenswerte Abänderungen am Schlusse; er lautet: ‚Des hat man nit wollen benugig sein, sunder wollen haben, die k. m. zu biten, die haubt-

So werden wir uns mit der hilff gots uff montag nach Galli (22. October) zu Onolczpach erheben, zu unsern hern keiser zu reiten. Westen wir ichts an den end zu handeln, uch zu gefallen, wern wir willig. Und biten ewer liebe, uch in unserm abwesen die unsern und das unser, wo das an uch gelanget, bevolhen zu haben. Wollen wir etc. Datum Cadolczburg am sontag nach Mathej apostoli anno etc. lxx°.

Zedula:

Grave Haug von Montfort . . . . . } keisserlich sendboten.
Her Heinrich marschalck zu Bappenheim }
Palczgraven . . }
Sachsen . . . } kurfurstenlich sentboten.
Brandburg . . }
Madburg
Straßburg
herzog Ludwig zu Landshut . . . }
herzog Albrecht von Munchen . . }
herzog Sigmund von Osterreich . . }
herzog Wilhelm von Sachsen . . }
bede lantgraven von Hessen . . . } fursten sendboten.
bischove zu Wirtzburg . . . . . }
bischove zu Augspurg . . . . . }
bischove zu Eistet . . . . }

Und etlich stete in geringer zale.

111.

1470, November 15 (Eger).

Die Egerer an ihre Botschafter, Leutold von Obernitz, Prokop Vodersreuter und Hans Haller nach Plan (?): Sie hätten ihr Schreiben gelesen und wiewohl die Sache ‚noch unrath also zuergangen‘ und ihnen ‚solchs zu swer laider ist‘, sagten sie doch dem Allmächtigen Dank. Da die Gesandten an den Herrn

---

manschaft und hilf wider den Pfaltzgrafen abzuthun und die rechtgebot, die der Pfaltzgraf gethan hab, aufzunemen. Das hat die gemeyn samung nit wollen thun, dann allein die Bayrischen hern und die ine anhangen. Aber der ertzbischof zu Magdburg, wir, herczog Wilhelm von Sachsen, der bischof von Straßburg und ander, die auf bede seyten der sach noch nit zu thon haben, wolten das nit thon, nachdem es einem teil als gleich als dem andern ist.

von Sternberg geschrieben hätten, sollten sie nun die Antwort in Plan erwarten; dorthin werde ihnen auch die Antwort auf den Brief zukommen, den jetzt die Stadt selbst an Sternberg gerichtet habe. Sie sollten die Briefe aufbrechen und lesen und darnach ihr Benehmen einrichten. ‚Eger am donerstag nach Martini 1470.'

(Conc. im Egerer Stadtarchiv.)

112.

1470, November 22 (Plan).

Bericht der Egerer Rathsboten nach Eger: Zdenko von Sternberg sei in Pilsen, wohin sich auch Bohuslaw von Schwanberg begebe. Morgen (23. November) soll zwischen dem ‚Girziken' und Jenen ein Tag gehalten werden, wie sich aus Schreiben an sie und einen Brief Sternberg's an den von Wolfstein ergibt. Darum wird sich Sternberg in Pilsen länger verhalten. Ihnen selbst sei in Plan die Zeit bereits recht lange, besonders dem Leutold u. s. w. Plan, Donnerstag ‚fur tag in die Cecilie' 1470.

(Orig. im Egerer Staatsarchiv.)

113.

1470, December 22 (Ansbach).

M. Albrecht von Brandenburg an Gregor Heimburg in dessen Angelegenheiten.

(Conc. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagssachen V, fol. 100—101.)

Lieber besunder! Jacob deins sons sachen, die heldet sich also. Du weiszt, das der Pfaltzgraf, herzog Ludwig und der stifft zu Wirtzpurg ein dingk ist. Nu hetten wir furgenomen, das unser sweger von Sachsen erstlich in die ding hetten gesetzt mit unser hilff. Die haben deinen sone ein furdrung an uns geben, das die antwurt sein sol, wie die dein sone vormals abschrift zugeschickt hat. Herzog Wilhelm der wil das haben für ein sach, die sich vor verlauffen hab und ein alte sach sey. Er ist mit den bischof auch verpunden, doch sind wir außgenomen; er sucht aber den außzug, wie vor steet. Wie wir den dreyen vorbestimbten gesessen sind eyniger, weiß tu. Und

haben furgenomen, ob es dir wol gefellt, das wir yndert ein andern fursten furschieben wolt, der tag daran macht; so wolten wir deinen son unser rete treffelich zuschicken. Wir glauben, die jungen hern von Sachsen teten es auch, ob dorjnn gefunden mocht werden in der gut jm zu gut. Ist das nit, so sind zwen weg doruff, als uns bedencken wil. Das ein ist rechtlich furnemen. Wo das nit furtrug, so verfliß doch nit an were die zeit, bis der hern von Sachsen eynung außkom. Der ander wege, ob man icht doruff harren wölt, das der hern von Sachsen eynung außgieng, das man jm dann hulff gegen ettlichen auß der ritterschaft, den sachen gelegen und entlegen, die wol besloßt, wern und jm gleich zusehe, seiner muter und geswistriget sach zu handeln, piß die sach pesser wurd, und gleichwol dabey mit teydingen nicht feyret. Und ob dein sone die ding selbs nit üben wolt, nachdem man jm noch nit vil genomen und er vil jm stifft zu verliren hat, so müst dein hausfraw und die andern kinder haben lewt, den man in solchermas hulff, wie vorstet, damit man die ding zu gleichen veden brecht. So wird dir der Jacob seiner muter und ander seiner geswistriget sach, wie sich die halten, eigentlich schreiben. Was dann in den allen dich das best bedunckt, das laß sie wider wissen, sich danach haben zu richten. Wo es dann an uns von jn gelangt, nachdem er unser hofgesind und diener ist, weßten wir dann mitsamt den unsern, den daruber zu vertrawen ist, zu raten, das gut und zu thun were, wern wir wol geneigt, dann wir versehen uns guts zu dir und solt dich deßgleichen mitsamt dein weib und kindern auch zu uns versehen. Datum etc. am sambstag nach Thome apostoli anno etc. lxx°.

O[noldspach].

114.

1471, Februar.

Meldung aus Schlesien und Thüringen über die Wiedereinsetzung Jaroslaws von Sternberg zum Vogt der beiden Lausitzen.

(Orig. im Grossherzogl. Ges.-Archiv zu Weimar, Wittenb. Act. Schr. V, 47, 16.)

Jesum Cristum den son Marie zum grus. Wirdiger vatter! Ich schicke uch hyrinne verslossen abeschrift der newen zceitung, auß der ir vormercken und vorstehen moget, das der durchluchtigeste unser konig Mathias die beteydigung des

frides[1] nicht halden will etc. Wisset ouch, das der herre von Sternbergk widder zu koniglichir gnaden uffgenommen und durch die koniglich maiestat bestetiget ist zu Under und Obir Lusacz voite. Dorumben sey got gelobet. Ich bitte uch den selbigen in uwirm und uwir veter und bruder gebete[2] befolen zu haben, das got der herre jm selicklichen erwidder helffe in dise land. Disse nuwe zceitunge sint mir gesaget durch des herzogen vom Sagan canceler zu Glogaw am fordern tage; der ist yczt frisch in virzcehen tagn von der koniglichen maiestat von Ofen[3] komen. Dises geruchte von dem von Sternberg haben wir in vorgangen tagen bey uns auch gehort. Seit gesegnet ym hern etc.

115.

1471, Februar 23 (Dresden).

Kurfürst Ernst von Sachsen an Herrn Benesch von Weitmühl auf Komotau: Der König von Polen ersuche ihn, seine Gesandtschaft durch die Sächsischen Lande nach dem Kulmbachischen Gebiete geleiten zu lassen, was er gern thue. Da es aber möglich sei, dass die Gesandten die Fastnacht in Kaaden verbringen möchten und es auch nicht feststehe, welche Strasse sie ziehen wollen, so ersucht er über beides Erkundigung einzuziehen und Nachricht zu geben. Erhofft auch Mittheilung über deren Verrichtung in Prag. Zu den Gesandten werde er Räthe schicken u. s. w. ‚Dresden vigilia Mathie apostoli anno dom. etc. lxx primo.

(Conc. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sach. II, fol. 63.

116.

1471, März 3 (Oelsnitz.)

Die Gesandten König Kasimirs von Polen Jakob von Dambno, Kanzler des polnischen Reiches und oberster Hauptmann

---

[1] Ist der Stillstand zum Zwecke der Friedensverhandlungen vom Januar—Februar 1471. Darnach und mit Rücksicht auf die Wiedereinsetzung J.'s von Sternberg das Datum.

[2] So wie der Schreiber, so ist darnach auch der Adressat ein Geistlicher, und zwar letzterer Ordensbruder.

[3] König Mathias weilte hier bis Anfang April.

zu Krakau, und Michael, Abt des Klosters zum heil. Kreuz, an den Landrentmeister Herzog Albrechts von Sachsen, Johann von Mergenthal, und den Stadtrath von Zwickau: Ihnen wäre die Schmach und Schande bekannt, welche den Gesandten durch ‚den unsinnigen Menschen, das dumme Thier', ihren Pfarrer geschehen. Er habe sie nicht blos gelästert, sondern auch Leute gegen sie gesandt, sie auszuräuchern. Schimpfen auf ihn lästerlich. Der Papst habe in Sachen des böhmischen Königs zwei Boten zu König Kasimir geschickt, den Legaten Bischof Rudolf von Breslau, und Alexander, den Bischof von ‚Fürtino'. Auch der König habe darauf Boten geschickt und so jetzt auch sie; sie seien durch viele Länder und Städte gezogen, aber nirgends sei ihnen Aehnliches geschehen als wie von diesem Bösewicht dem Pfarrer. Jüngst hätten die Könige Georg und Mathias einen Tag gehalten, bei dem manche Fürsten und Bischöfe, besonders die Legaten Rudolf und Lorenz, Bischof von Ferrara, und auch sie gewesen wären. Man habe sie in keiner Weise angefochten, obwohl sie in der Sache des Königs von Böhmen arbeiteten und für die Befriedung der Lande eingetreten wären; sie hätten ja auch in Glaubenssachen mit den Böhmen nichts gemein. Ersuchen, den Pfarrer zu strafen. ‚Olßnitz[1] am sontage dominica Invocavit etc. lxxi.'

(Orig. ebdt., III, fol. 161c.)

117.

1471, März 13 (Wald).

Mathes Schlick an die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen: Bei den Verhandlungen, die er jüngst zu Zwickau mit dem Obermarschall und anderen Räthen der Herzoge gehabt ‚von wegen eines handels ewern gnaden wol bewußt', habe man ihm erst den Frauenstein allein, dann diesen und Dippoldiswalde angeboten. Beide Besitzungen seien ihm aber mit Rücksicht auf sein sonstiges Eigen zu entlegen; dagegen wären ihm wohl gelegen die Schlösser Krimmitschau, Voitsberg, Werd, die jedoch den Brüdern Metsch auf etliche Jahre verschrieben sind, so dass er mit seinem Vetter vereinbart habe, lieber eine Geldentschädigung zu nehmen. Nun sei aber Konrad Metsch

---

[1] Im sächsischen Voigtlande.

gestorben und das Amt Voitsberg ledig. Wollten es ihm die Herzoge geben, wie er es bereits einmal acht Jahre gehabt habe, so würden sie, die Schlick, zu ihnen kommen. ‚Geben zu Wald am mitwoch nach Gregory anno etc. lxx primo.'

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen II, fol. 161.)

118.

1471, März 31 (Dresden).

Kurfürst Ernst von Sachsen an seinen Bruder Albrecht: Er hält den Rath Gregor Heimburgs (betreffend Erbietungen an die böhmischen Stände nach dem Tode König Georgs)[1] für gut; er habe dies auch Heimburg selbst kundgethan. Dresden, ‚Sontag Judica anno etc. lxxi.'[2]

(Conc. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen VI, fol. 18.)

119.

1471, April 2 (Dresden).

Herzog Ernst von Sachsen an seinen Bruder Albrecht: Er habe Albrechts Brief erhalten und ebenso die Berichte der Hauptleute vor Elbogen an Albrecht und wie dieser ihnen wieder geantwortet habe, sie sollten betreffs der Schuldforderungen an Mathes Schlick nach Gestalt der Läufe volle Gewalt haben. Ist mit Allem einverstanden. ‚Dreßdenn am dinstag nach Judica anno etc. lxxi.'

Zettel: Albrecht frage ihn, was er thun solle, falls er nach Böhmen gefordert werde. Darüber könne er ihm nicht über Land antworten und wolle sich mit ihm persönlich bereden. ‚Dreßden am dinstag nach Judica anno etc. lxxi.'

(Cop. ebdt., fol. 19.)

---

[1] Man vergleiche dazu C. Höfler im Archiv für Kunde österr. Gesch.-Quellen XII, 346.

[2] Ein Schreiben des Benesch von Weitmühl vom vorhergehenden Tage (30. März) berichtet unter Anderem von der jetzigen grossen Unsicherheit der Strassen in Böhmen. Ebdt., fol. 17, Orig.

120.

1471, April 5 (Rom).

Gentilis an Campanus:[1] Freut sich, dass ihm und seinem Mäcenas ‚secunda evenire, quid facitis'. Er kenne ihre Reise bis Siena; erbittet weitere Nachrichten. Die Feste in Mutina seien so gewesen: grosse Vorbereitungen und Erwartungen u. s. w. ‚Palatina quoque, si queris, pauca sunt post discessum. Auditi Cyprii oratores, quorum fuit deprecatio, ut princeps eorum Jacobus rex appelletur. Sunt et quedam a cesare et Saxonum ducibus brevi ad nos perventura: ex eorum genere, quorum causa est petitii legatio. Exercebunt nos ut cerno Boemica. — Rome ad 5. Aprilis 1471.

(Conc. in msc. arch. Vatic. sec. Rome, arm. XXXIX, fol. 100.)

121.

1471, April 10 (Hartenberg).

Bruchstück eines Berichtes des M. Schlick an die sächsischen Kurfürsten mit Beilage.

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, W. A., Zeitungen fol. 16.)

Auch geruch ew. furstl. gnad zu wissen, das als hewt, mittwoche nach Palmarum, zu mir komen sind gen Hirtenberg[2] meins gned. herrn margraven Albrechts rette, mit nomen Hanns von Sparnek und ein Wallenroder, und auch herr Bernhart Viczthum, die ich geleitten hab lassen und reytten gein Prag.

Item ew. f. g. schick ich ein abschrifft des alden von Plawen, wie der zweien mein mannen schreibt, und ist nu hoffertig und pint auf, und hat doch kaum erpeiten, das ew. furstl. gn. hern ym an schaden zur gnugen ist; ich mocht es ew. gn. nit verhalden. Ew. g. marschalk, herr Bernhart und ander e. g. redt liessen den alden von Plawen nit gern mit eintragen und stießen sich lang doran. Nu ist er darum dester hoffertiger worden; aber wir alhie im lande kennen sein weiß. Paciencia untz zu seiner zyt. Intrinsece vermeint er ew. f. g. mit, wann es ew. f. g. mit anget und in der verschreibung gemelt ist.

[1] Camp. zog damals mit dem Card. Franz von Siena (Piccolomini) zum Regensburger Reichstage.

[2] Dial. für Hartenberg bei Falkenau a. d. Eger, Böhmen.

Gnediger herr! Dise mein eylende hantschrifft gerucht gnediklichen zu versten, dann ichs mit swachen und ploden augen geschreiben hab mogen, und mir in gut zu halden.

Auch, gnediger her, ab der tag zu Regen[sburg] furgank gewunne, pin ich in meynung vor gewesen und noch, mich dohin verfugen, kond ichs anders zu wegen bringen. Und umb sicherheit willen wolt ich gern ew. g. hoffgesind anhengen, und hoff, ew. f. g. werd mir des vergonnen, wann ich sust unsicher riet ader sere umbreitten müst etc.

(Beilage.) *(Schreiben H.'s v. Plauen aus Italien.)*

Item pro novitatibus veris sciet magnificencia v^{a}, quod dom. Senensis cardinalis est deputatus legatus ad dietam Ratisponensem, qui exivit de Roma cum lx equis feria VI. ante Oculi (15. März) aut indubitanter fer. II. sequenti (18. März), et desiderat habere dom. Ieronimum, filium vestrum, tanquam servitorem suum. Qua de re mag^{am} v^{am} avisatam habere volo, si quid cum pat^{tc} sua rev^{ma} in factis magnificencie vestre attemptandum esset, cum spero et credo, quod dom. Slik nunc legatum ad vota habeat ex causis magn^{e} v^{e} notis etc.

Item oratores dom. ducum de Saxonia, videlicet dom^{us} Hugo de Sleinicz et alii, die martis proprie feria tercia post Oculi (19. März) michi in media via de Scarpario, dum Florencolam versus equitavi, obviam dedere.

Item dom^{us} Michel Riedrer, prepositus Ratisponensis et cancellarius ducis Ludowici, hodie scripsit domino Thome Pirkamer, quod timeret, dom^{um} imperatorem ad dietam Ratisponensem non venire. Literam legi et manibus habui, non tamen pro vero aut dicto id aravit.

Item legi heri literam unam, quam scripsit quidam cancellarius notabilis. Credo, quod dom^{us} imperator propria in persona Ratisbonam [veniet]; quare non est agitandum. Avisabo dom^{nem} v^{am}, cum hic fuerit; dominum retinebimus pro v. d.

122.

1471, April 15 (Schleusingen).

Graf Wilhelm von Henneberg an Herzog Albrecht von Sachsen: Er erfahre durch seinen Knecht, dass der Herzog mit

den Seinen ‚vor dem Elbogen liege'. Bittet, ihm mitzutheilen, wie es ihnen dort ergehe und ob der Ritt zu dem Kaiser, zu dem ihn der Herzog entboten habe, vor sich gehe. ‚Slusungen auff den Ostermontag a. dom. etc. lxxi°.'

(Orig. ebdt. III, fol. 162.)

123.

1471, April 27 (Prag).

H. Albrecht von Sachsen berichtet aus Prag an seinen Bruder.

(Orig. ebdt., fol. 21.)

Bruderliche lieb etc. — Er habe ihm über den bisherigen Gang der Dinge durch Titz von Miltitz, den Hofmeister seiner Frau, und Appel von Tettau Nachricht gegeben. — ‚Also stehen die sachen noch in guten wegen und als wir uns beduncken lassen, so bessern sich die wege von tage zu tage. Und under anderm, so synt etzliche hern der cröne uff einen tag kegen Dutzschen Brode, drytzehen myle weges von Prage uff der helffte zwischen Prage und Brun gelegen, kegen den hern, die widderpart mit etwan dem konige gehat haben, geritten, zu versuchen, ab sie sich under einander gutlich geeynen muchten, dornach eynen konig eintrechtiglich zu kysen, als sie das gute vertrostunge und hoffnung haben und von dem andern teil zu gescheen gebeten und geraten ist. Dasselbige uns hertzog Heinrich mit sampt allen, die ytzt zu Prage syn, zuerkennen geben, und gebeten haben, die zeit obbir, diewile sie uß syn werden, das sie uff das lengst uff funff tage schatzen, alhir zu Prage zu beharren, das uns zu er und zum besten komen soldt. Haben dorbey irzalt, nochdemmal das wir uns vor allen andern fursten, die der cron auch gewant syn, in eygener person alher gefuget hetten, so wolden sie mit allem vlisse doran syn, das es uns zum besten kommen solle, und was noch irer weddirkunfft zu geschehen not syn wurd, solde ane unsern wissen nicht geschehen. Also haben wir ire bete nicht wissen zuverslahen, sunder uns bewilligt, die zeit obber alhir zu beharren. Das wolle e. l. von uns gutlich verstehen, als wir eß truwelich im besten thun; wollen wir etc. Geben zu Prage am sonabend nach Quasimodogeniti anno domini etc. lxx primo.

Zettel:

Wir vernemen auch, das der konig von Hungern zu Brün leyt und der konig von Polan auch heher zuzuhett und seine rete bereit in Behmen hab. Auch syn uns uwir schrifften zu Wymar gegeben ytzt data disser schrifft zu handen kommen. Wurde auch der marschalk eher zu u. l. kommen, wollet yn bestellen, das er, so schirst ymer geschehen mucht, zu uns alher gefertiget werde. Datum ut supra.

(Ebdt., fol. 22.)

124.

1471, April 30 (Prag).

Herzog Albrecht von Sachsen an einen deutschen Fürsten: Er sei am vergangenen Mittwoch nach Prag gekommen, wo ihn die Herzoge Heinrich und Hinko eingeholt hätten. Auf Ersuchen des Herrn von Sternberg und anderer seiner Partei sei ein Tag nach Deutschbrod beschlossen, der heute, Dienstags, beginne. Es bestehe die Absicht, die Herren der anderen (ungarischen) Partei von da mit nach Prag zu bringen, um einträchtig einen König zu wählen. Würde dies aber nicht möglich sein, so wolle man mit Glimpf allein wählen. Auch König Mathias von Ungarn habe die Herzoge Heinrich und Hinko ermahnt, in Person zum Tage zu kommen. Sie seien auch nach Kuttenberg geritten; er meine aber nicht, dass sie auch nach Deutschbrod gehen. Er selbst wolle, wie man ihn gebeten habe, harren. ‚Prag am dinstag nach Misericordia dom^{ni} anno etc. lxxi^{o}.‘

(Conc. ebdt., fol. 23.)

125.

1471, April 30 (Prag).

Derselbe an die Breslauer: Man verlange von ihnen Hilfe und Heerfolge gegen die Krone Böhmen, die jetzt ohne Haupt sei. Die Sache stehe nun, um sie zu unterrichten, so, dass einst Papst Paul II. den König Georg wegen Reden, die den Glauben berührten, verurtheilt habe. Aber der Bann etc. gilt nur der Person des Königs allein und neben ihm Niemanden, da ihm ja, dem todten Könige, fürder auf dieser Welt Niemand helfen möge. Er, Albrecht, habe sich schon früher mit seinem Bruder viel in dieser Sache gemüht, besonders, dass im Falle

der Erledigung des Thrones nur ein römisch-katholischer König erhoben werde. Auch jetzt wolle er, ‚da er der Krone Böhmen mit Gelübden, Ehren und Mannschaften also verwandt sei', für ihre Ehre und ihren Vortheil eintreten; dies gefalle auch Kaiser und Papst, welche ja nicht gegen das böhmische Reich, sondern nur gegen den König aufgetreten seien. Ersucht daher, weder dem König von Ungarn noch sonst Jemand gegen die Krone Beistand zu thun. ‚Prage am dinstage nach Misericordia dom^{ni} anno etc. lxxi^{o}.'[1]

(Orig. ebdt. II, fol. 163.)

126.

1471, Mai 9 (Deutschbrod).

Zdenko von Sternberg u. s. w. meldet nach Eger über den Tag zu Deutschbrod: 1. Beide Parteien haben sich über einen gänzlichen ‚christlichen' Frieden geeinigt, der vom nächsten Montag (6. Mai) Sonnenuntergang bis zum Tage Johann des Täufers dauern soll (24. Juni).

2. Dazwischen soll auf einem mächtigen Tage über den Frieden verhandelt werden und werden die Beredungen zu Kuttenberg am Sonntag nach Sophie (19. Mai) vor sich gehen.

3. Auch sie, die Egerer, und ihre Freunde möchten nicht unterlassen, den Tag zu beschicken und bei dem Friedenswerke mitzuhelfen, wozu er im eigenen und im Namen der Mitunterzeichneten sie einlade.

4. Wer den beschlossenen Stillstand stört, gegen den werden beide Parteien sich wenden.

5. Kommt der Friede auf dem grossen Tage nicht zu Stande, so kann jede Partei den Stillstand aufsagen, doch bei achttägiger Kündigungsfrist.

6. Alle, die den Tag besuchen werden, haben zu und von demselben sicheres Geleite.

Unterfertigt: Zdenko von Sternbergk, hohster hauptman des kynigs von Ungern etc.,
Heinrich von der Lippe, hohster marschalk des kynigkreychs zu Behm,

---

[1] Dasselbe Ersuchen d. e. d. an Stadt und Land Eger, ebdt., fol. 164.

Lew von Rozmital etc.,
Albrecht Kostka von Postupitz etc.
Am donnerstag nach heil. Sigmundstag 1471.

(Cop. im Egerer Stadtarchiv.)

127.

1471, Mai 18 (Melnik).

Die Königin-Witwe Johanna von Böhmen an ihren Schwiegersohn Herzog Albrecht von Sachsen: Weist hin auf die Reden, die gegen sie gehen, und die Bitte des Herzogs, ihm räthlich und behilflich zu sein oder wenigstens sich neutral zu verhalten, überhaupt der getroffenen Abrede nachzugehen. Sie sei weder dem Kaiser, noch dem Könige von Ungarn, noch dem von Polen verbunden, wie sie denn eine elende Witwe sei. Sie werde sich in den Sachen getreulich und rechtlich halten, wie sich gebührt. ‚Mielnik am sonabent nach sant Sofia anno domini etc. lxxi.‘

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen VI, fol. 27.)

128.

1471, Mai 20 (Prag).

Herzog Albrecht von Sachsen antwortet seiner Schwiegermutter Königin Johanna von Böhmen mit der Versicherung, dass er sich von ihrer Seite nie etwas Andern, als was gebührlich und recht ist, versehen habe. Wie übrigens die Dinge sich machen werden, wisse man noch nicht, da der Tag zu Kuttenberg noch andauere. ‚Prag am montag nach Vocem jocunditatis anno etc. lxxi.‘

(Conc. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen VI, fol. 28.)

129.

1471, Mai 21 (Podiebrad).

Herzog Heinrich von Münsterberg an seinen Schwager Herzog Albrecht von Sachsen: Sein Bruder Victorin sei bei ihm gewesen ‚mit viel Handlung und Werbung‘ von des Königs von Ungarn wegen, und habe ihm mancherlei weitgehende Erbietungen gemacht. Er traue nicht, habe daher keine Ant-

wort gegeben und reite auch nicht zu dem Könige, wie ihn dieser habe ersuchen lassen, sondern lasse es vielmehr bei dem, was er, Herzog Albrecht, in seinem und H. Heinrichs Namen ‚bei hern Heinrichen Scheller‘ geantwortet habe. Er gehe auch nach Albrechts Rath nicht nach Kuttenberg, habe jedoch seine Räthe mit voller Macht hingeschickt. Er müsse Albrecht mittheilen, dass Herr Ctibor von Tobitschau und Dobesch Lubelsick von des Königs von Polen wegen bei ihm gewesen seien und begehrt hätten, man möge nun, der einstigen Zusage entsprechend, des Polen Sohn zum Könige aufnehmen; der König wolle diesen mit 4000—5000 Pferden nach Böhmen schicken, selbst gegen Ungarn zu Felde ziehen, alle Schulden des Königreiches auf sich nehmen, es des Glaubens halb bestehen lassen, wie es ist, und sonst Vieles thun; ihn, Herzog Heinrich, wolle er gnädig halten und Alles nach seinem Rathe thun. Die Polen haben, wie sie ihm mittheilten, auch an ihn, Herzog Albrecht, eine besondere Werbung, und ebenso wollen sie in Kuttenberg sich mit den Forderungen und Erbietungen ihres Herrn an die Stände wenden. ‚Geben zum Bodibrat am dinstag vor Ascensionis domini anno dom^ni^ etc. lxxi^o^.‘

(Orig. ebdt., fol. 30.)

130.

1471, Mai 21 (Prag).

Herzog Albrecht von Sachsen an Herzog Heinrich von Münsterberg, seinen Schwager: Er, Heinrich, habe ihm geschrieben, wie sein Bruder Herzog Victorin von des Königs von Ungarn wegen bei ihm gewesen sei, ihm vielerlei Mittheilungen gemacht und viele Verhandlung mit ihm gehabt habe, dass er, Heinrich, aber an Victorin die Antwort gegeben, es müsse bei dem bleiben, was er mit Albrecht beredet habe etc. Albrecht dankt dafür sehr. Heinrich wisse selbst, was er von solchen Erbietungen zu halten habe und wie weit denselben zu glauben sei. Es stehe zu erwarten, dass die polnische Botschaft in Kuttenberg Antwort erlange. Bittet, dafür zu sorgen, dass er, Albrecht, sie genau erfahre, damit er, wenn die Botschaft an ihn käme, sich darnach zu richten wisse. ‚Prag am dinstag nach Vocem jocunditatis anno etc. lxxi.‘

(Conc. ebdt., fol. 29.)

131.

1471, Mai 22 (Dresden).

Kurfürst Ernst von Sachsen berichtet seinem Bruder über die ihm aus dem Reiche nach Böhmen zuziehenden Söldner: Er werde Appel von Tettau nach Plauen schreiben, jene, die dorthin kommen, ‚auszurichten' und zu führen; Graf Wilhelm von Henneberg, Graf Heinrich von Schwarzburg und Graf Heinrich von Stolberg sollen am Donnerstag nach Pfingsten mit den Ihren zu Komotau sein; ebendort zu Freitag nachts in der Pfingstwoche jene, die aus Franken kommen. Albrecht solle sie dort annehmen und weiter ziehen lassen, wie es vereinbart ist. Hans Minkwitz hat sich erboten, 200 Pferde auf Sold zu führen; ersucht, ob er ihn annehmen soll. Appel von Ebeleuten hat abgeschrieben. Jene Erbaren, die Albrecht nach Schloss Honstein zu senden begehrt hat, sind dahin geschickt etc. ‚Geben zu Dresden am mittwochin nach Vocem jocunditatis anno etc. lxx primo.'

(Conc. ebdt., fol. 31.)

132.

1471, Mai 24 (Prag).

Albrechts von Sachsen Antwort auf das Schreiben und die Anfragen seines Bruders Ernst vom 22. d. Da der Tag von Kuttenberg noch dauere und sein Ausgang ungewiss sei, so müsse er noch zuwarten. Bezüglich der Ausrichtung Appels von Lichtenstein möge Ernst dem von Tettau nach Plauen schreiben etc. ‚Datum Prag [feria] sexta post Ascensionis domini anno etc. lxx primo.'

(Conc. ebdt., fol. 32.)

133.

1471, Mai 26 (Prag).

Derselbe an denselben: Ernst habe ihm wegen der Hofleute des Bischofs von Bamberg und Herrn Appels von Lichtenstein, die am Freitag in der heil. Pfingstwoche zu Wolkenstein sein werden, und auch der 100 Pferde wegen geschrieben, die ihm der Landgraf Ludwig von Hessen zuschicken wird und

am Pfingstmontag in Erfurt sein sollen etc. Verspricht Ernst für den Tag zu Regensburg die $1^1/_2$ Hundert Hofleute und die Hauptleute Sittich von Zedwitz und Hans von Tettau.

Die Herren zu Kuttenberg ‚haben sich von dem Tage ganz ohne Ende geschieden‘. Er habe darauf heute seine Botschaft zu seinen Schwägern und an die Stände geschickt und sie ermahnt, ungesäumt wieder nach Prag zu kommen, um sich mit ihnen nach Nothdurft zu unterreden. Er werde Ernst das Weitere schleunig berichten. ‚Geben zu Prage am sontage Exaudi anno domini etc. lxx primo.‘

(**Orig. u. Cop. ebdt., fol. 33, 34.**)

134.

1471, Mai 26 (Dresden).

K. Ernst von Sachsen an seinen Bruder Albrecht: Berichtet über seine Thätigkeit, Albrecht weiteren Zuzug aus dem Reiche (Graf Wilhelm von Henneberg u. s. w.) zu sichern. Herzog Friedrich von Liegnitz habe wieder einen ergebnisslosen Tag in Bautzen gehalten und auf heute abermals einen solchen ‚gen der Lobe‘[1] berufen. Er, Ernst, habe in Bautzen einen seiner Leute gehabt. Dresden ‚am sontag Exaudi etc. lxxi.‘

(**Cop. ebdt., fol. 37.**)

135.

1471, Mai 28 (Prag).

Aus einem Berichte Albrechts von Sachsen an seinen Bruder.

(Orig. ebdt., fol. 39.)

Auch etc. Daruff fugen wir u. l. wißen, das noch abscheide des teyls, die dem konige von Hungern anhengig sind, dißer teyl, die sich der kron gehalden, und wir alhie zu Prage funden, den sonntag obir (26. Mai) bey einander bliben und uff gestern, montag, des etc. konigs von Polan eldisten son heren Laßlauwen zu konige eintrechtiglich erwelt. Und nochdem sich die ding also begeben haben, besynnen wir und betrachten, das wir von unsern swegern, den fursten, herrn, ritterschafft

---

[1] Löbau?

und steten angetzogen werden, uns mit den unsern, so wir itzt bei uns haben, hie biß uff zukunfft des irwelten konigs zuenthalden und uns in seine und ir hilff zugeben, darumb sie uns aller unser scheden, zerung und darlegung ergetzlich halden und mit verschreibung und anderm versorgung zu thun, das uns erlich, nützlich und ane alle schaden unsers herynzyhens sein solle. — Bittet ihm zu rathen, was er thun soll. — Auch lieber bruder haben uns unser rete, die wir uff dem tage in werbender botschafft gehabt, zu erkennen geben, das die hern dißs teyls gerne sehen, das wir uns zwischen dem konige von Hungern und dem erwelten gutlicher teiding anzuslahen understehen wolten. Solchs wir im besten uffgenomen und derhalben dem bischoff von Olmitz und heren Albrecht Koszki itzt geschriben haben, so der konigk daryn gehen, das wir uns gutlicher teiding zwischen yn antzuslahen underfahen und versuchen wolten, ab wir die dingk uff ander und besser wege bringen konten. Solchs haben wir u. l. unverkundet nicht wollen laßen. Datum Prag am dinstag nach Exaudi.

Zettel:

Heute sind die polnischen Gesandten bei ihm gewesen und hätten ihm des Königs und der Königin freundliche Erbietungen überbracht; der König habe an die Verhandlungen mit dem Woiwoden Derszlaw und dem von Ostroroh in Dresden erinnern lassen[1] und bitte, seinen Söhnen günstig und behilflich zu sein. Sie hätten erzählt, der König habe mit Freuden vernommen, dass er der Krone zu Hilfe nach Böhmen gezogen sei, und bitte ihn, bis zur Ankunft seines Sohnes, des erwählten Königs, im Lande zu bleiben mit dem Versprechen allseitiger Entschädigung. Er habe sich Bedenkzeit genommen. Sie hätten auch eine neue Botschaft an ihn angekündigt. Bittet, dies auch seiner Mutter, der er nicht selbst schreiben könne, mitzutheilen.

(Orig. u. Conc. ebdt., fol. 40, 41.)

136.

1471, Mai 29 (Prag).

Derselbe an denselben: Er habe noch gestern den Polen mitgetheilt, dass er auf ihr Ansinnen nicht eingehen könne. Sie

---

[1] Vergl. H. Ermisch, Studien zur sächs.-böhm. Geschichte 104 ff. u. Beil.

hätten heute zu ihm geschickt und inständigst gebeten, wenigstens bis zur Ankunft des Herzogs Heinrich zu warten, was er zugesagt habe, da er jetzt ohne Heinrich in Allem nichts thun könne. ‚Geben zu Prage am mitwoch nach dem sontage Exaudi anno domini etc. lxx primo.‘

(Orig. ebdt., fol. 44.)

137.

1471, Juni 1 (Prag).

Herzog Albrecht von Sachsen an seinen Bruder Kurfürst Ernst: So wie die Polen, so hätten auch die böhmischen Stände sich an ihn mit der Bitte gewendet, bis zur Ankunft des neuen Königs zu harren und sich das Königreich befohlen sein zu lassen, was er abgelehnt habe. Sie seien aber dann mit neuen Bitten und Anträgen gekommen und hätten ihm die grossen Vortheile auseinandergesetzt, falls er sich mit dem neuen Könige verschreibe; sei er dies zu thun willig, möge er auch zugleich seine Räthe der Gesandtschaft mitgeben, die sie jetzt nach Polen thun wollten. Albrecht ist jetzt nicht abgeneigt. Wenn er sich verschreibe, so brauche er ja den Dienst nicht persönlich zu thun; es genüge wohl, einige, wie Burian von Guttenstein, den jüngeren Burian und Linhard von Guttenstein auf Klenau, dann Benesch von Kolowrat, ‚die sich treulich und aufrichtig in diesen Geschäften gehalten haben‘, gegen etwa 500 fl. zusammen in Sold zu nehmen. Erbittet sich dringend Ernsts Rath. Prag, ‚am heiligen Pfingstabende anno domini etc. lxx primo‘.[1]

(Orig. ebdt., fol. 47.)

138.

1471, Juni 4 (Prag).

Herzog Albrecht von Sachsen an seinen Bruder Kurfürst Ernst: Dankt ihm für sein Schreiben. Er habe heute seine Räthe nach Iglau geschickt, darunter auch den Kanzler; derselbe werde daher nicht so bald, wie es Ernst wünsche, zu ihm

[1] Ernst antwortet am 3. Juni (Montag nach dem heiligen Pfingsttag, Dresden). Albrecht solle persönlich nicht bleiben. Mit der Verschreibung und der Dienstesaufnahme der genannten böhm. Herren ist er einverstanden. Ebdt., fol. 49.

kommen können etc. ‚Geben zu Prage am dinstage in den Pfingstheiligen tagen anno domini etc. lxx primo.‘

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen VI, fol. 54.)

Zettel:

Er erhebe sich am Donnerstag mit allen den Seinen, um zu Felde zu ziehen, und werde sich zunächst gegen Kuttenberg wenden. Ernst soll wieder Nachricht haben.[1]

(Orig. ebdt., fol. 55.)

139.

1471, Juni 17 (Regensburg).

Lorenz Hallpritter schreibt den Egerern über den Regensburger Reichstag.

(Orig. im Egerer Stadtarchiv.)

Mein etc. — — So wist in ganz warheit, daz u. allerg. h. der kheiser alhie zu Rengspurgk ein ist gerithen alz gestern am suntag nach Corporis Cristi (16. Juni) nach mittentag zwischen iii stunden und iiii, und mit seiner genad herzog Sigmund von der Edcz, herzog Ludwick, herzog Albrecht von München und ander mer. Und haben gehabt bei iiii^{m} und etlich und xl pferd. So ist hewth khumen pischoff von Salczpurgk und pischoff von Passaw. So get die red, das piß morgen khumen sol herzog Ott und herr Burjan mit im; dergleich der von Swanbergk und herr Dobrohost sollen auch komen. So ist man sust auch vil herschafft wartende, alz des von Wirtemwergk und lantkraff von Hessen und ander mer, geistlich und werntlich. Auch so get die red, daz dez khünigs von Ungern reth auch khumen sollen. — — Datum zu Ratispona maxime festinanter f. ii post festum sancti Viti anno lxxi^{o}.

Lorenz Hallpritter,
allezeit ewer erw. weißheitt williger diener.

Dem etc. purgermeister und rath der stat zu Eger etc.

---

[1] In einem zweiten Zettel vom Mittwoch (5. Juni) berichtet Albrecht, er habe an Appel von Tettau in Plauen geschrieben und ihm aufgetragen, die Hofleute des Landgrafen Ludwig von Hessen und Appels von Lichtenstein, wenn sie nach Plauen kämen, ‚wieder heim zu kehren‘, da er ihrer nicht mehr bedürfe. (Orig. ebdt., fol. 57.)

140.

1471, Juni 20 (?) (Krakau).

Privilegia concessa Boemis per regem Ladislaum, quorum eciam confirmationem petunt Boemi a regie maiestate.

(Cop. in arch. Vatic. sec. arm. 64, vol. 10, f. 25—26, vergl. fol. 24.)

In nomine domini amen. Anno millesimo quadringentesimo septuagesimo primo in montibus Kutne a principibus, baronibus, militaribus, Pragensibus et aliis civitatibus regni Bohemie et totius communitatis facta est electio seren^mi principis et domini dom^i Vladislai, seren^mi principis domini dom^i Kazymirj, regis Polonie, magni ducis Litvanie, Russie, Prussie domini et heredis, filii sui primogeniti, illa feria secunda post Ascensionem domini (27. Mai) iuxta libertates [et] jura corone Bohemie de libera voluntate et absque ulla obligatione eorundem erga nos et nostros posteros. Que electio per nuntios ad nos missos ab eisdem nobis annunciata, et nos per eos in regem Bohemie et dominum suum elegisse et acceptasse publicare cum totali et sufficienti mandato commiserunt, quod mandatum magnificis Stiborio di Vzymbnygh (sic)[1] et in Thowarzew,[2] supremo capitaneo marchionatus Moravie, et Ioanni de Cymburgk, Nicolao de Landsteyn etc. a. b. c. d.[3] dederunt, qui nuncii articulos nobis infrascriptos necessarios a toto regno Bohemie attulerunt, ostenderunt et de gracia dei de eisdem concordarunt die ipsa sancti Viti. Et in crastino die dominica in palatio castri regalis cum promisimus, illos omnes articulos et alia jura, libertates regni Bohemie servare et rite illos tenere in presentia serenissimi principis domini Kazymiri regis Polonie cum et reverendissimorum Johannis episcopi Abucznensis[4] et aliorum a. b. c. d. e,[5] tum in regem Bohemie assumpserunt et in dominum proclamaverunt. Quorum articulorum infra scriptorum tenor talis est:

---

[1] Czimburg = Zinnenburg.

[2] Towatschow, Tobitschau.

[3] Es sind neben den Genannten noch Heinrich von Smiřiň und der Propst Paul Zitek vom Zderas (Prag).

[4] Ist natürlich Gneznensis.

[5] Die Uebrigen waren: Jakob Bischof von Cujavien, Jan von Pilec zu Krakau, Lukas von Horka zu Posen, Derslaw von Rytwan zu Sudomiř, Stanislaus von Ostrorog zu Kalisch, Niclas von Bruzew zu Sieradien,

Inprimis prout dieta in Montibus Cutnensibus generalis est tenta et in ea dieta in regem Bohemie electi sumus, promisimus, literas eisdem necessarias ad hoc dare et providere, ne huiusmodi electio facta nocumento sit baronibus, militaribus, Pragensibus, civitatibus, quemadmodum moris est, regem Prage et non aliunde super privilegia et libertates debere eligere.

Item promisimus, inter sanctum concilium Basiliense ex una et regnum Bohemie ex altera compactata ac marchionatum Moravie erecta, ut illa robur et valetudinem suam habeant observenturque. Et hoc eisdem tenere debemus super omnes inscriptiones eisdem a nostris antecessoribus datas et inscribere, prout alii reges inscripserunt, obervaverunt, et ad finem deducere, et si quis contra id esse et regno Bohemie et marchionatui Moravie illa velit infringere, debemus ea defendere, manutenere contra unumquemque, ac penes summum pontificem hoc agere et expedire, ut Bohemis et Moravis eadem confirmentur.

Item promisimus, ut archiepiscopus ad ecclesiam Pragensem detur et ordinetur, qui Bohemis et Moravis tuta compactata teneat et observet tam spirituales quam seculares et etiam iuxta inscriptiones sancte memorie cesaris Sigismundi et aliorum regum usque ad tempus regis Georgii; et huiusmodi archiepiscopus rite ordinetur et consecretur.

Item promisimus, coronam Bohemie tenere [et] observare ac totam communitatem baronum, militarium, Pragensium et aliarum civitatum circa jura, ritus, libertates, ordines concessa et circa antiquas laudabiles bonas consuetudines.

Item promisimus, omnia privilegia, inscriptiones a cesaribus et regibus imperii et regibus Bohemie et ducibus Bohemie regno Bohemie data et concessa et singulariter baronibus, militaribus, civitatibus, Pragensibus et aliis personis tam spiritualibus quam secularibus concessis et precipue pie memorie regis Ottagari, regis Johannis, cesaris Caroli, regis Wenceslai usque ad mortem omnes inscriptiones sine conditione aliqua emanatas tenere et inviolabiliter defendere.

Item promisimus, arcem, dictam Karlssteyn, coronam, clenodia regni et tabulas, privilegia nemini velli committere seu

---

Nicolaus von Kutna zu Lučic, Otto von Machwitz, zu Pomeranien Woywode, 11 Castellane, der Obermarschall von Polen Johann von Rytwan, der Unterkanzler Adalbert von Žichlin und die Unterkämmerer von Krakau, Sudomiř und Lučic.

confidere absque voluntate et consilio baronum, militarium regni Bohemie et civitatum Pragensium et aliorum, que ad id jus habent.

Item addiximus, quando ad coronationem veniamus, quod volumus ordinem et antiquam consuetudinem regni Bohemie tenere et servare.

Item promisimus de extraneis tam spiritualibus quam secularibus ad nulla officia regni vel civitatum aut spiritualium esse locandos, neque arces [et] civitates corone Bohemie eisdem committantur.

Item promisimus, nos velle agere et procurare iusta nostram diligentiam, ut rex Georgius pie memorie ab omnibus excommunicationibus, aggravationibus, vituperiis spiritualibus, quibus in vita et post innoxius erat et quomodocumque illa in eum pervenerint,[1] apud sanctissimum pontificem efficere una cum baronibus, militaribus, civitatibus et tota communitate tam spiritualium quam secularium, ut liberentur absque aliqua fatiga et expensis suis.

Item promisimus, quod non debemus provincias, ducatus, civitates, arces, castella, oppida et quecunque alia bona pertinentia ad regnum Bohemie a corona Bohemie alienare nullo pacto seu modo aut ullis in matrimonium donationibus, verum illa, que hucusque alienata sunt, debemus reducere et congregare.

Item promisimus, serenissimam Johannam reginam Bohemie penes suam dotem, jura, privilegia et justiciam reservare eo modo, uti alie regine orphane a regibus servantur.

Item promisimus illustrissimis Victorino, Henrico, Hynkoni, ducibus Munsterbergensibus et comitibus in Glatz, baronibus de Kymstadt et majori[2] Voczkoni[3] etiam de Kymstadt, fratri eorum et filio pie memorie regis Georgii, circa eorum dominium, jura, justicias, inscriptiones tenere et observare et ad hec omnia, que pater eorum rex Georgius bona impignoravit seu illos, [quos] per se fideiussores reliquit tam verbo quam litteris ob necessitatem regni Bohemie, illa ut eis restitueremus et de inscriptionibus

---

[1] Ms. utrumque. Hier ist der czechische Text (Archiv česky 453) richtiger. Der Sinn ist: Der König selbst und Alle, die mit ihm in Kirchenstrafen gefallen sind, sollen die Lossprechung erlangen.

[2] Ms.: magistro.

[3] Ist der blöde Boček, König Georgs Aeltester.

seu fideiussionibus liberaremus et precipue de debitis, que ratione salarii curialium servitorum in se receperunt.

Item promisimus, cum servitoribus et familiaribus, quibus satisfactum non est neque cum illis concordatum, cum illis velle concordiam de consilio baronum regni Bohemie.

Item promisimus, illustrissimum Victorinum et alios captivos, qui ob regem et regnum Bohemie dampna acceperunt, eo cogitare, ut sine dampno liberentur.

Item promisimus, illos, qui regi Georgio serviverunt et adhuc penes nos et coronam Bohemie sunt, de amissione arcium et bonorum eorundem velle relevare et juvare, ut sua bona et arces rehabere possent.

Item promisimus, pro honore corone Bohemie cum archiepiscopis prelatis principibus imperii tam spiritualibus quam secularibus, cum quibus alii reges in liga fuerunt, et amicabiliter velle venire.

Item promisimus, monetam regni Bohemie nullo modo velle in valore diminuere, sed iuxta privilegia regni Bohemie tenere.

Item promisimus, de servitiis illustrissimi principis Alberti, ducis Saxonie, que nobis et corone Bohemie impendit, gratias perpendere et iuxta consilium exposita refundere.

Item promisimus, pro nobilibus dictis Osperle[1] velle penes duces Saxonie intercedere, ut ad sua possent bona redire.

Ad huiusmodi promissiones nostras et earundem robur et firmitatem articulorum nos Vladislaus rex Bohemie et marchio Moravie, dux Slezie etc., sigillum nostrum regale ad has litteras nostras appendi jussimus. Datum die, anno quibus supra per secretarii regis Polonie manus[2] emanare.[3]

141.

1471, Juni 21 (Eger).

Die Egerer an ‚hern Mathesen Slick' auf Elbogen: — — So ist uf nechsten zu nacht durch schrifft von Behem heraus

---

[1] Ist Apl Vitzthum mit seinen Brüdern.

[2] Ist Zbygněw von Olešnic, wie die czechische Uebersetzung ausweist.

[3] Eine böhmische Uebersetzung, Wiedergabe des ungekürzten Originals, im Archiv český IV, 451—455, ein deutscher Auszug bei P. Eschenloer, Geschichten der Stadt Breslau II, 219—221.

worlich an uns gelangt der meynung, das ein langer fried zwischen dem konig von Hungarn und des Girziken seiten uf vir wochen, etlich sagen uf Jacobi (23. Juli), ufgenommen, und verlangt sey, und der konig zu Hungern erpiet sich zuerkennen uf u. allerh. vater den babst und uf u. allerg. h. den kaiser, ob er noch gelegenheit der sach nit pillicher zu eym konig zu Behem, denn den die des Girziken seiten gekorn haben, ufgenommen werde. Und in dem genanten frid sol ein sammung zu Prag gehalten werden, was man dem konig zu Hungern fur ein antwort dorauf werd geben. — Datum am freitag vor Johannis Baptistae anno etc. lxxi.

(Cop. im Egerer Stadtarchiv.)

142.

1471, Juni 26.

Heinrich von Plauen sagt Mathes Schlick auf Elbogen die Fehde an, ‚da er sich an Herrn Mathias, König von Ungarn und Böhmen, mannigfach verbrochen‘. Mit dem von Plauen sagen ab: Wilhelm von Mosa, Hans Hofer, N. Geyer, Heinz Hemerl, Antonius Zedwiczer, Hans Spor, Jorg und Hermann Karpp. ‚Mitwoch des lichten sand Johanns tagen anno etc. lxx primo.‘

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv, Böhm. Sachen III, fol. 161.)

143.

1471, Juni 27 (Dresden).

Die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen an Hieronymus Schlick: Die Trabanten, welche Appel von Tettau nach Elbogen geschickt, möge er gebrauchen, ‚wo im das ebnet‘, doch solle er sie nach Gebühr ‚ausrichten‘, da der Krieg ihre Lehen nicht betreffe. Schlick habe wohl bereits den Bericht des Obermarschalls Hugold von Schleinitz und Hermanns von Weissenbach über ihre Verrichtung mit dem König von Ungarn. Habe Schlick etwas zu thun, so hätten Schleinitz und Weissenbach dessen ‚vom konige von Hungern gescheffbrive‘. Gegeben ‚Dreßden dornstag nach Johannis Baptiste anno domini etc. lxx primo.‘

(Orig. ebdt., fol. 168.)

144.

1471, Juni 27.

Appel von Tettau, Amtmann zu Plauen, an Kurfürst Ernst von Sachsen: Er habe an Mathes Schlick die verlangten 300 Fußknechte geschickt, aber Schlick begehre mehr; bittet um Weisung. Meldung: Schlick hat dem von Plauen alle seine Güter um Königswart, den Markt Königswart allein ausgenommen, ausgebrannt. ‚Am donerstag nach dem sanct Johannstag anno etc. lxxi.'

(Orig. ebdt., II, fol. 286.)

145.

1471, Juli 11 (Regensburg).

Egerer Gesandte berichten nach Hause vom Regensburger Reichstage.

(Orig. im Egerer Stadtarchiv; Cop. im Böhmischen Landesarchiv.)

Unser etc. — Haben sich an Markgraf Albrecht gewendet wegen Aufhebung des Interdicts, mit der Erklärung, sie würden jeden König annehmen, der einmüthig erwählt und von Papst und Kaiser bestätigt sei. Der Markgraf rathe ihnen, sich an den Kaiser zu halten, bis die Sache entschieden sei; so, meine er, sei die Aufhebung des Interdicts zu erreichen. Sollen sich darüber äussern. — — Und der legat kompt auff dem samcztag alher (13. Juli) und des kunigs von Ungern ret alß man saget, und wol[len] fleiß vorkeren in aller unser vermuglikeit. Auch laß wir ewr weißheit wisen, das herzog Albrecht von München am dinstag (9. Juli) weckgeritten ist, und der kaysser mit sampt den fursten noch ym wider schicken wollen herzog Otton, pischoff von Aystet, dj im forder schol[len][1] und sein bruder herzog Cristoff auß der gefencknus. Sust wiß[en] wir euch nicz zu schreiben newr mer, und unser meingung ist seiner genaden ratt nit gemaint etc. Geben zu Rengsburg am dornstag an sant Margarethen obent anno etc. lxxi jar.

Sigmundt Pachmann, Steffan Huffnagel, Michel Payer.

[Zettel.]

Auch wist lieben herrn, das wir bey dem weybischoff gewest sindt. Der sacht uns kurz, er west weder zu raten noch

[1] schollen = sollen.

zu helffen. Es hat der burgermeister wol gehort, was er vor dem cardinal geredt hat, es hett der Hawsner geredt und zugesaget, wir hetten freyhayt, das wir kain konnig dorffent hulden, er wer denn aingeseczt, gecront und gesalbt. Dyselbig frayhayt brecht man nicht fur, nochdem erß geredt, und zugesagt wer worden, und vernemen nit vil fordrung an ym.

Dem etc. purgermeister und rat der stat zu Eger etc.

146.

1471, Juli 14 (Prag).

Meldungen über die bevorstehende Ankunft K. Wladislaws in Prag.

(Orig. im Egerer Stadtarchiv, Cop. im böhmischen Landesarchiv.)

Lieber herr! Ich fug uch wissen, das her Nicolaus,[1] marschalk, von Poln komen ist und dy mitwoch sant Allexiustag (17. Juli) kein Berge[2] komen solen, und mit komt ein Polnischer herr, gnant herr Stanisslaus Peniezko, mit xii^c pherden. Auch ist vor ym her komen von u. h. deß konigez wegen einer, genant Primus, ein secretarius des konigß, derselbe u. h. dem konige hy zuricht und einkaufft. Und man sagt warlich, u. h. der konig werde auf den montag Divisionis apostolorum (15. Juli) außczihen zu Krakaw und sich strackß herein fugen in dicz konigreich. Der probost von Zderaz ist auch herauß komen von Poln, der mit den herrn der boten einer gewest ist. Der hat mich der sach also unterricht und mir bevoln, euch zu schreiben. Er sagt auch, wie kostlich und wy mit grosser macht er geschickt sey zu [zieh]en, wy grosse hilff im dy Litten, dy Reussen, auch alle geistlichkeith, herrn und [ritte]rschafft durch das ganz reich Poln vorwilth, und auff sich geschlagen haben zu hilff u. h. dem konige ein stewer, dy vor in dem konigreich zu Poln ny so groß erhorth [ist] und ein grosse summe brengen werde. Und herzog Heinrich,[3] der ist iczunth hy zu Prag gewest, und alßbalde er das erfarn hat, eylt her bey der nacht dohyn kein Berge zu den Polnischen herrn und herrn Nikolaschen, dem marschalk, der mit yn heruß komen ist. Die andern herrn, auch von der ritterschafft und von den steten,

[1] Nicolaus Trczka von Lipa.
[2] Kuttenberg.
[3] Herzog Heinrich von Münsterberg.

dy sint bey dem konige bliben und zihen mit ym her. — Geschrieben zu Prag am suntag ante divisionem apostolorum anno etc. lxxi.[1]

Thomasko, ewer schreiber.

147.

1471, Juli 21 (Regensburg).

Die Egerer Rathsboten schreiben vom Regensburger Tage nach Hause: — — Wir scholt vor u. gnedigisten h. dem kaiser am suntag (21. Juli) komen sein. Do kam botschaft von dem Torcken, das sy mit hundert m mann im lant zu Ungern wern, das wir vor sein genade nit komen mocht, sunder auff den abent ader auff den montag fru. Und sind gewest bey u. g. h. herzog Ludwig; der vorhort unß genediclichen; waß sein genad helffen und rat[en] scholt von ewern wegen, das wolt er getrewliche und gern thun, und saget uns, das wirß in ander furst auch tragen scholt, daś wir trewlich und mit allem fleiß thun. — Geben zu Rengspurg an suntag vor Marie Madalena anno domini etc. lxxi jar.

(Cop. im böhmischen Landesarchiv.)

148.

1471, Juli 26 (Komotau).

Benesch von der Weitmühl, Burggraf zum Karlsstein: nach Eger. — Ich fug euch wissen, das ich biß montag nach datum disses brives (29. Juli) außzihen werde, darzu alle herrn, ritterschaft und stete soln biß mitwochen darnach (31. Juli) auff dem Berge Cutten sein, alle dar nach geschickt, u. g. h. dem konige entkegen zu zyhen und sein k. g. aufnemen zu Switauw auff dem Behmischen und Meherischen gemergk nuw biß sontag uber acht tage, das ist auf den sontag Protasii des heiligen mertirers (4. August). — Wollten auch sie jemanden entgegen schicken, so werde er gern ‚beholffen und beraten sein', wenn der zu ihm komme. — Geschrieben zu Cometauw fer. sexta post Jacobi apostoli anno domini etc. lxxi.

(Cop. im böhmischen Landesarchiv.)

---

[1] Der Adressat scheint, da das Original in Eger vorliegt, der Egerer Bürgermeister zu sein.

149.

1471, August ca. 10 (Dresden).

Herzog Albrecht von Sachsen an Benesch von Weitmühl (?):[1] Derselbe habe ihm mitgetheilt, dass die Fürsten, Herren u. s. w. der Krone ausgeritten seien, um den Erwählten an der Grenze zu empfangen, und dass dieser auf Donnerstag Assumpcionis Mariae (15. August) in Prag gekrönt werden solle. Er theile ihm nun mit, dass er seine Räthe geordnet habe, dieser und anderer Sachen wegen nach Prag zu reiten; sie würden auf sein Stadt und Schloss zureiten. Der Herzog ersucht, zu diesen womöglich nach Raudnitz zu kommen, um von da mit ihnen nach Prag zu ziehen; auch möge er diesem Boten einen Diener zuschicken, um ihn nach Prag zu bringen. S. d.

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen VI, fol. 84.)

150.

1471, August 11 (Dresden).

Herzog Albrecht von Sachsen an seinen Bruder Kurfürst Ernst: Er habe dessen Schreiben aus Regensburg erhalten. An seinen Schwager Herzog Heinrich von Münsterberg habe er zum zweiten Male wegen sichern Geleites für die Räthe ihrer beider geschrieben; er habe auch die Räthe bereits abgeordnet, um sich zunächst nach Raudnitz und von da unter Geleite weiter zu begeben. Die Frage sei nur, ob sie auch dann nach Prag reiten sollten, wenn das Geleite wiederum verweigert werde. Ernst möge mit den Räthen, die er um sich in Regensburg habe, die Sache reiflich erwägen und ihm seine Meinung kundthun. Gregor Heimburg sei gestern (10. August) von Prag nach Dresden gekommen und habe ihm mitgetheilt, er sei etwas in Unwillen von Böhmen weggezogen. Man habe ihn beschuldigt, den neuen König gelästert zu haben; er habe deshalb auf seinem Schlosse weilen wollen, das ihm der verstorbene König geschenkt. Die Böhmen hätten aber geantwortet, wenn sie ihn auf seinem Schlosse haben wollten, so könnten sie ihn auch zu

---

[1] Der Adressat könnte aber auch einer der Herren von Tetschen sein. Wenigstens nahmen die sächsischen Räthe den Weg nicht über Komotau (Besitzung Weitmühl's), sondern über Tetschen.

Prag erleiden. Er hätte darauf gefragt, wie es mit seinem Schlosse sein werde, und die Antwort erhalten, man werde sich darin nach Gebühr halten. So habe man ihn, von vier Reisigen und vier Trabanten geleitet, nach Leitmeritz gebracht, von wo er zu Schiffe nach Dresden gefahren sei. Da er bisher weder ‚absolucio', noch ‚dispensacio' oder ‚relaxacio' habe, so hätten die Pfaffen den Gottesdienst in Dresden eingestellt. Er habe daher Heimburg heute im Geheimen nach Tharand führen lassen. Bittet Ernst, er möge sich bei dem Cardinal von Siena oder dem Legaten Lorenz bemühen, dass Heimburg eine Befreiung oder doch zeitweilige Nachlassung oder Milderung der Censuren zutheil werde; in gleicher Richtung bemühe sich Gregors Sohn Jakob, dem sein Vater schreibt. Er merke wohl, dass sich Heimburg zunächst gern am sächsischen Hofe aufhielte. Ernst möge sich daher der Sache annehmen, damit sie nicht in Ungelegenheit kämen. Er habe Heimburg nach Neuigkeiten gefragt. H. habe aber nur soviel gewusst, dass der neue König am künftigen Montag oder Dienstag sicher nach Prag komme. Er soll mit 6000 Pferden kommen, nach Anderen sogar mit 16.000 u. s. w. ‚Geben zu Dresden am sontag nach Laurency anno etc. lxx primo.'[1]

(Conc. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen VI, fol. 77.)

151.

1471, August 11 (Glatz).

Benesch von Weitmühl an Herzog Albrecht von Sachsen: Am Samstag, 10. August, ist der Erwählte in Glatz aufgenommen und in altgewohnter Weise über die Grenze in das Königreich eingeführt worden. Heute habe man betreffs der Königskrönung beschlossen, dass sie am Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt (22. August) stattfinden solle, wie der Herzog auch sonst aus den Briefen, die man deshalb an ihn schreibt, ersehen werde. Albrecht möge wissen, dass der Erwählte ‚tzeuth als ein gewaldiger konig, kostlich'. ‚Geben zu Glatz am sontage nach Laurentz annorum etc. lxx primo.'

(Orig. ebdt., fol. 85.)

---

[1] Ein Bruchstück jetzt gedruckt bei P. Joachimsohn, Gregor Heimburg, München 1891, 286, Anm. 1.

152.

1471, August 13 (Raudnitz ?).

Die sächsischen Räthe Bernhard von Schönberg und Nikel von Kokeritz, Vogt zu Meissen, an Herzog Albrecht von Sachsen: Sie seien auf dem Ritte nach Prag am Dienstag (13. August) in Tetschen angekommen, um von da andern Tags nach Raudnitz zu reiten. Aber gleich bei der Ankunft in Tetschen hätte man ihm mitgetheilt, der Erwählte sei noch zur ‚Neisa‘ und werde noch einige Tage nicht nach Prag kommen. Schliesslich hätten sie aber doch bedacht, dass der Unterschied kaum einen Tag mehr betrage, als sie brauchen würden, um wieder heim- und zurückzureiten, und sie hätten deshalb den Ritt fortgesetzt. ‚Geschriben am dornstag Assumpcionis Maria.‘

(Orig. ebdt., fol. 86.)

153.

1471, August 16 (Eger).

Die Egerer an ihre in Regensburg (?) weilenden Rathsboten über die Ankunft des K. Wladislaw.

(Cop. im Böhmischen Landesarchiv. [Orig. im Arch. Egrensi.])

Den etc. Franzen Junckherrn, Prokoben Vodersreutter und andern unsern freunden.

Unsern etc. — Wir lassen euch wissen, das uf heut dato des briefs Peter Weiß, unser diener, anheim komen ist, und uns underricht und gesagt hat, wie er zu Prag und verrer zu Glacz gewest sey. Aldo zu Glacz sey u. g. h. der konig von Polan gewest, und mit seyn kon. g., der in seyner größ sey, selbs personlich als er sagt, gerett, und s. g. jm mer denn eins dy hant geben hab. Und sey aufgeprochen gegen Prag zu zihen am nehsten vergangen montag und sy on all irrung von Polan gen Glacz komen. Und er sagt, das er uf den nehsten montag ader erichtag gewißlich zu Prag seyn werd (19. — 20. August), und darnach auf den donnerstag (22. August) gekrönt werden sulle, als man sich dann zu Prag genzlich als er sagt dornach richt und schickt, und pringt mit im funff fursten und drey bischoff. — — Und last euch dy sach mit

dem interdict getrawlich bevolhen sein, ob wir doraus komen mechten. — Datum eylendt am freitag nach Assumptionis Mariae anno etc. lxxi.

Burgermeister und rat der stat Eger.

Auch wist, das der Peter Weiß zu Glatz am nehstvergangen montag (12. August) zu Glacz mit den vordretern auch außgeritten ist. Datum ut supra.

154.

1471, September 13 (Dresden).

Kurfürst Ernst von Sachsen an König Wladislaw von Böhmen: Der König habe ihn durch die Räthe Herzog Albrechts, seines Bruders, eingeladen, zur Königskrönung in Prag sich einzufinden. Leider sei ihm der Ritt dahin, obwohl er sehr dazu geneigt sei, ‚vor mercklichen sachen nicht möglich‘. Sollte der König aber näher an seine Lande, etwa nach Brüx oder Aussig kommen wollen, so würde er, Ernst, und sein Bruder Albrecht oder sicher wenigstens einer von ihnen sich bei dem Könige einstellen. ‚Dressen am freyttag nach Nativitatis Marya etc. lxxi°.‘

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 170.)

155.

1471, September 27 (Rosla).

Herzog Wilhelm von Sachsen an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Er sei anfänglich willens gewesen, seine Räthe zu den auf Michaelis nach Nürnberg anberaumten Verhandlungen über eine Einung zwischen den Häusern Sachsen, Brandenburg und Baiern nicht zu schicken, wolle es aber doch thun. Gegeben zu ‚Rosslau uff freitag Cosme et Damiani anno etc. lxxi^mo^.‘

(Orig. im Berliner Hausarchiv.)

156.

1471, September 30 (Ansbach).

Markgraf Albrecht an Herzog Wilhelm von Sachsen: Theilt Nachrichten aus Böhmen mit; will eine Botschaft hinschicken

und fordert den Herzog auf, ein Gleiches zu thun. Der Tag zu Nürnberg habe, wie er ihm bereits mitgetheilt, nicht stattgefunden. ‚Onolzbach am montag nach sant Michelstag anno etc. lxxi^{mo}.‘

(Cop. im Berliner Hausarchiv.)

157.

1471, October.

Empfehlungs- und Erkundigungsschreiben der sächsischen (?) Herzoge an einen in den östlichen Landen weilenden Herrn.

(Conc. im Grossherzogl. Ges.-Arch. zu Weimar, Wittenb. Act., Schr. 4, Nr. 560, 50.)

Besunder lieber herr und frunt! Wir schicken dissen gegenwertigen unsern dyner mit einem briffe zu dem etc. herrn Matias, konigk zcu Hungern etc., also uns nicht zweifelt an uch glangen unde ir fornemen werdet. Bitten wir uwir libe mit flisse gar gutlich, ir wult doran seyn, das sulch unser schreiben von seyner libe unde durchluchtikeit gutlich uffgenomen unde in keynem andern denne unser notdorfft halben vermerckt werde. Unde wult dissen unsern botten, das her balde antwurt, unde uff dem wege dester sicher wider heruff komen moge, uns auch, wie is iczunt ume die Torken gelegen, nachdem man in Deutschen landen unde sunderlich bey uns saget, das der Torkische keysser in dissem sommer vergangen[1] mit tode forschiden sey und die Torken eynen andern erwelt und zu Torkischen keysser uffgenomen hetten, der sich vermeinte zu understen, den genantten unsern herrn ohem unde swager den konigk und seyn konigkrich zu Hungern, dy keysserliche mayestat, seiner gnaden erplichen unde ander Deutsche lande mehr, denn seine forfarn gethan haben, anzufechtten. Dorume so bitten wir uwir libe wie for gar fruntlich, ir wolt uns bey dissen geynwertigen zu erkennen geben, was in dem der Torken halben ist, unde wie es zwuschen unserm liben hern ohmen unde swager dem konig zcu Hungern unde demselbigen

---

[1] Darnach und mit Rücksicht auf den Tag zu Regensburg-Nürnberg, der vorüber ist, und das Schweigen über den Einbruch der Polnischen in Ungarn das Datum.

seinen konigkrich unde den genanntten Torcken, auch keyn andern gelegen ist, so fil uwir libe fuclich ist. Das wollen wir etc. fordinen.[1]

158.

1471, October 21 (Weimar).

Vereinbarung Markgraf Albrechts von Brandenburg mit Herzog Wilhelm von Sachsen-Thüringen: Der Markgraf vertraut in seiner Abwesenheit dem Herzoge seine Lande und Fürstenthümer an, und wenn es ‚zu Fällen kommt' auch Gemahlin und Kinder. Der Herzog ist dazu bereit und gelobt, in Allem nach bestem Vermögen zu thun. Der Markgraf hat allen seinen Räthen und Amtsleuten befohlen, Herzog Wilhelm, falls es in seiner Abwesenheit noth thäte, Beistand zu leisten. So soll auch der Herzog seinerseits thun. Auch des Markgrafen Söhne sollen, ‚wenn sie zu ihren vogtbaren Jahren gelangen', ein Gleiches zusagen und ebenso Herzog Wilhelms Söhne, falls er solche haben wird. ‚Wymar am montage der Eylfftausend jungfrawen tag anno etc. 1471.'[2]

(Cop. im Berliner Hausarchiv, R. 67, P.)

159.

1471, December 5 (Regensburg).

Ein Unbekannter an Mathias Schlick auf Elbogen mit Meldungen.

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 173—175.)

Dem edelen hern Matthis Slick etc., meynem liben hern und vettern. Edeler herre! Ich habe vormals uff uwir brive, die ir mir vorlangist zugesant hat, geantwurt, in den ir mich ermanet, das ich uch offte zufellige nuwe gezeiten[3] schribe.

---

[1] Der Adressat ist vielleicht Herr Niclas Schlick auf Greizenstein in Oesterreich. Vergl. das Schreiben in Fontes rerum Austriacarum II, Abth. XLII, 503—504, Nr. 378, das in den November-December 1471 gehört und an denselben gerichtet ist.

[2] Ein Beibrief vom selben Tage besagt, dass künftige Einungen der Vertragschliessenden dieser Abmachung nicht nachtheilig sein können. Orig. ebdt., R. 67, Q.

[3] Zeitungen.

Liber herre! Gesteren qwamen zwene barfussche bruder uß der observantien von Wienn, die von dem bisschove zcu Fferrar durch etzliche veter des ordens commissarien der bullen ubir das crucze zu dem hern legaten geschickt, forder zu erlernen und underweisung zu nemen, was yn hyfur zu predigen sey. Ich vorneme, das der bischoff zcu Fferrar von unserm h. v. dem babiste in dem gescheffte des gloubens widder die Behmenn bestetiget sey. Doch wil ich uff diszen abent erforschung haben, das ich den grunt und die warheit gehaben mochte. Die wil ich in den briff ynlegen, das ir uch dornach moget richten in uwirm thun.

Der junge von Plawen ist alhie gewest unnd fert das waßer hinabe, als man saget, zu dem konige zu Ungeren. Herre Jurge Eberhoch forderte von ym das gelt und die zerung, das er Johannszen, seynem schriber, uff dem tage, als ir mit dem von Plawenn alhir ym huße gehabt, gelegen hatte. Do antwurt ym der junge von Plawenn, das der schriber Johannes seyns vater diner sey und yn nicht angehort. Abir der alte von Plawen hat ern Jurgen geschriben, das Johannes des jungen von Plawen, seyns sons, diner sey etc. So dürfte herr Jürg des geldes entbehren müßen.

Item der herre cardinall[1] ist von Wurzburg usz zu dem pfalzgraven geyn Heydelberg gezogen umb eynigkeit willen zwusschen ym und der richstat, Wißenburg genant, zu machen, und hat yn aldo nicht funden. In des seyn seyner ernwirdickeit von dem stule zu Rome brive komen, das er geyn Rome widderkomen sulle, und ist nuhe wol uff halbem wege. Her hat Troster eyn briff zugesant, dem erluchten fursten herzogen Ernst zustehend, den er uch hiemit zusendt, forder an herzogen Ernst zu schicken durch zufellige botschafft, in dem, also ich verstehe, er urlob nympt. Nuwe geczeiten von Wienn, die mir Bartholomeus Farmawer schribet, wert ir uß yngelegiter zedeln vernemen. Geben zu Regenßburg am dornstage sent Nicklausabent anno etc. lxxi.

Cedula.

Der konig von Polan leyt vier, — ich weiß nicht, ab er meylen addir tagereyßen meynt, es was von ym nicht verlaut — von Offen mit vierundzwenzig tusent man, und die besten lant-

---

[1] Franz (Piccolomini) von Siena.

leut in Hungern stehent ym bey und sind widder den konigk Mathias, das man besorgt, der Mathiasch werd vortriben; gehet als durch den keyßer, als die sage ist. Dann die Turckenn sint zurugk; got wolle, das sie nicht widder komen und schick uns all dingk zum besten, amen. In sulchen worten hat er geschriben. Uff hute, montag vor Lucie (9. December), sint eyn gutem manne gewisße schrifft von Wienn komen, das der konig zu Polan mit großem heer in Ungern ist und siben milen von Offen leit, und thut nymande nichts, er berawbet noch leydiget nymands, und man weis nicht, wo er sich hin wenden wil, man glaube geyn der Kremnitz. In dem selben briffe warn auch nuwe geczeiten von der ertbibung ygeslossen, als ir vernemen werdt. Got der almechtige regire seyn kirche und beschücze die etc.

Die ander zedell von der ertbibunge.

Item ich fuge uch wissen, das den nehisten tag noch dato disz briffes, das ist in dem tage Decollationis sent Johannis des Tewffers (29. August) zwusschen zehen unnd eylffen ist eyn große ertbebung in der kronen komen, also das alle gebuwde, bergk unnd tall bewegt sind wurden. Und in der pfarkirchen von dem gewelbe uber dem hoen altar ym chore ist der schilt des richs zu Ungern gefallen und die anderen schilde sint unvorsert bliben. Der turm der selbigen kirchen hat sich geneigt, gleich alß er zur erden fallen wolde, und eyn teil der muwer unsers gartens ist gefallen, item das dach. Uff der statmawer ist das große teil abgefallen, etzliche weren der muwer sint nider gewurffen, vil turme sint zuryssen und die obirsten teil dovon gefallen, die decher der thurme und huser sint nidergefallen und die lewte sint von den tischen geflogen uff die gassen, glich als sie unsinnig weren, und glich gestalt alß die toden. Es sint vil fuwermuwer der huszer zurylßen und uff den dorffern sint die gebell[1] nidergefallen.

Item von dem berge des slosses von der hoe des berges geygen der stat uß zubrechung des berges sint zween große steyne komen. Und die ertbibunge ist in derselbigen stunde gescheen in der Mulden[2] biß an das weiße sloß, Necter genant, bie Capham, und das sloß Waybode in der Walacheye ist villich gar zubrochen. Doselbist ist die erde geoffent und groß

[1] Giebel. [2] Moldau.

stanck mit boszem stinckendem waßer und andern vfflaten[1] hat sich erougent. Item man sagit, das in der Muldaw eyn dorff ganz mit lewten, gebuwden, tyren und anderem ertruncken sey. Und in derselben stunden haben sich alle berge zu Cibß, zu Turda und zu Bistricienn und in dem ganzen ertrich zu Cicilien[2] und durch die ganz Walachia und Muldaw beweget und das ertrich Cicilien und Silvanien biß an die gemelten ende. Item in demselben tage Decolationis sent Johannes (29. August) umb seygers zwe ist abir eyn ertbibung gewest. Item an der dritten nacht alßbalde dornach umb drey hore fruw ist aber ertbibung gewest. Item die virde nacht umb drey hore ist abir ertbibung wurden. Item am sontage noch mittage umb des seigers zwe wart auch ertbibung. Item am selbigen tage nach der complet vor siben horen ist abir ertbibung wurden, alßo das byenen funff tagen siben mall ertbibung gescheen ist. Das moget ir meyn guten vetern und frunden ouch anderen, wem ir wolt, verkundigen, wenn die ding sint alle warhafftig.

Eyn ander cedell.

Der erwirdige vater, der bisschoff von Fferrar, hat geschriben dem weybischoff, das er in den dingen des cruces verkundigung widder die Behmen von dem babiste bestetiget sey. Schribet ym ouch, wie unser heiligister vater, der babist, eyn legaten zu dem alden konige zu Polan gesant habe und let ym gebiten, das er sulh gedrenckniß und verlezung mit heriszkrafft, geyn dem konige von Ungern vorgnomen, abestellen und seyn son uß dem lande zu Behmen fordern wolde; und so das nicht geschege, zo wolde er widder yn mit geistlichen penen unnd gezwengen vorfaren etc.

Item am ende des briffes in der Behmen sache schribet er alßo: Uns zwifelt nicht, halden das ouch gewiß, das alle die, wer die sint, die zu Prage bei der geschichte geynwertig gewest, ym banen sint, und haben und achten sie vor bennisch, befell ouch, er wollet dieselbigen ouch alßo halden etc. — Hirumb seit vorsichtig, wann ir sehet, das ir boße nagwer[3] hat. Ich forchte nicht den konig von Ungern, vil mynner unsern heiligisten vater, den babist, sundern die nogwer und den legaten von Ferrar, wann sie mochten durch ire list etwas erdencken

[1] Unflathen? [2] Szeklerland in Siebenbürgen. [3] Nachbarn?

und die dingk alßo zubireylen,[1] das sie uch zu banen brachten, ehe ir geheißen und gefordert wurdet, als vormals gescheen ist, und alßo meyneydig sagen etc. Die vom Elbogen sint gesellen. Es ist keyn erger fihandt den der, wie eym ym husze ist, als der prophete sagt, unnd die husschissen sint seyne fihent; dem weißen ist genug, eyn wenig zu predigen. Ich gloube, das yn eyner korze eyn merglich vorwandelung wirt.

Edeler liber herre! Hute sint frische nuwe gezeiten ynkomen und warhafftig, das Casimirus, des konigis zcu Polan irst geborner son, mit funmfzehentusent mann zu Alten Offen genseynt dem wasser lege; und hette zu sich vorbott alle herrn unnd ynwoner des Ungerlandis; die sullen erschynen uff unser liben frawen tage Concepcionis (8. December) und hat bißher noch nymant geludiget und beschediget. Was das bedutet, mag ich nicht gewissen. Der konig zu Ungern ist zu Ofen und vorfestiget sich mit polberken, und hat wenig folks bie ym. Man sagit, das er noch dem Turcken geschickt habe; derselbige sulle komen mit vil folke.

Item unser heiliger vater, der babist, ist zu Bononia und fordert der keyszer, das er in der stete eyn in Welschen landen zu ym kome; aber er wil nicht hyneyn zihen. Es ist zu besorgen, das der Turcke durch mitteil des koniges zu Hungern des keyßers ertriche, die yn angeerbet sint, erlangen und behalten werde.

Item der Turcke bereit vil schiff zu und wil uff den lentzen an der andern seyte geyn Neapulis. *Ich forchte, das die cristenheit umb unser houpte willen, die wenig tagen,* das groste teil undergehen werde, und die propheczeyen werden war werden. Got sey bie der heiligen kirchen!

Item ich habe gestern briffe von Breßlaw entpfangen. Doselbist stehen die geistlichen übell und von tage zu tage erger. Die fursten und ritterschafft sprechen, das sie sich der scheden, die sie uß dem banne, von den geistlichen ußgangen, entpfangen haben, erholten wollten etc. Vorwar ich gloube, das die letzten tage sich erzuneygen, als alle propheten sagen; das machen unser sunde, got sey uns gutig und barmherzig. Geben zu Regenßburg am mitwochen vor Lucie.[2]

An hern Mattes Slick etc.

---

[1] = übereilen. [2] Der Schreiber ist nach Allem Matthäus Delnitzer.

160.

1471, December 25 (Regensburg).

Matheus Delnitzer an Herrn Matthes Schlick auf Elbogen.

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 175.)

Edeler wolgeborner liber herr! Es ist in kurz vergangen tagen eynem namhafften alhie zu Regenßburg von globwirdigen person eyn briff zugesant, der under anderen ynhilde, das konigk Mathias zu Ungern mit großem folcke, das er die zeit bie ym zu Hungern gehabt hat, Casimirn, den konig zu Polan, uß Hungern getriben hette; das ouch alle herrn des konigsrichs zu Hungern von nuwes sich mit dem konige von Ungern verbunden hetten, und das der bischoff Strigoniensis dem konige zu Ungern fumffhundert pferde mit tusent fußknechten zu hulffe hette gesant. Ein wenig dovor, nemlich vor sechs tagen, sind die burger von Breßlaw alhie gewest mit xvi pferden, und komen von dem konige von Hungern, wollen nuhn heym reyten. Die haben sich grosser hulffe und beistandis berumet, die der konig zu Ungern yn thun wil. Diß allis haben uwir bruder und vetter uch heyßen schriben, die yczt an dem heiligen tage mit andern dingen vorhindert waren, das sie selber nicht geschriben konnden. Yczt ist nichts mehir wirdig zu schriben. Geben zu Regenßburg an des heiligen Crists tage anno etc. lxxii°.

Item man sagit, das alle die dingk bißher durch verhengnuß und erfindung des keyßers zukomen seyn; das ouch der junge Bamkircher und der Graffenecker dem konige zu Hungern beystandt thun und das des koniges son zu Polan geyn Zypß geschickt habe und hoffe, ym sulle doselbist hulffe gescheen, und hat ouch doher hulffe.

Item in der vorstat zu Wien werden tegelich die lute berawbet und der keyßer mag nicht sicher von Wienn reyßen. Es ist zu forchten, das der konig zu Hungern mit alle seyner macht kirzlich wider die kayßerliche maiestat gedencken werde.

Die ding sint gewiß und war.

Matheus Delniczer.

161.

1472, Januar 3 (Regensburg).

Matheus Delnitzer an Mathes Schlick: Meldet nach dem Briefe eines Wiener Domherrn, der vor vier oder fünf Tagen

in Regensburg eingelangt sei, dass Casimir, der Sohn des Königs von Polen, mit 32.000 Mann in Ungarn liege; der Erzbischof von Gran habe ihm alle seine Schlösser geöffnet. Neue Meldungen aus einem Briefe, der heute gekommen sei, sagen, dass der König von Polen Alten-Ofen innehabe und es dem Könige Mathias nicht gut gehe. Er habe weder Volk noch Geld mehr, dagegen wollen die besseren Magnaten den Polen zum König, den sie mit 40.000 Mann nach Ungarn berufen haben. Der junge von Polen soll in Ungarn König, und Mathias vertrieben werden. Man meint, es gehe Alles durch den Kaiser. ‚Fritag vor Epiphanie anno etc. lxxii‘, Regensburg.

Zettel ohne wesentlich neuen Inhalt.[1]

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 176.)

162.

1472, Februar 8.

Werbung einer Gesandtschaft Herzog Albrechts (und Ernsts?) von Sachsen an König Wladislaw von Böhmen: Ersucht den König um die schuldige Erstattung der Kosten, welche ihrem Herrn aus seinem Zuge nach Böhmen und aus seinem Aufenthalte im Lande (nach dem Tode König Georgs, April—Juni 1471) erwachsen, und verlangt die Zustimmung des Königs zum Ankaufe des Schlosses Tollenstein durch Albrecht. ‚Am sonnabend vor fastnacht‘.

(Conc. der Instructionen im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen II, fol. 54.)

163.

1472, Februar (Prag).

Bericht der sächsischen Räthe über ihre Verrichtung in Prag in Angelegenheit der Entschädigung Herzog Albrechts: Der König habe die Sache auf eine persönliche Zusammenkunft geschoben, die er mit den sächsischen Herren haben werde.

---

[1] Mathes Schlick sendet Abschriften der Schreiben, die M. Delnitzer an ihn aus Regensburg gerichtet, an die jüngeren sächsischen Herzoge und zugleich einen Brief des Cardinal-Legaten Franz von Siena für Kurfürst Ernst. ‚Stolburg am montag nach Pauli Conversionis anno domini etc. lxx secundo.‘ (Orig. ebdt., fol. 177.)

Die Streitkräfte Albrechts in Böhmen waren 3000 reisige Pferde, 4000 Fussknechte und acht Schock Wagen. Der König habe über Befehdungen der Seinen von Sachsen her geklagt. Sie hätten geantwortet, es sei ihnen davon nichts bekannt, doch würden sie die Sache an ihre Herren bringen; noch besser sei es, der König schicke deswegen eine besondere Gesandtschaft. S. d. et l.

(Conc. ebdt., fol. 55—62.)

164.

1472, Februar—März (Wien).

Ein Unbekannter berichtet über den Einbruch der Polen nach Ungarn und die Lage des Kaisers.

(Orig. im Ges.-Archiv zu Weimar, Reg. C., fol. 97.)

Zu wissen, das nach ainer absagung im herbst gescheen sol sein des jungen konigks von Poln, Kaszmirus genannt, deme konigke von Ungern, ist der genant konigk von Poln mit fierczen tausent mannen versampt gein Ungern mit hercraft durch verhenknisse auch werbunge mit hilffe ettlicher Ungerissen herrn, prelaten und bischoffen zu der zeit wider den konigk von Ungern gewaltiglich getzogen, daselbis von bischoff von Gran zu sampt andern tebern und vestenung, durch dy Polen erhaben, ein merglich stat und slos, Nitraw[1] genannt, jm ingeben ist worden. Der neheste hat der konigk von Ungern mit grossem folck versampt dy Ungrissen herrn und prelaten etc. des konigks von Poln heymliche beystander in gegenwertigkeit des babstlichen legatens, im zugeschickt, widerumb mit ettlichen gelobede und verbintniß, nymmer meher wider jn zu thun, auch sich vestlich getzogen in meynung, den Polen gantz wewegkt und behalten wulde haben, derhalpt gegin Nitraw krefftiglich getzogen und den Poln ein mercklich abruche uber einer futherung an reysigen zeuge, auch der wagenburg, als dan die Polen gewaltiglich futher habn müssen gethan, werlich soll habn. Alsdann haben dy Ungerissen herren und prelaten, derhalpt sy deme Polen peystand haben wullen thun und jn in dy landt bracht, sulche strenge furnemenz des konigks

[1] Neutra.

von Ungern getagkt und dem konigk von Polen mit siben tausent gulden, under sich uffebracht, begabpt zu einer gutliche süne widerumb sicher zyhen lassen, der glich den andern Poln von konigk von Ungern, nachdeme sy ime dy vestenung und theber wider jngeben hatten, auch sicher entwegt zu zyhen vergunst, und zu gestat ist worden, keynen krancken oder auch verbunten im lande bleiben hat wullen lassn. Hat auch iczung merglich folck zu felde.[1] Ist wol zu besorgen, als dann ein sage ist, vil ursach halben auch das der keyser den konigk von Polen widder jn gestircket sol habn, er wurde dy kais. maiestat uberziehen, derhalb auch herzogen Victorin ledigk gelassen, zu seinem gubernator in Merhen setzen will. Doch unterstet sich der legat, pey dem konigk von Ungern die dingk abzustellen. Die k. m. ist allenthalb umb sich vehede und kriges wartende, an einem vom Ungerissen konigk, am andern endt von seinen lantherrn, die sich mit dem konigk von Hungern verbunden, ein teill der k. m. alsbereit abgesagkt haben. Uber das ist dy k. m. von den Türcken, so seinen gnaden werlich zugeschriben ist, imbruchs wartend, dy dan gemeint sin, ganz gein Kerthe[2] und Firgull[3] uff dy k. m. zu suchen, als dann im nehesten jrem zuge, umb Martini (11. November 1471) gescheen, jre meynung auch gewessen sy, uff das mall ettlich Turcken gefangen clerlich von sich gesagkt haben, und der k. m. zugeschriben ist wurden, sulchs auch zu der zeytt versucht, alleine wassershalben verhindert sint wurden; und doch nu zuer zeitt gross versampt, solche anslege abermals zu forfolgend gemeint sint. Als ist eine gemeine rede nach aller sachen gelegenheit, des denn auch der cometh,[4] hir zu Osterreich gross erscheinen, ein anzeigen gibt, den zukunftigen sumer seltzhan meher und krigsleuft erhört sulden werden. Disen dingen doch zu untersteen hab ich am kaysserlichen hoffe nochmals kein redelich furnemen vermercken müge, ist auch nicht gleuplich, das dy kais. m. den bebstlichen tag in Welischen landen,[5] so dann woll ein sage ist, ersuchn möge, eher die vehede, der sich dy k. m. besorget, uszsundig werden. Gott schicks zum besten.

---

[1] Darnach vor Allem das Datum. [2] Kärnten. [3] Friaul.

[4] Vergl. Eschenloer, Histor. Wrat. in cript. Srer. Silesiar. VII, 247.

[5] Vergl. J. Reissermayer, Der grosse Christentag zu Regensburg, Regensburg 1888, 150—151, Anh. Nr. 14.

165.

1472, März 31 (Ofen).

Auszug aus den Waffenstillstandsbedingungen zwischen Ungarn und Polen-Böhmen.

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen II, fol. 41.)

Auff diesem grunt ist die beteidigung gescheen nach lawt eyner tzedl. Doch der konig von Polen hat fur mein gnedigen hern dem konig Wladislao, und alle, die sich seiner genaden seiten gelobet halden, und der konig von Ungern widerumb fur sich und alle die sich seiner seiten halden:

Item, das das konigreich zu Pehmen, Merhern, Slezy, Sechstete, das lannt zu Luzicz, Eger und Elbogen und was zu der crone zu Pehmen gehört, in ein kristenlichen fride geen und eyntreten sullen an sant Philipp und Jacubs tag schirst (1. Mai) mit unterganck der sunnen.

Item wer den fride und ansteen ubertrete und uberfure, zu eyn sulchen sol gegreiffen werden von peiden seiten von prelaten, fursten, herrn, rittern und steten als zu eyn vorderber der lande und zu eyn precher des frids. Und nach dem achten tage nach der heiligen Trinitatis (31. Mai) sol ein tag gehalden werden zum Deutschen Brode, und darzu sol ein parthey die andern geleiten nach notdorfft.

Darzu sol der konig von Polan und konig von Ungern ire rethe und sendpoten auch darzu schiken, daselbst dann auch peide parthay sol (sic) sich unteynander vortragen, wie der frid sol gehalden werden von send Philipp und Jacobs tag uber ein ganz jar. Und wer sach, das sich die parthaien darumb截 untteynander nicht vortragen mochten, so sollen die zwen konig, Polen und Ungern, macht haben und von jren genaden wegen ire rethe, die dahin geschickt werden, folkomlich, waz die eyntrechtiklich heissen und erkennen, das sol peide parthay halden, auch dem also thuen.

Item umb die slosser und gueter, wie die nun sein gewonnen oder eröbert worden von den parthayen kegen eynander, die sollen also gehalden werden uncz zu der heiligen Dreivaltikeit (24. Mai); deßgleich die huldigung, die sich vorwilt haben was zu geben, die sollen das auch geben auff der hei-

ligen Dreivaltikeit, jn dem kein parthay der andern die selbigen lewt nicht vortreten sollen; es sol auch die huldigung keyner erhoen noch die lewt ubernemen.

Das ist auß lateinischer zungen deutcz gemacht, die stucke außgeczogen der beteidigung.

166.

1472, Mai 1 (Neschwitz).

Albrecht von Schreibersdorff, auf Neschwitz gesessen, an Herzog Albrecht von Sachsen: Die Böhmen haben Brawno (Braunau) erstiegen. Die Könige haben einen Frieden mit einander, der heute eintreten soll; ob die Waffenruhe aber wirklich gehalten werde, wisse er nicht. Die Böhmen stärken sich und versammeln die Ihren an der Grenze von Schlesien. Ebenso rüste der Herzog von Liegnitz, ‚unser vogt‘. Es sei daher voraussichtlich, dass es zu einem Zusammenstosse kommen werde. ‚Am tage der heiligen zwelfboten Philippi unde Jacobi.‘

(Orig. ebdt., fol. 287.)

167.

1472, ca. Mai (Rom).

An den Bischof von Ferrara (vom Papste).

In höchster Eile gebe er folgende Nachricht: Der Türke dränge sehr, mit dem Könige von Ungarn zum Frieden zu kommen unter Vermittlung des Nicolaus von Uilaky, jüngst (nuper) König von Bosnien genannt,[1] dem der Türke viel versprochen hat, wenn er die Sache nach seinem Sinne ordne. Auf Ujlaky's Rath hat der König zwei Gesandte an den Türken geschickt, einen gewissen Bruder Andreas von Catharo aus dem mindern Orden, jetzt Abt eines Klosters nicht weit von Ofen, und den Johannes Hunische, einen Mann bosnischen Ursprungs, beide taugliche, mit der Art der Türken vertraute Leute. Sie sind am 16. April nicht weit von Belgrad über die Donau, um nach Constantinopel zu ziehen. Die Forderungen des Königs sind: Derselbe wolle Bündniss und Frieden gewähren, wenn ihm der

[1] Die Ernennung erfolgte 1469.

Türke Bosnien und Serbien herausgibt oder wenigstens eines von beiden. Dafür und gegen Geldhilfe wolle der König Hilfe leisten gegen Usun Hassan. Ob dies nun wahr oder falsch sei, diese Anerbietungen ehrlich oder listig seien, wisse man nicht. Doch habe der Papst es für nöthig erachtet, darüber zu schreiben. Er schreibe auch dem Könige und den Prälaten des Königreiches, sowie ihm, Rovarella, der die Dinge am besten kennt, damit er ohne Aufschub Massregeln ergreifen könne. Sollte die Sache unrichtig sein, so möge er den Brief zurückhalten, damit man den König nicht ohne Ursache verletze; ist sie wahr, so möge er ihn übergeben und hinzuthun, was er für nöthig erachte. Ist die Sache zweifelhaft, so werde man doch nicht schweigen können. Rov. möge des Papstes Gedanken hören: Lange schon fordere der König von ihm Geld, und sein Bote jammert deshalb täglich über die Noth des Königs und Reiches. Er, durch die Flottenrüstungen zweier Jahre erschöpft, könne nichts leisten. Sollte man nun dem Könige von jener Gefahr reden und ihm doch kein Geld geben, so könnte er leicht noch erbitterter sein. Sei also die Sache zweifelhaft, so möge er darin sehr sorgsam sein und eben nur des Königs Sinn erforschen. Geld habe man nicht. Man wisse nicht, wo Rov. jetzt sei und man ihm diesen Auftrag zumitteln könne, oder ob es besser durch den Legaten, den Cardinal von Aquileja, geschehen könne. Doch sei er mit dem Könige mehr befreundet und kenne ihn seit Langem, er möge also die Sache selbst in die Hand nehmen und falls er es für gut hält, sofort den Bischof von Siebenbürgen zu seiner Unterstützung herbeirufen. Sollte er aber doch meinen, der Cardinal solle es thun, sei es, weil er näher, oder weil er als Cardinal gewichtigeren Einflusses sei, so solle Rovarella ihm den Auftrag, den er hier erhalte, schicken und mittheilen, was er für gut halte. ‚Que vero ad prelatos sunt brevia, consulto solam credentiam habent, ne scriptis nostris offendi aliqua ratione rex possit.‘ Alles sei ihm in die Hand gegeben. Er habe bisher der Kirche treu gedient; er thue es auch jetzt. Datum etc.

(Cop. in arch. secr. Vat. Romae, arm. XXXIX, 10, fol. 17.)

168.

1472, Juli 13 (Rom).

Instruction für den päpstlichen Legaten Erzbischof Hieronymus von Kreta in der Kölner Streitsache.

(Cop. in arch. secr. Vat. Romae, lib. var. polit. LV, fol. 59—60.)

Sixtus etc. Inprimis dictus archiepiscopus orator pro amovendis litibus et differentiis urgentibus inter archiepiscopum Coloniensem, capitulum, vasallos et subditos ecclesiae Coloniensis, que, nisi occurratur, possent facile pericula et gravissima scandala generare, conetur primo accedere ad ill[um] com. Palatinum, electorem s. Rom. imperii, eiusdem archiepiscopi fratrem, cui pro viribus persuadeat, ut virtute et bonitate sua ita cum eius germano archiepiscopo predicto operetur, quod inducatur bonis mediis et honestis, amplecti viam pacis et concordie cum capitulo, nobilibus et subditis suis super differentiis inter eos exortis, quarum causa per predictum s. d. n. commissa est rev[mo] d. cardinali Senensi et pendet in curia, ne quid, si [via] pacis deseratur, inde sequatur, quod forte eidem archiepiscopo grave et molestum videretur. Pro quo obviando declaret idem archiepiscopus, se illuc mitti in conservationem, quantum cum deo poterit, honoris et dignitatis ipsius Palatini et eius fratris nec non totius familie Bavarice, quibus s. d. n. paterne afficitur. Deinde accedet idem orator ad archiepiscopum Coloniensem, cui omni studio ac diligentia persuadeat modo prompto et rationibus, quas sibi deus subministrabit, ut discordias et differentias predictas non amplius prosequatur aut foveat, ne sibi aliqua confusio, molestia et gravamen inde succedat, cum dubii sint eventus litium, nec possint commode, cum ulterius progressum est, intuitu partium impediri aut diutius lungum trahi; nec velit hec minus considerare, que honoris sui sunt, quanto faciat s. d. n., qui habita ratione honoris eius ipsiusque inclite familie deputavit illuc archiepiscopum, ut mediis paci occurratur, que faciliter posset succedere. Pro qua concordia cum Colonia et cum capitulo Coloniensi, vasallis et subditis et aliis, cum quibus opus esse videbit, diligenti studio et solertia operetur. Quod si prefate discordie via concordie sopiri non possint, tunc de singulis orator per examinationes testium ipsos opportuerit juris remediis compellendo, per litteras, documenta et alia media congruenter coram notario et testibus diligenter se informet et omnia s[mo] d. n.,

seu cui opus fuerit et s. sanctitas demandaverit, referet, ut possit medio juris et justitie fieri, quod pace componi nequierit.

Item quia super nonnullis theloniis Bononiensibus dicitur versare quedam controversia inter archiepiscopum prefatum Coloniensem, capitulum et cives aliquos eiusdem civitatis, conabitur toto posse dictus orator, discordiam illam, quam melius poterit, amovere illis rationibus et mediis, que sibi videbuntur magis conducere, semper laborans et vigilans sublevationi, non autem gravamini aut oppressioni ecclesie et pro concordia, quo plus poterit, adhereat in omnibus contractandis justicie et equitati.

Preterea quia, ut s^mo d. n. velatum est, conqueritur quidam il^mus d. comes de Seine, vasallus ecclesie Coloniensis, se ab archiepiscopo spoliatum esse quodam oppido seu castro et thelonio in Rembach, quod idem comes dicitur ab ecclesia permutationis loco habuisse et semper fuisse et esse bonus ecclesiasticus: Ideo laboret gratia sibi data a domino idem orator, quantum in ipso erit, quod causa hec medio concordie et compositionis amicabilis sopitum eat, ne ad arma in jacturam ecclesie deveniri contingat.

Coeterum placet s^mo d. n., quod pro differentia, que vigere dicitur inter dilectam filiam abatissam et oppidanos oppidi Nuscensis, pro qua illi cives longo tempore indurato corde censuras et interdictum passi sunt, idem orator pro concordia inter eos et pace laboret, pro qua pacatioribus animis contractandum possit in sublevamen populi illius, et ut in bono verificentur, tollere interdictum pro eo tempore, quod sue discretioni videbitur, usque et non ultra semestre cum reincidentia, si concordia non sequatur, nec etiam hoc medium desit ad lites penitus amovendas.

Si autem occurrerent alie lites et discordie illis in partibus, ubi oratorem eundum esse contigerit, inter quascunque personas spirituales sive temporales, que non essent prius aliis specialiter demandata, placet s^mo d. n., ut ipse archiepiscopus illas bona dexteritate et prudentia pro viribus suis tollere in concordiam et pacem discordias easdem redigere, quo melius fieri poterit, conetur et studeat. Verum si accideret esse periculum imminens, ne castra seu oppida et loca ecclesie Coloniensis sub titulo pignorationis aut cuiuscunque alienationis ad manus quorumcunque principum devenirent, unius seu plurium, tunc idem archiepiscopus in vim facultatis sibi super hoc tradite, requirat, admoneat, mandet cuicunque sive quibuscunque, quantacunque aut qualicunque dignitate fungantur, ipsa alienare volentibus

illis modis et mediis, que sue prudentie magis expedire videbuntur, etiam se opposuerit sub censuris ecclesiasticis, ne castra predicta sive oppida aut loca quecunque in alienas manus aut potestatem transferantur. Sed potius videat et operetur, quod non alienentur aut illo aut consentientibus illis, quorum interest aut interesse posset, et ad fideles manus deducantur, inhibendo, si opus fuerit singulis quocunque gradu seu dignitate spirituali seu temporali preditis per censuras ecclesiasticas, ne se in talibus impediant aut in ipsis immisceant aut volentibus alienare assistant seu quoquomodo faveant.

Demum quia in predictis et aliis occurrentibus tractatibus plura possunt momento temporis accidere, que celeri remedio indigerent, si res exiget et oratoris predicti discretioni videbitur expedire, placet s^mo^ d. n. pro favoribus conquirendis seu pro scandalis evitandis et amovendis, quod idem orator mittat sive etiam si opportuerit personaliter accedat ad serenissimum imperatorum, ill^um^ ducem Burgundie et ad alios principes et dominos, ut rebus agendis maturius consulatur. Quibus credentialibus brevibus, que ad hoc sibi data sunt, exponet et tractabit, que videntur esse expedientia. Et in predictis omnibus, ubi instructio non satisfaceret, contentus est d^nus^ n. de ejus experientia et bonitate confisus, ut is sua prudentia suppleat. Et admonet eundem archiepiscopum oratorem, ut quemadmodum superiori tempore pro dei honore et gloria et sedis apostolice in aliis legationibus se diligenter, honeste ac circumspecte habuit, ita in hac velit se gerere, potissime in conferendis beneficiis virtute sibi tradita a potestate de latere, ut a deo et sancta sede compensari et ab hominibus valeat non immerito laudari. Datum Rome apud S. Petrum sub annulo piscatoris die xiii julii 1472 eiusdem anno primo. L. Grifus.

169.

1472, Juli 25.

‚Kriegsleüfft, die sich halten zwischen dem kunig von Franckreich und dem herzog von Burgundie.'

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgund. Kriegssachen, Inn. Gew. IV, Kast. 726—II.)

Item mein gnediger her von Burgundj ist des ersten gezogen mit seinem here für ain statt und sloss, ligt in Franckreich,

heist Melle,[1] was vest und wolbesetzt mit viii^c außwendigen mannen one die von der statt. Und als er hewt für die statt kam, gewonnen wir si des andern tags mit dem sturm fru, und was in der statt was von mansbilden uber xiiii jar, das alles ward tod erschlagen one die frawen und kind; kirchen noch priester ward nit verschont. Zu dem wurden auff ii^c ritter und knecht gefanngen. Die wurden alsbald all gehanngen und ertrenckt. Und darnach hat man die statt und sloss abprechen lassen und außgeprandt.

Item darnach haben wir uns in dreyen tagen für ain starcke statt gelegt, haist Roys,[2] ist drey meyl von derselben statt Melle, bas in Franckreich. In dieselben statt hat der kung vi^c raisige pferdt gesandt, ser gut capitein und xx schlanngen und viii groß büchsen, mer iiij^m fußknecht, alle wolgerüst. Wereten sich zwen tag frischlich. Am dritten tag ruckten wir mit unser grossen büchsen zu der stat, in willen, in vier tagen die statt zu stürmen, dann wir hetten der statt ain groß teil, auch der thurm und thor hingeschossen. Da begertten sie gnad und gaben sich in meins gnedigen herrn willen, dann sie mochten nit lennger halten. Der yeglicher ist mit einem, seinen pösten, pferd davon geritten. Sonst haben sie alle pferd und harnisch hinter in gelassen, darundt waren ij^c kürsser. Die andern alle zu fuß ellendiglich durch das here außgefürt und in gar nichts gelassen und dennocht umb gar groß gnad müssen bitten, dann si solten alle erhanngen sein worden. Und der statt hat man nichtz getan, sonder auff gnad auffgenommen.

Item von Roys sein wir für ein andere statt gezogen, haist Mundidj.[3] Also kamen si entgegen auff ain meyl von der statt mit ainer proceß und prachten meinem herren die slüssel, also das si sich gaben in gnad. Der nam si auff.

Item darnach zoch m. h. für ain reiche mechtige stat haist Brabers;[4] ist ain schlüssel von Franckreich, ist nie gewonnen worden. Sein die Engelschen davor gelegen j[5] jar, auch meins herrn vatter vi wochen, also das si der konig besatzt hat mit

---

[1] Ist jedenfalls von dem südlicher (an der Beronne im Departement Deux Sèvres) liegenden heutigen Melle zu unterscheiden. Lage und Entfernung von Roye passen vielmehr auf Nesle.

[2] Roye, Departement Somme, Arrondissement Montdidier.

[3] Ist offenbar Montdidier am Don, Departement Somme.

[4] Ist sicher Beauvais. [5] = $^1|_2$.

iii^{m} raysigen pferdten, mer iii^{m} fußknechten und haben groß geschoß, und was si dörffen, haben si genug, und mag in alle tag zugeen auff der ein seidten, das wir in nit wol mugen weren, ligt ain cleine tagrayse von Paris, ain clain tagreyse von Ruan. Dieselben stett helfen in. Also haben wir auff heut dato ditz briefs xii tag davor gelegen ganz an der statt und haben in an der seydten alle mewren, turen und tor abgeschossen. Auff hewt dato diß briefs haben wir i^{m} man an die mawr tretten lassen, besehen, wie si sich halten. Haben si sich sere geweret, auff ii^{c} tod beliben und iii^{c} wund. Vergieng sich fur ain halben sturm. Wir untersten uns yczund, die greben zu fullen, also das ich mich versich, das wir die statt stürmen werden. Und haben umb x^{m} gulden pulver verschossen. So müssen wir ain monat c^{m} gulden zu sold haben und ist yderman schon bezalt.

Item wir haben in willen l^{m} man über das wasser zu legen, da diser stat zuget. So haben wir auff unser ferdt hundert tausent und xx^{m} man; also wirt die statt belegt. Ich hoff, wir wöllen si gewinnen; würt uns costen an xx^{m} man.

Item so wir die statt gewünnen, mainen wir zu ziehen in armathia,[1] auff das wir den kung wegig machen; der ligt auff dem hertzog zu Birthania; der gibt in gnug zu tun. So das geschicht, so versich ich mich, so kum es glücklich zu aym streyt. Got geb uns glück.

Item wir haben mangel an speyse. Wir haben in viii tagen kain prot gessen und müssen wasser trinken; gilt gar ain clein prot j gulden; wir müssen allweg die speyse gleiten mit iiii^{m} pferden. Datum im feld vor Brabers an sant Jacobs tag anno etc. lxxii.

Item in kurz ist red entstanden, wie der Bergunschen vil erschlagen solen sin by fier mylen von Bariß; man hat aber deß ken warlich wißen.

Item diß obgeschriben geschicht hat ein burger von Nurnberg heruß geschriben; der ist by dem herzog von Burgung.[2]

---

[1] Armada.

[2] Die beiden letzten Bemerkungen stammen von dem Berichterstatter (Zusender) des Schreibens an den ansbachischen Hof. Ueber den Zug Herzog Karl's von Burgund bis vor Beauvais und dessen vergebliche Belagerung s. Memoire de messire Ph. de Comines, ed. D. Godefroy (a la Haye 1682), 175—178.

170.

1472, August 3 (Wien).

Sigmund Steger berichtet nach Eger. — Als hat mein herr h. Jan von Sternberg einen teber an der Tunaw, nemlich zu Eberstorff gegen Melk ubir, besaczt, also daz wir nicht ferrer denn gein Lincz furen.' — Von da sei er mit einem Doctor, Diener der von Frankfurt, der ‚Büberei', welche die Landleute in Oesterreich ‚nach Böhmischer Art' übten, wegen, durch die Steiermark zum Kaiser nach der Neustadt. — ‚Daselbist ist in der herberg wir nu funden der herrn von Straßpurck potschaft zwen des rates, auch der herrn von Normberg potschaft mit namen Jobsten Haller, der mich nu fraget, was meine gescheftt wern.' — Der Kaiser habe grosse Geschäfte, der Türken und der Böhmen halb, viele ehrbare Botschaften seien da in grossen und geringen Anliegen. Der Patriarch von Aquileja, an den er sich wenden wolle, sei noch in Polen, komme aber demnächst nach Ungarn. — ‚Item fur newe mere wollet wissen, daz die Turken, dyweil ich von haym gewesen pin, u. h. dem kaiser in ein lentlein, genannt die Metle,[1] und stost an Krain und an Windische lant auf funff tagrais under[2] der Newenstatt, mit einer klein macht gewesen sein und ob zehen tausentt menschen erschlagen und hingetrieben haben.

Item so hat sich u. h. der kaiser mit mein herrn von Sternberg nach all sein willen beteiding müssen, darauff er den teber geraumbtt hat, und nympt nu auch ein aufslag an der Tunaw.

Item so hat der Zeleni[3] und der Rubik auch zwen teber besaczt bey Tulden,[4] die in dem lant groß scheden mit nam und prantt enhalb und dishalb der Tunaw [thun]; und ist noch wenig widerstancz gen in bestalt, und red get, wy es die Osterreichischen herrn mit in habin sullen etc.

Auch hab ich erfaren, wie ein grosser schade mit einer prunste bey euch sull gescheen sein und vil fromer leutt abgeprunnen, des ich in mein herzen sere erschrocken pin und grosse kummernuß des in meinem herzen hab. Gebin zu Wyenn am montag fur Osswaldi anno domini etc. lxxii.

(Cop. im böhm. Landesarchiv.)

---

[1] Das Gebiet des heutigen Möttling an der Kulpa im südöstlichen Theile des Herzogthums Krains. [2] = südwärts.

[3] Jan Zeleny, Söldnerführer (des Königs von Ungarn). [4] Tulln.

171.

1472, September ca. 9 (Rom).

Circa petitiones rev^mi domini cardinalis sancti Marci in Germania legati videntur agenda, que sequuntur.

(Cop. in arch. secr. Vat. Romae, Sixti IV. reg. lib. 680, fol. 7ᵇ—9.)

Zunächst sollen betreffs der Bestätigung des preussischen Friedens zwei Bullen verschiedenen Datums ausgefertigt werden, von denen die eine sagt, dass der Legat quoad temporalia tantum den Frieden bestätigen dürfe, die andere aber frei und allgemein gehalten sei ohne jene Clausel bezüglich der Temporalien. Wie sie zu gebrauchen, folgt.

Zunächst habe sich der Legat mit allem Fleisse zu bestreben, dass bei den Friedensverhandlungen zwischen Polen und Ungarn des Preussenfriedens überhaupt keine Erwähnung geschehe; sollte man darauf kommen, so solle er sagen, der Friede habe mit den böhmisch-polnischen Dingen nichts zu thun und er bezüglich keine Vollmacht, ihn zu bestätigen.

Der Legat wird erwägen, dass der Friede viele Spiritualia dem König von Polen unterwerfe und ebenso Temporalia, die dem heil. Stuhle gehören. Deshalb stehe dem heil. Stuhle und der römischen Kirche die Bestätigung nicht an.

Er wird erwägen, dass deswegen viele deutsche Fürsten einst an Papst Paul II. geschrieben; sie würden es übel nehmen, wie man dies einst auf dem Regensburger Tage dem Cardinal von Siena dargelegt habe. Der Legat wird sich nach dem Früheren und der gegenwärtigen Sachlage, gestützt auf seine Einsicht und Sachkenntniss, zu benehmen wissen.

Sollte aber der Friede zwischen den Königen doch nur von der Bestätigung des Preussenfriedens abhängen, so soll er von jener limitirten Bulle Gebrauch machen, und zwar ‚instante ac requirente domino rege Ungarie'.

Sollte auch dies nicht angehen, so soll er den Frieden rückhaltlos bestätigen, doch so, dass Böhmen an Ungarn komme, oder doch zwischen den Reichen Frieden werde; das ‚Wie' bleibt der Klugheit des Legaten anheimgegeben, der aber auf alle Weise sich bemühen soll, die Ketzerei in Böhmen zu beseitigen.

Was die ‚bona temporalia' betrifft, so soll eine Bulle, wie sie verlangt wird, ausgehen; der Legat wird sich aber bemühen,

dass das entzogene Kirchengut zurückgegeben und seinem ursprünglichen Zwecke wieder zugewendet werde; sollte dies nicht möglich sein, so soll er erreichen, dass die Inhaber wenigstens die Kirchen wieder aufbauen, und wenn nicht alle, so doch die bedeutenderen von ihnen dies im Wesentlichen thun.

Es soll von diesem occupirten Gute doch so viel den Kirchen zugewiesen werden, dass die dort dienenden Cleriker bequem leben können.

Die Uebergabe der Güter soll womöglich nur auf Zeit und gegen eine Zahlung an die betreffende Kirche geschehen.

Was die Bulle mit der Bestätigung der Wahl des Ungarkönigs betrifft, so wird selbe bona forma ausgefertigt und dem Legaten zugesandt werden; er soll sie jedoch, solange die Friedensverhandlungen schweben, nicht gebrauchen, es sei denn, er erkenne es für zweckmässig auch für jene. Sollten sie sich zerschlagen, dann könne er von jener Vollmacht Gebrauch machen und nach Gutdünken die Wahl bestätigen.[1]

172.

1472, September 9 (Rom).

Papst Sixtus IV. an den Cardinal-Legaten von St. Marcus: Um seiner Aufgabe, zwischen Ungarn und Böhmen-Polen den Frieden herzustellen und in Böhmen die Ketzerei zu beseitigen, genügen zu können, erhalte er hiemit ganze Gewalt, für den Fall, als die Könige von Ungarn und Polen unter Zustimmung der katholischen Barone Böhmens dem ältesten Sohne des Polenkönigs Wladislaus das Königreich Böhmen oder einen Theil davon zuerkennen würden, die bezüglichen Verträge im Namen des heil. Stuhles zu bestätigen und etwaige Mängel ‚tam juris quam facti‘ daran zu beheben, auch Alle und Jeden zur Beobachtung dieser Verträge mit den geeigneten Mitteln anzuhalten. ‚Rome apud s^{um} Petrum anno etc. lxxii^{o} quinto idus Septembres, pont. nostri anno ii^{o}.‘

(Cop. ebdt., fol. 72.)

---

[1] Das Datum nach den im Schriftstücke enthaltenen Thatsachen, namentlich dem Beginn der Friedensverhandlung zwischen Polen-Böhmen und Ungarn.

173.

1472, December.

'Vormerckt die abreden zwuschen dem konige von Hungern und Behmen etc. an eynem, herzogen Ernsten, herzogen Wilhelmen und herzogen Albrechten von Sachsen am andern teyl.'

Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen IV, fol. 314.

Von erst, als dem konige von Hungarn auß volkomenheit keyserlichs gewalt der tittel des konigreichs zu Behmen geben und meniglich yn dafur zu halten geboten wirt, nach besagung des keyserlichen briffs darumb außgegangen: so die gnanten von Sachsen sulchen keyserlichen briff oder des ein ware vidimus sehen, so wollen die gnanten fursten von Sachsen auß sunder lieb und fruntschafft den konig auch dafur erkennen, und [soll er] durch hertzogen Ernsten in der kurfursten aynung aufgenomen werden.

Dann von alles des wegen, das die herzogen von Sachsen sieder der eynunge, zwuschen dem konige, hertzogen Ernsten und hertzogen Albrechten von Sachssen zu der Yglaw und Reginspurg verschriben außgangen, an sich gebracht haben, sall der konigk von sein selbs wegen ader von der cron zu Behmen wegen keinerlei ansuchung noch vorderung zu den gnanten von Sachssen und iren nachkomen haben,

sunder ob ymands anders derselben sachen halben die herzogen von Sachssen anvorderung nit vertragen wolt, der mag das geburlich durch recht erfordern.

Darauff sal der konigk herzog Albrechten von Sachssen Sagan, Prebis und Nuenburg mit aller zugehörung und gerechtikeit als ein konigk von Behmen leyhen, und herzog Albrecht sal die auch als von eynem konig zu Behmen entpfaen, sich domitte halten und dovonn thün, als ander fursten in Slezigen.

Ob es sich aber durch felle begebe, das dann sulch land auff sein sone und vettern des stams der dreyer von Sachssen kumen und fallen sullen, dermasse, das einer auß yn allen von diesem gegenwertigen und zukunfftigen kunigen zu lehen empfaen sal, das auch also von gegenwertigen und zukunfftigen kunigen wie vor gelihen sal werden.

Der konig sal der aldten furstyn von Sachssen ader den gnanten fursten, iren sonen und lehnserben, irer spruch und gerechtickeit gegen dem weyßen hertzogen, die zu erlangen nicht irren sunder beholffen sein.

Es sal auch ein vorschreibung nach nottorften gemacht werden und gescheen, das yder teyl das ander furdern und kein teyl widder das ander mit landen und luthen thun sal.

Ob sich auch einicherley zwuschen unserm hern dem konige und unsern hern von Sachsen vorlauffen oder begeben hett, das zu unfruntschafft oder unwillen sich ziehen mocht, sal alles domit gericht, gesünet und hingelegt sein, jn zukunfftigen zeyten nicht furzuziehen, esern oder zu gedencken.

Disze abrede sullen beyde teyl rete an yre hern bringen und sal itzlicher teyl sein meynunge dem bischoff von Breslaw zwuschen hynnen und unser lieben frawen tag der Lichtmesse (Februar 2) nehstkunfftig zu schreiben.

Würden also beyde teyl obgnant abrede in der zeyt wie vor zuschreiben, wann dann der konigk den hertzogen allen dreyen einen tag gein Breßlaw zu ym zu kumen zuschreiben, bitten und begern, so sullen sie alle drei alsdann, so ferre sie von ehehafftiger not wegen nicht vorhyndert werden, zu beslus der sachen dahin kumen.

Es sal auch der bischoff von Breslaw iglichem teyl, was em von dem andern teyl zugeschriben wirt, zuschicken.

So sulch abrede beyden teyln wie vor gefallen wurde, nemen konig und fursten samenttlichen und sunderlich auß unsern heiligen vater den babst und den Romischen keyser.

So nympt der kunig in sunderheit auß den herzogen von Burgundigen.

Und die herzogen von Sachssen all marggraven von Brandenburgk und al lantgraven von Hessen.

Sulich abrede ist gescheen auff anbringen zu Breßlaw auf den gesatzten tag sant Barbara nehstvergangen durch den etc. hern Rudolffen etc., bischoff zu Breßlaw, hern Jorgen vom Stain, des kunigs von Hungern und Behmen etc., und hern Hansen von Wißenbach, thumtechent zu Myssen, hern Lorenzin Schaller, doctor beyder rechten, und hern Casparn von Schonbergk, ritter, der hertzogen von Sachssen vorbestympt etc. reten und machtpoten an sambstag vor sant Lucientag ausgangen etc. anno septuagesimo tercio.

Dieser obgeschriben abrede wie vor sein zwue glichlawtend zedel gemacht, ydem teyl ein gegeben und beyder teyl ob bestympten machtpoten auffgedruckten petschafften oder jnsigeln.[1]

174.

1473, Januar 15 (Prag).

Jobst von Einsiedel nach Eger über die Friedensverhandlungen.

(Cop. im Böhm. Landesarchiv.)

Mein etc. — Umb des tags leisten alhye zu Prag auff Trium regum (6. Januar) die samunge fast trefflich gebest ist und vil herrn, ritter, lantleut und stet darauff gebest sein und mit grosser betrachtung furgenomen des konigreichs vorterbung, zutrennunge und plutvergissen, auch betracht den stande und weßen unsers allerg. h. des konigs. Und ist seiner k. g. zu hulffe ein grosser berne verwilligt zu geben, auch nachzufolgen der beteidigung, zum Dewczen Brode gescheen, auch mit potschafft zu thun zu dem konig von Ungern s. g. und recht erpittung auff u. g. h. den Romischen kayser und kurfursten etc., das er[2] vormeid plutvergissen, wan u. h. der konig daruber gedrungen würde und das konigreich, im widerstandt zu thun. Der tag auff Fabiani und Sebastiani (20. Januar) geet zu Beneschau fur sich, auß den sachen allen zu handeln mit den herrn der widerparth. Es sol auch ein tag zu Breslau sein auff Purificacionis unser lieben frauen (2. Februar), dahin alle drey konig ir reth schicken sollen. Man sagt, der konig zu Ungern der kome persönlich ken Breslaw. Funff hundert pfert hat meins herrn des konigs vater von Polan geschickt ken Perge auff den Kutten.[3] Auff der samunge ist mein fraw, die konigin,[4] nicht gebest, auch ire söne, und man tut potschafft zu jn, was auff der samung ist fur das pest betracht worden und furgenomen, des auch zu helffen und zu rathen, und hab hoffnung zu dem

---

[1] Am Montag nach heil. Dreikönige (11. Januar) theilen die sächsischen Herzoge dem Bischof von Breslau mit, dass sie die Abrede annehmen. Ebdt., fol. 315[b]. Ebenso am ‚Erietag nach St. Anthonientag' (19. Januar), Bartfeld, der König von Ungarn. Ebdt., fol. 316[a—b]

[2] Der König von Ungarn.

[3] Kuttenberg.

[4] Die Königin-Witwe Johanna.

allmechtigen gote, dye sachen werden zu ein guten ende komen. Als ir mir schreibt, wie ir von der pürde inwendiger betrübnuß, leides und yamers entlediget und das jnterdick aufgehaben und des pannes aufferlöst seit, des gan ich euch von herzen gerne etc. Geben zu Prag am freitag fur Anthoni anno etc. lxxiiii.

Jobst von Aynsidl, ritter etc. zu Tyrzaw,
koniglicher secretarius.

Den etc. burgermeister und rath der stat zu Eger etc.

175.

1473, April 19 (Prag).

Meldungen über die Friedensverhandlungen zu Neisse

(Cop. im Böhm. Landesarchiv.)

Unsern etc. — Mer wist, das gestern am heiligen ostertage (18. April) gar fru pey zweyen stunden auff den tag kum ein pot gerithen von Neyß, und uns. allerg. h. der konig waz nu auff sand Wenczlabs pergk.[1] Hab wir ser unser vleiß furkhert, itlicher in sunderheit, dann wir haben daz auch in einem geheim erlernt, — kein geschrey ist nicht do, — wie es noch ein ansten soll haben unz auff die Auffart unsers herrn (27. Mai), und wie der hochwirdig herr und patriarch nu zu paiden parthein pey dem pann gepoten hat, von einander nicht zu komen, sunder ein ende machen. Und das sein die stuck, daz der konig von Ungern paz beleiben wil pey u. allerh. h. v. dem pabst; daz wil der alt konig von Polan nicht thun, sunder pey u. h. dem keyser. Das ist die uneinigkeit. Auch ist gereth worden von einer abman mit namen konig von Frankereich ader herzog von Borgonie,[2] unter den zweyen einer. Der keim ist noch nicht offenwar, kein gruntlich endt ist noch nicht, den dez sey wir fur ein ganze warheit unterricht worden, daz her Beness Weitmulner, der zu der Neiß ist von der cron zu Behem wegen, auf den Carlstein geschrieben hat, daz man daz sloß in grosser huet bebaren sol und wol speisen. So hoffen den etlich gar groß darauff, das es yczunder nach[3] auf den tag gar zu einem guten endt khumen sol. Geb der almechtige

---

[1] Der Hradschin zu Prag. [2] Burgund. [3] = noch.

parmherzige got, daz es geschehe! Das wist auch, daz u. allerg. h. der konig das sloß Purgless mit seiner zugehorung yczunder auff sand Jorgen tag (24. April) zu seinen handen lösen wil, und die wülkhur zu geben viii^{m} fl ung. ader x^{m} fl rein. Denn was wir etc. Geben den nesten montag nach dem heiligen Ostertag anno etc. lxxiii.

J. W[agner].
L. H.

Unsern gunstigen herrn.[1]

176.

1473, April 30 (Prag).

Meldungen nach Eger über die Friedensverhandlungen zu Neisse.

(Cop. im Böhm. Landesarchiv.)

Mein etc. Ich thu e. g. und ersamkeyt zu wissen als von des tages wegen, der do ytzund newlich vergangen und zu der Neysse gehalden worden ist, nachdem und ich von dem erbaren herrn Samuel[2] etc. kamerer etc. underricht worden bin, wie das die herrn und samnung, so auff dem selbigen tag gebest sindt, betaydiget haben und beslossen, das ein ansten und fride sein solle dietzs krieges zu Beheim zwischen hie und unser lieben frauen tag Hymelfart (15. August). Und auff dieselbige zeit haben sie selbes gewilt und gekorn zwelff herren auß dem lande zu Beheim und achte von Ungern, desgleichen auch achte von Polan, und auff die ist es alles mechtigklich gegeben. So sich aber die xxviii herren der sache nicht möchten geaynen, so sein doch uber sie mechtigklich gekoren zu oberherren mit namen der herzog von Borgundi und marggrave Albrecht von Branneburgk etc. Was die erkennen und außsprechen, dobey solt es mechtiglich beleiben, und dem also ganz nachkomen on alle hindernus. Also sol auch von mitwoch schierst zukunftig uber acht tag (12. Mai) aber ein tag und samnung zu Beneschaw der herrn halber von Behemen und Hungern, und umb alle sach, wie der tag zu Dewtzen Brode gehalden ist worden, das alle die guter, so mit dem schbert nicht gewonnen sein worden, sollen ein partey der andern wider

---

[1] Sind Bürgermeister und Rath von Eger. Vergl. die folgenden Nummern.
[2] Samuel von Waletschow.

abtreten und antborten, und das abgotwil gute hoffnung ist, es komme zu fride, und derselbige tag der sol gehalden werden zu der Grossen Gloga etc. — Warnt die Egerer vor den Kolowraten, die in grosser ‚Samnung' sein, sie und ihr Land zu schädigen. Geben zu Prag am freitag vor Philipi und Jacobi etc. lxxiii. Jorg Wagner.

Dem etc. burgermeister und rath der statt Eger etc.

177.

1473, Juni 8 (Rom).

Papst Sixtus IV. an den Cardinal-Legaten von St. Marcus: Um den geistlichen Personen in seiner Legation die Mühen und Kosten einer Reise nach Rom wegen Erlangung von dem heil. Stuhle reservirten kirchlichen Beneficien zu ersparen, erhält er die Gewalt, innerhalb der Grenzen seiner Legation in Böhmen, Polen und Ungarn verdienten Personen solche Beneficien, reguläre wie seculäre, zu verleihen, ebenso das Recht, die für die Leitung der Klöster, die Priorate der Convente, die Aemter der Kirchen, der Kathedral- und der Metropolitansitze präsentirten Personen unter Beachtung der bezüglichen Patronatsrechte einzusetzen u. s. w. Keinerlei Reservation des heil. Stuhles und keine frühere Verfügung soll dem im Wege sein; doch soll über die getroffenen Verfügungen hinsichtlich der Personen wie der Beneficien ein Verzeichniss angelegt und dies der apostolischen Kammer und ihren Einnehmern (‚collectoribus fructuum et proventuum ap^{e} cam^{e}') in den betreffenden Ländern mitgetheilt werden. ‚Rome apud s^{um} Petrum anno etc. lxxiii^{cio}, sexto idus junii pont. n. a. secundo.'[1]

(Cop. in arch. secr. Vat. Romae, Sixti IV, reg. lib. 680, fol. 73.)

178.

1473, Juni 18 (Ulm).

Kaiser Friedrich an den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg: Da von Kurfürsten und Fürsten nächst zu Augsburg

[1] Eine ähnliche Gewalt ertheilt Sixtus IV. dem Cardinal-Legaten für Deutschland und Pannonien am 7. Mai 1479.

beschlossen worden sei, an den König Mathias von Ungarn gemeinsam Botschaft zu thun, so möge der Kurfürst die Seinen, für die Sendung gerüstet, auf den Sonntag nach Mariae Visitationis (4. Juli) in Regensburg haben, wo die anderen Gesandtschaften auch sein werden. Der Kaiser überschickt zugleich eine Instruction, nach welcher der Kurfürst seinen Boten Weisung geben soll. Gegeben zu ‚Ulme am freytag nach Fronleichnamstag anno etc. lxxiii.'

P. S. Der Kurfürst soll den Seinen auch eine Beglaubigung an den Patriarchen, päpstlichen Legaten (Card. Marcus Marci), mitgeben.

(Orig. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

179.

1473, Juni 21 (Karlsstein).

H. Heinrich von Münsterberg an M. Albrecht von Brandenburg über seine Verständigung mit dem König.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 144.)

Durchleuchtiger etc. etc. [Wir] von den gnaden gotes mit allen unsern nehsten uns wol gehaben etc. Ewer vaterliche liebe fuge wir zu wissen, das [wir] von den gnaden des almechtigen gotes mit dem etc. herrn Wlaslaus, konig zu Behem etc., u. g. h., en ganz volkomlich ende haben umb die vorlosen schulde selichs gedechtnisz konigs Jorgen etc., unsers lieben herrn und vaters, als ewer vaterliche liebe der gestrenge ritter her Jost von Ansidel das gruntlichen unterrychten wird etc. Und so als sein genode mein genediger herr der konig ewer vaterliche liebe besuchte durch egemelten herrn Jost umb sachen und notdorfft, seine konigliche gnad und dy wirdige cron zu Behem anlangende, ewer vaterliche liebe bitten wir off das hochsste, s. k. g. in der besuchung zu erheren mit forderlicher außrichtung, des denn sein k. g. mit der wirdigen cron vorschulden und vergleychen wirt in aller behegelicher widerstatung und wir furderlichen vordienen wollen als gen unsern lieben herrn und vater; wann s. k. g. und der cron gros notdorfft und macht doran layt. Wenn wir dobey s. k. g. nicht lassen wollen mit leibe noch mit gut gen dem widertejle, wenn s. k. g. bestes

an zwejffel ewer vaterlichen liebe mit sampt den nehsten sal euch zu gut kommen und sich finden fruchtberlich. Gegeben off Karlsstein am montag vor sant Johans Baptiste anno domini etc. lxxiii°.

Heinrich von gotes gnaden herzog zu Monstrberg, Kozel und graffe zu Glacz etc.

180.

1473, Juni 24 (Göppingen).

Kurfürst Adolf von Mainz an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Nach seiner Meinung solle der von Strassburg in seinen Sachen sobald als möglich zum Kaiser schicken, damit kein Unheil entstehe. Die Christen sollen 400 Türken erschlagen haben. Der ‚grosse Tag' auf Nativitatis nächst werde wohl nicht zu Augsburg, sondern am Rhein sein, da ihn sonst der Kaiser von Trier aus nicht wohl zu erreichen vermöge. Der Kaiser habe von denen von Augsburg und von Ulm die Huldigung entgegengenommen und gehe heute nach Esslingen und dann nach Baden. Gegeben zu ‚Göppingen uf sant Johans tag Nativitatis anno etc. lxxiii.'

(Orig. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

181.

1473, Juni (Göppingen?).

Derselbe an denselben:[1] Die Botschaft an den König von Ungarn betreffend bittet Adolf, dass die Gesandten Brandenburgs auch im Namen von Mainz und Trier gehen, da für sie die Zeit, selbst zu schicken, zu kurz sei; er wolle den Räthen den Credenzbrief zusenden. Die Räthe von Kursachsen und Baiern-Landshut, an welche sich der Kaiser der ungarischen Botschaft wegen gleichfalls gewendet habe, dürften kommen.[2]

---

[1] Ist nach Allem Beilage zum vorigen Schreiben. Orig. ebdt.

[2] Der Markgraf erklärt sich in einem Schreiben vom 27. Juni bereit, auch für Mainz und Trier zu schicken, Adolf möge die Credenz für beide senden. Bestimmt seien für die Botschaft Lorenz Thümen, Wilhelm von Lentersheim und Sebastian von Wallenrode, der Ungarisch kann. Er, Albrecht, bleibe bei der Augsburger Abmachung, aber auch nicht gern. Der ‚grosse Tag' sei ihm in Frankfurt näher als anderswo. Cop. ebdt.

182.

1473, Juni 30 (München).

Herzog Albrecht von Baiern-München an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Dankt für das kurfürstliche Schreiben und die beigelegten Copien. Auch er habe noch zuvor vom Kaiser die Aufforderung erhalten, an demselben Tage zu Trier zu sein, und sein Erscheinen zugesagt. Hofft, dass auch der Kurfürst komme oder doch, falls ihn Krankheit hindern sollte, treffliche geheime Räthe, nämlich Ludwig von Eyb sende, um sich mit ihnen berathen zu können. ‚Datum Munchen am pfintztag nach Petri et Pauli apost. a. d. etc. lxx tercio.‘

(Orig. ebdt., fol. 146.)

183.

1473, Juni 30 (München).

Derselbe an denselben: Empfiehlt ihm für die Zeit seiner Abwesenheit seine Lande und bittet, seinen Statthaltern gegebenenfalls mit Rath und That zur Seite zu stehen. ‚Datum Munchen am pfintztag nach Petri et Pauli apost. a. d. etc. lxx tercio.‘

Zettel:

Es soll ‚ein mercklich gewerbe‘ auf dem ‚Gebirge‘ vorhanden sein, doch sei unbekannt, gegen wen; bittet um Nachricht.

(Orig. ebdt., fol. 147, 148.)

184.

1473, Juli 4 (Ansbach).

Antwort darauf: Der Kurfürst erklärt sich gern bereit, in der Abwesenheit Herzog Albrechts sich im Nothfalle dessen Lande so anzunehmen, als wenn es seine eigene Sache wäre, und theilt mit, dass er zum Kaiser nach Trier den Domdechant von Bamberg Hertnid vom Stein, seinen alten Kanzler, und Ludwig von Eyb sende, mit dem Auftrage, sich an den Herzog zu halten und ihm zu Diensten zu sein. ‚Datum Onoltzpach am sontag nach Visitacionis Marie anno etc. tercio.‘

1. Zettel:

Er habe sich bei Heinrich von Aufsess und anderen Räthen auf dem Gebirge erkundigt und höre nicht, dass dort eine

Werbung stattfinde, ,dann zu zeitten von zehen, zwanzigk, dreyssigk oder viertzigk pferden; sind oft gewerb jn der Voytt land, nachdem es ein reytterische art ist und an der grenicz leyt.‘ Er habe aber noch deswegen auf das ,Gebirg‘ schreiben lassen und werde eventuell weitere Meldung thun.

2. Zettel:

Nach Fertigung und Siegelung des Briefes ist Hans Herdegen, sein Knecht, vom Gebirge eingetroffen. Er sagt glaublich, dass ,an dem gewerb gantz nichts daran sey‘. Albrecht möge wegen des von Plauen antworten.

(Cop. ebdt., fol. 149.)

185.

1473, Juli 8.

Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen an einen Unbekannten (Benedict von Weitmühl?): Da er wegen ,der beraytung, die yczt in allen kreyszen der krone zu Behmen vorgenomen wird‘, verhindert sei, den nach Freiberg vereinbarten Tag zu besuchen, so erstrecken sie denselben auf den Montag nach Petri Kettenfeier (2. August). ,Dornstag Kyliani anno domini etc. lxx tercio.‘

(Conc. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 181.)

186.

1473, Juli 9 (Nieder-Baden).

Kaiser Friedrich an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Dankt ihm für seine Bereitwilligkeit in Sachen der ungarischen Gesandtschaft. Der Markgraf möge seine Boten zu Jacobi (25. Juli) zu Linz haben. Der Kaiser ersucht, Albrecht möge womöglich nach Baden kommen, ,mit uns da zu baden und frölich zu sein‘, dann mit ihm weiter nach Trier ziehen zu dem dortigen Tage, der bis zum 12. August erstreckt sei. Gegeben zu ,Nydernbaden am freytag nach sant Kilianstag anno etc. lxxiii°.‘[1]

(Orig. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

---

[1] Am selben Tage schreibt dem Kurfürsten auch Adolf von Mainz: Die Drohworte (gegen den König von Ungarn, welche den Gesandten aufgetragen werden sollen), möge man verhalten so lange als möglich. Der

187.

1473, Juli 9 (Schwanberg).

Bohuslaw von Schwanberg an Mathes Schlick auf Elbogen über Verschiedenes und besonders auch die Klagen Heinrich des Jüngeren von Plauen gegen Schlick. Hofft, dieser werde sich gegen ‚solche grobe, schedliche stuck‘ verantworten. ‚Swamberg am freytag nach sant Ulrichs tage anno domini etc. lxxiii°.‘

(Cop. ebdt. III, fol. 178.)

188.

1473, Juli 15 (Schwabach).

Kurfürst Albrecht von Brandenburg an Erzbischof Adolf von Mainz (der ihn gleichfalls [6. Juli] nach Baden geladen hat und mitgetheilt hat, dass die kaiserliche Botschaft nach Ungarn erst jetzt zu Baden gefertigt werden dürfte): Er wolle seine Räthe, die im Namen der drei Kurfürsten nach Ungarn gehen, zu Jacobi in Linz haben. Nach Baden komme er nicht. Er wolle der Hitze wegen nicht reisen, sei aber ‚an Haupt und Herz noch stark.‘ Statt seiner sende er den Domdechant von Bamberg und Ludwig von Eyb zum Kaiser. ‚Sunst wist ir, das die sachen nit yederman gemesz sind zu furdern oder unvermelt zu halten.‘ Gegeben zu ‚Swabach am donerstag Divisionis apostolorum anno etc. lxxiii°.‘

(Conc. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

189.

1473, Juli 16 (Schwabach).

M. Albrecht von Brandenburg an Kaiser Friedrich über die Friedensverhandlungen zwischen Ungarn und Böhmen — Polen.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 151—152.)

Allergnedister herr! Jobst von Eynsidel, ritter, ist bej mir gewesen[1] und ersucht mich vor meins herrn und bruders,

---

‚grosse Tag‘ wird zu Matthäi (20. September) stattfinden; die Begründung in dem Aufschiebungsbriefe laute ‚propter importunitatem domini marchionis Alberti‘. Orig. ebdt.

[1] Jobst's Beglaubigung (‚Purgles am dinstage an sant Peter und Paulstag u. r. i. andern jar‘ — 23. Juni) ebdt., fol. 145, Orig.

des koniges von Beheims, herrn Wladislawen, des konigs von Polan eltsten sons, wegen, jm mein rete zuschicken auf den tag, der auff Assumpcionis Marie (15. August) schierstkonftig zwuschen den konigen Polan, Beheim und Ungern zu Trakaw[1] gehalten werden soll, das ich nicht thon wurd, auf das ich nicht partheysch verdacht werd. Und wurdt auf dieselben zeyt der gemelt konig zu Behem zu Glatz oder Dobeczaw[2] sein, der konig von Polan zu Oßswetin,[3] der konig von Hungern zu Olmuntz. Und werden die genanten konig vor irem abschid an ein end, des sie sich veraynen sollen, zu hauff kommen und der betaydigung, zu Benitschaw geschehen, volg thon. Doch so werden die xxviii, auf die die konig ir sach vertaydigt sind, vor zu hauffen kommen gein Trakaw, ehe die konig zusamen kommen, und bringen sie die konig zu hauffen, so ist versehenlich ein gruntlich richtigung on recht. Ob sie aber die konig nit gutlich richten mochten, mogen sie eyn eymutig recht sprechen, dobej pleibt es; wes sie sich aber nit veraynigen mogen, darumb soll mein oheim der herzog von Burgundj ein recht sprechen und soll in einem jare zu end kommen. Und was er sprech, dem soll volg geschehen. Das ist also verpent, das iglicher konig durch sein schrift die sein ledig zelt under seiner maiestat sigel, deßgleichen igliche parthej zu Beheim dem andern teil briefe und sigel geben, was do gesprochen werd, das sie dem volg wollen thon auff die ledig zelung beder konig. So haben sich von newem die alt konigin, herzog Heinrich, mein tochterman, herzog Hincko, sein bruder, bede des alten konigs söne, zu dem konig von Beheim vorbestimbt gethan. Auch laß ich ewr gnad wissen, das die soldner des konigs von Hungern sich zu Coln,[4] Merhern und andern enden ane mit einer bruderschaft erhaben haben bej iiii^{m}, dorunter bej i^{m} geraysiger pferd auf das myndst sind, die besaczung wider einzunemen und ewr gnad zu bekrigen, als die red ist. Dann der konig von Ungern muß jne das gelt geben fur die besaczung, das er jne versprochen hat, oder die besaczung wider wie vor. Also ist die sag zu Beham; wolt ich e. g. nicht verhalten zu schreiben, nachdem ich e. g. gewant bin. Und bit, das in gnaden zu mercken. Denn ich han es also gehort, wie vorsteet,

---

[1] Troppau. [2] Tobitschau in Mähren.
[3] Osvěčím = Auschwitz. [4] Kolin.

und glaub, das es also sej; got wend es ew. g. zum besten. Und wo e. g. die ding zwischen den konigen konnt zurichten, das es auff e. g. kome, als dann billich und recht ist, mayn ich, es wer bej meinen oheim von Burgundien zu erlangen, das es alles yederman unvermerckt mit fugen geschehe, und auf euch rechtlich und billich gewisen wurd. Damit wer underkommen des konigs von Hungern furnemen, und wer billich, das der ein teil aus fruntschaft, auch gelegenheit der sach, der konig von Hungern aus notturft der sach, den richter nicht erzurnen. Damit hettet ir in ewern erblanden fride, als es mich ansiht. Ich mocht nach alter gewonheit in vertrawen als der alt Albrecht das stuck doran zu hengen nicht vermeyden zuschreiben, dem alten sprichwort nach, es zaigt oft ein thor ane, doraus ein weyser vil nymbt. Und befilhe mich hiemit ewern gnaden als meinem gnedigen herrn. Und wie ir die ding mit Bayrn und andern schickt, das mein nicht vergessen werd als der ewer. Dann e. g. gegen einem yeden mein mechtig ist zu recht zu nemen und zu geben. Ich köm gern, mocht ich, und wer auch jm geschray als die alten thurnersroß. So will es die zeyt nicht zugeben. Doch will ich mein rete, den thumdechant zu Bamberg, meinen alten canczler, und Ludwigen von Eybe, mein alten haushofmeinster, sunderlich schicken, auf das an mir nichts mangel, darzu ich e. g. meinhalb gedienen mag. Die wolt gnediglich horen und halten, steet mir underteniglich zu verdienen. Datum Swabach am freitag nach Divisionis apostolorum anno domini etc. lxxiii.

Zedula:

Gnediger herr! Mein herr und bruder, der konig von Polan, und sein eltster sone Wladißlaus, konig zu Beheim, werden ir treffenlich botschaft mit gewalt gein Augspurg thon auff den grossen tag, und will ewr gnad, so mogt ir gruntliche bestentliche hilfliche eynung erlangen wider den konig von Hungern, als ich zu geschehen unzwyfenlich getraw. Wolt ich e. g. auch nicht verhalten, und hab es erkundt als von mir selbs yederman unvermerckt, nachdem ich verstanden hab, das ir vor nit gruntlichs erlangt habt. Ich mayn, wenn der konig von Beheim die ding recht furbrecht, er solt gewynnen auf den hindergang mit recht, das der herzog von Burgundj die sach fur e. g. und das collegium der churfursten weysen mußt. So ir dann des vor underred mit dem von Burgundien hett, was

e. g. und dem Romischen reich doran gelegen were, wird er dester genaigter darzu. Und bit e. g. mir im besten zuvermercken, das ich wasser gewß in ein fliessend prunnen der vernunft aus uwerm trewen. Datum ut supra.

190.

1473, Juli 17 (Schwabach).

Befehl für die nach Ungarn reitenden brandenburgischen Räthe: ‚Die drohworte (gegen den König) sollen sie verziehen auf das längst.‘ Nur wenn sonst Alles nichts hilft, sollen die Gesandten drohen: sie, die Kurfürsten und Fürsten, könnten dem Kaiser nicht im Stiche lassen; Oesterreich sei nicht ‚das mindst glied des heil. reichs;‘ des Königs Vorgehen schade dem Türkenkriege; das ganze Reich könne dies nicht dulden. — Die Räthe sollen, wenn sie es schon nicht besser machen können, dahin teidingen, dass die Söldner des Königs wenigstens den Kaiser nicht beschädigen und dass der Tag zu Augsburg auf Matthäi (21. September) vor sich gehe. Die Räthe sollen übrigens mit den kaiserlichen Räthen zusammengehen. Gegeben zu ‚Swabach am sambstag nach Divisionis apostolorum‘.

(Conc. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

191.

1473, Juli 17 (Nieder-Baden).

Kaiser Friedrich lädt den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg zu dem auf St. Matthäustag (21. September) zu Augsburg angesagten Reichstag wegen der Türkennoth und ermahnt ihn zu persönlichem Erscheinen. ‚Nidern-Baden auf samstag nach sand Margrethentag anno dom^{ni} etc. lxx tercio etc.‘

(Orig. ebdt., fol. 153.)

192.

1473, Juli 18 (Schwabach).

‚Fertigung des thumdechants zu Bamberg und Ludwigs von Eyb zu u. h. dem kayser. Actum Swobach am sontag nach Divisionis apostolorum a. dom^{ni} etc. lxxiii.‘

(Cop. ebdt., fol. 155—156.)

Gnediger herr! Unser gnediger herr embeut e. g. sein etc. dienste. Und hat uns zu e. g. geschickt, sein gnad zu entschul-

digen seines nitkommens und gar kurcz, dann er ways, das ewr gnad wissen, das er euch in nichte ‚neyn‘ spricht, das in seinem vermogen ist. Und hett er es vermogt leibshalben, so were er willig gewesen, e. g. als seinem herrn auch zu willefarn, hieher zu kommen, gein Trier mitzureyten und nach e. g. gefallen helfen furnemen, worinn ine ewr gnad· hett wissen zu gebrauchen, als ewr williger underteniger gehorsamer churfurste des heiligen reichs. Er hat uns auch e. g. haissen sagen, das er mit der hilfe gotes personlich bej e. g. sein woll zu Augspurg auf dem grossen tag, soferre er mit glayt nottorftiglich versorgt mag werden, als wir ewer kayserlich maiestat ferrer zu ewern mussen wol anzaigen geben wollen. Dann sein gnad auch nicht anders begert, dann zimlichkait benugig zu sein nach ewer gnaden rate, die ine dorinn nach gestalt seiner sach wol wissen zuversorgen. Und befilhet sich in all weg e. g. als seinem gnedigsten herrn, und bit unser genugig zu sein an seiner gnaden stat, hat uns auch befolhen, e. g. undertenig, gehorsam und willig zu sein und nach gefallen e. g. uns zu halten. Des wir uns hiemit durch gescheft seiner gnaden anbieten. Und biten ewr gnad, das ir uns zu ewern mussen, so es ehst gesein mocht, doch auf ein andere zeyt in gegenwertigkait des von Mentz und Trier in geheym gnediglich horen wolt, weyters mit ewrer k. m. zu reden, den Polnischen jungen konig zu Beheim antreffend. Das wolten wir gar underteniglich verdienen.

Gnedigster herr! Der konig von Polan, der zu Beheim ist, hat herrn Jobsten von Eynsidel bej unserm g. h. gehabt. Hat u. g. h. ew. gn. deßhalb geschriben, als dise abschrifft innheldt, und uns befolhen, was e. g. uns dorinn fragen wolt weyters, dann die zettel inheldt, das wir weßten, e. g. nicht zuverhalten. Und das wir das stuck angezaigt haben in dem grossen rate mit e. gnaden in geheym yczund zuverhandeln, ist darumb geshehen, das man destermynder die nachvolgenden unser werbung vermercken solt.

Und ist das die: Nachdem unsern gn. h. angelangt hat, das ewr k. m. durch u. h. hertzog Ludwig von Bayrn mit u. h. Pfalczgrafen in gutlichen taydingen stee, so bit u. g. h. ewr k. m. in aller undertenigkait, nicht zuvergessen der, die in vergangen kriegen geliten haben, das die irer beswerd entlestigt und irer ligenden guter, die ine noch aussensteen, wider on entgeltnus habend werden mochten; das will sein gnad denjenen

underteniglich helfen umb e. g. verdienen. Und wiewol bedrengklich richtigung und vertreg mit verwilligung der obern hant geschehen sint in etlichen sachen, so hat doch e. g. so dapfer spruch, die die ding wol auf im tragen, abzustellen. Und ob ewr k. m. mit im vertragen wurde, das dann sein gnad und alle, die in den sachen verwant gewesen sind, neben ewern gnaden versehen wurden, wie sie hinfur fridlich bej im sessen, und ob er solchs nicht hielt, wie dann e. g. und sie sich bey einander hielten, damit man gewaltsams vertragen mocht pleiben, mit erbietung als der gehorsam neben ewern gnaden und denjenen, die geliten haben und die ir zu euch ziht mitsamt iren zugewanten, sich zu halten, wie das nach geburnus angesehen wurdt. Und wiewol aus adenlicher tugent und hoher vernunft, auch angesehen ere und lob, das euch doraus entspreußt, die erinnerung e. g. nicht not thet: nachdem aber got und die herrn in allen dingen angesehen und gebeten wollen sein, so bit und erbeit er sich in aller undertenigkait und gehorsam, wie e. g. vernomen hat, und empfilhet sich hiemit in aller undertenigkait ewr k. m.

Item auch nit zuvergessen einer pene der zoll, wo es der Pfalczgraf verbrech.

Item ob es nit gericht wurd mit dem Pfalczgrafen, und gleichwol der kayser und die andern verstentnus furnemen wurden wider B[urgundj], was dann einen als gleich ist als dem andern, konnen wir uns nit von seczen, und das man herzog Albrechten auch dorein zieh in allweg.

Item warumb wir unser rete nit schicken dem konig von Beheim zu dem gesaczten tag.

Item was wir im geraten haben, damit die sach fur den kayser und das collegium der churfursten komm.

Item wie die ding an uns gelangt sind, das die zwen konig zum kayser schicken wollen, und warumb wir von ine erlernet haben, dorauff wir ine den tag gemelt und geraten haben, mit erbietung, was wir dorinn gehandeln konnten neben unserm herrn kayser etc.

Item in des herzogen von Burgundien sachen, wie sich ander churfursten haldten, das man sich dorinn nach rate Menntz und Trier auch halt, was einem andern werd, das uns auch werd.

Item herzog Ludwig ist mit dem konig von Polan verbunden, aber nicht mit dem konig von Beheim.

Item der Pfalczgraf ist mit dem konig von Ungern und dem herzogen von Burgundj, aber nicht mit Polan oder Beheim verbunden.

Item deßgleichen mit Maylant und andern hendeln, do nutz aus soll entsteen, wie sich ander churfursten halten, das man sich dorinn nach rate Menntz und Trier auch halt, was einem andern werd, das uns auch werd.

Item mit herzog Albrechten vil gemeinschaft und rats zu halten, sovil euch unvermerckt zymbt des kaysers halb.

Item den kayser zu biten umb furdernus an den babst und cardinal zu Seins von der ebtissin wegen zu Sant Pauls zu Regenspurg.

Item das der kayser den von Regenspurg gebiet, der ebtissin zu Sant Pauls kein gewaltsam wider recht geschehen zu lassen.

193.

1473, Juli 18 (Schwabach).

Markgraf Albrecht von Brandenburg an seinen Schwiegersohn Herzog Heinrich von Münsterberg: Dankt ihm für seine Mittheilungen[1] und freut sich seiner günstigen Verhältnisse. Auch er mit den Seinen sei frisch und wohl. Die Verrichtung Jobst's von Einsiedel bei ihm werde der Herzog wohl vernehmen. ‚Swobach am sontag nach Divisionis apostolorum a. d^{ni} etc. lxxiii^{o}.'

(Conc. ebdt., fol. 146^{a}.)

194.

1473, Juli 18 (Schwabach).

‚Abschid herrn Jobsten von Eynsidel zu Swobach am sontag nach Divisionis apostolorum anno etc. lxxiii^{o}.'

(Orig. ebdt., fol. 158.)

Item der antwurt halben, umb was ursach und im allerbesten das schicken unser rete verhalten werde, als herr Jobst sein lieb berichten wurdt, angesehen, das wir vast in grosserm, das im zu nutz kom, seiner lieb gern willefarn.

---

[1] Vergl. das Schreiben vom 21. Juni, oben Nr. 179.

Item das zu gedencken von der fruntschaft wegen, als herr Jobst ways und der von Lebus, dem solchs zu wissen zu thon, auff den tag zu Trackaw auff Assumptionis Marie (15. August) zu schicken.

Item der erbeynung halben zu end zu volfuren auf dem grossen tag zu Augspurg.

Item unsern herrn den konig zu biten, als konig Jorg unserm bruder seligen hat zugesagt, die briefe, die marck zu Brandburg berurend, die uns zu nucz steen, herauszugeben, das sein koniglich wirde uns die geb; das wollen wir mit willen umb sein koniglich wirde und die cron verdienen.

Item von doctor Lorenczen Schallers wegen, ob das nit gesein mocht, eins andern.

Item so mein herr Speten schickt zu herzog Wilhelm, im auch zu befelhen, doctor Lorencz Schallern hinein zu bringen zum tag dem konig von Beheim.

195.

1473, Juli 23 (Dinkelsbühl).

Hertnid vom Stein und Ludwig von Eyb bestätigen ihrem Herrn, Markgraf Albrecht von Brandenburg, den Empfang ‚seines Befehls und Schreibens‘ und versprechen, sobald sie zu dem Kaiser kommen, getreulich dem nachzukommen. ‚Dinckelspuel am freitag vor Jacobj anno etc. lxxiii.‘

(Orig. ebdt., fol. 161.)

Zettel:

Gnediger herr! Als wir uff heinacht gein Dinckelspüel komen sind, hat uns der burgermeister Hanns Egener, der kurzlich das landt von Franckfurt herauff geriten ist, gesagt, wie er mit andern der stet botschafft gereist sey. Den hab man geschriben, wie der herzog von Burgundj mechtiglich in dem Gellerischen land lig, und hab anfangs den graven von Mörß getrungen, das er sich zu jm hat müssen slahen. Darnach hab er der mechtigsten stet eine sturmt und mit fewr gewonnen, ettlich des rats enthaubt und die maur niderlegen lassen, dadurch er die andern clein stet erschreckt und auch gedrungen hat. So hab er sich fur die hawbstat gelegert; die sind [= haben] jm entgegengeschickt und sich geben wollen, doch das man sie bej irem altten herkomen ließ. Das hat nit

mögen sein, sunder er hat ettlich mit leyb und gut zu seinen handen haben wollen, das sie jm wie ander gehorsam sein solten, das bißher noch nit geschehen, und ligt noch dovor; aber noch sie nit rettung haben, sej sich zuversehen, sie konnen die leng auch nit halten. Das wollten wir e. g. fur hoffmer zu schreiben auch nit verhalten. Datum ut supra.

(Orig. ebdt.)

196.

1473, Juli 23 (Schwabach).

M. Albrecht von Brandenburg an H. vom Stein und L. von Eyb mit Weisungen.

(Conc. ebdt., fol. 157a.)

Albrecht etc.

Lieben getrewen! Was wir euch befolhen haben, das handelt. Doch so handelt die ding also, das wir u. h. den kayser nicht verwurcken und das er in gehaym wißs und sunst nyemants, was er woll, das wir das auch wollen, ehe ihr ichts werbt, und laszt sein gnad das brieflin lesen. Datum Swobach am freytag nach Marie Magdaleno anno domini etc. lxxiii°.

Wir schicken euch den zettel, wie wir den am jungsten gein Eichstet geschickt haben, ob man von unsern sachen reden wolt mit herzog Ludwigen. So ist das ander zettelin ein specifikation fur das wort, das es gehalten soll werden nach altem herkomen in der sach zu Hohenstat. Und ist besser, es werd specificirt, was das alt herkomen sej, dann dass es dorauff ru;[1] es mocht in kunftigen zeyten irrsall bringen.

Item der von Nurmberg halb ist unser herr der kayser unser mechtig, recht zu nemen und zu geben; und wann das verfaszt ist, mogen wir unserm gevattern von Eystet gutlicher tayding gestatten. Was man nit gutlich mit wissen mag gerichten, das pleib auf dem rechtlichen außtrag.

Item deßgleichen ist sunst gegen andern herzog Ludwigs puntgenossen unser herr der kayser gegen einen jeden, er sey wer er woll, unser mechtig, recht zu nemen und zu geben vor seinen gnaden. Und wann das recht verfaßt ist, was man nicht gutlich mit wissen gerichten mag, do sprech ein recht umb.[2]

---

[1] = ruhe. [2] = darum.

Das alles habt von unsern wegen macht zuzusagen, aufzunehmen und zu besliessen, und den kayser zu biten, das also zu verfassen, doch gegen einem jedem in sunderheit, nicht in genere gegen ine allen. Und sind das die puntgenossen: der Pfalzgraf, herzog Ludwig, der bischof von Wirzburg, der bischoff von Eystet, die von Nurmberg, und wissen doch mit ir keinem, außgenommen herzog Ludwigen und die von Nurmberg, nichts zu thon zu haben. Mit unserm freund von Eystet wollen wir uns sunst wol vertragen durch dich Ludwigen. Mit dem von Wirzburg sind wir vor vertragen auf den von Eystet zu recht: mogen wir noch auch leyden, ob er sein begert, recht zu nemen und zu geben auff unsern freunt von Eystet, umb was ein teil zu dem andern zu sprechen hat. Mit dem Pfalzgrafen haben wir nichts zu thon; doch[1] soll unser herr der kayser unser auch mechtig sein, wie vorsteet. Nach dem allem habt euch zu richten. So wißt ir vor, was uns unser gevatter von Eystet geschriben hat mit zuschickung des keyserlichen briefs, von herzog Ludwigen lautend, worumb itzund der tag zu Eystet nit volnzogen ist.

Sagt unserm gevatter von Eystet: Als uns sein lieb an seinem abschied geschriben hab der seinen halben, die er hinder im verlas: wo sein sach von den seinen an uns gelang, wollen wir nicht mynder innen handeln, so dick wir des von den seinen ersucht werden, als gieng es uns selbs ane.[2]

197.

1473, September 1 (Freiburg i. B.).

Kaiser Friedrich schreibt dem Kurfürsten Albrecht von Brandenburg, dass er den auf Matthäus (21. September) nach Augsburg angesagten Reichstag auf den 12. October erstrecke, und lädt ihn zu persönlichem Besuche des Tages ein. ‚Freyburg im Breyßgaw an sand Egidientag anno dom^{ni} etc. lxx tercio etc.‘[3]

(Orig. ebdt., fol. 163.)

P. S. Ersucht die zwei beifolgenden kaiserlichen Briefe an die sächsischen Herzoge zu übersenden.

(Ebdt., fol. 164.)

[1] Ms.: noch.
[2] Die Adressaten sind aus dem Inhalte des Schriftstückes leicht zu erkennen.
[3] Vergl. Janssen, Frankfurts Reichscorrespondenz II, 299, Nr. 458.

198.

1473, September 10 (Troppau).

Jobst von Einsiedel an M. Albrecht von Brandenburg über den Troppauer Tag etc.

(Orig. ebdt., fol. 165.)

Irleuchter hochgeborner furste etc. Als mir euer furstlich gnade geschriben und etlichen Bolnischen herrn brive gesandt, deselben ine uberzuantwurten, auch sunst andere sachen des tags zu Augspurg, auch des heyrats, auch die keiserliche maiestat berurende, hab ich vernomen. Und lasz eure furstlich gnade wissen, das mir sulch euer gnaden brive gen Troppaw zukomen, und den herrn Polacken sulche eure brief geantwurt sein worden den, den sie zugestanden haben. Ich hab auch mit den herrn von Ostrorog des heyrat[1] halben geredt, auch das in die bischoven getragen, desgleichen herzog Heinrich von Munsterberg, euer gnaden sun. Und hab ganzen getrawen, es werde ein furganck gewynnen, als euer gnaden von mir versteen wirdt, so ich mit andern komen werden in den keyserlichen hofe gein Augspurg. Und mein gnediger herr der konig, der hat treffenlich sein rete geordent zu schicken auff den tag gen Augspurg von herrn auß Beheim. So hab ich auch mussen auff den tag gen Troppaw neben andern hern und ritterschafft reiten, wann ich auch fur einen außgegeben bin zu den sachen. Und hab do gehandelt, das meins herrn, des konigs, vater, der konig von Polan, auch sein treffenliche rete mit meins herrn etc. reten schicken wirdt zu meinem gnedigen herrn dem keyser, auch zu euren gnaden, das furzunemen und zu vollenden, als euren gnaden unverborgen ist. Darinn ich als nach trewer erbeit und, ob keinerley in der zeit fur sein keys. maj. kome, darin wolt ein enthalt und auffslag machen, als euer furstlich gnade dann wol weiß zu thun, nachdem mein gnediger herr, der konig, auch darumb in sonderheit euren gnaden darumb schreibt. Wann wir oratores ob gott will auff Michaelis (29. September) zu Augspurg sein werden. Ich verharre auch allhie zu Troppaw etliche tage der Polnischen herrn halben, die mit mir auch reyten werden, und auch, das ich den grunt mag versteen, was ausz dem tag werden will. Wann Beheim und Bolen sein

[1] Die Prinzessin Sophie von Polen und Friedrichs von Brandenburg.

allhie nu schier drey wuchen, den betaydigungen zu der Naysse nachzugeen und zu Benessaw. Aber die Ungern sein noch nicht kumen; denn die rede geet, sie sollen auff morgen sunabend komen. Aber herr Zdencko von Sternbergk noch die andern herrn aus Behaim, die sich des konigs von Hunngern halten, der kommt keiner; dann was betaidingt ist zu Benessaw, dem wollen sie nachkomen. Nach dem allem wisse sich euer gnade zu richten. Geben zu Troppaw am freytag nach Nativitatis Marie anno etc. lxxiii°.

Jobst vom Eynsidel, ritter.

An meinen gn. herrn marggraven [Albrechten von Brandenburg].

199.

1473, September 14 (Krakau).

K. Casimir von Polen beglaubigt seine Räthe bei M. Albrecht von Brandenburg.

(Orig., ebdt., fol. 166.)

Kazimirus etc. principi Alberto, marchioni Brandeburgensi etc., fratri nostro carissimo, salutem et prosperos ad vota successus. Illustris etc. Commisimus strenuo et venerabili Paulo Jasszenski, Chelmensi et Belzensi capitaneo et curie nostre marschalco, et Stanislao de Curoszwanki, Cracoviensis et Wladislaviensis ecclesiarum canonico, supremo secretario, consiliariis et oratoribus nostris sincere nobis dilectis, nonnulla mentis ac voluntatis nostre ardua eidem fraternitati vestre detegere ac referre desideria, cui in omnibus parte nostri referendis ac dicendis fraternitas vestra plenum fidei creditum prestare et impendere dignetur, tamquam cum eadem mutuo ac presencialis loqueremur.

Datum in civitate nostra Cracoviensi quarta decima mensis septembris anno dom. millesimo quadringentesimo septuagesimo tercio.

Consilio magnifici Jacobi de Dambno,
cancelarii regni Polonie et capitanei Cracoviensis.

200.

1473, September 17 (Glatz).

König Wladislaw von Böhmen an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Er habe jüngst seinen Secretär Jobst von

Einsiedel bei ihm gehabt, des grossen Reichstages wegen, der auf den künftigen Matthäustag nach Augsburg ausgeschrieben sei. Der Secretär hätte mit dem Kurfürsten vereinbart, dass auch er, der König, diesen Tag entsprechend beschicken solle. Er habe dies nun bereits dem Kaiser durch Herrn Hans von Steinbach und auch schriftlich zugesagt und sei noch dazu entschlossen. Da aber eine Verzögerung entstehe, indem sein Vater, König Casimir von Polen, der Sachen wegen, die der Secretär mit dem Kurfürsten beredet habe, gleichfalls seine Gesandtschaft nach Augsburg mitschicken wolle, so bittet er, deshalb bei dem Kaiser einen Aufschub zu erwirken und den Gesandten in seinen Landen das Geleite zu sichern, auch darüber hinaus sich ihrer bei dem Hin- und Zurückziehen anzunehmen. ‚Geben zu Glacz am freitag nach sant Ludmillen tag der heiligen junckfrawen, unsers reichs in dem III. jare.'

(Cop. ebdt., fol. 165b.)

201.

1473, September 27 (Troppau).

John von Mylau an die H. Ernst und Albrecht von Sachsen über den Troppauer Tag.

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen IIII, fol. 180.)

Irluchten etc. Ich bitt e. g. wissen, nachdem die Polen und Behmen ken Troppaw gequamen, sein sie zu dem herren cardinall und patriarch[1] an beiden partt zamptlich zusampne komen. Und die Polen haben doselbist furbracht ettlicher redelicher ursachen und gerechtikeit halben, wie das sie gerechtikeit haben sulden. Doruff die von Hungerrn geantwort und ire clage und sachen mit vernunfft gestillet haben. Doruff der hirre patriarch etwa lange eine gemeyne rede und eine ursache seiner sendunge furbracht hat, doraus beide, Polen und Behmen, einen verdrieß vasten und doch uff das mal unverantwort liessen. Sundern uff den andern tag haben sie solche wort wollen verantworten, die alßdann der genannte herre patriarch noch einmal voranderwette. Dorumb sie antworten, er were en[2] nicht ein bequeme richter, und haben keins handels vor em wolt

[1] Marcus Marci, Erzbischof von Aquileja. [2] = ihnen.

haben, so die sachin uff en nicht voranlaßt weren etc. Under sogethanem handel ist des von Sternbergs diener vorgetreten und hatt einen brieff furbrachtt von seines herrn, des von Swanenbergs und des von Haszenbergs wegen, das sie, was zu Benischaw gehandelt und getedigent were wurden,[1] wolten sie gantz halten, und meyhnette, her were aller eyde, vorphlicht und gelobde, die er dem konig zu Hungern getan hette, loß, freyh und ledig, und meyhnet, sein segel, das er hette uffgedruckt, dortzu er volle macht des koniges zu Hungern gehabt hette, zuhalten; das em alsdann mein g. herr, der konig, nach die herren, die dobey gewest sein, nicht zusteehe, sundern in einen andern brieffe, den der von Sternberg geschrieben hatt den Hungerischen herrn, dorynn er bekennet den herren konig von Hungern vor eynen herren; und das er uff den tag ken Troppaw nicht hatt mocht komen, sey herr Coszkow[2] eine ursache, der em hette wolt vergebin. Und sich also beyde handeln, das ich billich mit schrifften verdolden sal etc. unvormeldet, e. g. werden ein solches wol von andern gloublichen vornehmen.

Bzundern darnach hat man uff einen handel gegriffen, das yczlich partt hatt irer x gegeben und dorch dorner . . . uff viehr von itzlicher teil komen ist. Ich habe abir nicht mocht vorstehn, das sich die sachen uff richtung mochte ziehen. Got gebe nach furder frede und eintracht. Ouch ist mir nu heimlikeit gesagt wurden, so das der Polanische konig gelobet und vorschriebe sulde sich haben, so sein sohn bey dem konigreiche ken Behmen bleiben wurde, das er alles, was zu der crone ken Behmen gehorte, widder derselben eigen und gewynnen wolde, dobey e. g. vaste gedacht ist wurden; doruff e. g. mag furder achtunge haben.

Ouch wirt die sachen uff dem tage einen standt nicht gewynnen, so wirt der Grafenecker ken Breßlow und dornach villeicht zu ew. g. komen. Wurde icht also getragen an e. g., darynn wird sich ew. g. wol wissen zu halten. Zunder uff die Polen zu fussen, und uff die Behmen ist wenig trost und glowben. Der von Sternberg, als ich vorstunden hab, hatt nicht wenig e. g. gemenget, und nach icht furhatt, doruff e. g. wol

---

[1] 28. Mai bis 9. Juni 1473.

[2] Albrecht Kostka von Postupitz.

mag vleyß anwenden etc. Geben zu Breßlow am tage Stanislai anno domini etc. lxx tercio.[1]

E. g. williger diener
John von Mylow.

Dem etc. Ernste, curfurste etc. und Albrecht, geprudern, herzogen zu Sachssen etc.

202.

1473, ca. October.

König Wladislaw von Böhmen ersucht die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen, auf dem Reichstage zu Augsburg für ihn in allen Dingen durch ihre Gesandten eintreten zu wollen, falls der König von Ungarn etwas gegen ihn oder die Seinen veranlassen wollte. S. d.

(Cop. ebdt., III, fol. 182.)

203.

1473, October 18 (Wunsiedel).

Jobst von Einsiedel an M. Albrecht von Brandenburg über Zeitereignisse.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagssachen V, fol. 167.)

Erlewchter etc. Ich pit ewr genad wissen, das mein gnedigister herr der konig von Pehmen, auch mein gnediger herr der konig von Polen ir treffliche rethe von dem tage zu Troppaw, der nue nach haldung vorgangen und nach der beteydigung, zue Neysse auch zue Beneschaw gescheen, ganze folg der obgenanten konig geleist und der genuege mit ganzer folgung volpracht ist worden, da durch der abgank an dem konig von Ungern seinen genaden und den bestymbten, von sein genaden ausz gegeben, gebest ist. Und darumb und dadurch nue mer mein gnedigister herr der konig Wladislaus zu Pehmen alz ein kristenlicher erwelter gekronter konig zu Pehmen nach allen alt rechten, freiheiten, gewonheiten der wirdigen crone zu Pehmen, siczende auff sein stul, poseß und das regimend des swerdes gepranchende, nicht mer im notturftig ist zu keynem erkenntnuß zu komen auf dem hoch-

---

[1] Kann nach dem Inhalte des Schriftstückes nur der Stanislaus-Tag im Herbste, also der 27. September sein.

gebornen fürsten, dem herzog von Burgunyen etc. Und darumb nue peide konig, Pehmen und Polen, sun und vater, mein gnedige herrn, ire treffliche und namhafftige rete zu unserem allergnedigistem herrn dem Romischen keyser auff dem tag, zu Augspurg bestymbt, gefertiget, auch zu ewern fürstlichen genaden, zu reden treffliche werwunge, dadurch auch seiner keyserlichen maiestatt, sein erblichen landen, der kristenheit zu nucze fride der lande und zu gemeyn nucz dynen sol abgotwil. Und nachdem peide konigreich, Pehmen und Polan, treffliche glid, eins des heiligen Romischen reichs, das ander ein schilt der kristenheit ist: darumb gnedigster herr, so sein nue die obgemelten herrn, Pehmen und Polen, und ich mit in in der potschafft nach abfertigung von Troppaw auß nue komen in ewr furstlichen genade lande, gepite und geleyte unz ken Wunsidel in ewr statt auff heutt, dato dicz brieffs, dae wir dann von ewern hauptleuten und amptleuten von ewern gnaden wegen gutwillig sein gehalden worden auch mit versorgung des gleits. Und der herrn meynunge ist, auff ewir stet unz ken Nürmwerk und da dann auff dem tage ken Auspurk, dae beide herrn, Pehmen und Polen, hoffnunge haben, dacz sie sein kayserliche gnad ine finden werden; doch in meynunge sein, von ersten sich zu stellen und auffzuhalden pei ewern fürstlichen gnaden alz zu eym fursten des heiligen Romischen reichs, und neben e. f. g. sicher zu reiten auff dem tag zu Auspurk. Und jr pethe und beger ist, so sie ken Nürnwerk komen werden abgotwil auff mitboch ader donerstag, dacz dann e. f. g. unz wissen geruch zu lassen durch ewr gewisse potschafft, wae und in welche stat die peide herrn zu u. f. g. komen sollen, darauff sie sich verlassen muegen. Das werden die herrn und ich mit jn gern und willigklichen vordynen.

Geben unter mein ingesigl zu Wunsidl am montage sent Luca tag annorum etc. lxiii°.

Jobst vom Eynsidl zu
Tirczaw, koniglicher secretarj.

Zedula:

Gnedigster herr! Dicz sein die herrn von Pehmen und Polen, die do kamen: Herr Burian von Gutenstein, herr Benesch von Kolowrat, herr von Liebstein; und von Polen herr Paul von Jasensky, oberster hawptman in Polen, her Stanislaus

ist ein prister item doch herrngenoss, ich neben den allen etc.[1] Darnach habt euch zu richten.

(Orig. ebdt., fol. 169.)

204.

1473, October 18 (Berlin).

Markgraf Johann von Brandenburg an seinen Vater Kurfürst Albrecht: Er sei gerüstet gewesen, hinaus und an den kaiserlichen Hof zu reiten. Da dies aber nicht des Vaters Wille sei, so wolle er gehorchen und ‚lenger ein jeger bleiben, als wir vor gewest sind'. — Gegeben ‚Coln (an der Spree) am montag nach Galli anno etc. lxxiii'.

(Cop. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

205.

1473, October 29 (Kadolzburg).

M. Albrecht an Kaiser Friedrich über den ungarisch-polnisch-böhmischen Frieden etc.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 171—172.)

Allergnedigster herr! Die Beheimischen und Polnischen rete sind wol und mit glimpff aus dem anlaß kommen, do do betaydigt ist worden auff den herzogen von Burgundj als einen obman und ander von beden teilen zur Neyß und Benitzschaw, und hat kein gebruch an ine bedorffen sein, nachdem er an dem Ungerischen konig und seinem teil groblich erschinen ist. Sie sind auch sunst ander tayding halben, die do angestossen waren, durch den patriarchen zu Troppaw ganz on ends abgeschiden, und kein rede von nichte wollen horen dann allein, das sich die Beheim under einander vertragen haben von beden teilen, das sie im land under einander nicht kriegen wollen. Der konig von Beheim heldt sein frid aus mit dem konig von Ungern die bestimbten zeyt, ewern gnaden unverborgen. Aber Polan hat kein besundern fride mit im und werden mer soldner zu den, die vor im Zyptzs und auf der Kremnitz ligen, dem konig von Hungern zu widerwillen kommen. Als die erstreckung des tags zu Augspurg mir von ewern gnaden zugeschriben

[1] Nach fol. 177 ebdt. ist Jobst von Einsiedel von beiden Königen beglaubigt.

worden ist, hab ich ine vorkundt. Aber sobald die aus was, sind sie kommen gein Eger. Do hab ich sie angenomen und geglayt unntz gein Nurmberg, auch ine zimlich erung gethan. Als sie gein Nurmberg sind kommen, sein feierlich empfangen worden, das heiligthum gewesen. Darnach am dritten tag, als sie do gelegen sein, hat man sie geeret mit dem inderdict vor etlichen Beheimen, nemlich herrn Colobrant und herrn Jobsten, die der ding arbayter sind und mer dann ander vleys haben, sunderlich herr Jobst, nicht meß zu halten, und noch ine drej tag ist das gerucht gewesen vor irem außschied. Ich hab sie hieher zu mir gewinen, sie furder gein Augspurg zu bringen, und halt mich der bericht und der betaydigung des friden, dorinn alle ding aufgehebt und handel und wandel erlaubt ist, und schewch ir nicht noch auch die geistlichkait. Mir ist von ewern gnaden noch kein glaitsbriefe zukommen, sie furder zu glaiten, wiewol er mir verwent ist von meinen reten vorlangest, das er mir zukommen solt. Sie begern auch gleits von meinem oheim herzog Ludwigen und meinem oheim und freund von Augspurg und der stat zu Augspurg, auch das ewr gnad verfuge, das sie solher smeh entladen pleiben. Und wie sie meinem freund von Bamberg, der stat zu Nüremberg, doctor Peter Knorren, probst zu Onoldspach, auch dem pfarrer zu Sant Sebold zu Nurmberg deßhalb geschriben haben, findt ir hirinn verslossen. Und nachdem sie hie sind von beden konigen und konigreichen mit vollem gewalt, wie ich mit herrn Jobsten verlassen hab, und die ding ganz zu besliessen macht haben und treffenlich leut sein, als ir in diser eingeslossen zettel anzaigung habt nach der ordenung, als sie geen und siczen: So wer doch gut, auch ir begirde, das sich ewr gnad bald zu disen sachen fuget und das sie nicht lang schimpflich do legen, auch die vorbestimbten ding zum furderlichsten varfuget, damit sie mit glayt versorgt und uneren überig pliben. So hor ich noch nit anders, alsferrn das ewr gnad furdert, sie warten der ding ein zymliche zeyt zu ende. Nu hat ewr gnad abzunemen, was euch doran gelegen ist; darumb furdert die ding baß, dann bißher ist geschehen, damit nichts dorein fall, dann es sich nu lenger dann xiiii tag verweilt hat, sindt sie zu Eger einkommen sein und ich sie angenomen hab. Mich verdreußt des costen nicht, verdruß sie newr die smeh und langer verzug nicht. Sie haben hundert und xx pfert und sind mit cleydung und die-

nern costenlich. Das alles woll ewr gnad betrachten, das ich nicht zu schimpf werde, nachdem ich in trewen die ding angefengt, und darnach, als es durch mich an ewr gnad gelangt ist, nach befelh gehandelt han; dann die smeh wer ewrer gnaden und nicht mein. Und laßt mich eygentlich wissen, auf welchen tag ewr gnad gein Augspurg gewißlich einkommen woll. Auch wolt ich gern wissen, ob ich solt, welchen weg ewr gnad ziehen wolt, mich haben darnach zu richten. Ich hab meinem oheim herzog Ludwigen geschriben umb gleyt mir und auch den Beheim und Polan. Der hat mir gleyt gegeben wie vor, aber auff Beheim und Polan nichts geantwurt. Die schreiben im heut selbs umb gleyt. Ewr gnad schick mir ein glaitsbriefe und befelhet mir dorinn, sie zu glayten, auch credentz an mein oheim herzog Ludwigen, mein oheim und freundt den bischof von Augspurg und die stat zu Augspurg, in welcher credentz ir iglicher parthey gebiet, sie zu glayten und dorinn meldet, als dann auff ewrer gnaden credentz mein rete an sie brengen werden. Kein moglicher vleys soll an mir gespart sein, ewr gnad sawm selbs dorinnen nicht. Dann durch ewrer gnaden befelh und mein vleissigen handel ist es darzu kommen, das der alt vertrag, den ewr gnad entsas, ab, und kein newer verfaßt ist zwischen den konigen oder sich in taydingen heldt. Es ist auch verhutet, das kein tag zu Beheim noch bißher gehalten ist sind des tags zu Troppaw zwuschen den partheyen in der cron zu Beheim, biß die Beheimischen rete wider kommen von ewern gnaden. So wurdt nach ewrer gnaden rate und gutbeduncken gehandelt, das fur ewr gnad und den jungen Polnischen konig yczund zu Beheim und die cron ist. Und solchs alles ist durch mein befelhe von ewrer gnaden wegen durch mein tochterman und herrn Jobsten von Eynsidel, ritter und secretarj, gehandelt, und soweit bracht. Es ist ein nottorft, das ine ewr gnad schreib, das sie an ewerm verzug nit verdries haben von der koniglichen wird wegen, und sie vertröszt ewrer zukunft. Ich befilhe mich ewern gnaden als meinen gnedigsten herrn, der mir gebiet als ewrem gehorsamen kurfursten. Datum Cadolczpurg am freytag nach Symonis et Jude anno domini etc. lxxiii.

Zedula:

Meinster Mertin leyt zu Nurmberg und prawet gen vil unglicks, und hat on zweifel die ding mit dem pann zugericht.

Und werden von dem pfarrer zu Nurnberg also zu Nurmberg gehandelt emboten hieher meinen pfarrer, als versehenlich ist an andere end auch geschehe. Darumb will ewr gnad die sach unverhindert haben, so mußt ir ye vleys thon, dann ich besorg, es sei dafur angesehen durch meinster Mertin, die ding zu verhindern, dann er ewrer gnaden ere und nutz nit gerne furdert, als ir wißt. Summarie, ir erlangt wider Ungern, was ir wolt von beden konigen, und verstentnus nach ewrem gefallen. Des titels halben redt man (?) ewren gnaden in ewren titel nichts. Aber Beheim muß titel und lehenschaft haben, als ewr gnad abzunemen hat. Davon ist noch zu practiciren zu ewr zukunft. Die andern ding sind und werden zugericht, wie ir wolt. Ich thet gern das beste, weßte ich wie. Das seczt in keinen zweifel, dann ich pleib der ewr in hercz und gemut und aller gehorsamb biß in die gruben.

Zedula:

Were der patriarch auff dem tag zu Troppaw als gut kayserisch als Ungerisch gewesen, er wer von der gemein zu Beheim verwilligt worden zu einem erczbischofe zu Prag. Aber er hat sich so partheysch gehalten, das sie vor im nymmer haben wollen taydingen oder ine vor ein mitler leyden, sunder kommen zu ewerm gnaden als einem vogt der kirchen. Und ich glaub, ir werdt erlangen, das ein erczbischof nach ewerm gefallen von der cron verwilligt wurdt, das sie den auffnemen, so er ine auff ir bete und ersuchen von dem babst wurdt gegeben. Ich bin sorgfeltig und hett sorge, ich griff weyter, dann ewern gnaden gefiel. Deshalb hab ich das und anders gehenckt, doch in solcher zuversicht, das es mit gots hilfe gefurt wurd nach ewrem gefallen.

Zedula:

Meinster Mertin sagt zu Nurmberg, mein oheim herzog Ludwig will nit gein Augspurg. Und nachdem ich mit den von Nurmberg zu thon han, hat er sich bestellen lassen, ob ich mit ine do handeln wurd unser gebrechen vor ewren gnaden, das er ir redner sej, uff das er mit glimpff darkomm, als mir mein kuntschaft sagt, den er es selber gesagt hat. Wo er mir das wasser zaigt, do sich ich das fewr; darumb ways ich nit, was ich davon halten soll. Man sagt auch zu Nurmberg, mein

oheim herzog Ludwig sej kranck und krencker gewesen. Deshalb hab meinster Mertin mit weib und kindern gerawmt gein Nurmberg, biß er sehe, wie sich sein sach in der kranckheit teilen woll. Dann er forcht herzog Jorgen, wo der vater sturb. Man sagt auch, er besser sich. Wolt ich fur sag — mer[1] ewern gnaden nicht verhalten zu schreiben, des auch wissen zu haben.

206.

1473, October 29 (Kadolzburg).

Die böhmisch-polnischen Gesandten beklagen sich bei dem Bischof von Bamberg über den Nürnberger Pfarrer.

(Cop. ebdt., fol. 174.)

An den bischof zu Bamberg.

Hochwirdiger furste etc. Gnediger herr! Wir schicken e. g. hiemit abschrift der smeh, uns zu Nurmberg von ewerm pfarrer zugericht und von der geistlichkait geschehen, als uns nit zweifelt, on ewr wissen, willen und volwort, underteniglich bitend, zu eren u. g. h. den konigen und cronen euch zu mißfallen beweysen gegen ewern pfarrer, doran wir sehen, das es euch laydt sei und nicht gern seht, das u. allergn. h. dem Romischen kayser und der ganzen cristenheit, der wir zu dienst reyten, geschickt von u. g. h., den konigen, durch solchs gehindert solt werden, angesehen die mercklichen underweisungen, die dise eingeschlossen abschrift anzaigt. Das sollen u. g. h. die konig gunstlich beschulden, und wir zusambt der billichkait underteniglich verdienen umb euch, ewr capitel und stift. Und sunderlich wollet zu herzen nemen, das drei tag verzogen ist worden mit dem ungeburlichen furnemen, erst in unserm abwesen geendet, des nyemant anders abzunemen hat, dann euch zugericht zu unglimpf, das man sich in der zeyt des an euch erholt hab, das doch in uns keinen glauben hat noch zur zeit. Und biten darauff ewr antwurt und solchs abzuschaffen in ewerm stift. Geben under unsern insigeln und betschaften zu Cadoltzpurg am freitag nach Symonis et Jude anno domini etc. lxxiii.

---

[1] Sage — Märe

207.

1473, October 29 (Kadolzburg).

Die böhmisch-polnischen Gesandten beklagen sich bei den Nürnbergern etc.

(Cop. ebdt., fol. 174b.)

Unsern etc. Als ir uns ewr gleyt wissentlich gegeben habt, anfenglich ern erzaigt und nu kurz vor unserem abschiede und darnach gesmeht worden sind in der stat euch unverborgen von herrn Hansen Lochner, pfarrer zu Sant Sebolt, als ir aus dieser eingeslossen abschrifft auch vernemen werdt, wie wir im geschrieben haben, nochmals gutlich begerende und bitend, solchs schaffen abzuthon und nach geburnus zu vergleichen, u. g. h. dem konig und der wirdigen kron, auch unserm jeden nach gestalt der sach abtrag, angesehen ewer gleyt vorbestimbt, auch gnad und furderung, von u. g. h. den konigen den ewern in irer kron und furstenthumen geschehen, und wes ir noch deßhalb wartend seyt, wo sich ewr unschuld und stellung mißfallens nach geburnus erawgent, nachdem ir teglich nach laut des fridens handel und wandel treibt und nymants siht, dass man die ewern zu Nurmberg darumb pennisch heldt: werden u. g. h. gunstlich erkennen und wir auch nach gestalt der sachen vergleichen. Und erfordern der billichkeit nach antwurt bey dem boten. Geben under unsern insigel und betschaften zu Kadoltzpurg am freytag nach Symonis et Jude anno dom. etc. lxxiii.

208.

1473, October 29 (Kadolzburg).

‚An doctor Knorren von herrn Jobsten allein.‘

(Cop. ebdt., fol. 175.)

Mein willig dienste zuvor! Erwirdiger etc. Lieber herr probst! Wir schreiben hiemit unserm herrn von Bamberg mit einer innliegenden abschrifft, die mir nit zweifelt euch verborgen pleib. Und nymbt mich wunder, das ewr schaffer auch vaciern leßt, nachdem ir aller ding kundig seyt, als unser schrift, dem pfarrer zu Sant Sebolt gethon, anzaigt, auch das wir der kayserlichen majestat, dem cristenlichen glauben und ewern fursten, dem ir lang gedient habt und noch, zu eren, nutz und gut hie sind, euch unverborgen, das man durch solch furnemen mit

rate meinster Merteins gern verhindert. Es hilft nit, seyt on zweyfel, es geschicht dennoch mit gots hilfe, was geschehen soll. Ich wolt nit gonnen meinem herrn, ewerm bischofe, in der sach verdacht zu sein. Das wißt von mir in gute, und habt der sach vleys, dann man nit gern smeh duldt. Man hat ein jar friden; in des mocht sich vil verlauffen. Ich glaub, wert ir daheym gewesen, es wer vermiten pliben. Ir hett nit gestatt ein solche lautere sachen zu verdunckeln dem widerteil zu gute, nachdem ir wiszt, dass itzund die sach lauter ist durch abredung des friden von dem obersten gewalt, dem legaten, und keiner leuterung bedarff. Ewr antwurt! Dann ich halt die part wider mein gesellen des bischofs und ewr unschuld; des wolt erscheynen lassen, dann ir ye wiszt, dass all geschickten fromme cristen sind und nyndgart seyt eingang des friden anders gehalten sind worden. Geben under meinem insigel zu Kadoltzpurg am freytag nach Symonis et Jude anno domini etc. lxxiii°.

209.

1473, October 29 (Kadolzburg).

M. Albrecht von Brandenburg an seine Räthe bei dem Kaiser wegen der fremden Botschaften.

(Cop. ebdt., fol. 170.)

Lieben getreuen! Wir schicken euch hiemit abschrifft, wie wir u. g. h. dem kaiser geschrieben haben. Wollet dorob sein, dass uns so tag und nacht furderlich antwurt werde, damit wir nit zu spot werden. Dann sie ligen costenlich ob uns, und solt ine an andern enden underwegen oder zu Augspurg auch smehe widerfaren, als zu Nurmberg gescheen ist, wer dem kaiser ein smeh mer dann in oder uns. Dann wir besorgen, es sey ein zugerichte sach durch die Bairischen, die ding zu hindern. Datum Kadoltzpurg am freytag nach Symonis et Jude anno domini etc. lxxiii.

210.

1473, November 7 (Trier).

Bericht der brandenburgischen Räthe aus Trier.

(Orig. ebdt., fol. 180—182.)

Gnediger herr! Wir haben e. g. bej Peter Semler, e. g. botten, am sontag nechst vor Allerheyligen tag (29. October)

geschriben, wie sich der herzog von Burgundj desselben tags weg zu reiten erheben würde. Ist ganz die meynung gewest, wann er sein wagen und all ander sein gerete von dannen geschickt und hett uffplasen lassen. Die seinen waren auch all zu reiten geschickt, und hielt der merer tayl uff den pferden. Inndes, als die k. m. geschickt was, den herzogen hinauß zu glaiten, wurden wider tayding angestossen, dodurch der herzog blayb und noch seinem gerete schickte, als er noch hie ist. Hat man diß tag her wie vor durch claynen rate gehandelt on bejwesen der fursten etc. Hat sich der herzog begeben und gebeten, jm das herzogthum zu Gellern ze leyhen, das die k. m. jm uff übergehung der gerechtigkeit, so der herzog von Gulsch doran gehabt, der das von keiser Sigmunden entpfangen und mit recht erstanden hat, durch rat der fursten zugesaget zu layhen. In mittlerer zeit, als der stul berait ward, ist on underlaß getaydingt worden. Uff donerstag nechstvergangen ist der herzog frü zu dem k. komen und sich ertzaigt, als ob er nit lenger bleyben mög und hoh ersucht und gebeten, jm die lehen desselben tags zu leyhen. Und sind der k. und herzog denselben tag biß in die nacht umb siben hor ungessen bej einander bliben. Ist desselben nachts Cuntzlein, e. g. bot, komen; sein wir durch solch tayding verhindert dieselben nacht und des andern tags biß uff die nacht, das wir e. g. briffe der k. m. nit han zubringen mögen mit fugen. Und als wir uff freitag bej des k. messe und darnach, biß er gaß, in dem pallaß gewartet haben, ist nach beden kurfursten, Trier und Mentz, geschickt und uns gesagt worden, aldo zu verharren. Also hat die k. m. bede kurfursten und uns durch graff Hawgen von Werdemberg in gegenwertigkeit graff Rudolfs von Sultz, meister Hannsen Rebein und meister Hannsen Kellers mit vil zirlichen wortten und umbstenden der sach entdeckt, den handel mit dem herzogen gehabt und was des gemelten herzogs bete und ersuchung sej, nemlich: Als er von der k. m. umb hilff wider die Turcken ersucht, sej er willig zu thun, so er durch tayding der k. m. fride gein dem könig von Franckreich erlangen mög. Und uff das man versteen soll, das er sich mit allem dem seinen zu dem reich thun, wöll er itzo zum ersten das herzogthum zu Gellern entpfahen und dem reich dadurch verwant werden. Weiter gebeten, in zu einen konig zu Burgundien zu cronen und die land alle, so er hat, dorein zu verleyben, auch jm

dorzu zu incorporiren die regalien der bistumb Luttich, Uttrich, Doln[1] und Verdon,[2] auch die herzogenthum Luttringen, Saffoy und Cleeff, das er die furstenthum all zu verleyhen hab etc. So wöll er das konigreich alles und nach im sein erben, sön und döchter, vom reich entpfahen, verwant sein und verdinen, und wöll, so die richtigung bej dem konig von Franckreich erlangt werdet, zu der der kaiser sein mechtig sein soll, x^m man uff sein costen füren, wo aber die richtigung nit erlangt wurdet, des er sich nit versehe, woll er doch vleis haben, alles, das er auß den incorporirten landen zu hilff wider die Turcken uffbringen mag, der k. m. zu schicken. Und hat der k. dorauff rat begert, was er thun soll. Haben sich die kurfursten und wir beduncken lassen, der rate sey vor erdacht, ydoch haben die kurfursten sich bedacht, uns dorzu genomen und geantwortt uff die maynung: die sach sej groß, so werde der k. gein Augspurg und die kurfursten zu jm komen; das der k. bedacht nem, und uff denselben tag dem herzogen antwort geb. Hat der k. wider geantwort: Es sej versucht worden und der herzog woll sich nit ferrer uffhalten lassen, etweder on ende abschaiden oder das haben wollen, und er bewege, das swer were, wo der herzog in unwillen abschaiden solt, dann er sich mit dem konig von Frankreich richten möcht, als wol vor augen sej, so würden bede macht wider Teutsche lande fallen, das noch mer schadens uff jm trage. Und hat wider wie vor umb rate angestrengt. Und als die kurfursten vermerckten aus umbstenden der sachen, das der k. gantz geschickt was, die ding mit dem herzogen zu vollenden, und doch iren rate haben wolt han sie bedencken begert biß uff sambstag zu morgen. Und sein mit uns retig worden und uff samstag zu ix horen vor mittag die antwort geben: je weiter sie die sachen bedencken, ye swerer jnen zufall, in den sachen zu raten, wissen sich dorjnn nit zuverwaren und gebeten uff das hochst, sie des rats zu erlassen. Der k. hat mercklichen verdruß in solcher antwort entpfangen, also das sich unser herr von Trier uff der kurfursten aynung entschuldigt hat. So haben wir uns entschuldigt, wir haben in solchen sachen keinen befelh, e. g. hab auch des kein wissen haben mögen, uns doruff zu fertigen; uns zweifelt aber gar nicht, würden die sachen geschoben, das

---

[1] Toul. [2] Verdun.

e. g. personlich dobej were, ir wirdet in den und andern sachen getrewlich helfen und raten, das seiner m. erlich und nützlich were. Haben wir nit anders verstanden, dann das die k. m. an solcher unser entschuldigung gnugig gewest sej. Do aber sein m. an den kurfursten anders nit hat erlangen mogen, hat er sich eröffent und jnen in unser gegenwertigkeit zu erkennen geben: So sie im nit raten wöllen, sehe er doch die grossen notturfft der cristenheit und des reichs an und erkenn für das beste, das, so der hertzog von jm beger, zuthun und solche hilff anzunemen, nachdem er sich erbiet, des reichs haubtman wider die Turcken zu sein, und uffzunemen, wöll jne auch doruff hin zu konig krönen und jm leihen, als wir versteen uff mitwoch oder donerstag schirst gescheen soll. Und hat doruff an die kurfursten begert, so sie jm ye nit raten wollen, das sie dann sunst mit seinen gnaden bej den dingen sein wöllen. Haben sich die fursten bedacht und geantwort, sie haben nit beswerde, dobej zu sein, so er jne crönen und leihen werde, und er empfha das, so er jnnen hat und vom reich gee, als ein konig oder als ein furste, beswere sie nit. Hat der k. doran ein genügen gehabt. Und als sich solche hendel verweiletten, kome der hertzog geriten, ee dann des k. maynung was. Also wurden die ding in bejwesen der kurfursten anderweit angereget: Und als der herzog vermercket, das die kurfursten und wir in die sachen nit raten wollten — von wem er das mercket, wissen wir nit — hett er verdrieß dorjnn. Yedoch warde die sachen verfuget, das die zettel, so vormals jn haymlichem rate der uffrichtigung des konigreichs begriffen was, gelesen warde, und saget der k. dem hertzogen zu, jm nach jnnhalt der zettel zu crönen und zu leyhen und brieff nach gewonheit des reichs darüber zu geben. Und warde verlassen, uff hewt von beiden tailen dorzu zu schicken, die brieff zu begreiffen und des tags der krönung aynig zu werden, das der hertzog zu danck uffnam mit höflichem erbieten dogein. Und nachdem der herzog uff gestern also geschickt was, das hertzogthum zu Gellern zu empfahen und spat an den tag worden was, rait der k. bej dem stul mit den fursten und furstenbotschafften allen, die do waren, und als er angethon warde und uff dem stul in seiner zird köme, ist der hertzog auch komen nach gewonlicher form mit seinen prinzen, der k. m. gesworen und entpfangen das hertzogthum zu Gellern und die graffschaft

Züpfen. Dise sachen sein yederman in der new fremd gehörig, und werden in manicherlej weiß nach der lewt gesynnung geacht, sunderlich so weder kurfursten, fursten oder bischoffe botschafft dobej gewesen sein. Wo uns hiefür ichts mer begegend, wollen wir e. g. auch nit verhalten. Datum Trier am sontag nach Omnium sanctorum anno etc. lxxiii.

Hertnid vom Stein, thumdechant zu Bamberg etc.,
und Ludwig von Eyb.

Beibrief: (Orig. ebdt., fol. 183.)

Gnediger herr! Als diser brieff geschriben was, ward nach vesperzeit nach den kurfursten, fursten unde botschafften gein hoff zukomen geschicket. Doselbst der herzog von Burgundien mutung that an die k. m., das er maynet, sein nottorfft were, das die kurfursten entgegen und wir an e. g. stat mit vernemlichen worten verwilligen soltten in die aufrichtigung des konigreichs zu Burgundien. Hat die k. m. solch ansuchung an die kurfursten und uns zuthun abgeslagen, ursachen halb, es sej nit not und wöll von seinem gewalt nit disputiren lassen. Hat doch der hertzog ye versteen wöllen der kurfursten und fursten maynung dorjnn. Und als jne der k. dovon nicht weysen mocht, hat er dobej nit sein wollen und dennoch dem hertzogen vergonnet, in seiner abwesen sein maynung mit den kurfursten und botschafften zu reden. Und hat der herzog mit vil zirlichen worten die maynung mit den kurfursten und botschafften reden lassen und gebeten, er sej herkomens und übung des reichs hendel nit wissend oder bericht, deßhalb er forcht hab, ob die uffrichtung des konigreichs zu Burgundj, wie jm das von der k. m. zugesagt ist, gnug und nach des reichs lawfften bestendig und er domit versehen sej ader nit, jm dorjnn zu raten. Haben die hern ein bedencken genomen uff morgen antwort zu geben, und versehen uns, die werde vast uff maynung gesatzt, das man nicht wol zu raten wisse, womit er gnüglich versorgt sej oder nit, dann der k. m. gewalt zu örttern nemen sie sich nit aus, und werden sich vleissen mit schonen worten, undanck zu vermejden, so ferre sie mögen. Haben wir ein gedencken und maynung, dem hertzogen werde ursach gegeben, ansuchung deshalb an die kurfursten uff dem tag zu Augspurg zuthun, jr verwilligung zu erlangen. Ob aber die crönung und verleyhung doruff ruen und ansteen werde

oder nit, mogen wir nach den heynt vergangen hendeln nit wissen. Was aber furter dorjnn geschicht, wollen wir etc. nit verhalten. Datum am sontag nach Omnium sanctorum umb xi hor vor mitternacht anno ut supra.

Zettel: (Orig. ebdt., fol. 184.)

Gnediger herr! Uns langt an, wie der herzog von Burgundj in disen vergangen tagen vil begert und gesucht hab an die k. m., das er ein tail mit guten und eins tayls mit ungüten hat abslagen müssen.

Item uns langt auch sunst vergebens an, des wir nit aigentlichs wissen haben, es soll zwischen u. h. dem k. und [dem] herzogen von Burgundj ein fruntschafft irer kinder halb abgeredet sein und werd verborgen gehalten, uff das der k. dest unverdechtlicher zwuschen dem konige von Frankreich und Burgundien taydingen möge etc.

Item wir vernemen in solcher maß, das der hertzog von Burgundien die pfantschafft des Elsas im Sunckaw dem keiser wider übergeben werde.

Item was die undertaydinger in den sachen genyß haben, kan man noch nit gewissen.

Item würde der herzog bedencken, das jm nottorfft wer in solchen sachen der kurfursten bestettigung, würdet zu seiner zeit wol an e. g. gelangen, dann nachdem die kurfursten, hie entgegen, die sachen weder scheltten noch loben, haben wir uns auch dorjnn sunderlich nit embören wollen.

211.

1473, November 7 (Trier).

H. vom Stein und L. von Eyb berichten ihrem Herrn aus Trier.

(Orig. ebdt., fol. 178.)

Durchleuchtiger etc. Als uns e. g. bej Cuntzlein, eurem botten, einen brieff an die k. m. lautend geschickt hat, han wir denselben brieff uff freytag zu nacht nechstvergangen geantwort. Und uff bevelh seiner m. haben wir solchen brieff im in bejwesen unsers hern von Mentz allein gelesen, und mogen anders nit versteen, dann das sein k. g. an zukunfft der Behemischen und Bolnischen botschafft gantzes gefallen und lieb hat zu den sachen nach e. g. antzaigung. Und hat zugesagt, sich zu fürdern uff das allerschirst zu komen, als er solchs

e. g., auch den gemeltten botschafften, hiebej schreybet. Sein m. hat auch an dem mißbieten, das jne zu Nurmberg gescheen ist, gantz kein gefallen, und verstehet sich wol, das es durch die person, so e. g. antzaigt, zugericht sey, und hat vast verdrießlich dovon geredet, das zu lang zu schreiben were. Wir schicken e. g. hiemit von der k. m. einen brieff an e. g. Item einen brieff an die gemelten botschafft. Item einen glaitbrieff den selben. Item drey credentz brieff uff e. g. rete, als e. g. in den copien hierin verslossen vernemen wirdet.

Und aber die k. m. mit diesen grossen hendeln des herzogen von Burgundien halb beladen gewest ist, hat er nit weiter solcher unmuß halb e. g. schreiben oder uns dovon bevelh geben mögen zuthun, sunder gesaget, das er in abschied dits tages unser einen oder sust yemands zu e. g. fürderlich schicken wöll, allerlej seiner maynung zu berichten, des wir in alle weg fleissige maner sein wollen. Und was uns begegent, soll e. g. unverhaltten bleyben. Domit etc. Datum Trier am sontag nach Omnium sanctorum anno etc. lxxiii.

E. g. undertenig
Hertnit vom Stein, thumdechant zu Bamberg etc.
und Ludwig von Eyb.

Dem etc. Albrechten, marggraven von Brandenburg etc., kurfursten etc.

Zettel: (Orig. ebdt., fol. 185.)

Item wiewol wir vernemen, das unser herr von Mentz und graff Hawg, die von den Behemischen sachen wissen, gut bedeucht und gern sehen, das der k. vast eylet hinauff, yedoch besorgen wir, als uns die sachen ansehen, der k. werde hart in diser wochen von hinnen schaiden. So mag er in viii tagen seine wallfart nit außrichten, und ob er zu Koln nichts handeln würde, das wir nit wissen, so möcht er doch in xiiii tagen von Koln nit hinuff komen. Das schreiben wir e. g. im besten, sich mit den gesten dornach haben zu richten. Dat. ut supra.

Zettel: (Orig. ebdt., fol. 186.)

Gnediger herr! Wir haben uns. hern herzog Albrecht von Munchen uff sein gesynnen, als er von hynnen geschiden ist, zugesagt, was sich newes hienach begeb, jm uff seine kosten zuverkunden etc. Uff das wir nu solchem unsern zusagen gnug thun und des von e. g. gein jm entschuldigt werden, wöll jm e. g. dovon, als vil sich zimet, schreyben. Datum ut supra.

Zettel: (Orig. ebdt., fol. 187.)

Item der k. hat uff freitag zunacht auch an die kurfursten und uns rats begert, wiewol jn vil zu thun bißher dovon nichts gehandelt ist, nemlich in des Pfaltzgraven sach uff die maynung, er werde von dem bischoff von Würms vast ersucht, sich ein entlichen maynung zu entschliessen, wie er ein richtigung von dem Pfaltzgraven uffnemen will, dann er yn gern gericht were. Und hat durch graff Hawgen dobej sein maynung zuversteen geben, wie sein gnad erkenn, das die nottorfft erforder, aynigkeit in dem reich zu machen der Türcken und ander sachen halb, und were in maynung fur ein entlich antwort zu geben, das er jm selbs zu abtrag haben wolt die lantvogtey im Elsas und die Mordenaw, und wolt dem pfaltzgraven doran herauß geben xxiiii^{m} gulden, und versorgnus nemen, wie er sich hinfuer gein jm halten solt. So auch hertzog Philips mit seinen frunden den k. bete, dem pfaltzgraven das kurfurstenthum zu leihen, wolt er thun, doch das er sich mit den andern der sachen verwanten fursten und herrn vertrüg. Solcher anhang gefiel den fursten nit wol, yedoch ist sinther ander geschefft halb dovon nichts geratslagt worden und ist der bischoff von Wurms uff gester fru von hinnen geschieden, wie, wissen wir nit.

Zettel: (Orig. ebdt., fol. 188.)

Item der k. hat vast wolgefallen das antzaigen ewer gnaden, das ertzbistumb zu Prag berürend, und von stund die maynung dorzu geredt: Das ist warlich ein gute sach, westen wir new[1] einen redlichen und tüglichen man dorzu, domit man fursehen wer. Und hat sich dheines alsdann entsliessen mögen. Dorumb wöll e. g. auch doruff gedacht sein, wo man den neme. Datum ut supra.

212.

1473, November 7 (Trier).

Kaiserlicher Beglaubigungsbrief für die mit den böhmisch-polnischen Gesandten zum Augsburger Reichstage ziehenden brandenburgischen Räthe.

(Orig. ebdt., fol. 179.)

Friderich etc.

Ersamen lieben getrewen! Wir haben dem hochgebornnen Albrechten, marggraven zu Brandenburg etc. ernstlich ge-

---

[1] nur?

schrieben und bevolhen der potschafft halben, so auß den kunigrichen Beheim und Polan auf unser ervordern gein Augspurg komen werden, sein rette zu euch zu schicken und den zu bevelhen, unser meynung und willen mit euch zu reden, und dieselben potschafft mit geleitt zufursehen, als ir clerlichen von ine bericht wardet. Begern wir an euch, ernstlich bevelhende, ir wellet desselben unsers lieben oheims, curfursten und gevatters marggrave Albrechts retten in solichem gentzlich als uns selbs gelauben, auch die gemelten potschafft auff unser keyserlich geleitsbrieff, so wir jm gegeben haben, auch von unser und des heiligen reichs wegen gutlich annemen, die nach ewrer pessten verstentnus versehen und nicht gestatten, daz ine von yemand einicherlej unzucht oder widerwertickeit zugefugt werde, als lieb euch sey, unser swere ungnad zuvermeiden. Daran tut ir unser ernstlich meynung und sunder[n] gevallen, zusambt der billicheit mit gnaden gegen euch zu erkennen.

Geben zu Trier an suntag vor sand Martinstag anno domini etc. lxxiii, unsers keyserthumbs im zweiundzweintzigisten jare.[1]

Ad mandatum proprium
domini imperatoris.

Den etc. von Augspurg.

213.

1473, November 8 (Trier).

Kaiser Friedrich an Kurfürst Albrecht von Brandenburg in Sachen der böhmisch-polnischen Gesandtschaft.

(Orig. ebdt., fol. 192.)

Friedrich, von gots gnaden Römischer keyser etc. Hochgebornner etc.! Dein schreiben, uns yetzo getan, darinne du uns den abschied des tags zu Troppaw auch die zukunfft der botschafft auß beden kunigreichen Beheim und Polan verkundet, haben wir verstanden und an solicher irer zukunfft, wiewol wir uns der so zeitlich nicht versehen, auch deinem furgekerten fleiss sonder annem[2] gewallen; aber die smehe, denselben bot-

---

[1] Ein Schreiben mut. mutand. gleichen Inhalts vom selben Tage an den Bischof von Augsburg ebdt., fol. 194^{b}. Conc.

[2] angenehmen.

schafften zu Nuremberg zugefügt und in deinem schreiben und eingelegten copeyen entdecket, kumbt uns zu mergklichen mißvallen und verdrieß. Schicken dir auch hiemit auf dein begern credentz, an unsern oheim und fursten den bischove zu Augspurg, herzog Ludwigen von Beyern, auch die statt Augspurg lautend und auf dein rete steende, mitsampt unsern keyserlichen geleitzbriefen und begerung, sy gen Augspurg zu kommen und unser dasselbs zu gewartten nach notdurfften zu geleitten. Und ist uns sonderlich gemeynt, denselben deinen reten zu befelhen, auf solche unser keyserlich credencz allenthalben, wo das not ist, nach deinem und irem gutbeduncken zu verfügen, damit die bemelten botschafft solcher smahe furder entladen bleiben, dann wir das in keynem wege zusehen noch gedulden. Wir wellen uns auch kurczlichen hie erheben und mit der hilffe gottes gen unserer lieben frawen gen Ach fügen, furter den nechsten one verhindrung hinauf ziehen und in unserm abschied hie dich von stund bey unser oder deiner rete einem den tag und unser zukunfft hinauf mit anderer unser meynung eigentlich wissen lassen. Und begern darauf an dein lieb mit sonderm fleiß und ernst, du wellest solch unsere zukunfft den gemelten potschafften, den wir deßhalben hiemit auch schreiben, furhalten und nach deinem gutduncken bey ine fleiß furkeren, damit sie also unser zukunfft erwartten und darinne keinen verdrieß emphahen, als du das nach dem pessten zu tunde waist. Und so wir also hinauf komen, wellen wir in den sachen, in deinem schreiben begriffen, nach deinem rate und gutbedunckhen handeln. In solichem allen wellest dich zum pessten und dermassen beweisen, als wir das vormals alweg von dir emphunden und gantz keinen zweifel haben. Daran erzaigt uns dein lieb sonder dancknem gevallen, fruntlichen und in gnaden zu erkennen. Geben zu Trier am montag vor Martini episcopi anno domini etc. lxxiii°, unsers keyserthums im zweiundzwanczigsten jare.

Ad mandatum proprium
domini imperatoris.

Dem hochgebornen Albrechten, markgraven zu Brandenburg etc., kurfursten etc.

214.

1473, November 8 (Trier).

Kaiser Friedrich ersucht H. Ludwig von Baiern um Geleite für die in Sachen der polnisch-böhmischen Gesandtschaft nach Augsburg zu ihm kommenden markgräflichen Räthe und für die Gesandtschaft selbst, und beglaubigt erstere. ‚Trier am montag vor sant Martins tag a. d. lxx tercio etc.‘

(Orig. ebdt., fol. 189.)

215.

1473, November 8 (Trier).

H. vom Stein und L. von Eyb berichten ihrem Herrn aus Trier.

(Orig. ebdt., fol. 194.)

Item der tag wirdet von hinnen auß den fursten geschriben uff welche zeit etc. Und wirt in mancherlej weiß gearbeit, den tag an ein ander ende zuverramen. Aber der keiser hat noch zur zeit die malstat zu Augspurg nit endern wollen; es wer dann, das der herzog von Burgundj in seiner newen wirde sich im reich sehen wolt lassen, als dovon geredet wurdet, so möcht die malstat jm neher verramet werden; doch versteen wir, solchs geschee, das er sich in den Behmischen und Polnischen handel hinauff fügen würdt an ein gelegen end, do e. g. mitsampt den botschafften wol komen mogen. Datum ut supra.

Zettel: (Orig. ebdt., fol. 195.)

Item wiewol sich der keiser nit zuversteen geben wil, welchen weg er ziehen werde, so wurdt uns doch dobej dapferlich angezaigt, das er durch das lant zu Francken und uff Bamberg und Nürmberg ziehen werde. Mag e. g. uff gedencken haben.

216.

1473, November 8 (Trier).

Kaiserlicher Geleitsbrief für die zum Augsburger Reichstage ziehende böhmisch-polnische Gesandtschaft.

(Orig. ebdt., fol. 191.)

Wir Friderich etc. embietten allen und yeglichen churfursten, fursten etc. etc. und sunst allen andern unsern und des

reichs undertanen und getrewen, in waz wirden, stattes oder wesens die seien, so mit disem unserm keiserlichen brive ersucht werden, unser gnad und alles gut. Erwirdigen etc. Sich werden yetz auf unser ervorderung etlich botschafften aus den kunigreichen Beheim und Polan, nemlich die edeln etc. Burian vom Gutenstein, Paul von Jasenski, obrister haubtman in Polan, Benesch von Colobrat, herrn zu Liebenstein, Steinszlaw und Jobst vom Einsidel zu Tirzaw auf den tag, so wir zu notturfft des heiligen cristenlichen glauben und des Romischen reichs zu Augspurg zu halten furgenomen, daselbshin gen Augspurg fügen, den wir dahin zu komen solhen und andern irn sachen und gescheffften aufzuwartten und widerumb an ir sicher gewarsam mitsambt allen irn dienern, leiben, pherden, haben und gutten, so sy ungeverlich mit ine füren und bringen werden, unser und des heiligen reichs frey gestrack sicherheit und gleitt gegeben haben, und geben in das auch also von Romischer keiserlicher machtvollkomenheit und rechter wissen in crafft diss briefs. Und gebietten darauf euch allen und yedem besunder von derselben unser keiserlichen machtvollkomenheit ernstlich und vessticlich mit disem brive, daz ir sollh unser und des reichs frey sicherheit und gleitt an den genannten botschafften allen, irn pherden, leiben, haben und gutten die gemelt zeitt aus stet und vest halltet, und durch alle unser und euere fürstenthumb, lannde, herschafft und gebiette zu wasser und zu lannde frey, sicher, ungehindert und ganntz unbekümbert reitten, varen, wandeln und durchkomen lasset, sy auch, so oft sy des begern, gleittet und gleittet zu werden schaffet und nicht gestattet, daz sy herüber durch nymand bekümbert, aufgehallten noch beleidiget werden, noch solhs selbs nich tutt, als lieb euch allen und euer yeglichen sey unser und des reichs swere ungnad zu vermeiden. Und tutt auch daran unser ernstlich meynung und gut gevallen. Geben zu Trier under unserm keiserlichen aufgedrucktem innsigel am montag vor sant Martinstag nach Cristi gepurde vierzehnhundert und im drewundsibentzigisten, u. r. des Rom. im vierunddreissigisten, des keiserthumbs im zweyundzweintzigsten und des Hungerischen im fünffzehenden jaren.

Ad mandatum proprium
domini imperatoris.

217.

1473, November 15 (Kadolzburg).

M. Albrecht von Brandenburg an den Kaiser über die böhmisch-ungarischen Angelegenheiten etc.

(Cop. ebdt., fol. 196—197.)

Allergnedigster herr! Als e. g. mir geschriben hat und dorjnn zu mißfallen empfaht mißhandelung den Beheimschen reten mit zuschickung dreyer credentz auf mein rete an meinen oheim hertzog Ludwigen, an meinen oheim und freundt den bischof zu Augspurg, auch die stat doselbst, mitsambt einem brief an die Polnischen und Beheimschen rete, auch e. kaiserl. g. gleitsbrief: han ich jne den gleits- auch den andern brief, jne zusteende, geantwort mit entdeckung, das mich bedaucht hat, e. g. zu glimpf auch jne zu gefallen dienende, jn gemein wortten. Haben sie vast danckperlich aufgenomen und mich ersucht, e. g. zu schreiben und zu bitten, euch zu furdern, angesehen größ der sach, auch was e. keiserl. g. und jren beden herrn den konigen doran gelegen sey, ob was darein fallen solt in disen sweren laufften. Dann e. g. sol wissen: wolten sie sich gericht haben und wider ewr gnad verbinden zu dem konig von Hungern, das der konig von Hungern sich aller seiner vermeinten gerechtigkeit und ansprach an der cron zu Beheim verzigen und die mitsambt Merhern, den Sechssteten und Lusitz übergeben hett; das aber in den teydingen von ewer g. wegen durch mein anbrengen auch jr beder konig zunaigung zu ew. g. als irm herrn und freundt durch Polan und Beheimsch rete noch bißhere abgeslagen ist. Nun heldt sich der handel also, das die soldner algerayt jn der cron zu Hungern ligen beyleuffig ein vierteil jars mit viii^{m}, und der konig von Hungern schickt sich, gegen jne statlichen widerstant zuthun, als man sagt von Nuremberg herauß. Nun leßt man die söldner nit nach, sunder wurdt sie statlich stercken. Wo nu ewr g. verzug, möchten sie gedencken, das abgotwil nymmer gescheen sol, auch ich an jne nicht vermercken kan, dann das ichs e. g. auß meiner getrewen sorgveltigkeit nicht verhalten wolt zuschreiben — als ein alter, der zuzeiten auß seiner torheit meld, do ein weyser ettwas ausznymbt. Das wolt in

gnaden vermercken und euch czawen,[1] als jr der sach ere haben und schadens entladen bleiben wolt. Wo sie miteinander geaynt solten werden, wiszt ir, wie ewr sach gegen dem [von] Hungern steet. So wendet er sich mit seiner macht zustund auf euch und törst kein Hunger euch zu hilff sein haubt nymmer gegen jm aufrichten. Das messzt mir in gnaden zu, dann ich es thu in vertrawen als ewr alter getrawer Albrecht, der ich bleiben wil, dieweyl ich leb, und meine kinder dorauf ziehen; do zweivelt nicht an, denn was euch zuwider kome, zelet ich nicht mynder in meinen hertzen, dann wer es mir gescheen. Volendt ir die sach, als es angesehen ist, si setzt in keinen zweifel, die gantz cron zu Beheim, Merhern, Slesy und Lusitz, die vor auf beden teiln gewesen sind, halten sich des jungen konigs Wladislawen zu Beheim, und die bede konig ewer gnaden. Dornach wißt euch zu richten. Denn die rete wern gern heym und meynen, sie wern auch gut zu dem schimpff bey der hant; sunder der Polack ist des konigs oberster haubtman. Doch so wollen sie harren. So wil ich die credentz an mein oheim hertzog Ludwigen, meinen oheim und freundt den bischof von Augspurg und die stat doselbst schicken und dieselben ding durch mein rete arbeiten lassen, das dannoch die weyl nicht gefeyert wurdt. In des kombt die botschaft, die e. g. anzeigt, zu mir zu schicken, der nach ich aber e. g. in aller undertenigkeit zu dinen und in aller beheglichkeit zu willefarn nach meinen vermugen erbietig willig und geflissen bin. Und empfelhe mich etc. Datum Cadoltzpurg am montag nach sand Martins tag anno etc. lxxiii.

Zedula: (Ebdt., fol. 197.)

Ewr gnad versteet, das kriegsleufft mancherley litz[2] haben, gewyn und verlust auf jne tragen, und sich die kriegsleufft gar bald endern durch abfal gewynes oder verlusts, dadurch vil einfell zu besorgen sind. Demnach bin ich bewegt worden, die besorgnus in den brief zu setzen. Dann es ist alles zu bedencken, dieweyl die zeyt vorhanden ist, auch eins teils mit gots hilff zu furkomen, so man bey zeit in die ding sihet, das es den weytleufftigen fale nicht allwegen uff jm tregt. Einer wirdt durch verlust oder abfal verzagt und geet eyn, das er nye syn gewan; so wurdt er auch durch gewyn gesterckt und

---

[1] dazu halten? [2] dial. = malitiae, Bosheiten, Wechselfälle.

gewynt zufal, dadurch er das veracht, das er vor gewilligt was. Das wolle e. g. ander gescheft sich nicht verhindern lassen zubedencken, als jr von den gnaden gots wol wißt, das in und merers zu betrachten, und wir in gnaden vermercken. Und bit e. g. gar underteniglich, das jr mich zeitlich wissen laßt, welchen weg e. g. herauf zihen wöll, das ich mich wiß dornach zurichten, dann ich gern mit e. g. zu Augspurg einköm, nachdem ich nit yederman wol getraw, als jr wißt. Solchs wil ich on zweivel nymands entdecken, sunder in geheim mich dornach richten. Und wünsch e. g. jn gemüt zukomen, den wege für mich zunemen, das ich mein rechten herrn auch noch einsten jn seinem hawß bey mir in frewden sehe. Datum.[1]

218.

1473, November 24 (Trier).

Kaiser Friedrich sagt dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg seine baldigste Ankunft in Augsburg zu und dankt ihm in Sachen der böhmisch-polnischen Gesandtschaft, die er bewegen möge, seine Ankunft in Augsburg zu erwarten. ‚Trier am mittichen vor sand Kathreintag a. d. lxxiii° etc.'.

(Orig. ebdt., fol. 195.)

219.

1473, November 27 (Breslau).

Legat Rudolf über die Giltigkeit der kirchlichen Censuren während der Friedensverhandlungen.

(Orig. ebdt., fol. 199.)

Rudolf von gottes gnaden bischof zu Preslaw, bebstlicher legat.

Unsere gunst und alles gut. Ersame, hochweise, besunder gut gonnere! Wir haben ewern brief, darinn ir von uns underweisung begert, wie ir euch gen den im lande zu Beheim halden sollet, so ytzunt in kurtz vergangen tagen des durchleuchtigsten herrn konig zu Polan und seines erstgebornen sones ambasiatores bey euch gewest weren, vor den ewer pfarrer

---

[1] Dabei findet sich kurz (ebdt., fol. 197b) der Auftrag an die beim Kaiser weilenden kurfürstlichen Räthe, rechtzeitig zu melden, wann der Kaiser und auf welchem Wege er nach Augsburg ziehen werde.

gottliche amecht nicht hatte wollen halden etc., entpfangen und verstanden. Und fugen euch darauf zu wissen, das vor einem jare, do der beyfride zwuschen den konigen und den dreyen konigreichen am ersten betaydingt wart, dabey der hochwirdig in got vater herr Laurentius, bischof zu Ferrar, des heiligen Römischen stuls legath, auch gewest ist, und anders in solichem beyfride nicht verwillet, dann das der bebstliche bann, von etwann seliger gedechtnus babst Paulo wider die ketzere, ire helffer und beyliger außgangen, in wirden bleiben solt. Desgleichen der hochwirdigist in got vatter her Marcus, cardinal und legatus des heiligen Römischen stuls, auf den tagen, am ersten in unser stat Neyse, und darnach zu Troppaw gehalten, bei keinen dingen verwillen wolt, das die bennigen auß Behemen zu gotlichen amechten gelassen solten werden, wiewol sein hochwirdigkeit das interdict, das man in irer gegenwertigkeit halden solt, aufhub; und durch grosse bathe kaum dareyn verwillet, das die unterdenigen des erstgebornen obgenant, die sunst cristen waren, aus sunderlichen gnaden nicht solten gemyden werden solang, als der tag zu Troppaw weren wurde. Anders ist durch die herren legaten nach durch uns iren eyne gemayne aufhebung des bannes nicht gescheen, mochte sein, das etliche, die sunst mit der ketzerey nicht beflecket seyn, umb redlich ursach willen eine zeyt oder slechtiglich entbunden weren. Dieselbigen musten das mit brieffen beweisen, anders sol sich kein priester daran keren. Darnach mugen sich ewer weyßheit wissen zu richten. Geben zu Preslaw am sunobende nach Kathrine anno etc. lxxiii.

Den etc. burgermaister und rathmannen der stat Nuremberg etc.

220.

1473, November 28 (Koblenz).

Bericht der brandenburgischen Räthe über die Vorgänge am kaiserlichen Hoflager.

(Orig. ebdt., fol. 200—201.)

Gnediger herr! Als mein here dechant von Bamberg abgeschiden ist, schicket der k[aiser] von stundan nach den fursten allen und der fursten botschafft und rete. Den gab er zu erkennen anfang, mittel und end seiner gnaden und des herzogen

von Burgundj die zeit gehandelt, als er sagen ließ, des e. g. merertails durch den dechant bericht wirdet. Wann was aldo ertzelt wurde, ist vor merermals an uns gelanget. Und saget dabej, so sich solche hendel nicht ziehen woltten, damit er im und dem reich gnug thet und nachrede entladen blib, das man im dann ret, wo er einen zymlichen abschid machet. Dann sein maynung gantz nicht were, sich durch den hertzogen mit gebrög oder anderem einfüren zu lassen, anders dann das er wisselich gemelter abrede und handlung wol versorgt were. Doruff ward seinen gnaden geraten: Nachdem und sein gnad fünd bej dem herzogen manicherlej eintreg und irrung anders,[1] dann die in der betaydigung und der ubergeben zettel innen hielt, so hetten sie do vor der andern nacht ein abschid von beden taylen angenommen, das die sach, wie die abgeredt und verzettelt were, ruen solt biß uff den ersten tag des monats februarij, do sie wider zusammen kommen soltten gen Bisuntz, Basel oder Coln; in der zeit möcht sich sein gnad bej den curfursten, fursten und anderen erkunden, auch ersehen, wie sich in der zeit die lawfft begeben wurden, domit er furter in der sach sicherer gehandeln möcht, dann itzo geschee. In solcher versamlung komen die Burgundischen und fiengen an manicherlej rede und tayding, also das sie der sach gern noch irem willen uff ir tewtschung endung gehabt hetten, wie e. g. die durch den dechant bericht ist. Des sich aber der kaiser in kein ferrer betaydigung füren lassen wolt, sunder hat uff dem ratslag des abgeredten abschids bestund. Solch handlung ward gefürt biß zu mitternacht, do sie von eynander giengen mit der meldung, sein k. g. wolt des morgens fru von statten und bite den hertzogen, nachdem er im gesegent hett, das er ine nit ferrer uffhielt, dann er in keinen weg sich lenger enthalten mocht mercklicher und anligender sachen, die im und dem reich zu handeln vorstunden. Also was der k. des morgens Katherine (25. November) mit dem tag uff und fuget sich zu schiff und schiffet eylends. Nach volget seinen gnaden noch Peter von Hagenbach uff einem nachen, und saget dem keiser, den herzogen bekomeret, das er sich so fru erhaben, und sich des nit versehen hett und er ließ in bitten, das er gemach thett. So wurde der herzog zu im kommen und einen frunt-

[1] Ms.: aiders.

lichen abschid mit im nemen, auch allerlej ferrer mit im reden. Saget der kaiser ‚ja‘, doch das ers nit lang mecht. Demnach giengen die schiff on ruder bej $^1/_2$ stund. Do der herzog nit köm, saget Peter von Hagenbach, er wölt sich zu dem herzogen zawen, domit er bald kom. Und als Peter von Hagenbach hinweck schiffet und nicht mer gesehen warde, ließ der keiser die ruder eynwerffen und fur von statten. Also ist der herzog in dem beschaid nit zu dem keiser komen. Mir ist auch gesagt, wie der herzog mit seinem zewg gesmuckt $^1/_2$ vierteil eyner meyl wegs fur das thor dem k. nach herauß geruckt ist, und als er gehort hab, das der kaiser im etwo ferrer das wasser ab sej, ist er wider durch die stat auß gein Diettenhoven denselben tag in sein stat gezogen. Und er soll geredt haben, er wolt ein stat dofur geben, die ettwas mercklichs were, das sie vil reden nach nicht so eylends von eynander abgeschiden weren. Aber ich verstee nit anders, dann das der keiser wol zufrieden sej, das er in seinlichem abschid von im komen, und sein g. wirdet sich furderen, als er sich noch ertzaigt, denn er ist in vier tagen gein Coblentz gefaren, das man im uff funff tag angeslagen hett. Mein herr dechant hett mit mir verlassen, er wöll mir den Cuntzlein botten wider zuruck schicken, e. g. bej im zu schreyben, wie der k. uffbrech und abschaid. Also ist Cuntzlein nit komen. Deßhalb han ich e. g. bej meins herrn von Weinsperg botten solchen abschid zugeschickt. Und ob Cuntzlein bot köm, den würde ich desgleich auch von mir fertigen, welcher ee komet, das e. g. des keisers uffbruch wissen entpfha. Der konig von Tennmarck hat sein botschafft, nemlich einen edelman und den heralt, der zu Regenspurg was, zu Trier gehabt. Mit den hab ich nach des dechants abschid nichts mögen handeln kürtz halb des wegziehens. Aber mein g. h. von Eistet hat sie des tags vor dem uffbruch zu gest gehabt. Der saget mir, wie sie im zuversteen geben, das sie werbung hetten an den keiser on credentz, wie sich der konig grosser hilff wider den Türcken erbiet, mit sein selbs leyb zu ziehen mit grosser macht, die er nü vermög, nachdem im seine reich alle williglich in gehorsam ergeben haben. Und dobej gesagt, der konig werd sich selbs in geringer macht herauß fugen des wegs zu e. g. und fürter zu dem k., und des konigs botschafft werde von im zu e. g. komen und solcher sachen underrichtigung bringen.

Heinnacht,[1] als man gein Coblentz komen ist, [ist] gesagt, wie das die lantgraven von Hessen mit macht meinen herrn von Cöln vor seinen slossen ligen, und das feltgeschrej haben ‚on widerwere‘. Mißfelt dem keiser, nachdem sich sein gnad dorein mit taydingen geslagen hat. Auch sagt man, das mein herr Pfaltzgraff lewt bej eyn[2] haben soll. Durch die mussen wir zu wasser und land in der ordnung, als die kawffleut ziehen, und die weil es wol geret, ist es so vil dest besser, nicht der herrn halb sunder der reuter, die ir hayl versuchen möchten; dorauß dem k. smeh entstund. Was mir ferner begegend und wo sich der keiser das land hinuff richten wurdet, will ich e. g. nit verhaltenn.

Item die fursten und botschafft all, so zu Trier gewesen sind, ziehen dem keiser nach gein Coln on mein herrn marggrafen Carl von Baden. Der ist ein tagreiß von Coblentz von uns abgeriten zu seinen slossen und wirdet an dem herauffziehen wider zu seinen gnaden komen, als er mich bericht hat. Datum Coblentz am sontag nach Katherine umb acht hor nach mittem tag anno etc. lxxiii.

Ludwig von Eyb
der Eltter.

Marggrave Albrecht von Brandburg, kurfurste, meinem g. herrn.

221.

1473, December 1 (Köln).

Kaiser Friedrich theilt dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit, dass er den Augsburger Reichstag auf den heil. Dreikönigstag (6. Januar) 1474 verschoben habe. Er sei bereits im Begriffe, dahin zu ziehen, und ersuche daher den Kurfürsten, gleichfalls persönlich zu kommen. ‚Geben zu Collenn am mittwoch [nach] sand Anndres tag anno dom. etc. lxx tercio.‘

(Orig. ebdt., fol. 202.)

Zettel dazu (?):

Damit aber dein liebe unsers geverts dester eigentlicher underricht werde, so haben wir in willen von Franckfurt aus gen Rottemburg auf der Tauber zu reiten, und wer uns gemeint,

---

[1] Heute nacht. [2] = einander.

das du daselbs zu Rotemburg mitsambt den Pehemischen und Polanischen botschaften zu uns kömest; da wollen wir uns aus den sachen mit dir underreden. Mügen wir dann dieselb botschaft daselbs abferttigen, das tetten wir. Wirdet aber not, das die ferner mit uns reiten, das lassen wir auch beschehen.

(Cop. ebdt., fol. 203.)

222.

1473, December 7 (Kadolzburg).

Markgraf Albrecht von Brandenburg an den Kaiser: Die fremden Botschaften werden bis Weihnachten harren, wenn auch in Ungeduld, denn sie müssen am 10. Januar bei dem Landtage der Krone Böhmen sein, an dem auch der Sternberg und sein Anhang aus Böhmen, Mähren und Schlesien Antheil nehmen wird. Genaueres dürfe er, da der Bote leicht niedergeworfen werden könne, nicht darüber schreiben, nur so viel, dass beide Parteien in Böhmen einig sind. Der Ungar weiss nichts von dem Tage. Alles geht nach des Kaisers Willen. Er möge daher nicht säumen und bald kommen. Die Söldner haben dem Ungarkönig eine Niederlage beigebracht und ihm bei 800 reisige Pferde genommen; er stärkt sich jetzt, um vor ihre Basteien zu ziehen; aber man hat auch die Söldner — Niemand will es aber gethan haben — mit 4000 gestärkt. ‚Cadoltzpurg am dinstag unser lieben frawen abend Concepcionis anno etc. lxxiii.‘

(Cop. ebdt., fol. 204.)

223.

1473, December 7 (?) (Kadolzburg).

M. Albrecht von Brandenburg an Ludwig von Eyb in Sachen der böhmisch-polnischen Gesandtschaft etc.

(Cop. ebdt., fol. 204—205.)

Lieber getrewer! Thu vleis, das unser herr der kaiser pald kom, und laß uns das zeitlich vor wissen, wo er ausz woll den nechsten weg gein Augspurg. Als wir den dechant gehort und dein brive uberlesen hatten, haben wir u. h. den kaiser wieder geschrieben, als du in dieser eingeslossenen abschrifft vernemen werdest. Den brive wollest seinen gnaden behendigen zum furderlichsten. Die Behemischen und Polnischen rette

haben verdruß, das ine unser herr der kaiser selber nit geschrieben hat. Geviel uns wol, das sein gnad in schreibt, das sie destermynder verdrießen hetten, und in anzaigt sein zukunfft in kurtz zu geschehen; und mocht ine des ein tag bestimmt werden, wer gut. Wir lassen sie von hynnen nicht; dann es trug sorg auff ime, wenn sie ettlich tag harten an unser beywesen, sie rytten heym, alls ettlich ander fursten- und stettbotschafft, die gein Augspurg kommen sind, gethan haben. Also halten wir sie auff. Solten wir dann mit ine reyten gein Augspurg, meynen wir, wollen sie und uns leichter hie halten, denn wir uns einicher mit unserm gesind zu Augspurg halten mochten. Wir schicken dir auch hirmit abschrifft, wie herzog Ludwig uns, auch den Behemischen und Polnischen retten glait geben hat, auch der bischove und [die] stat zu Augspurg, auch abschrifft, wie die Beheim urkund irer absolucion haben, die ine bey zweyen tagen zukomen ist. Wollest mit unserm gn. h. dem kayser davon reden, damit er mit unserm swager von Meintz verfug als dem ertzbischove des bisthumb, da Wurtzpurg, darinn sie itzund sein, und Eystet, dadurch sie ziehen mussen, und Augspurg, da sie sein werden, das man irer absolucion ein wissen hab, und in zu sagen, literas vidimus zu geben, so er die versigelten brive sehen wirdet, die wir gesehen haben, als die abschrifften lautten, auf das die smeh, ine zu Nurmberg erzeugt, aufhor und nit weytter begegen dorff. Dann die Nurmberger duncken sich so volkomen, was sie thun zu smeh u. h. dem kayser und verhinderung der sach, maynen sie, das soll ydermann wolgefallen; und wer irnhalb nicht not, man weyß wol, das sie sunst gut Ungrisch sind mitsambt den ihenen, den sie anhangen. Datum etc.

224.

1473, December 13 (Wien).

Der Cardinallegat M. Marci über die geistlichen Censuren gegen Böhmen während der Friedensverhandlungen.

(Cop. ebdt., fol. 207.)

Marcus Marci etc. Magnifici etc. Suscepimus litteras vestras, quibus peticioni vestre respondemus, quod nos in provinciam nostre legacionis venientes, quo facilius inter ser[os] reges et regna

Ungarie, Bolonie et Bohemie serenissimique regis Bolonie ill^{mi} primogeniti tractatus pacis haberi possent, omnes censuras adversus ipsos Bohemos per sedem ap^{am}, quamdiu tractatus ipsius pacis durarent, suspendimus, quoad hoc videlicet, ut libere extra divina eis, qui pro huiusmodi pacis negociis destinarentur, communicare liceret, aliter cum de pace minime tractari potuisset, graciarum autem ingressum ipsis videlicet, qui heretici sunt aut in crimine eis participant, una cum divinis officijs penitus interdiximus. Quare cum ex Oppaviensi dieta iuxta ea, que in Nissa conventa inter partes fuerant, rem ad ill^{mum} Burgundie ducem devolutam credamus, tractatus ipsos eciam durare credimus et pariter suspensionem censurarum. Ita, quod illis transitum per civitatem vestram dederitis, non improbamus, maxime hiis, qui ad sacram cesaream maiestatem proficiscuntur, a quo nil nisi bonum evenire credimus etc. Ingressum autem civitatis et transitum illis, qui pro tractandis pacis negociis destinantur, dare non recusetis etc. Datum Wyenne die xiii. decembris 1473.

Civitati Nurembergensi.

225.

1473, December 13 (Köln a. Rh.).

Ludwig von Eyb d. E. berichtet an seinen Herrn aus dem kaiserlichen Hoflager zu Köln.

(Orig. ebdt., fol. 210.)

Gnedigister herr! Unser herr der keyser ist noch hie zu Köln, und versieh mich, das er noch in acht tagen nicht von hynnen kom der Kölnischen sachen halb zwischen dem bischoff, dem capitel und irem anhang, die zu im zu verfassen, damit die von einicher parthey nit an den hertzogen von Burgundj kom. Dann man aigentlichs wissen hat, wo es dem bischoff nit nach seinem willen zusteet, er hab sein vertrag mit dem hertzogen von Burgundj, einen andern in den stifft zu geben, und im die sloß des stiffts einantworten werde. So acht man, das der legat hie mer zu dem bischoff genaigt sey dann zu der andern parthey, wiewol das capitel und ir anhang dem keiser und legatten bestendigen friden, gütlicher teyding oder ausztrag des rechten sich erbieten uff bede haubter, vor jedem zu berechten, wie sich gebürt. Dass aber der bischoff nit wil, sunder

im soll vor wider gegeben und sein schad abgelegt werden das, so im entwendet sey; deßhalb ist dem keiser bey dem legaten in der sachen schwer zu handeln. Teglich man ich den k., die fürsten und rete, die sachen zu kürtzen, dass man fürderlich hinuff kome. Sagt der keiser alle tag: Ja! deßgleichen die anderen. Aber es verzewcht sich, wie obgemelt ist. Han ich e. g. im besten nit verhalten wollen, auch mich damit entschuldigt zu haben, dass ich e. g. des on wissen nit laß. Doctor Mertein hat Heintzen von Rechberg geschrieben, die hochzeit zwischen hertzog Philippen und hertzogs Ludwigs dochter die gee fur sich uff die fasznacht zu Amberg. Und schreibt im dobey under andern; wie er zugericht hab, dass der Pfalzgraff sich uff das kürtzest understeen werde, zwischen hertzog Ludwigen und hertzog Albrechten teg zu machen, sie gütlich mit eynander zu veraynen. Und dobey soll verfüget werden, dass mein herr von Sachsen, auch mein herr von Eystet zwuschen e. g. und meinem herrn hertzog Ludwigen, auch den von Nürnberg gutlicher tayding verfahen, damit zwuschen den hewsern allen will und eynigkeit sey. Han ich e. g., wo ir des vor kein wissen hett, auch nit wollen verhalten. Ich bin angebunden und versieh mich, dass mir nützlich were, dass ich doheim meiner sachen warttet. Dann ein alt sprichwort ist: ‚Wannen der rippelrai zurget, wol dem, der auch daheym hat.‘ Dann ich mich nit versehen han, so lang aussen zu sein, dass ich nu rechen drey jar, in den ich nit zehen wochen in meinem hauß gewesen bin. Deßhalb verhoff ich mich, e. g. werde mich furter sparn, der ich bey dem meinen auch gesein mög. Und bevilh mich hiemit e. g. als meinem gnedigsten herrn.

Datum Köln am montag Lucie anno etc. lxxiii.

Ludwig von Eyb
der Eltere.

Marcgraven Albrech zu Brandenburg etc. meinem gnedigsten herrn.

226.

1473, December 17 (Köln).

Bericht Ludwigs von Eyb aus dem kaiserlichen Hoflager.

(Orig. ebdt., fol. 211—215.)

Gnediger herr! E. g. brieff an u. g. h. den keyser han ich zu stundan seiner m. zubracht, auch jne horn laßen abschrifft

der glaitsbriff und die andern lateinischen copey mit ersuchung, seiner m. maynung e. g. uff das fürderlichst zu schriben und zuversteen zu geben. Was s. g. beger, den boten ein tag oder zwen zu enthaltten, biß er höret, wie sich die Colnisch sach endet. Demnach hat sich dieselbig sach uff heinacht geendet, also das der keiser und der legat das capittel und die ritterschafft mit irm anhang uff ir beder fordrung fur die gehorsamen erkant und meinen herrn von Coln in seinem furnemen fur ungehorsam. Wo er das nit abstellen und sich uff seins widertayls rechtlicher erbietung benügen laß, so wollen sie bede in ein gein jm procediren mit pen und beswerd uff vor ergangen ire gebot und jrer gewaltsam gein jm gebrauchen, domit der gehorsam tayl bej rechtlicher erbietung gehandhabt werde. Uff das han ich sein gnad heynnacht wider angelangt, dodurch e. g. bot von statten kom. Hat sein m. ew. g. bevolhen zu schreyben, wie e. g. in seinen brieff vernemen wirdet, den sein m. mich alsbald hören ließ. Und sein gnad wirdet uff morgen hin dann von Coln gein Ach und uff den heyligen abent wider hieher gein Coln komen, den heyligen tag aldo still ligen und fürter sein tagraiß nemen uff Franckfurt den nechsten, von Franckfurt waiß e. g. die tagreiß zu rechen uff Rotenburg, do s. g. maynt, e. g. zu jm zukomen, und fürter dodannen uff Dinckelspüel, Nordling, Werd und Augspurg. Nach dem allem hab sich e. g. zu richten. Sein k. m. ist in jm selbs zu vil tagen, so ich ine gemant han, bekomert, das sich sein aussenbleyben so lang verzewhet und das die botschafft, Bolan und Beheim solchermaß, das wol verdrisslich sey, enthalten werden sollen. So lig auch nit cleyn an disem handel, dann es ligen bej iiii^{m} pferden des hertzogen von Burgundj bej vi meil weg von hynnen, die uff dise sach wartten, ob er von einichen teil der parthej angesonnen werde, alß dann nicht mynder ist, vormals bede tayl bey jm gearbeit und ettlichen maß ir wissen haben sollen. Solchs wolt sein gnade gern verhuten, wo er möcht. Datum Coln am freitag nach Lucie umb xi hor nach mittag anno etc. lxxiii.

Ludwig von Eyb der Eltter.

Dem marggraven Albrechten von Brandburg, kurfursten etc., m. g. h.

Zettel:

Gnediger herr! Als mich die sach ansiehet, das der k. hinuff kom, so wirdet er zum myndsten den cristag und die zwen oder iii tag zu Coln sein, dodannen uff Mentz, ein tag doselbst ruen, uff Franckfurt ein tag doselbst ruen, furter uff Aschaffenburg, dodannen gein Wertheim und Wurtzburg, ein tag aldo ruen, furter uff Rotenburg oder von Aschaffenburg uff Mergentheim, des ist sein m. mit jm selbs noch nit eins. Wie sich aber die sach anlassen, sovil mir des zu wissen, wirdet uch von mir nit verhalten.

Zettel:

Fur newe zeittung am hoff sagen die kauflewt, so von Venedig hieher komen sind, das der Türck und der Soncasson[1] zu beider seyt mit aller irer macht eins versprochen streits zusamen komen sein, und der Son Cassan sol ab drajmal hundertausent man verloren haben und die flucht mit den andern zu seinen land genomen. So soll der Türck groß und vil verloren haben an manschafft, wiewol er das felt behalten hat.

Zettel:

Gnediger herr! Unser g. herr k. hat mir in sunderheit bevolhen, e. g. zu schreiben und zu bitten, die botschafft gutlichen zu enthalten, domit sie nit verdrieß entpfahen. Dann wie sie also weck ziihen, were schimpflich und schedlich.

Zettel:

Gnediger herr! Als e. g. maynung ist, das der k. den botschafften auch geschriben solt haben, han ich an sein gnad bracht. Ist mir zu antwort worden, das man jn noch nit gern vil schreyb des tittels halb, bis der k. ein wissen hab, wie er mit jnen doran sej.

227.

1473, December 18 (Köln).

Der Kaiser an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Dankt für seine Bemühungen in Sachen der böhmisch-polnischen Gesandtschaft. Gegen seine Absicht sei er durch die Kölnische Sache, die so gross ist und seine merkliche Arbeit bisher in Anspruch nahm, verhindert worden, nach Augsburg zu kommen.

---

[1] Usun Hassan, Herrscher der Turkmenen.

Morgen wolle er nach Aachen, aber dort nicht länger als zwei Tage bleiben und dann sofort seinen Weg nach Augspurg nehmen. Bittet ihn, die Botschaften zu bewegen, noch länger zu harren; vielleicht komme er auf dem Zuge nach Augspurg zu ihm und könne dann ihn und die Botschaften mit sich nach Augsburg führen, wodurch jede weitere Widerwärtigkeit für sie ausgeschlossen sei. ‚Cölln am Rein am sambstag nach sand Lucientag a° dom^ni lxxiii'.

(Orig. ebdt., fol. 216.)

228.

1473, December.

Ein Unbekannter schreibt Nachrichten über die Zeitereignisse.

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen V, fol. 124.)

Item ir begertt auch newer zeittung zu wissen, der ich nicht vill weiß. Doch was yczdt an mich gelangt ist, will ich euch nicht verhalden.

Item man schreibt mir, wie u. allergn. h. der kayser aus dem landt von Burgundi ein konigreych gemacht und mein g. h. den herzog von Burgundy zu einen konig gekront, und sich mit den kinden zusam gefreundt hetten.

Item man schreibt mir auch vor war, das meins hern des konigs von Polon lewt m. h. den konig von Hungern ein grosse nyderlae gethan sullen haben, und dem sull es warlich also sein.

Item und das der tag zu Beneschaw auf den dinstag noch dem heyligen Newenjarstag (4. Januar) gehalden sull werden, als ich euch des hie bey ein abschrifft vordewtscht mitschick,[1] wie die vorweser der krone zu Beheim den tag ausschreiben und verkundigen.

229.

1473, December.

Einladung zu einem Landtage in Beneschau.

Unser etc. Als euch woll wissendt ist und unverporgen, das aus dem tag zu der Neyß und auß gescheffft unser gnedigen hern der konig gehalten ist ein samnung ader lanttag zu

[1] Vergl. die nachfolgende Nummer.

Beneschaw: auf demselben tag ist beredt und belieben und auch verschriben, das wider ein gemeyn lanttag genennt und gehalten werd auß der cron zu Beheim noch dem tag zu Troppaw zu lobe dem almechting got durch gemeyns nuczes willen und in sunderhait durch befridung und ordenung des loblichen kunigreichs zu Beheim. Dorumb wir als verweser in besunderheit von gemeins nuczes wegen des loblichen konigreichs zu Beheim, als wir denn gewelt sindt auß aynhelligen willen, so wolt wir nicht gern, das ichts gemeins nuczes durch uns versawmpt solt werden. Aber wir wollen lieber, das allen beredungen ader beslissungen, insunderhait die von beyden teylen, porteyen ader seyten gescheen sindt, genung geschee, es sey zum Deutschen Brode ader zu Beneschaw. Was nu auff denselben zweyn tagen beredt ist, das sich das [zu] lobe des almechtigen gots gemeren mocht und gewachssen auch [zu] gemeyner nucz, haben wir eyn bereytung gehabt und haben verwilligt zu eynem gemeynem tage der ganzen crone zu Beheim, und haben in gelegt in die selbigen statt gen Beneschaw den ersten dinstag noch dem Newen jare (4. Januar), und pieten euch, das ir durch so vill gemeyns nutzes und in besunderhait zu lobe und zu ere dem almechtigen gott, auch durch befridung des loblichen konigreichs zu Beheim, nu genung verhertes und verfurts, auf denselben tag komen wolt und in nicht versewmen, und auch ewern dynern, lantlewten wissen zu thun, das sie auch auf dem tag komen, wann wir auch ein got will genzlich auf dieze zeit und auf den tage da sein wollen. Und was an uns wirt, was wir darzu reden und furen, das den beredungen, zum Deutschen Brode auch zu Beneschaw gethan, genung geschee und die wedirwertigkeit, welche gescheen in dem konigreych wider die selben beredungen, das die auch gewent und abgethan wurden, und verrer was do nuczlich were und das pest der loblichen cron zu Beheim, das wir mit einander mit ewern ratt und hilf handeln, auch wer imant beschuldigt ader beschuldigen will, das das in den fridlichen sten gescheen wer von partey gegen parthey, das sie vor uns als do vor den verwesern ader den ersten hawptlewten auf dem tag zu Beneschaw sehen.

Zdencko von Sternnwerg, hewptman etc., Wilhelm der Junge von Raben, Jhan Hass von Hassenwurg, verweser des konigreichs zu Beheim aus aynhelligen willen gewelt etc.

230.

1474, Januar 2 (Kadolzburg).

M. Albrecht von Brandenburg sendet den Seinen beim Kaiser Weisungen.

(Cop. ebdt., Reichstagssachen V, fol. 217.)

Lieber getrewer! Lasz uns so tag und nacht wissen, welchen weg unser gnedigster herr der keiser gein Rotemburg wöll und wenn er gewißlich gen Rotemburg kum. Wir halten die Poln und Beheim von dem heutigen sontag an zu rechnen, als sie gen Eger kommen sind, in unserm gleit zehen wochen. Do sind sie zu Eger zwen oder drey tag bliben; zu Nuremberg drey oder vier tag. So haben wirs die newn wochen verlegt und halten sie die wochen mit allen sachen mit ii^c gulden kawm, der kaiserlichen majestät, auch uns zu eren. Dannen solten sie widerkern, ehe sie bey unserm herrn keiser wern, wern gewiszlich die konig gericht, Hungern, Poln und Beheim. Sehe dannen sein gnad, wie er sesz; uns verdreuszt des kostens nicht. Dann was unserm herrn dem keiser zu eren geschicht und zu nutz, das thun wir alles gern. Wir haben es mit grosser mue daran bracht, das der tag zu Beheim erstreckt und gelegt ist worden gein Prag uff den sontag nach unser frawen tag Lichtmeß (6. Februar). Und haben uns Poln und Beheim glaublich gesagt, dass sie uff denselben tag zu Prag wollen sein, unser herr der keiser kum oder nicht. Das sag sein gnaden und sag im, dass es war sei, dass sich sein gnad darnach hab zu richten; denn sie wollen sich nit lenger halten lassen, dass er hinden nach nit sprech, wir hettens verwarlaszt. Denn wir können nicht mer, dann wir mögen. Wir wern langst mit ine zu der k. m. geritten, wie weyt er doniden gewest ist, uff ihr fleissig ersuchen, — dann die zeit verscheint und der lentz geet daher, so man anders understeen zu tun solt, als sie gar dapfferlich anzeigen, — hetten wir könnt des panns halben. Aber sie allenthalben zu smehen oder dass sie vielleicht nyndert eingelassen wern worden, die smehe haben wir ine in dem keiserlichen gleit nit lassen wollen widerfarn. Sie hetten es auch nit gelitten, sie weren heimgeczogen. Demnach enthalten wir sie, wie lang wir mögen. Aber das ist gewisz, dass sie uff die zeit zu Prag sein wöllen. Nun können sie under zehen tagen nit wol gein Prag ziehen; so ist von heut uber funff wochen der sonntag nach unserer frauen tag. Darnach hab

sich sein gnad zu richten. Und ist auch ein nottorfft zu wissen, welchen weg unser herr der keiser wil reyten. Reyt er gein Wirtzpurg, so müssen wir uns zu Kitzingen richten uff jne. Reytt er aber fur Mergetheim den nechsten weg gein Rotenburg, trifft er uns nicht. Wurdt uns doch zymen, sein gnad in unser hawß zu laden, das ist gein Onoltzpach, nachdem der sterb do aufgehört hat von den gnaden gots. Nun ist es zu Kitzingen nit zugericht. Darumb wer not, dass wir bald wöszten sein zukunfft, doselbst uns zuzurichten, damit sein gnad ere geschee. Wöllt er dann gein Bamberg und das land herauff gein Nüremberg, wer not, das wir uns zur Newenstat hin und zu Beyerstorff zurichten. So er dann von Nuremberg den nechsten gein Augspurg wolt, so müszten wir uns zu Swabach und Guntzenhausen zurichten. Wolt er aber von Rotemburg zu uns gein Onoltzbach und do dannen den nechsten gein Augspurg, so müszten wir uns zu Onoltzpach und zu Truhending zurichten. Wollt er aber uff Hall zu, müszten wir uns uff Creulsheim zurichten, deszgleichen zu Feuchtwangen. So wir uns dann an allen enden zurichten, das kost vil und must uff das mynst halbs vergebens sein. Er kann an alle ende nicht komen. Wollt s. g. dann ziehen von Meintz gein Franckfort, von Franckfort gein Aschaffenburg, von Aschaffenburg gein Miltemberg, von Miltemberg gein Mergentheim, von Mergentheim gein Rotemburg, von Rotemburg gein Dinckelspühel, von Dinckelspühel gein Nördlingen, von Nördlingen gein Werde, von Werde gein Augspurg die rechten straszs und die huldigung do von den steten einemen, zuhe er tieff durch unser lannd und kum doch nyndert kein nacht zu uns. Solten wir uns dann allenthalben doruff ruszten vergebens, wer swer, angesehen, das es nichts außtrüg; wir hetten den kosten vergebens als zu Swabach, do s. g. nit dar wolt. Darumb red teutsch mit s. g., wo er auff wöll und wo s. g. zu uns wölle in unser slosz, das wir uns also richten, s. g. ere zu erbieten, das man nicht gedenke, wir sein ein Hautzinger.[1] Verstundest du aber, das s. g. nicht in unsere slosz wolt, des wir uns zu s. g. nit versehen, dann wir haben im von den gnaden gots on unsern schaden wol gutlich zu thun, das wirs auch wissen und den kosten nit vergebens zurichten lassen. Und thu kein sewmen und red

---

[1] Hautzing, Einöde bei Altötting?

ernstlich mit s. g., was s. g. meynung sey, das wirs wissen. Das wollen wir in geheim halten, alleyn uns darnach richten s. g. zu eren. Datum Cadolczpurg am sonntag nach dem heiligen Jarstag anno etc. lxxiiii.

Zedula:

Lasz den brief und auch den langen zettel den keiser lesen und zerreiß disen zedel, und sprich: G. herr! mein herr schreibt mir mancherley; möcht ich villeicht nit alles gemerken oder nach s. g. gefallen handeln. Und nachdem s. g. e. g. gewant ist und e. g. wissen, dass er es alles e. g. halben getrewlich meynt und in gut thut, auch durch mich nichts verkurzt werd, so less e. g. den brief und zettel selber und gebt im ein schriftlich antwort daruff; die will ich im schicken, und dass ich der schrifft ein meynung wüszt, dass ich s. g. dabey und doruff auch wößt zu schreiben. Das wollest du gar underteniglich verdienen; wir möchten dich sonst verdencken, du tetst nit fleis; was du uns in den sachen schreibst, das gescheh nit. Dadurch würden wir zu schimpff; das wer dir swer. Datum ut supra.

231.

1474, Januar 3 (Kadolzburg).

Weisungen für die brandenburgischen Räthe am kaiserlichen Hofe.

(Cop. ebdt., fol. 219—220.)

Lieber getrewer! Als diser briefe, den wir dir hiebej schicken, geschriben was, komen die Polnischen rete zu uns und waren verdrießlich, sie solang auffzuhalten. Dann sie haben sich versehen der kayserlichen zukunfft auff das lengst in den feyertagen. Nu ist obersten all tag hie, so sein gnad zu Augspurg sein soll, und hort man seiner zukunft nicht. Und sagen lauter, verscheyn die zeyt, nicht lenger zuverharren; ine wurdt botschaft kommen von irem konig, der sie in einem tag, dreyen oder viern warten; besorgen sie, zuvermercken, das nicht ires herrn gefallen sej, solang zu verziehen, als sie gethan haben. Und sagen dabej warlich, ir herr hab ein richtigung nach seinem willen. Es sagen auch die kaufleut, die aus und ein ziehen. Nu thus ir herr nicht gern, wo er end bej unserm herrn kayser find. Aber es sej gewonlich, das einer gern kauff, so er fayl find, und solcher verzug sei schedlich, es sej ine lieb oder layd;

mocht in solchen verzugen etwas durch iren herrn gehandelt werden seines nuczs, dann sie sam verzweifelt sind an solchem verzug end zu erlangen. Und nachdem der konig von Ungern verloren hat zu dem erstenmal viii^c pfert, und nu in dem leczsten slahen ob drew tausaten, hat er durch den von Dobitzscha, der des jungen konigs zu Beheim canczler ist, gesucht richtigung aller ding dem Polnischen konig abzetreten zu Merhern und Beheim und woll sich im zu einem son ergeben so on den heyrat seiner tochter. Allein das er sich zu im thu wider unsern herrn kayser, ist noch verhalten. Wie lang, ist uns verborgen, und geschicht glauben wir nicht, wo sein gnad furdert in den sachen. Aber sie sprechen, unser herr der kayser hab mit der botschaft lassen reden, die bej seinen gnaden zu Baden gewesen ist: Sie sollen bestellen, in die cron zu Ungern die soldner zu greyffen, damit sein gnad frej werd zu Osterreich; deßgleichen woll er auch thun. Nu sej solchs geschehen und die vorbestimbten ding doraus gewachssen. Sie empfinden aber nicht fruchtbars oder slewnig end ires handels, darumb sie hie sind; das bring unglauben. Und mocht sich dadurch begeben, das ine laydt were. Sie sprechen auch, die Beheim haben ein tag auff sontag nach Liechtmes (6. Februar) zu Prag, do sie sein mussen. So haben sie vier teg im Crackischen land zu Polan, Litten und Prewssen, der etliche stat hundert meyl eine von der andern lig. Aber wie dem allem, aus irem wissen und unserm vermercken ist diser zettel geschriben, auf das durch uns nichts verkurczt werde. Unser herr der kayser furder sich, dann solten sie gericht werden, auf welchen weg das geschehe, wer swer. Der Unger wurd mussig, und ob die Behem und Polan nymmer wider sein gnad weren, als wir glauben, so theit gleich wol der konig von Hungern seinen gnaden hays genug, so er geruet were. Sie sagen, sie haben ausserhalb der besiczung der bruder bej xx slossen in der cron zu Ungern und an einem andern end etlich weyda und bischoff mit xl slossen. So romen sie sich auch etlicher weyda und ander, die auch wollen zuslagen.[1] Der konig zu Ungern wer nicht so waych umb des verlusts willen, hett er in im selbs mit den seinen nicht widerwillen. Darumb lere unsern herrn kayser got das beste. Dann Beheim und Polan

---

[1] = sich dazuschlagen.

reyten warlich hinwegk, wo sein gnad nicht gar bald komt. Dann sig macht die leut nicht demutig. Es ist zu besorgen, hett man nicht verzogen auff die botschaft, die hie ist, die richtigung wer langest volzogen. Wir trosten sie mit gewonlichen worten, bitten und flehen, sie sollen harren; wir haben den getrawen, sie werden on zweifel gnediglich gehort und gnediglich nach geburnus abgericht. Die gemein wort wollen sie nymmer setigen; so wollen wir ine andere nicht mittailen. Dann on waytern befelh handeln wir nichts, unser herr der kayser hießs uns dann durch sein aign geschrift, ine was vertrostung geben. Und keren uns an dein schreiben an dem end nicht, ob du es jo aus befelh thest. So geen wir auch eins tutels nicht weyter, dann wie die schrift innen wird halten. Darnach hab dich zu richten. Wir kennen unsern herrn und haben im darumb den zettel nicht wollen schreiben, dann wir untrosten nicht gern. Nu ist die sach gewiß, will er selber. Darumb haben wir wollen nicht verhalten, dir das zu schreiben, das seinen gnaden auff das fuglichst furzubringen, das er hindennach nicht sprech, wir solten ims emboten haben. Sie schreiben seinen gnaden selbs kurz, aber sie maynen es weyter, als wir besorgen, dann sie haben an solchem verzug nicht klein verdriessen und maynen, es sej iren herrn ein smeh. Und so der bot von irem herrn kombt, mogen sie leicht, als sie sich auch versehen, ein wortlein vermercken, das ir herr ein mißfallen doran hab, das sie sich [von] uns so lang aufhalten lassen mit slechten worten. Sie reyten heym, das wiß furware, dann sie sprechen, sie mussen sich besorgen, ine geschehe als vor, und forchten iren herrn. Sie maynen, es hab ine nye zu end mogen lauffen, wie ir herrn bete und die abschid dorauff gewesen sind. Und solten sie aber umbgefurt und ir herrn aufgehalten werden, wer ine zu swer zuverantworten. Wir glauben, das der wort einsteils geschehen sind, das sie gern mer aus uns gelernt hetten. Wir geen aber nicht weyter on befelh. Thu das beste und laß uns eylends antwurt so tag und nacht wissen. Auch sag unserm gnedigsten herrn, das der bischof zu Haylßperg,[1] genannt Cunng, tod ist, und unser heiligster vater der babst hat zu bischof gegeben herrn Endresen von Opars, der bej seinen gnaden zu Regenspurg was. Also ist der konig von

---

[1] Havelberg.

Polan gewendt, gein Preussen zu reyten, dann er will den haben, und zeuht wider hinder sich gein Cracka, damit er dem konig von Hungern dester neher ist. Ist dester ehe zu besorgen der richtigung. Got mach es alles zum besten. Uns ist nichts trostlicheres, dann das dem Unger nymants glauben mag. Und wer noch alls nichts, wenn unser herr der kayser end geb. Dann die boten haben begird, sich mit seinen gnaden zu vertragen und haben des vollen gewalt. Wer ways, wann er immer ins haws kombt. Datum Cadolczpurg am montag nach dem heiligen jarstag anno domini etc. lxxiiii.

232.

1474, Januar 5 (Köln).

Kaiser Friedrich an K. Albrecht von Brandenburg wegen der fremden Botschaften etc.

(Orig. ebdt., fol. 221.)

Hochgeborner etc. Als du unserm und des reichs lieben getrewen Ludwigen von Eyb von der Polanischen und Peheimschen botschaft wegen, so bey deiner lieb zu Kadoltspurg sein, geschriben hast, das dieselb botschaft unser zukunft gen Augspurg nicht lenger mainen zu erwarten, der hat das an uns pracht und wir haben es vernomen und danckhen deiner lieb solhs vleiss und darlegens. Hieten uns auch gern vor guter zeit daselbshin gen Augspurg gefügt, daran uns aber die Cöllnischen sachen bißher verhindert haben. Wann nachdem der hertzog von Burgundy und ander sich in dieselben sachen haben stossen wollen und darjnn gegrüppelt haben, uns auch und dem heiligen Römischen reich vil daran gelegen ist, auch dem cristenlichen fürnemen wider die Türgken ein ganz zerrüttung bringen mocht, hiet uns nicht gefuegt, die in solher irrung und vehde steen, zelassen. Und haben mit rat, hilff und vleis unser curfürsten und fürsten, so bey uns sein, dieselben sachen zu frid und in ain wesen bracht, dadurch wir hoffen, das die partheyen nicht zu verrer aufrur komen sullen. Wellen uns auch darauf an morgen an lenger vertziehen von hinnen gen Augspurg erheben, und sein in willen, uns underwegen nyndert aufzehalten, wellen auch dein lieb daselbs underwegen wissen lassen, welh weg wir auf Augspurg nemen werden,

damit du dich mit den bemelten botschaften darnach waist underwegen zu uns zefuegen. Und begern an dein lieb mit sunderm und gantzem vleis, das du bey denselben botschaften, den wir darumb hiemit auch schreiben, nòch vleis von unsern wegen habst, das sy unser zukunft erharren und an uns nicht abschaiden, wann das nicht für ir herren noch die sachen were. Doran etc. Geben in unser statt Cölln an mitwochen nach sand Erhartstage anno domini etc. lxxiiii[to] etc.

Commissio domini
imperatoris in consilio.

Dem etc. Albrechten, marggraven zu Branndemburg etc.

233.

1474, Januar 7 (Köln).

Bericht der brandenburgischen Räthe am kaiserlichen Hofe.

(Orig. ebdt., fol. 222.)

Gnediger herr! E. g. han ich nechst geschriben auß bevelh und underweisung unßers g. h. des keisers, uff welich zeit sich sein m. und ich maynt, sich hie dannen zu erheben. Und als s. g. von Ach an dem heyligen abent wider hieher komen, ist seinen g. von beden partheyen des kriegs zwuschen meinen herrn von Coln und dem capittel furgetragen worden, sein k. m. solt nit also abscheiden und den krieg hinder jm offen verlassen, dann wölt sein g., so weren weg vor hand, domit die sach bejgelegt wurde und den jenen, die den friden nit gern sehen, ir will gebrochen; wo das nit geschee, so wurde dorauß erwachsen, das mein herr von Coln des stifts slos und stet, die er noch in merer menig jnnen hett, dem hertzogen von Burgundj eingeben, sich mit jm zuvertragen umb ein versehung, und das der hertzog einen, der jm zu bischoff gefellig were, eynhelffen möchte. So das geschee, möcht dorauß erwachsen vil übels, sunderlich durch den krieg, der sich möcht einflechten; das die stet am Rein, auch ander als Trier und Menntz, mit gedranget möchten werden durch vertreg Burgundj und des Pfaltzgraven dem bischoff zu willen. Wie weit das reichet gein andern in andern landen, die sich domit wider unsern herrn den keiser schicken, ist itz nit von zu schreiben. Demnach hat sein k. m. die tayding wider furnemen lassen

und haben die zeit alle nach des hofs siten mer bey nacht dorjnnen getaydingt dann bej tag. Und auß anweisung der Burgundischen rete und fremder geste hat sich mein herr von Coln bißher in dhein zymlich oder billich wege wollen furen lassen, sunder uff sein und der andern furnemen hart gestanden, das sein widerparthey nit hat erleiden mögen. Do jm von dem k. und legaten furgeslagen ist, gein jm als dem ungehorsamen zu procediren auß jr beder macht, ist er uffgesessen und weggeriten, als sein rete zu erkennen geben, zu dem hertzogen von Burgundj. Demnach hat man gester und heut gehandelt, ob durch den bischoff und den hertzogen von Burgundj ichts furgenomen würde, wie man das durch beder hawbter gewalt furkome, domit der stifft nit zu ertrennung und ander domit gedrangt wurden. Solchs han ich e. g. nit verhalten wollen. Die k. m. hat mir bevolhen, e. g. solche verhinderung zu schreiben, domit die gest bej e. g. dest mynder verdrieß haben, und dobej in die cantzlej bevolhen, von s. m. wegen e. g. solchs auch zu schreiben, mit nemlicher antzaigung, das er sich mit nichts lenger woll hie enthalten lassen, dann uff dinstag nechst nach datum dits briefs. Werde mir der brieff noch heinacht gebracht, so komet der e. g. zu bej den Eystetischen, die uff morgen fru hiedann heym reiten, das ist der hofmeister, der custos und der chorrichter, die mein g. herr von Eistet seiner nottorfft halb heym schickt.

Newe zeittung als man saget jn dem, als der hertzog von Burgundj itzo jn dem Elsas gewest ist, soll Peter von Hagenbach sich an zwayen steten in der lantvogtej versucht haben, zu Mulhawsen und Sletstat, die zu ubereyten. Auß was ursach, sagt man nit. Und der hertzog zewhet wider hinder sich gein Burgundj warts. Man saget auch, es erforder sein nottorfft, dann der konig von Frankreich ist gericht gruntlich mit dem konig von Arragon, gein dem er vil volcks allweg hat ligen han mussen. So hat er die grafschafften von Armenjecken gantz eyngenomen und denselben graven vertrieben, doran jm ein grosse macht zuwachst. So sej der hertzog von Britanien, der vormals achtzig tawsent man wider jn fur Pariß dem hertzogen von Burgundj zu gut gefurt hat, mit jm vertragen, und den gemeltten hertzogen zu seinem constabel uffgenomen und das regiment des konigreichs bevolhen, und der vor sein constabel gewest sej, ist mit grossen unwillen abgeschaiden. Deßhalb

versiehet man sich, so der konig sich herfur in das reich thut, dem hertzogen von Burgundj thu not, sich dorjnn auch zuversehen. Maint man, er sol (?) nit alleweg in dem gerücht bleyben, dorjnn er itzo ist. Datum Coln am freitag nach Epiphanias domini umb x hor nach mittag anno etc. lxxiiii.

Ludwig von Eyb der Eltter.

Marggraven Albrechten, zu Brandburg kurfursten etc., meinem g. h.

234.

1474, Januar 17 (Köln).

Bericht der brandenburgischen Räthe vom kaiserlichen Hofe.

(Orig. ebdt., fol. 224.)

Gnediger herr! Als ich e. g. hiemit schreib, wie das unser g. h. der kaiser uff freitag vergangen sich hiedannen hab wollen[1] erheben und Cuntzlein botten doruff enthalten, e. g. ein wissen zu sagen, das sein m. von statten hinweck komen sej, hat sich desselben tags begeben, als er do vor umb die herberg weg geschickt und die schiffung allenthalb, doruff er und ander faren soltt, geladen wurden, ward s. g. furgehalten, wie der bischoff von Coln hett sein anweld geschickt, das die uff sambstag darnach hieher komen soltten mit macht, der sachen, wie vor dovon geredt were, volg zu thun; wo das nit sein wolt, sein raiß gein Burgundj, die er furgenomen hett, zu vollfüren. Demnach hat man den sontag und montag dorjnn gehandelt und hat sich nit wollen schicken des von Coln halben. Und ist mit der andern parthey uff heinnacht umb zehen hor jn die nacht ein beslus gemacht, den sie uff morgen um sechs hor, so der keiser zu dem schiff reitet, zu oder absagen sollen, wie es bestee uff maynung des keisers und des legaten, domit der bischoff von Coln nach seinen aigen willen volfur. Und wirdet morgen on alle verhindrung bej seiner hohen verpflicht[2] sich nymands hindern lassen, dann sein g. merckt, das jne vil lewt gehindert und nit zu der sach gefurdert, domit er von staten habe komen mogen. Sein g. hat alle tag rede mit mir gehabt, den botten nit weck zu schicken dann uff den tag, als er sich hiedannen erheb, domit e. g. und die gest seiner zukunfft

[1] Ms.: willen. [2] Ms.: verpficht.

destbaß wissen haben mogen, uch dornach zu richten, und ist ye in maynung, als er mir heynnacht gesagt hat, sich underwegen nichts verhindern zu lassen, sunder sich uff das allerfurderlichst gein Rotemburg zu fügen. Was in den sachen wider des k. willen bißher verhindrung und verzug bracht hat, wil ich e. g. berichten, so ich hinauff kom, dovon uberlant nit zu schreiben ist.

Newe zeittung. Ist unserm h. dem k. uff gestern geschrifft von Osterrich von seinen haubtleuten zukomen, wie die Hungern mercklich schaden entpfangen haben und ettlich mechtig hart verwundet, der namen ich nit hab mogen behaltten, auch wie der Türkisch keiser dem konig von Hungern den stant des fridens zwuschen ir uffgesagt und jm in dem land zu Hungern an einem ort eingefallen und mercklichen schaden beweist hab. Item des keisers diener, als herr Sigmund Prüschenck und ander haben mir gesagt, wie der keiser jnen hat gesaget, sie werden mit den junckfrawen zu Onoltzpach frolich sein, dann e. g. werde jne dohin laden. Darnach hab sich e. g. auch zu richten. Datum Coln am montag Anthony umb xi hor zu mitternacht anno etc. lxxiiii.

Ludwig von Eyb.

Furstl. gn. marggrave Albrecht, von Brandburg kurfursten etc., m. g. h.

235.

1474, Januar ca. 19 (Köln).

Meldung über die Reiselinie des Kaisers.

(Orig. ebdt., fol. 206.)

Unser gn. h. ist am dinstag nach Anthoni (18. Januar) zu Coln ausgeriten und wurdt die tagsreyß nemen wie hernach volgt: nemlich drei tagsreyß das wasser auff bis gein Koblentz, furtter dodannen drei tagreis uber lant gein Franckfurt. Und hat nit willen gein Mentz. Sein gnad maynt zu Franckfurt sich uber zwen tag nit enthalten zu lassen. Dodannen gein Aschaffenburg, dodannen gein Miltenberg, dodannen gein Bischofsheim, dodannen gein Mergetheim und further gein Rotemburg.[1]

---

[1] Berichterstatter sind wohl die brandenburgischen Räthe. Adressat ist Markgraf Albrecht.

236.

1474, Januar 29 (Aschaffenburg).

Kaiser Friedrich an den Kurfürsten Ernst und die Herzoge Wilhelm und Albrecht von Sachsen: Er habe ihre Entschuldigung, den künftigen Augsburger Tag betreffend, vernommen,[1] danke ihnen, dass sie vormals dorthin geschickt hätten, und versichere, dass sich sein Aufenthalt am Rhein auch gegen sein eigenes Erwarten in die Länge gezogen. Fordert sie neuerdings, da es sich in Augsburg um wichtige geistliche und weltliche Angelegenheiten handeln werde, dringend auf, dass sie in Person, oder wenn dies schon bei allen Dreien unmöglich sein sollte, dass wenigstens einer von ihnen mit Vollmacht auch von den beiden anderen nach Augsburg kommen solle. Auch er, der Kaiser, werde selbst dort sein. ‚Geben zu Aschaffenburg am sambstag nach sand Pauls tag Conversionis anno domini etc. lxxiiii etc.‘

(Cop. ebdt., fol. 231.)

237.

1474, Januar 29 (Aschaffenburg).

Der Kaiser schickt eine Copie des obigen Briefes an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit dem Ersuchen, auch seinerseits, sei es durch ein Schreiben, sei es in anderem Wege, auf die sächsischen Fürsten einzuwirken, dass sie alle oder doch wenigstens einer aus ihnen mit ganzer Vollmacht auch der beiden anderen persönlich zu dem Augsburger Reichstage kämen. ‚Geben zu Aschaffenburg am sambstag nach sant Pauls tag Conversionis anno domini etc. lxx quarto etc.‘[2]

(Orig. ebdt., fol. 230$^{1}/_{2}$.)

---

[1] Brief der Herzoge ‚geben zu Wymar am donrstag nach der heiligen dreyer Kunig tag anno etc. lxxiiii‘ im Bamberger Kreisarchiv, Reichstagsacten V, fol. 232, Cop.

[2] Der Markgraf begnügt sich, von dem Briefe des Kaisers dem Herzog Wilhelm Mittheilung zu machen und eine Abschrift zu schicken, denn, schreibt er, ‚wissen wir wol, das wir ewch oder ewr vettern, unser lieb sweger, nichts zu underweisen haben‘. Sollte der Herzog oder seine Vettern nach Augsburg schicken, so möchten ihre Räthe in Albrechts Verhandlungen ihm zur Seite stehen, wie ihm der Herzog schon zuvor zugeschrieben habe; er wolle sie vor anderen sehr gegen die von Nürnberg gebrauchen.

238.

1474, Januar 29 (Aschaffenburg).

Meldungen über den Zug des Kaisers.

(Orig. ebdt., fol. 236.)

Gnediger herr! Heinacht umb acht hor nach mittag ist der keyser mit jm selbst und ettlichen seinen reten zu rate worden, worumb, wissen vil lewt nit, er woll seinen weg nemen uff Würtzburg, wiewol die vorreyter allenthalb uff hewt gein Milttenberg weg sein und uff Bischoffsheim. Die werden uff heynacht gewendet, das sie morgen zu nacht zu Wertheim herberg beslagen. So wirdet unser h. der keyser morgen hie bleyben und mit dem lantgraven handeln, der hewt nach der vespertzeit hie uff iiii[c] pfert einkomen ist; und wil uff montag gein Wertheim, biß dinstag gein Wurtzburg, aldo er einen tag maynt zu ruen, furter ein tag gein Ochsenfurt, dodannen gein Rotemburg reiten. Nach dem allen hab sich ewr gnad zu richten. Datum Aschaffenburg am sambstag nach Conversionis Pauli anno etc. lxxiiii[o].

Ludwig von Eyb der Eltter.

Zettel: (Ebdt., fol. 235.)

Gnediger herr! Als mir e. g. vormals angetzaigt hat, ob der keyser uff Würtzburg ziehen würde, das es e. g. vornest zu Kitzing zuzurichten, mayn ich, wöll e. g. derselben köst vertragen sein, e. g. find wol entschuldigung auß dem, das ir seiner zukunfft an das end nicht wissens gehabt habt, dann ich verstee nit anders, wirdet e. g. den keiser laden, er kom zu uch gein Onoltzpach. Wil aber e. g., das er gein Kitzing auch kom, so ist er, auch die fursten, die mit jm ziehen, zu fürsehen mit roer speiß, wein, brot, flaisch und futer, desgleich man an den enden, do der keiser geeret ist, also gehalten. Ich hab den von Rotemburg solch endrung auch geschriben und dobej meldung gethon, ob e. g. yemands dem keiser entgegen schicket, das sie denselben sagen, das die nit ferrer dem keiser entgegen reiten und e. g. botschafft warten. Datum ut supra.

Komme einer von ihnen persönlich, was Gott gebe, so sehe er das noch lieber. ‚Datum Onoldspach am freytag [vor] sant Agathatag (4. Februar) anno etc. lxxiiii.‘ Conc. ebdt., fol. 230.

Zettel: (Ebdt., fol. 234.)

Unser allerg. herr hat bevolhen, solchs, im briff angetzaigt, e. g. zu schreiben, dann er lieg hinter jn nit mee denn den tag, so er zu Würtzburg still lig. Datum ut supra.

Zettel: (Ebdt., fol. 233.)

Gnediger herr! Ich han auch dem compthur zu Mergetheim geschriben, ob die ewern gein Mergetheim komen wurden, die widerum gein Uffenheim zu weisen, doselbst e. g. botschafft zu warten.

239.

1474, Januar 31 (Ansbach).

Markgraf Albrecht an Ludwig von Eyb mit Weisungen.

(Cop. ebdt., fol. 240.)

Lieber getrewer! Als du uns geschriben hast, haben wir vermerckt. Und wer not, das wir lewt hetten in einen seckel und schütteten sie herauß, wenn wir wolten. Am sambstag spat kam uns dein brief, das wir am dinstag solten wol gerüßt und gesmückt den keyser durch unser diener enpfahen lassen zwischen Mergetheim und Bischofsheim. Am sontag sassen die unsern auf, gein Rotemburg zu reyten mit i^c und xx pferden hofgesindes wol gerüßt. Dann nymands fremds hie was, dann Polacken und Beheim, die bey uns sind; mochten wir auch nit alleyn bey jn bleiben, sundern behielten, was in unserm stall stellt, und unser rete bey uns und schriben den nachparn am weg hin; wer do zu jn gestossen ist, wissen wir nit. Wir gedencken, das die unsern ii^c pferd gewynnen oder darob. Was die von Rotemburg haben werden, wissen wir nit. Wir wöllen den keiser hieher laden und jms gar wol erbieten, und hetten es fur ein grosse smeh, das er nit zu uns solt kumen und solt sunst bey aller welt sein und bey uns nit. Auch können wir uns nit verwundern, das du uns nit die fütterzedel hieher schickest unsers h. des k. und der fürsten und wer doch bey jm ist. Wir wenen, du meynest, wir sollen es smecken. Wir wollen uns. h. den k. nyndert hin laden dann hieher und jms mit gots hilff wol erbieten, denn wir dornach gantz gericht sind. Dann solten wir jn anders wohin laden, do wir nit gerüßt wern, und solt schimpflich zugeen, das wolten wir nicht, und darumb so wollen wirs vermeiden; und so wir gein Rotemburg kumen,

so wöllen wir jn selber laden. Datum Onoltzpach am montag vor Lichtmeß anno etc. lxxiiii.

Zettel:

Der Markgraf schickt ihm Anfrage und Antwort an und von Rothenburg, die Ankunft des Kaisers und die Haltung des Interdicts bei etwaiger Ankunft der Böhmen in Rothenburg betreffend (die Briefe ebdt., fol. 237—239) und bittet, darin Fleiss zu haben. Der Rothenburger Pfarrer redet sich dahin aus, dass er vom Bischof von Würzburg, seinem nächsten Obern, keine Weisung habe; er könne daher den Brief des Patriarchen, päpstlichen Legaten, nicht beachten. Nun habe der Bischof, der die Kosten scheue, sicher den Kaiser gern wieder los; er werde also gern thun, was Papst, Kaiser und Erzbischof wollten, wie er es auch schuldig sei. Schickt auch das bezügliche Schreiben aus Nürnberg an den Legaten sammt Antwort. Er werde aber mit den Böhmen und Polen nicht eher ‚von hinnen' kommen, ehe die Sache ausgetragen ist, damit den Böhmen keine Schmähung geschehe. Eyb solle dem Kaiser sagen, dass der König von Dänemark bis Donnerstag zu ihm komme; den wolle er mit zu dem Kaiser bringen an dem Tag, für den ihn der Kaiser bescheide, und er wollte lieber am Sonntag oder Montag nach Rothenburg kommen als früher, damit er eben den König mit sich bringen könne. Soll antworten. ‚Datum Onoltzpach an montag zu nacht vor Liechtmeß.'

Zettel: (Cop. ebdt., fol. 240.)

Eyb soll den Bischof von Würzburg fragen, ob es von ihm ausgehe, dass Doctor Kilian von Bibra dem Pfarrer in Rothenburg verboten habe, zu singen; es würde ihn befremden. Der Bischof möge bedenken, dass er genug mit den Herzogen von Sachsen ‚zu schicken' habe; er solle nun nicht noch den König von Böhmen sich aufladen und den Kaiser mit Unwillen erfüllen. Wolle er schon die Sache nicht fördern, so solle er sie doch nicht hindern, es könne nur Unwillen daraus hervorgehen. Und wer sei denn eher als der Kaiser befähigt, zwischen ihm und Sachsen zu vermitteln? Auch er, der Markgraf, und andere guten Freunde würden gern helfen.

Zettel:

Und ob der bischof den obbestimbten zedel leß, was schadets?

(Cop. ebdt., fol. 241.)

240.

1474, Januar 31 (Im Feld bei der Landwehr).

Michel von Schwarzenberg und der Marschall Jorg von Wangen melden dem Kurfürsten Albrecht von Brandenburg, dass sie auf dem Ritte dem Kaiser entgegen an der Landwehr vor Mergentheim durch Ludwig von Eyb's Knecht erfahren hätten, dass der Kaiser nicht über Mergentheim komme. Sie seien darauf eins geworden, nach Uffenheim zu reiten, und hätten durch Nordwein von Hesperg den nach Mergentheim Entbotenen gleichfalls die Richtung auf Uffenheim gegeben. Bitten um weitere Befehle. ‚Datum im feld bey der lantwere am montag frue vor Liechtmeß anno etc. lxxiiii°.'

(Orig. ebdt., fol. 242.)

Fragen nochmals an, ob der Kaiser über Nacht in Kitzingen sein werde. Wenn ja, möge Michel von Schwarzenberg davon verständigt werden.

(Orig. ebdt., fol. 243.)

241.

1474, Januar 31 (Ansbach).

Antwort des Markgrafen: Billigt ihren Entschluss. Sie sollen den Kaiser dort, wo sein Geleite beginne, erwarten, wenn er von Ochsenfurt kommt, und ihn auf dem kürzesten Wege nach Rothenburg führen. Er wolle den Kaiser weder nach Kitzingen noch nach Uffenheim laden; er sei dazu in Ansbach gerichtet. Tadelt den Marschall, weil er nicht das Verzeichniss jener schickte, die zu ihm gestossen wären, obwohl er ihm solches befohlen. Er wolle auch wissen, wen die von Rothenburg geschickt haben. ‚Datum Onoltzpach am montag vor Lichtmeß anno etc. lxxiiii.'

(Conc. ebdt., fol. 244.)

242.

1474, Februar 1 (Uffenheim).

Marschall Jorg von Wangen verantwortet sich vor Markgraf Albrecht, weshalb er nicht schon gestern ein Verzeichniss derer geschickt, die unterwegs, während er dem Kaiser gegen Mergentheim entgegenritt, zu ihm gestossen: es sei eben Nie-

mand gekommen. Heute dagegen sei eine Anzahl Edler aus dem Markgräflichen eingetroffen und andere folgten nach; er lege das Verzeichniss bei. Er behalte sie alle bei sich und werde trachten, noch andere herbeizuziehen. Die Rothenburger haben ihm gemeldet, dass sie auf des Markgrafen Schreiben die Ihren zu Ross und zu Fuss nach dem Odenwald, dann auf den Orenwald und überhaupt an die Orte, wo sie glaubten, dass es nöthig sei, wenn der Kaiser heraufkomme, geschickt hätten, um Kundschaft zu haben. Auch mit ihm seien sechs ihrer Knechte gegen Mergentheim geritten, dann aber wieder mit ihm umgekehrt. ‚Datum Uffenheim am dinstag zu nacht vor Lichtmeß anno etc. lxxiiii.'

(Orig. ebdt., fol. 246.)

1. Beilage:

Ein Verzeichniss der bei dem Marschall in Uffenheim versammelten markgräflichen Edlen. Summa: 249 reisige Pferde. Ewald von Lichtenstein und die zwei Rechenberger sollen noch (am 2. Februar) eintreffen.

(Orig. ebdt., fol. 246b.)

2. Beilage:

Zu Rothenburg seien und werden die Fische theuer wie Zucker; ein Centner Hechte soll 7 ‚und ein ort', ein Centner Karpfen 4 Gulden gelten. Er halte es deshalb für gut, Fische, vielleicht auch Wildpret, dorthin zu schicken, damit nicht Mangel eintrete.

(Orig. ebdt., fol. 247.)

243.

1474, Februar 2 (Ansbach).

Markgraf Albrecht an die Rothenburger: Sein Marschall schreibe ihm, dass er mit 250 Pferden den Kaiser zu ihnen geleiten werde. Dann kommen mit ihm der König von Dänemark mit 120, die Polen und Böhmen auch mit 120, er selbst mit etwa 100 Pferden. Das gibt zusammen bei 600 Pferde. Bittet, sich deswegen mit Herbergen und Stallungen zu rüsten. ‚Datum mitwoch an unser lieben frawen tag Lichtmeß.'

(Conc. ebdt., fol. 249.)

244.

1474, Februar 2 (Ansbach).

Derselbe befiehlt dem Marschall Jorg von Wangen, es sofort wissen zu lassen, sobald ihm Ludwig von Eyb Botschaft thut, ferner, wenn er den Kaiser nach Rothenburg geleitet, nur eine Nacht da zu bleiben, dann am andern Tage mit den Gesellen allen zu ihm nach Ansbach und wieder mit ihm nach Rothenburg zu reiten. Er soll keinen von sich reiten lassen, und möge er noch mehr zu sich bringen, so sehe man das gern. ‚Datum an unser lieben frawen tag Lichtmeß etc. lxxiiii.‘

(Conc. ebdt., fol. 249.)

245.

1474, Februar 3 (Ansbach).

Markgraf Albrecht an den Domdechanten zu Bamberg und Doctor Knorr. Da der König (von Dänemark) morgen, Freitag, nach Nürnberg komme, so sollen sie trachten, dass der König bald bei ihm sei. Denn so sehr er verlange, bald zum Kaiser zu reiten, der heute in Ochsenfurt sei und morgen, geleitet von dem Marschall Jorg von Wangen mit 400 Pferden, gegen Rothenburg ziehe, so wolle er doch zu Hause harren, bis der König komme. Aber länger als bis Montag zu warten, scheine ihm unmöglich. ‚Datum Onoltzpach am donnerstag nach Lichtmeß.‘

(Conc. ebdt., fol. 251.)

246.

1474, Februar 3 (Würzburg).

Der Kaiser an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Er habe auf seine durch Ludwig von Eyb übermittelten Schreiben hin in der Interdictsache betreffs der Böhmen und Polen bewirkt, dass vor denselben kein offenbares Interdict gebraucht werde. Der Kurfürst möge also die Gesandtschaften mit sich nach Rothenburg bringen. Sollten sie aber in die Kirche gehen und Messe hören wollen, so möge der Markgraf auf Freitag zu Nacht einige von seinen ‚Gelehrten‘ nach Rothenburg senden, damit der Kaiser nach ihrem und der Seinen Rathe in den Sachen handle. ‚Geben zu Wirtzburg am dornstag nach unser lieben frawen Liechtmeß anno domini etc. lxx quarto etc.‘

(Orig. ebdt., fol. 253.)

247.

1474, Februar 6 (Rothenburg).

Kaiser Friedrich an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Wie er bereits durch seine Botschaft berichtet sein werde, die mit dem Kaiser in Rothenburg des Bannes halben verhandelte, so werde es dahier deswegen keine Irrung geben. Der Kaiser begehrt, dass der Kurfürst unverzüglich mit der polnischen und böhmischen Gesandtschaft zu ihm nach Rothenburg komme und sich durch keine Sache darin beirren lasse. Seine Angelegenheiten seien nämlich so gestaltet, dass er in keinem Wege länger hier verziehen möge. ‚Geben zu Rotemburg auf der Tauber an sand Dorotheentag anno domini etc. lxxiiii^to^ etc.‘

(Orig. ebdt., fol. 252.)

248.

1474, Februar 26 (Cleve).

Herzog Johann von Cleve an Kaiser Friedrich: Entschuldigt sich, dass er der Gicht halber, die ihm zumal im Winter das Fahren und Reiten unmöglich mache, nicht persönlich zu dem Reichstage nach Augsburg komme. Er habe zweimal vergeblich seine Räthe an seiner statt zu dem Tage gefertigt; der sei aber von einer Zeit auf die andere verschoben worden. Nun vermöge er der Unruhen im Stift Köln wegen nicht zu schicken. Bittet, es ihm nicht zu verargen; er werde sich den Augsburger Beschlüssen gegenüber nach Gebühr halten.

‚Geschriben in myner stat und slos Cleve op den xxvi dach der maent februarij anno domini etc. lxxiiii.‘

(Orig. ebdt., fol. 254.)

249.

1474, Februar 26 (Cleve).

Herzog Johann von Cleve schreibt an den Grafen Ulrich von Württemberg mit der Bitte, ihn bei dem Kaiser wegen seines Ausbleibens vom Augsburger Tage, und mit ihm die Stadt Soest, zu entschuldigen. Er habe um ein Gleiches auch den Erzbischof von Mainz gebeten. ‚Gegenen to Cleve op den yrsten satersdach in der vasten anno etc. lxxiiii.‘[1]

(Orig. ebdt., fol. 256.)

---

[1] Da Graf Ulrich nicht mehr beim Kaiser weilte, sandte er den Brief des Herzogs ‚am dornstag nach dem sonntag Reminiscere in der vasten, Stutgarten‘

250.

1474, März 6.

König Casimir von Polen an den Bischof Friedrich von Lebus: Er könne wegen der Vorbereitungen zum Kriege gegen Ungarn, der bereits seinen Anfang genommen, den auf Letare (20. März) nach ‚Myedzirzecz'[1] angesetzten Tag mit Kurfürst Albrecht von Brandenburg nicht beschicken. Ersucht, es bei dem Kurfürsten zu vermitteln, dass der Tag zu Ostern (10. April) stattfinde. ‚Oppatkomycz[2] am sontag Reminiscere anno etc. lxx quarto.'[3]

(Orig. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

251.

1474, März 14 (Leutschau [?]).

Schreiben des Königs Matthias von Ungarn an die in Augsburg zum Reichstage versammelten Stände. Der König weist auf seine Bemühungen hin, zu so günstiger Zeit den Kaiser gegen die Türken in die Waffen zu bringen; er habe bei Friedrich auch hervorgehoben, dass, wenn Usun Hassan[4] besiegt sei und sich vergleichen werde, die Türken dann mit verstärkter Kraft die Christen anfallen würden; er habe sich auch erboten, persönlich zu dem Reichstage nach Augsburg zu kommen, der schon vor fast einem Jahre habe stattfinden sollen, oder doch Boten zu schicken, aber seit acht Monaten warte er vergeblich auf eine Antwort. Nun habe er sich geschickt zum Kriege mittelst Ordnung der Dinge in Böhmen und den Abschluss eines beständigen Friedens (perpetuam pacem) mit Polen, um seine ganze Kraft gegen die Türken frei zu haben; vom Reiche sei er aber verlassen. Er rufe daher Himmel und

---

(10. März) an Markgraf Albrecht von Brandenburg mit der Bitte, an seiner statt bei dem Kaiser für Cleve Fürsprache zu thun. Orig. ebdt., fol. 255.)

[1] Meseritz an der Obra, nördlich von Schwiebus.

[2] Opatow, nordwestlich von Sandomir.

[3] Der Tag wird auf Mittwoch nach Ostern (13. April) festgesetzt. Vorschlag des Bischofs von Lebus, Fürstenwalde am guten Freitag = 8. April; Orig. ebdt.

[4] Vergl. Monum. Hung. Histor., Acta extera II. (1876) 259, n. 179.

Erde zum Zeugen an: sehe er sich gezwungen, etwas gegen die christliche Sache zu thun, so geschehe es aus äusserster Noth. Das Reich solle doch endlich etwas thun. Bittet, ihn zu unterrichten, ob endlich der in Aussicht genommene Reichstag stattfinde, damit er seine Gesandten schicken könne. ‚Lewchouie 14. Martii anno etc. lxx quarto.‘

(Cop. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

252.

1474, April 21.

Kurfürst Albrecht von Brandenburg an Herzog Ludwig von Baiern: Seine Beschwerde sei ihm leid und er werde Abhilfe schaffen. Der Friede des Königs von Frankreich geht jetzt, Walburgis (1. Mai), aus. Der Kaiser, er und andere Kurfürsten seien entschlossen, gegen den Herzog von Burgund zu Felde zu ziehen. Der Herzog möge ihm, da doch kein Theil dem andern etwas vorgibt und der Streit sich hinausziehen kann, ein Wahrzeichen geben, damit er um so beruhigter ins Feld rücken möge. ‚Am donerstag vor Georgi anno etc. lxxiiii^{to}.‘

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

253.

1474, April 25 (Berlin).

Bischof Friedrich von Lebus an Kurfürst Albrecht zu Brandenburg: In Meseritz seien zu Mittwoch nach Ostern (13. April) von polnischer Seite gewesen: der Bischof von Posen, Lucas, und Herr Stenzel von Ostroroh zum Scharfenort; von brandenburgischer Seite: er, Bruder Jakob, Comthur zu Lagow und Hans Borgsdorff. Es sei abgemacht: die Hochzeit findet nach des Königs Ausrichtung zu Posen am Sonntag vor Galli (11. October) 1478 statt; die Mitgift wird 20.000 fl. betragen; sollte eines der Verlobten vor dem ehelichen Beilager sterben, so ist der Vertrag null und nichtig. In Betreff der ‚Einung‘ sei noch nichts ‚gründliches‘ beschlossen; es soll dies erst auf einem zukünftigen Tage geschehen. ‚Coln an der Sprew am montag sand Marxtag anno etc. lxxiiii^{to}.‘

(Conc. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.)

254.

1474, Februar 21 (Altdorf).[1]

‚Articuli treugarum inter regna Hungariae et Poloniae.‘

(Cop. im Böhmischen Landesarchiv.)

In primis quod juxta reintegratam pacem in dieta Nyssiensi deinceps et imperpetuum pax ipsa firma, stabilis et inviolata perseveret inter haec duo regna, reges ipsos praesentes et futuros et incolas dictorum regnorum et quoslibet provincias, principes, dominos et incolas ad ipsas coronas qualitercunque pertinentes seu adhaerentes ita et taliter, quod una pars in alterius partis offensum ex altero ipsorum regnorum in alterum aut de provinciis et locis ad id pertinentibus nullo modo quocunque quaesito colore procedat, sed fraterne et amicabiliter perseverent sine omni dolo et fraude.

Item quaecunque gentes et homines cujuscunque conditionis existant, ex nunc publico edicto per utrumque regnum prohibeantur de altero regno, provinciis et locis ad id pertinentibus in aliorum provincias et loca ad illud pertinentia hostiliter et nocendi causa in cujuscunque servitium aut proprio quoque motu vel qualicunque occasione proficisci et intrare. Quod si qui hujusmodi prohibitionis contemptores reperti fuerint, ex tunc nulla admissa excusatione sub quocunque colore vel tenore verborum habeantur tales homines in regno, unde exierint, pro hominibus infamibus rebellisque diffidatis et hostibus, bona ipsorum publico fisco ex nunc applicata sint et perpetuo exilio damnati sine reversionis spe. Et nichilominus rex, praelati et barones ac incolae dicti regni, unde tales hostes et pacis mutuae turbatores exierint, ab altera parte requisiti infra spatium, de quo[2] concordabitur, bona fide cum tanta potencia, quantum rei qualitas exiget, teneantur simul cum parte offensa contra illos insurgere et fideli ac fraterno auxilio illam juvare usque ad dictorum turbatorum extirpationem etc. Si vero contigeret, praedones et homines hostiles in unum convenire ex alienis partibus et regnis ac in confinibus vel intra confinia sibi utriusque regni ponere fortalicia [et] erigere, [et] praedas in altero vel in utroque regno committere, tunc et in tali casa capitanei utriusque regni tenebuntur quasi unus homo contra hujusmodi homines insurgere

---

[1] Vergl. Caro, Geschichte Polens V, 1, 387. [2] Ms.: hoc.

et eos pariter expugnare, quibus si opus fuerit serenissimi domini reges et regna ipsa necessaria praestare debeant et tenebuntur.

Item si qua differentia orta fuerit inter aliquos regnicolas utriusque regni, cujuscunque conditionis existant, aut illata aliquibus injuria, non propterea pax ipsa in aliquo violata intelligatur, sed hi, qui in talibus differentiis se laesos putaverint sive pro haereditatibus sive pro injuriis, spoliis, dampnis vel rebus quibuscunque, coram judicibus ordinariis illius seu illorum, quem vel quos inculpaverint, jure mediante causas suas prosequi tenebuntur, illis vero non satisfacientibus coram capitaneis confiniorum. Si vero res tam ardua fuerit, quod merito ad regias celsitudines deduci debebit, tunc ambo reges aliquos probos viros ad certum locum destinabunt, qui litibus hujusmodi et differentiis finem imponant et laesis justiciam sine dolo et fraude administrare debeant et teneantur.

Item similiter pro debitis mercantiis et obligationibus quibuscunque justicia requiratur et per ordinarios judices reorum sine omni dolo et fraude et indebita dilatione et fatigatione administretur; pro stipendiis vero regalibus et obligationibus quibuscunque rex, qui fuerit debitor sed satisfacere creditoribus noluerit aut distulerit, tunc alter rex ipsum admonebit, ut vel exolvat et concordet, vel mittat ad aliquem locum utrique parti competentem aliquem sive aliquos, qui cum eo vel illis, quos ipse mittet, de rebus illis cognoscant et quod justum fuerit decernant cum effectu, et uterque rex tenebitur ad hoc praesentis articuli per vigorem.

Item si aliquo casu contigerit, aliqua spolia occulta vel manifesta committi per incolas unius regni in bonis et rebus incolarum alterius regni, tunc capitanei illius regni et confinium, unde dampna commissa fuerint, teneantur, dampnum passis meram justiciam ministrare et dampnificatores hujusmodi iuxta demerita sua punire.

Item quod arrestationes illegitimae rerum bonorum et personarum deinceps a parte utraque nullo modo fiant praesertim mercatorum, sed quicunque alium inculpare vellet, coram suo ordinario [judice] illum requirat justitia mediante, quam ipse ordinarius administrare debeat et teneatur; si vero contigerit, aliquem de tali judicio non contentari, non propterea faciat aliquas occupationes, gwerras vel injurias contra aliam partem, sed tollerabit patienter, quousque capitanei coassumptis sibi

judicibus illis, de quorum judiciis adversarius contentus non extiterit, aliisque idoneis hominibus utriusque partis judicium adhibeant et discutiant, pro qua re capitanei ipsi tenebuntur convenire simul ad aliquem locum et diem utrique parti convenientem.

Item quod mercatores utriusque regni, cum ex uno et altero cum mercantiis intrant, proficisci debeant et teneantur per stratas et vias ab olim consuetas.

Item si qua inter reges vel regna ipsa orta fuerit differentia, sive super juribus alicujus provinciae vel rebus quibuscunque, aut si alter regum ab altero sive regnum aliquid sibi debere putaverit, si per internuntios et literas mutuas concordare non poterunt, ex tunc more veteri et praedecessorum regum, praelatorum et baronum utriusque regni consuetudine dieta in his locis teneatur consueta, in qua praelati et barones utrimque conveniant et bona fide, juribus et rationibus utriusque partis inspectis amicabiliter concordent. Si vero concordare non possent, nichilominus pax et amicitia fraterna in nullo laedatur, sed quaelibet pars justitiam suam coram superiori potestate ipsa pace et amicitia servata jure mediante prosequatur.[1]

255.

1474, Februar.

‚Articuli concepti super treuga regni Bohemie.'

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen II, fol. 43. Vergl. die Copie im Böhmischen Landesarchiv.)

Inprimis conclusum est, quod ab hinc usque ad tres annos continuos et integros sint treuge pacis inter serenissimum principem dominum Mathiam, Hungarie etc. regem, et illustrissimum Vladislaum etc. super differencia inter ipsos principes vertente pro negocio regni Bohemie, ita et taliter, quod neuter contra alterum aliquid hostiliter intentet nec per alterum aut alios intentare faciat, directe vel indirecte, palam vel occulte, quacumque ex causa et sub quocumque colore. Si autem alter eorum quocunque modo contravenire vellet, subditi eius non teneantur nec debeant, eum in tali causa aliquo pacto juvare.

---

[1] Die Artikel nach der von Jorg vom Stein an den sächsischen Hofmarschall Haugolt von Schleinitz übersendeten Copie.

Item quod prefati principes et quilibet eorum omnes sibi subditos, obedientes et adherentes in prefato regno et provinciis sibi adherentibus teneatur vigore huius presentis conclusionis ad integram observanciam predictarum treugarum inducere et eciam cogere.

Item quod si qui rebelles huiusmodi compositioni fuerint et ipsas treugas observare noluerint ac eas violaverint, nichilominus treuge ipse inter ipsos principes et eorum subditos obedientes et adherentes non intelligantur violate, sed transgressores ipsi per utramque partem puniantur, ad quod ipsi principes tenebuntur, nisi forte tales se iure statuere vellent aut emendam facere se legittime obligarent, quo casu pars lesa contra tales juris ordine procedat.

Item quod fiat proclama in omnibus tribus regnis, Hungarie scilicet, Polonie et Bohemie, et provinciis illis adherentibus et pertinentibus, ne qui hominum, cujuscunque status et condicionis existant, causa nocendi et hostiliter ingrediantur ad alterum regnorm Hungarie scilicet et Polonie aut ad utrumque vel provincias illis subiectas ex Bohemia, Slesia, Moravia vel Lusacia, quacunque ex causa vel sub quocumque quesito colore, aut extra ex regnis Hungarie et Polonie ad regnum Bohemie et provincias illi adherentes. Si qui enim huiusmodi prohibicionis contemptores extiterint, extunc et ipso facto intelligantur et sint hostes diffidati amborum regum et illustrissimi primogeniti et cuius libet illorum in solidum, et nichilominus contra tales invasiones ipsi tres principes videlicet serenissimi reges Hungarie et Polonie ac eciam illustrissimus primogenitus ipsius domini regis Polonie bona fide contra eos quasi unus homo insurgere et se mutuo juvare, tamquam eorum quilibet propriam rem ageret, debeant et teneantur, etc.:

hoc adiecto, quod per hos tractatus et conclusiones istius treuge non receditur a tractatibus et conclusionibus inter regna Hungarie et Polonie factis nec in aliquo illis prejudicetur per presentes, immo pocius illa salva semper maneant atque firma.

Litere illustrissimi Wladislai super treuga Bohemie reponentur in Olmutz octavo die Pasce (17. April) etc.

Reversales in Hradischa per serenissimum dominum regem Hungarie super eodem die.

Litere serenissimi regis Polonie quoad mutuum auxilium contra latrones, qui ex Bohemia, Moravia, Slesia vel Lusacia

invadent regna Hungarie vel Polonie, similiter reponantur eodem die, scilicet octave Pasce, in castro Dynanicz.

Litere autem reversales domini regis Hungarie in castro Sotoschain[1] in eodem die.

Item circa articulum de Swingrod dispositum est, quod ex nunc ex utraque parte mittantur nuntii ad illos homines sui juris, qui sunt in Swingrod[2] et requirantur omnibus melioribus modis juxta informacionem praedictis nuntiis dandam, quatenus inducias et treugas pacis a die requisicionis infra octo dies servent [et] ab omni hostilitate et omagiis et dampnorum illatione abstineant; similiter ex parte altera vero treuge observentur, et declaretur eis, quod hic per prelatos et barones utriusque regni est conclusum, ut illis secundum eorum jura, si aliquid ex rege vel regno Polonie habere debebant, justicia administrabitur et satisfactio [fiet] cum effectu in dieta proxime celebranda et instituenda per prefatos prelatos et barones regnorum predictorum. Preterea admonebuntur, quod, postquam per pretactos prelatos et barones regni Hungarie requisiti fuerint, extunc infra quatuor vel quinque dies a die requisicionis teneantur, pretactam civitatem una cum castro exire et relinquere, sicuti invenerant, vero domino illius loci, dimittentes ibidem pixides et ingenia, si qua ibi reperissent. Ipsi vero una cum eorum rebus libere, pacifice et absque omni impedimento serenissimi regis et regni Polonie abire permittantur tum per silvam tum per alia loca, et quod nulle gentes ultra centum equites eis approximare debeant; illi tamen centum equites, qui civitatem cum castro occuparunt, habeant eciam plenam securitatem in personis et rebus.

De captivis autem ex utraque parte conclusum est, quod illi liberi emittantur et absque solucione, et eciam si pactati vel taxati fuerint, dummodo solucio hactenus facta non sit. De castro Musina prelati et barones regni Hungarie super se recipientes polliciti sunt, quod apud serenissimum dominum regem Hungarie taliter operam impendent, quod dictum castrum ad dominicam Reminiscere (6. März) magnifico Preczlao nomine et in persona reverendissimi domini [episcopi] Cracoviensis restituetur et assignabitur una cum bombardis et ingeniis ibidem repertis. Ipse vero reverendissimus dominus Cracoviensis promisit,

---

[1] Alia copia: Zorosthain = Zornstein in Mähren. [2] Zmigrod in Galizien.

eis, qui ex dicto castro furta et hostilitates fecisse dicuntur, statuere, et de his justiciam et satisfactionem impendant.

Item deliberatum et conclusum est inter reverendissimos dominos prelatos et magnificos dominos barones regnorum Hungarie et Polonie, quod inter prefata regna nec non super omnibus injuriis, spoliis, dampnis et quibuscunque controversiis utrisque illatis et inferendis usque ad diem prefatum habeatur et celebretur dieta solemnis prelatorum et baronum utriusque regni super festum Nativitatis Marie ad annum domini MCCCC lxxviii^{um} in loco consueto.

Item de provincia Walachie et Moldavie deliberatum et conclusum est, quod dicta provincia et voyvoda ejus habeat veram treugam ab istis regibus et regnis usque ad duos annos integros a die presencium, ita quod interea non inferatur ei ab altero regum vel regnorum bellum aut violencia, hoc tamen adjecto, quod nec ipsa prefata regna aut alterum eorum sive pertinencia ad ipsa vel alterius eorum invadet, dampnificet aut molestet, alioquin pars lesa premissa ammonicione, ut de illatis satisfaciat, poterit se defendere et contra illum invasorem et dampnificatorem absque lesione mutue pacis istorum regnorum agere, quoad compescatur.

Preterea deliberatum est, quod super juribus utriusque regni, super dicta provincia Moldavia et dieta instituta videantur et examinentur dicta jura equitate requirencium, et pro quacunque parte, ibi diffinitum fuerit, nichilominus pretacte treuge observentur.

Item quod inscripciones tredecim civitatum in terra Scepusiensi utrinque serventur in omnibus eorum permittendis articulis et clausulis, prout prefate inscripciones sunt emanate.[1]

256.

1474, Mai 19.

Jorg vom Stein an den sächsischen Obermarschall H. v. Schleinitz mit Nachrichten und Abschriften.

(Cop. im Böhmischen Landesarchiv.)

Mein etc. Lieber herr marschalkh! Laß ew wissen, das mir die geschrifften nit haben mugen werden, sunder der hof-

[1] ‚Dem edln vesten herr Hawgolten von Sleinitz, landmarschalkh etc. mein besundern guten freund' von Jorg vom Stein zugeschickt.

maister sprach, so der canczler nit da wer, so wist sy nymant zu finden.[1] Bitt ich ew, ob mein herr der konig die sunst nit hett, so ich darnach schicken werd, die mir zu bestellen, so wellen wir ew auch am sollichen end ain grossen dienst thun. Auch laß ich ew wissen, das man mir hie gesagt hat warlich, das dieselben sachen noch zerstossen sind. Ich schick ew hiemit den handl zwischen Hungern und Polen; sol das also sein, so mugen die zwen hanndl nit mit einander besten; es mus yn an aim end felen. Denn wo ich etc. Geben zu Wucz am heiligen Auffertag anno domini etc. lxxiiii^to^.

Jorg vom Stain etc.

257.

1474, August 6 (Prag?).

Mathes Schlick empfiehlt den Egerern die Witwe Caspar Junkher's, seine Muhme, die nun Besitzerin von Seeberg und der übrigen Güter ihres verstorbenen Gatten geworden ist und sich zu Stadt und Land Eger hält. ‚Geben am sunobend nach unser lieben frauen tag Schnefeyr anno domini etc. lxxiiii^to^.'

Item newe zeittung. Herr Birrka und Sokolowsky sein gestern komen von konig von Polen, und sagen auch, die mit ine komen sein und gesehen haben, mehr dann achtzig tawsent manne zu rosz und fuß, die der konig zu felde ligend hab. Ich wil die zal nit schreiben, waß sie dennoch mehr sagen; und der zug geht fur sich. Item m. h. der konig zu Behem wirt sein mit seiner macht personlich den nehsten montag vor sant Barthelmeß tag (22. August) zum Chutenperg im felde. Alda werden wir harren, wo man zum konig von Polen, der auch personlich sein wirdet zu sein here, in Slesien zusamen komen werden. (Eingelegter Zettel.)

(Orig. im Egerer Stadtarchiv.)

---

[1] Gesendet werden die Abmachungen von Schramowitz und Altdorf zwischen Polen und Ungarn, und zwischen Ungarn und Böhmen (Nr. 254 und 255 oben). Letztere blieben, scheint es, Concept. Vergl. Palacky, Geschichte von Böhmen V, 1, 104, und Caro l. c.

258.

1474, August (Augsburg).

Der kleine ‚Anschlag' gegen Burgund.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Burgund. Kriegssachen.)

Item die von Colen j^m.

Item die capittelhern mit irm anhang und punt j^m.

Item all ander reichstete, die im velde sind, ij^m ausserhalben der Heimstete[1] und der, die mit herzog Sigmunden von Osterreich im punt sind.

Item lanntgraf von Hessen j^m.

Item Mennz j^m.

Item Trier j^m.

Item keiser und all ander fursten und hern im velde j^m reisige pferd, ausserhalb herzog Sigmunden und der, die mit ime im punt sind.

Item der von Munster, Braunsweigk und all ander hern, ine zugeben an irem ende, desgleichen die Heimstete $viij^m$.

Item herzog Sigmund von Osterreich, die Sweizer und all ander irs pundts auch $viij^m$, wenn ein teil ausszug, der ander ein, damit man die zeit nach laut der einung erraichet oder das sie zuzeiten auss und miteinander wider einzugen.

Item das ein here am Reinstrom, das ander in Hohen Burgundi, das dritt sunst in das land, do es nit namen hat und mit hilff des, das sie erobern, weiter [ziehe].

Item die keiserlich maiestat und herzog Sigmund ii^c pferd, item Mennz ii^c pferd, item Trier ii^c pferd, item Sachsen und Brandenburg ii^c pferd, item Bamberg, Wirzpurg, Eistet i^c pferd, item Hessen und Wirtemberg ii^c pferd, item all öberlendisch reichstete ii^c pferd, item der stifft und stat zu Colen ii^c pferd.

Summa xv^c pferd reisigs zeuge.

Item iiii^c wagen in die wagenpurg; item i^c wagen, die do furen speiss und anders, das man von den slossen bedarff.

Facit v^c wagenknecht; bede sumen macht ii^m.

Item die ubrigen iiii^m zu fussen mag man nach anzal der rott nemen, wie sie vor angezeigt sind, die fussvolk haben sullen.

---

[1] Hansestädte.

Das die alle bleiben biss auf Michaelis (29. September);[1] so wirt es desterminder versagt in der zeit. Thut es lenger not, mag man die herrn und stete schrifftlich darumb ersuchen, dann es ist ein geringer anslag, den man lang erleiden mag.

259.

1474, August 29 (Marburg).

Landgraf Heinrich von Hessen an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Auf den Einfall der Burgunder in das Stift Köln hin sei er ‚als geordenter kaiserlicher Hauptmann' mit den Seinen in das Erzstift gezogen, um dasselbe zu erobern. Auf die Bitte des Kölner Rathes habe er dann sein Feldlager aufgehoben und sich einige Zeit in die Stadt gelegt, sie helfen zu bewahren, und zwischen 60 bis 70 seiner Ritter mit ihren Knechten nach Neuss geschickt, wohin sich auch Landgraf Hermann, sein Bruder, begeben habe, die Stadt vertheidigen zu helfen. Noch hält sich die Stadt, die wohl verwahrt ist, und tröstet sich des Entsatzes. Er höre auch, dass der Kaiser dem Kurfürsten befohlen habe, ihm und seinem Bruder zuzuziehen und zur Rettung des Stiftes Hilfe zu thun. Bittet dies, selbst wenn es nicht des kaiserlichen Befehls wegen geschehe, doch ihrer Verwandtschaft wegen nicht zu unterlassen. ‚Datum Marpurg uff sant Johannstag Decollacionis anno dom^{ni} etc. lxxiiii^{to}.'

(Orig. ebdt.)

260.

1474, September 2 (Dresden).

Die Brüder Ernst und Albrecht von Sachsen an ihren Oheim Herzog Wilhelm: Erwähnen Verhandlungen mit dem Kurfürsten Albrecht von Brandenburg und eine beabsichtigte Zusammenkunft mit Wilhelm zu Leipzig, um dann gemeinsam bei Lochau zu jagen. Letzteres widerbieten sie, denn sie müssten nach Breslau zu dem Könige von Ungarn auf Montag oder Dienstag nach Lamperti (19.—20. September), der Uebereinkunft zufolge, die ihre Räthe mit denen des Königs geschlossen hätten. Bitten Herzog Wilhelm, schon zu Vigilia

---

[1] Darnach das Datum dieses Entwurfes.

Mariä Geburt (7. September) nach Leipzig zu ihnen zu kommen, um sich dort über die einmüthige Antwort auf die Werbung des Kaisers, die er durch Herrn Rudolf von Pappenheim gethan, zu bereden, wie sie solche in Aussicht gestellt haben, und um ihm den Zweck ihres Rittes nach Breslau mitzutheilen. Dann könnten sie in Breslau nach ihrer aller Meinung sich halten und beschliessen. Durch ihre Reise würden sie wohl den Tag versäumen müssen, der in Erfurt in Sachen des Bischofs von Würzburg sein soll, aber man könne sich wohl später über einen andern Tag einigen.

‚Geben zu Dresden am freitage nach Egidii anno etc. lxxiiii.'

(Orig. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. A, fol. 28[b], n. 30.)

261.

1474, September 2 (Neustadt an der Aisch).

M. Albrecht von Brandenburg über seine Rüstungen an den Kaiser.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Acten, Nr. 33 d. zweiten Nachtr. zum Märk. Katal.)

Allergnedigister etc. Den anslag der siben hundert, darunder der dritteil gereysig mit wägen, als darzu geordent ist und gehort, hab ich vernomen, und bin als der gehorsam willig, die meinen also gerust zuschicken, gefertigt uff zwey monat von hawß auß untz wider heim. Rechen ich xiiii tag hinabzuziehen, haben die Birgischen[1] gnung zuschicken, das zu erziehen; vierzehen tag wieder herauff, einen monat doniden, das wer biß uff Martini, so ligt snee, das man ir im veld nymmer gebrauchen kan. Auch vorsteet ewr gnad, das es gleichwol alltag i[c] gulden zu rechen ettwas trifft zwey monat. Ob die zerung so wolfayl am Rein sey, habt ir abzunemen. Wir gesweygen der scheden. Darumb wolle ewr gnad bestellen, das man futtrung duld und umb einen gleichen pfennig fayl finde. Das bedarff der gemeyn man, dann es ist nit allen das gelt gleich und wol geraten. Und so das alles geschicht, so trifft es mich dannach uff das geringst sovil, wie vorstet; dann man kan nit alles das so weyt und solang auff den wagen furen, das man bedarff, dann die Birgischen uff das nechst sechzigk meyl gein Coblentz

[1] Die Kulmbachischen.

haben und die zu Franken der mererteil bey vierzigk. Nun schreibt ewr gnad, die meinen sullen sein zu Coblentz auff sand Matheus tag (21. September); der ist als gestern, sand Gilgen tag (1. September), do mir ewr brieff geantwort ist worden, am zweintzigisten tage. Gnediger herre! Nun muß ich uff das mynst acht tag haben, die meinen zu besenden, mit ettlichen zu reden, die andern zu werben ob und under dem Gebirge.[1] So haben die Birgischen zu ziehen gnung xiiii tage hinab, so versteet ewr gnad, sie müssen sich auf das mynst acht tag rusten. Darumb ist es kurtz angesehen meinthalben, und hat villeicht nit anders mögen sein. Und were gut, das ich es xiiii tag ee gewußt hett. Und darumb versteet ir, das unmöglich ist, die meinen auf sand Matheustag zu Coblentz zu haben. Aber wie dem allen, als der willig so wil ich sie haben mit gots hilff uff sand Michels tag (29. September), das ist achttag dávon, bey Franckfort, wo man sie hinzwgt; do wölle ewr gnad orden ymands, der sie furder fure. Dann wo ich in aller undertenigkeit ewern gnaden willefaren kan, das bin ich willig. Datum Newenstat an der Eysch am freitag nach Egidy anno etc. lxxiiii.

Gnediger herre! An mir hat ewr gnad keinen mangel, mich zu halten als der gehorsam mit der hilff gots. Ich schreib aber in eyn gemeyn einen weysen. Solt es mer zu schulden kommen, das man es itzund also bestellet, das man rat umb zimlichkeit funde, ob es not thet, das die lewt aber komen, und so man ir nit bedörfft, das man sie sparet und nit lenger vergebens hielt. Dann es kost groß lewt, gelt und gut. Die manung nemet auff in gnaden. Ich weyß, wo andere gescheffte euch liessen, das ir es wol betrachten könt; gleichwol auß trewen thu ichs als der alt Albrecht. Ewr gnad hat abzunemen in ewrn eigen sachen, das yederman willig ist zu dem zug oder zu dem teglichen krieg, dann es tregt nit fur und swendt das gelt, die nachparn wollen den kosten uff die weytern schieben; wirt die leng felen. Ich wolt, das ich und die meinen disen kleinen zug mit rustigung zeren und scheden mit x^m gulden mochten außrichten; das richtet ein nachpar mit sovil leuten mit iii^m gulden auß, angesehen, das er kaum achttag auff und ab zihen dörfft, und gieng im von seinen [ve]ßten und slossen

[1] Fichtelgebirge und Frankenwald.

zu, was er dorfft. Aber zu einem haubtstreyt wer es alles billich, was man thut, und solten wir halt als ein burggraf von Nurenberg fünff mal als vil haben.

Gnediger herr! Mich sihet der handel an, das es weyßlich betracht sey, uff den wege sich zu enthalten und den streit zu vermeiden; denn man mag durch streit ein ganz land verlieren, do die veind innen ligen. Ist nit gut uff die wag zu setzen, so man es umbligen mag und die ding durch ander wege underkomen; dann es wer hart zuwiderbrengen, do got vor sey, wenn es darzu kem. Aber mit dem zusatz und meynung enthilt man sich zu erharren als hernach volgt als in mir ist, im kosten zu weren und abzubrechen, und die leut zu stercken, sich zu enthalten biß zu löblichen ende obgotwil. Und als der herzog die sorg des kosten halben durch die rewter zu Lutzemburg furkomen hett, das im die sicher kosten mit macht zubrechten, so dann herzog Sigmund von Osterreich die Sweitzer und ander ir puntgenossen, als mir von Swaben geschriben ist, gein Burgundj zügen, so müßt er aufbrechen, das zu schutzen, oder müßt die rewter zu Lutzemburg hin schicken, das zuthund. So weret im der zusatz den kosten. Deßhalb müßt er aufbrechen und ob er sich uff ein monat gespeist hett, das die rewter zu Lutzemburg jenes solten weren und er wolt derweyl still ligen, so kont er sich doch nit lenger, dann er kosten hett, enthalten, und ob in des sein rewter gein Lutzemburg wider komen, so mocht er sich doch snees und ungewitters halben umb dieselben zeit nit lenger enthalten, er müßt heim ziehen. Dadurch hat man sich durch den zusatz doch enthalten und die leut getröst, damit der herzog obgotwil dannoch seinen abscheid neme ungeschaffet, ewr gnad und das reich im bracht und der were bliben und er in smehe und verliesung der darlegung und abbruch, die im gescheen weren, das in alsbald nymmer hinwieder gelußt. Das schick der almechtig got zum besten. Datum ut s.

Zedula, hat mein herr selbs uberschriben.

Gnediger herr! Ewr gnad wiß, das mein sweger von Sachsen mit meinen freund von Wirtzpurg gericht sein. Und wer es muglich, so wölt ich gar gerne, das mich ewr gnad bis uff Michaelis daheimen ließ; ich wölt in all wege hernach dester williger sein, uff das ich in der lustparkeit, do ich mich das gantz jar auff frew, und desterbas zu gesuntheit komen mocht.

Ich wölt doch mein rete mit vollem gewalt zu Wirtzpurg haben, das keiner sach mangel an mir erscheinen solt, und uff Michaelis uff das lengst oder ee bey ewrn gnaden doselbst personlich sein. Es ist alles umb x tag zu thun und bitt des gnedige antwort. Datum ut supra.

Gnediger herr! Die vii[c], die ich ewrn gnaden schicken sol, sullen sein uff sontag vor Michaelis zu Aw; doselbst wölt ich persönlich sein, sie zu orden, in haubtleut zu geben und bevelhen, ewer gnaden haubtleuten gehorsam zu sein, und des andern tags zu ewrn gnaden gein Wirtzpurg reyten, do ich newr vier meyl hin hab, das es kaum umb zehen tag zu thun wer, die mich ewr gnad sparet. Datum u. s.

262.

1474, September 5.

Zeitung (in einem Briefe des Benesch von Kolowrat an Herzog Albrecht von Sachsen, betreffend Privatangelegenheiten): Heute ist dem Könige Wladislaw von Böhmen von seinem Vater, dem Polenkönige, Botschaft zugekommen, dass er ihn ‚gar schier soll sehen‘. Die Böhmen liegen stärker zu Felde als je in den Tagen König Georgs und haben ‚einen tüchtigen reisigen zeug‘. ‚Montag vor Nativitatis Marie anno etc. lxxiiii.‘

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen I, fol. 330.)

263.

1474, September 7 (Neustadt an der Aisch).

Markgraf Albrecht von Brandenburg an Landgraf Heinrich von Hessen: Auf sein Schreiben (vergl. Nr. 259) könne er antworten — und die beigeschlossenen Abschriften des kaiserlichen Briefes an ihn und seine Erwiderung darauf beweisen dies —, dass er und sein Bruder Landgraf Hermann in der Kölnischen Sache nicht ohne Hilfe gelassen werden. Er (Albrecht) wolle sich der Sache bei dem Kaiser getreulich weiter annehmen, sowie er zu ihm komme, und habe auch schon am vergangenen Sonntag (3. September) mit etlichen Grafen und Herren ihm verwandt und seiner Landschaft, und zwar mit den Fränkischen hier in Person, mit den Gebirgischen in Bayreuth durch

seinen Hauptmann verhandelt und sie veranlasst, einhellig in Rüstung zu treten, um auf weitere Botschaft mit ihm und anderen Kurfürsten und Fürsten ins Feld zu ziehen. ‚Datum Neuenstadt an der Eisch am mittwoch unser lieben frauen abend Nativitatis anno etc. lxxiiii.‘

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Burgund. Kriegssachen.)

264.

1474, September 12 (Augsburg).

Kaiser Friedrich befiehlt seinen nach Böhmen gehenden Gesandten, den Frieden zwischen Böhmen, Polen und Ungarn zu verhindern.

(Cop. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. C, fol. 97, n. 3.)

Fridrich von gots gnaden Romischer keyser etc.

Ersamer, gelertter, getruwer, lieber! Nachdem du dich von hynnen gein Behmen erhebet hast, kurz darnoch ist des konigs von Polen botschaft, ein bischof, zu uns komen und uns desselbigen von Polen verschreibung zubracht, daran wir dann nit mangel haben. Und schigken dir der abschrift hirinnen beslossen. Derselbe bischofe hat uns auch dabej gesaget, das der koning von Polen willig sey, den sachen auff meynung, wie die in Nurnberg beslossen ist,[1] nochgeen und auch mit seinem sone zu Behmen ein zuge sey gein Hungern und sich in keinerley fride noch bericht mit dem konige von Hungern geben wolle; wann ym nichts ze trauwen sey, so halte er auch nichts. Und als wir den bemelten bischove haben abfertigen wollen, ist uns ein schreiben von dem konig von Behmen komen und dorin zwu zettel inbeslossen, der abschrifft wir dir hiemit auch senden, die denn reden, so uns unser und des reichs lieber getruwer Jost vom Einsidel negst von des konigs von Behmen und derselbe bischoff iczt hie von des von Polen wegen gesaget haben, auch den furnemen zu Nurnberg bescheen nicht vast gemes und [uns] ganz widerwertig, und verstehen, das sulch vornemen von Polen durch der konig von Behmen und Hungarn rete gescheen auff keyn andern wegk beschyet, dann das man uns und den von Behmen und von Polen gern auss unsern vornemen furen wolt. Nu weistu wol, das nit fugt, das mit dem

[1] Ist das Bündniss vom 11. März 1474, Nürnberg.

konig von Hungern einicherley fride oder bericht gemacht werde, wann er keinen fride an uns heldet, und unser und unser lant und leuth ganz verterben darauss stunde. Und empfelen dir ernstlichen, das du bey dem bemelten konige von Behmen und von Polan von unsernwegen allen vleis ankerest, das sie mit dem konige von Hungern kein fride noch anstant auffnemen noch sich aus der verschreibung zu Nurenberg beslossen furen lassen, sondern den stragks nochgehen, desgleich wir auch thun wollen. Wir verstehen auch nich anders, der konig von Polen, als uns die bemelt sein botschaft unzweivelich zugesaget hat, werde das auch thun. Und wie wir dieselbige botschaft von uns abfertigen werden und anders, so uns [in] den sachen begegent, wollen wir dir kurzlich bey unserm eigen boten zuschreiben. So du auch die abrede, zu Polen bescheen, leszen, wirdest du verstehen, wie gar slecht und clain wir darinn angesehen und angeczogen werden. Darumb so hab vleis, das kein fride mit dem konige von Hungern gemacht werde, noch dieselbe abrede, zu Polen bescheen, furgang gewinne. Doran thustu ganz unser meynung. Geben in unser stat Augspurg am montag vor des heiligen creuczstag Exaltacionis anno etc. lxxiiii.

Dem etc. Hanszen Keller, lerer beider rechten, unser rathe, procurator und vischkal.

265.

1474, September 15 (Breslau).

Jürge von Kitscher, Geleitsmann zu Hain, meldet den sächsischen Herzogen Ernst und Albrecht: König Matthias von Ungarn ist am Dienstag Abends (13. September) nach Breslau mit nicht über 300 Pferden gekommen. Sein Heer liegt bei Neisse und zählt an Reisigen und Fussknechten nicht über 7000 Mann. Der König werde nur etwa drei Tage in Breslau bleiben. Er (K.) habe sich bemüht, darüber bei Jorg von Stein, auch bei Jaroslaw von Sternberg, der doch bei seinem Vater sich erkundigen könne, genaue Auskunft zu erhalten, doch umsonst. Nun sei er, damit die Fürsten nicht umsonst kämen oder warten müssten, selbst zu dem Könige gegangen. Der König habe ihm ‚mit beszem duzsch selbst lachende geantwort', er freue sich der Ankunft der Herzoge. Der ‚Verdutzscher' habe darauf gesagt, des Königs Wunsch wäre, die Fürsten möchten

nur kommen; wäre der König im Augenblicke nicht da, so werde er doch rasch bei ihnen in Breslau sein.

Der König werde mit den Böhmen teidigen. Eben deshalb reitet der Alte[1] von Sternberg gegen Polen. Der König will von den schlesischen Fürsten und dem ganzen Lande eine Steuer haben. Ihre Sachen seien in Ordnung; es fehle nur noch die Zustimmung des Königs, die nicht fehlen werde. Breslau ‚am dornstag post Crucis anno domini etc. lxxiiii.'

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, Bl. 183.)

266.

1474, September 17 (Augsburg).

Kaiser Friedrich gebietet ‚seinen und des Reichs lieben getreuen Zdencko von Sternnberg, Jhan von Hasennburg, Jhan von Newnhaus, Bohuslaw von Schwamberg, Heinrich von Plawen dem Jungern, Diepolten von Risennberg und Dobrohosten von Ronnßperg, herrn und underthanen zu Beheim', den erwählten und gekrönten König ‚Wladislaen furpasz als kunig zu Beheim' ihren ‚rechten herrn gehorsam und gewertig' zu sein, ‚damit in der crone zu Beheim, das ein churfurstenthumb und des heyligen reichs meysten gelider eins ist', nicht ferner Unfriede herrsche. ‚Geben zu Augspurg am sambstag noch des heyligen creucz tag Exaltationis anno etc. lxxiiii etc.'

(Cop. im Egerer Stadtarchiv.)

267.

1474, September ca. 17 (Köln).

Meldung über die Vorgänge vor Neuss.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgund. Sachen, Inn. Gew. IV, Kast. 726—II.)

Nuwe mere.

Diß hernachgeschriben hat Nitart von Buchenauwe minem gnedigen junckern vorware gesagt, der an nechsten mitwoch Exaltacionis sancte crucis (14. September) uß Nüeß by der nacht gein Coln komen ist. Zum ersten ist einer in Nüeß mit einer büchszen uf sant Corinns[2] zeichen, das er vor ime gehapt

[1] Zdenko. [2] Quirins?

hat, geschossen worden, also das das zeichen gantz pliben und der jene, der es vor ime gehapt hait, nicht geletzt worden ist. Derselbe dann sant Corin das zeichen geopfert hoit. Item an nehstvergangen sampßtage noch Nativitatis Marie (10. September) hat der hertzog des morgens zu vii uren angehaben zu stormen und hoit gewert biß zu iiii uren noch mittage und sin hinan gegangen zu vii moln Solich storm die von Nüeß dann alsampt erlich verhalten haben. Und ine ist worlich uß dem here in der nacht von eyn guten frunde kont gethan, das der hertzog sins volcks gemißt by den xv^c^, die denselben tag in den vii stormen tot pliben sin. Solich storm sint gescheen an der Rinnpforten. Und in dem, als man gestormpt hoit, und alle letze in der stat gemynert und dem rechten storm zugegeben gewest sin, hoit der hertzog by den iii^m^ man in die greben by der Uberporten gelacht, die dann, als man gestormpt hoit, ein geschrey gemacht und uffgepukelt haben, als ob sie stormen wolten. Und drieben mit eyner katzen zu der stat zu dar under; sie hatten by den ij^c^ man. So hoin die uß der stat mit eyner steinbuchsen neben zu der siten innen under die katzen geschossen, das ir by den x darunder tot pliben; uff solicher letz Dyetrich von Elben ein heuptman gewest ist. Derselbe hoit alßbalde iiii fußknechte iiii pastolatz gulden geben, das sie durch ein loch durch die stoit muer krochen und zu der katzen zulieffen. Also lieffen sie hin by liechtem tage zu der katzen zu und brochten die 150 in die flucht und nomen, was sie von harnesch getragen mochten und verbranten die katz. Und do alle storme gescheen sin, haben die von Nueß noch ein katzen funden, die die fiende haben steen laßen, und sin heruß gelouffen und die auch verbrant. Dazu haben sie ine vil stormleitern angewonnen umb die 40, die sie im abtreten stene haben lassen. So hoin die Burgunschen [nach] allen storm um filligung gepeten, die toden hinweg zu furn, das ine die von Nueß gegunt ham. Dermaß haben die Burgundischen den von Nueß widder gegont, den toden den harnesch ußzuziehen, also das der herzog zwene gap und die von Nueß zwene, die also wie berort ist mit den toden handelten. Und under solichen toden funden die zwene, die durch die von Nueß zugegeben woren, xvii korißer, die achber gewest sint. Und in den stormen ist gar ein weydlicher wolertzeugter ritter mit eyner buchßen zu sein scholdern ingeschoßen worden, der dann fast kostlichen

ubergulten harnesch angehapt, den die Burgunschen vonstunt hinweggezogen haben. Mogen die in der stait nit erfaren, wer der gewest sij. Und diß hernochgeschreben sind von eteln in denselben stormen in der stait dot pliben: Schnerensloß, ein Spiegel uß dem lant zu Mißen, Cune Milberoit, Wolgerode und Thome von Belle, und sunst drij uß der Hessen rott vor dem storm tot pliben sin. Und ist über alle in der stait, diewele er[1] darvor gelegen hoit, vor und noch zwischen viertzigen und fußtzigen tot pliben mit man, frauwen und kinden und nit mere, wiewoln er doch allen tag gemeynlich darin thut by den v^c schoßen mit den heuptbüßen, slangen, kern- und steinbochßen, der er dann fast vil hoit, und hot umb die x heuptbüßen. Dartzu ist selden ein tag, er worfft mit dem boler dorinn by den lx oder lxx kloßern; und sie gehalten sich noch sere wole in der stait und haben profande gnung und meynen sich, noch ein gut zijt zubehalten. Dann so sie zu storm gehen sollen, sin sie als wole geeünt,[2] als solten sie zu dantz gehen.

An fraitag acht tag (16. September) haben gesturmbt aber von viiii piß zwischen xii und xi; ist todt pliben ainer von Nassaw, auch vier treffenlich.[3]

268.

1474, September 17 (Augsburg).

Jorg Hässler an den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg: Der Kaiser habe zugesagt, am Sonntag nach Michaelis (2. October) in Köln zu sein, um gegen den Herzog von Burgund vorzugehen; er schickt auch den gegenwärtigen Heinrich Seybot von Rampach in derselben Sache an den König von Dänemark; bittet den Kurfürsten, im Namen des Landgrafen Heinrich von Hessen den Dänenkönig ebenfalls zu ersuchen. Augsburg, ‚am sonabend sand Lampertustag anno etc. lxxiiii^to.‘

(Orig. ebdt., Nachtr. II zum Märk. Katal.)

---

[1] Herzog Carl von Burgund.

[2] gemüet?

[3] Nach dem letzten Zusatze hat der zweite Berichterstatter nicht vor dem 25. September geschrieben.

269.

1474, September 19 (Kadolzburg).

K. Albrecht von Brandenburg an den Dänenkönig über die beabsichtigte Heerfahrt gegen Burgund etc.

(Cop. ebdt.)

Lieber her und swager! Unser gn. h. der keiser hat Heinrichen Seibot zu uns geschickt[1] und uns dabei geschriben, desselben briefs abschrifft wir eur kon. wird hirinn verslossen zuschicken. Also haben wir neben der keiserlichen maiestat als ein kurfurste des heiligen reichs dem gnanten Seibot auch ein credenz an e. kon. lieb gegeben mit bevelh, uch auch unsern halb uff das fruntlichst und gütlichst zu ersuchen und bitten. Do wissen sich ew. kon. wird, als uns nit zweifelt, gegen der keiserlichen maiestat als eurm hern und bruder und dem heiligen reich als ein fürste des reichs woll gebürlich innen zu halten. Eur lieb ersucht uns umb rate, den herzogen von Burgundi antreffend. Haltten wir die ding seiner tochter halb fur ein trügnus und bedeucht uns nit weisslich sein, on ein lauter wissen personlich zu im zu komen, ob ioh die laufft nicht wern, die itzo vorhanden sind. Er hat u. h. keiser auch also zu im tragen und ine umb das lant zu Gellern, das er im geliehen hat, gedeuscht, des der durchleuchtig furste, euer dochterman, u. h. u. swager der konig zu Schotten maint erb zu sein. Eur lieb soll warlich wissen, das u. h. der keiser, die kurfursten und das ganz reich werden wider Burgundi sein. Osterreich, Sweiz und ander desselben punts werden itzo Michaelis (29. September) an der herberg sein und ziehen mit einem starcken here in Obern Burgundi. So wurdt die keis. mai. personlich mit ganzer macht zum herzogen ziehen zum streit, und uff das mindst zwirnet so starck sein als der herzog noch im feld ist. Polan und Beheim ziehen gewisslich mit lx^m mannen in die cron zu Hungern. Der konig von Franckenreich hat das alles ein wissen, und sollen konigliche wort grunt haben, die er durch sein treffeliche rete hat lassen lauten gegen dem herzogen von Osterreich und andern u. h. des Romischen keisers reten, so wurdt er mit den feusten auch wider dorein slagen wider den herzogen von

[1] Dessen Beglaubigung bei dem Dänenkönig vom 1. September ebendort.

Burgundi. Nu wissen euer lieb unzweifelich, möchten wir all eur sach zu gold machen, das wir das gern theten, auch wie wir als ein kurfurste des reichs der keis. mai. und dem Romischen reich verwant sind. Dorumb ist uns swer und ganz unmöglich, in die ding statlich zu raten, nachdem sie uns ansehen vast widerwertig des herzogen von Burgundi, westen auch, wurdt Heinz Seibot der Frisslender halb und anders mit uch reden von der keis. mai. wegen, so ir das alles hort, getrauen wir, der almechtig got werd uch und eurn reten eingeben, das ir uch in die ding schickt, uch, eurn kindern, cronen und furstenthumen zum besten. Dann gult es uns selbs, so warteten wir ein zeit lang der laufft und schickten uns dorein nach gelegenheit unserer sachen zum besten; es ist biss sumer als gut handeln als heüt. Der allmechtig schick all eur sach uff das beste. Und bitten uch der königin, unser frauen und mumen, unser fruntlich dinst zu sagen, auch euren sonen, unsern öheimen, und empfelhen uns e. kon. lieb als u. h. u. swager. Datum Cadolzpurg vom montag nach Lamperti anno etc. lxxiiii^{to}.

Zedula:

Wolt u. h. u. swager der konig zu Schotten das lant zu Gellern fordern, so were itzo die recht zeit; er gewunn babst und keiser zu hilff. Datum ut supra.

Zedula:

Auch lieber her und swager! Als uns e. kon. wird geschriben hat, das der bischoff von Munster von eurem veterlichen erb, der stat und sloss Oldenburg, abgezogen sei, haben wir vast gern vernomen. Und was wir derselben e. kon. lieb etc. Datum ut supra.

An den konig zu Tennemarck.

Zusatz:

Lieber her und swager! Wiewol wir Heinz Seibotn ein solchen brife an e. kon. wird behendigt haben, nachdem aber der weg fern, und unser zuversicht ist, das eur diener wird zeitlicher zu euch kommen, dann Seibot, haben wir e. kon. lieb disen briefe zuzuschicken auch nit wollen verhalten.

Aussen:[1] Her marg. Albrecht schreibt auff begern des keis. Friderichs an könig zu Dennemark in unterschidlich angelegenen reichssachen.

---

[1] Registraturvermerk.

270.

1474, September 21 (Breslau).

Jurge von Kitscher an die sächsischen Herzoge Ernst und Albrecht: Des Königs von Ungarn Sachen stehen so, dass der König in Breslau geblieben ist und sich nun mit allem Volke bereite, die Herzoge mit Freuden hier zu empfangen. Der König selbst werde ihnen entgegenkommen, so auch der Rath der Stadt, die Geistlichkeit, Kaufmannschaft und das Volk. Breslau am ‚mitwoch Mathej anno etc. lxxiiii[to].‘

(Conc. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 184.)

271.

1474, September 23 (Liegnitz).

Herzog Ernst von Sachsen an seinen Bruder Albrecht: Er sei glücklich nach Liegnitz gekommen und hier von Herzog Friedrich freundlich aufgenommen und beschenkt worden. Bittet, ihm Mittheilung zu machen, sobald die Antwort des Kaisers auf den Brief, den sie beide von Leipzig aus wegen ihres Oheims Herzog Wilhelm an ihn geschickt, eintreffen würde, sowie es ihm zu melden, wenn Albrecht sich erhebe, um zu dem Kaiser zu reiten. ‚Legenicz am freitage nach Mauricii anno etc. lxxiiii.‘

(Conc. ebdt., fol. 185.)

272.

1474, September 24.

Bürgermeister und Rath von Köln an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Sie hätten sich des Einbruches des Herzogs von Burgund wegen vormals an Kaiser und Reich gewendet. Da nun die ‚Gewalt‘ wachse und die Stadt Neuss, ein Hauptplatz des Stiftes Köln, ‚mit Geschütz und Stürmen Tag für Tag bereits in die neunte Woche belagert und schwer bedrängt wird‘, so haben sie jetzt den Kaiser abermals angerufen[1] und

[1] Die Bitte der Kölner an den Kaiser, unter Erwähnung der obberührten Thatsachen, vom 26. September ebendort. Vergl. Acten zum Neusser Krieg, 1472—1475, mitgetheilt von A. Ulrich in ‚Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein‘, Heft 49 (1889), 30, n. 44, wo aber Datum und Tag nicht übereinstimmen.

wenden sie sich ebenso an ihn, den Kurfürsten. Köln, ‚up saterstag xxiii[ten] dag in september anno etc. lxxiiii.‘

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgund. Kriegssachen.)

273.

1474, September 27 (Aalen).

Kaiser Friedrich an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Er habe vergangenen Samstag (24. September) Augsburg verlassen, weile heute zu Aalen, wolle morgen gegen Rothenburg, dann über Ochsenfurt nach Würzburg; er habe diesen Weg des ‚Sterbens‘ wegen gewählt. ‚Geben zu Alenn am erichtag vor sant Michelstag anno etc. lxxiiii.‘

(Orig. c. Sig. ebdt., n. 33 des II. Nachtr. zum Märk. Katal.)

274.

1474, September 28 (Rothenburg).

Die Rothenburger an Albrecht von Brandenburg: Des Kaisers Untermarschall sei heute bei ihnen gewesen und habe gesagt, dass der Kaiser heute zu Creulsheim[1] sei und morgen zu ihnen kommen werde. Er hat für 600 Reiter Quartiere bestellt. ‚Rotenburg an sant Michelsabend.‘

(Cop. ebdt.)

275.

1474, September 28 (Breslau).

K. Ernst von Sachsen schreibt seinem Oheim über seinen Zug nach Breslau.

(Orig. im Ges.-Arch. zu Weimar, Cop. im Böhm. Landesarchiv.)

Unser etc. Wir fugen u. l. wißen, das wir mit allen den unsern von den gnaden gotis frisch und gesunt am nehisten sonnabend hie inkomen sind. In solch unserm inkomen had uns der konig den bischof von Breßlaw, den weyden uß Sibenburgen uff anderhalb meyle weges von hynnen entkegen geschickt und uns mit fruntlicher irbietung entpfahen laßen. Darnoch alßbalde ist uns der rate von Breßlaw auch von iren

[1] Jetzt Crailsheim in Württemberg, NOO. von Stuttgart.

wegen entkegen komen und uns mit gutwilliger und flissiger irbietung entpfangen. Darnach ist uns der konig mit dem bischoff von Sibenburgen und andern den sinen uff dreyhundert pfert ein viertel meyl von der stat entkegen komen und fruntlichen entpfangen. Es had auch der konig mit alln den sinen gar wenig obir vier hundert pferde hie, und das ander sein volck umb die Neyße liegen, und also wir bericht werden, so hab er allis sines volckes nicht vil obir sechs tusent zu roße und fuße, und das die Behemen fast vil stercker, desgleichen der konig von Polen vil mehir denn noch eyns sovil volcks haben sal, also des konigs von Hungern hoflute selber sagen. Aber wir horen nichts, das die Polen und Behemen begunten, denn das sie vast an den enden legen, als sie gelegen, ehir denn wir zu Dresden ußgeriten sind, und das der konig von Polen herzogen Niclas von Oppel feynt worden sey und ym yn seynem lande liege, yn brene und ser vorterbe, und das der gnant herzoge den konig von Hungern fast umb hulff und rettung irsuchen und bitten lest. Wir haben aber nicht verstanden, das im eincher trost ader hulff geschee. Der alde von Sternberg ufs konigs von Hungern seiten, herre Wilhelm von Raben, der alde von Bernstein und herre Peter Dolnicz[1] uff des konigs von Behmen sind am freitag vor unserm inkomen hie zum konig von Polan ußgeriten und teidingen von irer person wegen zwischen den konigen. Wir verstehen, das der konig von Hungern wol gelyden mocht, das zwischen ym und dem konige zu Behemen uff eczliche jar eyn bestendiger fride gemacht wurde. Man saget uns, sie nemens uff allen teyln gerne an. Der bischoff von Breßlaw wird von des konigs von Hungern luten zu grunde vorterbet. Er ist gar ungeduldig und groß beswert darumb, es hilfft yn aber nichts. Es sind die lute hie in dem lande hieumb der kriege und der stewer, die yn der konig yn steten und uff dem lande, auch den fursten durch die iren uff dißmal zugeben laßen auffgelegt had, fast beswert und ungeduldig. Es meynen sich auch eczliche fursten, desglichen auch etzliche lande und stete, den konig angehorend uffzuhalden; was aber daruß wirt, wißen wir nicht, denn der konig had vil abfalles dadurch. Man saget uns auch, das die Hungerischen herren nicht alle wol mit dem konige sin, und

[1] Peter Kdulinetz.

das sie iczund einen gemeinen lanttag im konigreich gemacht hetten, und uff solchen tag beyeinander sin solden; und also dem konige solchs zu wissen worden sey, wer er gar ser erschrocken, und solde fast darumb bekomert sein. Was aber an dem allen warlichs ist, konnen wir nicht gewißen. Und wißen auch von hofmern uff dißmal nicht mer zu schriben. Sundern wie sich unser wesen und handel bisher gehalden, fugen wir uwer liebe zu wißen, das wir am sontag mit dem konige zur kirchen und von dannen uff seyn hof geryten und alsbalde uwer liebe und unsern lieben bruder uwers ußenblibens gein ym entschuldigt und die ursachen, uwer beider liebe darinn verhindert, erzelen laszen, und uns irboten, der abred, vormals zwischen siner liebe, uwer und unserm lieben bruder und uns gemacht, von uwer beider und unser wegen ganz volge zu thun und zu volfuren, und nicht mynner, denn uwer beider liebe neben uns bie siner liebe wern. Uff uwer ussenbliben und entschuldigung had er uns geantwort, er hette gehofft, das uwer beider liebe mit uns wurden komen sein, und so das gescheen were, wolte er gar gerne gesehen und yn freuden mit uch und uns irgeczt haben. So das aber nicht had sin konnen, so hette er in solch uwer entschuldigung und an unser zukunfft ein gut genuge und an unserm irbieten, die abrede von unser aller wegen zu volzihen, zu wolgefallen entpfangen. Und sich alsbalde irboten, die sinen zu uns zu schicken, und wie vorgenomen solt werden, mit uns daran handeln laßen; desglichen wir uns, die unsern zu ine ader zu sinen zu schicken, wie und wenn siner liebe das recht sin wurde. Und sint daßmal doruff abgescheiden. Noch essens had er die sinen, den bischoff von Breßlaw, den bischoff und weyden von Sibenburgen und ern Jürgen vom Steine, zu uns geschickt und den handel in unser herberge mit uns wollen anfahen lassen, das wir nicht thun wolten, sunder wir wolten die unsern uff siner lieb hof, oder wie ym ader yn das gefellig sien wurde, zu solchem handel schicken. Also qwams daruff, das wir die unsern yn dem handel zu yn uff den montag uffs koniges hoff schickten, und also sich die unsers lieben bruders und unser meynung, dadurch der Sagan mit siner zugehorung durch unsern bruder von im zu entpfahen enthalden wurden, sliszen. Hatte sich begeben, das den unsern von dem konige durch die obgnanten sine rete zu antwort gefile, dadurch sich die sachen alle zuruckten und

wir der fruntlichen abrede, umb den Sagan und anders vormals begeben, auch des Weissen herzogen lant ganz an ende hetten abscheiden mogen, doch alles gar in fruntlichen und gutlichen worten und irbietung. Haben wir den Sagan mit den andern sinen zugehorungen nicht wollen mit siner widerwertikeit haben und den handel umb des herzogen lant nicht zurucken. Und deßhalben, auch villicht sunst nicht in unfruntschafft von eynander scheiden, so haben wir weyße und wege müßen vornemen also, das die sinen und die unsern eyander nicht recht vernomen hetten, derhalben not wer, das sie wider zusampne quemen. Das ist uf gestern dinstag also gescheen. Also wir uns denn uff die zyt haben vernemen laßen, das unser lieber bruder alle wege gemeynt und willig gewesen wer, den Sagan von siner liebe zu entpfahen, und des noch willig wer, und so sein lieb nicht hie wer, so wolden wir ym der unsern eynen vorstellen, der solche lehen von unsers lieben bruders wegen entpfahen und im lehenspflicht yn seiner liebe stele thun solde, und das sich sein lieb gein ym verschriebe, als derjenige in siner libe namen die lehen entpfangen und lehenpflicht in seiner liebe stele getan, das unser lieber bruder solchs bewilligt und angenomen hab und das halten wolle, und das wir wie vor die vorschribung von u. l., unsers lieben bruders und unser wegen der artikeln noch auch volzihen wolden. Das er allis zu gut angenomen und uns zusagen laszen, das er uns und dem Weissen den vertrag umb die lant gern vergonnen und selber dorzu helffen und darzu allis das thun, das ym zu thun geburet und uns gefellig und lip sey, also das wir an ym, das uns zu gut komen, keyn mangel finden sollen. Daruff versehen wir uns, das der vortrag zwischen dem Weissen und uns uff huten ader morgen vorgenomen und sich gar balde enden werde, nochdem die stücke vormals durch den gleiczman zum Hayn vast abgeredt und der summen uff funfunddreissig tusent rinisch gulden eynig wurden. Und so die belehnung, die uff den fritag gescheen und [der] vortrag volzogen und wir des konigs bestetigung, verschribung und confirmirung darumb irlangen, also wir hoffen allis gar kurzlich gescheen solle, so wollen wir uns von stund von hynnen in des Weissen lant fugen, die huldung uffnemen und darinn zu unserm besten thun, so vil wir mogen. Der konig versihet sich der Behemischen herren vom konige von Polen huten ader morgen wider hir; was die inbrengen und

wir uns des erkunden mogen und [wie] sich alle unser sachen sust schicken und enden werden, wollen wir u. l. mit eylender botschafft nicht verhalden. Und wurinn wir etc. Geben zu Breßlaw am mitwochen Wenczeßlai anno domini etc. lxx quarto.

Ernst von gotis gnaden herzog zu Sachsen etc. kurfurst etc.

Zettel vom 29. September:

Auch lieber vetter! Als wir uch gestern in diesem unserm briefe geschrieben haben, das der konig der Behemischen herrn uff gestern ader hute inzukommen wartend wer: alß sind dieselben Behemischen herrn, im brieff bestympt, uff gestern vom konige von Polen wider inkomen, und als wir vermercken, in den sachen nichts verfenglichs haben irlangen mogen. Und der ald von Sternberg had dem konig von Hungern gesagt, und das zu got und den heyligen gesworen, das der konig von Polan bie funffzig tusent pferden reysigs geczuges hab, und leit bey acht ader nun[1] meylen uffs weytest von hinnen, und ist im zoge zu sinem sone, deßgleichen sein son zu im, und so sie zusampne komen, alßdann willens seyn, uff furderlichst mogen fur Breßlaw zu rucken. Und so das geschee, und wir hie belegert wurden, so wollet y gedencken, uns nicht hie zu laßen, sundern uns wider heymzubrengen. Verdienen wir gerne. Datum in die Michaelis.

Dem etc. Wilhelme, herzog zu Sachsen etc.

276.

1474, September 29 (Kolmberg.)

Markgraf Albrecht von Brandenburg an Kaiser Friedrich: Seine 700 für den ‚kleinen Zug‘ kommen heute nach Frankfurt. Er rathe, dass die ‚vom kleinen Zug‘ sofort vorbrechen, damit man in der Stadt[2] ermuthigt werde und die Rüstungen für den grossen Zug um so eifriger vor sich gehen. ‚Comberg am dinstag[3] Michaelis etc.‘

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, m. 33 des II. Nachtr. zum Märk. Katal.)

---

[1] = neun.
[2] Neuss.
[3] Soll heissen: Donnerstag.

277.

1474, September 29 (Breslau).

Niclas von Schönberg an seinen Vetter den Landvogt Bernhard von Schönberg. Hofmär: Der König von Polen ist mit grosser Macht gekommen; Zdenko von Sternberg und andere Herren sind bei dem Könige im Heere gewesen, und Sternberg soll dem König von Ungarn gesagt haben, dass das polnische Heer 50.000 reisige Pferde zähle. Das möge nun wohl übertrieben sein, aber über 40.000 habe der König von Polen gewiss. Sein Heer zähle 126 Haufen, grosse und kleine, in den kleinen seien je 150, in den grossen 700 Spiesser. Fussvolk habe aber der König nicht viel, höchstens 6000 Mann, etc. ‚Breslaw am dornstage Michaelis anno etc. lxxiiii.'

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen III, fol. 185b.)

278.

1474, Ende September (Breslau).

Kurfürst Ernst von Sachsen berichtet an seinen Bruder Herzog Albrecht zunächst über seinen feierlichen Einzug in Breslau. Der König (von Ungarn) habe wenig über 400 Pferde in der Stadt, er habe auch nicht viel mehr als 6000 zu Ross und zu Fuss bei Neisse. Die Böhmen sind stärker, die Polen mehr als doppelt so stark. Das sagen die ungarischen Hofleute selbst; aber weder die Böhmen noch die Polen rühren sich und liegen, wo sie lagen, als er von Dresden ausritt. Man sage, der König von Polen sei Feind des Herzogs Nicolaus von Oppeln geworden und schade ihm sehr, während der Herzog von dem ungarischen Könige Hilfe und Beistand fordere. Von ungarischer Seite ist Zdenko von Sternberg, von böhmischer sind Wilhelm von Rabie, der von Pernstein und Peter Kdulinec zu dem Könige von Polen geritten, um zu teidigen. Man meine, dass König Mathias wohl einen Stillstand auf einige Jahre aufnehmen werde, wahrscheinlich alle Theile. Der Bischof von Breslau wird von den Leuten des Königs von Ungarn gründlich verderbt; überhaupt sind die Leute in Schlesien viel beschwert, ungeduldig, und König Mathias habe viel Abfall davon. An-

dererseits handeln auch die ungarischen Herren eigenmächtig, sie haben einen Landtag gehalten, etc. S. d.[1]

(Conc. ebdt., fol. 187.)

279.

1474, October 3 (Morstet).

Ewald von Lichtenstein und Sebastian von Wallenrode, Hauptleute des brandenburgischen Theiles des Reichsheeres ‚vom kleinen Zug', an ihren Herrn: Sie hätten 26 Wagen und 200 Reisige, der Trabanten zu den Wagen etwa 300. Die Frankfurter haben ihnen gerathen, über das Königstein'sche und Nassau'sche nach Koblenz zu ziehen. Ueber Koblenz hinab kann man Kost und Anderes nicht bringen, da der ‚alte' Erzbischof von Köln und der Herzog von Burgund Linz besetzt haben. Der Pfalzgraf habe seine Ritterschaft in merklicher Zahl beieinander. Hier sei das Geschrei allgemein nach dem Kaiser; auch werde gesagt, dass die Burgunder am Samstag vor acht Tagen (24. September) Neuss abermals gestürmt und den Sturm wiederum verloren hätten. ‚Geben zu Morstet by Wißbaden am montag nach Michaelis anno etc. lxxiiii°.'

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgund. Kriegssachen.)

280.

1474, October 7 (Breslau).

K. Ernst von Sachsen an seinen Oheim H. Wilhelm über seine Breslauer Reise.

(Cop. im Böhm. Landesarchiv.)

Unser etc. Als wir uwer liebe jungst geschrieben, wie unsir inkunft auch unsir handel und weßen hie geweest und was wir vor hofmer und nuwer zcytung irlernet hetten, und wie wir uns noch eczlichen hendeln doselbst gemeldet bewilliget, das die belenunge des Sagans dem etc. unserm lieben bruder gescheen sold, und wir uns versehen, das der handel mit dem Wiszen herzogen umb den vertrag seins landes balde anhebin und enden wurd, nochdem der vertrag durch den gleiczman vom Hayn mit dem Wyszen herczogen biß uff unser zusage und des koniges bewilligung ganz abegereth und be-

[1] Vgl. Nr. 275. Das Schreiben ist vom 24.—28. September.

sloßen wer; und so wir uns sollent mit ym vertragen, auch des koniges verschreibung und bestetigung dorobbir irlangten, als wir hoften balde gescheen, so wolden wir uns dornach balde von hinen yn des Weyssen land fugen und darinn erbhuldung uffnemen, und was wir verstunden, das unsir nucz und bests, verrer darinn thun: das wir uns, wie dem mal alles also zu gescheen und nichts anders versagen. Und haben am freitag nach Michaelis (30. September) den Schenken von Sejda von des egnanten unsers lieben bruders wegen den Sagan entpfahen und dem konige an siner liebe stele pflicht thun lassen, das sin liebe den Sagan von ym als eynem waren konige zu Behemen und sinen nachkommen, konigen zu Behemen, und als einem rechten erblehnßherrn entpfangen und ym dabey getruwe und domit gehorsam und gewertig sein und sein bests zu werben und syn schaden zu bewaren noch vermogen des selbigen furstenthums, als das seinen vorfaren, konigen zu Behemen, von siner liebe vorfodern deß furstenthums gesworn und globet und zu thun gewonheit gehat haben.[1] Also sollichs gescheen, haben wir den tag mit dem bischoff von Merßburg, graff Wilhelmen, dem von Manfelt und sust noch dreyen der unsern mit dem konige gessen. Dornoch hat der konig dem Wissen herzoge befelen laßen, das er sich mit uns vertragen solt. Also das geschach, hatten wir gedacht, das die sach mit dem Weiszen herzogen ganz ir ende haben, und daruff die unsern mit des Wyßen herzogen reten zu hauffe geschickt, von den versorgungen und verschrybung uff bejden tejln zu reden und sich der zu vorejnigen lassen. Was alsbalde des Wyßen herzogen reten, als die unsern vermarckten, sollichs zu volzihen nicht wol zu synn, also das sich die sachen bis uff den sonnabend fru verschoben, deß morgens von den reten biß uff den mittag von des Wissen herzogen und unsir zusampnekommen. Dornoch abbir uff unsir virte zuhauffschicken, das den tag nicht geschach und durch den Wissen herzogen abging, uff den sontag fru wart uns der vertrag von dem Wissen ganz abgeslagen durch ursach, die zu lang zu schreiben wern, das doch kein sach darzu was, und liß uns bitten, das wir sollichs an den konig nicht wolden gelangen und das biß zu einer andern zeyt gutlich ruhen laßen, das wir nicht thun, sunder sollichs an den konig bringen und

[1] Vgl. Markgraf-Grünhagen, Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens I, 213 f.

forder noch unser nottorfft darinn handeln wolden. In sollichem handel wir große vordriß entpfangen, den konig und vyl ander verdechtig darinn gehat, und doch sollichs siner geschefft halben, domit er die zyt obbirladen ist, von stund mit ym nicht reden konnden, als wir allezyt zu thun vorgehabt. Bisz uff gestern dornstag haben wir ym den handel aller, wie der irgangen was und unsir notturfft irfordert, irzelen lassen in beyweßen des bischoffs von Breßlaw, deß bischoffs von Sibenburgen, herzogen Hincken, deß alden von Sternbergs und etzlicher anderer Hungerischer und Beheimischer herrn in keynwertikeyt aller unser rete. Und das mal an ym vermercket, das wir yn in sollichem unbillich vordechtig gehalden, und das ym der handel von dem Wissen herzogen also irgangen leytt was, und an ym irlanget, das er sich darinn heldett, dadurch unsir gerechtikeit nicht mynner, sunder stercker denn vor wirdett, und das er sich nochmals verwilliget und des urkunde geben wirdet, wenn sich der Weisse herzog mit uns vertreget, das sollichs sein wille ist, und sust mer, das u. l., unserm lieben bruder und uns abgotwil auch nucz werden magk. Und haben unsern abschid ganz genommen und uns uff heutt fritag von hynnen irhoben und deß weges abgotwil den tag gen Legenicz und forder gein Sagan fugen, und aldo eczlich hofflewt von uns ryten und aldo ein zeit enthalden, biß das unsir oheim graff Wilhelm und andir unser rete wedder zu uns komen addir botschaft thun, die wir zu Breßlaw hinder uns gelassen, yn meynunge, das sie zum konige von Polen ryten, ob er sie anders gleiten und teyding leyden wil, und versuchen, ab sie etwas yn unserm namen in den sachen zwischen den konigen teydingen mochten; wann wir uns darzu zu thun und dem konige zu Polen darumb zu schriben mit gelympff nicht haben entslahen konnen, als wir uwer liebe das und anders, so wir zu uch komen, berichten wollen und itzt noch der lenge nicht geschriben konnen. Und versehen uns, das nochmals durch unsir rete mit dem Wissen herzogen gehandelt werde. Von nuwer zytung und hoffmer wissen wir uwer liebe nicht zu schryben, denn das der konig von Hungarn sine hoffleut und fußknecht zu sich bracht und ein heer vor Breßlaw nahe an die stat geslagen, darinn er bey nunhundert hehrwagen, auch eczlich buchsen, addir nicht vil, auch keynen sweren geczug [hat]. Und konnen nicht verstehn, das er ym heer und in der stat bey ym

obbir zwey tusent reyßige pferd und obbir vihrdehalb tusent geschickter fußknecht hab. So konnen wir nich erfaren, das er sust obbir funf adder sechs hundert reyßiger pferd hab, die er in die stett, [sie] vor den Polacken zu verhüten, geleget hat. Von den Polen und Behemen konnen wir u. l., wo dy seint, addir was die begynnen addir vorhaben, nichts geschriben, dann das der konig von Polen die statt Oppeln mit eynem hehr uff sibincehn addir achtzehn tusent man solle belegert haben. Ob das abbir war ist, konnen wir nicht wissen, dann wir haben von den dingen keyn warheit irfaren konnen, sunder mercken wol, das der konig mit der sachen ganz obbirladen und ym nicht wol darbey ist. Man sagt, das ym die Turcken im konigreich zu Hungern großen schaden gethan und das die Hungern nicht wol daran seyn, das sie von ym vom Turcken nicht geschuczt und das gelt von Hungern geyn Behemen vorkryget werde. Das alles haben wir u. l. nicht verhalden wollen und was wir uns mehr irkunden, wollen wir u. l. nicht verhalden. Und womit etc. Geben zu Breßlaw am fritag nach Francisci anno etc. lxx quarto.

Ernst von gotis gnaden herzog von Sachsen etc.

Dem etc. Wilhelme herzogen zu Sachsen etc.

Außen: Uf sontag Galli (16. October) gein Wymar komen.

281.

1474, October 9 (Würzburg).

Kaiser Friedrich schickt an den Kurfürsten Ernst von Sachsen den Grafen Schaffrid von Leiningen, etlicher Sachen halben, die den Kaiser und den König von Frankreich berühren, mit ihm zu reden. Hält dafür, dass diese Dinge dem Reiche, ihm und deutscher Nation ‚fast tröstlich und fruchtbarlich‘ werden sollen. Beglaubigt den Grafen. ‚Geben zu Wurtzburg am suntag nach sannd Franciscientag anno domini etc. lxxiiii etc.‘

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Französische Sachen, fol. 31.)

282.

1474, October 11 (Koblenz).

Die brandenburgischen Hauptleute E. von Lichtenstein und Sebastian von Wallenrode an ihren Herrn: Sie seien nach

Koblenz gekommen und hätten hier Niemanden gefunden als einige Trier'sche Räthe. Sie haben vom Kurfürsten von Trier gehört, dass der Herzog von Burgund am Sonntag vor acht Tagen (2. October) Feuer habe in die Stadt werfen und dann abermals stürmen lassen; er hat auch diesen Sturm verloren. In der Stadt sind drei Häuser abgebrannt; aber das Feuer hat über die Stadtmauer hinaus ‚unter den Lombarden und Englischen das Heer angezündet' und grossen Schaden gethan, da das Heer[lager] hart an den Graben stiess. Das Heer der Burgunder sei zwar gross, aber doch nicht so stark, als man sagt; komme nur der Kaiser mit den Seinen, so gebe es da unten viele mächtige Herren und Grafen, die dann helfen und darein schlagen, während sie sich jetzt nicht rühren dürfen. ‚Geben zu Coblenz am dinstag nach Dionisy.'

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

283.

1474, October 11 (Kolmberg).

Markgraf Albrecht von Brandenburg wendet sich unter Darlegung der Nothwendigkeit des burgundischen Feldzuges an seinen Schwiegersohn Herzog Heinrich von Münsterberg in Schlesien mit der Bitte um Ueberlassung einer Wagenburg für den Zug. ‚Colmberg am dinstag nach Dionisy anno etc. lxxiiii^{to}.'

(Conc. ebdt.)

284.

1474, October 15 (Breslau).

Die Räthe Kurfürst Ernsts von Sachsen berichten an diesen über ihre Verrichtung bei dem Polenkönige.

(Cop. im Böhmischen Landesarchiv.)

Unsern etc. Wir fugen uwir liebe und gnade zu wissen, das wir am dinstage vor mittage zum Briga[1] uß uff zwu gute meyle weges vom Briga zum konige von Polan yns felt komen sint, und das sein konigliche wirde zwene herren mit eynem reysigen zeuge uff ii^{c} uns uff eyn virteil[2] weges von seynem

---

[1] Brieg.

[2] Wohl: Viertelmeile; oder ist an die Entfernung von Brieg gedacht?

here entkegen geschickt und uns von u. l. und gnade wegen entpfahen lassen, und uns dieselbigen hern an das ende, do er uns unser lagerstat bestalt hatte, furen, und uns dornach abir durch ander fruntlich und gutlich entpfahen und zum drittenmall abir ander hern zu uns geschickt und zu seiner koniglichen wirde in sein heer furen lassen, und alsbalde unser anbrengen vernomen. Und als uff unser anbrengen, seiner koniglichen wirde antwurt und unser vorslahen, damit die sache zwuschen ym, seynem sone, dem konige zu Behem, eyns, und dem konige von Hungern etc. des andern teyls zu gutlichen hendeln und tagen mocht bracht werden, hat sein k. m. sulch unser vorslahen in eyn bedenken genomen und ist deßmals zu tische gegangen und uns bey ym zum essen gehat. Alßo ist uns den tag kein antwurt wurden. Uff die mittwoch hat es sich begeben, das der konig von Hungern etc. seyne hofelute den merern teyl uß dem heer zu den, die er vormals zum Brigen ligen, geschickt hatte, und eynen anslagk gemacht, das er die Polen ubir der futerung darnyderlegen wolt, als auch woll hette gescheen mogen, wo seyn houptlute, den das befolen gewest, den sachen recht gethan hetten. So abir eyn vorsehen dorynn gescheen und sie mit den Polen zu schicken gewonnen, haben sie an sulchem gescheffte uff deßmal eyn vorlust gethan, alßo das die Polan yn bie xxx spissern und eczlich knechte abgefangen haben, darunter der von Bernstein und Peter von Hugewitz sind, und gar nahe bey hundert pferden angewonnen und erschossen, und yn sust vil schaden an pferden gethan. Und haben sich domitt zu angesicht beider teyln uff dem felde von eynander gescheiden. Und ist der geschicht halben groß bewegung in des koniges von Polan hehir gewest. Solcher geschicht halben verzoch es sich, das wir nicht ehir denn uff dieselbige mittwoch uff die nacht mit antwurt gefertiget wurden, und am dornstage hieher kein Breßlaw komen. Und als wir uns versehen hatten, das wir uff gestern fritag vom konige solten gehort sein und erlernet, wie sich unser thun schicken wurde, und disse unser schrifft u. l. und gnade doruff enthalden, und zo sulchs nicht und wir uns des irst uff huten zu gescheen vorsehen, zo haben wir u. l. und gnade unser widerkunft, ouch die antwurt, zo uns von dem konige wurden ist, nicht lenger verhalten wollen. Und haben kein ander antwort erlangen mogen, denn das sein son der konig von Behem zu ym komen, als wir

uns versehen, uff den sontag adir montag gewißlich vor dem Briga adir der Ole[1] gescheen werde; zo welle er sich des mit ym bereden und uns dornach wissen lassen, ob sie teydigen wollen.[2] Und zo sie zu tagen schicken wurden, zo ist doch sein meynung nicht anders, denn das [der] konig von Hungern das konigrich zu Behem und die zugehorigen lande ganz abetreten solde, und unser gnedigister herre der Romische keyser genuglich versorget. Ane das ist er nicht gemeynt, das sie eyniche teydigung uffnemen adir leyden wolden. Und zo wir uns vorsehen, das der konig von Hungern etc. solchs ouch nicht gemeint sey, deßhalben ist unser hoffnung, das sich unser uffbruch deste ehir alhie vorfugen wirt. Und wissen nicht anders, denn das der konig von Polan mit seinen heren uff hute sonnabend bey dem Briga ligen wirdet, und seins sons des koniges von Behem aldo adir bei der Ole warten, das kleiner mylen vi adir iiii von Breßlaw ist. Und zo ers thun wil, in zween adir dryen tagen bißher keyn Breßlaw gezihen kan. Und wir haben den konig von Polan und seine lute in sechs heren legen und noch unserm verstehen vil lute dorinn gesehen, abir nicht zo vil reysigs gezugs, als man dem konige, u. l. und gnaden alhie gesagt hat, ouch nicht under allen seynen luten x^m reysiger pferde adir mynner, die zo rustig gewest weren, als u. l. und gnade, als ir hie zu Breßlaw ingezogen seit. Und wie unser handel gewest ist und was wir vermerckt haben, wollen wir u. l. und gnade, zo wir zu uch komen, als wir verhoffen uffs lengiste uff mittwoch schirsten gescheen soll, eygentlicher bescheiden, denn wir das zu dissem male geschrieben konnen. Und womit wir etc. Geben zu Breßlaw am sonnabende noch Calixti anno domini etc. lxxiiii°.

Wilhelm von gots gnaden graffe und herre zu Hennenberg,
Hugolt von Slinicz, obirmarschalk,
Dietrich von Schonberg, ritter, hoffmeister, und
Johannes Scheibe, doctor, canceler etc.

Dem etc. herrn Ernsten herzogen zu Sachsen, kurfursten etc.

---

[1] Ohlau.

[2] Diese Zustimmung hat Casimir den Räthen am 16. October ausgesprochen. Cop. ebdt.

285.

1474, October 17 (Weimar).

Herzog Wilhelm von Sachsen an seinen Vetter Kurfürst Ernst: Bestätigt den Empfang des Schreibens Ernsts an ihn aus Breslau vom 7. October, das ihm Ernsts Bruder, Herzog Albrecht, zugesandt, und dankt dafür. Ernst werde wohl seine und Albrechts Briefe erhalten haben, in denen sie über ihre Verrichtung bei dem Kaiser in Würzburg Nachricht geben. Albrecht werde ihm auch mittheilen, was der Kaiser zuletzt mit ihnen geredet habe, und dass sie auf Ansinnen des Kaisers nun den Doctor Weissenbach und den Ritter Heinrich von Witzleben in ihrer Aller Namen auf einen Tag nach Frankfurt gefertigt und ihnen zunächst aufgetragen hätten, zum Kaiser zu reiten und ihm die Lehennahme von Sagan zu melden, sowie auch dass Ernst sich nicht habe entschlagen können, seine Räthe hinter sich in Breslau zu lassen, um zwischen den Königen von Ungarn und Böhmen, falls dies der König von Polen ‚leiden wolle', gütlich zu teidigen. ‚Datum Wymar uff montag nach Galli anno etc. lxxiiii^to^.'

(Cop. im Böhmischen Landesarchiv.)

286.

1474, October 17 (Weimar).

Derselbe an Herzog Albrecht von Sachsen: Dankt Albrecht für die Zusendung des Schreibens Ernsts an ihn und bestätigt den Empfang übereinstimmender Berichte von Ernst. Er habe die Briefe den Dr. Weissenbach und Heinrich von Witzleben hören lassen und mit ihnen darüber gerathschlagt, und sei mit ihnen der Meinung, da ja doch die Lehennahme Sagans und die Vermittlung zwischen den Königen von Ungarn und Polen dem Kaiser nicht verborgen blieben, sie ihm lieber früher mitzutheilen; es sei dies denn auch den Genannten aufgetragen. Sie sollen dem Kaiser auch sagen, Ernst habe die Vermittlung nicht wohl abschlagen können; er habe damals auch die Rede nicht gewusst, die der Kaiser zu ihnen zu Würzburg bei ihrem Abschiede gethan habe; man habe sie nun Ernst mitgetheilt und zweifle nicht, er wisse sich darnach zu halten. Ersucht nun, Ernst zu verständigen, falls es noch nicht geschehen ist, und

bittet ihn, an der Weisung an die Gesandten zu ändern, was ihm gutdünkt. ‚Geben zu Wymar auf montag noch Galli anno etc. lxxiiii^{to}.‘[1]

(Cop. ebdt.)

287.

1474, October 17—31 (Breslau).

Meldungen über die sächsische Friedensvermittlung zwischen Böhmen—Polen und Ungarn.

1. 1474, 17. October: Die Sächsischen schreiben an König Casimir von Polen und erinnern daran, dass sie im Auftrage ihres Herrn, des Kurfürsten Ernst, einen Tag nach Schweidnitz für Friedensverhandlungen zwischen den Königen angesetzt hätten. Heute erhielten sie die Meldung, dass sich sein Sohn mit seinem Heere eben mit ihm vereinige. Lassen erkennen, dass sie der Entschliessungen des Königs harren. ‚Wratislavie fer. ii^{da} post festum s^{ti} Galli confessoris anno etc. lxx quarto.‘

2. 18. October: Dieselben ersuchen den König Casimir um Geleite zu ihm. ‚W. fer. iii^{a} post festum s^{ti} Galli.‘

3. 22. October: Dieselben melden an den Kurfürsten Ernst, dass sich der König zu einer Verständigung mit dem Gegner bereit erklärt habe, und wie sie ihm geantwortet. ‚Sabbato post festum undecim millium virginum.‘

4. 30. October: Die Räthe berichten dem Könige Wladislaw von Böhmen, dass König Matthias von Ungarn der Verhandlung unter ihrer Vermittlung zustimme. ‚Sontag nach Simonis et Jude etc.‘

(Orig. [1 u. 3] und Conc. [2 u. 4] im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhmische Sachen III, 189—192.)

288.

1474, October 18 (Breslau).

Die sächsischen Räthe an ihren Herrn Kurfürst Ernst: Es sei, wie er befohlen und sie gestern gemeldet, ihre Absicht gewesen, heute von hier fortzureiten, um Donnerstag (20. October) bei ihm in Sagan zu sein, falls nicht Antwort von dem Könige von Polen einliefe. Nun sei aber gestern Abends die Zustimmung

---

[1] Mit Schreiben vom 20. October (ebdt.) stimmt Albrecht vollkommen zu.

des Polenkönigs eingetroffen und habe ihnen dann der König von Ungarn angesonnen, noch zu bleiben, worin sie gewilligt hätten. Sie hätten daher sofort einen Boten zu König Casimir geschickt und Geleite von ihm begehrt. Der Kurfürst möge sie also in Sagan nicht erwarten. Der König von Polen liegt bei Brieg, und der König von Ungarn hat sein Heer auf einem Werder hinter dem Dom versammelt und über 1200 Pferde, wie man sagt, nach Polen geschickt, dort zu brennen und zu heeren. Die anderen Hofleute hat er in die umliegenden Städte gelegt. Heute, spätestens morgen, sollen die Böhmen zu den Polen stossen. ‚Gebin zu Breßlaw am dinstag Lucae evangelistae anno etc. lxxiiii^{to}.‘

(Cop. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. C., fol. 97, n. 3.)

289.

1474, October 21 (Gunzenhausen).

Markgraf Albrecht von Brandenburg ersucht den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz abermals, ihm die Zufuhr von Lebensmitteln für das im Reichsheere stehende brandenburgische Aufgebot durch das pfälzische Gebiet zu gestatten, da seines Volkes dort viel sein wird, die Zufuhr theuer sei und sich demnächst noch theurer stellen werde. Bittet daher, die Seinen zu versichern und sie zollfrei durchziehen zu lassen. ‚Geben zu Guntzenhausen am freitag Undecim millium virginum etc.‘

(Cop. im Bamberger Archiv, Burgundische Kriegssachen.)

290.

1474, October 23 (Dresden).

Kurfürst Ernst von Sachsen an seinen Oheim Herzog Wilhelm: Hat dessen Schreiben vergangenen Samstag zu Prebuss erhalten. Schickt Wilhelm die Abschriften des Schreibens König Casimirs an seine Räthe und des Berichtes derselben. Er habe auf den Bericht seines Bruders Albrecht hin über das, was der Kaiser zu ihm und Herzog Wilhelm gesprochen, sofort Herrn Caspar von Schönberg zu den in Breslau verbliebenen Räthen reiten lassen, auch sie davon gründlich zu unterrichten,

damit sie sich bei den Verhandlungen darnach zu richten wüssten; auch sollten sie sich bei erster Gelegenheit aus dem Handel ziehen; denn es sei seine Absicht, dem Willen des Kaisers zu entsprechen. ‚Geben zu Dresden am sontag Severini anno etc. lxx quarto.‘

(Orig. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. C., fol. 97, n. 3.)

291.

1474, October 23 (Germersheim).

Pfalzgraf Friedrich an Albrecht von Brandenburg wegen freien Geleites und Durchzugs der Brandenburgischen durch das Pfälzische: Des Markgrafen Amtmann zu Kreglingen, Albrecht von Biberden, habe ihm das Ersuchen übermittelt. Er, Friedrich, wisse nicht, was der Kaiser wolle, er sei nicht von ihm ersucht und in Zweifel, ob er mit der Gewährung des Verlangens dem Kaiser einen Gefallen thue, so dass er vielleicht den Unwillen, den er gegen ihn trägt, abstellt. Auch sei sein Bruder, der Kurfürst von Köln, in die Sache verwickelt und geschehe ihm ungütlich darin; er könne doch nicht gegen seinen Bruder, wenn auch nur indirect, Beistand thun. Man möge ihm seine Haltung nicht verargen; er sei nicht gemeint, dem Zuge der deutschen Nation widerwärtig zu sein, weil er darin geboren sei und in ihr ‚hinkommen‘ wolle. ‚Germersheim am sontag nach sand Lucas.‘[1]

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

292.

1474, October 29 (Dresden).

Die Brüder Ernst und Albrecht von Sachsen an ihren Oheim Herzog Wilhelm: Caspar von Schönberg sei aus Breslau wiedergekommen, habe aber nichts Sonderliches zu melden

[1] Diese Antwort wiederholt der Pfälzer (auf das inzwischen eingelangte Schreiben Albrechts vom 21. October — s. oben Nr. 289) am 26. October (Germersheim uff mittwoch nach sand Severinstag anno etc. lxxiiii) mit directer Abweisung, ohne Gruss für den Markgrafen, der in seiner Rückantwort vom 1. November (Rothenburg am Allerheiligentag) sich mit dem Hinweis auf des Pfalzgrafen patriotische Gesinnung bescheidet.

gewusst. Alle Könige haben den sächsischen Räthen gegönnt, zwischen ihnen zu teidigen. Sie sind nun zu König Casimir geritten, der mit seinem Heere bei Ohlau liegt. Kriegerische Vorfälle haben sich inzwischen nicht ergeben. Der König von Ungarn steht noch zu Breslau. ‚Dresden am sonnabend noch Simonis et Jude a° dom^{ni} etc. lxx quarto.'

(Orig. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. C, fol. 97, n. 3.)

293.

1474, October 31 (Breslau).

Die sächsischen Räthe an Ernst und Albrecht von Sachsen über die Friedensverhandlungen.

(Cop. im Böhmischen Landesarchiv.)

Durchluchten etc. Als er Caspar von Schonberg am nesten von uns gescheiden ist, sein wir des andern tags am dinstage mit underrichtunge des konigs von Ungern zu den beiden konigen von Behmen und Polen ins feld geryten; uf daszmal sie beide vier mylen wegs von Breßla nebin einer stad, die Ale genand,[1] lagen. Da wir unsern handel anbrachten, ist uns von den beiden konigen under anderm zu antwurt gefallen, das der konig von Hungarn solt abtreten, was er zu Behemen und zu Merhern hedte, die Slese, Lausicz und die Sechs lande und stete, und [das] den konig von Behemen innemen, innhaben und das geruglich gebruchen laßen, nachdem das zu sinem konigriche zu Behemen gehoret, und das der keis. maiestat und den sinen in siner und irer gerichtikeid in keinen sachen kein hindrunge, irrunge noch abbruch gesche; was dann ußerhalben des zwischen yn wer, dorin wolden sie sich wol halten, das an yn keyn abgang noch gebruch, das zu guten dienet, solt vermerckt werden. Als wir am dornstage wider alher komen und den konig von Ungern unsern handel und antwort bericht, hat sin koniglich gnade aber etlich artikel und sin meynunge doruff begriffen laßen, und an uns begert, sollichs wider an die konige zu brengen, doruff wir hud unsern boten zu den konigen geschickt haben und yren kon. g. geschrieben, ob sie uns in sollichem handel furder vernemen, das sie uns dann ir schriftlich

[1] Ohlau.

gleit zuschicken wulden. So sie uns das zuschriben und ir gleit doruff zuschickten, so ryten wir aber zu yn. Wiewol wir uns versehin, das sich die sachen mit sollichem handel mer wytern dann zu richtunge schicken, so konnen wirs doch nicht abslaen noch umbgehin. Wir haben uns des handels anzubrengen annemen mußen, dadurch wir alhie verzogen werden und nicht gewißen konnen, wann sich unser abschid finden wirt. Die Behemen und Polan sind sider dornstags uf zwo cleyne myle weges an einer stad von hynnen gelegen. Ab sie hud forder zihen ader stille liegen werden, weiß ich yeczund nicht, dann sie thun mit yrem krige gar gemachsam. Sie sind sider der mittwochen nach Dionisii (12. October), das uf diese nehste mittwochen drie wochen wirdet, nur sechs myle weges und vor zweyen steten mit namen Brige und die Ale ubergezogen, welch stete gar unfeste und zur wehre ganz ungericht sind, deßhalben sie gar licht zu gewynnen wern. Es haben sich aber weder Behemen noch Polen doran versucht, und sie haben noch bißher gar nichts furgenomen noch gethan, konnen uns auch nicht erlernen, was yr meynunge und furnemen sey. Und beduncket auch, das sie nichts redelichs ußrichten werden, es wer dann, das sich ichts von gutem willen an sie sluge, als man von den furstenthumen Swidenicz und Jauwer sagt, des ich mich doch nicht versihe. Sie konnen auch nicht lange im felde bliben, nachdem man in des Polan here gar groß mangel und gebruch an bier und brod had, desgleichen in dem Behemischen here, und dem gemeinen volcke auch sin mag. Die Polen haben gar ein unordentliche wiese mit yrem zihen, sunderlichen mit yrem fuoter, deshalben yn auch tegelich derselben gemeynen lute und futterer vil angewonnen werden. Am sonnabende ist dem konige von Ungern ein schrifft von dem konige von Sicilien und Neapolis zukommen, darin ym derselbe konig zuschreibt, das er im sin tochter Beatrix zu einer elichen gemaheln gebin wulle. Sollichs der herzog von Venedie dem konige von Ungarn auch verkundigt hat, als u. g. in den abschrifften der brive, die ich u. g. hiemit zuschicke, vernemen werden. In sollichem der konig von Ungarn gar ein groſse freude und wonne gehabt und in sollicher freude zehen knechte, die dem konige von Polan den tag abgefangen waren, mit yren pferden und gerethe ledig und los gegeben, und dem konige von Polen sollich zeitunge und sin freude durch sie verkundigen. Und als

der seger ‚eins‘ in die nacht geslagen, had man in der stad in allen kirchen mit allen glocken geleudt, und darzu gar vil faß zu frofeuern verbrandt, und uff dem marckt Te deum laudamus singen und uf den sontag in procession gehen und in der pfarrkirchen zu sanct Elizabeth stacion halten und uf dem predigestul sollichs dem folke verkundigen. Und als myn herre grave Wilhelm,[1] die andern u. g. rete und ich uf den abend by den beiden bischoffen und ern Jorgen vom Stein gewest sind, had uns sin konigliche gnade an u. g. stat als sine lieben frunde auch als unser personen verkundigen und dieselben brive zu lesen und abzuschreiben uberantworten und an uns begeren laßen, das wir sollichs u. g. als sinen lieben frunden auch verkunden, in vertruwen, das ir sollichs mit s. k. g. auch in frolocken entpfahen und uch mit ym frolich halten werdet. Es hat auch der gnant konig sich mit sinem heer hinder dem thum uf einen werder neben ein closter gelegt, das closter, auch sin here mit gezeunten pastien und greben umb und umb zur wehre feste zugericht, und hat nicht vil hoflute by ym, sundern den merteil, als man sagt, ins konigriche gein Polan geschickt, die auch dorinn heren und bornen sullen. Ich habe aber noch nichts, das gescheen wer, davon vernommen, sundern man sagt, das die Polen im konigriche kegin yn in sampnunge uf weren, in meynung, sollichs zu verhuten. Was daran ist, weis ich warlich nicht zu schriben. Herzog Gindrzich von Behmen,[2] der des marcgraven tochter had, ist gestern mit sechzig oder sibenzig pferden und ettlichen wagen alher komen; uf was meynunge und was sin handel oder gescheffte sin mag oder wirt, weiß ich nicht. Das alles habe ich u. g. nicht verhalten wullen, und ab sich etc. Geben zu Presla am montag nach Simonis et Judae anno etc. lxxiiii.

Hugold von Slinicz, obermarschalck.

An myn g. jungen hern geschriben.

---

[1] Wilhelm von Henneberg.
[2] Herzog Heinrich von Münsterberg.

294.

1474, November 3 (Sagan).

Heinrich von Milticz erstattet an die sächsischen Herzoge eine Meldung über den Einfall in Polen.

(Cop. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. C, fol. 97, n. 3.)

Durchluchten etc. Ich bith ewer gnad zu wissen, das mir uf hud in der funfften stunde noch mittage brive von dem marschalk zu handen komen. Als habe ich in der stunde den boten gefertigt und uw. g. zugeschickt, und bit ewr gnade, die gnediglich aufzunemen. Hofmer: Bit ewr gnade wißen, das herzog Friderich[1] mit syn vedter herzog Heinrichs leuten Mesericz, sloß und stad, gewonnen.[2] Sust weiß ich uwern gnaden nichts von hofmern zu verkunden. Denn womit ich etc. Geben zum Sagan am dornstag nach Aller Heiligen tage.

Ewer gnaden gehorsamer

Heinrich von Milticz.

Den etc. Ernsten etc. und Albrechten, gebrudern, herzogen zu Sachsen etc.

295.

1474, November 3.

Der Landhofmeister Markgraf Albrechts, Jorg von Absberg, an seinen Herrn: Schickt die Antwort des Pfalzgrafen auf das Ersuchen, den Stromzoll fallen zu lassen. Von Rottweil habe er Botschaft: 1. Herzog Sigmund von Tirol wird mit den Bischöfen, Grafen und Städten des Bundes[3] auf Mömpelgart und von da nach Burgund ziehen und sich vor Besançon (Bisanz) lagern; er soll allein für den Proviant sorgen; 2. die Eidgenossen — Bern, Luzern — sollen ihr eigenes Heer haben und sich vor Salins lagern, das eine Hauptstadt sei; diesen Zug soll der König von Frankreich ‚verlegen‘ (unterhalten). Auch der König von Frankreich ist gegen den Herzog von Burgund im Felde. Seine (Absberg's) Meinung gehe daher dahin, dass der Herzog von Neuss abziehen und eines der Heere angreifen

[1] von Liegnitz.

[2] Ueber die Einnahme von Meseritz in Polen vergl. Eschenloer, Geschichte der Stadt Breslau II, 308, wornach das Jahresdatum.

[3] Die niedere Vereinigung.

werde. Man könnte vielleicht doch die Wasserstrasse benützen, indem man oberhalb des Zolles auslädt, die Station zu Lande umfährt und dann wieder einlädt. ‚Donerstag nach Allerheiligen tag.‘

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

296.

1474, November 3 (Dresden).

Die Brüder Ernst und Albrecht von Sachsen an ihren Oheim Herzog Wilhelm: Sie hätten mit seinen Räthen, die heute von ihnen abgeschieden, für künftigen Sonntag eine Zusammenkunft mit ihm zu Zeitz verabredet, sich über die gemeinsame Sendung an den Kaiser und andere Sachen zu bereden. Da ihnen nun aber die wilden Läufe und besonders das Sterben, das sich stetig mehrt, die Fahrt widerrathen, so sagen sie hiemit die Zusammenkunft ab und beglaubigen bei ihm für die nöthigen Vereinbarungen, die Sendung an den Kaiser und Anderes, den Landvogt von Meissen, Caspar von Schönberg. ‚Geben zu Dreßden am dornstag nach Allerheyligen tage anno domini etc. lxx quarto.‘

(Orig. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. C, fol. 97, n. 3.)

297.

1474, November ca. 5.

Zettel (zu einem Berichte der brandenburgischen Räthe aus dem Hoflager Kaiser Friedrichs?): Der Domherr Dr. Thoman aus Basel habe dem Kaiser geschrieben, dass der König von Frankreich um 80.000 fl. 16.000 Schweizer aufgenommen habe, um nach Hochburgund zu ziehen. Eben dorthin ziehen auch Herzog Sigmund von Oesterreich, die von Basel, Strassburg und was in den Bund gehört; dazu stellt der König andere 80.000 Mann auf seine Kosten und seinen Schaden. Die Schweizer und die vom Bund ziehen gesondert, damit sie nicht uneins werden. Die sächsischen Räthe sind heute vom Kaiser fort, um ‚mit Macht‘ nach Frankfurt zu reiten.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

Beilage zu dem Schreiben Dr. Thomans: Nach mancherlei Irrungen habe man jetzt in Feldkirch beschlossen, dass binnen 14 Tagen 16.000 Schweizer nach Hochburgund ziehen sollen, wozu der König von Frankreich 80.000 fl. gibt. Auch Herzog Sigmund und die vom Bund ziehen hin. Dabei soll der König von Frankreich mit aller seiner Macht helfen.

(Orig. ebdt.)

298.

1474, November 6 (Koblenz).

Die brandenburgischen Hauptleute berichten ihrem Herrn, die kaiserlichen Hauptleute, der Marschall Rudolf von Pappenheim und Landgraf Heinrich von Hessen, hätten gestern von ihnen begehrt, sie sollten sich ‚zum fürderlichsten hinabfügen'. Ersuchen um Weisung. ‚Covelentz am sontag nach Allerheiligen tag.'[1]

(Orig im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen, l. c.)

299.

1474, November 11 (Melnik).

Die Königin-Witwe Johanna von Böhmen an die sächsischen Herzoge Kurfürst Ernst und Albrecht: Es soll den Ihren von böhmischen Unterthanen Schaden geschehen sein. Da sie nun in Abwesenheit des Königs Wladislaw jetzt ‚diese Krone in Befehlnus habe', so gebühre ihr, sich darum zu kümmern, umsomehr, da vereinbart sei, dass, wenn sächsische Unterthanen von der Krone aus verletzt würden, man dies ihr melde, damit sie sich behufs friedlicher Beilegung an die Herzoge wende. Ersucht um allfallsige Mittheilungen. ‚Mielnik feria sexta in die sancti Martini anno etc. lxxiiii^to^.'[2]

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen II, fol. 229.)

---

[1] Drei Tage darauf (Mittwoch nach Leonhardi) melden sie von der Noth an Zehrung, besonders bei den Städtischen; viele Leute sprächen auch, ihre Zeit sei um. Orig. ebdt.

[2] Daneben findet sich (fol. 230) eine deutsche Uebersetzung. Die Herzoge berichten darauf am Freitag St. Elisabethabend (18. November) über die Beraubung Pirnaischer Bürger zwischen Kninitz und Aussig. Conc. ebdt., fol. 233.

300.

1474, November 11 (Würzburg).

Kaiser Friedrich an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Der Kurfürst habe wohl die Seinen nach dem kleinen Anschlag nach Koblenz geschickt, sie hätten aber die Weisung, sich ohne Auftrag ihres Herrn nicht weiter gebrauchen zu lassen. Ersucht, ihnen aufzutragen, sich den kaiserlichen Hauptleuten zur Verfügung zu stellen, damit man dem Herzoge von Burgund desto besser zu widerstehen vermöge. ‚Wurczburg an sand Marteins tag anno etc. lxx quarto.'[1]

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen, Inn. Gew. IV, Kast. 726—II.)

301.

1474, November 12 (Weimar).

Bischof Friedrich von Lebus an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Er habe in Weimar mit Herzog Wilhelm wegen der Hochzeit Markgraf Johanns verhandelt; der Herzog wolle, dass die Heirat seiner Tochter und Johanns künftige Fastnacht vor sich gehe und in Thüringen stattfinde; geschehe sie später, so möge man sie in der Mark feiern. Die 200 Schützen erheben sie eben von Berlin und kommen demnächst. Der Kaiser sei zu Bamberg. Nach dem, wie die Reichsstädte gesandt haben, versehe er sich nichts Gutes. Der König von Polen liegt $1^1/_2$ Meilen von Breslau mit Macht, der König von Böhmen bei Schweidnitz. Er höre aber nicht, dass Städte oder Schlösser gewonnen werden, aber man brennt. Herzog Friedrich von Liegnitz ist mit 600 Pferden nach Polen gezogen und hat Meseritz eingenommen, doch ohne das Schloss. Nachrichten aus der Mark werde dem Kurfürsten der Reiter bringen. Es ‚stirbt' in der Mark, schon seien 10.000 bis 13.000 Menschen gestorben, besonders in der alten Mark, in Priegnitz und vor Allem in den kleinen Städten. ‚Wymar am sonnabent zu Martiny im LXXIIII jar.'

(Orig. im Geh. Hausarchiv zu Berlin, 583.)

---

[1] Vergl. dazu oben Nr. 298.

302.

1474, November 16 (Kolmberg).

Markgraf Albrecht von Brandenburg an Kaiser Friedrich: Der Bund mit Frankreich sei ganz nach seinem Willen. Er sei vor dem ‚Sterben' hierher geflüchtet und habe keinen gelehrten Rath um sich, verstehe auch selbst nicht gut lateinisch. Der Herzog von Burgund sei dem römischen Reich gegenüber gering, wenn man nur bei Zeiten dazu sehe. Der Kaiser möge ihm, Albrecht, angeben, wohin er ziehen solle. Er gedenke heut in acht Tagen gegen Uffenheim und von da weiter gegen Frankfurt sich zu erheben; er ziehe aber nicht gern um, der Kosten wegen, und es sei nicht gut, mit 4000 Mann bei den Wirthen in Frankfurt zu liegen. Die Märkischen haben sich mit 300 Reisigen heut vor acht Tagen zu Treuenbritzen erhoben und sind letzten Sonntag zu Hof angekommen (13. November). Auch die Städte sind zum Ziehen geschickt. ‚Colmberg am mitwoch nach Martini.'[1]

(Conc. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

303.

1474, November 19 (?).

Meldungen über Verhandlungen und die Belagerung von Neuss.

(Cop. im Ges.-Arch. zu Weimar, Nr. V, fol. 152.)

Lieber juncker Arnolt, besunder guter frunde! Am dornstage nach sant Merttenstag (17. November) ist der konig von Dhenemarck von Dusseldorff in des herzogen von Guliche schyff mitten in dem Ryne geankert, und bey ym ist gewest juncker Gerhart von Oldenburg, sein bruder, unde ein herzog von Lawenburg, genant Sasde, und der herzog von Braunsweig und ein herzog von Meckelburg und andere edelinge. Und ist komen zwischen vieren und fünffen nach mittentage der herzog von Burgundien zu ym hinabe reytendt mit xvi pferden kostlichen in vollem harnasch, und glich neben [des] konigs schyff ist er abe gestygen oben am Reyne und mit ym der bischoff von Collen, der von Gwerke, bygraff von Zeymstell unde ein

---

[1] Ebendort findet sich eine lange Reihe von Correspondenzen, die Verpflegung des markgräflichen Heeres betreffend.

graff von Nassauwe und etzlich ander und sint in ein barke gesessen und an des konigs schyff gefaren. Do hat der herzog sein galyr vom hewbt geben und jm anfange ist er dem konige zu fuss gefallen unde jm falle ist er vom konig uffgehoben und haben do eynander fruntlich empfangen. Und der herzog hat dem konig und all den seinen gross referenz und ere erzeigt. Und aldo sint sy wol zwo stunden beyeinander gewest, unde do ist der herzog widder abgescheyden und zu sein heer gerytten, und der konig widder in dy stat. Unde ein gantz sage ist vorhanden, dass guter friede gemacht werde zwischen dem keyser und herzog. Da also ich verstan, so hat unser h. der keyser der stat zu Collen geschriben und an den rath bey grosser buss, das man gedencke und uffsehe, das man keyne richtigung mache; er wolle on das wol friede machen, so es zeit ist. So sagent etzliche, der konig habe eynen sone, den wolt er zu des herzogs tochter haben, und ist dy sage also mancherley, das nymant den grunt vernemen mag. So ist junkher Gerhart von Oldenburg gestern[1] zu ym zukomen mit xxx pferden, und etzlich meynen, der konig werde auch zu ym komen, und was jr meynung unde furnemen ist, mag man noch gewar werden. Item die von Collen haben sovil zuwegen bracht, das sy v^{c} xxiiii gesellen in die stat Nuss bracht etc.[2]

Item zu essen und zu trincken haben sy in der stad keynen gebrechen in dem nesten jare, auch an ander sachen, — —, und ist nit weniger der herzog in gross arbeyt und anstoss mit fewr unde andern geschütze. Doch ist noch gute hoffnung.

Auch gnediger herr sollen ew zu wissen, das eyne gemeyne sage unde — rede ist, das disse dingk alle am widderkeren uff den Phaltzgrafen getan sein sollen, unde die herrschaft von Ysenburg solle es mit deme Pfaltzgrafen halten, und der Pfaltzgrafe solle des alten bischoffes, des von Ysenburg, slos und stete, in das stifft gen Mentz gehorende, offen unde ynnen haben.

Item der marcgraff[3] hat uns gesagt, wy herzog Jorg von Beyern und herzog Albrecht von Monchen und sein son marcgraff Friderich yglicher des konigs von Polen eine [tochter] haben sollen etc. Sine loco et anno.

---

[1] Darnach das Datum.

[2] Folgt die bekannte Erzählung.

[3] Albrecht von Brandenburg, bei dem also der Schreiber gewesen ist.

304.

1474, November 19 (Kolmberg).

Markgraf Albrecht von Brandenburg an Kaiser Friedrich: Leugnet, einen solchen Befehl gegeben zu haben. Er habe die Seinen nicht geschickt, in Koblenz still zu liegen und nichts zu thun. Er höre freilich auch sonst nicht, dass man Linz genommen oder etwas gethan hätte. Ist der Rhein nicht frei, so muss man eben streiten, ihn für die Zufuhr zu öffnen. Das hungrige Land vermag ohnehin 60.000 Mann nicht lange zu ernähren; 60.000 Mann brauchen zudem täglich 10.000 fl. Wird daher der Rhein nicht offen, so muss man schon der Zufuhr wegen abziehen. Es kommen noch 40.000 Feinde dazu. Diese 100.000 Mann können sich auf dem dürren Flecken, der ohnehin durch lange Zeit gelitten hat und vielfach verwüstet ist, nicht ernähren. ‚Colmberg an sand Elßbeten tag anno etc.'

(Conc. ebdt.)

305.

1474, November 19 (Kolmberg).

Derselbe an denselben: Er gedenke künftigen Mittwoch (22. November) ins Feld zu ziehen. Gehe jetzt aber der Zug nicht vor sich, so werde er die Mannschaft entlassen und wieder aufbieten, wenn es nöthig ist; doch könne er dann nicht so stark sein wie jetzt, wo ihm Graf Ludwig von Eisenberg mit 50 Pferden und 50 Trabanten und Graf Otto (von Eberstein?) mit 30 Pferden und 30 Trabanten zureiten. Die Ritter schieben im Winter über 200 Pferde ab; 300 märkische reiten heim, und es ist unsicher, ob er sie wieder haben könne. Die 800 (300 Reisige und 500 Trabanten mit 80 Wagen), die er in Koblenz habe, sollen bis Lucie (13. December) zu Hause sein; ihre Zeit ist um und sie kommen nicht wieder. Wenn er mit 600 Reisigen und 1400 Trabanten, dann 200 Wagen als Burggraf von Nürnberg dem Kaiser diene, so mag das wohl genug sein. Gott begehre vom Menschen nicht mehr, als er vermag. Diese 2000 geben dann mit den 1200 und 800, die er vordem gestellt, sein Contingent von 4000 des grossen Anschlages. Ziehe der Kaiser, so ziehe auch er; zieht der Kaiser nicht, so komme Niemand. Die Herren von Sachsen kommen sicher auf Andreastag (30. November) nach Frankfurt; sollten sie aber erfahren, dass der

Kaiser nicht da sei, so kommen sicher auch sie nicht, so wenig als andere. Berichtet über sein Verhältniss zu dem Pfalzgrafen und Herzog Ludwig. ‚Colmberg an sand Elsbethen tag.'

(Conc. ebdt.)

306.

1474, November ca. 19 (Köln).

Meldung über die Stärke des burgundischen Heeres vor Neuss.

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen, l. c.)

Item wisst, lieber schwäger, das auff sand Symonis und Judas tag (28. October) zu nacht sind zwen gutt gesellen aus der stat von Neuss kumen, und kamen auff sambstag zu mittag (29. October) gen Kolne. Die kenne ich wol: der ein ist ein burger und ingesessner zu Neuss. Und habent mit mir am nechst[en] sontag (30. October) zu mittag die malzeit mit mir gethan und dise nachgeschribene sach gesag[t] und erzalt.

Item es ist zu wissen, das der herzog von Burgundien hat in seiner gardien nit sein selbs leibarziers, dorinnen gerechet der her von Symay,[1] der her von Hemmekort und der von Maelle, her Jacob von Lutzelburg, her Engelbrecht von Nassau, der jung her von Cleve, junckher Friderich von Egmund, also zusamen gerechet umbetrint vier tausent zu fuß,[2] und die hern ligent alle zusamen in den bungarten[3] hinder dem closter zu Neus.

Item an der hamporzen[4] liget her Baldewine von Lannaue, capoteni zu Sutphen;[5] der hat umbtrint achhundert zu pfert und sexshundert zu fuß.[6]

Item an der zolporten liget her Reinher von Broichhausen und hat dieselb leut, die her Bernhard von Reinstet p[f]lach zu haben, und der ist sibenhundert zu pfert und dreuhundert zu fuss.

Item vor der nidern portten und reinportten ligent die Lumbarden und hannt umbtrint zu pherd und zu fuss zusamen wol dreitausendt, und ist vast schnedt vasel.[7]

Item auff dem werd liget der her von Monfert und her Jobst von Alleyn; die hant umtrint zwelffhundert zu pfert und sechshundert zu fuss.

---

[1] Vgl. das Register. [2] Andere Copie: 3000 zu Pferd und 1000 zu Fuss.
[3] Baumgarten. [4] Hampforte. [5] Zütphen.
[6] Zusatz der zweiten Copie: zumeist alte Leute.
[7] Ergänzt nach einem Zusatz am Schlusse.

Item auf dem hamme ligent die Engelschen, und sint starck umbtrint zu pferd und zu fuß wol zwai tausent, und des sein auch die stolzsten und werhafftigisten in; macht summa xiii^{m} ii^{c} man.

Item was tod ist und gefanngen, das sol an diser vorgeschribner sum abgeen, der auch den ein mercklich sum ist ungezweiffelt. Und diss vorgeschriben volck acht man streiper.[1] Und der buffen sint noch waeggeleut, garbreder, kremer und ander volcks, das mit prowanden ab und ane kumpt, und amptsvolck, der auch den ein mercklich zal ist.

Item diser vorgeschribner pferde sint umbtrint auss dem here geschickt zwaitauset in closter, stiede und plegen umb vordrung willen.

Item wisset auch, liebe schwegere, das es also hart verpotten ist auff verlust des leibs, so was geruchts das in ein here kumpt, es sei tag oder nacht, das dann der ander her kein[s] auffbrechen muss, dan menlich sein here muss hutten.

Item dise vorgeschribne sint zusamen gerechet auff dreizehen halb tauset man, dan man meint furware, so tod und gefangen und jongen, uber zehen tauset werhafftig man in dem her nit ansind.

Item noch sind da puchsemeister mit irn knechten umbtrint wol zwaihundert.

Item noch sind dar greber umbtrint funffzehen hundert armer plosser wechter.[2]

Item noch sind in dem here an frauenpersonen wol tausent.[3]

Item noch sind dar briester, schreiber und plosser kemerling, wol umbtrint bei vierhundert.

Lieber schwager! Ich waiss wissentlich fur war, das der herzog allen seinen landen und stetten hat beschriben, das si in wollen sainden volck, und darzu wil er haben von Flandern, Brabant, Holant und Seelant die frauen kleinat von gold und silber und von den ampten es sein silbern trompten auf silbern schallen, auf silbern kandeln, auf krausen.

Item sie wöllen im der keins thün; dan kumpt unser gnedigster h. der keiser und u. g. h. die kurfursten, so wollen sie im selbs beistand thun oder widerstant.

---

[1] streitbar. [2] Die zweite Copie gibt: 2000.
[3] Die zweite Copie: 1500.

Item desgleichen der herzog von Gulche[1] und von dem Berge sollet auch dem herzogen von Burgundien entgegen, und wann u. g. h. der keiser kumbt etc., anders entdarre sich der herzog von Gulch etc. nit gegen in ligen.

Auch wisset, liebe schwager, das auff mitwoch vor Symonis et Jude (26. October) nach mittag zu vesper zeit der herzog von Burgondien mit sein selbs leib und mit vier tausent zu pfert und zwei tausent zu fuß vor Coln neher den ein clein meil gewest ist und gebranngt hat.

Item herauff hetten wir von Koln ain tausent zu pferdt und vier tausent zu fuß. Also wolten unser burger und soldner mit den veinten streitten. Also machten sich die feint hinweck und wartends nit lang. Doch so hetten unsere reisigen ebenteuer widerfur, das sie niderwurffen einen capitan, der ist ein Lamgarter, der hett einen harnasch an von allem vorteil oben an biss unden auss alss ein grosser furst, und sein pferd dergleichen geharnascht und verdeckt.

Item derselb haubtman sizet zu Koln im stock hart und sol noch wol muessen erkennen, wer er ist.

Item ich versteen nicht anders, den das die frumen in der stat von Neus sind noch von der hilff gotes wol getröst, und hoffend, die stad wol zu enthallten, alswere[2] ine hilff und entredung geschicht.

Item wisset, lieber schwager, fur die ganz warheit: keme u. g. h. der keiser und u. g. h. die churfursten, des wir alle von herzen ser hoffen, on allen zweiffel alle volck auss dem land von Berge und auss Westvallen, was stab und stang getragen kunde, solt seiner kaiserl. maistat und fursten und der stat Neuss zu hilff kumen. Und man solt fridlich mit gottes hilff den herzogen von Burgondien erschlagen und nider werffen.

Item sein selbs volck hasset in und wolt wol, das er wurt erschlagen.

Item Gennt und ander sein steet verpolwercken sich ser und wolle[n]t nimer geschetzt sein; er wil von icklichem menschen, der zum sacrament gangen hat, funff stüser; aber des enwellen si nicht geben; si wollen ee ir land alles doran wagen.

Item wisset, das der herzog wol wolt, das er mit halben eren von Neus hinweck were! Ach got, der sterne scheint allen

---

[1] Jülich. [2] alsfern.

Reinischen hern in Teutschen landen auff diese zeit! Wolten si es zu herzen nemen und sich erbarmen und dise sachen nicht verzihen noch zu lang machen![1]

Item fur neue mer: auf donerstag nach Symonis et Jude apostolorum (3. November) des morgens umbtrint neun uren sind die von Neuss versucht worden von den veinden an der reinporten, do die angetreten haben mit der katzen in meinung, das polwerch zu sturmen. Des sint die frumen leut zu Neus gewar worden und des acht genomen und haben den veinden die katzen abgenomen und sint vil erschossen und erschlagen, als das gerucht zu Collen geet umtrint v^c. Got von himelreich muss die von Neus erstergken und beistand thun, so si nacht und tag unmenschlichen seer genottiget worden. Libe gesellen! Wollet euren vleiss ankeren, das die mai. und ir mit in von stund an bei uns kumen, so das volck des ganz begirlich verleidt und mistrosstig wurd, solt sich das lenger verzigen.

307.

1474, November.

Bestandtheile des kaiserlichen Hauptheeres gegen Karl von Burgund.

(Cop. ebdt.)

Diz hernach geschriben fussvolk gehort zu dem keiserlichen geschick:

Item meins hern des marggraven und des lantgraven von Hessen burger und gebaur, auch der graven, hern, ritter und knecht trabanten, die mit seinen gnaden hie sind: ein hauff. Der sollen haubtleut sein: Ulrich von Zelbitz und Ulrich Olemberger, und sollen warten uff hern Assmus geraisigen zeug.

Item das Wirzburgisch, Aistetisch, der Deutschen hern, der von Rotemburg, Dinckelspuhel und Sweinfurt fussvolck: ein hauff. Die sollen ir haubtleut selbst haben und mit dem fußvolk allem uff irn geraisigen zeug warten.

Item der von Nurmberg und ander Frenckischen stete, die hievor nicht benant sind, fussvolk: ein hauff. Der soll der Tannberger haubtman sein, und sollen warten uff hern Sigmunden von Swarzemberg und denselben hauffen.

---

[1] Bis hierher vgl. Bassler Chroniken II (Leipzig, 1880), 134—137 u. a.

Item der von Ulm und aller Swebischen stete, die vor nicht benennt und meinem herrn dem marggraven zugeben sind, fussvolk: ein hauff. Der sollen hauptleut sein: Sigmund von Rechemberg und Gotz Blassemberger, und sollen warten uff den Sechsischen haufen, der uff die lincken hant geet.

Item der von Franckfurt und aller niderlendischer stete, die meinem hern dem marggraven zugeben sind, fussvolk: ein hauff. Der sollen haubtleut sein: Eberhart Schutz und Endres Potzlinger; und sollen warten uff Casparn von Vestenberg, den Drutschler und der schutzen hauffen.

Item der recht hauff hat fur sich selbst sein ordnung.

Item Caspar von Gnotstat sol mit den, die man im zuorden wirt, die hauffen hinden zusamen halten.

308.

1474, November (Ende).

Meldungen über den Zug des Kaisers von Würzburg nach Frankfurt u. s. w.

(Cop. im Ges.-Arch. zu Weimar, IV A, N. V, 152.)

Item uff mittwoch nach Presentacionis (23. November) ist dy keyserlich maiestat uff ersuchen des erbarn rates von Collen, dy treffliche des rates bey seinen gnaden gehabt mit xvii pferden unde ersuchen lassen, das sich sein gnade hinabe fugen und zu dissen furhanden dingen tun wolte, von Wurtzpurgk ussgezogen, und an der zall alle seyne macht an gereysigen und wagenpferden, so wir beschiden sind, ober iii^{c} pferde nicht gehabt, und sind gantz ungerustet gewesen.

Item haben die von Collen gewolt, dass er sich abwarts fugen solte. Sy haben ym ein merglich gut gelts vergeben. Auch haben sie ihm noch fur Frankfurt gelder mussen anweisen.

Item etzlich seiner gnaden diener haben ansuch gehapt, ob sein gnad icht harnasch furen wolte und wy sy sich jn das feld rusten sollten. Soll seine g. gesagt haben, es dorfft nicht fechtens, und sey in einer samptschube ausgeritten und mit den seynen von hynnen in dreyen tagen bis gen Frankfurt (26. November) und von dannen furt bis gein Mentze gezogen; da lyge er noch.

Item man sagt, das die keis. m. in diesen leufften aleyntz[1] geboten, dem er getrawe, und eyn lychtfertige unde ussrichtige person bey dem konige von Dehnemarcke in eynem statleyn des hertzogen von Clefeland, das nicht ferre von Neiss lygt, gehabt und empfolhen, jn geheim uffsehen unde forschunge zu erheben, was der handel der leufft halbin zwischen dem herzog von Burgundien und dem könig wer, unde wy sich der hertzog mit arbeyt gein der stat Neiss hylde. Hat derselbe bote an der widerfart, ehe er fur der keyserl. mai. komen ist, etzlichen trefflichen, mit den er kunde gehabt, des bischoffs gesagt, das der herzog zu disenmal aller arbeyt wider dy von Neiss müssigk wer, unde der hertzog were mit — pferd bey dem konige in teydingen und hette sein meynunge dargelegt, das er in keyner andern sach fur die von Neiss gezogen wer, dann der gerechtigkeit zu lybe und dem alten bischofe, den sy neben andern mutwilligen dingen one ursach wolten entsetzt haben. Man hoffe, dass der papst einen friden vermitteln werde, dass der herzog abziehe.

Derselbe Bote habe auch vom letzten Sturm gegen Neuss erzählt, wozu die Ankunft neuer Truppen ermuthigt habe. Da der Herzog früher grosse Lande und Städte bezwungen habe, so gedachte er ein so geringes Städtchen auch zu bezwingen. Der Sturm misslang gänzlich.

Zeytungen von dem marcgraffen. Der hat sich bey Offenheim in eynem dorffe mit den seinen besamelt und zween tage do gelegen. Sagen dy dy dingk oberslagen haben, er habe als bey v^c pferd gehabt; wol haben die Francken gesagt, es solten ym die Birgleute[2] noch komen, das sy meynen, er bringe von Francken bey vii^c pferden, aber fuszvolkes habe er mer. Man sagt, er habe die aus der Marke widderboten, dy ym mit folgen solten, und man schetzt, das er bey i^m pferde bringen [werde]. Er zieht nach Bischofsheim gemächlich, täglich i meile oder zwei, und wird auff donnerstag nach Andreae (1. December) bey Miltenburg lagern.

Man sei in Sorge wegen der Haltung des Pfalzgrafen; es seien denn auch der Kaiser und Markgraf Albrecht in Anschlag gegen ihn.

---

[1] Dialekt. für ‚allein'.

[2] Die Gebirgischen, d. i. Bayreutisch-Kulmbachischen.

Der Bischof von Würzburg und ebenso der Bischof von Bamberg stellen je 200 Reisige und 300 Fussknechte; der Rath von Würzburg noch 300 Fussknechte und 30 Pferde.

Württemberg soll Montag nach Andreae (5. December) ankommen.

Die bischove von Mentz und Tryer sein in werbunge und geraitschafft und haben auch eynen geringen zewgk.

Von herzog Sigmunden und den Switzern sagt man, das dy in Hoch-Burgundien lygen und grossen schaden tun. Ist dem keyser vom rate zu Strassburg geschriben.

Man sagt in gemeinen reden, das der keyser furwilligung zu dem tedingen des herzogen von Burgundi und des koniges von Dhenemark schicken solle. So verstehe man sich, dy sach werde gericht, und der herzog solle uss dem felde rucken und abzihen.

309.

1474, December 5 (Breslau).

Bischof Rudolf von Breslau sucht die Egerer unter dem Hinweis auf die kriegerischen Erfolge des Ungarkönigs und darauf, dass derselbe soeben durch päpstliche Bulle als König von Böhmen bestätigt sei, zu bestimmen, sich für die Zeit des eben geschlossenen Stillstandes an der Seite des Königs zu halten, mit ihm in den Beifrieden zu treten und ihre Erklärung darüber auf dem Rathhaus zu Pilsen niederzulegen. ‚Geben zu Breslaw am montage sand Niclas abend anno etc. lxxiiii^{to}.‘[1]

(Cop. im Böhmischen Landesarchiv.)

310.

1474, December 10 (Frankfurt).

Markgraf Albrecht von Brandenburg an Ludwig von Eyb und andere seiner Räthe in Bergen: Er schicke ihm hiermit einen Zettel, auf dem die Nachtlager verzeichnet sind, die Eyb auf dem Zuge gegen Koblenz nehmen solle. Die Orte sind fast alle trierisch und liegen diesseits des Rheins; sie sind sicher und ihm durch des von Trier und Herzog Ludwigs (von Vel-

---

[1] Beiliegend ein Formular für die gewünschte Erklärung. Vergl. Nr. 314.

denz?) Zuziehen gerathen. Er solle aber Knechte vorausschicken, für den Zug an allen diesen Orten Brot zu kaufen und zu bestellen. Es gibt, wie der von Trier sagt, in Camberg und Limburg wohl Proviant zu kaufen. ‚Frankfurt am samstag fru nach Concepcionis Marie.‘[1]

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

311.

1474, December 16 (Sulzbach).

Kurfürst Albrecht von Brandenburg an seine Frau: Ihr Bruder, Herzog Albrecht, sei angekommen und habe bei 600 reisige Pferde. Herzog Wilhelm (von Thüringen) hat bei 300 geschickt, das Fussvolk aber wiederkehren lassen; leicht könne solches die ganze Sache verhindern. Denn jeder schiebt sein Fussvolk von sich, angesehen, wie es Landgraf Hermann und den Rittern und Städten geht. Die Reichsstädter kommen alle mit halber Zahl; wenn daher der Kaiser 30.000 Mann zusammenbringt, so hat er viel. Gott mache es besser! Der König von Frankreich soll ‚vor Obersten‘ (6. Januar 1475) auch ‚als vil gewinnen‘. ‚Wollten diese getreu sein, so wäre es dester besser‘; wollten sie aber handeln, wie verlautet, so sei es schwer. Er sei gesund; leihe jetzt dem Kaiser 80 Pferde, die dessen Sohn (Maximilian) nach Dillingen geleiten sollen.

Zettel:

Man sei nicht willens, bei den bairischen Herren zu werben, da man meint, sie würden, falls sie kommen, so viel Hemmung machen, dass aus der ganzen Sache nichts daraus wird. Man sage, dass die von Sachsen ihr Fussvolk hätten wieder umkehren lassen; das geschieht auch auf diese Meinung; besonders halte man Herzog Wilhelm für den Urheber, er glaube aber doch nicht, dass Herzog Wilhelm gut bairisch sei, und meine, dass der Zug trotzdem vor sich gehe. Aber jeder redet hinein. Sie soll diesen Zettel zerreissen. ‚Sulzbach im felde am freitag nach Lucie.‘[2]

(Orig. ebdt.)

---

[1] Am 12. December meldet der Kurfürst seiner Frau Anna, man ziehe ‚diese‘ Woche aus, den Herzog von Burgund zu bestreiten. ‚Montag vor Lucie.‘ Conc. ebdt.

[2] Vergl. Ulrich, Acten zum Neusser Krieg, 37, n. 60.

312.

1474, December 16 (Sulzbach).

Derselbe an Kaiser Friedrich: Der von Königstein und der von Solms kommen morgen zu dem Kaiser nach Wiesbaden, um ihn im Namen des von Hessen zu bitten, dass dieser sein Fussvolk diesmal daheim lassen dürfe, da auch die von Sachsen ihr Fussvolk hätten umkehren lassen. Er habe ein merkliches Fussvolk bei sich; auch stehe viel um Koblenz. Wenn daher der Kaiser gestatte, dass die Anderen ihr Fussvolk heimsenden, so möge er es auch ihm gewähren. ‚Sultzpach am freitag nach Lucie.‘[1]

(Cop. ebdt.)

313.

1474, December 20 (Mosbach).

Pfalzgraf Otto an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Er sei hart bedrängt und bedroht von dem Kaiser, der ihn zuletzt in den burgundischen Krieg nach Köln erfordere. Er habe zuvor einen Brief bekommen, vom Samstag nach Andreae (1. December) bei dem Kaiser mit 500 Mann, davon ein Drittel Reisige und zwei Drittel Fussvolk, in Frankfurt zu sein, worauf er sich durch seinen Hofmeister, Hans von Wolfstein in Ebrach, bei dem Kaiser habe entschuldigen lassen mit zu später Erforderung. Der Markgraf möge ihn weiter entschuldigen; er sei zu spät zum Zuge gemahnt, als dass er seinen Krieg mit den Böhmen und Anderes hätte bestellen können. ‚Mospach am dinstag vor Thomä anno etc. lxxiiii^to^.‘

(Orig. ebdt.)

---

[1] Der Kaiser antwortet am folgenden Tage (Samstag nach —, das Folgende fehlt) aus Wiesbaden, er könne dem Begehren des Kurfürsten in keiner Weise willfahren. Er glaube auch nicht, dass der Landgraf von Hessen solches begehre, da doch die Sache seinen Bruder nicht wenig berühre. Orig. ebdt. Uebrigens schreibt der Markgraf am 17. December selbst wieder dem Kaiser, er habe sich persönlich in Königstein mit den hessischen Räthen benommen und daraus ersehen, dass der Landgraf nichts thun wolle, was dem Zuge abträglich sei; das sei auch sein Wille. Cop. ebdt.

314.

1474, December 22 (Eger).

Verhandlung über die Stellung Egers zur Krone Böhmen etc.

(Cop. im Böhmischen Landesarchiv.)

Am donnerstag vor dem Criststag anno lxxiiii ist Erhart Franck mit einer credenz von u. g. h. dem konig Wladislaen fur ein erbern rat komen und dorauf von seiner kon. g. wegen geworben und zuversteen geben, wie ein frid und gutlicher anstant zwischen dem genanten und h. Kazimirn, konig zu Polan, seinem herrn und vater, uf eym, und herrn Matiasch, konig zu Hungern, uff dem andern tail ufgenomen und berett und nu algerait eingangen wer, und stund von hynn uf pfingsten (14. Mai) und furt von pfingsten zway jar nacheinander volgend. Wer ein stos zwischen den konigen und partheyen durch ir baider konige rethe gescheen als von etlicher fursten wegen in der Slesien, uf xiiii ader xv ungeverlich, auch ettlicher herrn, ritterschafft und stete. Hat gewert uf zwen tag, yde partey als die jren in friden neben sich zu ziehen. Do nu derselb stös geaint wer worden, hat es ein stoß gewonnen von der stat Eger und lands wegen, uf vorige maynung iglicher tail in sein frid zu zihen. Der konig von Hungern gesagt hett, wir wern in sein beystanth gewest, und west nit anders, dann wir hielten uns seiner gnaden. Dogegen die konig Polan und Peham, und sunderlich u. g. h. der konig zu Peham maynt, wir hielten uns seiner gnaden, nachdem wir zu der loblichen cron gehörten, dorauf dann sein kon. gnad in, Erhart Franken, hat geschickt. Und hat begert, das wir den konig zu Peham in unsern schrifften bekennen sollen, das wir uns s. k. g. halden wollen, als er hoff wir pillich tun, als fromen lewten gebür; des woll er uns in gnaden unvergessen sein und erkennen. Dopej redt auch der genant Erhart und maynet als fur sich selbst, solchs, so wir das teten, wer fur uns und got wer uns fur dy thur komen, nachdem wir rehd und pflagk hetten; würd dornach verkomen (sic). Dorauf ist mit jm gerett worden, das die ding ein bleiben und ein bedacht haben solten, wolden wir s. k. g., so er des nit erhoren möcht, der sach unser schriftlich ader muntlich antwort tun. Solchs hat Erhart zugelassen, und dopey gesagt, das jm nit bevolhen sei, uf antwort zu harren, sunder wenn sein k. g.

inner iiii wochen antwort würd, wer genüg, und hat sich gemechtigt als uf morgen freitags in vir wochen, das wir jm antwort tun sollen.

Item von des Merczen wegen saget er, herr Jeronym Slick wer fur den konig getreten und gebeten ein schrift an ein rat, nachdem er sein diner wer. Hett der konig gesagt, er wurd sein potschafft bey uns haben, wolt er im die sach auch mit bevelhen, und begert dorauf, das man den Merczen ledig ließ, ader in eins konigs hant gefangen und gegeben werd. Stet auch zu der antwort in der zeit als oben.

Item fur ein antwort:

Das wir mit den jnwonern der crone kain wale, auch mit in nichz verpundtnus, gericht, pern etc. nicht hetten. Wir weren ein pfanth von dem Romischen reich, an die cron versezt mit gewonlichen dinsten als dem reich.

Item das wir uns in solcher zeit der konig jrrung und vorher gehalden hetten, als wir hofften als fromen leuten gebüret; dorumb das wir uns uf kein tail sundern ader geben wolten in solcher zwitracht, wer unser gepurlikeit noch herkomen nit gewest; wir hetten auch dorumb vil erliden.

Item hetten wir uns uf die Ungerisch seyten gegeben, wir hetten nit uff zway jar aneynander und vorbey ein jar interdict durffen halden.

Item wir haben jm auch kein beystant ader zusag getan.

Item so hat uns auch der konig zu Peham alweg neben s. k. g. in frid eingezogen.

Item man dörfft auch solche frag ader ungetrauens nit zu uns, das wir uns anders halden wolden, denn wir versaczt weren und herkomen wer, und wartten der versaczung nach.

So die konige geaynt würden und mit den Pehamschen herrn in der cron eintrechtig würd und ein siczenden konig erkenten eintrechticlich und wir das vernümen und alsdann gemant würden, teten wir eym konig unser gewonliche pflicht als unser versaczung und herkomen inhielt, und getrauten dorauff uns bey solcher unser versaczung, freyheit und gewonheit pleiben zu lassen.

Item auch, das wir mit den friden auch versehen würden, das uns von den zugehorigen der cron nit beschedigt wurden,

das zukunfftig eyn konig [und] den wir unser pflicht teten an seiner stat, und dem armen lendlein nit zuruttung geschee.

Item das wir sust mancherley anstös haben, nachdem wir gegrenzt, auch in grossen schulden sein.

Item man swert alle jar, stat und gemain, einer pfandung der cron zu Pehem, doraus zu merken, das wir zu der cron gehören und dopey erfunden werden wollen, als fromen leuten zympt.

Item so sein dy konig umb das konigreich zweyleufftig. So wais man nit, mit wem es unser heiliger vater der babst helt, ader ferrer in den sachen tun ader lassen wolle.

Item dy herrn in der cron auch enzwey, einer helt sich des konigs zu Hungern, der ander des konigs zu Prag; zu wem wir uns dorüber hielten, wurd dy ander partey gehang (sic) und widerwertikeit gen uns tun.

Item do man k. Jorgen hulden solten, do schraib uns neben dem konig gemainlich dy Pehmischen herrn, das sie eintrechtig wern worden eins konigs, jn mit gemainen synn erwelt, das mir kommen solten, und jn unser verpflicht tun unser versaczung halb.[1]

315.

1474, December 24.

Johann von Trier an Albrecht von Brandenburg: Der Kaiser ist vorgestern von Wiesbaden ausgezogen, die ganze Nacht geritten und gestern, Freitags, gegen Boppart gekommen; er will den heiligen Tag da bleiben, den zweiten heiligen Tag nach Koblenz und schon am Donnerstag (29. December) weiter. Samstag nach s. Thomas Tag.

(Orig. ebdt.)

---

[1] Wie leicht zu ersehen, besteht das Schriftstück aus zwei Theilen; der erste enthält die protokollarische Aufzeichnung über Werbung und Bescheidung des Erhard Frank; der zweite die Gedanken, die der späteren Aeusserung Egers an den König zu Grunde gelegt werden sollten. Dieselben kommen denn auch in der Antwort der Stadt vom 30. December 1474 (Cop. ebdt.) zur Geltung.

316.

1474, December 24 (Köln).

Das Capitel zu Köln ordnet an Markgraf Albrecht von Brandenburg ab Herrn Georg Hessler, Propst zu Xanten, dessen Bruder Johann Hessler, Provisor zu Meschede, Meister Ulrich ‚Kritwyss', Canonicus zu Köln, und Meister Johann von Erpell, seine Angelegenheiten an den Kurfürsten zu bringen. ‚Coln am heil. Cristabend.'

(Orig. ebdt.)

317.

1474, December 26 (Koblenz).

Johann von Trier und Albrecht von Brandenburg an Herzog Albrecht von Sachsen: Sie hätten dem Kaiser geschrieben, nach Andernach zu kommen, das er von Boppart zu Schiffe in einem Tage zu erreichen vermöge; dorthin würden sie zu ihm kommen. Der Herzog möge sein Volk eilig vorrücken lassen, damit man der grossen Kosten wegen rasch vorwärts ziehe. ‚Covelentz am andern heiligen Cristag.'

Die Brandenburgischen stehen jenseits und ziehen morgen in das Dorf ‚Renfft', eine Meile von Andernach.

(Cop. ebdt.)

318.

1474, December (Anfang).

Sequuntur nomina per Bohemos et Polonos tamquam eis adherentes in Slezia.

(Böhmische Sachen IV, fol. 250.)

Dux Ginderzich de Munsterberg et Glatz etc.	principes Slezie.
Dux Johannes de Rathibor	
Dux Johannes de Jegerdorff	
Dux Premislaus de Tost	
Dux Johannes des Zator	
Dux Lasko de Freyenstat	
Hans Rochelitz	homagiales ex ducatibus Sweidnitz, Jawer.
Hans Schellendorff in Furstenstein	
Hans Czetterer in Newhausz	

Georgius Czetterer in Kynast	homagiales ex ducatibus Sweidnitz, Jawer.
Nickel Streit, Kreppel nominatus . . .	
Nickel Schellendorff zu Pauckendorff. .	
Nickel de Peterszdorff	
Hans Pessold de Cantchin	

Post quamquidem nominacionem serenissimus dominus noster rex Matias in confusionem ipsorum Bohemorum et Polonorum fecit legere literas Johannis Schellendorff de Furstenstein sigillatas sigillo fratris sui Nicolai Schellendorff in Pauckendorff ac Johannis et Georgij Zcetterer, in quibus se recognoscunt juratos serenissimi domini nostri regis, et sicut hactenus cum sua maiestate steterunt, ita aduc stare velint in futurum.

Subscriptos autem dominus noster rex Mathias etc. pro sua maiestate nominavit:

Dominum Karolum ducem Burgundie .	Et hos, si dominus imperator intercedat treugas presentes.
Dominum episcopum Pathaviensem . .	
Dominum Nicolaum episcopum Warmiensem. Terminus xiii ebdomadarum	Ad significandum, cum qua parte in treugis velint stare.
Ducem Ginderzich in Glatz. Terminus trium ebdomadorum	
Civitatem Egrensem. Terminus quinque ebdomadarum	

In primis vero duobus dominis non fuit terminus expressus, quia dominus imperator nondum huiusmodi treugas ingressus fuit.

319.

1474, December.

Eidesformel für die vom kaiserlichen Heere eroberten Kölnischen Plätze.

(Conc. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

Ir werdet globen und sweren dem allerdurchl. fursten und hern h. Friderichen, Romischen keyser etc. zu handen des stifftes zu Collen getrew, gehorsam und gewertig zu sein, seiner keiserl. gn. frumen zu betrachten und schaden zu wenden nach allem ewern vermugen bisz zu ausztrag der irrung, sich in dem stift Collen haltund, und darnach einem ertzbischoven, so durch unsern heil. vater den babst, die keyserlich maiestat und das capittel zu Colen zu einem ertzbischoven daselbs verwilligt und

zugelassen wirdet, auch dem capitel zu Collen, doch der keiserl. mai. und dem heiligen reich an iren pfanndtschafften und oberkeitten unschedlich, getrewlich und ungeverlich.[1]

320.

1475, Januar 1 (Andernach).

Markgraf Albrecht an seine Frau: Er habe heute sechs Städte und Märkte eingenommen und werde morgen ebensoviel erobern; dann wolle man stracks gegen Köln ziehen, wohin nur noch zehn Meilen sind; er sei wohl und es stehe Alles gut; hofft, dass es auch bei ihr und den Kindern so sei. Schickt zwei Münzen, eine des Königs von England, eine des Herzogs von Burgund, die nicht viel Silber haben; man nenne sie ‚Sparnecker Münz'. ‚Andernach an des heil. Jars tag anno lxx quarto.'

(Conc. ebdt.)

321.

1475, Januar 9 (Heimersheim).

Markgraf Albrecht an die von Remagen: Sie seien eine Stadt des Reiches, verpfändet dem Erzstifte zu Köln. Der Kaiser habe sie als ihr rechter Herr zu seinen Handen gefordert, ebenso wie Heimersheim, Sinzig und andere Orte des Stiftes, aber auf ihr Anbringen zugesagt, sie diesen Krieg nicht zu ‚gebrauchen' bis zur Erklärung aus päpstlichem Befehl. Nun sei aber ein solcher bisher nicht eingelangt und werde vielleicht der Kaiser gegen sie vorgehen. Da er in solchem Falle dem Kaiser als des Reiches Fürst helfen müsste, so wolle er hiemit an seiner Ehre bewahrt sein. ‚Heimersheim[2] am montag nach der heiligen Dreyer Konig tag anno etc. lxxv^{to}.'

(Orig. ebdt.)

---

[1] Scheint nach dem Orte, an dem sie sich unter den ‚Burgundischen Kriegssachen' findet, zunächst für das eroberte Linz gebraucht, wurde aber ihrem allgemein gehaltenen Wortlaute nach wohl auch schon früher verwendet. Daher das Datum.

[2] Heimersheim, Rheinprovinz, $^{3}/_{4}$ Meilen östlich von Ahrweiler. Rudolf, Ortslexikon I, 1604.

322.

1475, Januar 11 (Andernach).

Kaiser Friedrich an Markgraf Albrecht: Es seien französische Botschafter gekommen mit der Meldung, dass der König an dem Bündniss, das seine Sendboten mit den Räthen von Mainz, Trier und Albrechts von Sachsen zu Mainz abgeschlossen, Gefallen finde und er es genau vollziehen wolle. Der König lasse auch sein Volk gegen die Champagne sich nähern, nicht weit von Luxemburg, wo es noch beieinander stehe. Der König habe aber gehört, dass Köln und Neuss mit Burgund durch den König von Dänemark zu teidigen begonnen hätten, dass die Fürsten nicht auf ihre eigenen, sondern auf der Städte Kosten ziehen, dass der Kaiser sein Volk zergehen lasse und er verlassen sei u. s. w. Bittet, sich mit dem von Trier zu bereden, damit der Kaiser seine Antwort darnach einrichte. Es sei auch beredet, von den Eidgenossen zu begeren, dass sie jetzt ein Heer gegen den Herzog herabschicken, denn wenn man hier unten siege, so hätten sie auch schon oben gesiegt. ‚Anndernach am mittichen nach sand Erhartstag anno etc. lxxv[to].‘

(Orig. ebdt., 112.)

323.

1475, Januar 15.

M. Albrecht von Brandenburg berichtet seiner Frau aus dem Felde.

(Conc. ebdt.)

Liebe Anna! Als du mir geschriben hast, das du mitsambt unsern kindern gesunt seist, das here ich gern. Und wiewol ich nit wol mogend bin, so bin ich doch von den gnaden gots frisch und gesunt mit allen den unsern, got sej gelobt. Und ist mir ein beswer, das ich dich und die junckfrauen heur nit gepfeffert habe und han sorg, die hindern werden uch swinden. Und darumb so iß fluchxs und thu dir selber gutlich, das dir der unterleger dick bleib. Es stet uns noch wol zu hienyden von den gnaden gots. Und haben ettwevil stete, slos und merckt gewunnen und werden morgen aber zwej berennen, wir eins hiediesseit Reins und der lantgrave eins do jenseit. Und so wir das mit gots hilff erobern, als wir bald getrawen, so werden wir furder gein Coln und zum herzoge zuzihen. Wir

haben gereit ob xxx^{m} bejeinander. So werden die Colnischen und Gülch, Perg, Clee, Kaczenelnpogen und ander fursten und hern mit xx^{m} uff das mynst auch zu uns stossen. So wirdet uns der konig von Franckreich schicken in diser wochen xxx^{m} ins land Lutzelburg; der ist graf Emich von Leinynngen haubtman. So leit der konig von Franckreich hinter Pickerthden[1] personlich und gewynnt ynnen ein stat noch der andern. Herzog Sigmunds von Ostereich volk und die Sweitzer haben gewunnen ein streit, auch etwevil stete und slos und ir wegen wol beladen, die stete und slos besaczt und wider heimgezogen. Und wellen itzund wider in das felt gein Hohen Burgundj mit andern steten vorpunden mit xxiiii^{m} ziehen; got gebe in und uns allen glück. Newß thut all tag gressen schaden dem herzogen von Burgundj und slecht im vil leutt ab von den gnaden gots, denn sie starck in der stat sind und man sie ser mit leuten und costen gesterckt hat, das sie mit gots hilff getraven, der ostern wol zu erwarten. Doch würt obgottwill die sach nicht solang weren. Unser herr und swager der konig von Denmarck kombt mit gots hilff in dißer wochen zu dem keiser und brengt im teding, ob er wil, nach seiner gefallen erlichen, brechtlichen und untzlichen und dem herzogen schentlich und schedlich. Man thar es aber nicht aufnemen on verwilligung des konigs von Frankreich, der mit dem keiser und uns allen in büntnus ist. Was doraus wirt, ist uns noch verborgen. Der almechtig schick es zum besten. Wir schicken uns all zum streit, got gebe uns glück und heil. Domit beware dich got vor laid und das man in allen clostern, stifften und [kirchen] bitt, das es der k. m. und uns allen sein zugewanten wol gee.[2]

Wir danken dein lieb der hun und vogel etc. Schickt einen Brief ihres Bruders, Herzog Albrechts von Sachsen, mit, dem es auch wohl ergehe mit den Seinen.[3]

---

[1] Picardie.

[2] Das Datum nach dem Inhalte des Schreibens.

[3] Am 22. Januar meldet Albrecht seinem Sohne die Einnahme von Remagen und etlicher Flecken. Der König von Dänemark teidigt: Der Herzog will den Titel Erbvogt von Köln ablegen und aus dem Felde ziehen, die Kölner Sache kommt vor den Papst; der Kaiser verlangt Abtretung dessen, was der Herzog vom Reiche hat etc. Conc. ebdt., 94. Die Eingangssätze bei C. Höfler, Fränkische Studien I (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen VII, 104).

324.

1475, Januar 21 (Andernach).

Kaiser Friedrich an Markgraf Albrecht von Brandenburg: Landgraf Heinrich von Hessen theile mit, dass er, falls Albrecht Montags (23. Januar) etwas gegen Linz oder Remagen unternehmen wollte, mit Reisigen gegen Erpel rücken werde, damit man von da aus Remagen nicht unterstützen könne. ‚Andernach am sambstag nach Anthonj.'[1]

(Orig. ebdt.)

325.

1475, Januar (ca.) (Vor Linz).

Musterung der reichsstädtischen Abtheilungen des kaiserlichen Heeres.

(Cop. ebdt.)

Strassburg — haben ir anzal iiii^c, xviii wagen.

Augspurg — haben am ersten gehabt v^c, haben noch iij^c, die heut gemusstert sind, und ii^c uff den Steinen, xx krancker, x bei den schiffen, xxv wagen: suma iiii^c lx ausserhalb der xx krancker.

Nuremberg — sullen haben ix^c zu fuss; sind heut v^c gemustert, xx uff der pasteien, xii uff den schiffen, xx krancker und wuntter, xxiiii wagen, l wagenknecht: suma v^c lxxxii ausserhalb der xx, die kranck sind.

Ulm — sullen haben vj^c; sind heut iiii^c lxx gemusstert, xx uff der pasteien, xl wagenknecht, xx wagen, xxiiii erstochen: suma v^c xxx.

Gemund — haben gehabt im anfang xlix, haben noch xxxii, ii wagen, iiii wagenknecht: suma xliii.

Giengen — haben gehabt im anfang xxv, haben noch xviii, iii kranck, i erschossen, i wagen, ii wagenknecht: suma xx.

Yssni — haben gehabt im anfang xxxii, die haben sie, ii wagen, iiii wagenknecht: suma xxxvi.

Kempten — haben im anfang gehabt xxii, haben nu xlvi, ii wagen, ii kranck: suma xlvi.

---

[1] Ebendort findet sich auf einem Zettel die Meldung, dass 2000 Picarden zu ‚Bliszheim' und zu ‚Frissenheim' im Amte Lechenich liegen, willens, Linz zu entsetzen, und die Absage Markgraf Albrechts von Linz; ‚Andernach am freitag nach Conversionis Pauli' (27. Januar).

Alen — haben gehabt xix, haben noch xiii, die andern sind kranck: suma xv.

Windsheim lx.

Lindau — haben xl gehabt, haben noch xxxix, ist der ein gestorben, ii wagen, iiii wagenknecht: suma xliii.

Rotweil — haben gehabt i^{c} im anfang, haben noch lxxx, iiii wagenknecht, ii wagen: suma lxxxiiii.

Uberlingen — lxxxx im anfang, haben noch lxxxiiii mitsambt den viren, so uff der pasteien sind, und den vier wagenknechten, ii wagen: suma lxxxiiii.

Bibrach — haben lxxx gehabt, haben noch lxx, und sind vi zu Colen: suma lxxvi.

[Bisherige Gesamt-] Suma ii^{m} iiii^{c} lx.

Stat Colen — xiii^{c}.

Herzog Sigmund von Osterreich i^{c} xxx. Mennz viii^{c} xxx; i^{c} wagen. Trier xj^{c}. Suma iii^{m} iiii^{c}. Suma totalis vi^{m}, on was herzog Albrecht und graf Haug von Werdemberg gemustert haben.

i^{m}, die herzog Albrecht hat gemustert, i^{m} der von Munster.

Item die von Slettstad sollen haben hundertt; die haben lxxviii in der mussterung. Die ir andern sind uff den schiffen, ein teil kranck und auch erslagen.

Item die von Hagenau haben ire zal vor fohl; der sind sechzig.

Item die von Lubeck haben ire zal vor fohl; der seind iii^{c} und xx.

Item die von Lüneburg sollen haben lxxxiiii; der haben sie sechs uff den schiffen und ii wünde; dem ist ire zal irfohlt.

Item die stad von Kolmar, die sollen lxxiiii haben; der seind liiii im muster, haben ir sechs zu Collen noch speisse, v tode und wunde, iiii auf den schiffen und v in der kuchen; domit sein sie alle.

Item die von Obirnheim sollen haben xxvii; der sind zwen zu Kollen, sust ist die zall vor fohl.

Item Ravenspurg haben ire zal vor fohl; der ist lxvi.

Item Wangen haben xii, und ire zal vor fohl.

Item die von Ache sollen haben ij^{c}; der seind xl und hundert in der mussterung gewest, die andern zehin sein in entlauffen. Sie wullen noch in stellen, ob sie die ankomen muchten.

Item die stad von Sand Gallen haben ire zal vor fohl; der sind xlii.

Item die von Schaffhusen haben ire zal vor fohl; der sind xxxvi mit den viren uff den schiffen und iiii in der huten.

Item Keisersperg, Rossheim und Torckheim sollen haben xxv; der sind xix im müster[1] und vier uff den schiffen, ii in der hutten, domit ir zall vor fohl.

Suma der, die in der musterung sein gewest: ix[c][2] und xx.

Suma [der], die uff den schiffen, zu Collen und in den huten sein gewest: lxxv.

Die hat grave Haug von Werdemberg gemustert:

Vranckfortt	iii^c vi;	Dinckelspuhel	lxxxxviii;
Worms	i^c iiii;	Sweinfurt	xxxiiii;
Memingen	i^c lxvi;	Kaufpeiren	xl;
Swebisch Hall	i^c lxxx;	Reutling	[lxiii];[3]
Windssheim, Heilpronn	lxxxxviii;	Nordling	I^c lxvi;
		Rottemburg	lxxxiiii.

Summa: i^m iii^c xl.

326.

1475, Januar.

Schlussergebnisse der Verhandlungen zwischen Böhmen und Ungarn zu Breslau (November 1474 bis Januar 1475).

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhmische Sachen IV, fol. 297—301.)

Item zum ersten ist es also plieben und abgerett von sunobend pieß auff pfingsten (14. Mai) schirstkonnftig, darnach von pfingsten uber zway jare, als man ytzunt schreibet nach Cristi gepurt tawsent vierhundert und im funf unde sybentzigisten, den selben tage zu pfingsten gantz auß bieß zu nyderganck der sonnen, soll der fride besteen und weren zwischen uns prelaten, fursten, hern, rytterschaften unde allen den underthanen, die sich der loblichen crone zu Behem auf eyne tayll halden, und zwischen dem etc. Mathias, konig zu Hungern, und den prelaten, fursten, rytterschaften und allen seinen underthonen, die sich sein halden in dem konigreich zu Behem und auch in dem

[1] In der Musterung. [2] Muss heissen: neunhundert.
[3] Die Zahl fehlt; die Angabe nach der Hauptsumme.

konigreich zu Hungern dem andern tayll, doch also, das ein tayll dem andern tayll auff sein underthon nicht greiffen ader kriegen sullen, weder durch sich selbst oder anders, geferlich oder ungeferlich, heymlich oder offenlich, umb welcherley sache das were, noch under kaynerley ander varbe, wie das gescheen mochte.

Item es ist berett, so als der etc. herr Fridrich, Romischer kayser etc. und der etc. herr Kazimir, konig zu Polonn, unser lieber herr und vater, mit uns in freuntlicher verpuntnuß und aynigkait sein, darumb wir sie in diesem frid eingetzogen haben und anzyhen, nachdem und nu der etc. Kazimir etc. in diese veraynigung mit uns eingetreten, waß den kayszer antreffendt ist in solcher forme: ab sache were, das die kayserliche maiestatt mit seinem bevestigung offen briefen gentzlich alle artikel dieser veraynigung von jn zu halden das von jme zu bekennen in xiii wochen nach dato dietz briefs er eyntreten will und mitsambt uns in den djngen halden, so soll von jn die veraynigung mit allen stucken, clausulen, artikeln verfarn und gehalden werden, auch von allen den prelaten, fursten und herrn und von der irer aller underthonen das gelobt und geboten werde, die veraynigung zu halden, auch das solche brive der voraynigung in der gnanten tzeyt zu handen des konigs von Hungern aber auf das rothawß der stat Preßpurck eyngelegt werden. Und dann, so soll der etc. Mathias etc. mit dem etc. herrn Fridrichen etc., mit seinen prelaten, fursten, herrn und mit allen seinen underthonen und die sich seiner kayserlichen maiestat anhalden in allen seinen herschaften, die jm erblichen angehoren, welcherlay weiß die sein, geistlich ader werntlich ader in welchem standt und weszen, die alle in dem anstant und voraynigung mit allen oben- und hernachgeschrieben artickeln, und von stund sie verpunden solche veraynigung sein zu webarn und halden, darnach auch alle die herrn und ryterschaft der kayßerlichen herschaft, auch alle die, die sein in dem schirm des obgemelten kunigs von Hungern von stundan in der tzeit in diese aynigung bevestigt gebrauchen und stheen sollen und alle hynderung abe, und zuzuziehen, nemlichen und allen kawfleuten und andern, welche uber lant oder wasser zyhen wurden auß der kayßerlichen herschaft in das konigreich Hungern oder in andre herschaft des vorgemelten Matiaßen etc., gleichermaß auß den konigreichen und herschaften sie wider in

die herschaft des obgmelten etc. Herrn Fridrichs etc., des gleichen in andre lanndt. Ob sach wer, das der etc. Romisch kayßer die veraynigung nicht aufnemen ader sein brief auf die gnanten tzeit nicht gelegt hett, gleichwoll soll dieße veraynigung zwischen unsern herschaften und underthanen und zwischen den etc. Kazimirn etc. von eynem tayl, und zwischen dem konig von Hungern vom andern tayll vestiglich und unverruckt nach außweysung aller artikell stheen und gehalden werden.

Item das diese veraynigung weren und stheen sollen zwischen dem egenanten etc. Kazimirn etc. und zwischen seinen prelaten, fursten, herrn, ryterschaften, mannen seine verschribne zu ym verpunden, und alln, die sich sein anhalden, und auch zwischen den herschaften, welcherlay die sende, und alln, die dem konig von Polon sind underthan, von eynem tayl, auch und zwischen dem egnanten konige zu Hungern etc. und zwischen etc. und aller der, die sich sein anhalden, die do sein in unserm konigreich zu Behem vom andern tayll; und die veraynigunge der konig zu Hungern etc. in allen stucken, artikeln vor und hernach geschriben mit dem egnanten konig zu Polon etc. und mit allen seinen herschaften und underthonen aufnemen thut und darein geet und trytht.

Item es ist bliben, das alle gefangen, in welichin stant und beheftigung die sein, sie wern geschatzt ader ungeschatzt, mit welcherlay sie gefangen worden sindt in dem ytzundigen ader in den vorigen vehden untz auf diesen heutigen tag von paiden taylen und von jrer aller underthonen, das sie alle von stunde frey sein sollen, außgenomen aleyn der Niclas Strall.

Item es ist bliben, nachdem der konig von Hungern in der vorygen voraynigung etliche slos in Merhern und Slesie gewonnen hat, zu solchin ist die clage alzo, das die veraynigung alwege nye gehalden, sunder von solchen sloßen vil schadens gen Hungern, gen Merhern und in die Slesie gethan. Uber solchs so soll der vorgenante konig von Hungern, wenne und die nehstkunftig samunge von beiden taylen zu Prage gehalden sein, volmechtige potschafft dohynn schicken vor die vorweßer und die entschaidsrichter der crone zu Behem und marggraventhumb zu Merhern, und den nu soliche slos sein angewonnen von dem konige von Hungern, sollen auf solche samunge selbs adir ir volmechtige potschaft vor den genanten entschaidsrichtern, und in wen ader in welcherley sache von dem vorgenanten

konig von Hungern ader seinen underthonen in schuld gesatzt wird, das sie umb das gnug thun zu gleicher weyß; was aber sie den konig v. H. ader etliche seine underthonen mit aynicherlay sache beschuldigen wurden, desgleich werd in der konig v. H. gerecht vor den vorgenanten entschaidesrichtern; auf welcher solcher samnung sey wir pflichtig zu gepieten, das unsere entschaidsrichtere von baiden taylen umb alle sache auf sich nemen, yee außgenomen, die dann ire slos von gefanncknuß, schatzung ader pfandes weiß an schatzung stat abgetreten sein, und sunderlich hertzog Hanes, der dann mit dem konig v. H. eynen andern ve[r]trage hatte.

Item das die entschaidsrichter auf solcher samunge umb alle scheden, von baiden taylen gethan yn allen den veraynigungen bieß dohyn der samnunge gein Prage, da scholl umb erkannt werden noch lawt der betaydigung, zu Benischaw gescheen, und in der bereytung bevestiget in der sampnunge zu Merhern.

Item es ist bliben, das die slosser, die in Slesien und Polon gewonnen und erobert sindt, von der tzeit wir und der konig von Polon in die Slesien getzogen, das die in xiiii tagen von baiden taylen abgetreten, ubergeantwort werden der, der sie nu gewesen sind, und die, die nu ytzo soliche slosser halden, mit allen iren habe und gute sicher, frey und on ayncherley hyndernuß payder tayll abzyhen sollen, sie auch sichern, freyen und [un]gehyndert lassen alle stett, endt in iren abzyhen on weytern prannt und verderbnuß derselben vorgemelten endt und steete.

Item es ist beret, das die funfzehen, auß den etliche der Slesischin fursten an uns albege gehalden und etlich von dem ko. v. H. zu uns getreten, das die alle in dieser veraynigung sein und stheen, die dann nu offt mit namen benannt sind von dem edlen hern Zdencko von Sternnwergk, Wilhelm von Rykem-werk und Raby, Wentzlawen von Boßkowitz und Petrum Dulenitz von Ostromerz; solichen wir pflichtig wern zu gepiten, die offenlich zu verkunden dem konig v. H. von stunde und an alle sewmnuß, wen und die brief dießer veraynigung von baiden tailen versigelt und empfangen werden; desgleichen widerumb dem konig v. H. auß uns ader auß des konigs v. P. underthonen funff, die sich dann dem k. v. H. auch verschriben sein, die wirt er auch pflichtig wern zu benennen, und die alle gemeiniglich mit

iren herschaften und aller der, die sich irer halden und dieser veraynigung werden angetragen und bevestigt, auch dieser aynigung zu genissen mit allen stucken macht haben werden on allermeniglich hindernuß.

Item es ist blieben, wer sach, das etlich auß den funfzehen ader ymant der, die sich dann alwegen an uns angehalden aber etlich der, [die] von dem k. v. H. zu uns getreten sind, die dann wol benombt und bekannt sindt, den vorgenanten — Sternberg, Ryßembergk, Boßkowitz, Dulenitz — werden geoffenwart in der tzeit und an den steten, die dann die hern und schidsrichter zum aller ersten von bayden taylen sein werden, von jn dann außgelegt und erkannt werden soll, das sie sich solchs bekennen sollen zu dem k. v. H., als sie mit dem k. v. H. stehen ader in zugehorn scholten. Wer dann sache, das etlicher ader ymant neben in sein will, so sollen dann alle solch neben in als seine underthonen in dieser veraynigung stheen, und wir ader keyner, der zu uns gehorend ist, mit keinem gewalt ader drucken hyndrung thun werden, noch mit chaynerley gewalt darnach zu dryngen untz zu endt dieser veraynigung; dergleichen, ob etlicher auß den funfen, die dann von dem k. v. H. benambt werden in der genanten tzeit, welche dann die vorgenanten anslegen sollen, auf jnn zu bekennen. Und ab etliche sich neben uns und den k. v. P. stheen wollen, so sollen sye auch in dieser veraynigung mit uns und dem k. v. P. stheen und eingetzogen sein; und jn der k. v. H. nach nymantz anders nichts noch aynicherlay widerwertikait ertzaigen macht haben soll untz endt dieser veraynigunge etc.

Item es ist begriffen, wer sache, das etlicher auß den funfzehenden, die dann von uns benembt werden sollen, ab etlicher sich erkennt sich neben und bey uns zu sten und sein in dieser aynigung, des sie dannoch darumb irer freyhayt und gerechtikait gebrauchen mogen als andre fürsten in den landen der Slesien und andre fürstenunderthonen in dem lanndt Slesien pflichtig sein zu recht stheen nach des landes gewonheit auch gleicher weiß sollen gebrauchen.

Item zu bevestigung dieser veraynigung, das kayn tayll, es sey in Behem, Merhern ader in Slesien, keinen vorschriben underthonen ader anhaldenden von eym andern tayl nit aufnemen noch empfhan noch sie mit nymant zu kaynerley weyß verpinde geferlichen adir ungeferlich.

Item alle newe besetzung, die in diesen lewften von bayden taylen gemacht worden sindt, solche nydergelegt und vor allen dingen zubrochen werden soll in xiiii tagen nach der tzeit dieszer aynigung, nicht wider gemacht werden sol; welche solchs ubertreten, die sollen gepussett werden unter der preß als ubertreter dieser veraynigunge. Auch alle die hofestett, do etwan slößer auf geweßt sein, die in der tzeyt wider gemacht werden, und welche solcher stete und herschaft herschin wurden, die sollen das zu erkenntnuß setzen und geben auf die hern und endschaideßrychter und auf ein erkenntnuß baider tayl also ein bleiben haben, so ferrn und sache wer, das sie sich vor freuntlich darumb nicht vertragen mochtin.

Item ab etlich auß den landen underthonen auß unserm itzlichen, welcher das were, in welchin sich ein webegung, es wer mit welcherlay ursache ader mit welicherlay liestikait unter einer varbe, in dieser tzeit etliche aber yndert ein besitzung ader sunst indert sloßer machten, auch mit welcherlay weyß die etwas nicht rechtlich zu yne brechten ader auch aus aygen gutern von solchen allen obgemelten rawben und schaden thun wurden in die konigreiche und an die grentzen der konigreiche Hunger, Pehem und Polonn, das alz von stund an, wenn sich solchs entstunde, der furst, in des landen solche besatzunge ader sloß gemacht weren ader auß aygende gutern schaden geschee, in welcherlay namen die sein mochten, so soll der furst in sechs wochen von dem tage mit diesem brief vermant werden, in welche landt den solcher schad geschicht, so wirt ein itzlicher pflichtig weren und sunderlich von jm selbst zu schicken dreyhundert geraysige pferde und funfhundert drabanten, zu gewynnen solichs ader soliche stat ader slos. Und solch volck wirt nicht werden macht haben abezuzyhen untz zu entlicher gewynnung solcher besitzung, stete ader sloßer. Were aber sach, welcher nicht lewt dahin schicken wolt in der genanten tzeit der sechs wochen, so alszdann wer er pflichtig zu sein gelts ein gute genunge zu schicken ader zu geben, auf das man solch volck davor behalden moge, ein itzlich virtall jar auf ein gerayßigen x gulden ungrisch und auf ein drabanten v gulden hungrisch. Auch abe die tzeit gibt und der furst, zu welchs landen sich das begeben wirt, wirt pflichtig sein, bey seinen guten warn trewen nach seiner vermogen in den dyngen sich also zu halden, als seinen eren zymbt, in moß es dann sein

aygen dinck ist. Ab sache wer, welcher sein volck in solchner gnanten tzeit der sechs wochen nit dahyn schicken aber auch das gelt zu schicken versawmen wurde, alßdann zu außgeendt der sechs wochen sollen andre fursten gegen dem, den ein solchir schade entstanden ist, untz zu den letzten pfennig, er genomen hatte in der tzeit der betzalung, pflichtig und schuldig werden zu helffen so lang, untz dem umb das eyn gantze genuge ent gescheen ist.

Item das in Beheim sein zwen hawbtman ader vorweßer, einer von uns, der ander vom k. v. H., und die sollen mit allen vleis darobe sein und haben, das diese veraynigung von bayden taylen gentzlich und unverrückt verwart und gehalden werden. Ab ader sache were, das sich gepuren wurde, das ymant wurde erfunden eyn ubertreter dieser veraynigung, alßdan auß erfunden und rate der vorweßer von bayden taylen sol noch den schulden von yne gewegen und gerechtvertigt und gerochin nach notturfft. Und ab es not thun wurde, das die vorweser baider tayll, so sollen alle hern ryterschaft unde stete und all ander baider tayl underthone pflichtig werden sein kegen solchen ader eynen solchin sich zu webegen. Welche aber das nicht thun wurden, die sullen gehalden werden vor zurutter dieser veraynigung und irrer des gantzen gamayn nutz.

Item mit allen dieszen weßen, sey es in Merhern, ab sache wer, das etlich erfunden wurden zuruter dieser veraynigung, alzdann on verzyhen baide haubtlewt zu Merhern mit den underthonen von baiden taylen allgemeyniglich kegen solchin wewegt sein, und ob es not thun wurde grosser macht, so sol wir und der vorgenant k. v. H. ytzlicher unser ayner pflichtigk wern, mit zwey tausend pferden und drey tausent fueßknechten ym zu hilf, und von dan nicht abzyhen, untz das das solche erobert und gewonnen werden.

Item das diese veraynigung dester mer bevestung habe und dadurch dester mer sie bewart und gehalden werden, so ist bereth, das die underthonen von baiden tayln zu Behem, hern, rytterschafft und stete, ire aufgedruckten versigelten brief [geben], des sie dann domit also hie bekennen, also das sie diese veraynigung aufnemen und darein treten. Und unsere underthonen sollen die brief geben und legen dem vorweser, der dan von uns gesatzt wirt; aber die underthonen des k. v. H. zu handen dem hern Zdencko von Sternwerck, und das solchs geschee

untz zu dem tag des heiligen Sand Fabian und Sebastianus (20. Januar). Und ob ymant solichs in hochmut nicht thun wolt, alsdann bayde tayll gegen solchen ader dem samptlichen pflichtig werden zu wewegen als gegen aynen zuruter der fried der konigreich. Aber in Merhern sollen solche brief von unsern underthonen eingelegt werden gein Radisch, unde von den widertayll auf das rathauß gen Brune. Auch in der Slesie, in Lawsitzer lanndt, yn den Sechssteten sollen ire brief gelegt werden auf das rathauß gen Breßlaw. Des gleicher weiß ab etlich der egnanten ich ader sie alle bekenten, neben uns in dieser veraynigung stheen wollen, so sollen ire brief zu halden diese veraynung gelegt werden zu handen unsers vorweseren in Behem.

Item das in ytzlichin crayß zu Behem gesatzt und bestymbt werden zwen hawbtman, ayner von eym tayl, der ander von dem andern tayl, als dann vormale bestimbt und berett ist worden auf der sampnunge zu Beneschaw, und die sollen in allen crayß recht helffen und geben. Abe aber sache were, das sich geburen wurde eynicherlay sache, das sie nicht gleichen noch veraynigen mochten, das soll dann von jn angetragen werden an die obersten vorweßer, welche dann von uns bayden umb alle sache gantze macht haben recht zu helffen.

Item was antreffent ist umb die widerkerung der guter im lanndt zu Behem von bayden taylen in allermoß, als es abgeredt ist worden auf der sampnunge zu Beneschaw, also soll es noch gehalden werden. Und alles das, das vorgleicht hat werden auf der beraytung zum Slann, das soll nu gleich gemacht werden auf der sampnung zu Prage vor den obgenanten vorbesern.

Item das alle huldung und schatzung, das die von stund an außgenomen und keine mer seyn noch gegeben werde.

Item alle, die ir aygen herschaft selber nicht haben und auf das ir selbst tzeren, das den nicht vergunet werde in allen stetlein noch sloszern, sunder in vergunen zu lygen in bevestigen stetten, da sie ir gelt tzeren mochten, doch nicht anders, das man yn nicht gestatt, das von jn ymant schaden gescheen mocht.

Item ab ymant aygenwillich stell ader nemen ader ymant offennlich einen schaden thet, den soll meniglichen irren und eylen, und nymant soll solche auf ire slosser lassen noch sie

gleyten noch die außreden und sunderlich die zuvorheln. Ab sache were, das ymanth solchs verhenngen wurde, solcher ader eynen solchen soll man fordern und stellen vor die hawbtlewt derselben crayß. Wer sach, das sich solchs zuthun ir ayner widersetzen wurde, gen ein solchen als gen eynen beschediger des landes und der gemayn freien straß eintrechtiglich und meniglich sich gegen in webegen soll, noch sich nymant versuchen soll zu widern, sunder rechtiglich und schuldiglich vor eynen zymlichen rychter dem rechten nach zu stellen und da seiner gerechtikeit nach zu geniszen.

Item alle offenwar gemayne stroszen von alder herkomen, das alle die abe und zu zyhen frey sein sollen, auch alle newe zolle wider die gerechtikeit aufgesatzt auf lande und auf waszer, das die aufgehaben werden und in chaynerlay weyß mer genomen werden sollen, außgenomen der zoll zu Ostrometz, in dem dan verwolligt ist wordem dem hern Zdencko von Sternwergk auf der bereyttunge zum Brode und auf der samunge zu Benischaw, also das man von ytzlichen newen floeß sol gegeben werden ein weyßer newer groschen. Dise verwilligung wollen wir auch nicht wider reden.

Item das von der lanttaffell und hofetafell vor allen dingen alle alde gewonheit und alter herkomen, als sich dann begeben hat in fridlichen jaren und vor den kriege, gehalden werde.

Item ab sache were, das von den taylen die hawbtlewt mit etwe beschuldiget wurden, so sind sie pflichtig zu antworten und recht zu nemen vor den obersten vorweßern.

Item es ist abgerett, das keyner von aygen willen auß der crone zu Behem keiner krieg noch mit kayner macht zu uberzyhen gegen den umbligenden fursten, gaistlichen und werntlichen, noch gegen iren underthonen. Were aber sach, das ymant die fursten ader ire underthon ymant mit wee beschuldiget, und ab es solche schulde weren, die er gehaben mag gegen ymant, so soll das vorangetragen werden an die gemaynen vorweßer, die dann das forder antragen sollen an dieselben fursten, sy auch dabey begeren, das sie aber ire underthone umb die schuld gerecht werden; und mit dem, ab sie beduncken wurde, das sie damit beswert weren, das sie alsdann entlich in aynen manett zwen erber manne auß der crone zu Behmen und zwen auß den rethen der vorgemelten fursten erwelten, an ein gelegen statt sich zu wereyten, das in ayn manett

eynem gnug rechtens zu behelfen. Desgleichen soll wider sein, ab ymant auß den fursten ader yren underthonen auß der crone zu Behmen mit etwann ymant beschuldigen wurde, so sullen die beruften vier sich veraynigen; ab sach wer, das sich die vier nicht vertragen mochten, so sollen sie zu in welen eynen obmann, der macht habe, alle dingk außzusprechin und zu entschaiden, und paide tayl sollen pflichtig sein, solchs aufzunemen.

Item es ist berett, das in dieser veraynigung und artikeln des frids mit nichte kein verhyndrung noch zustort werde der beraytung und veraynigung eins ewigen frids, der zwischen dem etc. k. z. H. und zu P., sunder rathen und helffen, das der vestiglich bestee noch der beteydigung, die sie dann zwischen jn haben.

Item in der vorgenanten veraynigung wir Wladislaus, konig etc. haben außgenomen und nemen auß die gehorsam unsers h. v. des babst, das dann ein ytzlicher crishelicher furst pflichtig zu thun ist. An den so wollen wir dieße veraynigung vestiglichen und unzurutlichen halden etc.

Ich a b c bekennen mit diesen brief vor allermeniglichen, die in sehen, horn ader lesen, also nachdem der etc. Wladislaus, konig zu Behem etc., eynen fridlichen anstant und veraynigung auf den heyligen pfingstag schirstkonftig (14. Mai) von dem tage uber zway gantze jare vorlewflichen gethan hat und darein treten mit dem etc. Matyaszen etc., zwischen ir selbs gnaden und zwischen den prelaten, fursten, herrn, rytterschaften und stetten underthane und sich irrer gnaden haldende, welcher veraynigung brive und sigeln vormals ist bevestiget, und ich auch die veraynigung also aufnym und entpfae und diesen brief mit meinen aygen sygeln zu versigeln, ich globe auch, den bey meynen cristlichen guten warn trewen zu vorwaren und halden und den gnug zu thun recht getrewlich an alles arck und geferr zu eren und nutz der obgemelten fursten irer gnaden und gantz irer konigreich etc. Wer aber sache, das sich gepurt, das etlich ader ymant der veraynigung in Behem nicht volbaren noch halden, als dann ich wil, nachdem ich pflichtig pin, von gehayß des obgemelten meins gnedisten hern des konigs ader seiner gnaden gesatzter vorweser in Behem kegen solchen ader aynen solchen mit andern lantsessigen noch meinen vermogen zu vertreten als gegen aufrurern ader

zurutern und veyndt des frieds und gegen dem als eynen underdrucker und vorderber des gantzen gemaynen nutz. Zu urkundt versigelt etc.[1]

327.

1475, Januar 29 (Remagen).

Markgraf Albrecht an Herzog Albrecht von Sachsen: Der Herzog wisse von dem Anschlage, den er (der M.) auf etliche den Rhein herabgehende Schiffe vergangene Nacht habe ausführen wollen; da ihm Warnung gekommen sei, habe er es unterlassen, wolle es aber in heutiger Nacht ausführen. Ersucht, die Seinen anzuweisen, dabei Beistand zu leisten, besonders solle Herr Sigmund von Seinsheim zu Schwarzenberg sich von ‚Prisach', wo er ist, zu ihm (dem Markgrafen) verfügen. ‚Reynmagen am sontag nach Conversionis Pauli.'

(Conc. ebdt.)

328.

1475, Februar 7 (Höningen).

Markgraf Albrecht von Brandenburg schreibt dem Kaiser unter Anderem über seine Krankheit.

(Conc. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

Genedigister her! Mich langt an, wie sich die im slosslin ob Lins gern geben. Wolle sie mein oheim von Hessen nit nemen ausserhalben der habe. Nu wer es wol gut, das sich ander dergleichen destminder besitzen liessen, wo mer besess vorhanden wern. Aber nach dem eilents notturft ist trost und rettigung den von Neuss und das man dester ehe von Lins mocht fertig werden, so wer mein rate, doch mir unvermerckt, das e. g. dem lantgraven und mir schribe, wie e. g. das angelangt wer; wo dem also, wer euer meinung, das man das slosslin neme, uff das man Lins dester ehe erobern mocht, dem lantgraven von Hessen und andern besessen zu Neuss dester furderlicher trost thet. Mer, genediger her, so wollet nit seumen mit dem, das ich e. g. gestern emboten hab mit heraus schicken

[1] Man vergleiche die vielfach wesentlich verschiedenen Angaben bei Eschenloer, Geschichte der Stadt Breslau II, 320—326, und die Beschlüsse des ersten und zweiten Beneschauer Tages.

pulver etc. und anders, auch der leut halben vleis haben, das sie in das here komen. In diser stund ist mir ein brive komen von des von Wirtemberg wegen, den wollet mir zu gut halten und zureissen, dann sie mein liebe frund sind. So seit ir doch mein rechter her; dann solt er widerkeren, wer swer. Auch schick ich e. g. zwen brive, die mir auch komen sind in diser stund. Solt das also sein, wern wir der leut notturftig, nach dem wir kein wagen den berg hinauff bringen mogen, umb uns zuslahen. Und ist unser aller uber viii^{m} nit, und sovil minder, als die Tririschen hinweg sind gezogen. Doch wo es gleich wer, must man es got beuelhen, und wer bequemer, mit gleicher zal zu slagen, dann hindenach zwen an ein zuhaben; daruber ist die menng des volcks ganz gut, dann mans teil bleib nie nach, auch ob der streit nit wer, so haben vil hend ein ding bald gemacht oder gebrochen. E. g. las die brive der warnung halben den burgermaister von Coln horn, das mir tag und nacht ein wissen werd, wie es darumb ein gestalt hat. Auch las ich e. g. wissen, das ich die streit mit grosser hertigkeit gestern nach abschide euer rete auch heunt umb mittenacht mit der hilff gots wol behalten habe, die ding alle vire verswunden, und bin ganz starck, das ich geen, steen und gnug wel nach gestalt der sach essen trincken und gereden mag. Der wetag[1] im haubt zu guter mas vergangen, das ich dem almechtigen got getrau und durch sein gotliche hilff, die natur hab der kranckheit obgesiegt. Dann im leib empfinde ich von den gnaden gots nichts mer, und las lauten, ich hab das podagar gehabt, doch empfinde ich es noch von den gnaden gots weder in henden oder fussen. Wo es die leufft erliten, — sunst beger ich sein nit, welt ich gern ein tag oder vier[2] ruen. Die erzt setzen fur acht, ich getrau aber, es sei als lang nit not, wo nit neues zuflecht, das got wend, so mich die kelt berurt. Wurd es aber not, so wolt ich von donrstags an (9. Februar) alwegen bereit sein, wenn man wolt, das ich hinauff rucket und bei der hant wer. Mocht es aber die sach erleiden bis uff den dinstag dornach, welt ich gewisslich mit gots hilff daroben sein. Und mainen die erzt, so es solang in wesen belibe, es solt mit gots hilff uff dasmal kein not mer haben. Mir ist auch an nichten peiniger gewesen, ich welt ersticken. Nu ist mir von den gnaden

---

[1] Weheding, Wehe, Schmerz. [2] Soll wohl heissen: zwier.

gots weit umb die prusst worden, allein das ich den husten noch hart han. So sind mir die stich in dem pein und in der rechten seiten vergangen und ist der harn gut, dann das er ein wenig fibrig ist, als es on das nit wol sein mag uff die zeit. Und die gresst beswerd noch ist der swindel aus muden,[1] als ichs hab[2] doch nit halb als sere als gestern. Das han ich uff unzweivenlichen vertrauen eigentlich zu schreiben ew. g. nit wollen verhalten, dann ich wais, das es ew. g. lait wer, wiewol laider mein dinst nit alz nutz ist, als ich gern sehe, das es mir misslungen wer. Und so ich den streit mit gots hilff bissher behalten han, getrau ich dem almechtigen, er spar mich, dem streit wider den herzogen auch helffen zu behalten. Domit bevilh ich mich etc. Datum Honigen am dinstag vassnacht anno etc. lxxv^{to}.

329.

1475, Februar 6 (Sinzig).

K. Johann von Trier an Markgraf Albrecht: Meldet, das gestern 300 Glewen (= 1800 Reisigen) aus dem burgundischen Heere vor Neuss aufgebrochen seien, um Linz zu entsetzen. ‚Sinczig secunda feria post Esto mihi.'[3]

(Orig. ebdt.)

330.

1475, Februar 8 (Andernach).

Kaiser Friedrich an Markgraf Albrecht: Kündigt ihm für morgen (9. Februar) seine Botschaft an, mit ihm des nahenden burgundischen Kriegsvolks und auch anderer Dinge wegen zu reden. Auch die Räthe von Trier, H. Albrechts von Sachsen und L. Heinrichs von Hessen werden kommen. ‚Andernach an dem Aschermittwoch.'[4]

(Orig. ebdt.)

---

[1] Müdigkeit. [2] Ms.: halt. War die Krankheit Influenza?

[3] Nach einer Meldung Ludwig Burgstat's aus Köln an M. Albrecht vom selben Tage waren es im Ganzen 7000 Mann. Orig. ebdt. Dagegen bestätigt eine andere Mittheilung (P. von der Glocken aus Köln) an den Markgrafen die obige Nachricht, nennt aber als Ziel der burgundischen Unternehmung ‚aventure'. Andernach, d. e. d. Orig. ebdt.

[4] Am selben Tage hat M. Albrecht dem H. Albrecht von Sachsen auf sein Ersuchen verheissen, heute seine Räthe zu E. Johann von Trier nach Sinzig zu schicken. Conc. ebdt.

331.

1475, Februar 9 (Andernach).

Der Kaiser an Markgraf Albrecht: Gibt Nachricht von dem burgundischen Ersatzversuche. Er habe sofort zu A. von Sachsen und J. von Trier einige Hofleute beordert, auch das Landvolk mit Glockenschlag zusammenrufen lassen und diesen beiden Fürsten zugewiesen. Man soll die Bastei bei Linz sofort schlagen; dem von Hessen ist befohlen, das Schiffsmateriale bei Linz zu vernichten. Der Markgraf soll, was er an Volk nicht brauche, dem von Trier und Sachsen abgeben. Er höre auch, dass Einige von ‚Honningen'[1] heimlich die von Linz speisen, was der M. wenden solle. Sachsen und Trier melden, sie hätten heute ihr Volk die ganze Nacht im Felde gehalten, zu hindern, dass die Feinde Linz speisten. Auch die Leute aus den Städten, die hier sind, habe er hinabgeschickt. ‚Anndernach am pfinntztag vor dem sontag Invocavit.'[2]

(Orig. ebdt.)

332.

1475, Februar 10 (Sinzig).

Johann von Trier an Albrecht von Brandenburg: Die Feinde haben sich gestärkt, und bei 4000 Mann oder darüber kommen bei Köln die Gegend (‚die art') herauf. Diese könne man diesseits des Rheins nicht abwehren, da die Macht zu klein sei. ‚Sintzig am fritag nach Eschmittwoch.'

(Orig. ebdt.)

333.

1475, Februar 10 (Remagen).

Albrecht von Sachsen an Albrecht von Brandenburg: Er höre von den Bewegungen der Feinde, die ihre Wägen abladen

---

[1] Heute: Hönnigen.

[2] Am selben Tage erhält M. Albrecht eine Reihe von Absagen von Helfern der Stadt Linz (ebdt.), und von J. von Trier die Meldung, die Feinde seien in Reymbach (heute: Rimbach), hätten sich mit 2000 Mann gestärkt und Proviant für die Speisung von Linz vorbereitet; sie hätten deshalb im Amte von Reymbach die Pferde weggenommen. J. von Trier ersucht den Markgrafen, dafür zu sorgen, dass heute um Mitternacht 2000 Mann mit Geschütz ‚hienieden im grunde' seien. Donnerstag nach Aschermittwoch. Orig. ebdt.

und sich unterstehen, den Proviant und sonst Alles, das sie nach Linz zu bringen gedenken, auf Rossen bis an den Rhein zu führen. Ersucht, sofort einen Theil der Seinen nach Sinzig herüberzuschicken, damit man jenen begegnen könne. ‚Rymagen am freitag vor Invocavit.'

(Orig. ebdt.)

334.

1475, Februar 11 (Andernach).

Der Kaiser an Albrecht von Brandenburg: Er zweifle nicht, dass A. vom Stande der Sachlage unterrichtet sei. Dem von Trier ist befohlen, die Seinen nach Sinzig zu ziehen und Albrecht so viel Schiffe, als er vermöge, entgegenzuschicken. Die von Bonn und Andernach sind beauftragt, den ‚Wierd und Rulosegk' einzunehmen und ebenso die Bastei gegen Linz zu ‚uberslahen', was Alles, wie er hoffe, heute geschehen wird. Er höre auch, dass der König von Dänemark seinen Vorhaufen zu ihm geordnet habe und dieser Willens sei, durch das Heer vor Linz zu ziehen, was vielleicht zu Uebelständen Anlass gebe; der Markgraf möge es daher verhindern. A. habe begehrt, dass der Marschall Rudolf von Pappenheim zu ihm komme, die Städter wieder ins Feld zu treiben; P. ist jetzt bei denen von Trier und Sachsen, wird aber dann nach des Markgrafen Willen thun. ‚Anndernach am sambstag vor dem sonntag Invocavit.'

(Orig. ebdt., 81.)

335.

1475, Februar 11.

Sebastian von Seckendorff an M. Albrecht von Brandenburg: Berichtet zunächst in Sachen der Verpflegung. Der Bischof von Bamberg ist heute vor acht Tagen gestorben, wie er durch Kunz Roth von Bayreuth erfahren habe. Die Königin von Dänemark ist mit 50 Pferden auf dem Wege nach Rom; sie soll über Nürnberg ziehen. Ersucht, ihm zu schreiben, was er zu thun habe, falls sie durch das markgräfliche Land reist. ‚Samstag vor dem sontag Invocavit.'

(Orig. ebdt.)

336.

1475, Februar 12 (Sinzig).

Johann von Trier an Albrecht von Brandenburg: Er habe sichere Botschaft, dass sich die Feinde bis auf 7000 zu Fuss und 2000 zu Ross gestärkt. Er habe deshalb dem Kaiser geschrieben, ihm zu schicken, was immer er von Volk bei sich habe, und ersuche ihn, Albrecht, dasselbe zu thun und die Leute auf ‚Brissig'[1] zu dirigiren. ‚Sintzig uff sontag Invocavit etc.'

(Conc. ebdt.)

337.

1475, Februar 12 (Sinzig).

Derselbe an denselben: Die Feinde haben gegen 8000 Pferde und scheinen Linz speisen zu wollen. Ersucht, so rasch als möglich Alles, was er vermag, zu Hilfe zu schicken und denen, die jetzt bei Hönnigen und Breissig liegen, aufzutragen, sich bei ihm nächst Westhum[2] zu lagern, um ihm bei der Hand zu sein. ‚Sintzig uff sontag Invocavit.'

(Orig. ebdt.)

338.

1475, Februar 13 (Andernach).

Der Kaiser an M. Albrecht von Brandenburg: Die Absicht der Feinde sei, Linz zu speisen. Albrecht möge dagegen alles Nöthige vorkehren, besonders auch zu Bewahrung des jetzt diesseits des Rheins angelegten Bollwerkes sich bereit halten und ebenso Heinrich von Hessen und Albrecht von Sachsen verständigen. ‚Anndernach an montag nach Invocavit.'

(Orig. ebdt.)

339.

1475, Februar 13.

Herzog Albrecht von Sachsen an M. Albrecht von Brandenburg: Ersucht, die ihm durch Bernhard von Schönberg zu-

---

[1] Breissig, zwei Meilen SOO. von Ahrweiler (Nieder- und Ober-Breissig).

[2] Westum, $1^1/_2$ Meilen von Ahrweiler, am linken Rheinufer.

gesagten 100 Fussknechte, darunter 10—15 Büchsenschützen, sofort zu senden. ‚Montag zu nacht nach Invocavit.‘

(Orig. ebdt.)

340.

1475, Februar 14 (Paris).

M. Heiden an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Der König sei Albrecht wohlgeneigt; er habe sich nach seinem Befinden erkundigt und freue sich der Dienste, die der Markgraf jetzt im Kriege Kaiser und Reich geleistet habe und noch leiste. Der König sei auch dem Kaiser, den anderen Kurfürsten und Fürsten wohlgesinnt und entschlossen, seinerseits den Burgunder als den gemeinsamen Feind hart anzufechten. Der Markgraf werde all dies besser noch durch den Grafen Schaffrid von Leiningen erfahren. Er, Heiden, reite jetzt mit den königlichen Räthen zu dem Herzoge von Lothringen. ‚Paris am dinstag nach Invocavit.‘

(Orig. ebdt.)

341.

1475, Februar 14 (Remagen).

Heinrich von Hessen und Albrecht von Sachsen an Albrecht von Brandenburg: 2000 Feinde seien in ‚Reimbach‘;[1] sie haben daselbst 2000 Malter Mehl gemahlen und wollen diese um Mitternacht nach Linz bringen. Albrecht möge so viel Fussknechte als nur möglich über den Rhein schicken, damit sie wenigstens zwei Stunden vor Tagesanbruch da seien. ‚Rymagen am dinstag noch Apollonie.‘[2]

(Orig. ebdt.)

342.

1475, Februar 18 (Andernach).

Der Kaiser an M. Albrecht von Brandenburg: Schickt ihm die Mainzer Hauptbüchse: er solle sie nach Nothdurft mit

---

[1] Rimbach, eine Meile NNW. von Altenkirchen, Kreis Koblenz. Rudolf, Ortslexikon II, 3742.

[2] Am Donnerstag darauf (16. Februar) meldet Johann von Trier an Albrecht von Brandenburg die Wegnahme des Bollwerkes derer von Andernach durch die Feinde. Verlust 120 Mann, davon die meisten todt. Orig. ebdt.

Wachen versehen. ‚Anndernach am sambstag nach dem sonntag Invocavit.‘[1]

(Orig. ebdt.)

343.

1475, Februar 19 (vor Linz).

M. Albrecht von Brandenburg an Kaiser Friedrich: Der Kaiser sei in Andernach noch wohl sicher; die Sachsen stehen vor ihm. Der reiche Graf von Nassau ist gestorben; sein Sohn ist im Felde bei dem Herzoge von Burgund. Der Kaiser soll sorgen, dass die Schlösser im Westerwald nicht wider ihn ‚gefallen, anders Hessen wer die straße‘; er möge sich deshalb mit Heinrich von Hessen benehmen. ‚Feld vor Linz am sontag Reminiscere.‘[2]

(Conc. ebdt.)

344.

1475, Februar 20 (Andernach).

Der Kaiser an M. Albrecht von Brandenburg: Der von Sachsen sei zu Johann von Trier nach Sinzig; dafür sind die von Augsburg von ihm nach Remagen beordert; sie erhalten von Albrecht von Sachsen Zuschub und einen Hauptmann. Albrecht von Sachsen und Johann von Trier sollen die Bastei gegenüber Linz wieder aufrichten, um die Ueberfahrt zu wehren und damit ‚die Schkartt‘ Tag und Nacht gehalten werde. ‚Andernach am montag nach dem sontag Reminiscere.‘

(Orig. ebdt., 128.)

345.

1475, Februar 20 (Feld vor Linz).

M. Albrecht von Brandenburg an den Kaiser: Er sei krank, wolle sich aber doch in Allem sorgen. Es geht die Rede, der Herzog von Burgund wolle 10.000 Mann heraufschicken. Man müsse daran denken, was zu thun sei, falls dies geschehe. Sein Rath sei, dass die Leute des von Trier, der 2000 Mann

---

[1] Am selben Tage verspricht Johann von Trier dem Markgrafen, ihm auf sein Ersuchen seine grosse Büchse sofort zu leihen. Orig. ebdt.

[2] Der Kaiser beglaubigt darauf am folgenden Tage bei dem Markgrafen seinen Hofmarschall Heinrich Vogt. Orig. ebdt.

im Heer habe, aber 4000 stellen solle, so vertheilt werden, dass er 1200 im Heer habe, 200 in Sinzig, wo er ist, 200 in Remagen, 200 in Hemersheim, 200 in Westhum; so seien die festen Flecken alle versorgt. Albrecht von Sachsen hat sich auch erboten, im Felde zu sein und auch zur Besetzung der Plätze mitzuhelfen. Er hat 1000 Reisige mit über 100 Wagen; davon könnte er 200 Reisige leihen, 20 für Sinzig, 40 für Remagen, 20 für Hemersheim, 20 für Westhum, die zweiten Hundert sollen ab und zu reiten, den Feind zu beobachten. A. v. Sachsen muss ein Lager haben für die Pferde, wozu ihm der von Trier Hammerstein oder ‚Cadelsdorff',[1] die beide fest sind, geben könnte; mit den 800 Reisigen kann er im Heere sein. Das Heer werde zählen 1200 Trierer, 1300 Mainzer mit denen von Erfurt, 800 Sachsen, 1000 zu Ross und zu Fuss von Hessen und Katzenellenbogen, wovon 600 ins Feld müssen, 2400 von den Reichsstädten; davon müssen 2000 ins Feld, 400 sollen bei den Pferden bleiben. Er, Albrecht, habe mit den anderen 2000, gibt zusammen 8000. Komme nun noch der Zuzug von 4000, so habe man 12.000 Mann zum Streite. Die von Augsburg nahmen den Werder und befestigen ihn. Württemberg wäre auch nützer im Heer als bei dem Kaiser, falls etwas von den 8000 Mann fehlt. Der Kaiser möge für Pulver sorgen, da die sechs Büchsen dessen viel brauchen; dafür werde man diese Woche alles Nöthige niederschiessen. ‚Im feld vor Linz am montag nach Reminiscere.'[2]

(Conc. ebdt.)

346.

1475, Februar ca. 21 (Andernach).

Handschreiben des Kaisers an Albrecht von Brandenburg.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, ebdt.)

F[riedrich].

Hochgeborner furst, lieber oheim! Ich pin eur crankhait vom herczen erschrocken und schicke zu euch den probst von

---

[1] Cädenbach? [2] Wohl vom selben Tage datirt ein grober Zettel Albrechts an Johann von Trier: Er sage, dass er 6000 Mann habe; da er bedroht sei, habe man sich mit 2000 begnügt; nun seien 4000 nothwendig.

Xanten und den graffen von Barbj, euch zu pesehen; und bolt ich etbas fueg zu eur crankhait, das bolt ich euch zumal gern mittailen, als euch die sagen werden.

p. m. p.

Dem h. f., meinem l. o. margraf Albrechten.

347.

1475, Februar 22 (Eichstädt).

Bischof Wilhelm von Eichstädt an den Kaiser: Er sei ermahnt, mit den Seinen, so meist er könne, zu Ross und zu Fuss persönlich auf Sonntag Letare (5. März) im Felde zu sein. Er hätte nun gehofft, das man ihm solches erlasse, habe auch die Seinen bereits lange Zeit im Felde gehabt; um aber zu zeigen, dass er gehorsam sei, wolle er sich rüsten und zuziehen. ‚Datum Eystet am mittwoch vor sant Mathias tag etc. lxxv^{to}.‘

(Cop. ebdt.)

348.

1475, Februar 24 (Linz).

Eberhard von Aremberg an Herzog Karl von Burgund: Die beiden Ueberbringer dieses Briefes werden ihm die Lage der Dinge in Linz darstellen. Entsatz sei nothwendig. Der Bischof von Trier ist von Sinzig hinauf in sein Land; der Herzog von Sachsen ist von Remagen aufgebrochen; es seien in beiden Orten wenig Leute und gegen sie leicht etwas auszurichten; wären aber die dortigen geschlagen, so hätte man den Rhein wieder, und der Entsatz von Linz sei leicht. ‚An sant Mathes des apostels tag anno etc. lxxv^{to}.‘

(Cop. ebdt.)

349.

1475, Februar 25 (Andernach).

Hofmer. Am vergangenen Mittwoch, Sct. Peters Tag (22. Februar) hat der Herzog von Burgund die Stadt Neuss an vier Enden gestürmt und viel Volks verloren; er habe sein Lager räumen müssen und sei in das Lombardische Lager

gewichen; es hätten ihn die, so auf dem Stein liegen, dazu gedrungen. ‚Andernach am sambstag vor Oculi.'[1]

(Orig. ebdt., 99.)

350.

1475, Februar 26 (Andernach).

Der Kaiser an Albrecht von Brandenburg: Kurfürst Ernst von Sachsen, Herzog Wilhelm und auch Albrecht von Sachsen selbst haben ihm geschrieben, Albrecht solle heimziehen. Er habe nun A. persönlich zu bestimmen gesucht zu bleiben; Albrecht habe geantwortet, sein Bruder habe ihn mit dem Hinweise darauf, dass seine Zeit aus sei, nach Hause gemahnt; hätte er aber, wovon er leben könnte, so würde er noch bis acht Tage nach Ostern bleiben. Bei den Verhandlungen der Räthe habe sich gezeigt, dass A. täglich 310 fl. brauche, das gebe (vom Sonntag Esto mihi, 5. Februar) bis zu jener Frist 17.000 fl., und zwar müssten 10.000 fl. sofort sein. Der Herzog verlange binnen zwei Tagen Antwort; komme sie nicht, so müsste er die Seinen Mangels halben gegen Koblenz schicken. Die kaiserlichen Räthe haben 6000 fl. in Aussicht gestellt. Die Forderung erscheint dem Kaiser zu schwer; ersucht um des Kurfürsten Meinung. ‚Andernach am sontag Oculi.'

(Orig. ebdt.)

Zettel dazu:

Der Kurfürst soll Albrecht von Sachsen und Eberhard von Württemberg schreiben, dass man diese Woche Linz stürmen wolle, und sie ihr Volk dazu leihen möchten; so dürfe man hoffen, dass sie vielleicht noch bleiben.[2]

(Orig.)

---

[1] Eine Meldung vom nächsten Tage (Sonntag Oculi, 26. Februar, ebdt., 127) berichtet von einem Sturme auf die Rheinpforte, wobei dem Herzog viel Leute erschossen worden seien; er habe eine Recognoscirung mit 3000 Mann bei Düren und Zons vorgenommen, grossen Schaden gethan; er sei aber gestern wieder ins Lager vor Neuss eingerückt.

[2] Dieser Meldung entsprach Albrecht von Brandenburg thatsächlich; siehe Conc. ebdt.

351.

1475, Februar 27 (Bei Neuss).

Herzog Karl von Burgund an seine Hauptleute in Linz, Huert von Humieres, Ritter, Lancelot von Berlemont, Brotgeber, Niclas von Lucy und andere Kriegsleute, die in Linz sind: Lobt sie wegen ihrer Tapferkeit; er höre, dass die Feinde nicht lange aushalten, sondern abziehen werden; hätten sie einige Leute sowie Speisung nöthig, so werde er dafür sorgen. ‚In unserm heer vor der stat Newß penultima Februarij.'

(Deutsche Uebersetzung ebdt.)

352.

1475, Februar 27 (Andernach).

Der Kaiser regt bei M. Albrecht die Wiederbesetzung von Sinzig und die Wegnahme und Vernichtung der feindlichen Schiffe an. ‚Andernach, montag nach Oculi.'[1]

(Orig. ebdt.)

353.

1475, März 1 (Andernach).

Der Kaiser beglückwünscht den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg und alle Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Getreue des Reiches. Es gelte besonders Albrecht und er solle darauf achten, dass ihm kein Schaden und keine Versehrung geschehe, auch A. von Sachsen, Heinrich von Hessen, Christof von Baden und die andern Fürsten zu sich nehmen, ein Aufsehen auf ihn zu haben. ‚Andernach am mittwoch nach Oculi.'

(Orig. ebdt.)

---

[1] Am selben Tage melden die Kölner (?), nach den Aussagen von Gefangenen aus Linz sei man in der Stadt entschlossen, mit dem Markgrafen zu verhandeln, falls kein Ersatz komme; die Bürger thäten dies schon jetzt gern, aber die Picarden, wohl 700, wollten nicht (lunde post Oculi. Orig. ebdt.). Von Sinzig schreibt H. v. Weissenbach dem Markgrafen, man wisse in Bonn sicher, es sei noch Niemand aus dem burgundischen Lager zur Rettung von Neu-Linz aufgebrochen. Doch sei im burgund. Heere die Rede, es wären 10.000 dazu geordnet. Räth, wie man den Linzern an einem Tage alle ihre Schiffe zerschiessen könne. ‚Sintzig, montag nach Oculi.' Orig. ebdt.

354.

1475, März 2 (Andernach).

Der Kaiser an Kurfürst Albrecht von Brandenburg. Antwort auf ein Schreiben vom 1. März: Er habe für Sinzig gesorgt. J. von Trier. bitte, 100 von seinen Leuten, die im Heere sind, dahin zu schicken, er werde noch Andere aus seinem Lande hinsenden; A. möge auch 100 nach Remagen legen. Dafür kommen die Erfurter, die heute eingetroffen sind, ins Heer; Albrecht erhalte von Köln acht, von Trier vier Tonnen Pulver und einige Steine; er (der Kaiser) schicke die Grafen Johann und Ludwig von Eisenberg, sechs Tonnen Pulver von Canstein[1] zu bestellen. ‚Donerstag vor sontag Letare.'[2]

(Orig. ebdt., 128.)

355.

1475, März 3 (Köln).

Meldungen aus dem burgundischen Lager vor Neuss.

(Orig. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

Item spricht N., der hertzog von Burgundjen sy myt allem syme her vur Nuyß nye so swach geweist, as uff dese zyt.

Item der hertzog myt den seynen haint unse frunde uff den Steynen[3] verslagen uff xv^{c} ader zum allermeisten uff ii^{m} man. Demnach hait hey vur, onse frunde versoechen zu laissen. Hey veracht onse frunde und wyget sy zomale gerynge. Dar oever mochten onse frunde aventuyre gewynnen, so man des acht nympt myt der oeverfart. N. hait van etlichen guden mannen by dem hertzogen verstanden, konde man myt dem keyser gerachen, der hertzoch seulde sich nu zer tzyt in allen dingen wale handeln laissen und dem keyßer willens vill ingaen. Daromb soelen die Guelicher und Berchsche reede dese dynge

---

[1] Bei Brilon in Westfalen. Rudolf, Ortslexikon I, 608.

[2] Am folgenden Tage warnt der Kaiser den Markgrafen vor einem Anschlag der Feinde auf das Schiffsmaterial bei Hönnigen. Am freytag vor d. s. Letare. Orig. ebdt. Am 4. März (sambstag vor d. s. Letare) beglaubigt der Kaiser bei Markgraf Albrecht seine Räthe Graf Berthold von Henneberg, Domherr zu Mainz und Wilhelm von Seinsheim, Herrn zu Schwarzenberg; ertheilt auch weitere Weisungen. Orig. ebdt.

[3] Gegenüber von Neuss.

avermails an dem keyser brengen, die uff dem wege soelen syn hynuff zu rijden.

Item en mydwoch zo avent (1. März) quam eyn boide by dem hertzogen uyß Lynss myt der boitschafft, wan man Lynss nyer enspyse und entsetze tegen dessen nyest zo komenden sondach, so sy Lynss verloren.[1]

Item is die meynunge, dat sich dat volck zo voyss uysser Lynss verstrihen und louffen soele en wech zu komen.

Dese cedel haint burgermeister ind rait der stade Colen in einen brieve, von deß materien sprechende, der gegeen is uff frydach, dritten daigs in dem mertze, hern Peter von der Clocken, yrem burgermeister, geschickt.

356.

1475, März 5 (Andernach).

Der Kaiser an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Er höre, wie man ihn bearbeite, den Sturm auf Linz hinauszuschieben. Er möge dies nicht thun, denn der Feind könnte in der Zwischenzeit gestärkt und die Stadt besser verwahrt werden. Soll der Sturm Dienstags stattfinden, so möge er dies mittheilen, damit er an diesem Tage Amt und Gottesdienst anordne. ‚Andernach am sontag Letare.‘[2]

(Orig. ebdt.)

357.

1475, März 7 (Linz).

M. Albrecht von Brandenburg über die Bedingungen der Uebergabe von Linz an den Kaiser: Die ‚Gäste‘ mit ihrer

---

[1] Vgl. oben den Bericht G. von Aremberg's an Herzog Karl vom 24. Februar.

[2] Am selben Tage meldet der Kaiser dem Markgrafen, dass nach Nachricht aus Köln in den Aemtern zu ‚Blyßheim‘ (Blessem bei Lechenich) und ‚Vryßheim‘ (Freisheim bei Ahrweiler) sowie Lechenich keine Feinde liegen. Orig. ebdt. Ferner, dass die Knechte und die bei den Pferden sind, an dem Sturme theilnehmen mögen. Die von Wesel haben etwas Pulver geschickt. Orig. ebdt. Am 6. März (Montag nach Laetare) klagt G. Hessler über den Grafen von Wied, der die verlangten 100 Graber nicht sende. Solche sind auch von den Grafen von Sayn, Nassau und Peilstein begehrt. Orig. ebdt.

Habe dürfen frei davon, was aber dem Bischofe (von Köln) und dem Herzoge von Burgund gehört, ist Beute. Schloss, Stadt und Leute sollen sich dem Kaiser ohne alles Vorwort auf Gnade ergeben; was andere Städte und Flecken dem Kaiser und dem Capitel gelobt haben, das sollen auch die von Linz thun. Der Kaiser möge ihm den Eid schicken. Sie sollen dem Kaiser noch einmal huldigen und Leib und Gut von dem Kaiser kaufen. Das Schloss ist von des Kaisers wegen von dem von Barby und Andern besetzt; es ist fest, so dass man wohl darin sicher sei. ‚Lynnß am dinstag nach Letare.‘[1]

(Conc. ebdt., 90.)

358.

1475, März 8 (Andernach).

Kaiser Friedrich an M. Albrecht: Der Markgraf habe die Absicht, nach Andernach zu kommen, um mit ihm zu reden; der Kaiser ist der Ansicht, es sei nicht gut, da, wenn der Markgraf reite, gewiss auch noch viele Andere kommen. Der Kaiser sagt daher zu, morgen (9. März) nachts oder längstens Freitags sich selbst zu ihm nach Linz zu begeben und auch Albrecht von Sachsen mitzubringen. ‚Anndernach an mittwoch vor dem sontag Judica etc.‘[2]

(Orig. ebdt.)

---

[1] Am selben Tage beglaubigt der Kaiser Berthold von Henneberg und Georg Hessler bei den Hauptleuten in Linz, besonders dem Markgrafen. Ein Schreiben an Letzteren sagt, Linz soll ‚bis auf einen künftigen Bischof zu des Stifts von Köln Handen bleiben; der Markgraf möge, was die Schatzung der Bürger betreffe, nach seinem Gutbedünken verfahren‘. Der Eid ist beigelegt. Der Kaiser versichert, er gienge gern am Sonntag nach Köln, aber er reise nicht gern Sonntag Judica. Im Datum fehlt der Tag; es ist der 7.—8. März. Cop. ebdt.

[2] Am folgenden Tage (‚phintztage‘ vor d. s. Judica) schreibt der Kaiser dem Markgrafen, er komme aus gewissen Gründen heute nicht nach Linz, sondern bleibe in Erpel; Albrecht solle daher den in Erpel lagernden Mainzern befehlen, anderswo zu lagern, damit er Herberge finde. Orig. Am Samstag (11. März) schickt der Kaiser ‚seinen lieben Getreuen Dietrich von Landskron‘ aus Unkel zu dem Markgrafen. Beglaubigung, Orig. ebdt. Aus Linz klagt Heinrich von Hessen demselben am 12. März über Unfug des Kriegsvolks in der gewonnenen Stadt. Sonntag Judica. Orig. ebdt. Vgl. Minutoli, Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg. Anh. 18.

359.

1475, März 11.

M. Albrecht von Brandenburg schreibt: Der Kaiser hat viele Städte und Märkte genommen, er hat den Rhein geöffnet, bricht jetzt die Werke von Linz nieder, behält aber das Schloss. Der Kaiser kommt heute nach Bonn, wohin auch er, A., morgen zieht, und Montags werden sie in Köln sein. Das Heer bleibt diesseits des Rheins. Man hegt die Hoffnung, dass sich Neuss noch einige Zeit halten wird, besonders wenn die Vertheidiger sehen, dass Ersatz kommt. Die von Köln und Andere sind auf dem Stein (bei Neuss) und haben sich da wohl vergraben und ihn fest gemacht. Der Kaiser bietet mächtig auf, so dass man hoffen darf, es werde ein stattlichen Volk zusammenkommen, indem Fürsten und Städte von dieser Seite mächtig zuziehen. Auch die ‚Einung‘[1] und der König von Frankreich sind bereit, mit grossem Volk auszuziehen. Es sind eben französische Räthe hier, die bezüglichen Briefe zu übernehmen und zu übergeben. Auch der von Württemberg zieht mit einem starken Heerhaufen mit, da sein Friede am 1. Mai ausgeht. S. l. et d.[2]

(Conc. ebdt.)

360.

1475, Mai 1 (Köln).

Meldung aus dem in Köln lagernden kaiserlichen Hofe.

(Orig. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. C, pag. 243.)

Mein etc. Edler lieber herr! Ich fug euch zu wissen, das unser h. der keyser uff sant Walpurg tag geboten hat, das uff morgen jederman jn velde sein sol, und gehet die rede, wir sollen uff treisig tausent mann im velde gewinnen. Und sein in meinung, zu des herzogen von Burgundi here bey News an einen brach zu zihen und dahin neben sein here zu slahen, das der bruch und ein wasser zwischen unss sey[n] wirt. Also ist der anslagk; ob es fur sich geht, weiss ich nit. Es ist am

---

[1] Ist die ‚niedere Vereinigung‘.

[2] Das Datum nach den Tagesangaben und den im Schreiben geschilderten Verhältnissen. Der Adressat ist schwer zu bestimmen (Albrechts Gemahlin, oder Albrecht von Baiern, oder ein sächsischer Herzog?).

nesten freitag des herzogen von Burgundi folk, als bey ii[c], kumen bis zu dem innersten thore in Newss kumen und sie hetten die schancz gar leicht verslichen, dadurch sie die stat verloren hetten; doch haben die auss der stat die Burgundischen wider herauss geslagen und funff in die stat gezogen. Es ist ein legat von unserm heil. vater dem babst kumen, und hie gewest bey dem keyser. Der teydigt zwischen dem keyser und dem herzogen und ist iczund bey dem herzogen. Wan das auf werden wolle, kan ich nit wissen. Anders weiss ich auch dissmalen nit zu schreiben, dan got spar euch lang gesunt und lass mich und das mein euch befolhen sein. Geben zu Collen uff sent Walpurg tag anno etc. lxxv[to].[1]

Zettel:

Liber her! Als ich euch gestern geschriben hab die mer, auff dinstag schirst nach sant Balpurgen tag (2. Mai) jn das felt zu worden: sulches hatt sich geendert, also das die herren bey unserm h. dem keyser an sant Walpurgen tag nach mittag zu ratt gangen sind und da gesessen pis auff mittenacht. Und ist verslossen worden, das wir erst auff freitag schirst (5. Mai) im feld sein werden. Auch so geht die red, es schul gericht werden; was aber daran wirt, bin ich auch nicht warlichen bericht. Und thun mich hiemit euch als meinem gunstigen herrn pefelhen.

Lucz Schott, ritter.

361.

1745, Mai 31 (Kaina).

Der Ritter Heinrich von Brandenstein zu Kaina meldet dem Herzoge Wilhelm von Sachsen unter Anderen nach einem Briefe des Lucz Schott vom Montag nach Trinitatis (22. Mai), ‚das News noch hart halde und der legat teydig teglich zwuschen dem kayser und den Burgundiger und ist in hoffnung, die zu richten. Aber die buntnuß zwischen dem keyser und Franckreich hinder es noch bishere‘. ‚Mitwochen nach Corporis Christi anno etc. lxxv[to].‘

(Orig. im Ges.-Arch. zu Weimar, Reg. A, fol. 11, n. 14.)

---

[1] Ort und sonstige Verhältnisse verlangen das obige Datum. Der Adressat ist nach Nr. 361 Heinrich von Brandenstein.

362.
1475.

Aus den Friedensverhandlungen mit Burgund.

(Orig. ebdt.)

Item die koniglich wirde[1] hat an sich genomen den hindergangk von den herzogen von Burgundj, soferrn es der k. m. gemeint wer, und wolt gern arbeiten, das er uff bede seiten versichert wurd, was er sprech, das man es hielt uff meynung und form, als hernach volgt.

Item zum ersten und vor allen dingen, das der herzog hinwegk zug, den titel vogt der kirchen zu Coln und andere stifft, die dem heiligen reich zusteen, abstellet, und das die Colnisch sach volmechtiglich uff babst und keiser gestellt werd, und alle verschreibung, die er vom bischof von Colne hat, herauß geb zu des keysers handen, deßgleichen sloß, zoll und tribut, deßgleichen bede teil die sloß und stet des stiffts zu Coln, die sie itzund innenhaben, bis zu außtrag der sach, auch den thumherrn und archidacken zu Colln ir jurisdiction, rent, zins und gült volgen ließ, wie es vor eingangk seins regiments gehalten worden ist.

Item das der von Wirtemberg und alle gefangen von beden teilen uff ein alt slecht urfehde ledig gezelt werden.

Item umb die gebrechen, die sich bißhere verlauffen haben, vor datum dißs briefs zwischen dem herzogen von Osterreich, den eidgenossen und andern irs punds, das dem von Burgundj sein gelt wurd und die andern gebrechen aufgehebt und gericht sein.

Item was sich in dem itzundigen des herzogen letzten furnemen von allen teilen begeben hett, das das auch gericht wer.

Item das verfasset wurd alle tat im reich und gegen des herzogen von Burgundj landen und hinwieder, und was sie miteinander zuschicken hetten oder gewonnen, das ein yedes an pillichen steten mit recht außgetragen würd und darüber ein teil von dem andern unvergewaltigt blib.

Item das das reich und des herzogen land gegeneinander offen sein, handel und wandel mit einander frey zu haben, als bey seinem vater gewest ist.

---

[1] Dänemark.

Item das der von Newß auch in die richtigung gezogen werd mit widergebung des seinen und abstellung der ungnaden und des besunder richtigungsbrief gegeneinander übernemen.

Item das der herzog des bischofs, stifts, capitels und seiner undertan, auch der stat Colne und Ach, desgleichen ander des heiligen reichs stet müssig stee und die tribut abstell, damit die koniglich camer des heiligen reichs cronung stett frey sej desr.

Item das die stat Colne mit in die richtigung gezogen werd mit specificirten worten, keiner ungnad gegen in zu gebrauchen, auch des ir besunder richtigungsbrief gegen einander geben und nemen, sie bleiben zu lassen bey dem reich, wie sie sitzen und was sie innen und herbracht haben und bey den freiheiten, die sie von den herzogen von Burgundj und in seinen landen haben, und die herzogen von ine in der stat zu Colne in allermaß, als sie vor disem unwillen gesessen sind, und was in versperrt ist, zu öffen und volgen zu lassen und, ab das vertan wer, ine zu vergleichen und zu entrichten und desgleichen hinwider.

Item ob ettlichen andern stetten, die dem heiligen reich verwant sind, das ir in verbott gelegt wer, das der herzog das abstell und in das volgen laß und halt, wie er sie vor solchem gebott gehalten hat.

Item das daruff alle vergangen sach vorbestimbt gericht sey und solche richtigung versichert werd von der k. m. und dem mererntail der curfursten und von dem herzogen mit seinen landen und lewten.[1]

363.

1475.

Aus den Friedensverhandlungen mit Burgund.

(Cop. ebdt.)

Item in der Colnischen sachen hat der konig von Tennemarck und die herzogen von Gulch und vom Berge abgerett, wie hernach volget:

Von erst, das der herzog von Burgundj den titel der erbvogttey des stifts Colen und all verschreibung abstelle und sein

[1] Ein wieder beseitigter Artikel bestimmte, dass der Herzog Fürstenthümer und Grafschaften, die er vom Reiche zu Lehen hätte, binnen Jahresfrist vom Kaiser empfangen solle.

handt von dem gnanten stift gantz abthue und doran furter mer kein gerechtigkeit, vordrung noch ansprach haben noch behalte.

Item umb die gebrechen zwischen dem erzbischoven zu Coln, dem capitel und lantschaft, das die von beiden teiln an unsern heiligen vater den babst und unsern allergnedigisten herrn den Romischen keyser zum rechten gestalt sein und die tat verboten sey zwischen dem erzbischoven, capitel, lantschafft, stifft und stat zu Colen.

Item was dem capitel von fruchten, zinsen und gulten in disem handel genomen und verboten ist, das man in das wider gebe und die verbot offne.

Item was der stat Colen und den iren in des herzogen von Burgundj landen genomen oder mit gericht verboten und behafft ist vor der vehde, das der herzog von Burgundj den von Colen das wider gebe und die gerichtzbot abthue und sich furter mit inen in gutem willen und gleuplich halde.[1]

Item das sich furter nach disem handel der herzog von Burgundj gegen unsern allergnedigisten herrn dem Romischen keyser, das Romisch reich und die seinen haldt als ein gehorsamer furst des reichs, und hinfürter mit keiner gewalt wider unsern gnedigsten herrn den Romischen keyser, sein curfursten, fursten, stete und underthanen des reichs nicht thue noch schaff getan zu werden, sunder ob er mit der eynichein icht zu schicken hett oder gewönn, das im des rechtens uff unsern yetzgemelten allergnedigsten herrn den keyser benugen sol.

Item so sol dise handlung unserm yetzgenanten allergnedigsten herrn dem Romischen keyser, auch herzog Sigmunden von Osterreich und seinen puntgenossen an irer eynung und vertrag mit dem konig von Franckreich, und dem herzogen von Burgundj an seiner eynung und vertrag mit dem konig von Engellandt und dem herzogen von Britanien gantz unschedlich sein.

Item das Newßs die k. maiestat einnemen sol als ein vogt der kirchen und mitrichter zwischen den partheyen zu recht.

---

[1] Eine zweite Fassung fügt hinzu: mit verteidunge und schirme, und gegen in sitze, inmassen wie vor disem unwillen gescheen ist, und des besunder richtigungsbrief geb, damit sie von dem reich nit gedrengt werden, sondern ungetrent bleiben, auch was sie vom reich innhaben, zu hanthaben und dabei zulassen.

Item das auch der herzog von Burgundj graf Heinrichen von Wirtemberg seiner fanknus, darein er in vor disen zwileuffen genomen hat, on ongeltnus ledig zele, im sein entwerte slosser und guter wider gebe und sich umb sein spruch, ob er der icht zu im zuhaben vermein, rechtens vor unserm allergnedigsten herrn dem Romischen keyser benugen lasse, des im die k. m. auf sein gepurlich ersuchen fürderlich gestatten soll.

Item so solchs, wie vorstet, zugesagt ist, so sol der herzog von Burgundj zu stunt von der stat Newß aufbrechen und heimziehen, auch alle gefangen in disen zwileuffen begriffen ledig zelen. Deßgleichen sol der gefangen halben hinwider gescheen, und sullen dise ding nach nottorfften von dem konig von Tennemarck und beiden herzogen von Gulch und zum Berge verschriben und versigelt werden, als von denen, die solchs mit wissen der partheyen gehandelt[1] haben.

Item als durch den yetzgemelten konig von Tennemark und die herzogen von Gulch und zum Berge zwischen der k. m., herzog Sigmunden von Osterreich und seinen puntgenossen mit dem konig von Franckreich gegen dem herzogen von Burgundj ein bericht angezeigt ist, ob die nit furgang gewönn, sullen nichts destmynder diß obgeschriben artickel bei crefften bleiben, doch der k. m. und dem herzogen von Osterreich und seinen puntgenossen an iren vereynungen und puntnissen gegen dem konig von Franckreich, auch dem herzogen von Burgundj an seyner eynigung und verpuntnus gegen dem konig von Engellandt, und dem herzogen von Britanien unvergriffenlich und unschedlich sein sol.[2]

Item umb die gebrechen, so die k. m. von des heiligen reichs und seiner underthan wegen zu dem herzogen von Burgundj hat, desgleichen die gebrechen zwischen der cron von Frankreich, den iren und dem herzogen von Burgundj, auch zwischen herzog Sigmunden von Osterreich, seinen puntgenossen

[1] Zweite Fassung: berett.

[2] Die zweite Fassung fügt hinzu: Item des wollen Mentz, Trier, Brandenburg und Sachsen, die yetzund hie sind, fleis haben und darob sein, das die k. m. solchs gescheen laß und dorauf die stat Newß wie vorstet einneme. Item das dem von Mörß das sein wider werde und aller unwille von dem herzoge von Burgundj gemeiniglich von beiden teiln aufhöre und ab sey und dornach über kurtz oder lange kein andung oder rachsal thu.

und demselben herzogen von Burgundj sol man komen an gelegen stete, nemlich gein Metz, zu versuchen, die gutlich zu veraynen oder rechts auf unsern allergnedigsten herrn den Romischen keyser zu vertragen. Das sol sein k. m. an den konig von Franckreich und herzog Sigmunden von Osterreich und sein puntgenossen bringen. So sol der herzog von Burgundj solchs an den konig von Engellandt und den herzogen von Britanien bringen, und wo die parthey des verwilligen, so sol den dingen von der k. m. und dem herzogen von Burgundj und andern nachgegangen werden. Slahen es aber die partheyen abe, so sol es nichts sein und solchs der k. m., herzog Sigmunden von Osterreich und sein puntgenossen an irer vereynigung und puntnus mit dem konig von Franckreich, deßgleichen dem herzogen von Burgundj an seiner vereynigung und puntnus gegen dem konig von Engellandt, und dem herzogen von Britanien gantz kein abbruch, schaden noch verletzung bringen.[1]

364.

1475.

Aus den Friedensverhandlungen mit Burgund.

(Cop. ebdt.)

Item nachdem die original sachen von des stiffts zu Colen wegen ist, das denen der bischoff und capitel vertragen sein uff recht uff babst und keyser, und was do gesprochen werd, das man dem ungewegert nachgee, und das doruff die tat verbotten und das recht wie vorstet erlawbt sey.

Item des herzogen von Osterreichs und desselben pundes halben im zuverwant sol der herzog von Burgundj und sie der sachen bey dem keyser bleiben, sie darumb zu verscheiden, und wie er sie richtet, das es dabey bleib.

Item der von Colen halb sollen die von Colen mit dem herzogen von Burgundj steen und hinfur sitzen wie der herzog mit in und sie mit dem herzog vor gestanden sein, ee sich diese kriegsleufft begeben haben.

---

[1] Die zweite Fassung hat noch: Item des wollen sich die vorbestimbten fürsten, wo es zugesagt und verschriben wirt, wie vorstet befleissigen bey der k. m., das dem auch also volg geschee.

Item was schelunge sein zwischen unserm herrn dem Romischen keyser und dem von Burgundj und auch zwischen dem konig von Franckreich und Burgundien, das ein tag uff sand Johanns tag (24. Juni) sunwenden schirstkomb zu Metze gesatzt werde, do der konig von Tennemarck und auch die herzogen von Gulch und Berge die iren zuschicken sullen, der zu verhoren und sich understeen, die zu verrichten.

Item von Newß wegen, das die in dem stand bleiben, als sie vor gewest ist.

365.

1475, Juni (vor Neuss).

Aus den Friedensverhandlungen vor Neuss.

(Cop. ebdt.)

Item als sich der herzog erkennt, gegen dem keiser nach der abrede unbillich gezogen sei, und erbeut sich, wider hinder sich wegkzuziehen in seine erbland, do er her ist komen, und nicht wider einzuziehen in zeit der teding, und ein tag nicht sein wolle, do er den andern sei, sundern all tag zwu meil wegs und uff das furderlichst heimzuziehen, auch dem reich, keiser, churfursten und fursten kein beschedigung zuthun, und begert, das der kaiser dem auch also thue, auffbrech und im die puchsen wider gebe, und ob der herzog von Burgundi des also nicht thet, das dann der bebstlich legat bei der keiserlichen maiestat bleiben und den herzogen mainaidig und in den pane verfallen zu sein erkennen und ercleren solle:

Item ist der keiserlichen maiestat antwort, das der herzog dem also thue. Er hab dem legaten versprochen, wie er sich mit auffbruch und allen sachen halten sol, so er heimzieh und in zeit der teding; dem wolle er also thun und sich loblich und erelich halten in all wege, als einem frumen keiser zustee.

Item der puchsen halben: so der herzog heimkum in vorbestimbter mas, wolle die keiserlich maiestat schaffen, das im die wider werden und geantwort in sein gewarsam, wiewol solchs in notwere gescheen sei, in getrauen, der herzog werd das, das der keiserlichen maiestat und den seinen binnen der zeit des legaten arbeit gescheen sej, wider thun, in unzweifenlicher zuversicht zu dem legaten, das er dabei merck, das die

keis. mai. volkomenlich und gnug geantwort habe nach allem herkomen der sach.

Item der herzog von Burgundi sol von Neuss wegk ziehen in seine landt, und den ersten tag hinder sich rugken gegen seinen landen zwu deutsch meil, den andern tag denselben wegk auch soferr. An demselben andern tag die keiserl. mai. mit seinem here auch hinder sich rugken sol. Und sol der herzog von Burgundi am dritten tag und dornach fur und fur den wegk, wie oben begriffen ist, in seine land stragks nemen, auch versicherung thun der keiserlich maiestat, den fursten noch underthanen des reichs nicht nachzuziehen noch widerzukomen, dieweil die sach in tegen hengt. Dessgleichen sol die keiserl. mai. noch die seinen dem von Burgundi in zeit tag der tegen auch nit nachziehen, wie dann das in anfang beslossen ist. Und so der herzog von Burgundi in seinen landen ist, sol die keiserl. mai. mit den, so im die puchsen genomen haben, schaffen, im die widerzugeben.[1]

366.

1475, Juni (vor Neuss).

Aus den Acten der Friedensverhandlungen vor Neuss.

(Conc. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

Item das hat der bebstlich legat dem herzogen von Burgundien bey dem pann geboten:

Item er sol zustundan heim ziehen, der stat und innwohnern zu Newß kein schaden mer zuziehen.

Item er sol die vogttey und all ansprach zu dem stifft Colen abstellen.

Item er sol hinfur des bischofs und stiffts zu Colen gantz müssig geen, in kein hilff oder beylegung thun.

Item so hat der legat die k. m. gebeten von unsers heiligen vaters des babsts, collegium der cardinal und des stuls zu Rom wegen:

Item man sol dem herzogen in seinem aufbruch nicht beschedigen, verhindern oder nachziehen in sein herschafft, so lang die tege weren.

---

[1] Nach dem Inhalte stammt diese Aufzeichnung etwa vom 12. Juni. Die Nummern 362, 363 und 364 gehören inhaltlich in den Januar und April 1475.

Item er sol ein botschafft thun zu dem konig von Franckreich und dem herzogen von Osterreich, die ding zwischen der kais. m. auch in zu tegen lassen komen, und wo sie das zusagen, das es unser herr der keyser seinenhalben auch thu, zuversuchen, die ding gutlich hinzulegen.

Item das die k. m. als ein vogt der kirchen zu außtrag der sach mitsambt dem legaten einneme Newß, als dann die andern sloß vor von unserm heiligen vater dem babest und der k. m. wegen zu recht eingenomen sind.

Item dorauff hat der herzog von Burgundj gesworn, den geboten des legaten vorbestimbt gehorsam zu sein und volg zu thun, sovil in das berürt, nach laut des legaten abrede.

Item so hat die k. m. in gegenwertigkeit und mit volwort der curfursten und irs gewalts, Menntz, Trier, Sachsen und Brandemburg unserm heiligen vater dem babst, dem collegio der cardinel und dem heiligen stul zu Rom zu eren versprochen, die ding aufzunemen, die in der legat vorbestimbt gebeten hat, sovil in das berürt nach laut des legaten abrede.

Item, so hat sich der herzog von Burgundj dabey für sich selbs erboten:

Item nymmer in das reich zu ziehen oder wider keyser, curfursten oder fursten zu thun.

Item mer hat er sich erboten, dem konig von Hungern kein beylegung zu thun.

Item dem Pfaltzgraven und seinen zugewantten kein beylegung zu thun.

Item wen die k. m. zu einen ertzbischof zu Colen nennt, dem hilff und beystant zu thun, das er dabey bleib; das sol pillich sein lantgraf Herman, als es in mer ist, dann er es ritterlich und tewr erarnet hat.

Item der k. m., auch dem reich wider meniglich hilff und beystant zu thun, wer das anfechten wolt.

Item er wöll sich allwegen halten als ein gehorsamer son der k. m. und ein getrewer bruder der curfursten.

Ditz obgeschriben ist der gantz handel,
sovil er mir indenck ist.

367.

1475, Juni.

Bericht über die Friedensverhandlungen vor Neuss.

(Cop. ebdt.)

Item die k. m. ist mit etlichen seinen und des heiligen reichs churfursten, fursten, grafen, herrn, ritterschaft und steten außgezogen umb drej sach, die ein: den Reinstrom zu offnen, die ander: die stat Newß zu entschutten, die dritt: den bischof von Coln zu gehorsam zu bringen. Das alles hat die k. m. geendt, wie hinach volgt.

Den Reinstrom hat er geofnet und xviii sloß und stet gewonnen, damit er gerwet hat mogen ziehen zum herzogen von Burgundj.

Newßs hat er entschutt.

Den bischoff von Coln hat er zu gehorsam bracht, das er betaydigt worden ist, dem kayser ein gehorsamer furste zu sein, und wie er die sach zwuschen im und dem capitel setz, das er das halten woll.

Item so ist die richtigung zwischen der k. m. und dem von Burgundj in den hernach volgenden capiteln begriffen, die der von Burgundj dem bebstlichen legaten globt und auf das heilig evangelj gesworn hat.

Item der herzog von Burgundj soll zustundan von der stat Newßs hinwegk ziehen in sein erbland, der stat und innwonern zu Newßs kein schaden mer zuziehen.

Item er soll den titel der vogthej des stifts Coln, des er sich erblich underwunden hett, und aller ansprach zu dem stift zu Coln abstellen und zu ewigen tagen nymmermer anemen noch gebrauchen.

Item er soll hinfur des bischofs und stifts Coln ganz müssig geen und im keyn hilfe oder beylegung thon.

Item er soll nymmermer in das Romisch reich ziehen noch wider kayser, kurfursten, fursten noch andere des heiligen reichs underthan thon.

Item darauff soll ine unser herre kayser gerwet lassen hinwegziehen und im biß an sein gewarsam mit dem kayserlichen gegenwertigen here keinen schaden thon.[1]

---

[1] Wie die zweitfolgende Nummer (369) beweist, stammt dieser Bericht aus der Brandenburgischen Canzlei.

368.

1475, August 24 (Berlin).

M. Johann von Brandenburg schreibt seinem Vater Kurfürst Albrecht: Der Polenkönig hat ihn um Geleite für seine Tochter und ihr Gefolge durch die Mark ersucht; sie wolle um Michaelis (29. September) an der (märkischen) Grenze sein. Die Königin kommt mit 3000 Pferden nach Frankfurt an der Oder. Von da gehen 1000 zurück, die andern ziehen weiter bis Wittenberg, wo das Beilager mit Herzog Georg von Baiern (-Landshut) stattfinden soll. Frägt, ob er die Polen beim Zuge hin und her durch seine Lande aushalten soll. Es wäre ihm der Kosten wegen schwer, zumal seine eigene Vermählung nahe sei. Andererseits müsse man besorgen, den Unwillen des Polenkönigs zu erregen, was für die in Aussicht stehende Vermählung Markgraf Friedrichs mit einer Tochter des Königs nachtheilige Folgen haben könne. Bittet den Vater um Rath und Hilfe. ‚Coln an der Sprew an dornstag Bartholomej anno etc. lxxv.‘

(Orig. im Geh. Hausarchiv zu Berlin, 583.)

369.

1475, September 25 (Kadolzburg).

‚Wie mein gn. her hern Marquarten von Schellemberg geschriben hat auf Conrats von Knoringen anbringen etlichs geruchts halb geschehen.‘

(Cop. im Bamberger Kreisarchiv, Burgundische Kriegssachen.)

Lieber getreuer! Uns hat unser ambtman zu Wassertruhedingen, rate und lieber getreuer Cunrat von Knoringen bericht, das du uns bei im zuembotten habst, wie wir beruechtiget werden uff meinung, wir sollen von dem herzogen von Burgundi gelt haben genomen. Sulchs deins verkundens sein wir danckpar und lassen dich warlich wissen, das wir uns. gn. h. dem Romischen keiser gedint haben als ein curfurste des heiligen reichs on allen aufsaz, vorteils, miet oder gabe noch einigerlei, uns zu sunderm nutz dinende, von dem obersten biss an den nidersten niemands von frunden oder feinden ausgenomen. Und kostet uns und die unsern der zug warlich ob lx^{m} gulden; wissen auch nichtz, das uns geschencket, gegeben

oder verwenet sei von keinem menschen anders, dann hernach volget.

Aus eigner bewegnuss, on alles vorwort, als wir mit den unsern von Coln aus wider heimziehen wolten, schanckten uns die von Coln zwu silberne kandeln, die wir uff ij[c] gulden wert schatzen. So hat man uns in den stetten, da wir bei der keiserlichen maiestat gelegen sind, zu zeiten etlich kandeln mit wein geschenckt, die man zu Coln hosen heist. An unserm uff- und abziehen haben uns auch unsere freund unterwegen herberg gegeben und zuzeiten geschenkt oder zu gast geladen. So haben uns etlich closterjunckfrauen und sunst etlich kauffleut zu zeiten ein schatel oder zwu mit confeckt, latwergen und leckuchen geschenket; (von der peut zu Lins wurden uns auch geschenckt xx fuder weins). Das sind alle die schenck und gabe, die uns in disem zug von hern und knechten, frunden und veinden gescheen oder der wir in den sachen zugescheen warttend sind warhafftiglich. Wir haben sein auch nie begert oder dornach gestelt. Sunst ist uns wol mit worten vil ere erzeigt. Uns sagt auch Cunrat von Knoringen, wie das geruchte sein solle, der herzog hab uns darumb gelt geben, das wir den streit widerraten haben. Were das sagt, das jemands, wir oder ander leut uff u. h. des keisers seiten, da wir beigewesen sind, den streit geraten oder widerratten hab, der sagt unrecht. Wol ward befolhen, man solt die wagenpurg und pasteien befestigen. Des geschah muglicher fleiss von den, den es befolhen was. Wir haben auch in sunderheit nichtz gehandelt, dan was uns die keiserlich maiestat geheissen hat. Uns sein zu Cöln, ehe man in das veldt zoh, nachred von vil leuten begegent, wie wir ein ursacher wern, das u. h. der keiser sich nicht mit dem herzogen von Burgundi richten lassen und das sein keiserl. mai. in das veldt ziehen solt, und meinten dieselben, wir wern nicht starck genug. Ist sein keiserlich gnad in das velt gezogen und wir und ander mit denselben seinen gnaden billich. Dann wie hett uns gezimet, das wir hinder seiner maiestat bliben wern, da er sich in das veldt zu ziehen bewegt, und wir alle im zu dinst da warn? Und sein nicht in abrede gewest und noch, das wir mit andern seinen keis. gn. das zuthund getreulich geratten haben, nachdem dieselb sein gnad des willig und erbuttig was. Dann es wer schentlich gewest, das man zu Coln in einer guten stat mit einem here gelegen und nichtz dester minder die stat

Neus verlorn worden wer, und den grossen costen dem ganzen reich vergebens getragen hett, das aber der meinung nicht gemess ist. Aber das ist auch ware, das in unsern willen nie komen ist anders, dan das die keiserl. mai. und das heilig reich ein erlich und brechtlich richtigung behielt. Darnach, als wir des widerwegs aus dem feld gen Coln komen sein, ist ein ander geruchte entsprungen, wir sollen die sach gerichtet haben. Das hat fast dem mererteil wolgefallen. Aber etlich, die es nicht gern haben, thetten ire rede auch darzu. Das du nu den grunt verstehst, so ist unser gnedigster h. der Romisch keiser auskomen umb vier sach willen: die erst, den Reinstrom zu offnen; die ander, Neus zu entschutten; die dritt, das der herzog von Burgund abstelle sein unbillich furnemen mit der vogttei des stiffts zu Coln, die er erblich an sich genomen hatt, die on mittel der keiserl. mai. und dem heiligen reich zusteet; die vierd sach, das der bischoff und das capittel zu Coln irer sach bei babst und keiser zu recht bleiben solten. Ist alles erlangt und die keiserl. mai. nichtz dester minder frei unserm h. dem konig von Franckreich zu halten, was er gegen in verschriben ist. Auch ist es von den gnaden gots also gescheen, das die keiserlich maiestat in allen zugen und hören[1] an den enden nicht tausent man verloren hat. Und hat doch mit der that und auch mit tedingen mercklich slos und statt erlangt und in hartem wetter die feld gehalten. Bei den allen wir gewest sind und von den gnaden gots darinn gehandelt haben unverweisslich als ein biderman, das landkundig und wissenlich ist. Do nu die keiserl. mai. mit genemen rate beslossen hat durch curfursten, fursten und ander, das man einer solchen bericht[2] gesettigt solt sein, steen wir nicht in abrede, das wir es auch geratten und durch keiserlichen befelh solhs mitsambt andern fursten und keiserlichen reten getrulich handeln, betedingen und beschliessen haben-helffen mit vast merern, dann hierinn gemeldet ist, der keiserl. mai. und dem heiligen reich zu ere und nutz dienende, das wir im besten zu schreiben verhalten. Dan wir niemands gern on not und redlich ursach schmehen. Aber so viel wiss warlich, das unser h. der keiser und das heilig reich, auch alle die, die es mit gehandelt haben und mit im feld gewest sein, ein erliche, brechtliche richtigung erlangt haben, der keine von

---

[1] Heeren. [2] = Friedens.

dem herzogen von Burgundien noch bissher nie mer erlangt worden ist. Du solt auch warlich wissen, das wir nichtz gehandelt haben, dann aus keiserlichen befelh und mit wissen, willen und volwort der curfursten, fursten und des gemeinen rats der, die im feld gewesen sind und die irn dabei gehabt haben. Und wir haben uns mit der hilff gots erlich, redlich und auffrecht gehalten, der keiserl. mai. und dem heiligen reich zu ere und nutz als ein fromer curfurste, das niemands mit warheit widersprechen mag. Und begern an dich mit fleiss, wo du des rede herest, unserm lieben oheim und swager herzog Sigmunden von Osterreich solchs von uns nachzusagen, auch sein lieb und wa dich des not sei bedunckt disen brive horn zu lassen und uns daruff warlich zu verantworten. Sich mag auch des der itz genant unser lieber oheim und swager an seiner lieb haubtman, graven Haugen von Muntfort, der auch von unsers h. des keisers wegen bei den teidingen und letzsten handeln gewest ist, erkunden. Wir haben unverspart unsers leibs und guts der keiserlichen maiestat und dem heiligen reich in disern legern und zug so williglich und nutzlich gedient, das wir billich solcher nachred entlestigt bliben, und getrauen, unser gned. h. der Romisch keiser, auch curfursten, fursten und ander from leut, da an gelegen ist, sagen unserm verdienen nach ere und guts von uns. Doch nichtz dester minder, so begern wir auch an dich, wern treffenlich leut vorhanden, die uns eingerlei inn ruck nachredtten, das wir in disen legern, reten oder zugen bei frunden oder veinden unbillichs gehandelt hetten, das her[1] und schreib uns das zu, auch wer der sei und was die wert sind. So wollen wir solchs an die keiserlich maiestat, curfursten und fursten, auch der fursten und stet haubtleut, die in den velden gewesen sind und den handel wissen, gelangen lassen und nach irn rat darinn handeln und funden werden als ein fromer curfurst. Dan uns die sach allein nit berurt, nachdem sie samentlich und mit rat gehandelt ist. Uns zweivelt auch nicht, das kein redlicher fromer biderman, in was stands oder wesens der sei, der bei den hendeln gewest ist und unserm gn. h. dem Romischen keiser und dem heiligen reich ere oder nutz gein,[2] nichtz ubels, sunder durch billichkeit uns lob und ere nachsag. Wolt aber jemands uns in dem ruck dem widerteil zu lieb

---

[1] höre. [2] gönne.

hofiern, die der keiserlichen maiestat und den, die im solche erliche richtigung durch die hilff gots haben erlangen helffen, des vergonnen und es gern mit iren unwarhafftigen erdicht dunckeln, den mecht zu seiner zeit ir lon nach irem verdinen auch daran werden. Dan wa Gilbling[1] und Gelffen[2] wider einander handeln, sieht einen die sach anders an, dan den andern. Gemeine wort konnen abgotwil unserm gn. h. dem Romischen keiser sein sach nicht vardunckeln noch auch den, die getreulich neben seiner keiserl. mai. in den sachen gehandelt haben von seiner gnaden und des heiligen reichs wegen, als sie dann irn pflichten nach schuldig gewest sind, angesehen, das ein jedes werck seinen meister lobt und schendt und vor der sundtten am besten zu beschlagen ist, nemblich vor den, die es wissen und mit gehandelt haben. Auch zeigen die versigelten brief die loblichen richtigung clerlich an, die dem herzogen nit sovil brachtz, eren oder nutz bringen, das man mit vernunfft glauben mag, das er uns oder andern darumb gelt geben hett, als villeicht die vorbestimbten ausgeben; sunder hat es vil lieber gewegert, dan gefurdert, wa es der almechtig nach gestalt der sach nicht also hett wollen haben, dem man billich die ere gibt und in warheit zuzumessen ist. Thu selber auch das best. Datum Cadoltzpurg am montag nach Mathei apostoli anno etc. lxxv^ten^.

370.

1475, October 17 (Ansbach).

Kurfürst Albrecht von Brandenburg schreibt in derselben Sache dem Kaiser.

(Cop. ebdt.)

Gnedigster her! Eur gnad hat mir geantwort[3] auf mein schrift; das lass ich geschehen sein als von meins hern. Und ist mein entdeckung euern keis. g. in denselben mein schriften auch itzund, das ich nichts in den sachen gehandelt hab, dann das mich eur gnad gehaissen hat, auch eur gnad dem legaten selber zugesagt, als dann solchs durch gemeinen rate in gegenwertigkeit eu. gn. zu handeln beslossen ist. Wie eu. g. den abschid genennt will haben, lass ich geschehen, dann ich wolt nicht

[1] Gibellinen. [2] Guelfen.

[3] Der Inhalt der Antwort des Kaisers ist aus dem Nachfolgenden zum Theile zu erkennen.

leben, das ich eu. g. sach solt handeln anders, dann ir mirs befuhlt. Also han ich das mit der hilfe gots getreulich gethan in gegenwertigkait des legaten mit eu. g. fursten, auch ander eu. g. reten darzu geordent von eu. g. als wol, als ich. Des konigs von Franckreich halben wais ich, das sich eu. g. und die churfursten neben eu. g. verschriben und recht gehalten haben, und were uns allen und dem ganzen reich ein grosser verwise, wo man es anders gehandelt solt haben, als ich dann eu. g. von churfursten und fursten wegen in unser antwurt an unser widerkunft gein Coln mit vleissiger danckbarkeit gewint, entdeckt und geleutert hab, die gnad, die euch got geben hat, mit demutiger bete unser getreu dienst und hilfe, in den dingen geschehen, in gnaden zu zuvermercken und dorauff ein undertenigen und von eu. g. ein gnedigen abschid genomen und uns gehorsamlich erboten haben, das eu. g. dem konig von Franckreich alles das halten mog, das ir im verpflicht seit. Das ich aber in meinen schriften gesetzt hab den abschid ein bericht, ist von mir nicht ein benennen gewesen, sunder ein antwurt. Dann mein oheim von Hessen hat mir geschriben uf mainung des von Arbergs halb: wer mir nit gelt worden, man mocht der ding wol bessern schaid und vertrag gehabt haben. Dessgleichen hat Marquart von Schellemberg, ritter, den abschid durch Conraten von Knoringen, meinen ambtman, mir ein bericht genennt. Dorauff han ich geantwurt, das die bericht, das ich ine also nachgeschriben hab, dem herzogen nit sovil brachts, eren oder nutz bring, das man mit vernunft glauben mag, das er mir oder andern darumb gelt geben hab. Ich hab auch eu. g. abschrift aller briefe, an andere lautend, geschickt, welche briefe mein knecht bei ine gehabt haben und eu. g. in mein schriften, an euch gethan, rats gefragt zu handeln in den dingen in mainung, hett es eurn gnaden missfallen, die zu uberantwurten, mocht ir ins haben lassen sagen. So hetten sie des nach laut meins befelhs vermiten. Ich hab aber meinem oheim von Osterreich nichts geschriben. So haben mein knecht des legaten briefe widerbracht, nachdem er nicht do gewesen ist. Dem von Arberg und den von Coln sind ire briefe worden. Die haben mir geantwurt, als eu. g. hierinn verslossen findt. Und befilhe mich eu. g. als meinen gn. hern, dann ich je als got wais umb nichte anders dann eu. g. und dem heiligen reich zu eren und gute und mein halb umb gnad unverspart meins

leibs und guts getreulich und meiner kranckheit halb hertiglich gedient hab on allen aufsatz, forteils oder eigin nutzs, als den kundig ist, die zu jeder zeit in den heren gewesen sind. Datum Onoldspach am dinstag nach Galli anno etc. lxxv.

An kaiser.

371.

1475, December 15 (Rom).

‚Instructiones de pace' [inter imperatorem et regem Hungarie].

(Cop. in arch. sec. Vatic. Romae, post. var. instruct. CXXII, fol. 60—61.)

Post debita etc. officia significabit orator sue maiestati,[1] se missum a s^mo^ d^no^ n. ad partes illas pro utilitate communi rei publice christiane et potissime regnorum et status sui, cui in omnibus, que honeste et cum sancte sedis apostolice ac dei honore sua s^tas^ poterit, parata sit complacere sue celsitudini, quam toto corde amplectitur et amat tamquam verum Christi pugilem et in hereticos Bohemos atque infideles Turcas. Affirmabitque, precipue cordi esse sanctitati sue, ut in regnis suis quietus sit, ut integris viribus ac ceteris aliis impedimentis expeditus possit intendere negotio expeditionis in Turcas. Ad quam rem bene concludendam existimat s. s. plurimum utillitatis allaturum esse, si ser^ma^ mai. imperialis una cum celsitudine sua veniret ad aliquam bonam intelligentiam et concordiam, quia, cum s. s. omnes principes christianos paterna dilectione prosequatur, tum precipue hos, quibus concordibus omnino deo favente sperat rebus fidei et precipue contra infideles bene et optime provisum. In qua re propterea adhortabitur nomine s. d. n. accommodatis et efficacibus verbis, quanto plus poterit regiam m., ut cogitet omnes modos et media possibilia, ut sequatur concordia inter imperialem m. et regiam, regabitque eodem s^mi^ d^ni^ n. nomine, quod ad hanc rem tam sanctam, utrumque se habuerint preterita, incumbat et aliquid remittat de suo, ut idem faciente imperatore sequatur optatus effectus. Et in hac precipue mittetur orator omnemque operam adhibebit. Tum regie m^i^ affirmet, pro necessitate presenti nihil gratius s. d. n. futurum; hec insistet orator in exequutione seu incusatione predictorum, nam id esset infinitum; sed illis omissis in futurum agatur. Dicetque regi orator, s. d. n. tam

[1] Matthias König von Ungarn.

per se quam sacrum collegium cardinalium dedisse in mandatis reverendo episcopo Foroliviensi, s. s. oratori apud imperatorem, quattenus omnia pro hujusmodi concordia egerit. Idem etiam s^{tas} sua et studebit cum omni debita efficacia cum domino Thoma de Celio, imperiali oratori in curia, ut etiam ser^{us} imperator libenter amplectatur hujusmodi intelligentiam. Et casu, quo aliquid boni habeat a majestate regia, significabit illud ep. Foroliviensi, ut hic apud regem et ille apud imperatorem possint tractare convenienter media in hac re. Item multum commendabit et laudabit regiam m. nomine s. d. n. de indutiis initis ad biennium cum ser. rege Polonie et Bohemie,[1] ut posthabitis aliis pro nunc possit negotiis fidei intendere contra Turcas totis regnorum suorum viribus, id, quod etiam m. regia, quantum in se esset, obtulit se facturum per oratores suos, ep. Vesprimensem et Joannem. Tum adhortabitur etiam m. regiam nomine s. d. n. ad expeditionem in Turcas verbis gravibus et accomodatis pro magnitudine rei, dicetque, se habere facultates opportunas a s. d. n. reprimendi Polonos, si, ipso rege cum notabili exercitu occupato in expeditione contra Turcas, per se vel per suos aut ipso rege quiescente neminemque lacessente Bohemi vel Poloni aliquid innovarent cum notabili exercitu, vel damna inferendo iuxta verba in monitorio contenta. Sed in excusatione precipue et maxime cavebit orator, ne propter leves incursiones, que solent sepissime fieri ex utraque parte et presertim in Bohemia, Moravia et Slesia propter multos et pauperes principes, qui ibi sunt, aliquid exequatur, sed solum si esset notabilis devastatio et aggressus.

Item pro censuris latis a jure et ab homine in hereticos seu habentes cum eisdem conversationem etc. advertat rei nature, consideret consultis gravibus viris et ita illis utatur et ita eos declaret et suspendat, prout cognoscet reipublice christiane conducere, omnibusque locorum et temporum ac personarum conditione consideratis. Advertat, ne, si nimia severitate utatur, ac alienos non acquirat et nostros perdat, ac etiam contrario, ne si nimium facilis esset, detur occasio scandali et orthodoxos et hereticos in sua opinione conservare videatur.

Datum Rome apud s. Petrum sub annulo piscatoris die XV. decembris 1475, pontif. n. (Sixti d. p. p. quarti) a. quinto.

---

[1] Ms.: Apollonie et Bohemie.

372.

1476, ca. Februar (Rom).

Sendung des Bischofs von Sebenico als päpstlichen Legaten an den Kaiser in Sachen der Streitigkeiten desselben mit dem Pfalzgrafen: Soll es entschuldigen, dass kein Cardinal geschickt wurde, sowie dass des Kaisers Wunsch betreffs Ernennung eines deutschen Cardinals noch nicht erfüllt sei. Bezüglich des Pfalzgrafen und Cölners mahnt der Papst zu grösserer Milde in Anbetracht der Umstände; er habe jenen zum Gehorsam gegen das Reichsoberhaupt aufgefordert und seine Appellation abgewiesen, diesem befohlen, seine Canonici gut zu behandeln, kein Stiftsgut zu entfremden, sich Waffengewalt zu enthalten und ihn unter Abweisung seines Gesuches, alles auf den Spruch des Bischofs von Foro Sempronii zu stellen, im Falle des Ungehorsams mit Einsetzung einer Commission, bestehend aus zwei Cardinälen und dem Procurator Fiscalis, bedroht. Soll mit dem nach Ungarn und Polen gehenden Nuntius[1] in Verbindung bleiben, eventuell auch in der burgundischen Sache thätig sein u. s. w.

(Cop. in arch. Vat. sec. Romae, Sixti IV, lib. leg. var. CXXII, fol. 65—66.)

373.

1476, Februar 18 (Görlitz).

‚Die erst fordrung von des konigs von Hungern wegen an die lantschafft zu Crossen. Stefan von Czopalien (sic),[2] grave im Zips, oberster hauptman in Schlesien‘ der fürstenthumer Schweidnitz und Jauer, Vogt der Ober-Lausitz, und Jorg vom Stein an die Landschaft Crossen: Herzog Heinrich sei krank und etliche Fürsten hätten ‚ein Aufsehen auf sein Land‘. Nun sei Crossen ein Lehen von Böhmen, auch sei der Landschaft wohl erinnerlich, dass sie vor einem Jahre auf einem Tage zu Freistadt zugesagt, sich im Falle des unbeerbten Abganges ihres Herrn an König Matthias als König von Böhmen zu halten, ‚unvergriffen‘ des Leibgedinges der Gemahlin Herzog Heinrichs.

---

[1] Ist der Bischof von Reate. Vergl. a. a. lib. legat. Sixti IV., ann. IV—VIII, tom. I, fol. 17, N. 5 (Arch. Vat. Romae).

[2] Soll heissen: Zapolya.

Begehren, falls der Herzog mit Tod abgehe, niemand Fremden einzulassen oder aufzunehmen. ‚Gorlicz am sontag nach Valentinstag anno etc. lxxvi°.'

(Cop. im Geh. Hausarchiv zu Berlin, 286.)

374.

1476, Februar 22 (Berlin).

Markg. Johann von Brandenburg an seinen Vater Kurfürst Albrecht: Der Arzt Hans Mewrer habe Siegmund von Rothenburg, Vogt zu Kottbus, als dieser zu Freistadt war, insgeheim wissen lassen, dass Herzog Heinrich von Crossen höchstens noch bis nächsten Montag (26. Februar) leben werde. Er habe darauf die Städte und Schlösser zu Handen der Herzogin, seiner Schwester, bestellt, bis er selbst hinkommen könne. Nun seien die Absichten des Königs von Ungarn bezüglich Crossens bekannt, auch wie er deswegen Massregeln getroffen. Der Kurfürst möge sich deswegen mit dem König von Böhmen in Beziehungen setzen. Er, Hans, hätte dies selbst gethan, wenn ihm nicht vom Vater befohlen wäre, das Land einzunehmen und sonst nichts zu veranlassen. ‚Coln an der Sprew am donnerstag Cathedra Petri anno etc. lxxvi°.'

(Cop. ebdt., 585.)

375.

1476, Februar 23 (Neustadt).

Herzog Hans von Sagan an die Landschaft Crossen: Die Crossen'schen Lande seien einst von seinen Eltern an Herzog Heinrich, seinen Vetter, und ihn gebracht, wie er dies nachzuweisen vermöge. Da nun Herzog Heinrich todt sei, so fordere er sie auf, ihn als ihren Erbherrn anzunehmen. Das Leibgedinge der Herzogin-Witwe soll nicht angetastet werden. ‚Newenstat am freitag nach Cathedra Petri.'

(Ebdt. 286.)

376.

1476, März 1 (Rom).

Papst Sixtus IV. an den Bischof von Reate: Es sei vordem beschlossen, ihn in einige Theile Deutschlands, Ungarns,

Polens und Böhmens als Gesandten mit der Gewalt eines legatus de latere abzusenden in Geschäften, welche die Kirche und den heil. Stuhl näher berühren.[1] Damit er nun in der Lage sei, sich Leuten, die sich irgendwoher aus den oberen Landen zu ihm begeben, entgegenkommend zu zeigen, so sei ihm hiemit die Gewalt ertheilt, jeden Makel, der Jemandem von seiner Geburt wegen anhaften möge, zu beseitigen, solche Personen zu allen Graden (ad omnes ordines), auch heiligen, zu promovieren und auch zu kirchlichen Beneficien zuzulassen; ferner die Fähigkeit, wegen mangelnden Alters bei Empfang der Priesterweihe zu dispensieren, Ehehindernisse, die sich aus Blutsverwandtschaft im dritten und vierten Grade oder aus Verschwägerung ergeben, aufzuheben, und sollte die Ehe, sei es mit, sei es ohne Wissen jenes Hindernisses bereits vollzogen sein, diese Ehen zwar auf Zeit zu trennen, dann aber nach Belehrung der Schuldigen vom neuen zu vollziehen und die darauf gesetzten Strafen nachzusehen, u. s. w., u. s. w.

(Cop. in arch. sec. Vatic. Romae, Sixti IV., reg. lib. 679, fol. 15—16.)

377.

1476, März 17 (Plassenburg).

Kurfürst Albrecht von Brandenburg beglaubigt vor dem böhmischen Landtage, der sich zu Mittfasten (24. März) zu Prag versammeln soll, seine Räthe Dr. Johann Pfottel und Sebastian von Wallenrode. ‚Blassemburg am sontag Oculi anno etc. lxxvi^{to}.‘

(Cop. im Geh. Hausarchiv zu Berlin, 586.)

378.

1476, März 19 (Freistadt).

Die Landschaft von Crossen an die ‚VI städte in der Slesie‘: Melden das Ableben ihres Herrn und die an sie gelangten Ansuchen. Sie erfahren nun, dass Stefan von Zapolya sich rüste, sie mit Gewalt zu nöthigen, obgleich sie sich ihm wie den anderen Ansprechern gegenüber dahin erklärt hätten, sie würden thun, was man für recht und billig erfinde. Bitten,

---

[1] Vgl. A. Theiner, Mon. dipl. hist. s. Hung. ill. II, 374 (nach lib. leg. I, fol. 13).

dahin zu wirken, dass Zapolya es sich an ihrer Antwort genügen lasse. ‚Freienstat am dinstag nach Oculi anno etc. lxxvi°.'

(Cop. ebdt., 286.)

379.

1476, März 22 (Breslau).

Rudolf, Bischof von Breslau, an die von Crossen: Mahnt sie, ihren Verpflichtungen gegen König Matthias nachzukommen. Er erbietet sich zur Vermittlung und fordert deshalb zur Anberaumung eines Tages auf. ‚Freitag nach Oculi anno etc. lxxvi°.'[1]

(Cop. im Geh. Hausarchiv zu Berlin, 287.)

380.

1476, März 31 (Parchewitz).

Bischof Rudolf von Breslau und Jorg vom Stein beglaubigen bei Kurfürst Albrecht von Brandenburg den Jacob Warraus, Licentiaten, für König Matthias von Ungarn und Böhmen. ‚Parchewitz am sontag Judica anno etc. lxxvi°.'

(Orig. ebdt., 585.)

381.

1476, März 31 (Berlin).

Kurfürst Albrecht von Brandenburg beglaubigt seinen Secretär Albrecht Clitzing, Domherrn zu Magdeburg und Halberstadt, bei König Wladislaw von Böhmen. ‚Coln an der Sprew am sontag Judica etc. lxxvi°.'

(Cop. ebdt., 585.)

382.

1476, März 31 (Berlin).

Instruction für Albrecht Clitzing, der nach Prag zu König Wladislaw in der Crossen'schen Sache geht: Clitzing solle an den König werben, wie man an die böhmische Landschaft geworben. Er soll von König Wladislaw verlangen, der Herzogin-

[1] Die Landschaft antwortet am 30. März, sie müsste bei dem stehen bleiben, was sie früher allen Ansprechern geschrieben, und könne nicht mit einer Partei hinter der andern verhandeln. Ebdt.

Witwe von Crossen und ‚ihrer freundschaft‘ ihr ‚vermechtnuss‘, die Heimsteuer, Morgengabe und Widerlage, in welcher Höhe immer sie gesetzt wären, zu bestätigen, oder, falls der König sich weigere, wenigstens der Herzogin, seiner Tochter, allein. Sollte Alles abgelehnt werden, dann hat Clitzing vorzubringen: Man dränge so seinen Herrn auf die ungarische Seite, wo man (nach den Erbietungen Zapolyas und des von Sternberg) die Bestätigung gern ertheilen werde. Uebrigens habe sich Wladislaw auch selbst bereits durch den von Eulenburg dazu erboten. Der König solle sich nun nicht weigern, und nicht den Kurfürsten vor den Kopf schlagen; das Ganze trage kaum 3000 bis 4000 fl. jährlich und stünden doch die unzweifelhaften Ansprüche der Herzogin-Witwe darauf.

(Cop. ebdt., 585.)

383.

1476, April (Beginn) (Berlin).

Bescheid M. Albrechts von Brandenburg für den ungarischen Gesandten in der Crossen'schen Angelegenheit: König Matthias habe ihm zugesagt, seine Tochter bei Vermächtniss, Heimsteuer, Morgengabe und Widerlage bleiben zu lassen. Wenn nun Warraus jetzt mit der Frage gekommen sei, welche Gerechtigkeit der Markgraf auf Crossen habe, so sei die Antwort: Der verstorbene Herzog hat sein Land seiner Gemahlin vermacht und dabei lasse man sie billig bleiben. Ersucht Bischof Rudolf und Jorg vom Stein, bei dem Könige daran zu sein, dass er seine Tochter, die Herzogin-Witwe, in ihren Rechten schütze und ihr ein gnädiger Herr sei. Berlin, ‚vor Palmarum im lxxvi^{ten} j.‘

(Cop. im Geh. Hausarchiv zu Berlin, 286.)

384.

1476, April 8 (Breslau).

Jorg vom Stein an M. Albrecht von Brandenburg: Antwort auf den dem Herrn Otto von Eulenburg ertheilten Bescheid und Bitte um Geleite durch die Mark und das Land Crossen, da er selbst zu dem Kurfürsten kommen wolle. Er verstehe, dass Albrecht ‚nichts ungleichs‘ fordere. Bischof Rudolf sei nach

Ungarn gefordert; er geht dann nach Neapel ,nach unserer königin'. Breslau ,am montag nach dem heiligen Palmtag anno etc. lxxvi^to^.'[1]

Zettel:

Der König ist in Ofen und trifft einerseits Vorbereitungen für die Hochzeit, andererseits rüstet er stark zu Felde. Die Türken liegen noch zu Griechisch-Weissenburg.[2]

(Orig. ebdt., 586.)

385.

1476, Mai 2 (Troppau).

Jorg vom Stein an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Er sei zum Könige gerufen und solle etliche aus diesen Landen mit dahin bringen. Ersucht nochmals, der Markgraf möge genaue Angaben über seine Forderungen betreffs der Crossen'schen Lande geben. Er meine, der König werde vielleicht Albrechts Wunsch erfüllen, da er lieber einen Markgrafen als einen geringeren werde zum Mann haben wollen. Gegnerisch gesinnt sind die böhmischen Herren, wie vordem bei dem Handel mit Sachsen. Troppau, ,am dinstag nach Philipps- und Jacobstag anno etc. lxxvi^to^.'[3]

(Cop. ebdt., 286.)

386.

1476, Mai 3 (Berlin).

Herzog Wenzel von Sagan verzichtet seinerseits und für seine Erben gänzlich auf alle Ansprüche, die ihm etwa an die Crossen'schen Lande zustehen, zu Gunsten Kurfürst Albrechts von Brandenburg. ,Coln an der Sprew, zu Creuczerfindung etc.'

(Cop. ebdt., 585. Vgl. Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 25—27.)

---

[1] Das Geleite wird am 13. April im verlangten Umfange ertheilt. Cop. ebdt., 286. Stein schickt aber wieder den Warraus, den er am 10. April beglaubigt. Orig. ebdt., 585.

[2] Vgl. C. Höfler, Fränkische Studien 106.

[3] Der Markgraf ertheilt die gewünschte Auskunft am 13. Mai. Cop. ebdt.

387.

1476, Juni 27 (Prag).

König Wladislaw von Böhmen erklärt, dass er auf Ersuchen ‚seiner lieben Muhme und Fürstin' Barbara, geborenen Markgräfin zu Brandenburg und Witwe Herzog Heinrichs von Crossen, ihr alle Gerechtigkeit, welche ihr seliger Gemahl Herzog Heinrich ihr für ihre Heimsteuer, Morgengabe und Widerlage vermacht habe, als König von Böhmen bestätige. Er verspricht, sie dabei zu handhaben und zu beschützen, und nehme sie hiemit als seine Fürstin ‚in der Schlesie' an und auf, also dass sie auch dessen pflichtig ist und das alles thun soll, was einem Fürsten in Schlesien zukommt, alles ihm und der Krone von Böhmen an ihrer Gerechtigkeit unschädlich. ‚Geben zu Prag am Donnerstag vor Peter Paulstag anno etc. lxxvi^to^.'

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 37[a].)

388.

1476, August 19 (Frankfurt a. d. O.).

Kurfürst Albrecht von Brandenburg erklärt, dass seine Tochter Barbara, Herzogin-Witwe von Crossen, alle Gerechtigkeit, die er selbst von seinem Schwiegersohn Herzog Heinrich von Crossen und von Herzog Wenzel von Sagan erlangt und jener seiner Tochter übertragen habe, ferner alle Gerechtigkeit, die sie selbst von ihrem verstorbenen Gemahl auf seine hinterlassenen Lande ererbt, an ihren nunmehrigen Gemahl, den König Wladislaw von Böhmen, übertrage, und die Lande ‚zu seiner koniglichen wirden handen ubergeben und kommen lassen soll'. Sie soll daselbst auch dem Könige ohne Verzug huldigen lassen. Sollte Jemand aber die Huldigung verweigern, so gelobe er, der Kurfürst, bei seinen fürstlichen Würden, dass er nach seinem besten Vermögen dazu thun und allen Fleiss und Ernst vorkehren werde, dass solche Ungehorsame zu dieser Huldigung gebracht werden, und darin nicht eher zu ruhen, als bis sie dem Könige gehuldigt haben. ‚Geben zu Franckenfort am montag nach unser lieben frawen tag Assumpcionis nach Christi u. h. geburt in den etc. und sechs und siebenzigisten jaren.'

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 36[a—b].)

389.

1476, October 1 (Ofen).

König Matthias von Ungarn an Kurfürst Albrecht von Brandenburg: Er habe natürlich nichts gegen die Vermählung seiner Tochter mit dem Erstgeborenen des Polenkönigs, aber er müsse gegen die Vereinbarung betreffs Crossens protestiren und könne nicht gestatten, dass die Lande dadurch an Wladislaw kommen sollen. Uebrigens werde durch selbe der mit Böhmen vereinbarte Stillstand in zwei Punkten verletzt. ‚Ofen am ersten Tage Octobris anno etc. lxxvi^{to}.‘[1]

(Orig.-Uebers. des lat. Briefes, Geh. Hausarchiv zu Berlin, 585.)

390.

1476, October 3 (Prag).

S. Steger berichtet nach Eger über seine Verrichtung am königlichen Hofe und Neuigkeiten.

(Abschrift im Böhmischen Landesarchiv.)

Der König ist sehr beschäftigt, besonders mit der Teidigung zwischen Herzog Heinrich von Münsterberg und dem Landesunterkämmerer und den Pragern. Er habe aber doch die Klage der Stadt gegen den von Plauen angebracht, der eine Gegenklage gethan hat. — Newe mer habe ich so pald nit vil erfaren mugen, denn der lanttag, der zu der cottemer hett sein sullen, ist erlengt auff sand Gallen tag (16. October) durch zweyerley potschafft willin, dy u. g. h. der konig aussin hat, nemlich herrn Beness Weitmulner bey u. h. dem kaiser und den hoffmeister bey seiner k. g. vater, u. h. dem konig von Polen, auff hoffnung, daz dy in der zeit kommen werden; und ist yn hoffnug, was guts dofur zu nemen. Auch ist rede zu Prag, daz herre Zdenko von Sternberg mit seinen sunen, auch mein herre von Swannberg, herre Lebe, herre Raczko von

---

[1] In seiner Antwort (vom 12. November) erklärt Markgraf Albrecht, dass ihn die zwischen den beiden Kronen vorhandenen Streitpunkte in seinen Massnahmen nicht beirren könnten. Andererseits versichert König Wladislaw (am 5. December) dem Markgrafen auf dessen Mittheilung des ungarischen Briefes und wie er beantwortet sei, dass die ungarischen Beschuldigungen ungegründet seien.

Gotschaw, der von Winterwergk und der Rubick mit macht, als mit acht tausentt mannen, im lantt zu Osterreich ligen und grossin schaden dorinn tun. Und ist daz dy ursach, warumb do der von Puchaym auff meiner herrn von Rosenbergk gutern, dyweil mein herre von Swannberg herabin gewesen ist, mit prannt und nam grossin schadin tun hat. Damit etc. Gebin zu Prag fur der frumalczeitt am donerstag noch Michaelis anno d. etc. lxxvi.

Sigmundt Steger, ewir erbern weißheit diner.

Den etc. purgermeister und raht zu Eger etc.

391.

1476, October 8 (Prag).

S. Steger an die Egerer über seine Sendung mit Neuigkeiten.

(Orig. im Egerer Stadtarchiv.)

Hochweisen etc. — — Ich hab auch in mein erstin schreibin e. w. newe zeytung, sovil ich eylinde erfaren mocht, geschriebin. Umb u. h. des konigs heyratt vornym ich, daz dy herrn auff u. h. des konigs von Hungern seittin rede laßin außgeen, daz nit pillich sey, daz sein k. g. eine nemen sull, die vor vorgebin und zugelegt sull wurddin sein, und habinß als fur ein wyttwe, und meinen, sein k. g. het sich wol hoher und paß vorheyraten mugen. Abir dawider meinen dy auff der andern seitten, es gefall in[1] dorumb nit, daz sein k. g. dy freunt an der hant nahent hab und sy desterpaß wider prauchin mug, recht gein sein k. g. zu haldin. Auch ist mir in gehaym gesagt, daz unser widertail des glaubens grosse forcht haben, in mocht auch der freuntschaft halb was widerwertigs begegnen, und ist ye ettwas arges u. h. dem konig willin gewest, mit gifft zu zubringen, dy, als mir gesagt ist, dreymal sull gefunden sein worddin, dy u. h. der konig hat und ein wissin habin sol, von wem etc. Auch sol herr Beness Weitmulner von u. h. dem kaiser heutt komen. Damit etc., und den homut an den armen gefangen ubir u. h. des konigs schrieft begangen wil ich unangebracht dennoch nit lassin, so unser herr der konig anheym kompt, wann s. g. heutt fru an die paiß[2] geritten ist und fur

[1] jenen. [2] Reiherbeitze.

abencz nit haym kumpt. Gebin am dinstag fur mittag nach Francisci anno etc. lxxvi.

Sigmundt Steger, e. w. williger diner.

Den etc. purgermeister und rathe zu Eger etc.

392.

1476, October 21 (Prag).

Sigmund Steger berichtet an die Egerer über seine Verhandlungen in Prag in der Plauen-Egerer Streitsache. Heute hebe in Prag der Landtag an; man habe einiger Herren wegen so lange gewartet, die aber doch ausgeblieben seien. Der König von Ungarn hat den Frieden abgeschrieben, da man ihn auch an ihm nicht halte und der König nach seiner Gemahlin ein Land eingenommen habe, das sich vordem zu Ungarn gehalten hat. ‚Gebin zu Prag am montag an der xi^m Junckfrauen tag anno etc. lxxvi.‘

Zwei Zettel ohne Belang.

(Orig. im Egerer Stadtarchiv.)

393.

1476, November 29 (Prag).

König Wladislaw von Böhmen an die von Eger: Es sei ihnen unverborgen, dass er sich mit Barbara, gebornen Markgräfin von Brandenburg, Herzogin von Grossen-Glogau-Crossen vermählt habe. Sie komme beim Hereinziehen zu Lichtmess mit 2000 Pferden nach Eger, und er sende ihr 1000 Pferde dahin entgegen. Ersucht sie Alle mit dem Nöthigen zu versehen, zugleich einen des Rathes zur Hochzeit und zur Krönung seiner Gemahlin mitzuschicken. ‚Geben zu Prag am freitag sant Endresen abent, unsers reichs im sechsten.‘

(Orig. ebdt.)

394.

1476, December 17.

Instruction M. Albrechts für seine nach Prag gehenden Gesandten Dr. Pfotel und Heinz von Kindsberg. Sollen dem Könige erst Grüsse bestellen. Christof Vitzthum habe mit ihrem

Herrn, dem Kurfürsten, als er zur Hochzeit geladen habe, vereinbart, wie der Zug des Markgrafen, der, falls es seine Gesundheit erlaube, selbst kommen wollte, von Eger aus zu Lichtmess künftig geschehen solle, und sei ihm alles nach des Königs Wunsch zugesagt.[1] Nun habe der Markgraf seitdem nichts weiter in der Sache gehört,[2] und da die Zeit kurz sei, schicke er sie mit dem Ersuchen, sie bald und gnädig abzufertigen. Der Kurfürst selbst könne nicht zur Hochzeit kommen. Der Vitzthum habe sein Uebel an der Hand selbst gesehen, das habe sich nun dem Arme mitgetheilt und er sei jetzt bettlägerig. Bei ihm müsse auch seine Gemahlin bleiben. Dafür schicke er mit des Königs Frau, seiner Tochter Barbara, seinen Sohn Markgraf Friedrich mit 2000 Pferden, um ihn nicht weniger denn vier Fürsten, geistlich und weltlich, 16 Grafen und Herrn und 200 Edle; er bringe auch die Räthe des Königs von Dänemark, Kurtriers, Kursachsens, Herzog Wilhelms von Thüringen, der Herzoge Wilhelm und Ludwig von Baiern mit sich; ausserdem habe die Königin ein besonderes Gefolge von 200 Pferden, von 60 Frauen und Jungfrauen, darunter vier Gräfinnen und Herrinnen und 30 Edle.

Den Kurfürsten halte, abgesehen von seiner Krankheit, ein Handel mit mehreren Herren ab; darüber soll noch berichtet werden. Seinen Schwiegersohn Eberhard von Württemberg mit Gemahlin hindere das Ableben des verwandten Pfalzgrafen am Kommen. Markgraf Hans sei durch zweierlei Händel in Anspruch genommen: er müsse ein Aufsehen haben auf Herzog Johann von Sagan, der, wie die Warnung laute, von des Königs von Ungarn wegen mit den Schlesiern, Lausitzern, Sechsstädtern und Herzog Wartislaw von Stettin bestellt sei, Frau Barbaras Lande zu überziehen; ihnen müsse Hans nach seines Vaters Befehl beistehen und könne daher nicht ausser Landes. Zudem habe Herzog ‚Buxlauff‘ (Bogislaw) von Pommern dem Herzoge Heinrich und seinem Neffen Magnus von Mecklenburg Fehde angesagt; Hans habe sich zur Vermittlung aufgeworfen mit der

---

[1] Muss im November geschehen sein. Am 5. December schreibt Vitzthum bereits wieder von Prag aus an den Markgrafen und versichert ihm, er werde auf der Reise von und nach Eger-Prag wohl versorgt sein. Orig. im Geh. Hausarchiv zu Berlin.

[2] Ist nach Anm. [1] nicht ganz zutreffend.

Erklärung, dass er sonst genöthigt wäre, dem von Mecklenburg zu helfen. Nun wird Wratislaw von Stettin den Herzog Bogislaw unterstützen; dafür gewinne Hans die Mecklenburger auch zu Helfern in der Sagan'schen Sache, was für diese nützlich sei. König Wladislaw möge an seinen Vater, den König von Polen, schreiben, dass man an den Grenzen auch ein Aufsehen auf diese Vorgänge habe und Hans nicht verlassen werde, da er ja seiner Schwester und seines Schwagers, des Königs, wegen in diese Sachen komme. Der Kurfürst und sein Sohn seien entschlossen, der geschlossenen Einung genug zu thun und versehen sich seitens des Königs desgleichen.

Dr. Pfotel soll das Schreiben des Herzogs Hans von Sagan an die Landschaft Crossen und des Markgrafen Hans an Herzog Bogislaw mitnehmen. ‚Dinstag nach Lucie.'

(Conc. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 41—43.)

Geheime Mittheilung des Kurfürsten an den König.

Er sei in Zwietracht mit den Nürnbergern. Es könnte leicht mehr daraus werden, da sie einen Anhang bei den Schweizern gewinnen mögen, obwohl diese dem Kurfürsten ‚weit gesessen' sind. Aber wenn die Nürnberger merken würden, dass er mit seinen Söhnen und 2000 Pferden fern in Böhmen sei und auch seine Freunde, wie er sie ersucht und sie zugesagt hätten, mit 1000 Pferden dort wären, so möchten sie leicht mit 2000 Mann, die sie leicht Tag und Nacht ins Feld stellen, etwas unternehmen. Die Nürnberger sind auf drei Seiten vom Burggräflichen umschlossen und auf der vierten frei; aber auch an jenen hätten sie höchstens eine Tagreise durch das Markgräfliche zu ziehen und könnten so zu ihnen bringen, wen sie wollten. Leicht können sie auch des Tages in seinem Gebiete brennen und Nachts wieder heimziehen, wie sie es auch schon früher gethan haben. Er bleibe deshalb zu Haus, um, obwohl er am Leibe nicht stark sei, den Nürnbergern zu wehren.

(Conc. ebdt., fol. 45.)

395.

1476, December (Ende) (Prag).

König Wladislaw von Böhmen kündigt dem M. Albrecht von Brandenburg als Antwort auf die Werbung der kurfürst-

lichen Räthe[1] die Verschiebung seiner Hochzeit an. Gründe: Sowie der Kurfürst, seine Gemahlin, sein Sohn und Graf Eberhard von Württemberg, so könne jetzt auch nicht sein Vater wegen der Weite des Weges und der Kaiser und Erzherzog Maximilian wegen ihrer Kriegshändel, wahrscheinlich aber auch keiner der baierischen Herzöge wegen des Todes des Pfalzgrafen kommen. Ferner: Ihm sei als Mitgift die Erwerbung der Crossenschen Lande zugesagt, wogegen der Markgräfin entsprechendes Withumsgut verschrieben werden solle; da aber ein Theil der Lande sich an Herzog Johann von Sagan angeschlossen, so verweigern die böhmischen Stände, Herrn, Ritter und Städte, ihre Zustimmung zu der Verschreibung. Berichtet über seine Verhandlungen mit den markgräflichen Räthen, welche ihn von seinem Beschlusse abbringen und die Hochzeit um 14 Tage verschieben wollten: da sie keine Vollmacht hatten, das Kommen des Kurfürsten sicher zuzusagen, auch wenn er noch jene zwei Wochen zuwarte, habe er ihrem Wunsche mit Rücksicht auf seinen Vater und den Kaiser nicht entsprechen können; denn wollten sie auch nicht selbst zur Hochzeit kommen, so gedächten sie doch, sich entsprechend durch Gesandte vertreten zu lassen.

(Cop. ebdt., fol. 48—49.)

396.

1477, Januar 1 (Rom).

Päpstliche Bestätigung der Dispens für Max von Oesterreich und Maria von Burgund.

(Cop. in arch. sec. Vat. Rome, lib. leg. Sixti IV., tom. I, fol. 106.)

Sixtus etc. dilecto filio nobili viro Maximiliano, carissimi in Christo filii nostri Friderici Romanorum imperatoris semper augusti filio, et dilecte in Christo filie nobili mulieri Marie, dilecti filii nobilis viri Caroli ducis Burgundie nate, conjugibus salutem etc. Dudum siquidem venerabilis frater Lucas, episcopus Sibenicensis, referendarius, nuncius et orator noster ad dominia et alia loca dilecto filio nobili viro Carolo duci Burgundie temporali dominio subjecta ac illis adjacentes partes cum potestate legati de latere per nos et sedem apostolicam destinatus, vobiscum

---

[1] Vgl. die vorhergehende Nummer.

desiderantibus tunc matrimonium inter vos contrahere et illud carnali copula[1] consumare dispensando suas de super literas concessit[2] tenoris subsequentis:

Lucas dei et apostolice sedis gracia episcopus etc. etc. nobili viro Maximiliano, excellentissimi principis domini Friderici Romanorum imperatoris etc. filio, et dilecte nobis etc. nobili mulieri Marie etc. salutem in domino sempiternam. Oblate nobis pro parte vestra peticionis series continebat, quod vos nuper desiderantes invicem matrimonialiter copulari, sponsalia inter vos per verba de futuro dumtaxat contraxistis, sed, quia tercio consanquinitatis gradu estis coniuncti, matrimonium huiusmodi dispensacione canonica desuper non obtenta adimplere non valetis. Quare pro parte tam dicti domini ducis tam vestra nobis fuit humiliter supplicatum, ut vobis de huiusmodi dispensacionis gracia providere dignaremur. Nos igitur huiusmodi supplicacionibus inclinati auctoritate legacionis nostre et qua fungimur in hac parte diligenti per nos super hoc inquisicione et fidedignorum relacione prehabitis nobis constito, quod inter vos aliud impedimentum non obstat, quominus possitis invicem matrimonialiter copulari, vobiscum, dummodo aliud impedimentum canonicum non obstiterit, ut prefertur, matrimonium insimul contrahere et in eo, postquam contractum fuerit, remanere libere et licite valeatis, dicto impedimento non obstante auctoritate predicta tenore presencium dispensamus, prolem ex huiusmodi matrimonio inter vos ut prefertur contrahendo suscipiendam legitimam nunciantes seu decernentes. In quorum fidem et testimonium has nostras literas per secretarium nostrum subscribi sigillique nostri jussimus et fecimus appensione communiri. Datum Antwerpie Camerarensis diocesis anno incarnacionis dominice millesimo quadringentesimo septuagesimo sexto Kalendis decembris pontificatus prefati domini nostri pape anno sexto.

Cum autem, tam ut ex vestre quam prefati ducis peticionis serie optare videmini, litteras dispensacionis huiusmodi et in illis contenta et inde secuta nostre infirmacionis munere cupitis roborari, nobisque humiliter supplicastis, ut vobis super hoc de oportuno remedio et gracia providere dignaremur: Nos igitur vestris et prefati ducis in hac parte supplicacionibus inclinati premissas dispensacionis litteras et in eis contenta ac prout ille[3]

---

[1] Der Copist schrieb: copuli. [2] Ursprünglich: emanavit. [3] Ms: illas.

concernunt, omnia et singula inde secuta rata habentes et grata illa auctoritate apostolica tenore presencium confirmamus et approbamus ac presentis scripti patrocinio communimus, supplentes omnes et singulos defectus tam juris quam facti, si qui forsan intervenerint in eisdem. Nulli ergo etc. nostre confirmacionis approbacionis, communicionis et supplecionis infringere etc. Si quis autem etc. Datum Rome apud sanctum Petrum anno incarnacionis dominice millesimo quadringentesimo septuagesimo sexto Kalendis januarii pontificatus nostri anno sexto.

S. de Spada.

397.

1477, Januar (**Beginn**) (Sagan).

Richtung zwischen der Herzogin-Witwe Barbara und M. Johann von Brandenburg einerseits und dem Herzog Hans von Sagan andererseits, vermittelt durch den Abt von Sagan: Die Parteien klagen, und zwar die Herzogin über die Schädigung der von ihrem Gemahl überkommenen Gerechtsame und sonstige Verletzung; Markgraf Johann über die Weigerung der Anhänger des Herzogs Hans von Sagan, seinem Vater auf Grund der Ueberlassung des Herzogs Wenzel von Sagan zu huldigen; Herzog Hans über Beirrung seiner Ansprüche auf die Crossenschen Lande durch die andern Ansprecher. Der Abt vereinbart: 1. Alle Parteien sollen von jetzt bis Georgi künftig (24. April) selbst und mit ihnen die Ihren friedlich nebeneinandersitzen mit dem, was sie von den Landen haben. 2. Sie sollen zwischen jetzt und Maria Lichtmess (2. Februar) an Herzog Albrecht von Sachsen schreiben und ihn bitten, sie auf einem Tage gütlich zu vertragen. 3. Was die Parteien von den Landen haben, sollen sie bis dahin in Frieden besitzen und dies ihren Rechten nicht nachtheilig sein.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 38[a].)

398.

1477, Januar 9 (Ansbach).

Kurfürst Albrecht von Brandenburg an die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen: Herzog Hans von Sagan habe mit seiner Tochter Landschaft ohne deren Wissen vor dem Abt

von Sagan und andern dem Herzog Ernst von Sachsen Verwandten getagt und eine Abrede geschlossen, dann aber noch am selben Tage, von Sagan ausziehend, seine Tochter geschädigt. Hofft, es sei dies ohne der Herzoge Wissen geschehen und ihnen leid, und dass sie eher dem Hause Brandenburg als dem Herzoge von Sagan helfen würden, da Barbara ihnen näher verwandt sei und ihre Familie sie mehr fördern könne. Ansbach, ‚am donerstag nach Obersten anno etc. lxxvii.‘

(Cop. ebdt., fol. 38b.)

399.

1477, Januar 10 (Ansbach).

M. Albrecht von Brandenburg an den König von Böhmen in Sachen seiner Heimath.

(Cop. ebdt., fol. 46b.)

Lieber herr bruder, son und swager! Alls ewr koniglich wirde unsern reten geanttwort hat und sie wider ewrn wirden, haben sie an uns bracht, alls diser eingelegt zettel innenhelldt. Ist unser antwurtt, das wir gar gern gesehen hetten, das die hochzeit auff das mal fur sich wer ganngen. So sie aber ewr koniglich wird erstreckt hat, mussen wir lassen gescheen sein. Und nachdem wir allt und kranck sind und wenig hoffnung ist allten leuten besserung und on unser zukunft die hochzeit und krönung wol gehallten mag werden, auch in dem heyrat nit betaydingt ist, das wir personlich da sein sollen, wer nit not gewesen unser gegenwertigkeit, die wir doch, als die hochzeit auff das mal fur sich gangen wer, dem Vitzthumb auff sein ladung von ewr koniglichin wird wegen zugesagt hatten, alßfern wir leibs not oder eehaft nicht verhindert, alls mercklichen leybs not unser arm und hannt halben vor augen ist, und soliche hochzeit ab got will bald mit frewden zugescheen erharren und das ewr konigliche wird alles des verfure, des die verschreybung unnd abrede innhallten alls ein fromer cristenlicher konig nach lautt ewrs erbiettens, haben wir ewr adenlichen angeborner tugent halben und der billichkeit nach nye in zweivel geseteczt. Zu dem andern der hilff halben zuanttwortten sind wir mit ewr koniglichen wirde in aynung eemale, auch yeczund in der heyrat beteidingt von newem, das wir mitsambt unsern sonen getrewlich hallten wollen an den und

andern enden nach lautt der eynung rat, hillff und beystannd zu thun, alls uns von ewr koniglichen wirde, wo es uns not geschee, das got wennd, auch nit zweivelt. Dann wo wir euch dinst und gevallen sollen beweisen, sind wir geneigt. Datum Onoltzpach am freitag nach Obersten anno etc. lxxvii.

An konig zu Beheim etc.

400.

1477, Januar 21 (Leipzig).

Kurfürst Ernst von Sachsen an Albrecht von Brandenburg: Von der Verhandlung vor dem Abt von Sagan habe er Kenntniss. Der Abt sei das vornehmste Glied der Landschaft, in der sein Kloster liegt; Heinrich von Miltitz, der Verweser des Ortes, sei nicht zu Hause gewesen; man könne überhaupt eine solche Verhandlung nicht verhindern. Von einem Widerwillen der Seinen sei ihm nichts bekannt, ebenso von einem Zuge des Herzog Hans aus Sagan, auf dem er die Markgräfin beschädigt habe; er glaube es auch nicht. Was ihn betreffe, so werde er sich halten, wie es seiner verwandtschaftlichen Stellung ziemt und entspricht. Leipzig, ‚am dinstag Agneten anno etc. lxxvii°.‘[1]

(Cop. ebdt., fol. 39.)

401.

1477, Februar 2 (Prag).

‚Wie der konig von Beheim meinen herrn uff das schreiben, jm bey Heintzlein boten gescheen ist, wider bey jm geantwort hat, der am mitwoch nach Apollonie lxxvii [ist kommen].‘

(Abschr. ebdt., fol. 41[a—b].)

Wladislaus etc. Hochgeborner furste, lieber bruder, swager und vatter! Ewr lieb schrift und dorinn ein zettel verslossen, die bevelhe und antwort, die von ewr lieb retten, am jungsten bey uns geweßt, wie sie das sollden anbracht haben, zugeschickt,

---

[1] Der Markgraf schickt das Schreiben am Freitag vor Lichtmess (31. Januar) an seinen Sohn in die Mark mit dem Bemerken, er finde hier eine freundlichere Meinung, ‚so man uns und euch furgehalden hat‘. Cop. ebdt., fol. 40.

haben wir hören lesen. Und wir schicken ewr liebe dieselben unser anttwort schriftenlichen, wie die von unsern wegen ewr liebe retten in gegenwerttigkeit unser und unsern retten gethan und geben ist, die ewr lieb wol vernemen wurdt. Dann alls ewr lieb berurt, wie in dem heyrat nit beteydingt ist, das ewr lieb personlich do sein sollt und were nit not gewesen ewr gegenwerttigkeit etc.: Allso sein wir von dem hochgebornen Heinrichen, herzogen zu Munsterberg, unserm etc., auch andern unsern retten bericht, wie ewr lieb personlich mitsambt herzog[1] Johannsen, unserm swager, und ewr gemahel, unser swiger, uns und ewr liebe zu eren und gefallen mit der irleuchten hochgebornen furstin ewr tochter zu Prag erscheinen wollden, dartzu wir uns allerding geschickt und geferttigt und das zumal gern gesehen hetten, auch des erfrewt geweßt wern. So aber das nit hat mögen gesein ewr liebe halben, haben wir solch unser frewd und hochczeit nit vollbringen mögen auf das mal. Sindt auch der edel Ott Schenck von Landsperg zu Seydaw uns zugeschriben hat, wie ein anstant und frid durch den bemelten herzog Hannsen, unsern swager, mit herzog Hannsen vom Sagan und ettlich steten, das uns sere befremdet und on unsern willen und wissen geschehen, aufgenomen ist, wiewol wir uns doch hilff zu thun erbotten und ein mercklich anzal zu roßs und fußs aufgenomen und der ettlich an die ortsloß gein denselben landen, wo man der begert hett, gelegt haben, das sie verrer zu hilff und staten solten komen sein mitsambt den andern, die wir mer darzu geordent hetten, und mit mercklicher kost und schaden da sein und noch ligen. Wie dem allem zweivelt uns nicht, ewr liebe werde das also verfügen und furnemen, damit solch stete und land wider zu der bemelten ewr tochter handen gebracht werden. Und worinn wir etc. Geben zu Prag am sontag unser lieben frawen tag Lichtmeß, unsers reichs jm sechsten jare.

Ad mandatum domini regis.

Dem etc. Albrechten, marggrave zu Brandenburg etc. curfurste etc.

---

[1] Soll heissen: markgrafen.

402.

1477, Februar 5 (Rom).

Papst Sixtus IV. verlängert gegen seine ursprüngliche Absicht ‚superveniente tamen novissimo in Aquilegiam eorundem Turchorum excidio, quo non solum Italie verum eciam et aliis illi finitimis nacionibus jugum impiissimum cominatur', weshalb weitere besondere Massregeln gegen die Türken nothwendig werden, dem Legaten Lucas, Bischof von Sebenico, die für Burgund bewilligten Vollmachten auf Ertheilung von Indulgenzen noch bis 24. Juni des Jahres, und im Falle grossen Andranges des Volkes noch auf einen Monat darüber. ‚Rome apud s^um^ Petrum anno etc. septuagesimo septimo, Nonis februarii, pont. n^i^ anno septimo.'[1]

(Cop. Arch. Vat. sec., Sixti IV., lib. legat. I, fol. 114.)

403.

1477, Februar 13 (Ansbach).

Werbung doctor Johann Pfotels, Lorentzen von Schawmbergs und Sebastian von Wallenrods an die koniglichen wirden zu Beheim.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 50—54.)

Gruß. Ueberreichung der Kredenz.

Item furter zu sagen: Gnedigster herr! Sigmundt von Rotemburg hat unsern g. h. marggrave Johannsen von ewr kö. gnaden wegen sechserley bericht, das sein gnad fürter an s. g. herrn und vater hat gelangen lassen. Des gnad hat uns des und anders halb von seines und u. g. h. marggrave Johannsen seins sons wegen zu ewrn k. g. geschickt, euch irer gnaden antwort und gutbeduncken zuberichten. Die bitten wir gnediglich und also zu vermercken.

Zum ersten, das u. g. h. marggrave Albrecht persönlich zu der hochczeit kumen sol etc., kan sein gnad nach gestalt seins alters und sachen, nachdem die zeit noch langk ist, das man

[1] Diese Vollmachten werden dem Legaten mit Rücksicht auf die Kriege und Unruhen, welche die Niederlande erfüllen und viele an der Erlangung der kirchlichen Gnaden hindern, am 13. Januar (6. und 8. März) 1479 erneuert. Ebdt., fol. 116—118; 119—120; 121—122; 122—123. Vgl. ebdt. 124—126; 128—130.

nicht wayß wenn, nicht volkomenlich darzu antworten. So aber der almechtig got ewrn k. wirden wider anheim hilfft, will s. g. uff ewr erfordern zu e. g. schicken und sich deßhalb fruntlich underreden, wo, wie und wenn die hochczeit furczunemen sey.

Zum andern: Das u. g. fraw, e. g. gemahel bey u. g. h., irm vater, oder irm bruder sein sol, antwort mein g. h.: Sie hab macht bey im oder irm bruder zu sein, wann sie wöll. Aber sein g. rat, das ir gnad in irm land bleib, dieweyl ir aussen seyt, als sie das noch jnnen, wie sie es nach laut irs heiratbriefs ew. k. g. zubracht hat, und ir ein regiment seczt, wie sie sich halten und wen sie haben sol, damit ir leib und gut versorgt sey, und irer gnaden und ewre land loblich und wol geregirt werden, dann unser g. h. meynt, wer ir gnad nicht im land gewesen, es wer erger zugestanden.

Zum dritten, so hat er geworben, das ewrn k. g. der frid mißfall und das man nicht volzogen sey und man sol den krieg anheben und die land wider zu u. g. frawen, ewrer gemaheln handen, bringen. Antworten beide meine g. h., das man nicht volzogen sey, das sey ewr schuld, dann e. g. sey nit komen oder hab geschickt, als es angesehen was. So nu e. g. oder die ewern nicht do geweßt seyt als das haubt, wo solt man dann hinziehen, oder was solt man in dem zug furnemen, do unser g. fraw das land noch innenhett? Das man auch den friden hat aufgenomen, hat nottorft erfordert, dann die land sprachen und wolten, nachdem sie bej u. g. frawen zur Freyenstat in der stat und dem sloß mechtiglich warn und u. g. fraw nicht über lx menschen bey ir hett, sie solt des friden eingeen oder sie wolten ir zu irer leibzucht greiffen, so sie nechst mochten. Das man auch den krieg sol anheben, das widerraten bede u. g. herrn getreulich; es mag auch des friden halben nit gesein. So glauben sie, das e. k. g. bey dem wetter und in der zeit des friden, nachdem ir ewr regalia enpfahen und zu dem keiser persönlich ziehen mußt, nicht vil außrichten könt. Auch widerraten es ir gnad darumb, wenn man den krieg anhebt, so müssen sich die irn weren und nemen zu hilff herzog Hannsen und den konig von Hungern oder wen sie gehaben mögen. Dadurch verlewßt man das land, das u. g. fraw vor innenhat, und muß es uff die wag setzen, ob man es mit grosser kost mue und arbeit und auch verderbung des lands wider gewynn, wiewol es zugescheen hoffenlich ist. Dann mit gots hilff

Beheim, Poln und die Marck zu Brandburg ein grossers vermogen, nachdem sie von allen teiln dem land gesessen sind. Darumb raten u. g. herrn, das e. g. gemahel, u. g. fraw, und u. g. h. marggrave Johanns den friden halten und den tag leysten nach laut des frids. Doruff stee u. g. frawen dreyerley nutzs: der eyn, sie behelt ir land unverderbt; der ander, ir sol undertan und bekert werden ir schad; der dritt, ir sol genugsame versorgnus gescheen, das ir die vergangen geschicht unschedlich sein. So das geschicht, so ist herzog Hansen sach nichts uff das mynnst u. g. frawen lebttag langk und ist ir gnad solchs und anders hochmuts hinfur entlestigt. Und nachdem die land uff derselben u. g. frawen gerechtigkeit ew. k. g. gehuldigt haben: die huldigung hat e. g. auch noch, dann sie hat der nymandt ledig gesagt. Wil aber herczog Hans nach u. g. frawen tod fordrung zu den landen thun, des hat sich e. g. mit recht oder mit der tat, welichs euch ebnet, wol zu weren von den gnaden gots. Und sind das die spruch, die man itzund uff dem tag vor herzog Albrechten von Sachsen dar sol legen.

Item unser g. fraw.

Item zum ersten begert u. g. fraw von der landschaft: Nachdem ir gnad nottorftiglich versorgt sol werden, das ir die ding unschedlich sind, das die lanntschafft ir die verschreibung, die ir herzog Hans gegeben hat, das u. g. frawen die ding an irer gerechtigkeit unschedlich sein und von herzog Hansen weder mit recht oder on recht angefertigt sollen werden, herauß geben und das sich die lantschaft fur sich, ir erben und nachkomen nottorftiglich verschreiben, das die huldigung, die sie herzog Hansen getan haben, u. g. frawen an ir gerechtigkeit unschedlich sey und das sie herzog Hansen irer g. lebttag langk nichts verwant sind oder pflichthalben thun wollen, sunder mit aller gehorsam und obrigkeit u. g. frawen gewartten nach laut irer verschreibung, doruf sie irn g. gelobt und gesworn haben. Und die lantschaft thut das pillich, nachdem sie herzog Hansen die huldigung getan haben uff seinen brief, den er der lantschaft gegeben hat, und sie sich verantworten, das es u. g. frawen unschedlich sey und sich irer g. und nymands anders halten wollen nach laut der glübd und eid, i. g. getan.

Zum andern von prant und name wegen, die h. Hans getan hat, die hat er getan on vehde. Das nennt man einen raub, und wo man einen raub benennt und warlichen furbringt, den

sol man bekeren mit der zwispelt, als raubs recht ist. Und nachdem es in der gutlichkeit ist, so sol man im nit sprechen an leib oder an ere, sonst wurd er des fellig; das mag die gutlichkeit nit dulden. Darumb sol man den spruch zu dem leib und zu den eren nit setzen, sunder zu dem gut, mit der zwispelt zu bekern. Das mittelt herzog Albrecht pillich und sprichts mit der einfach in der gutlichkeit.

Zum dritten: u. g. frawen sloß und stat Sprota zu raumen, und, was er do des irn gebraucht hett, zu bekern, und das i. g. sloß und stat wider einneme und das sloß besetz, nachdem es nit anders geteidingt ist, dann das er den fride mög dositzen unschedlich u. g. frawen an irer gerechtigkeit. Und ob man desgleichen unsern son, m. Johannsen, anmutet, Crossen zu raumen mit den seinen, sol man antworten: U. g. herr m. Johans hab das nit innen, sunder u. g. fraw, und die, so dorinnen ligen, die ligen von u. g. f. wegen do uff u. g. h. kosten ir zu gut, und wann ir gnad wölln, so reyten sie gern heym, dann s. g. von seins vaters oder seinen wegen im kein gerechtigkeit do zuzieh, sunder die gerechtigkeit, die sein her vater an den landen gehabt hab von herzog Wentzlaws wegen, auch der vi^m gulden widerfalls und der gab, die im herzog Heinrich bey seinem leben getan hat, hab er geben seiner tochter, ir frawen, nach laut der brief darüber außgangen.

Item es ist auch auf dem tag zu gebrauchen umb das ein stuck der huldigung halb, h. Hansen getan, das solchs unsern g. h. m. Johansen von der lantschaft fremd neme, angesehen, das sie sich durch ir schrifft und muntlich erbotten haben, nachdem bede konig, auch bede herzogen, h. Wentzlaw und h. Hans, vordrung an sie haben gethan, ir iglicher, im erbhuldigung zu thun, rechts an pillich stet, welchem sie die thun sollen, doch unschedelich u. g. frawen an irer gerechtigkeit. Desgleichen zur Freyenstat, do unsers g. h. gerechtigkeit an sie gelanget ist, die h. Wentzlaw s. g. ubergeben hat nach laut seins briefs, in welchem brief er sie mit seiner gerechtigkeit an u. g. h. hat gewiesen, haben sie sich erkennen lassen, solchs erfreut zu sein. Und sich darauf uff dem tag zu Breßlaw gegen den vier partheyen, nemlich gegen u. g. h. von h. Wentzlaws gerechtigkeit wegen und andern, erbotten wie vor, das ist an pillichen steten vor dem Romischen keyser als der partheyen aller oberherrn und ordenlichen richter. Erfordert u. g. h. m. Hans von in, dem

volg zu thun und die huldigung, die daruber herzog Hansen on erkantnus gescheen ist, abzustellen und erkennen zu lassen, als sie sich an manichen ende schriftlich und muntlich erbotten haben und des zu einander verpunden hetten, die pillichkeit dorjnn angesehen, auch blutvergiessung cristenlichs volcks, das dorauß gegen der ko. wird zu Beheim, dem die gerechtigkeit von u. g. frawen wegen auch zusteet als irm elichem gemahel, und in erwachsen möcht, zu vermeiden. Dester geneygter sey unser g. h. marggraf Hanns zu thun, das in lieb sey.

Zum vierden, das man die sloß und stet besetzen sol etc. Meynt unser g. h., es sey nicht wol zu thun, das man sich ir aller understee zu besetzen der ursach halb: U. g. fraw, e. g. gemahel, vermocht es nicht; so wer es e. ko. wirden kostenlich, dann i^m reisige pferd und iii^m drabanten wurden hart klecken, solt man die sloß und innwoner all mit gewalt besetzen, so man in nichts glauben wolt und sie allwegen durch gewalt mechtiglich jnnhalten. Ewr k. g. wayß es baß, dann u. g. h., was i^m reisiger pferd und iii^m drabanten ein jar kosten; s. g. slehet es aber an: funffczik gulden uff ein pferd, macht uff i^m gereisig fünfczigk tausent gulden, und uff einen drabanten xxv gulden, macht auf iii^m drabanten lxxv^m gulden; das trifft sich alles zusammen uff gereisig und drabanten ein jar jn einer summ hunderttausent und xxv^m reinisch gulden on die scheden. Wil e. k. g. das doruff legen, steet zu ewrm gefallen; u. g. herrn raten es aber nit. Aber u. g. herrn gefelt, das man Crossen besetz, und maynen, es sey nit not, das man die andern besetz, dann jn thu nymands nichts, nachdem sie h. Hansen unschedlich u. g. frawen an ir gerechtigkeit erbhuldigung getan haben. Dann h. Hans hat sich verschriben, gegen der lantschafft, die es getan haben, weder mit recht oder on recht u. g. frawen in ir gerechtigkeit zutragen, und nachdem die von Crossen durch u. g. h. margg. Hansen mit mue und kosten enthalten sind, das sie des nicht getan haben, ist nottorft, das man sie besetz, das sie es nit auch thun. Und ob man sie des mit gewalt dringen wolt, das man jn des vor sey und sie entschut, uff das sie sich enthalten mogen.

Zum fünfften. Wo die ding uff dem tag nicht nach u. g. frawen willen gemacht wurden, das man dann den friden erstreck biß uff zeit, das sich e. g. versehet ewrer glücklichen widerkunft. So fug sich ew. g. in dieselben u. g. frawen land, die sie euch

zubracht hat, und reytt von einer stat zu der andern als in ew. g. und ewrs gemahels gut und handelt dorjnnen nach ewren gefallen, deßgleichen gegen h. Hansen oder wem ir wolt, mit recht oder mit der tat, und findet e. g. an rat, mit der tat das furzunemen gut sey, wollen euch u. g. h. getrewlich helfen. Wil es dann e. k. g. mit recht furnemen als ein gekronter, gesalbter, bestetigter und belehenter konig zu Beheim, der ein besitzer des koniglichen stuls ist, so hat e. g. treffenlich ursach zu herzog Hannsen und seiner vermeintten gerechtigkeit, als es unzweivellich jn unserm g. h. ist, wie hernach volgt.

Item herzog Hannsen untrew ist: Er hat gefordert die land zu lehen vom konig zu Beheim und gebeten, jm die zu leihen von seins bruders herzog Wentzlaws wegen und hat den furkummen und enterben wollen. Durch solch und ander untrew vormals demselben seinen bruder herzog Wentzlaw erzeigt, ist herzog Wentzlaw bewegt worden, sich mit u. g. h. marggrave Albrechten umb seinen teil an dem lannd zu vertragen, den er itzund hat ader hinfur gewynnen mag, alles nach laut der brief, zwischen ir darumb außgangen. Herzog Hanns hat auch die kön. wird zu Beheim erkannt für seinen herrn und fürderung genommen von den konig von Poln, seinen vater, jm die lehen zu leyhen. Ist im nit zugesagt, auch nit versagt, sunder man hat jm tag bestimbt wider zu kumen, sein gerechtigkeit furzubringen, der kön. wird, auch ander lewt gerechtigkeit auch zu hören und dorjnn zu handeln nach einen pillichen. Uber solchs hat er die lehen von einen andern empfangen, nemlich vom konig von Hungern, der nicht gekronter und gesalbter konig zu Beheim ist, den koniglichen stul zu Prag nit jnnenhat noch besitzt, von dem Romischen keyser nicht bestetigt noch belehnet, auch von seiner kais. m. nicht dafür gehalten, sunder der itzundig kunig hat das alles von der k. m. und altem herkomen nach gebure und sein k. m. helt jn auch dafür.

Item herzog Hanns hat dasselb lehen mit gewaltsamer tat gebrant, beschedigt und eingenommen über den vorigen furbescheid.

Item er hat seinen bruder das sein gewaltiglich on recht genomen, verwußt, außgebrant und jn gefangen und ursach erzeigt, dann er vom leben zum tod ist kumen.

Item u. g. frawen gerechtigkeit, der ist für jr heimstewr und widerlegung vermacht das ganz lannd zu leipgeding, so

herzog Heinrich stirb ehe dann sie, und nicht leiplich erben mit ir verließ. Darzu hat herzog Heinrich u. g. frawen vermorgengabt alles, das er hat oder ynnemen gewynnt, doruff jr die land bey seinen leben gelobt und gesworn haben. Es hat auch u. g. fraw dorauff das land nach irs manns tod rechtlich jnnengehabt und von den gnaden gots noch. So hat herzog Heinrich u. g. h. marggrave Albrechten fur den widerfal uff das land verschriben vi^{m} gulden nach laut des heiratbriefs und jm auch dorauff bey seinen leben[1] globen und sweren lassen. Mer so hat herzog Heinrich u. g. h. geben nach laut seins brief die land alle, ob er on menlich leibs lehens erben sturb. So hat u. g. h. marggrave Albrecht zu jm bracht herzog Wentzlaws gerechtigkeit, was er in dem land hat oder ymmer mer doran gewynnen mag. Das alles hat derselb unser g. h. unser g. frawen geben, ee sie ewr kön. g. genomen hat. So hat u. g. fraw mit der vorbestimbten gerechtigkeit aller ewr kön. wird genommen, und die lanntschafft ew. kön. g. uff u. g. frawen gerechtigkeit gehuldigt. Darzu hat ewr kön. wird ewr gerechtigkeit ewrs anfalls halben auch. Demnach hab jr rechts genug, handelt es ewr recht.

Zum sechsten: Hat man geapellirt von des orators furnemen nach jnnhalt der appellation etc. Darumb zymet sich, das ewr kon. gnad ein botschaft schick zu u. h. vater dem babst, solchs zu underkummen, und u. gnedigsten herrn den keyser bitet, so ewr ko. wird zu jm kombt, das er auch deszhalb dem babst schreib, als er das billich thut, nachdem er jm mit dem geistlichen swert in das werntlich greiffen wil unpillich, und das die botschaft sich under anderm gebrauch als hernach volgt.

Item sich zu erbieten, ob ymands der sachen halb zu e. kon. wird, zu ewer gemaheln, zu ewrn zugewantten oder undertanen eynch spruch vermeint zu haben, nachdem es dann regalia berurt, die on mittel under die cron gehören, so sey die k. m. als ein lehenherr ewrer g. seins kurfursten mechtig zu recht, und e. ko. wird getraw, jr habt den vollen geboten und sein heiligkeit laß euch pillich dabey bleiben als einen cristenlichen konig mitsambt ewrn zugewantten und undertanen, und das sein heiligkeit dem orator verbiet, nit mer dorjnn zu handeln, sundern gleichlich halt einen als den andern, nachdem

[1] Ms.: lieben.

sein heiligkeit in der geistlichkeit ewr öbersts irrdisch haubt sey, und laß die kais. m. sein werntlichkeit außrichten, dann dise sach den heiligen cristenlichen glauben nicht berür. Ewr ko. wird sey auch ein frommer crist und ein gehorsamer konig der cristenlichen kirchen in spiritualibus, also das das geistlich swert des pannes nicht not sey noch stat hab an dem end und in der sach uber euch, ewr zugewant oder undertan außzuziehen. Das wollet ir zusambt der pillichkeit umb sein heiligkeit und den stul zu Rom gern verdienen.

Actum Onoltzpach am donerstag vor Valentini.

404.

1477, Februar 13 (Ansbach).

'Memoriale, den reten in sunderheit ausserhalb der werbung gegeben, ob es sich in dem handel heyschen wurd, darczu wissen zu antworten.'

(Ebdt.)

Item als die lanntschaft weyter haben gerett der vermechtnus halben der ko. wirde vermehelte gemahel unser tochter, ist unser antwort: Ob jm unser tochter nichts zubracht hett, das er jr gleichwol als einer konigin zuverweysen schuldig wer nach aufsatzung und herkommen der cron zu Beheim, und sich das herkomen beweyßt bey unser gedechtnus an keyser Sigmunds gemahel, die uns erzogen hat, auch an konig Jorgen gemahel, die jr koniglich vermechtnus, wie einer konigin zusteet, jnngehabt, besessen und gebraucht haben biß jn jrn tod, und glawben, das jr keine gelt, lannd oder lewt zu der kron zu Beheim bracht hab. Sult dann der kron zu Beheim altes herkomen und gerechtigkeit der konig elichen gemahel an unser tochter erwinden, wissen wir nit, wamit wir ader sie das umb die kron vordint hetten, nachdem wir allwegen der kron williger dann ander kurfursten oder fursten zugeneigt gewest sind. Es were auch der meynung nicht gemeß, die unser son herzog Heinrich von Munsterberg, der hofmeister und ander koniglich rete gesagt haben: man geb keiner konigin mynder oder mer dann die vermechtnus, die einer konigin zusteet, und brecht sie jm halt nichts zu; so hat jo unser tochter nit wenig gerechtigkeit an den landen, die sie ewr ko. wird alle hat zubracht.

Item doctor Pfotel hat mitgenommen abschrifft:

Item der appellacion, item fridbriefs, item herzog Hansen brief der lantschaft geben, item die eide fraw Barbara und herzog Hansen getan, item herzog Wentzlaws brief.

405.

1477, Februar 13 (Ansbach).

Begleitschreiben des Markgrafen an den König.

(Cop. ebdt.)

Der König habe ihm geschrieben und einen Zettel eingelegt, wie er Dr. Pfotel und Hansen von Kindsberg geantwortet. Darauf erwiedere er: Wohl habe er H. Heinrich von Münsterberg, dem Hofmeister und andern Räthen des Königs zugesagt, dass er mit seiner Tochter seinen Sohn mit 400 Pferden zur Hochzeit hinschicken wolle, und der Tochter versprochen, Sammt zu drei ‚gulden‘ Röcken zu geben. Das habe er alles verdreifacht: seine Tochter habe zehn Gewänder erhalten, und Markgraf Friedrich sollte mit mehr als zwölfhundert Pferden kommen, ohne die, die die Königin für sich selbst gebracht hätte; auch habe er hier dem Vitzthumb zugesagt, selbst mit seiner Gemahlin und beiden Söhnen persönlich mit angemessenem Gefolge zu kommen, wenn ihn nicht Leibesnoth hindere, wie sie zu Tage liegt. Aber es bessere sich nun. Auch habe er an der Verschiebung der Hochzeit kein verdriessen; der König werde sie ja seiner Zeit nach Gebühr vornehmen.

Er habe ferner versprochen, dass die Lande dem Könige huldigen sollten; auch das sei geschehen, und er habe keinen Anlass gehabt, deshalb mit ihnen zu kriegen. Er habe dann seine Tochter an ihn gewiesen mit all ihrer Gerechtigkeit nach Laut des Heirathsbriefs, sich in den Dingen nach seinem Willen zu halten und ebenso ihre Räthe an ihn oder besser an seiner Statt an seine Räthe, die sie unverweilt in seiner Gegenwart aufgenommen und bestätigt haben. Dass nun auch der König seine Tochter mit all ihrem Recht wohl gehegt habe und noch hege, sehe er gerne etc.

Wenn die Räthe meinten, es sei dem Markgrafen ein Leichtes, die Abgefallenen wieder zurückzubringen, so sei ihnen das nicht befohlen gewesen, wie ihre Beglaubigung und Wer-

bung ausweise; er selbst habe darüber noch nichts befehlen können, da ja Herzog Hans bis dahin, so viel ihm bekannt, noch nichts vorgenommen hatte.

Was die Dazwischenkunft der böhmischen Landschaft bei dem Könige betrifft, so wisse er nicht, wie die Sache vor die Herren gelangt sei; wohl aber wisse er, dass er seine Tochter ihm zur Gemahlin gegeben habe mit ihren Landen und Gerechtigkeit, und das er alles erfüllt habe, was er zu thun schuldig war; dabei lasse er es bleiben und hoffe, auch der König werde seine Gemahlin nach Gebühr wohl versehen.

Noch ehe dieser Brief und Zettel des Königs an ihn gelangt, habe er übrigens seine Räthe an den König gefertigt, ihm betreffs der Punkte, die Sigmund von Rothenburg an seinen Sohn, Markgraf Hans, gebracht, im eigenen und dessen Namen Rath und Antwort zu geben.

406.

1477, März 6 (Prag).

König Wladislaw von Böhmen ersucht den Kurfürsten Ernst von Sachsen um Hilfe gegen den Ungarkönig, der an ihm und dem Kaiser den Frieden nicht halte und eben Schloss Fürstenstein belagere. Prag, ‚am donerstag nach dem sontag Reminiscere, unsers reichs im 6. jare.‘

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen IV, fol. 198.)

407.

1477, März 14 (Ansbach).

M. Albrecht schreibt seinem Sohne Johann über die Verrichtung seiner Gesandten in Prag.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 62a—b.)

Liebor sone! Was unser rete bey dem konig zu handeln in bevelhe gehabt haben, das habt jr vor jn schrifften; was sie gehandelt haben, aber nicht. Wurdt euch Lorentz von Schaumburg wol berichten. Nach mancherley rede und widerrede[1] ist das der abschid des konigs: er wil weder rechten oder fechten

---

[1] Ein genauer Bericht findet sich ebenda, fol. 57—61.

auf dasmal. Er wil auch nit verwilligen jn den friden noch jn den tag, unser tochter ferrn halben seins abwesens nicht besetzen, nicht gein Rom schicken: man hab nicht gegen jm procedirt, dieweyl er konig gewesen sey. Er wil der sloß nit besetzen, er begert der ding auch keins an uns zuthun, dann alleyn die tochter zu besetzen. Noch zymbt ewr liebe drey zu thun, den friden zu halten biß uff Jeorij, den tag zu besuchen und zu fordern, dafur die lantschaft gut ist, nemlich das man unser tochter und den jren jr scheden bekere und das man Sprotta,[1] stat und sloß, der lantschaft abtret und das die lantschaft die unser tochter wider eingebe. Und nachdem sich herzog Hans verschriben hat gegen der lantschaft, das die huldigung unser tochter an jrer gerechtigkeit unschedlich sein sol und nichts gegen jrer gerechtigkeit furnemen wolle mit recht oder der tat, dorauff jm die lantschaft erbhuldigung getan haben: das derselbe brief unser tochter ubergeben werd von der lantschaft und die lantschaft sich unser tochter halt nach laut unser tochter verschreibung von jrm gemahel, glubden und eiden, die die lantschaft jr gethan haben, mit allen rentten, gülten, zinsen, obrigkeiten und aller gehorsam zugewarten. So das geschicht, so bedarff man weder andere richtigung oder fride uff dasmal machen, biß das der almechtig der koniglichen wirde wider [heim] hilfft. So mag er das mit gots hilff furnemen nach seinem gefallen, wollen wir jm getrewlich [da] zu helffen nach laut der eynung; damit tut man nicht wider das, das der konig nit wil. Und hat unser tochter jrn schaden bekert und das jr wider jnnen, mer so zymbt sich, das unser tochter das regiment selber besetz, und was man jr darzu geraten kan, das man es thue. Dann wir wollen es nicht thun; geryet es übel, so geb man uns die schuld. Das ander ob sie bitten wurd, das die unsern lenger zu Crossen bliben, das man dann getrewen fleis bey den unsern ankere, damit sie unser tochter, auch unsern aigen landen zugut die jrn do lassen bis zu widerkunfft des konigs von dem kayser, die do helffen den burgern thuren, thor und wach versorgen, auf das sie die ding dester leichter ankomen. Begert sie dann an euch, ettlich gereysig da bey jr lieb zu haben, das thut, und nembt die von ewrm hofgesinde und sunst nymands anders. Damit hab[t] jr derselben zale an

---

[1] Sprottau.

ewrm hof dester mynder und verlegts von dem, das sie euch zu Berlin gestunden. Das dritt, das unser tochter zu Crossen sitz und ob man sie becziehen wolt, jren leib oder stat zu Crossen zu nöten, das jr euch dorjnnen bey jr halt, mit der hilff gots sie zu entschüten als der bruder. Und seyt bey unser tochter doran, das sie das sloß zu Crossen mit gehen pewen bevestig, bekost, beczewg, und möcht man gemachen, das man in das sloß auß und ein kom gewerlich ausserhalb der stat, wer vast gut.

Item wurd man euch begegen auff den tag, ir solt Crossen auch abtreten, so antwort darzu: ir habt nichts jnnen, sunder unser tochter. Wol habt jr jrer lieb zu gut lewt dargelegt; wenn sie die hayß haimziehen, so thun sie es gerne. Datum Onoltzpach am freitag nach dem sontag Oculi anno etc. lxxvii.[1]

An unserm sone marggrave Johannsen etc.

Ist herzog Heinrichen [von Münsterberg] also geschickt abschrifft.

408.

1477, März 15 (Ansbach).

M. Albrecht von Brandenburg an König Wladislaw II. von Böhmen.

(Cop. ebdt., fol. 63b.)

Lieber herr bruder, sone und swager! Als ewr kon. wird unser rete gefertigt hat, die haben uns der ding jrs abschids bericht, und under anderm eyns, das wir e. k. gemahel besetzen sollen. Das zymet uns nicht und thun das in keynen wege, sie zu setzen oder zu entsetzen. E. k. wirde ist ubergeben, sie mit leib und gut, zu setzen und zu entsetzen; dabey lassen

---

[1] Der Bericht der brandenburgischen Räthe über ihre Verhandlung in Prag schliesst: ‚Darauf ist des konigs entlich anttwordt geweßt: Er wolle weder in den frid noch in besuchung des tags willigen, auch zu dem babst nit schicken, noch vor dem keyser darumb rechten. Wolle aber unser g. h. das thon, wolle er jm darzu raten und helffen nach laut der eynung. Ist der rete abschid daruff geweszt: Unser g. h. thun das nit. Sie haben das auch nit zuthon auß ursachen vor ertzellt, nachdem die lanndt ewern kon. gnaden und nit jr sein. Wolle aber e. k. g. alls das hawbt kriegen oder rechten, wollen sie e. k. g. helffen nach laut der eynung und alles, das sye verschriben sind, hallten als fromen curfürsten und fürsten.' Ebdt., fol. 61b.

wirs bleiben. Wir wollen uns aber sunst mitsambt unsern kindern bey jr halten nach geburn als vater und bruder, und neben e. k. w. nach laut der eynung. Es ist ein nottorfft e. k. w., zu betrachten, so der fride zwischen ewr und der kon. wird zu Hungern außgeet Jeorij (24. April), wie sich unser tochter mit den jren, mit welcher gerechtigkeit sie ewr lieb genommen hat, halten sol, damit e. k. w. und sie nicht grossern schaden empfahen. Und dunckt uns notturfft, das sie die lantschafft besende und nach ewrn koniglichen gefallen mit jr handel, nachdem die zeit kurtz ist. Das verstee e. k. w. jm besten. Wir thun es jn trewen; do mogen e. k. w. mit unser tochter jnnen schaffen nach ewrm gefallen, damit nichts verkurtzt werde. Datum Onoltzpach am sambstag vor Letare anno etc. lxxvii.[1]

Zedula.

E. k. w. hat gemelt gein unsern reten, wir solten euch vil schreiben von dem Burgundischen handel. Und nachdem sich die sachen nach laufft der werlt so manigfeltiglich verwandeln, wissen wir euch warlich noch zur zeit nichts zu schreiben, dann wir scheinen uns vergeben wort jm land hin und wider zu schreiben. Und wissen nichts warlichs, dann das der herczog erslagen ist und die streit verloren hat, als unser rete ewr lieb entdeckt haben, und das sich die land noch enthalten uff jn selbs und mancherley hantirung suchen hin und her. Datum ut supra.

409.

1477, März 21 (Prag).

König Wladislaw von Böhmen an den Herzog Albrecht von Sachsen: Seine Räthe, die unlängst wegen Empfanges der Regalien am königlichen Hofe gewesen, hätten zugesagt, ihr Herr werde als Lehensmann der Krone mit dem Könige zum Kaiser ziehen, falls ihm Zeit und Ort dazu entsprechend

[1] Der König antwortet am 26. März: Er vermöge nach des Kurfürsten Erklärung nur wieder zu eröffnen, was er bereits dessen Räthen vorgeschlagen habe. Dass der Markgraf sich seiner Tochter gegenüber nach Gebühr halten werde, darauf vertraue er sicher; sollte sie aber jetzt ‚kurtzung‘ erleiden, so sei nicht er der Schuldtragende. ‚Geben zu Prag am mitwoch nach dem sontag Judica (26. März), unsers reichs im sechsten jare.‘ Cop. ebdt., fol. 63b.

benannt würden. Er, Wladislaw, sei nun willens, demnächst mit Heereskraft zum Empfange seiner Regalien zu dem Kaiser zu ziehen, worüber er bereits mit dem Kaiser einen Vertrag geschlossen. Ersucht, der Herzog möge bei ihm am 1. Mai nächst Tabor in Böhmen mit den Seinen im Felde sein. ‚Prag am freitag nach dem suntag Letare anno etc. lxxvii, unsers reichs im sechsten jare.‘[1]

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhm. Sachen VI, fol. 128.)

410.

1477, März 25 (Prag).

Sigmund Holko berichtet nach Sachsen aus Prag

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Witt. Arch., Böhm. Sach. V, fol. 123.)

Meine willige etc. Ich füge ew. furstl. genoden wissen, das ich byn gewest iczunt zu Prage und byn stets mite gegangen uff des konigs hoff und habe den handel mitte gehort, der offenberlich gehandelt ist worden. Den schreybe ich e. f. g., so vil ich seyn gehort habe, und bitte e. f. g., mir sulche schryfft nicht zu vor obil zu haben, wen ich thu is dorumbe, ab e. f. g. icht woste, das uch zu nocz oder ander sache dorauß zu nemen were etc.

Item zum ersten an montag nach Letare (17. März) komen di herren zu samen und dj stete, und dj keczerisse stet hatten iczliche ir prister eyn mitte genomen in rat. Alzo wart den herren und ritterschafft und steten vor gehalden des landes not, wy der konig von Behem het herrn Beniß Weytmuler gehabet bey des keyssers genoden. Und her Beniß vorzalt dy botschafft mit vil wortten, wy sich der keysser hoch hat verbotten keyn dem konige von Behem, wy her sal zu im komen und seyne realia[2] und lehen entphoen und dorzu, so wil sich des

---

[1] Dieselbe Bitte stellt der König unter Beziehung auf eine frühere Werbung an markgräfliche Räthe an Kurfürst Albrecht von Brandenburg am selben Tage (‚freitag nach d. s. Letare‘). Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 64[a]. Herzog Albrecht von Sachsen sagt zu, falls ihm der König Sicherheit vor seinen vielen Feinden in Böhmen schaffe. ‚Meissen, am mitwoch nach Palmarum‘ (2. April); Dresd. Arch. l. c. Betreffs der Antwort des Markgrafen vgl. Nr. 412.

[2] Regalia.

keyssers genode vorbynden mit dem konige und in helffen und nichts sparen etc. Alzo rette der konig do selber und bat, das sich dy herren und ritterschafft lissen gutlich fynden und mit im zhyen, alzo sich das gebort etc. Alzo besprochen sich dy herren und dy stette. Alzo sprachen dy prister zu iren herren, man sal aller erst anheben an dem reych gotes, und wellen vor das erst handeln, das wir eyn bisoff haben, wen ‚unsser pristerschafft ist wenig und wir konen nicht zu weyunge komen'[1] etc. Alzo worn dj stet das meynste im syn, das sy wolden dy sache vor handelln. Alzo wolden dy von Kotten[2] nicht, und sprachen: Wir wellen handeln des landes not! Alzo musten dy prister do hynden blejben etc.

Item alzo sprachen dy herren, sy worden sere beswert mit dem bern; den geben sy sicher alle jar, und der konig blebe y und y in schult. Und retten vil sachen, alzo das sy eyn bedocht nomen uff den dinstag. Alzo komen sy frew.[3] Do trat eyner auff in dem Greczer[4] kreyß, und rette von des selbigen kreyß wegen, und rette, das herr Dolenecz[5] zornig wort, und saget dem konige uff dy hewptmanschafft in Greczer kreyß. Alzo sprach der in Greczer kreyß, sy welden neben dem konige thun, so vil alzo ander, sunder der konig solde sy behalden bey dem globen neben ir kompatat. Do fur herr Samohil[6] her vor und bat auch und der Swytaczko etc. Der konig sach gar grewlich, da sy von globen sageten; her antwert aber nichts doruff.

Item alzo trat her Peter von Dolenecz her vor, und vormant dy herrn und ritterschafft, das sy wolden ansehen sulche grosse erbittunge, dy der keysser gethan hat, das her sich mit u. h. dem konige varbynden wil und darzu dy realia und lehen geben. So sulche realia und lehen geschen seyn, so hoffen wir, das lant zu Merhern und Slesige, Sechßstette und lant zu Lawsicz weren sich anders halden keyn u. h. dem konige, wo sy werden horen, das der konig dy lehen hat vom keysser; und meyn, sy werden dodurch weder zum konige tretten.

Item alzo haben sy alle zugesaget und wellen mit dem konige zhyen. Also seynt alle edel lewthe geschreben, dy do

[1] Directe Rede der utraquistischen Priester.
[2] Kuttenberg. [3] früh. [4] Königgrätzer.
[5] Peter Kdulinec von Ostroměř.
[6] Ist offenbar der Landesunterkämmerer Samuel Hradek von Walečow.

zhyen sullen, und alle stet, was iczliche von lewthen haben sal. Und sy haben dy stet gar hartte angegryffen. Auch so haben sy gekoren hewtlewthe, dy darweyllen sullen doheym bleiben und das lant bewaren, und man hat gesaczt den von Dobesaw[1] zu eynem obirsten hewptman. Und her wolde is nicht thun. Alzo schregen sy alle, her wer gut zu eynem hewptman, alzo bleibet her.

Item sy haben iczliche stat gelossen uffenberlich, was sy sullen vor lewthe brengen: dy von Prage, alle drey stet, sullen haben iij^c drawanten, j^c reysige phfert; l sullen sy sichken und l do heym halden. Dy von Sacz sullen haben j^c drawanten, xl phfert; xx sullen do heym bleiben, di andern alle mit. Dy von Laun lx drawanten, x phfert. Di von Lewthemercz auch so vil. Dy von Brux xxx drawanten und vj phfert etc. Und sullen alle stet buchssen haben und das zum streyt gehort.

Item alzo dy rede geschach abir all, das sy sich gutlich lissen fynden und weren willig in den dyngen, und salden sich ristig zu richten, sy wosten nicht anders, wen dy fursten von Meyssen worden auch mit des konigs genoden reytten.

Item auch so was am metewoche noch Letare eyne zedel geworffen in des konigs hoff; dy kam vor den konig. Dy zedel was nicht gut. An donnerstag kam der konig mit seyn retten in dy grosse stobe, und do trat her Leb[2] hervor und saget: Liben herren! Sich hat eyne bosse sache begeben, und der eyn sulichs gethon het, der wer wert, das man in durch alle stet liß sleffen. Wen es seyn zedeln geworffen in des konigs hoff, dy belangen herzog Gyndersich[3] und den kamerer und etlich geystlich etc. Der sulche zedel gemacht hat, der sege nicht gerne des landes nocz, und hat is dar umb gethon, das her sulche gute eynuge welt storen zwissen dem konige und den hertzogen. Alzo geschoen vil rede und herzogs Gyndrichß rette waren auch dar bei, di entschuldigeten iren herrn und ander me. Alzo trat der konig selber hervor und sprach: Ich globe das alles nicht, und wil herzog Gyndrichß des vor wissen und auch den kamerer. Alzo trat der Samühel selber hervor und vorantwert sich des mit kostlichen wortten, das si alle schregen: Wir globen keyn bosses uff her Samuehel etc.

---

[1] Tobitschau. [2] Leo von Rosenthal.
[3] Gindřich = Heinrich von Münsterberg.

Aber man laß der zedel oder bryffe nicht, dy man funden hette, und man saget auch nicht, wy sy gelewt hetten.

Item alzo saget mir eyner, her welde mir dy zedel sichken; alzo konten mir sy nicht werden; alzo saget mir der, wy sy gelawt hette etc.

Item dy zedel hat gelawt, wy herzog Gyndrichß und der Samohel weren gewest in dem ratte und hatten vor gehat, wy sy den konig welden umbe brengen, und welden denen herzog Gyndrichß uffrocken zu eynem konige; und wen herzög Gyndrichß vor neme, das sich es welde zu frede czhyen, so derdechte[1] her ym, das ichtis dar under keme, es wer durch hern Samuhel ader durch di geystliche, das dy predegeten, doruff do durch das sy mochten bey irem globen bleyben und das sy wider eyn hetten ires globen, — ich kan is nicht alles schreiben etc.

Item auch seyn dy von Loczelburg gewest zu Prage, und man saget vil, wy sy sich dy von Loczelburg erboten haben keyn dem konige, wy das her sy welde uff nemen, und sagen, das dy Loczelborger vil geldes haben, das welden sy dem konige geben, und man saget auch, wy das dem könige seye angeboten des von Burguny tochter. Do sullen im vil lant mit weren. Alzo saget ich: Der konig tar[2] keyne nu nemen, ist her doch vorlobet mit margraffen Albrecht tochter. Do sprachen sy: Do wirt nichts auß; so dem konige das lant were worden, so mochte is eyn vorgang haben, nu wirt nicht dor auß. Dy rede gehet ganz dyne, das sy der wetwe nicht haben wellen. Ich schreibe, so vil alzo ich gehortte habe; ich welt wol x an eyn haben, dy mit mir gewet hetten, es ging nicht vor sich etc.

Item auch so haben sy gekoren zwue, dy do sullen keyn Loczelborg reytten, alzo nemlich her Benіß Kollobrat und her Jon von Hassensteyn etc. Ich was in der kenczleye, hatte ich zu sichken. Do sage[3] ich gar vil Dewcze bryffe, dy der konig let schreiben an alle korfursten und an vil fursten und hern. Ouch so sage ich auch bryffe, di e. g. zu hylde. Alzo froget ich den kenczelschreyber, wen di worden reyten keyn Loczelborg. Saget her mir, do wirt vor antwort komen van den fursten von Meyssen uff di bryffe, dy man in itzunt geschreben hat!

---

[1] erdenken. [2] getraut sich. [3] sah.

Item auch, g. h., wart mir auch gesaget, wy das e. f. g. welde di scheden haben von Behem des zoges halben. Wart mir gesaget, das sy is welden den keysser lossen erken[1] und uff in gehen; der sulde ewer genode dar auß entscheyden. Und mit me wortten gesaget, der ich nicht schreybe aller, wer zü vil etc.

Item auch do kam eyn rede auß, das man saget, e. f. g. worde y mit reytten, es were denne sache, das e. g. so grosse notliche sachen zu sichken worde haben. Eyn teyl meynten, es gesche nicht, eyner hat y dem konige eyn trost geben von e. f. g.

Item auch so kam Hans von der Olznitz keyn Prage an donnerstage noch Letare. Und rette mit jm und her saget mir, her wer iczunt komen von Fursteyn. Alzo gehet dy rede gancz, das der konig wil sichken und wil retten dy von Furstensteyn, und sy sullen auß Prage uff das lengest uff montag noch Palmarum (31. März). Eyn teyl seyn unwillig, das man dy retten sal, wen man saget, das sy dy strosse sere gerobet haben etc. Auch so wil der konig uff Felipi et Jacoby (1. Mai) seyn in felde; do sullen dy alle hyn komen uff den tag zum Tabor, do wil her ir aller harren etc.

Item man hat mir vor wor gesaget, wy das der keysser mitt dem Groffenecker sey bericht. Der keysser gibet im xlviii^{m} fl. reinische; so muß her dem keysser alle seyne sloß und guter in lande zu Osterrych abe tretten etc. Yn heymlichkeyt gehet dy rede, so der konig dy lehen entphet, so meynt man, das her förder werde in dy Slesige, do welle her dy lant fordern etc.

Item auch hat der von Plavn genomen eynem von Eger, heyst Jorge Wagner, gewant vor vij^{c} fl. reinische. Und der selbige Jorge Wagner sincket[2] dem von Plaun eyn lege Wels[3] weyn zu Prage, und lege[4] in gelt, das her auß der herberge kam. Und der von Plaun saget in zu, das her sal sicher vor in seyn. Alzo sichket [er] an der fastnacht (22. Februar) zu dem von Plaun eyn dyner mit des konigs bryffen. Alzo hatte der von Plaun geschreben, das is dy seyn nicht gethan hetten, sunder her Buryanß[5] dyner hetten is gethan. Aber saget mir, der den bryff fuerte vom konige keyn Peczcaw,[6] das sy das

[1] erkennen. [2] schenkte. [3] Welschen. [4] lieh.
[5] Burian von Guttenstein. [6] Petschau.

gewant hetten zu Peczaw gebewt[1] etc. Gegeben zu Prage an dinstage vor Palmarum.

Sigemunt Holke,
e. g. vnderteniger.

Anliegender Zettel:

G. liben herren! Ich habe den bryff geschreben zu Prage und mit mir herauß gefurt vnz zum Grabe.[2] Da habe ich zu sichken. Alzo sichke ich e. f. g. den bryff, und bit e. f. g. nicht zu vor obel zu haben, das ich e. f. g. so vil schreibe, und mich nicht zu vor dencken. Und auch so byn ich zu Prage alzo bekant under der herschafft, das ich alle tage mitgehe uff des konigs hoffe und hore alle sachen. Nymant spricht mir nichts hirwmbe; so welde ich gerne, das ich nicht vormelt worde, wen man hat keyne schewunge vor mir; sy meyn alle, ich seye eyn Behem, noch dem ich dy sprach kan. So is e. f. g. füget, ober (sic) ewer genode meyne schryfft liß gelangen an m. g. h. herczog Wilhelm[3] etc. So mir der Leypcziger marcket tet, so rette ich in iii wochen wider keyn Prage etc.

Den etc. herrn Ernsten etc. kourfurst und herrn Albrechten, gebruder, herzogen zu Sachsen etc.

411.

1477, April 5 (Wien).

Erzherzog Maximilian von Oesterreich an den Herzog Johann von Cleve: Sein Vater, der Kaiser, schreibe jetzt dem Herzoge mit dem Ersuchen, ihm, Max, einige Reisige nach Burgund mitzugeben. Der Erzherzog bittet auch selbst, dies zu thun und die Reisigen zu der Zeit und an den Ort zu schicken, wie dies in dem kaiserlichen Briefe benannt werde. Gegeben zu ‚Wienn an sambstag den heiligen Osterabent anno domini etc. sexagesimo (sic) septimo‘.

Maxim. dux,
p. m. p.

(Orig. cum sig. im Geh. Staatsarchiv zu Berlin.)

---

[1] feilgeboten.
[2] Entweder Graber(n) bei Auscha in Böhmen, oder eher noch Klostergrab bei Teplitz.
[3] Herzog Wilhelm von Sachsen-Thüringen.

412.

1477, April ca. 23 (Ansbach).

Instruction für die brandenburgischen Räthe Philipp von Weinsberg, Michel, Freiherr zu Schwarzenberg, Amtmann zu Kitzingen, und die Doctoren Johann Pfotel und Hans von Thalheim, die zum Könige von Böhmen und weiter zum Kaiser gehen. Der Markgraf lässt erklären: Des Königs Brief mit dem Ersuchen, am 1. Mai bei ihm zu Tabor zu sein, sei ihm viel zu spät, — erst am 13. Tage post datum — zugekommen. Der Markgraf könne selbst nicht kommen, da er krank zu Bette liege. Für seinen Sohn Hans sei es zu spät; zudem endige zu Georgi (24. April) des Kaisers Stillstand mit Ungarn und er stehe in des Kaisers Fried und Unfrieden, sei auch dem König von Böhmen pflichtig zu helfen; die Mark stosse aber vielfach an die Lausitzer und Sechsstädter und anderseits sei Herzog Warzlaw von Stettin des Königs von Ungarn bezahlter Söldner. Da einer von ihnen in der Mark bleiben müsse, so sei es Hans ganz unmöglich zu kommen, wenn er es auch gern thäte. Markgraf Friedrich habe das Wechselfieber seit Bartholomei (25. August) 1476, und wenn es ihm auch besser gehe, so liege er doch noch darnieder. Markgraf Sigmund aber sei ein Kind von sieben Jahren. Der Markgraf schicke daher sie, alle seine heimlichen Räthe, mit dem Auftrage, mit dem König zum Kaiser zu reiten und ihm zu Dienst und Gefallen bei allem dabei zu sein.

Würde man einwenden, der König habe die Fahrt zum Kaiser schon früher bei den Räthen entboten, so sollten sie sagen: Ja! Aber es war keine Frist bestimmt und hinzugesetzt, der König wolle noch schreiben. Eben dieses Schreiben ist aber zu spät gekommen, denn von Ansbach nach Tabor brauche man 14 Tage, von Berlin dorthin mehr als drei Wochen.

Würde sie etwa der Vitzthum oder sonst wer fragen, ob sie bezüglich der Markgräfin Barbara einen Befehl hätten, so sollten sie antworten: Nein! Sie wüssten nichts Neues zu dem, was der Markgraf vordem geschrieben und zur Antwort erhalten hat; sie warteten hier in der Sache guter Zeitung.

Würde man fragen, wie es der Markgraf bezüglich dieser seiner Tochter halten würde, so sollten sie antworten, Niemand dürfe zweifeln, dass der Markgraf und seine Söhne derselben

und dem Könige als Schwiegersohn und Schwager getreue Hilfe und Beistand thun würden. Er bitte daher, dass, falls der Friede mit Ungarn erstreckt werde, er, sein Sohn, seine Lande und Leute auch hineinkommen; würde aber der Krieg wieder angehen, so soll man es ihm und seinem Sohn so rasch als möglich bei Tag und Nacht wissen lassen.

Dieselben Räthe sollen bei dem Kaiser werben:

Der Kaiser möge verfügen, dass die Hochzeit (Wladislaws mit Barbara) vor sich gehe, am liebsten am Sonntag nach Galli (19. October) zu Eger. Dorthin vermöge der Markgraf ‚am stattlichsten' mit Gemahlin, Söhnen und Freunden kommen. Von dort wolle er auch einen seiner Söhne und seine Bischöfe mit zur Krönung nach Prag schicken, doch müsse sie der König wieder herausbringen. Er selbst könne seiner schwachen Gesundheit wegen und mit ihm seine Gemahlin den weiten Weg von Eger nach Prag nicht ziehen.

Der Kaiser möge Peter von Sternberg, den er zu Augsburg gefangen gesetzt hat, ledig lassen. Sollen die Sache des Abts von ‚Wilczburgs' nicht vergessen.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 67—68.)

413.

1477, Mai 8.

Relation und einbringen der rete von der koniglichen wird zu Beheim an mein gnedigen herrn marggraf Albrecht bracht an donerstag nach Cantate [illegible] *anno etc. lxxvii.*

(Orig. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 71[a]—72[b].)

Item wir sein auf dinstag nach sant Jorgen tag (29. April) gein Prag kommen und haben uns angezaigt. Hat die koniglich wird uns darnach an mitwuch gehort. Haben wir unser werbung gethan nach laut des befelhs mit weyter erbietung von u. g. frawen, auch von u. g. h. marggraf Fridrichs wegen aller freuntschaft und diensts, wie sich zymbt.

Item am sontag (4. Mai) darnach hat uns die koniglich wird thon laden mit im zu essen. Und hat uns nach essens wider an die herberg geen laßen, darnach uber etlich stund wider nach uns geschickt und durch herrn Benisch Weytmuller

anfenglich reden laszen: die k. w. sei der erbietung diensts und freuntschaft etc. etc. danckbar etc. Und hat der Weytmuller dorauff mit einer langen red angeregt, wie die k. w. sich mit der kays. m. vertragen hab, seine regalia mit herscraft jm feld zu empfahen nach laut der verschreibung daruber aussgangen; hab e. g. auch einen ewern rate zugeschickt, der bej vier oder fünff tag kommen, als die sach ser abgeredt were, den er fur ein frommen man gehalten hett. Und er plib vier oder funff tag dester lenger do, biß er e. g. dieselben abred und verschreibung bej demselben frummen man zugeschicken mocht, dorjnn e. g. wol vernomen habt denselben abschid. Und das e. g. bej solcher empfengknus also sein soll. Solchs sej auch euch darnach bej ewern reten, die zu Prag gewest sind, durch die k. w. emboten, das e. g. des handels und furnemens wol wissen gehabt hab. Und nachdem die k. w. an unser botschaft vernem, das e. g. selbs nit komm, auch unser jungen herrn keinen schick gerußt in das feldt, so woll e. g. dem konig an der eynung felen, und wir sollen wider heym reyten und e. g. oder unser jungen herrn einem sagen, das sich ewer einer personlich mit herescraft in das felt zu solchem fug, dann sie haben sich des gein der kays. m. beromt und zugesagt, das es also geschehen soll.

Auf solche ernstliche rede namen wir uns ein bedacht und sagten der k. w., der geschehen red von seiner k. g. wegen wer kein not, denn was e. g. gein s. k. w. verschriben sej, doran soll kein felen oder verandern sein, sunder dem soll on allen widerstant und on eynicherlej widersuchung nachkomen und gehalten werden und dorjnn kein mangel an e. g. sein. Dann wir haben s. k. w. vor gesagt entschuldigung, warumb e. g. oder unser jungen g. h. keiner personlich kommen mag. Auch haben wir in unser ersten red angezaigt, das es ein grossen verlust bringen mocht, nachdem der frid zu sant Jorgen tag ausgee, das kein unser furste in den furstenthumen der Mark sein solt. Und wer e. g. nit mit s. k. w. in verschreibung oder in eynung, so geb doch die natur, nachdem ir bede einander mit heyrat verwant seyt und e. g. ein weyser furst sej und sich des kriegs mer dann in ewr selbs sachen geubt hab, das es ganz nicht nucz oder frommen brecht, das u. g. h. marggraf Johanns nit anheyms sein solt. Es mocht auch s. k. w. und e. g., nachdem herzog Warczlauf das Lusiczer lant jnnhat und ander des kriegs in der Slesien gewant sein, ein schad zugefugt werden, das

seinen k. w. in seinem yczigen furnemen ein grossen nachteil bringen mocht und euch beyden schaden; das alles, als wir getrawen verhut sej und werd, wann s. g. bej den sein und anheyms ist. Auch so sej die zeit des anzugs so kurcz gewest, solt e. g. mer zu der botschaft gerustet haben, dann ewern undererbcamerer des reichs an ewrer gnaden stat zu sein bej empfengnus der regalien, herrn Micheln ambtman zu Kiczingen, beyde freyherrn, auch uns zwen, doctor Johann Pfoteln und Hansen von Talheim, als rete in e. g. haus, hett lenger bedorfft. So wer auch s. k. w. herberg in seinen briefe, der nach seinen datum e. g. erst am xiii[ten] tag zu haus geantwurt sej, erstlich zum Thabor. Hett s. k. g. abzunemen, wie pfentlich das e. g. oder unser jungen herrn einem gewest wer durch die, die jres teils und jm krieg gewant sind, zu ziehen. So halt sein koniglicher briefe, e. g. des zugesant, nit jnnen, mit herescrafft oder in das feldt, sunder bej der empfengknus der regalia zu sein. Hab e. g. den von Weinsperg als den erbcamerer, herrn Micheln und uns zwen mitgeschickt bej solchem zu sein; und was s. k. g. furter mit uns schaff, sein wir gehaissen willig zu sein, als wir uns des auch erboten haben zu thun. — Und dorauff gebeten, solche sein ko. meynung und furslag e. g. zu schreiben. Wollen wir den briefe gern furen, dann wir mochten es ferner sagen durch unser nit behalten, dann es gelaut hett.

Nach einiger Bedenkzeit antwortet der König durch den von Weitmühl: Es wäre dem Kaiser einmal zugesagt, dass der Markgraf oder einer seiner Söhne mit Heereskraft bei der Empfangung der Regalien sein werde; lasse man auch aus den berührten Gründen Markgraf Hans bei Seite, so möge nun der alte Kurfürst oder Markgraf Friedrich kommen. Uebrigens habe der König mitgetheilt, dass er mit Heereskraft ziehe, und der Markgraf daraus das Nöthige ersehen können. — Wiederholt die vorigen Endaufträge.

Die Ansbachischen wiederholen, ihre Herren seien krank; die Böhmischen Boten, die nach ihnen in Ansbach gewesen, hätten sich doch davon überzeugt; sie sagten nur die Wahrheit.

Der König lässt nun, wenn die Krankheit des Markgrafen ‚so gar unverborgen sei‘, ersuchen, sie möchten wenigstens zu dem reisigen Haufen, den der König zu Hause zu lassen seinem Lande zugesagt, 400 oder 500 Pferde stossen lassen, das Land zu schützen. Er lehnt es aber ab, dies den Gesandten auf ihre

Bitte schriftlich zu geben, da sie ‚einer grossern botschaft beheltig dann der'. Die Markgräflichen erboten sich darauf, die Sache mündlich zu bestellen, sie fragten nur, falls ihr Herr eine Schaar Reisiger nach Böhmen schicken würde, wer sich derer annehmen, auf wen sie warten und wohin sie sich wenden sollten. Die Antwort war: nach Böhmen, wo der oberste Hauptmann des Königreichs, Johann von Zinnenburg und von Tobitschau, oberster Richter, sobald sie ihm schreiben, sich ihrer annehmen und mit ihnen schaffen werde, was gut sei, und sie zu versichern habe.[1]

414.

1477, Mai 8 (Ansbach).

M. Albrecht schreibt auf die Meldung seiner aus Prag heute heimgekehrten Räthe an den König: Des Königs Bescheid dünke ihn unfreundlich und nehme ihn fremd; er sehe daraus, dass man versuche, zwischen ihnen Unwillen zu erzeugen. Die Gesandten sagen, der König wolle am nächsten Montag, Dienstag oder Mittwoch (12., 13., 14. Mai) ausziehen und dann solle der Markgraf bei ihm sein; wäre er nun ein Vogel und könnte er mit dem Heere fliegen, so wäre es möglich, sonst nicht; eben dieser Unmöglichkeit wegen brauche er also darin nicht weiter zu antworten. Was die Zusendung von 400 bis 500 Pferden betrifft, so wisse der König, dass der Krieg zu Pfingsten (25. Mai) wieder angeht, falls es nicht gerichtet wird, was seinem Sohne, der das Ende des Stillstandes schon zu Georgi (24. April) erwartet habe, Liborius von Schlieben im Auftrage des Königs selbst mitgetheilt habe. Das ist aber Sonntag in 14 Tagen (5. Mai). Dann brauche er 1000 Pferde zur Bestellung seiner Lande, abgesehen von dem grossen Heerzug. Zu Georgi sei aber auch der Stillstand mit Johann von Sagan abgelaufen, da der Tag erfolglos geblieben sei; der König selbst habe ja keinen Stillstand gewollt. Darüber habe ihm Liborius von Schlieben den Abschied gebracht. Sie seien freilich im übrigen in Einung gegen Ungarn, und es solle an ihm nicht fehlen; aber der König möge bedenken, ob er, der Kurfürst,

[1] Das obige Datum gibt die Zeit des Einlangens der Meldung in Ansbach. Da die Räthe am 8. Mai bereits wieder bei dem Markgrafen sind (siehe auch Nr. 414), so fällt die obige Verhandlung zur Gänze auf den 4. Mai.

ihm, dem König, billig besondere Hilfe thun solle, da er durch ihn in den schweren Krieg gerathen sei und genug daran zu tragen habe. Und da lasse der König den von Weitmühl reden, er, der Kurfürst, wolle ihm in der Einung fehlen!

Er bleibe bei dem König in Frieden und Unfrieden, wie er es verheissen habe, und zwar gern, und sei dafür dankbar. Der Weitmüller nenne seinen Boten bei dem Kaiser, — es ist Dr. Zerer — einen ‚frommen' Mann. Das ist er wirklich und ein gelehrter, erfahrener Doctor. Der habe aber nichts von dem zugesagt, dessen sich der Weitmüller berühmt, und hätte er es gethan, so wäre es doch ohne Auftrag geschehen. Zerer sollte blos die Werbung des Königs im allgemeinen unterstützen, und hat diese Aufgabe auch erfüllt. Er ist erst, nachdem der König durch den Vitzthum darum gebeten hatte, am dritten Tage darnach ausgeritten.[1]

‚Ansbach am donnerstag nach dem sontag Cantate.'

(Cop. ebdt., fol. 75b.)

415.

1477, Juni 10 (Rom).

Päpstliche Instruction ‚revmo patri domo Joanni de Buchis, protonotario apo, preposito sanctrum Nazarii et Celsi, Brixiensi, ituro ad visitacionem monasteriorum Emerani Ratisbonensis et in Ottoburgk Augustinensis diecesis etc.'

Er hat zunächst die Erlaubniss und Zustimmung des Kaisers zur Visitation einzuholen. Die Breven an Behörden und Fürsten, in denen um Beistand bei der Visitation ersucht wird, soll er nur im Falle dringender Nothwendigkeit, und dann klug gebrauchen. Es gelte eben, die Scheu vor dem heiligen Stuhle zu mehren, nicht aber Geschrei zu erregen und einen Skandal zu veranlassen. Nur im Nothfalle sollen die Obrigkeiten auf Abt und Mönche einwirken, sich dem heil. Stuhle zu fügen, und nur wenn diese es verweigern, möge man in aller

---

[1] Am selben Tage schreibt der Markgraf an seinen Schwiegersohn, Herzog Heinrich von Münsterberg, und bittet ihn unter Klarlegung der Sachlage (auch Liborius von Schlieben hatte dieselbe Antwort erhalten wie die Räthe) um Mittheilung darüber, ob des Königs Zug zum Kaiser vor sich gehe oder nicht. Cop. ebdt., fol. 75a.

Bescheidenheit und unter Vermeidung von Skandalen nachdrücklicheren Beistand begehren.

Der Nuntius soll zu keiner Privation schreiten, sondern genau nach seinem Auftrage vorgehen; er soll sich vor allem an die Person des Abtes halten und ihn nach Gebühr zur Rechenschaft ziehen, doch auch da mit Ausschluss der Privation.

‚Rome ap. s^{um} Petrum etc. die decima Junii, pont. s. d. n^{i} etc. anno vii^{o}.'

(Cop. in arch. Vat. sec. Romae, lib. polit. 30, fol. 55.)

416.

1477, Juni 12.

Copia diffidationis Hungarice, ex vulgari in latinum traducte.

(Cop. in arch. patrio Gonzaga [Mantua], E. V. n. 3.)

Illustrissimo principi d. Friderico, Romanorum imperatori etc., Mathias d. g. Vngarie et Bohemie rex etc. Credimus, vestram imp. reverentiam memoriter tenere, quod cum ante aliquos annos Bohemi dominia vestra hereditaria potenter invaderent, nos multis promissionibus et requisitionibus induxistis, ut personaliter cum magna impresa et periculo corporis et bonorum vobis subveniremus. Et nos hostem et inimicum Bohemorum tunc constituimus, sicut et hodie eorum inimici propter vos sumus, eosque ex dominiis vestris fugavimus. Post hoc cum exercitus ‚de fraternitate' nuncupatus et nonnulli vestri vassali se vobis opposuissent, ut illos vobis subjugaremus et expelleremus, litteras sigillatas dedistis, nobis regalia corone regni Bohemie ad certum diem prefixum daturum pollicebamini. Nos exercitum et subditos huiusmodi ex dominiis vestris magna nostra pecunia fugavimus et nos fidejussorem pro vobis illis constituimus. Cum autem vestra cesarea majestas re vera satisfacere nobis et illis deberet ex promisso, se furtive ad civitates imperiales contulit ibique multiplici via subsidium et auxilium contra nos cum vestra ingratitudine et sine nostra culpa ab omnibus petiit ac ibidem cum hereticis ligam fecit, quorum commercium non solum vobis sed omnibus christifidelibus a sede apostolica interdictum extitit. Ac eciam contra confirmationem s^{mi} d. n. pape regalia illi conferre et ei auxilium contra nos facere velletis, quorum tamen inimici propter vos adhuc hodie sumus. Quod

tamen satis lamentabile est de tanto principe dici. Similiter et Polonos, quorum hostes sumus propter vos, semper et adhuc hodie incitatis, ut nobis damna inferrent, sicut et alias eosdem contra nos induxistis nobis inadvisato et nuper cum abasiatoribus vestris eos et quoscunque alios sub banno imperiali contra nos et ut hereticis obedirent mandastis. Sed cum inimici nostri resistenciam nostram sentirent, concepta fuit pax, quam et litteris et sigillis firmastis. Vos autem contra huiusmodi litteras comprehensos in dicta concordia, qui sub nostra protectione sunt, eos et eorum bona invasistis, licet ut juri parerent, illos statuere vellemus et si quid contra ipsos dicere haberetis; in qua re fidei et pacis fractor estis. Etiam regno nostro contra antiqua privilegia et post huiusmodi pacem per vestros sine avisamento contra honorem vestrum et diffidatione damnum intulistis. Fuimus etiam sepe requisiti pro communi bono et utilitate rei publice et oratores nostros misimus ad diversas dietas, neque unquam per nos stetit. Similiter oratores nostros ad vos misimus, ut his temporibus christiane religioni contrariis non ita contra nos propria et temeraria voluntate sine culpa nostra ageretis, sed auxilio communi utilitati christianitatis essetis, quo resistentia perfidis Turcis fieret. Eosdem oratores nostros parvi fecistis et publice illis inhibuistis, ne ad vos amplius redirent. Preterea sicut et s. d. n. pacis amator treugas, quas cum inimicis nostris habuimus ex auctoritate sua ad annum prorogavit, huiusmodi prorogationem vobis insinuavimus et quod illi obedire vellemus. Vos autem huiusmodi litteras recipere non solum recusastis, sed et in cancellaria ne reciperentur mandastis. Et quamquam cesaream vestram reverentiam summe deceret, infidelibus resistentiam facere et licet vos inhabilem ad hoc cognoscitis, numquam tamen in hoc contentus fuistis, nobis [non] subvenisse contra infideles, sed ex vestra invidia, cum aliqui nobis subvenire vellent, illos avertistis et contrarium mandastis, ut sufficienter ostendere possumus. Et propter huiusmodi ac alias notabiles causas cogimur temeritati vestre resistere et propter huiusmodi necessitatem religionis christiane contra Turcos temeritatem vestram avertere volumus et desuper vestrum et omnium, qui huiusmodi vestre temeritati consortes esse velint, dominiorum hereditariorum inimicum constituimus. Et si quid in huiusmodi diffidatione etc. (ut usitatum). Et cum nos numquam contra sacrum imperium facere animum habuimus, excipimus in huius-

modi nostra diffidatione quicquid et omne illud, quod pertinet imperio, tam seculares quam spirituales electores, principes, comites, barones, subditos et communitates, quos in huiusmodi nostra diffidatione nolumus esse comprehensos, neque contra illos esse volumus. In cuius testimonium presentes litteras sigillo nostro roboramus. Datum etc. lxxvii, feria quinta ante festum sancti Viti.[1]

417.

1477, Juli 31.

Zwischen Barbara von Brandenburg-Crossen, vermählte Königin von Böhmen, und ihrem Bruder Markgraf Johann einerseits, dann Herzog Johann von Sagan von der andern Seite wird (betr. Freistadt) vereinbart: 1. ein Stillstand bis Galli (16. October). Dazwischen soll zu Michaelis (29. September) ein Tag zu Kottbus stattfinden, an dem sich beide genannte Fürsten persönlich betheiligen, um die schwebenden Händel auszugleichen und die ‚Freundschaft' zwischen Sigismund von Brandenburg[2] und Herzog Johanns Tochter zu bereden. 2. Der Bischof von Havelberg wird bis Galli betagt. Bürgen müssen aber darüber Brief und Siegel geben (— sie sind sofort namhaft gemacht —), dass sich der Bischof zu Galli in Sprottau lebendig oder todt stellen werde. 3. Gefangene Ehrbare werden auf ihr Gelübde, Bürger und Bauern auf Bürgschaft bis Galli betagt. 4. Gregor Unwirden, der von Herzog Johann die Stadt innehat, erhält dazu von dem Markgrafen auch das Schloss zu getreuen Handen; er hat es aber, falls die Herren zu Kottbus nicht eins werden, den Leuten des Markgrafen wieder übergeben, die in derselben Anzahl und Bewaffnung, wie sie das Schloss jetzt innehaben, dorthin zurückkehren, auch nicht mehr Speise darauf bringen sollen, als zuvor darauf gelassen ist. Anderseits soll man in der Zwischenzeit in der Stadt nichts gegen das Schloss bauen, sondern das lassen, wie es jetzt ist. Was die ‚Nahme' und Schäden vom letzten Sonntag (27. Juli) vor Crossen betrifft, so sollen in Kottbus vier Räthe, je zwei von jeder Seite, besonders darüber entscheiden.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftl. Buch 49, fol. 99[a]—100[a].)

---

[1] Uebersetzung bei Chmel, Mon. Habsb. I, 2, 96—98 (mangelhaft abgedruckt.)
[2] Jüngster Sohn Kurfürst Albrechts von Brandenburg.

418.

1477, September 4.

Herzog Heinrich von Münsterberg an Kurfürst Albrecht von Brandenburg in der Heirathssache.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftl. Buch 49, fol. 80a—81a.)

Durchleuchtiger etc. Nu nechst sein wir bey unserm herrn dem konig zu Cutten auff dem Berg gewesen, da auch Hanns von Sparneck, zu Weiseldorff[1] gesessen, e. l. underthan, diennen geweßt ist, und mit seinen k. g. fesste handel gehabt von sachen, e. l. und die hochgebornen furstin e. l. tochter belangende. Was uns zu derselben zeit zuversteen gegeben ward, zweiveln wir nicht, e. l. durch den bemelten Hannsen von Sparneck underricht wurdt. Doch so haben wir nach seinem abscheiden mit seinen kon. gn. weitter red gethan, in zuversicht, seiner k. g. mainung ganz zuerlangen. Daruff sein k. g. uns geanttwortt, es sey an s. g. kheines abgegangen noch abgeen soll, alls ferr alls sein k. g. von ewr lieb volkomen gnug gescheh, nachdem es durch uns und ander seiner k. g. rette beredt und beslossen ward. Und wie vaste vleis durch uns angekert ist, so haben wir doch von seinen k. g. noch von yemands anders nicht mogen versteen, was s. k. g. ewr lieb solt gegeben meinet oder zugescheen begert, das gescheen soll nach unser und ander s. k. g. rete beteydigung, mit e. l. gehandelt. Dabey haben uns der gestreng ritter her Jhann Rupowßky,[2] seiner k. g. hofmeister, unnd Cristoff Vitzthumb gesagt unnd verczallt, wie jn der edel her Linhart von Guttenstein hat gesagt, jm hette Hugwollt Sleinnitz, der etc. zu Sachsen etc., unser swäger, marschalck, gesagt, e. l. sollt zu jm haben gesprochen zu Berlin, so er mit seiner herschaft zu der hochtzeid und frewd des etc. marggrave Johannsen etc. hinkommen wàs, e. l. hett ewr tochter dem konig von Beheim zu der heiligen ee vertrewet und furder, wie wir hoch gebotten und vil gellts von e. l. zu haben begert hetten und e. l. in dheiner weiß mit ir lieb gellt zu geben verwillen wollet, allso das die sach abgegangen wer und wir alle von e. l. on end gescheiden. In des het uns e. l. von gellt entworffen in meynung, ettlich summ zu benennen, dadurch uns

[1] Bei Wunsiedel. [2] Johann von Rupa.

e. l. wider in den handel der sach bracht hat, die dann nach ewrm genutzen, willen und wolgefallen gescheen und furkomen, die sonst, so e. l. des nicht het gethan, abganngen were. Und eh die beslossen ward, hat e. l. zwey tausend gulden genommen und die under uns alle verteylet. Solich red und ander vil, durch Hugwollt Seinnicz herrn Linharten gesaczt, ward uns von Rupowßky und Cristoff Vitzthumb furgehalten. So haben wir den nicht wollt glauben, das es e. l. reden solle. Wer es dann gescheen, e. l. mag mercken, das wir dadurch vorachtet und verleymat wurden mitsambt den, die mit uns darzu ausgeschickt warn. Es geschah uns auch allen unverschuldt, so wir dorjnn unsern frommen noch nucze[1] nicht gesucht haben, allein geworben und gehandelt, was uns von s. k. g. macht gegeben und bevolhen ward, weitter nicht, und sein ungetzweifelt, e. l. sey auch der geschicht halben durch Rupowßky, Cristoff Viczthumb und Cristoff Talckenmarcks schreiben ersucht. Ist anders nicht zu mercken, dann das ir vil ist, die gern sehen, das solche freuntschafft zwuschen s. k. g. und e. l. abginng. Dabey mag sich e. l. richten. Ander sach sind uns unwissend, e. l. hett dann von ein andern verstentnuß durch ire botschaft. Wen dem also und es e. l. zuthon ist, bitten, wollet uns dasselb auch versteen lassenn. Was wir auch furt erfarn würden, sol e. l. unverhallten bleyben, so wir es zu aller zeit, wiewol uns e. l. darumb nicht erfordert noch angelangt habt, gethan in guter meinung und e. l. zu wolgefallen, wenn wir anders von e. l. auch e. l. angesyppten magen und nachsten ungern erfarn und sehen, dann ere und frommen. Und wer e. l. daran hindern wollte, wer uns getrewlichen leyd, alls es uns selbs gescheh. E. l. sey des on zweifel, und womit wir etc. Uff Hugwollt Sleinnitz geschehen bitten wir e. l. umb ein vernamlich verschriebene antwordt bey disen unsern botten, das wir uns wissen zu richten, wann uns not daran leydt. Geben uff ‚Ramutzer‘ berge am donerstag nach Egidi anno etc. lxxvii.[2]

Heinrich der Ellter, von gotts gnaden
hertzog zu Munsterberg.

An mein gnedigen herrn.

---

[1] Ms.: note.

[2] In dem Antwortschreiben des Markgrafen, d. d. Cadoltzpurg am dinstag nach Exaltacionis crucis (16. September), erklärt der Markgraf, er habe zwar Herrn von Schleinitz die Heirathsbedingungen mitgetheilt, auch dass

419.

1477, September 4 (Rom).

Sixtus IV. an den Legaten Lucas, Bischof von Sebenico, in Burgund etc.: Als er ihn einst (dudum) an den Hof Herzog Karls, weiland herrschend in Burgund, abgeordnet, da habe er zugleich jede Art von Vollmacht, die irgend Jemand, sei es als päpstlicher Nuntius, sei es als Orator, Commissär, Collector in jenen Gebieten besitze, durch die päpstlichen Breven vom 24. December 1476 und vom 31. Januar 1477 gänzlich widerrufen und aufgehoben. Da der Legat nun dadurch in Zweifel gerathen sei, ob etwa auch seine Vollmachten irgendwie berührt würden oder nicht, so erkläre er hiemit ausdrücklich, dass dies in gar keiner Weise (minime) der Fall sei. ‚Datum Rome apud sanctum Petrum anno etc. septuagesimo septimo, pridie Nonas septembris, pontif. n^{i} a^{o} septimo.‘

(Cop. in arch. Vatic. sec., Sixti IV, leg. lib. tom. I, fol. 107.)

420.

1477, September 4 (Baiersdorf).

Werbung des Propsts von Berlin, des Amtsmann von Hof, Heinrich von Kindsberg, und Sebastians von Wallenrode an den König von Böhmen. Sollen den König zum Empfange der Regalien seitens des Kaisers beglückwünschen; der Markgraf sei ihm ja vordem willig gewesen und habe es an Mühen und Kosten nicht fehlen lassen, die Einung des Königs mit dem Kaiser ‚auf anbringen hern Jobsten‘[1] zu Stande zu bringen. Nach dem Tode Herzog Heinrichs von Crossen-Glogau habe der König seiner Tochter schreiben lassen, sie möge sich zu

---

der König erst auch 60.000 fl. gefordert, die er, weil es über sein Vermögen ging, verweigerte, aber die böhmischen Unterhändler hätten von ihm für sich nichts verlangt, und er ihnen nichts versprochen; habe er sie nach Sitte seines Hofes „geehrt‘, so sei er das schuldig gewesen. Was er dem König kraft des Ehevertrags zu thun schuldig sei, habe seine Tochter bereits in Frankfurt gethan. Dass die Vitzthum, Talhemberg und Rupowsky die Heirath nicht gern sähen, vermöge er nicht zu verstehen. Er habe seine Räthe mit denen seines Sohnes Johann zum Könige nach Prag geschickt. Cop. ebdt., fol. 81^{a}—82^{b}.

[1] Ist Jobst von Einsiedel. Vgl. oben Nr. 193.

seiner Partei halten, er wolle ihr auch als König alles mögliche dafür leisten. Sie habe dies gethan und die Gebote verachtet, die ihr auch König Matthias von Ungarn habe thun lassen. Nun sei der Markgraf nach alter Weise mit König Wladislaw in Einung; er sei ohne weiteres dem Breslauer Frieden beigetreten; er könne ihm jetzt auch um so eher dienen, als er seines Bruders Tochter mit dem von Stettin vermählt habe und der Krieg dort zu Ende sei. Sollen nochmals den Hergang der Vermählung Barbaras mit dem Könige erwähnen, wie der Markgraf angibt, und ebenso die folgenden Ereignisse. Im neuen Kampfe habe sein Sohn Johann nun Freistadt zu helfen gesucht, das genommen und dessen Schloss belagert war; er habe auch in Abwesenheit König Wladislaws dessen Anwälte gebeten, man möge des Königs Gemahlin Hilfe leisten, doch umsonst. So habe Markgraf Hans eine ‚Teidung' angenommen und die Seinen aus dem Schloss gezogen; doch soll man ihm selbes zu heil. Gallen Tag (16. October) nach Ausgang des Stillstandes wieder zurückstellen, falls er es begehrt. Inzwischen wird zu Michaelis (29. September) mit H. Hans von Sagan zu Kottbus getagt: da er selbst und ebenso Markgraf Johann hinkomme, so möge auch der König seine Räthe hinschicken. Wolle der König dies nicht thun und wieder wie gewöhnlich antworten, so sollen sie ihn bitten, seine Räthe wenigstens seiner Gemahlin zuzuordnen und endlich ihr Land in die Hand zu nehmen, damit sie nicht auch noch verliere, was ihr bisher Markgraf Hans erhalten hat.

Sie sollen den König auffordern, nach Rom zu schicken des Bannes wegen, der ausgegangen sei; er, der Markgraf, wolle, falls es der König wünsche, mitschicken.

Der Markgraf wolle dem König helfen nach der Einung. Sollen darauf Antwort begehren. Würde der König dieses alles nicht wollen, so haben die Räthe eine persönliche Zusammenkunft ihres Herrn mit ihm in Eger oder Elbogen vorzuschlagen. Der Markgraf werde sicher erscheinen. Sie sollen ihren Bericht über diese Verhandlungen dem König vorlesen und erst abschicken, wenn er alles in Ordnung findet; einer von ihnen möge den Bericht sofort an Markgraf Albrecht, ein anderer an Markgraf Hans bringen. Sie sollen nicht disputiren, da Briefe und Verschreibungen da seien. ‚Donnerstag nach Egidi.'

(Cop. ebdt., fol. 76.)

421.

1477, September 21 (?) (Prag).

Bericht der brandenburgisch-ansbachischen Gesandtschaft über ihre Verrichtung in Prag: Nach ihrem Anbringen, worauf der König dankte, sind sie am Dienstag nach Crucis (16. September) zu Tisch geladen worden. Vor Tisch hat Christof von Vitzthum die Beredung wieder angefangen: Der König sei über die Beziehungen Böhmens zu Brandenburg wie öfter zuvor, so jetzt durch die böhmischen Herren unterrichtet; was er aber dem Markgrafen ‚auf Herrn Jobsten Anbringung' hin schuldig sei, sei er zu erfüllen bereit.

Was nun des Königs Heirat betreffe, so habe ihm wohl das Land gehuldigt, aber es sei auch wieder abgefallen und habe Herzog Hans von Sagan Huldigung geleistet, und nun stehen die Markgrafen mit dem Herzoge ohne sein, des Königs, Wissen und Willen in Verhandlungen; er habe da seine Pflicht wohl gethan und wäre es nur gut, wenn auch auf der andern Seite kein Gebrechen gewesen wäre. Den Tag zu Kottbus beschicke er nicht; er sende auch nicht gegen Rom, denn er habe bisher mit dem Papste nichts zu thun. Beklagt sich über verschiedene Räubereien markgräflicher Unterthanen an den Seinen (drei Fälle, darunter einer, der vor mehreren Jahren stattgefunden); ersucht, der Markgraf möge die Rückstellung veranlassen.

Antwort der Räthe: Ihr Herr wisse von den Plünderungen nichts; auch die Seinen werden übrigens aus der Krone geschädigt; hoffen, dass der König auch dies abstelle.

Am andern Tag wird die Verhandlung fortgesetzt. Der König lehnt es ab, schriftlich zu antworten und ebenso den Bericht der Räthe zu hören: Das sei an seinem Hofe nicht Sitte. Da die Rede des Königs nur kurz war, meinen die Räthe sie wohl behalten zu haben. Die Räthe weisen neuerdings auf die alte Verständigung zwischen Brandenburg und Böhmen hin; über die Heirat u. s. w. seien Briefe und Verschreibungen da, nach denen man sich richten könne: dann könne kein Theil dem andern zumessen, dass an ihm ein Fehl sei; zu den Tägen mit Herzog Hans von Sagan sei der K. mehrmals eingeladen, nachdem die Lande und Leute ihm gehuldigt,

ebenso die Lande nach seinem Gefallen zu bestellen. Der König wisse, was er darauf geantwortet habe. Die Markgrafen hätten ihm gern zu Nutz und Frommen gethan und Beistand geleistet; dies habe Markgraf Hans wirklich gethan; sei dennoch an ihnen ein Gebrechen, so möge es der König bezeichnen, damit man es abstelle. Sie bitten den König, den Tag von Kottbus zu beschicken u. s. w. (wie in der Instruction). Die Ursache des Bannes, der über die Königin ausgegangen sei, wäre ja, dass sie zu ihm und nicht zum Könige von Ungarn sich halte. Die Markgrafen würden gern nach Rom mitschicken.

Am Samstag bringt Vitzthum den Bescheid: Was über die Einung gesagt sei, dabei bleibe es; in der Heiratssache gedenke der König diesmal nicht zu antworten. Betheuert wieder, an dem Könige sei kein Gebrechen gewesen und Wladislaw wünschte, dass es allenthalben so geschehen wäre. Bezüglich des Schickens bleibe der König bei seiner früheren Antwort.

Alles Drängen der Räthe nach einer weiteren Antwort sei umsonst gewesen.

Bezüglich einer Zusammenkunft mit dem Markgrafen erklärt der König, er sei dazu bereit; er hätte längst gern den Markgrafen persönlich gesehen. Aber es sei augenblicklich nicht möglich. Der Kaiser, von König Matthias bedrängt, bitte um Hilfe; noch sei des Kaisers Bote in Prag. Der König wolle sie leisten und besende auch seinen Vater, den König von Polen, ein gleiches zu thun. Der Kaiser habe ihm geschrieben, er wolle ohne sein Wissen und seinen Willen keinen Frieden mit Ungarn aufnehmen; die kaiserlichen Räthe seien auf dem Wege zu ihm. Doch werde der König des Vorschlags (die Zusammenkunft betreffend) eingedenk bleiben.

Die Räthe suchten noch durch Vermittlung Vitzthums und des Herrn ‚Burcko‘ eine günstige Antwort zu erhalten. Aber deren Bemühen war, wie sie andern Tags versicherten,[1] umsonst.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch, fol. 77—78.)

[1] Darnach und nach den übrigen Angaben das Datum.

422.

1477, November 2.

Instruction kurfürstlich-brandenburgischer Gesandten an Kaiser Friedrich.

(Orig. im Nürnb. Kreisarchiv, Herrschaftl. Buch Nr. 49, fol. 93—95.)

Werbung und anbringen der rete, so yetzund zu der kaiserlichen maiestat geverttigt sind gein Passaw uff sontag nach Symonis und Jude.

Item der k. m. unsers g. hern undertenig willig dinst zu sagen, und das seinen gnaden alles das laid sey, das seiner k. m. zu widerwerttigkeit widerfar.

Item daruff sollen sie sagen: Allergnedigister herr! Wir sein von u. g. h. auff ewr gnaden rete begern zu denselben ewern gnaden geschickt und geverttigt, und bietten uns von unsers g. h. wegen an alls die gehorsamen und bitten daruff, ewr k. gnade wolle uns unsers anbringens von unsers g. h. wegen in einem cleinen rat gnedigelich hören.

Item allso zu sagen: Allergnedigister herr! Nachdem unser g. h. in ewr k. gnaden frid und unfrid gein dem konig von Hungern gezogen ist, haiszt er uns ewr k. gnad sagen, das des konigs von Hungern hawbtman, herzog Hanns, sein, s. g. sone und irer land und leut veind worden ist, und bewartt sich nam, mord und brands. Und hat der konig von Hungern dortjnnen gegen unsers g. h. landen die Slesy, die Sechs Stet, das land zu Lusitz, auch herzog Johannsen vom Sagan und alle Slesnischen fursten, die in all erreichen mögen. So hat u. g. h. auch hieaussen in seiner g. landen mercklich krieg von Beheim herauß, allso das s. g. dortjnnen sein und seiner tochter halb, desgleich hieauß gein Beheim wartz an beiden enden, dortjnnen und hieauß, ob tausend pferd zu teglichen krieg allenthalben haben müß. So hat s. g. son marggrave Johanns hewr im vergangen somer einen herzug dortjnn gethan und gedenckt mit gots hillff zu wettertagen noch einen treffenlichen zuthon, damit die sach mit gots hilff dester ee zu end mog lawffen, dabey u. g. h., alls s. g. zugesagt hat, mit gots hilff personlich sein will, ader ob er kranckheit halb seins leibs, domit er des merern teils belestigt gewest ist und eins guten teils noch seindt des zugs am Rein, ew. g. nachgethan, des personlich nit gethon mocht, will er u. g. h. marggrave Friderichen, s. g. son, u. g. h.

marggrave Johannsen zu hilff zu ziehen schicken mit zweyhundert wegen und zweitausenden zu roß und zu fuß, daruntter uff das myndst sechshundert geraisiger pferd sein sollen, das sie umb Walpurgis (1. Mai) an der grenz sein. Und welicher u. g. herren einer hineinziehen wurdet, so bleibt der ander hieauß, sich zu weren, und wenn es not sein wurdet uff dem gepirg zuzuziehen, so soll dortjnn einer im veld sein, und der ander im land, ob es not thet, denn im veltd zuzuziehen oder da got vor sey, das ein nyderlag geschee dortjnnen, das der ander im land wer, mit gots hilff abfall und schaden zu furkeren.

Und alls mein k. gnad durch ewr g. ret u. g. h. erst umb hillf ersucht und die vindsbrive erfordert hat, ist u. g. h. und den seinen erschreckenlich, denn s. g. empfindt des konigs, doraus ewr k. m. abtzunemen hat, das er lang im krieg gewesen ist mit seinem schaden, tett gern vil und sey ewern k. g., auch den koningen, die in ewr g. vehden sind, mit seinem grossen schaden willig, wiewol im von yemands ein pferd zu hillff komen sey, des doch die koniglich wird nicht unersucht bliben, auch den sachen mit ir beder konigreichen wol gesessen sind, sie auch die ding selber berüren. Dem allem nach hat ew. k. g. abtzunemen, was u. g. h. gehelffen kan, denn seinen gnaden hillff nötter ist, dan̄ hillff zu thon, nachdem die Beheim von beiden teilen im land unter einander frid hallten. Noch was s. g. nach seinem vermögen gethan konndt allenthalben den veinden zu abpruch, da er es erraichen mag, sey er ew. g., auch den kunigen willig und jm selbst schuldig zu thun, hab das in den und andern sachen e. g. vor auch gethan, wolle das hinfur thon und seine kinder doruff ziehen, solichs auch zu thon und ewern g. alls irem herrn gehorsam, undertenig und willig zu sein.

Dies sei ihre geheime Werbung, öffentlich sollten sie reden nach dem Wunsche des Kaisers. Sie sollten betonen, dass der Markgraf, indem er die Feinde, seitdem zu Pfingsten der Friede ausgegangen, an andern Enden beschäftige, verhüte, dass sie sich mit Uebermacht auf den Kaiser würfen; er hoffe, dass der Kaiser und die zugewandten Könige dies würdigen und ihn nicht ohne Beistand lassen würden; allein sei ihm die Sache zu schwer; seit Pfingsten mache ihm der Krieg schon ob 100.000 fl. Schaden und Kosten. Im Falle einer Richtung bittet er aber seiner, seines Sohnes, seiner Tochter und ihrer Lande, sowie

des erlittenen Schadens und der Gefangenen, die ihnen zustehen, namentlich des Bischofs von Havelberg, nicht zu vergessen.

Zettel:

Sein Schaden stehe auf 60.000 fl., wozu er gern noch 40.000 fl. aufwende; aber auch seine Tochter habe, da ein grosser Theil ihrer Gebiete von ihr abgefallen, gegen 100.000 fl. Schaden erlitten.

423.

1477, November (ca.) 10 (Gmunden).

Brandenburgischer Bericht über das Verhältniss des Kaisers zu Böhmen und Ungarn etc.

(Cop. ebdt.)

Nota uff samstag nach Allerheiligen tag (8. November) sein wir komen gen Gemunde[1] zu der kaiserl. majestat und uns durch den Ruden angeczeygt.

Item uff sontag darnach hat uns die k. m. gehort in einem engen ratt, nemlich der legat, vor Nüß gewest, meinster Daman von Zille, meinster Hans Reblein, der fichgal und her Sigmunt Brüschenck.

Haben wir unser werbung gethan nach lut des schrifflichen befels. Damit erstlich angezogen den tag zu Basaw uff s. g. ret beger, die weyl euwer gnade euwers leybs person nit mogen dahin komen, euwer ret zu schicken. Habe uns e. g. zu demselben tag geordent, s. k. m. zu gefallen. Da wir dahin kommen, haben wir niemand da funden, auch nit verkündung, das s. k. m. daßmal darkomm. Sein wir als die gehorsamen seinen gnaden nachgeritten und bitten uns von e. g. wegen an als die gehorsamen. — Und daruff gerett des befels inhalt.

Daruff hat jm die k. m. bedencken genomen, und im bedencken zu uns geschickt, wer des königs haubtman in der Slesyen und was seins vermogends sy. Ist er bericht.

Sein wir wider furgefordert und hat der fischgal ein lange rede gethan, anfenglich, wie die k. m. durch e. g. mit emsiger ersuchung zu den künigen gethan habe, sie demselben nach ernstlich ersuchen laßen umb hilff; der konig von Boland hab in aber noch ine kein antwort geben.

---

[1] Gmunden in Oberösterreich.

Item so hab er sich mit dem könig von Beham einer zeyt vereint, im zuzuziehen mit der macht; wol er, der kaiser, diese by im haben; und die ding in beyden zu nutz vereinbert. Habe der Beham dieselben zeyt verlengert und demselben anslag nit folg gethan, sonder in einer andern zeyt zu komen furgenomen. Als er komen sie nags,[1] habe die k. m. der verschreibung gelebt und jm sein regalia geliehen. So bald das geschehen, habe der Beham sich gewant, wider umb zu ziehen. Hab er in gebetten und vermant, nach laut der verschreibung by jm zu beleyben. Ist die antwort gewest, er könn die Beham nit behalten, er geb jn dann gelt. Hat sich der keiser versprochen, gelt zu geben, und das gen Trossendorff geschickt[2] und den kunig im abzug gebetten, jm ein haubtman mit ii^c pferden zu laßen; bicz das gelt gein Trossendorff komen ist im verzigen, hat er, der keiser, gebetten, jm ein haubtman mit l pferden zu laßen; wie ob hat auch nit wollen sein, nit des mer hat die k. m. das gelt gen Trossendorff geschickt. Es hat aber niemands by jm wollen bleyben. Da er, d. k., das gesehen, das er von seinen frunden verlaßen, habe er sich mit dem kunig von Hungern etlicher artickel vertragen und seiner guten frunde darin nit vergessen.

Und darauf begert, ob es nit gericht würd, das sich dann ewer gnade zurüst; desgleychen wol er auch thon, und das man im feintlich widerstendig sey.

Daruff haben wir uns ein bedacht genommen und wider fur getretten und im anfang e. g. als den underteiger (sic)[3] der einung verantwort: das solchs e. g. im bestisten dem k. und uch zu nucz gearbeit habe und in keiner andern meynung gethan, dann dem k. und dem heyligen reych zu nucz, und sich solcher verlengerung der hilff nit versehen; so wollen wir uns verhoffen, nachdem sein k. m. seiner frunde nit vergessen, s. g. sehe die grossen undertenigkeit, so e. g. im alle weg gethan, mit fil breyten worten darzu dienende, e. g., unser gnedige fraw, e. g. tochter abfalls irs lands, auch der gefangen worden mit eingezogen und ewer aller nit vergessen.

Item daruff hab jm der k. ein bedacht genommen und durch den fißgal reden laßen, er hab e. g. in der theyding nit vergessen, und gnediglich bedocht. Aber angeregt: werde es

---

[1] nächst? [2] Drosendorf in Niederösterreich. [3] Unterteidiger.

nit gericht, das sich dann ew. gnad darzu rüst; das wol er auch thon, das man dann dem kunige von Hungern widerste, und das e. g., ob es nit bericht, euwer treffenlich botschafft zu den beyden kongen thu und anregen laß, nachdem als e. g. solcher einung ein anreder und thediger gewest, das sie dann billichen on verzihen hilff thun etc.

Item haben wir zugeantwort: Wir sein verfrawt, das sich k. m. unsers herrn in der rachtung bedach und wollen solchs gerne anbringen und machen und [sind] ungezweyfelt, was e. g. der k. m. zu willen und zu lieb gethon konde, sei e. g. willig.

Und uff unser begerung ist geantwort, den abschits, friden oder unfrides, wil die k. m. e. g. an verziehen by seiner botschafft wissen laßen.

Item daruff reden laßen, wir ungetrulich der von Burga sich gein jm gehalten habe; selbs geret, er hab im sein soldner uff das widerwertigst gemacht, seinen landen merern schadens gethan, dann die feinde, sich fast unerberlich gehalten, die schloß, die er gewunnen, im abzug öde und unverwart gelaßen. Und begert, nach dem er e. g. ewer widerwertig hab, e. g. wol in im zu lieb empfollen sein laßen.

424.

1477, December 2 (Gmunden).

Kaiser Friedrich gebietet einem böhmischen Geistlichen, den König Matthias von Ungarn und Böhmen, dem er, ‚uf sein wale und gerechtigkeit‘ das Königreich Böhmen ‚mitsampt dem erczschenkenampt und kurfurstentumb des heiligen reichs‘ und den zugehörigen Landen ‚gnediglich zu lehen gereicht‘, als König von Böhmen anzuerkennen. ‚Geben zu Gmunden am andern tag des monats decembers etc. anno lxxvii etc.‘

(Cop. im Egerer Stadtarchiv.)

425.

1478, Januar 8 (Ansbach).

Markgraf Albrecht von Brandenburg an Kaiser Friedrich: Da der Kaiser mit dem Könige von Ungarn gerichtet sei, so bittet er, ihm sofort bei Tag und Nacht wissen zu lassen, ob er, der Markgraf, und seine Tochter im Frieden mit ‚versorgt‘

sei, da ihm sehr viel daran gelegen sei. Ansbach, ‚freytag nach der heiligen Dreyer Konig tag.'

(Cop. ebdt., fol. 57.)

426.

1478, März 31 (Breslau).

Der päpstliche Nuntius meldet den Abschluss des Friedens nach Sagan.

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhmische Sachen II, fol. 22.)

Magnifice et generose domine! Salutem. Ex copia his inclusa intelliget magnificentia vestra bonas novitates, pro quibus agende sunt ingentes gracie Altissimo, qui sua ineffabili misericordia dignatus est ponere pacem in regno Bohemie. Ideo visum nobis est ad evitandum expensas et labores hec per celerem nuntium magnificentie vestre significare, ne huc ad dietam accedere habeat, sed in propria sua remaneat atque pro tanto munere suscepto gracie deo agantur. Disponendum est igitur per magnificentiam vestram et processiones solennes fiant per totam propriam cum responsoriis de trinitate cum decantatione ‚Te Deum Laudamus' et misse de sancta trinitate solenniter. Ita hortamur magnificentiam vestram faciat, quam altissimus feliciter conservare dignetur. Ex Wratislavia die ultima martii MCCCC lxxviii.[1]

Baltassar de Piscia, subdiaconus,
nuntius et orator apostolicus.

Magnifico et generoso domino capitaneo in Sagano, amico nobis honorando.

427.

1478, April 18 (Rom).

Instructiones pro Foroliviensi et Aleriensi episcopis de his, que acturi sunt pro liberacione rev^{mi} *Roberti, archiepiscopi Coloniensis.*

(Cop. in arch. sec. Vat. Romae I. c.)

Sollen sich zunächst an den Kaiser wenden: als Vogt der Kirche und natürlicher Schutzherr der Geistlichen, dann weil

---

[1] Am selben Tage meldet ‚Pawel von Zulewitz' den Abschluss des Friedens, der heute eintrete, an die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen (Orig. ebdt., fol. 24) und schreibt Bischof Rudolf von Breslau an die Prälaten, Ritterschaften, Mannschaften und Städte ‚uffem gemeynen tage zu Breslaw gesammelt' (nach Befehl des Königs auf den heil. Ambrosiustag). Nun sei es gegen Erwarten zum Frieden gekommen und werde deshalb der König seine Räthe nicht schicken. Cop. ebdt., fol. 25.

es sich um einen belehnten Kurfürsten des Reiches handle, müsse sich der Kaiser des Gefangenen annehmen. Die Gefangennahme sei erfolgt, als der Kaiser bereits die Schlichtung des Streites in die Hand genommen; es sei also Ehrensache für ihn, den Kurfürsten freizubekommen. Die Gefangennahme bedeute eine Friedensstörung im Reiche, gegen welche der Kaiser mit den schwersten Strafen einschreiten müsse.

Sollen begehren, dass der Kaiser zu Landgraf Ludwig von Hessen und wohin dies sonst nöthig ist, sende, und sie oder einer von ihnen sollen die Gesandten begleiten. Thut der Kaiser nichts, so sollen sie den Landgrafen allein besuchen und ihn zur Freigebung Ruperts zu bewegen suchen. Ist dies gelungen, so ist auch die Sendung erfüllt, und der Bischof soll sofort berichten und heimkehren. Bleibt der Landgraf hartnäckig, so soll der Nuntius nach Mainz oder Würzburg gehen und von dort aus berichten. Er soll weiter in diesem Falle die Erzbischöfe von Mainz und Trier persönlich ermahnen, sich für ihren Mitkurfürsten zu verwenden, doch soll er nicht zu Waffengewalt auffordern. Er soll dies überhaupt nirgends thun, sondern zunächst dem heil. Vater Bericht erstatten und die Antwort abwarten.

Die Nuntien sollen in dem und Allem das Beste thun, doch stets mit Vorbehalt der Meinung des heil. Vaters.

‚Rome apud s^um^ Petrum etc. die XVIII. aprilis' 1478, pont. n^i^ anno septimo.

428.

1478, Mai 2 (Sagan).

Der Abt von Sagan an die Herzoge von Sachsen über die Pläne des Ungarkönigs.

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhmische Sachen II, fol. 28.)

Meinen etc. Durchlauchten etc. Ich schicke uwern gnaden hybey eyne copie des koniglichen bryefes von Ungern, bobestlichem sendboten ken Breslaw geschickt, dorauß uw. g. vorstehen werd, wey her geneiget sey zu dem entscheid, nehest zu Brunne mit den Behemen gemacht. Ich fuge och u. g. wissen, daz och gestern eyn guttir fromer man, der u. g. herczlichen gewand ist, von Ungern komen ist und mir in geheyme gesagit, wy der

konig von Ungern mit den Ordenhern von Prewssen eyns worden sey und en des Weissen herzugen land eyngebe. Dorbegen sullen dy selbigen Ordenshern dem Weissen herzogen im lande zu Prewssen andir lande und stete zu seynen lebetagen eyngeben. Der konig hat och iczundt den Weissen herzoge geschrieben, daz her seyne land jnandworten solle an alle wedirrede eynen Ordenhern, genant her Mentzil. Derselbige gutte frund hat mir och dobey zu irkennen gegeben, daz der konig von Ungern margraff Hanß geschriben hette, daz her dy Newmarg den genanten Ordenshern eynantworten solle; her wolde em seyn gelt doruff vorschrebin zu Breslaw ader an andir gelegliche stellen ynzulegen bestellen. Dyselbige konigliche maiestat wer och gantz gesynt, dem Orden zu Prewssen zu liebe und ere der muter gotis Maria wedir den konig von Polan beystand und hulff zu thun. Ich habe von demselbigen gutten frunde vorstanden, wy daz her an dem hoffe des konigs von Ungern worlichen undirricht sey, daz die Behemen zu sulch vortracht, zwisschen den konigen zu Brunne geschen, volfaren wer, gantz vorsetzung gewest sind, dez konigs von Ungern soldener, dez meiste sy gemocht hetten, offzunemen und u. g. land zu notigen. Sulchs habe ich u. g. im allirbesten nicht wullen vorhalden. Och gebe ich u. g. zu irkennen, daz off dem gehalden tage zu Breslaw am Tage Georgij (24. April) nichts andirs gehandelt ist, wen daz Jorge vom Steyne von des konigs wegen von fursten, herrn, landen und steten eyn stawer begert hat, nemplichen eynen gantzen zins. Und zo ich verduncht werde, zo haben die fursten und der fursten rethe nicht mehir vorwillen wollen, wen xx groschen von der hube zu geben. Zo hoffe ich ye ztu gote, zo wir Saganschen zu solchen tage nicht geruffen sein, daz man unsz solchir stawer ausz sonderlicher liebe vertragen wil. Jdoch wullen wir unsz sulche liebe nicht zere jrfrawen lassen, zunder fleissig gedenken, wy wir u. g. stad bawen und befestin mogen; und wez ich etc. Gegeben zum Sagan am sonnabend vor Invencionis crucis.

Martinus, abt zum Sagan,
u. g. demutiger caplan.

Den etc. hern Ernste kurfurste und hern Albrechte gebruder, hertzuge zu Sachsin etc.

Zettel:

Och fuge ich u. g. wissen, daz der Jacobke mit andern herzog Johans hoffleuten eyne stad, genand Belitz, in der Marke eyngewonnen hat, und alz man sagit margraff Hansz am zoge sey, dy selbigen hoffleute zu berynnen. Wez sich der halbe furder begebin wirt, werd u. g. durch hern Heinrich von Miltitz, der iczunder bey margraff Hanß ist, wol undirrichtet.

(Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhmische Sachen II, fol. 27.)

429.

1478, Mai (Dresden [?]).

Die Fürsten danken in ihrer Antwort dem Abte. Meinen, der Handel mit dem ‚weissen' Herzoge[1] sei nicht ganz wider sie; wäre das aber der Fall, so müssten sie dabei ihres Besten gedenken. Den ‚guten' Willen der Böhmen kennen sie wohl, hoffen aber, sich zu bewahren. Sie hätten auch nicht geglaubt, dass die Schlesischen Fürsten einwilligen würden, von den Ihren Steuer zu geben; da es aber geschehen sei und man nichts an sie gebracht habe, so halten sie dafür, dass es ihnen zu gute ‚ader in ander weisze' geschehen sei; die Befestigung der Stadt sehen sie gern. Bitten den Abt um gelegentliche weitere Meldungen.

(Conc. ebdt., fol. 30.)

430.

1478, Mai 29 (Prag).

König Wladislaw nach Eger über Friedensverhandlungen mit Ungarn.

(Cop. im Böhm. Landesarchiv.)

Wladislaus etc. Nachdem wir euch am jungsten geschriben haben, das wir noch eyner botschaft des frides halben des kunigs von Hungern weren wartende, so die qweme, wolden wir euch das zu wissen thun: Fugen wir euch zu wissen, das der kunig von Hungern sein botschaft zu dem etc. Hinko, herzogen zue Munsterberg etc., gethan unde geschriben hat, der uns dann furder hat auch geschrieben, unsere rethe zue ym gen Podiebrat zu schicken; er habe furder des handels halben,

[1] Conrad von Oels.

d er sich syent begeben hat, mit yne zu handeln. Schicken wir die edeln Jhanen von Czimburg, obirster richter des kunigreichs zu Behem unde hauptmann in Boleslawer[1] craiß, Beneschenn von der Weitmul, burggrave zum Carllstein, obirsten munczmeister auf Cuthenperg, Jhanen von Schelmberg[2] und Jhanen von Rupaw, unsern hofmeister unde lieben getrewen, zue ym gen Podiebrat, also das der bemelt unser oheim von macht wegen des kunigs von Hungern den fride von den nehsten montag noch dato diz briefs (1. Juni) biß auf den s̊chirsten sanct Jacobstag (25. Juli) gemacht, geredt und gelobt haben auf baiden teilen zu halden. Es kumbt auch morgen die botschaft von dem kunig von Hungern und wirt reyten gen Pilsen und sagen, das sie allir beschedigung, nam und prant absteen und den fride von montag bieß auf Jacobi (25. Juli) halden sollen. In der zeit sollen des konigs von Hungern rete bei uns erscheinen und den ewigen fride ganz und gar beslissen, das dem volge gethan werde. Haben wir etc. Und mit nichte wollit den fride ubirfaren, sunder den getreulich halden. — Geben zu Prag am freitag nach Urbanj, unsers reichs im sibenden jare.

Ad mandatum domini regis.

Dem ersamen burgermeister unde rate der stat Eger, u. l. g.

431.

1478, August 12 (Prag).

Bericht S. Holko's über Prager Vorgänge vom Laurenzitage etc.

(Orig. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhmische Sachen V, fol. 253.)

Jesus Christus Marie 1478 Jar.

Mein fruntlichen etc. Liber her marschalg, gunstiger her! Wist, das ich byn zu Prage, und habe do gehart vncz uff datum, ich muss an datum uff Kotten reytten etc.

Alzo wist von newher zeytunge, di iczunt noch vor handen seyn: an sent Lorenczen tag (10. August) komen dy keczerphaffen auß allen steten, und auß allen steten zwene des rattes mit in. Alzo komen ir gar vil an sent Lorenczen tag. Alzo komen auch gar vil von der lantschafft, das is den konig won-

---

[1] Bunzlauer. [2] Schellenberg.

dert. Und der konig hat gesprochen, wy her den lantlewthen habe offte geschreben und seyn nicht komen; no komen sy unbesant. Yderman spricht, das sy ir ny so vil haben gesehen, dy ires globens seyn, alzo iczunt. Alzo haben sy bryffe angeslagen, dy auß dem koleye,[1] und gebitten an stat eynes erczbisoffen, das yder sal seyn uff dinstag umbe vj nach dem ganzen seyger in koleye und umbe ix, so sullen seye seyn zu sent Gallen.[2] So wirt eyner latinß predigen. Das ist alles geschen, und haben gepredigет und außgeleget, das man den jungen kindern wol geben gotes leychnam und auch in zweyerlei gestalt berichten, und haben gebeten vor den Huß, der in konsilium zu Kostenicz vorbrant ist, und her habe feste gehalden uff der warheyt gotes; ‚dorumbe,[3] liben frunde, so drucket und halt auch feste; sehet an, das uns got in vil sachen beistet und wirt unß noch beistehen‘. Wir hatten zwene, dy unsser seytten woren, di sichket[4] wir an di prediget, dy backularen waren; sageten unß vil. Und sy wellen auch eyn bisoff haben.

Dy rede gehet, das sy eyn wellen auß Welssen landen uffnemen. Do ist eyn bisoff gewest, der hat di keczerissen phaffen geweyt; den selbigen bisoff hat unsser heyliger vater vortreben. So hat derselbige bisoff geschreben, das her seye von iren wegen sere zu schaden komen; alzo vorstehe ich, das sy denselbigen gerne hetten zu eynem bisoff. Auch so haben sy lassen machen abir iii ader iiij^{c} kreucze zu den tyssern,[5] und seyn so groß krewcze, alzo man uff fanen stecket, und byn selber gewest zu etlichem tyssern und gefraget, wem di krewcze sullen; haben mich di tysser underricht, das sy dy meyster haben lassen machen auß dem koleye etc.

Alzo reytte ich an datum uff Kotten, und weyß nicht, wy is ende wirt nemen. So es zu ende komet, wil ich uch schreiben. Das ist vor war geschen an sent Lorencz abent. Do haben sy gesungen zu sent Nickeles[6] meten; do hat eyner gelessen eyn lecion bo̊miß, alzo man phleget an zu heben yübe, dann benedicere; das hat her bemiß gesungen ‚umbe sent Lorencz

---

[1] Collegium Carolinum, Universität.
[2] Galli-Kirche, gegenüber dem Collegium Carolinum.
[3] Die Worte des Predigenden wörtlich.
[4] für schicket. Der Schreiber ist ein Czeche.
[5] Dial. Tischer für Tischler.
[6] St. Niclas auf der Prager Altstadt.

marter,[1] so treyben wir auß Behemen dy Dewczen'; es reymt sich gar wol uff bemiß etc. Wo mit ich ewer gestrenckeyt solde zu willen seyn, tet ich gerne. Datum zu Prage am metewoche nach Laurentij.

Sigemunt Holke.

Item tag vor datum hat her Beniß Weytmuler dem konige geschreben und man saget, her Beniß sulle in ij tagen uff Kotten seyn. Was ich vorneme, wil meynen genedigen hern wissen lossen etc., uff das ich hyne auch nicht vormerkt wörde.

Dem etc. hern Hawgolt von Sleynycz, meyn gnedigen hern von Sachsen obirmarschalg etc.

432.

1478, November 6.

König Matthias von Ungarn an König Wladislaw von Böhmen: Von Benesch von Weitmühl und Jaroslaw von Boskowitz habe er den endlichen Abschluss des Friedens zwischen ihnen gehört, den er immer vom Herzen gewünscht habe und welcher der ganzen Christenheit zur Freude gereiche. Hofft in Voraussetzung gleicher Gesinnung bei Wladislaw, dass sie hinfort in brüderlicher Eintracht einander fördern wollen. Auf Aufforderung des türkischen Kaisers habe er eine Gesandtschaft zu ihm geschickt, die einen langen Frieden abgeschlossen. Dies verkündige er ihm zuerst und werde ihn gewiss freuen. ‚Datum fer. VI. in festo s[i] Leonardi confess. anno d[ni] lxxviii[o] etc.'

(Cop. ebdt., Böhmische Sachen II, fol. 31.)

433.

1478, November-December (Olmütz).

Zusatzabmachung zum Ofener Vertrage vom 27. October 1478: Es heisse in diesem Vertrage zwar, dass die Zusammenkunft der Könige bis Lichtmess (2. Februar) 1479 stattfinden solle. Da aber dieser Termin kurz sei und auch dem Könige von Polen und anderen Fürsten die Anwesenheit ermöglicht werden soll, so wird bestimmt, dass die Zusammenkunft zu Mitte der Fasten (22. Februar bis 1. März) stattfinde. Doch steht dem ungarischen Könige, falls er Ursache hat, etwa

---

[1] Soll wohl heissen: martrer = Märtyrer.

der zu übenden Gastfreundschaft wegen, das Recht zu, den Termin weiter bis St. Sigismundi (2. Mai) oder zum 21. Tage nach Ostern zu erstrecken; doch ist davon der König von Böhmen bis 2. Februar zu verständigen. Sonst gelten die Ofner Abmachungen. ‚In pretorio ac platea hujus civitatis Olumucensis.'

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliches Buch 49, fol. 5.)

434.

1478 (Rom).

‚Responsum ad ea, que rev^{mus} in Christo pater d^{us} archiepiscopus Craynensis nomine majestatis imperialis ad s^{mum} dom^{um} n^{um} attulit.'

(Cop. in arch. Vat. sec. Romae, Sixti IV. lib. legat. var. LV, fol. 197—199.)

Der Papst dankt dem Kaiser für die freundlichen Erbietungen; versichert seine beste Gesinnung für ihn und Erzherzog Maximilian, dessen Lage zu erleichtern er immer bereit sei. So habe er jetzt dem Drängen des Königs von Frankreich widerstanden, dem Bischof von Cambray einen Coadjutor mit Nachfolgerecht zu geben.

Auch er beklage tief den Türkenschaden, aber helfen könne man erst nach Befriedung Italiens, wo Lorenzo von Medici Haupthinderniss sei, wie er eben den Venetianern dargethan (legt eine Copie des Briefes bei); stets habe er dem Ungarkönig, der sich mit seiner Nothlage entschuldige, dies Bündniss widerrathen. Nach Befriedung Italiens erhofft aber auch der König den Kreuzzug.

In der Constanzer Sache duldet der Papst die Entscheidung des Kaisers und schickt darüber Breven; ebenso willfährt er ihm betreffs des Cäcilienklosters, der Nomination des Sixtus Scharffenegker, des Albert Puck und Caspar Bruneret. Dankt für des Kaisers Verwendung in Sachen des gefangenen Hannibal Malincy, Bürgers von Bologna.

Hoffentlich werde der Kaiser gegenüber dem Anbringen der französischen und venetianischen Gesandten, die, wie der Papst wisse, auf Anstiften des Lorenzo zu ihm kommen, sich klug halten als Schützer der Kirche; der Papst vertraue darauf. Schickt, um die Lauterkeit seiner Gesinnung zu erweisen, Abschriften der Schreiben des Königs von Frankreich und seine und der Cardinäle Antwort. S. d.

435.

1478 (Rom).

Sixtus papa quartus: Instructio pro prothonotario de Agnellis data ad imperatorem, nuncio designato.

Soll sich zunächst mit dem Bischof von Forli ins Einvernehmen setzen und ihm sagen, dass, wenn einmal, so jetzt Fleiss und Klugheit nöthig seien, um die Sachen des heiligen Stuhles in erwünschter Weise zu führen. Erst dann soll er seine Sendung anbringen.

Er hat den Kaiser zunächst zum günstigen Stande seiner und seines Sohnes Angelegenheiten und zur Geburt des Enkels zu beglückwünschen. Der heil. Vater wünsche mehr noch mit Werken als mit Worten seine gute Gesinnung zu bethätigen. Nur seine Gesundheit hindere ihn, den Kaiser persönlich zu besuchen.

Der Papst lässt für die Erbietungen, die unlängst der Bischof von Crayn überbracht, danken; zur Endverhandlung über ein Bündniss mit Sicilien, die früher der nunmehrige Cardinal Hessler geführt, seien er und auch König Ferdinand bereit. In der Kölner Sache habe er trotz alles Drängens die Uebereinkunft nicht ohne Zustimmung des Kaisers bestätigen wollen.

Der Legat soll nun im Verein mit dem von Forli die Entstehung des Streites mit Frankreich erzählen. Weil der Papst nicht Alles, was er in Sachen des Königs verfügt, habe rückgängig machen wollen, hätten sich die Gesandten des Königs auf ein Concil berufen, erklärt, dass ihr Herr an der pragmatischen Sanction festhalte und die Prälaten abberufe. Venetianer, Mailänder und Florentiner hätten dasselbe gethan ohne alle Ursache. Er schätze sie gering, aber der König von Frankreich ist mächtig. Eigentlich stamme sein Groll daher, dass ihm der Papst wie früher gegen Herzog Karl, so nun gegen Erzherzog Maximilian nicht den Willen thue. Venedig habe der Papst nur Wohlthaten erwiesen, so es mit 20 Triremen und zwei Schiffen unter dem Erzbischof von Neapel unterstützt; auch die 80.000 Ducaten Subsidien für den Ungarkönig kommen zunächst Venedig zugute. Dafür seien sie nun mit Lorenzo von Medici, dem Tyrannen von Florenz, jener ‚petra scandali‘ in einen Bund getreten und bekriegen die Kirche.

Die Legaten haben nun den Hergang des Krieges bis jetzt, der glücklich sei, zu erzählen und Copien der Schreiben

des Papstes an die Venetianer vorzulegen. Der Papst meine, er habe nicht anders handeln können; denke der Kaiser anders, so möge er dies mittheilen. Würde, wie man höre, eine Gesandtschaft des Dogen Jakob da Menso an den Kaiser gelangen, so möge sich dieser erinnern, dass Jakob ein Kretenser und Lügner sei; es seien überhaupt die Venetianer geschickt im Täuschen.

Auch die Witwe, die in Mailand herrscht, handle unbesonnen und undankbar gegen den heil. Stuhl, indem sie den Tyrannen Lorenzo unterstützt.

Die Curie glaubt nicht, dass Frankreich sich eines Florentinischen Kaufmannes wegen in einen Kampf mit dem heil. Stuhle stürzen werde, aber es rüste. Obwohl sich nun viele Könige und Fürsten dem Papste zum Schutze erbieten, so stehe dies doch zunächst dem Kaiser als Haupt der Christenheit zu; ohnehin sei der König von Haus aus anmassend. Der Kaiser möge daher den König energisch vom Vorgehen gegen die Kirche und von der Einberufung eines Concils, was nicht seine Sache sei, abmahnen.

Die Nuntien sollen mit höchster Vorsicht und Klugheit zu erreichen suchen, dass sich der Kaiser mit einem Concil im Lateran zufriedengebe, auf dem man besonders die Ehre und den Vortheil des Herzogs von Burgund betrachten könne. Schon jetzt arbeite der Papst eifrig an dem Wohle des Kaisers; viele Fürsten und Könige stimmen bei, doch erst nach Einberufung des Concils wolle er mit dem Kaiser Neues vornehmen (aliquid innovare), da bei Wahrung der Würde beider der Vortheil des Einen auch dem Andern zugute komme.

(Cop. ebdt., lib. var. instruct. polit. CXXII, fol. 39—44.)

436.

1478/9 (Rom).

Neuer päpstlicher Bescheid an den Erzbischof A. von Krain.

(Cop. in arch. Vat. sec. var. instruct. lib. CXXXII, fol. 17—21.)

Responsiones ad petitionem imperatoris domini Sixti Quarti.

Ad primam, in qua vult, quod oratores eius ipsum ac filium commendent, respondetur sic: Semper habuimus eos com-

mendatos, nunc vero commendatissimos, prout per oratorem suum agentem erga filium et ducem et significavimus et etiam opere ostendimus; et ita rogamus maiestatem suam una cum illustrissimo duce Burgundie, filio nostro, ut velit Romanam ecclesiam et alias ecclesias commendatas habere.

Ad secundam, in qua dicit, noluisse prestare occasionem, ut sanguis christianus effunderetur, respondemus laudantes maiestatem suam, quod noluerit esse occasio, quod christianus sanguis effunderetur, sed potius pati aliquam jacturam filii, quae a deo propter merita paterna speramus, quod vertat in consolationem. Sciat sane m. s., nos jam diu brevia scripsisse regi Francorum, ut deberet abstinere ab huiusmodi bellis, ne effundatur sanguis christianus, et super hoc multa alia addidisse[1] m. suae, quorum brevium nullum habuimus responsum. Deinde scripsimus ad eundem regem unum breve credentiale in personam archiepiscopi Turonensis, viri utique integerrimi, cui imposuimus, ut se personaliter conferret ad dictum regem, quem nomine nostro hortaretur ac rogaret, ut ab huiusmodi bellis desisteret, in quibus deum offendebat totamque rempublicam christianam; quod rationibus evidentibus sibi ostendebamus, de quibus adhuc nullum habuimus responsum. Ferunt tamen nonnulli, quod ad nos mittit duos oratores cum Laurentio de Medicis, nobis aliqua relaturos. Utinam sint bona! Quae curabimus maiestati tuae quam primum significari. Quando vero neque nostris rogationibus neque maiestati suae suasionibus velit satisfacere, justum et licitum erit unicuique, absque divina offensione se et sua tutari.

Ad tertiam laudamus multum propositum maiestatis suae circa inclinationem ad pacem, si rex ipse voluerit, quae justa sunt, efficere, et in hoc multum hortamur maiest. suam; alioquin licitum est, se et sua defendere.

Ad quartam de Constantiensi et Coloniensi[2] ecclesiis quod supersideatur, responditur, quod quamvis diebus novissimis pluribus literis et Suicensium et aliorum principum Germaniae fuimus propulsati, ut iustitiam administraremus ipsi proviso per apostolicam sedem, honestavimus nos cum consilio fratrum, quod hanc concordiam fiendam comiseramus serenitati sue, super quibus, si bene memores sumus, scripsimus suae serenitati. Nunc

---

[1] Ms.: addisse.
[2] Ms.: Coleniensi.

vero visa voluntate suae m^{tis} et bono proposito ipsius, quam cum deo[1] fieri poterit, omnes lites illas et contentiones componat.

Ad quintam quod archiepiscopalis ecclesia sive episcopalis predicta reservetur rev^{mo} domino cardinali sanctae Luciae[2] etc., respondetur, quod nos semper experientia didicimus, quam semper cordi suae mai. fuit observantia concordatorum Germaniae, quod etiam desideramus et semper quaesivimus eiusque exemplo ducti. Et propterea contentamur suae maiestatis contemplatione, quod quam primum in Germania in concordatis non comprehensa et m. s. voluntatem suam significarit, dabimus eam eidem cardinali, quem sincero corde amamus amabimusque, quamdiu fuerit bonus servitor maiestatis suae; idem dicimus de ecclesiis vacaturis in dominiis ill. filii sui ducis Burgundie.

Ad sextam, quod concedatur eidem cardinali indultum de primis vacantibus beneficiis usque ad octo millia florenorum, respondetur: Recordamur, quod, cum cardinalis fuerit nobiscum, intuitu suae maiestatis concessimus ei simile indultum usque ad duo millia florenorum, quod credimus adhuc non adimpletum. Quod cum adimpletum fuerit, scribat ad nos s. m. et cetera fiant juxta voluntatem suae m^{tis}. Hec miretur, si sic respondemus, quam novissimis diebus revocavimus similia indulta concessa cardinalibus aliquibus et quibusdam aliis, ita quod si illis concederemus, bullae revocationis non possent esse sine magno scandalo et multorum indignatione.

Ad VII^{am} de Cameracensi ecclesia pro cardinali Matisconensi respondetur sic: Cum Cameracensis ecclesia vacabit, maiestas sua ad nos scribat id petendo, et nos, quantum cum deo poterimus, conabimus suum desiderium adimplere. Quod in praesentia fieri non potest,[3] tum quia non vacat, tum quia rex Francorum occupat eam et minatus est, quod si daretur illi ecclesiae hic cardinalis in pastorem, civitatem illam evellet usque ad fundamenta. Itaque non est nisi bonum, aliquantisper supersedere, potissimum cum non vacat.

Ad VIII^{am}, quod beneficia in imperio vel dominiis filii sui non conferantur ad preces regis Francorum, respondetur, quod huic rei semper magnopere animadversum fuit, ne daremus eccle-

---

[1] Dazu an dem beschnittenen Rande: quae deferemus — rtes serenitate sua et — citius.

[2] Georg Hessler.

[3] Ms.: posset.

sias sitas in terris imperii et ill. ducis Burgundiae ad instantiam regis Francorum aut alterius domini; nunc vero longe maiori studio curabitur.

Ad IX^am^ de Bonensi praepositura pro eodem cardinale S. Luciae credimus, quod cardinalis habeat tale indulctum, quod poterit omnibus secum contendentibus optime resistere, quem quantum cum Deo poterimus, juvabimus; sed cum causa sit in rota, non videretur honestum eam extinguere, quia non esset aliud, nisi multos commovere adversus mai. suam, similiter et nos et cardinalem ipsum, quod certe non esset aequum.

Ad X^am^ de ecclesia Coloniensi dicimus ad praesens non vacare; cum autem vacabit, curabit m. sua pro confirmatione compactatarum, quod ipse cardinalis eligatur et intuitu suae maiestatis et amore nostro [erga] ipsum cardinalem plusquam libenter eidem conferemus.

Ad XI. de monialibus sanctae Caeciliae sumus contenti, quod bulla tractatur.

Ad XII. recordamur, alias misisse ad partes Galliae bonae memoriae cardinalem Nicenum, ut iniret pacem inter regem Galliae clarae memoriae et Burgundiae ducem, quem rex habuit suspectum et eum cum confusione sua et sedis apostolicae expulit e regno. Et sic fuimus frustrati bona nostra opinione. Misimus insuper ad eundem regem aliquos alios, erga quos similiter se habuit. Si igitur[1] eligeremus istos ad pacem tractandam et rex non consentiret, esset nihil agere, et regem ipsum contra nos et maiestatem suam magis irritari. Propterea videtur nobis, quod quaerantur aliquae bonae viae, quibus trahatur rex ad consentiendum, et tunc erimus valde contenti et mittemus ad illos facultates nostras pro pace tractanda et firmanda. Et multum placet nobis, quod adiungatur episcopus Forliviensis.

Ad ultimam non credat maiestas sua, quod pluris faciamus aliquos alios principes quam suam maiestatem, quoniam id esset contra Deum et contra conscientiam nostram et mores nostros. Sed quod dicebamus de Forliviensi, id erat propter murmurationes curialium, asserentium, quod utebatur facultatibus, quas non habebat, iis autem, quas habebat, immodeste et indiscrete. Principes autem aliqui arguebant eum, quod sicut stipendiarius ponebat se in exercitibus, prout fuit exercitus contra Nancensium

---

[1] Ms.: agitur.

et quod ista non credebant in honorem nostrum. Ea propter moti fueramus pro honore suo et nostro, avocare eum, missuri tamen ad maiestatem suam alium, quem voluisset. Verum quia maiestas sua aliter dicit, volumus potius sibi credere quam aliis, et gaudemus multum, quod non fuimus decepti a nostra bona opinione, quam de ipso episcopo jam diu conceperamus. Sumus ergo contenti, ut apud suam maiestatem remaneat, cui dabimus facultates; maiestas tamen sua hortetur ipsum, ut modeste ipsis utatur nec cogat aliquos ad sibi detrahendum.

De Agriensi fiet, quod petiit sua maiestas.

De cardinale Sanctae Luciae contentamur, quod facta filii gerat. De legatione vero iam superius responsum est. De intelligentia nos semper amavimus eum simul et filium, — quem accepimus dudum in filium nostrum et cui desideramus omne bonum. Nec recordamur, habuisse contra suam maiestatem aliquem rancorem sive odium; imo publice excusavimus maiestatem suam super aliquibus contra nos et ecclesiam, quae sibi objiciebantur, et dolemus de hiis, quae sibi multa falsa sugesserunt; quibus maiestas sua nolit fidem praestare, sed nos de sibi suggestis certiorem facere, quia semper ostendemus, eos esse malos et falsos. Et ideo non est opus, ut habeamus indignationem aliquam contra maiestatem suam. De intelligentia autem semper volumus hic cum maiestate sua bonam et singularem intelligentiam, prout jura volunt, et semper ei esse bonus amicus et pater. De filio autem suo et nostro nihil dicimus; scit enim maiestas sua, quantum ei afficimur, et sic semper cum maiestate sua bonam intelligentiam servare curabimus iuxta canonicas sanctiones et laudibiles ritus praedecessorum nostrorum.

De nominationibus bene sumus contenti, quod est concessum, ut remaneat.

De Sibinicensi, quum maiestas sua scribat unum, filius vero contrarium, sumus valde perplexi potissime, quia vocando ipsum possemus valde nocere filio suo, cum jam inceperit aliqua, quae cedunt in utilitatem dicti filii sui. Idcirco extimamus, fore bonum, si maiestas sua clam et secreto intelligat id a filio; nos etiam illud ibi curabimus et tunc rei necessitate cognita satisfaciemus desiderio suae maiestatis et filii.

De lantgravio fiet, quod sua maiestas dicit, maxime cognitis malis moribus suis.

Mandamus praeterea tibi, archiepiscope Crajinensis, praesentium ostensori sub pena excommunicationis latae sententiae, a qua non possit absolvi nisi a nobis, ut his lectis serenitati imperatoris debeas huiusmodi scripta apud te retinere et quamprimum tute et per fidum nuntium ablato nostra sigillo ad nos mittere, neque alicui praeter imperatorem velis ista legere aut ostendere, ut obvietur scandalis, quae ex istorum publicatione oriri possent.[1]

437.

1479, April 17 (Guben).

Jorg vom Stein an den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg: Die Bischöfe kommen morgen (18. April) nach Frankfurt a. O. Man solle, sie zu ehren, entgegenschicken, aber einen ‚lateinischen' Mann, denn ‚alle handel und meinung müssen lateinisch sein'. ‚Geben zu Guben am samstag vor Quasimodogeniti anno etc. lxxix°.'

(Orig. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliche Bücher 49, fol. 16.)

438.

1479, Mai – Juni.

Markgraf Albrecht von Brandenburg an Kaiser Friedrich.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliche Bücher 49, ad fol. 149.)

Gnedigster herr! Zu meiner zukunft yczo hieher gein Onolczpach ist kommen der wirdig mein rate und lieber getrewer herr Hertnid vom Stein, thumdechant zu Bamberg, und hat mich bericht dreyer sach. Die ein: das ewr kays. m. gesunt sey und euch wol zustee in allen sachen. Bin ich begirlich gewest zu horen und von herczen erfrawet als billich ist. Zum andern, das e. g. gern sehe, zuverhandeln helfen, damit dem hochgebornen fursten etc. herrn Maximilian, erzherzog zu Osterreich etc., hilfe gescheh aus dem reich. Des wer ich schuldig und willig, weßt ich wie. Und dienet nichts bass darzu, dann

---

[1] Findet sich in directer Verbindung mit der Instruction für den Bischof von Aleria vom 20. September 1477 (Theiner, Mon. Hung. II), aber der Beauftragte sowie der Inhalt zeigen, dass diese Fragen und Antworten nicht dazu gehören. Vgl. Var. inst. l. LV, fol. 29–32.

das ewr g. den Reynstrom an euch hett; das wer jm gelegen zusambt ander zuthuung, die ew. g. zu gehorsam und jm zu lieb unzweyfenlich gescheh an manchem ende aus e. g. gehorsamen und seiner lieb willigen. Was ich darzu gediėnen konnt, thet ich gern, und wurd moglicher vleys von mir nit gespart. Zum dritten hat er mich bericht, e. g. wiß nit, wie mein sach gestalt hab. Nu heldt sich die richtigung und stand an allen enden, als e. k. m. hierjnn verslossen findt, dem ich mich hiemit befilhe als etc. gehorsamen churfursten, dem ich danck aller gnaden mir beweißt, und yczunt mit e. gnedigen briefen an bede end, die ich verhalten hab zu schicken, und hab die noch, wollt ich e. g. unentdeckt nicht lassen, des ein wissen zu haben. Datum etc.

Zedula:

Ich bin ganz und gruntlich gericht mit dem herzogen von Stėtin; der hat seine lehen empfangen und pleibt jm Garcz, und mir xiiii slößer und stete dagegen, die ich mit gots hilfe gewonnen und erobert han, und ob ii^c pferden guter ritter und knecht manschaft; und hat mir ubergeben sein gerechtigkeit an Pessko[1] und Storckaw, slossen und stetten, do ich hewr von dem konig zu Ungarn aus gekriegt bin worden; doch muß ich sie losen umb vi^m gulden. Mit den mannen in der Marck bin ich uf das allergutlichst abgeschiden, und geben mir zu hilfe in diser vergangen kriegslauft i^{cm} gulden. Mit dem konig von Ungern bin ich gericht auf recht, und ist dorauff ein frid ein jar. In der zeit soll es ausgetragen, wo wir in mitler zeyt nit gutlich gericht werden. Nymbt er die richtigung auff, als sie sein ret und volmechtig anwald versigelt haben, so ist es gericht nach allem meinen willen und hat die restitucio meiner dochter[2] kein zweifel. Im rechten dagegen verleur ich auch unzweyfenlich die gefangen v^c geraisiger, do ob ii^c edel under sind. Wo aber der konig der nit gesteen will, als man sagt, so haben sie mich getrogen, nachdem ich am leczten wol gerußt was, zu belegern des konigs leut mit gewalt. Doch so pleibt dennoch der frid das jar aus in getrawen, es werd gutlich gericht. Dann meine rete, die bej beiden konigen zu Olmuntz gewesen, sind noch nicht wider kommen oder iren abschid entdeckt. Es plib sunst e. g. unverborgen.

---

[1] Beeskow und Storkow. [2] Barbara.

Alia zedula, in des kaysers hant selbs, sunst nymands aufzubrechen oder zu lesen, in sunderheit versigelt.

Meiner dochter heyrat halben, der steet noch wie vor. Ich hab zu dem konig zu Beheim geschickt, zweyerlej zu handeln: das er mein dochter zu jm nem, die jm elich vertrewet ist und durch den bischof zu Lebus zu der ee gegeben; wo jm aber das nit gemaynt sej, das er dann gein Rom schick; deßgleichen woll ich auch thon, zu erlangen die ding abe, und seiner lieb auch meiner tochter zu erlauben, jm, ein ander weib, und ir, ein andern man zu nemen, angesehen, das mein son sein leipliche swester jm haus hab und nu beygelegen sej, das freuntschaft zwuschen unser gnug auf jm trag. Mag aber das nicht gesein, als die gelerten sprechen, das er dann sich selbs und mein dochter also nit versetz. Ist sein antwort gewesen: Er woll nicht gein Rom schicken und wißs sich sunst wol recht und geburlich in den sachen zu halten. Er hat mir nachmals und vor noch bißher ‚vater' geschriben, er nennt sie auch in seinen briefen sein vermehelte konigin von Beheim, doch hat er ir lang nichts geschriben, aber mir vil. Er hat mir der hilf halb keins gehalten. Wie es mit dem heyrat besteet, ways ich nit anders, dann wie die heyratbriefe jnnenhalten. Und ob er als hoffartig als weise oder als toricht were und wolt mein dochter verseczen, wer er auch verseczt; konnt er sich mit recht ledigen, so wer sie auch ledig. Darumb befilhe ich es got. Und will sehen, was geschicht; sie mag alslang on ein man sein, als er on ein weib. Also heldt sich der handel; den wolt ich e. g. in geheym auch nicht unentdeckt lassen als meinen gnedigen herrn. Datum ut supra.

439.

1479, Mai 26 (Ofen).

Zettel zu einem Schreiben brandenburgischer Räthe an ihren Herrn Kurfürst Albrecht.

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliche Bücher 49, fol. 241.)

Auch gnediger herr! Der konig zeuht heut mitwochen[1] zu Ofen auß nach seiner astronomey, der er sich allweg heldet,

---

[1] Ist, wie aus dem Hauptbriefe zu ersehen, der Mittwoch nach Ascensionis domini.

dann er hat funfzig meyl von Ofen gein Olmuncz. Man kan auch nit aigentlich wissen, ob der tag furganng habe. Die Beheim haben ein verdrieß, das der Selene vor ettlichen slossen in der Slesy leit, und yeczund botschaft, die heut mit uns hieher von Ofen komen ist, bey dem konig gehabt in einem vorspil, das sie suchen, den tag abzuslahen. Item der konig muß eylends wider gein Hungern reyten, dann die Turcken ziehen jm mit macht in das land an dreyen enden, und in drissigk jaren nye so starck und so grosse forcht und geschrey gewesen, dann die Turcken haben ob xx^m menschen auß Sibenpurgen in der nechsten karwochen vergannngen hinwegk gefurt und grossen schaden gethan.

440.

1479, Juli 19 (Olmütz).

Herzog Albrecht von Sachsen an seinen Bruder Ernst über die Olmützer Vorgänge.

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, Böhmische Sachen II, fol. 33.)

Bruderliche lieb etc. Von zeitung und des tags halben alhie wulle ewer lieb wissen, das der konig zu Behmen am dinstag Margarete (13. Juli) alhie inkomen ist. Und hat uff funffzehenhundert reisige pferde an geschickten hawffen im felde gehapt, die zu gutir masse alle von hengsten und harnisch wol gnug gerust gewest sein, dorunder sechs und sechtzig vortigert hengst geweest und sovil koresser und dennoch eins guten teils mer. Der konig zu Hungarn ist jm ins felt entkegen geritten und yn gar fruntlich und erlichen entpfangen. Und hat jm den bischove zu Olmuntz mit allir geistlickeit und dem heiligtum entkegen gehin lassen mit einer andern zirlichen procession. Und ist mit dem konige zu Behmen under eynem schonen hymmel, den man aber yn beiden getragen, jngeriten, und jm jnreiten vor die thumkirche gefurt, do sie beide abgestanden, und mit allir geistlickeit in den thum gangen, do die geistlichen und ander einen behmischen gesang gesungen. Und als der aus geweest, hat der bischove darnach ein kurtzen gesang durch sein person getan. Do hat sich das geendt. Und sein wider usz der kirchen gescheiden und vor die herbrigen geriten. Doselbst sein alle geistlichen mit der procession pliben,

sundern mit den fahnen und kerzen haben sie den konig biß fur sein herbrig gefurt. Und also undir dem hymmel mit dem konig zu Hungarn vor sein herbrig geriten. Mit dem hat sich das geprenge uff dem tag auch geendet.

Uff die mitwochen (14. Juli) umb des seigers newn vormittag ist der konig zu Hungarn mit uns und andern fursten, geistlichen und werntlichen, und andern den seinen zum konige von Behmen in sein herbrig gangen und wol ein halbe stunden bey jm gewest, und dornach wider von jm an sein herbrige gangen. Nach mittage ist der konig von Behmen zum konig von Ungarn auch in sein herbrige gangen, do wir und etzlich ander fursten nicht geinwertig warn. Uff den dornstag sint beide konige mit allen den jren uff den thum zur messe getzogen, do der bischove von Olmuntz das ampt vom heyligen geist gesungen. Wie der altar und ander ding, doruff man gesungen had, und die stende der konige und fursten gezirt und geschickt gewest sein, hat sich unser herr und frunt von Missen understanden, ewer lieb das zu schreiben, nachdem das seinem ampt zustunde, als wir uns vorsehen, u. l. uß derselben seiner schrifft clerlichen vornemen wirdett.

Am freitag haben die konige die iren zum handel zu hauffe geschickt, die den freitag, sonabent und gestern morgens und abint beyeinander geweest. Im mittel haben sie geslaffen, als der sitten alhie ist. Ap sie irs handils eynig adir nicht sint und wann sich die sachen enden und der abeschit alhie sein wirdt, ist uns itzt nach unverborgen (sic), denn es sint gar vil lute und mit grossem vordrisz des vertzogs halbin alhie. Der konig zu Hungarn had an einem gebewde, das wir erstmals vor einen stule angesehin, sider er herkomen ist, bisz uff dissen tag weiter und grosser zu machen bauwen lassen, do man auch noch huten diszen tag anbauwet. Wurzu er das gebrauchen wil, wissen wir auch nicht eigentlich, dann man sagt uns, er habs darumb bauwen lassen, das er mit dem konige zu Behmen, wenn er den zu huß had, aldo essen und das man auch aldo tantzen und die landt kegin einander vorweißen sall. Er hats mit mancherley geringschetziger weiße ziren lassen, abir wir versehin uns, er werd es mit kostlichin tuchern schön ziren und sein silbern geschirre daruff sehen lassen, dann es wirt furwar vil kostlickeit bey dem konige hie gesehen. Uff diszmal wissen wir u. l. nicht mer zu schreiben, dann es sint

vil lute alhie, die sich rynnen und stechins undirstehen. Wir habens abir bißher noch gar wenig gesehen. Und wie sichs furder mit allem begeben und schicken und wie der konig zu Behmen seinen abeschit nemen wirdt, wullen wir u. l. alsopald unverburgen halten. Geben zu Olmutz am montage nach Allexy anno etc. lxx nono.

Albrecht von gotis gnaden hertzog zu Sachssen.

441.

1480, September 24 (Prag).

‚Handel der rethe zu Prag am sontag [nach] Mathei im lxxx jar.‘

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliche Bücher 49, fol. 297a—300.)

In dem anfange gesagt der ko. w. fruntliche dinste von u. g. herrschafft mit obirantwortung der credentz, und daruff gebeten verhorung. Und also gesagt:

Durchleuchtigster etc. Als e. k. g. durch ewer volmechtig anwalt mit gnugsamen gewalt mit der durchl. furstin frawn Barbara, geborn von Brandenburg etc., elichen vortraut und vormehelt ist nach laut der procuratorien und ratificacionen: dem allem hat u. g. h. von seiner g. dochter wegen gnug gethan, so vil s. g. getzimpt und gebürt hat nach laut aller vorschreibung. Zwei seint von e. k. g. noch nit voltzogen, und anders an u. g. frawn nit gebruch. Und seint das die tzwej: das elich beiligen und die konigliche vorweisunge nach laut der vorschreibung. Bit unser gnedigister und gnedige herrn von er gnaden dochter und swester wegen, das noch und forderlichen zu thun, die billichkeit daryn angesehen und den vorderplichen schaden, den u. g. h. und seiner gnaden dochter, e. k. g. gemahel, lant und leut derliden haben, auch angesehen, das es umb fruntschafft willen angehaben worden, und wem sie fruntschafft halben gewant ist; das wil u. gnedigister und gnedige herren zusampt der billichkeit umb e. k. g. als umb iren lieben herrn bruder, son und swager vordynen.

Uff das hat der keiserl. m. botschafft uff ein credentz am ersten von wegen der k. m. und darnach von wegen der kurfursten und fursten botschafft begert und gebeten, wie hirnach stet:

Durchleuchtigister etc. Als itzunt mein g. und g. h. marggraff Albrechts von Brandenburg, curfursten, m. Johanns und m. Friederichs, s. g. sone, e. k. g. ersucht und gebeten haben, hat mir derneben und mit ir g. rethen die kais. mai. befolen uff disse credentz die werbung: Nachdem e. kon. g. durch ewer volmechtig anwalt und mit gnugsamen gewalt mit meins g. h. m. Albrechts, curfursten etc., dochter, fraw Barbara, geb. von Brandenburg etc., des etc. Romischen kais. swester tochter, nach außsatzung der römischen kirchen elichen vortrawt und vormehelt, wie das den durch des genanten m. g. h. markg. Albrechts rethe gemelt ist, bit mein allerg. h., der Rom. k., nachdem der genante m. g. h. markg. Albrecht, curfurst etc., ein merglich glit und curfurst des heil. Rom. reichs ist, auch dem genanten m. allerg. h. dem Rom. kais., andern m. g. und g. h. den curfursten und fursten jm heiligen reich mit angeborner fruntschafft gewant ist, e. kon. g. welle solchen merglichen curfursten und seine ouch s. g. dochter, e. g. vormehelte konygynne, angeboren fruntschafft ansehen und uffs höchste der billichkeit nach und das recht ist, sie elichen beslafen und vorweißen nach laut der verschribung; das wil etc. vorgleichen.

Desgleichen umb kortzerung, wil und uß befel der gegenwertigen sendeboten biten e. k. g. neben der k. m. mein gnedigst und gnedige herrn, die curfursten und fursten, nemlichen — Meintz, Pfalzgraf, Ernst von Sachsen, — Albrecht v. Baiern, Wilhelm und Albrecht von Sachsen, der Landgraf von Hessen, der Markgraf von Baden —, das e. k. g. wolle ansehen solche hoe und mergliche fruntschafft der ertz- und ander loblicher fursten husser des heiligen reichs, den die genante m. g. fraw, e. k. g. vormehelte konygynne, in angeborner fruntschafft vorwant ist, und welle mit der genanten m. g. frawe elichen beislafen und sie vorweiszen, als ich das von wegen der kais. m. gebeten habe; das wellen die genanten etc. curfursten und fursten etc. vordynen.

Des hat uns der konig lassen in unser herberg beleiten, sich zu bedencken. Und darnach uff mantag umb xx^{hur}, das ist umb tzwej nach mittag, zu uns geschickt und lassen sagen, uns alsbald darnach in der iiii stunde zu vorhoren und des morgens mit ym zu essen.

Der konig hat uns geben disse antwort durch herrn Benisch Beitmöller:

Lieben herrn! M. g. h. der konig hat mir befolen, euch zu sagen die meinung: Sein k. g. hat m. g. h. m. Albrechten nye ursach gegeben, sein k. g. mit solcher des Rom. kaysers und m. g. h. der curfursten und fursten botschafft also zu obirfuren. Und ist seiner k. g. antwort: Nach dem solche anbrengung durch solch trefflich botschafft merglichen ist und not zu ratslagen, weren sein ohm die fursten und andern trefflich hern itzunt uszenbliben, der halben sein k. g. itzunt solchen ratslag nit thun konde. Dem nach wolt sein k. g. sein ohm die fursten und herrn beschicken und ratslagen, des also bey seiner eygen botschafft merglichen seinen gnaden in kortz antwort geben.

Wir baten, uns weiter zu vorhoren, und unsers g. h. befel nach forder zu handeln.

Allergnedigister herr! Unser g. h. het sich solcher antwort von e. k. g. nit vorsehen, und doch als der, dem s. g. dochter sachen nahent zu hertzen get und die beslefft und wacht, hat uns befolen, weiter mit e. k. g. zu handeln, das e. g. also gnedig verhoren wolt. Und von stund an mittel ist von uns gelaßen das procuratorium und angehaben darnach die ratificacion, das ist der ebriff. Als man bei tweien tzeilen geleßen hat, liß der konig durch herrn Benisch sagen, es thet nicht not, wir hetten antwort; dabey lis es sein k. g. bleiben, und wer nit not, nach solcher antwort weiter zu handeln. Saget wir und baten s. k. g. als unsern g. h., uns ganz und zu ende und nach notdurfft zu vorhoren, angesehen unsern g. h., der albege der cron und sein forfarn konigen zu Beheim und sunderlich seinen k. g. zu wilfaren geneigt wer und ist.

Man hat uns heißen entweichen, widergefordert und wie hernach folget herrn Benisch sagen lassen:

Die k. g. bedunck, es sey nit not; wellen wir es aber ye haben, so laß er es gescheen.

Des ist die ratificacion, des ist der eebrief von uns angehaben und geleßen worden. Und darnach also geendt:

Unser g. herschafft traw nach der billichkeit nach, e. k. g. sehe an den vorderplichen schaden, den jr g. lant und leut geliten haben, auch die fruntschafft, damit u. g. herschafft jm reich vorwant ist, und welle noch mit u. g. frawn elichen beislafen und sie vorweißen nach laut der vorschribung, das wil u. g. herschafft mitsampt irer fruntschaft gar gerne umb e. k. g. vordynen.

Wir haben uns besorgt der ersten antwort nach, wo es da gelassen wurde, uns werde forder handel nit gestat. Hirumb u. g. h. mainung nach ist gehandelt, wie hirnach stet, noch eynander, damit alles geschee, das entpholn wer.

Gnedigister konig! Nachdem u. g. h. der billichkeit nach sich vorsehen het, e. kon. g. het das also voltzogen und volge gethan, was wir von s. g. wegen gebeten haben: so aber e. k. g. den sachen mit der antwort ein aufschub gibet, hat uns s. g. befolen zu handeln, als e. k. g. horen wirt.

Gnedigister herr! Ab e. kon. g. meinte, das solchs, das wir von s. g. wegen gebeten haben, nicht billichen e. k. g. voltzihen solt, so biten wir die sach zu rechtlichem usztrag, ob das jcht billich sey und gescheen sal durch e. k. g., am ersten uff u. allirheil. vater den babst und das collegium der cardinal, darnach, ob und so vil er und sie des vehig seint, vor u. allerg. h. den Romischen kayser und das collegium der curfursten.

Wo aber solchs e. k. g. auch vorslug, so protestir wir von wegen u. g. frawn als machtboten nach laut des gewaltczbriffs, den wir e. k. g. hirmit obirantworten, nachdem u. g. h. e. k. g. als sein liben herrn, bruder, son und swager jngeheim durch sein reth ersucht hat und nu abermals durch der kais. m., e. k. g. und u. g. herschafft herrn, und der frunt curfursten und fursten seiner g. und seiner sone rethe. So muß ir g. forder nach laut des evangelij das entdecken der kirchen, nemlich unserm heil. vater dem babst und dem collegio der cardinal, und geistlich hilff biten, damit das geschee herkomen der sache und der billichkeit nach, und das u. g. fraw, e. kon. g. vormehelte konyginne, also nicht vorsetzt blibe hilfloß der obirhant, des u. g. herrschaft nach allen herkomen gar vil lieber vertragen blibe, in vortrawn, e. k. g. laß es dartzu nit komen, angesehen alle vorangetzaigte ursach, die billichkeit und jr fruntschaft zu vormeiden zu vorsmehn und e. k. g. selbst.

Wir uff die rede haben dem konig obirantwert den gewaltzbriff von u. g. frawn wegen.

Daruff hat aber der kais. gnade botschaft von wegen der k. m., der curfursten und fursten botschaft gebeten, solches wie wir gebeten haben, s. k. g. zu voltzihen, angesehen die fruntschafft, mit der u. g. fraw yn allen vorwant ist.

Man hat uns heißen weichen, widergefordert und also geantwort durch herrn Benisch:

Die k. g. nem fremde unser weiten und tifen handelung. Aber nachdem ehr u. g. herrschaft fruntschaft halben usserhalb der fruntschafft jn sunderlicher libe gewant wer, liß s. k. g. uf dißmal der sache zu gut das ruhen, wiewol s. g. dartzu ouch gruntlichen antwort wuste, und liß es bei der ersten antwort.

Item forder gesagt und gebeten der kais. m., curfursten und fursten botschafft, der k. m. und jren g. und g. h. solche antwort zu sagen, und das s. k. g. die bey seiner eygen merglichen botschafft seinen g. thun und geben welle.

Also sei wir abgeschiden vom konig und haben des morgens dinstag (26. September) mit sein k. g. gessen mitsampt allen geschickten rethen.

Wir haben uns erboten zu obirantworten ein cartha unsers anbrengens und handelung, die wir in der hant gehabt haben, damit s. k. g. genugsam des underricht worde; das hat s. k. g. durch herrn Benisch abgeslagen und gesagt, er hab es wol gemerck und vornomen und bedorff es nicht. Damit sey wir bie nest abgeschiden.

Unsers g. h. befel nach haben wir von der kais. m., kurfursten und fursten rethe jren ratslag uff solch conclusion zu geben gebeten. Die haben alle einhelliglichen geraten der koniglichen antwort nach, e. g. solle der warten, und so die komet, wiß sich e. g. wol darjnn zu halten, was forder vortzunemen sey. Derneben der kais. m. und hertzog Albrechts von Bayrn botschafft gesagt, e. g. solle solches warten ein tzymliche tzeit. Haben wir gefragt, was solch tzymliche tzeit sey? Hat des Pfaltzgraffen botschafft mit sampt uns beslossen, vi wochen und iii tag. Aber der gelegenheit disser sachen nach mag man es korczern, und setzen das zu e. g. ratslag. Wo aber der konig solche botschafft jn einer tzimlichen kortzen tzeit nicht thet, so gevil yn, die sachen zu regen, wie davon gehandelt ist.

Die geschickten von unser gnedigen herrschafft:

Herr Michel von Swartzpurg. Herr Erasmus Brandburger, brobst zu Berlyn. Cristianus vom Hayn, Johannes Photel, beide doctores jn kaißerlichen rechten.

Die hirnach geschriben seint mitgeschickt:

Von wegen der kayßerlichen maiestat: Doctor Martinus Hayden.

Von wegen des ertzbischoffs zcu Mentz: Doctor Arnolt vom Lufft.

Von wegen des Phaltzgraffen: Doctor Bernhart Munsinger.

Von wegen der jungen hern von Sachßen: Er Gotz von Wolfesdorff, ritter.

Von wegen hertzog Albrechts von Bayrn: Haug Parsperger, lantrichter zu Ritenberg.

Von wegen hertzog Wilhelms von Sachsen: Friderich von Witzlauben, amptman zu Wassenburg.

Von wegen des lantgraffen von Hessen: Doctor Johannes Schickenperg.

Von wegen des marggraffen von Baden: Hanns von Berwangen.

442.

1480, November 22 (Ansbach).

Kurfürst Albrecht von Brandenburg fertigt den Domdechant von Bamberg, Hertnid vom Stein, an den kaiserlichen Hof und nach Rom (in Sachen der Ehe seiner Tochter Barbara mit dem Könige Wladislaw von Böhmen). Stein wird bei dem Kaiser, bei dem Cardinal Hessler, bei Sigmund Niderntor und Sigmund Brüschingk (Prüschenk) beglaubigt. Hertnid soll den Kaiser an die Verhandlung in Nürnberg erinnern. Der Kaiser habe gewünscht, dass er (Albrecht) verziehe, damit er mitschicken könne. Das sei geschehen. Nun sei er, der Dechant, der Sendung nach Rom wegen da und dafür ersehen. Dem Papste soll Hertnid alle Schriftstücke, die sich auf die Ehe der Markgräfin Barbara beziehen, einhändigen und ihn bitten, den König mit geistlichen Mitteln zu bewegen, seine Gemahlin zu sich zu nehmen. Des Tages von Nürnberg und des kaiserlichen Gebotes halber soll der Dechant den Kurfürsten bei dem Papste entschuldigen. Ansbach, ‚am mitwoch nach Elisabet anno etc. lxxx°.‘[1]

(Cop. im Nürnberger Kreisarchiv, Herrschaftliche Bücher 49, fol. 301.)

---

[1] Ebendort die Credenz der Markgräfin Barbara vom 14. November, Berlin (Cop., fol. 303), und Formeln für das Ansuchen an den Papst und das Cardinalscollegium (fol. 302; das genaue Datum ‚ipso die sancte Cecilie‘ ist durchstrichen).

443.

1480, December 10.

Herzog Heinrich von Münsterberg berichtet an König Wladislaw über seine Reise zu seinem Schwiegervater Kurfürst Albrecht von Brandenburg (zugleich mit Benesch von Weitmühl), die päpstliche Dispens in der Ehesache des Königs mit der Markgräfin Barbara betreffend: Er habe auf vielfältiges Ersuchen seines Schwiegervaters den König oft gebeten, seine vermählte Gemahlin zu sich zu nehmen; er habe freilich Widerwillen gemerkt, obwohl ihm der König einst selbst befohlen habe, die Sache zu vermitteln, und er sie darauf als sein vollmächtiger Procurator auch zum Abschlusse gebracht habe. Er habe nun jetzt, nach vielfältiger Verhandlung mit seinem Schwiegervater, vom Kurfürsten folgenden Bescheid erhalten: Des Königs Wunsch, die Ehe zu lösen und dafür die Dispens vom heil. Vater zu erwerben, könne er unmöglich erfüllen, so sehr er sonst gern bereit sei, dem König zu dienen; er erkenne auch den Grund nicht an; seine Tochter mag sich vielleicht zu dem, was der König behaupte, verpflichtet haben, er wisse davon nichts. Wolle der König nun seine Gemahlin annehmen, so sei er bereit, in der Sache weiter das Beste zu thun; wenn nicht, so müsse sie vorgehen nach Inhalt der Protestation, die zu Prag geschehen sei, und die Entscheidung an den Papst und die Cardinäle bringen.

Der Markgraf, sein Schwiegervater, habe ihm in vertraulicher Beredung gesagt: ‚Allmächtiger Gott! Wie kommen die Dinge! Meine Tochter ist um Land und Leute gebracht der Mark zu Brandenburg 200.000 fl. werth, ich und mein Sohn haben deswegen gekriegt und dafür und an Schäden 200.000 fl. verloren, und nun will man meiner Tochter einen Fastnachtsschimpf daraus machen! Warum hat er (der König) angefangen? Und nun soll man um Dispens bitten?‘ Nun solle er (der Kurfürst) für Alles nur Schmach erlangen? Er hoffe, alle Welt werde dem Könige Unrecht geben und auch dieser sich noch darin bedenken.

(Cop. ebdt., fol. 305a—b.)

444.

1480, Ende (Rom).

De pace inter imperatorem et regem Hungarie instructiones Sixti pp. IV. date episcopo Theanensi nuntio et oratori ap^{co}.

(Cop. in arch. sec. Vat. Romae, Var. inst. CXXII, fol. 55—58.)

Post benedictiones paternas nomine s^{mi} d. n. exponet imperiali maiestati aptis et accomodatis verbis, quod s. d. n. a principio sui pontificatus usque in hunc diem nihil magis cordi fuit semper nihilque aliud diu noctuque versatur animo, quam ut sedatis dissensionibus et discordiis principum christianorum communi consilio et viribus immanissimis nostre fidei hostibus, Turcis, occurri possit. Eam ob causam s. suam plures de latere legatos et oratores ad omnes pene reges et principes christianos imprimisque ad s. caes. maest. non sine gravissimis expensarum stipendiis misisse. Nam interea temporis, quo principes potentatusque christ. alterius suspicionibus, discordiis bellisque se invicem conterunt, ad id potentie Turcae devenerunt, ut iam toti christiano orbi formidabiles immineant, maxime vero et precipue propiori periculo inclite nationi Germanice atque Italice cladem vastitatemque quotidie maiorem inferant, quorum crudelitati ac nefario furori, cum nullus opportunior modus resistendi ullo unquam tempore fuerit aut in presentiarum offeratur, quam quod s. caes. m. ser^{mum} Hungarie regem paterno amore amplectatur atque charitate. Tam pro provincia enim private benevolentie, qua utrumque prosequitur, quam pro communi christiane reipublice periclitantis causa et pastoralis officii debito nihil magis dolenter et cum lacrimis atque amaritudine cordis audivit s. s., quam inter caes. m. s. et prefatum regem post ultimam concordiam inter eosdem [a] rev^{mo} d. d. episcopo Aleriensi tanto labore partam atque firmatam novas dissensiones et bellorum causas subortas, pro quibus iterum componendis atque sedandis cum omni celeritate rev^{mum} d. episcopum Asculanensem ad caes. m. s. misisse [constat]. Intelligebat enim s. s., nihil perniciosius istis temporibus reipublice christiane accidere posse, non modo si bellum apertum, verum etiam si aliqua vel levis turbatio in tanto rerum discrimine exoriretur, cum et ser^{ma} caes. mai. et ipse Hungarie rex situ atque opportunitate locorum, que tenent viribus et potentia precipui sint ex his, qui infidelibus obsistere possint.

Cum autem beat. sua videat, in dies dissidia et dissensiones augeri potius quam minui, gravissimis cladibus utrinque illatis, Turce vero hac temporis capta opportunitate crudelius et majori fiducia atque apparatu quam antea inter Germanie ipsius viscera cedibus et rapinis debachati fuerint, Italiam quoque maritima classe terrestrique exercitu aggressi Hydruntum in regno Apulie expugnaverint ac quotidie etiam majora moliantur et sperent, perfidissimi canes, quibus sole christianorum principum discordie animos faciunt, iamque eo res deducta videatur, ut nullum amplius procrastinandi relictum sit tempus neque tergiversatio aliqua sine extrema christianorum pernicie relicta sit, habitis cum rev^mis^ d. d. cardinalibus multis ac variis tractatibus nihil magis e republica christiana visum est, quam reperire modum sedandi mutuas dissensiones sue caes. m^is^ et d. regis Hungarie.

His commemoratis rogabit dictam ces. m. nomine s. s. verbis efficacissimis, que pro sua prudentia in tanta re excogitare poterit, ut pro deo, pro imminenti reipublice christ. periculo, pro honore et gloria sue imp. celsitudinis pluris facere velit communem christianorum ac fidei cath^ce^ causam, quam privatas quascunque dissensiones et discordias, disponatque se ad amplectandam aliquam viam pacis atque concordie, qua ut in domino sperat s. d. n. sequuta, non dubitat s. s., quin auxiliante deo afflicte christianorum res in melius restituantur. Nam si ex Italia classe valida Turcarum loca depopulante, ex Germania vero atque Hungaria terrestri bello contra eos insurgatur, nemini dubium esse potest, quod communes hostes multipliciter distracti non solum a christianis lacessendis desistere cogentur, verum etiam deo causam nostram agente et pium caes. maestatis desiderium adjuvante ad sua ipsorum loca tuenda sufficere non poterunt, cum presertim et situ et opportunitate locorum finitimorum et fluminum navigatione ad loca Turcarum et robore et fortitudine militum nulli principes christ. magis idonei sint ad inferenda quelibet damna communibus fidei hostibus, quam s. ces. m. et d. rex Hungarie. Hortabitur etiam m^cem^ s^am^ nomine s^tis^ s. ad aliqua media aperienda pro huiuscemodi concordie tractatu incipiendo et ad optatum finem tempestive conducendo, et si m. s. aliquid aperuerit, diligenter annotabit illisque apud d. regem Hungarie, prout prudentie sue videbitur ad rem facere, utetur.

Et quoniam ex instructionibus ad oratores suos novissime missis videtur caes. m. innuere, quod multum laboraverit in

xxvi dietis videlicet pro bello Turcis indicendo, poterit omni suo loco et tempore captato commemorare studium et diligentiam Rom. pontificum ac ardentissimum eorum desiderium in causa fidei et expensas gravissimas per eos factas et precipue per s. d. n., quibus classem armavit, qui legatos de latere ad omnes pene christianos principes misit, qui Rhodienses, Ragusinos et plures alios a Turcis obsessos pecuniis, frumento et ceteris ad defensionem necessariis iuvit et quotidie juvare non desinit armando novam classem et cetera, que ad obsistendum Turcis faciunt continue preparando, et alia amplius adimplendo, prout dictis instructionibus continetur.

Verum quia potissima causa, propter quam ipse d. imperator et rex ad arma venerunt, fuit dissensio propter ecclesiam Salzburgensem orta, studebit dominus orator habere instructiones rev. d. episcopo Asculanensi datas in huiusmodi materia, et universaliter operam dabit, quod plenissime de illa causa tota sit informatus, quia, licet plures et antique sint dissensionum origenes, ista tamen recentior est.

Et quoniam posset evenire, quod d. imperator in aliquibus conquereretur de s. d. n. et maxime, quod per breve, quod detulit r. card. Montis Regalis, fuerit sibi quodammodo permissum, quod [a] s. d. n. in provisionibus maiorum ecclesiarum nationis Germanice haberetur ratio sue imperialis maest. ac personarum eidem gratarum, et in Coloniensi provisione et conservatore dato ecclesie Moguntine, que novissime facte sunt, haudquamquam id servatum est, poterit dom. orator blandis et dulcibus verbis excusare s. d. n. et sacrum collegium, dicetque, hoc esse factum precipue sue maestatis contemplatione. Existimabat enim s. s^{tas}, has promotiones gratissimas futuras sue maestati, cum presertim sua imperialis celsitudo tot et tanta etiam vivente d. Coloniensi predefuncto amoris et benevolentie signa pre se tulisset erga modernum archiepiscopum, ita ut pro eo et ecclesie illius vicibus etiam arma sumpserit et personaliter in castris ipsius fuerit. Putavit igitur s. s. ex hoc maxime complacere m. s. Nam de conservatore Maguntino, quis credere unquam potuisset, rem illam aliter quam gratissimam ei futuram, cum presertim conservator datus abnepos sit s. ces. m^{tis} ac sepissime per ser^{mam} m. ad beneficia et ecclesias comendatus.

Preterea, quia in instructionibus datis ipsis oratoribus in urbe maest. imperialis dicit, non facile obsisti posse potentia

Turcharum, nisi concurrentibus ad hoc omnibus principibus et potentatibus christianis, quod non posset fieri nisi per conventum generalem, et si idem s. m. ab oratore peteret aut mentionem faceret de huiusmodi conventu generali, poterit bono modo respondere, quod s. d. n. in hoc non discrepat a sue ces. m^tis voluntate et jam conventum Rome celebrandum indixisse, utpote cum nullibi commodius et ad presentis temporis necessitatem agi possit. Sed quoniam hostes communes undique actu urgent et terra per Germaniam et Hungariam et mari per Italiam, utilius quin potius necessarium existimat s. s^tas, prius agi et tractari, quomodo pro necessitate presenti eorum furori obsistatur, et ad hoc summa celeritate opus est, que, si indiceretur conventus generalis, prestari non posset. Multum enim temporis et more interponeretur, antequam tot principes per se vel oratores suos convenirent, qui expectantes tempus conventus generalis nullam provinciam facerent interea vero temporis, quo hostes fidei in christianos debacharentur. Postquam nobis deus gratiam dedit particularibus copiis et exercitu sue m. et regis Hungarie per Germaniam et Hungariam, ex Italia vero maritimis classibus hostium furori obsistendi, tunc agi poterit de maiori et magis universali exercitu congregando ac de aggrediendo ipsorum Turcharum locias et ulciscendo christianorum sanguinem, qui effusus est.

Habet etiam dominus orator ex instructionibus d. ep. Aleriensis, quas transcribi fecit, multas responsiones ad ea, de quibus conqueri communiter solet [m. s.], recentiora et novissima.

Cum ser^mo autem rege Hungarie post benedictionem et salutationes eadem que cum imp. m. de periculis communibus Turcharum repetet. Qui dicere poterit, nullibi magis nota esse, quam s. s. m^ti, que hactenus tamquam invictus pugil contra communes fidei hostes acerrime pugnaverit semper, ac de eis plurimas victorias solus cum eorum strage reportaverit; dicet, propter hec tam egregia facinora nomen ejus ubique terrarum celebre esse ac gloriosum, quippe qui solus in Bohemia contra Hussitas hereticos insurrexit, quos et jam pro majori parte contrivit, contra Turcas vero incessanter pugnavit, addendo cetera, que ad eum laudandum et celebrandum ut benemeritus est dici possunt. Proinde hortabitur, rogabit, monebit nomine s. d^ni n. maiestatem, ut hanc singularem gloriam et honorem, quam apud

reges et principes omnesque nationes rebus pro fide catholica clarissime gestis sibi peperit, conservare velit usque in finem. Id autem erit, si m^{ti} s. in animum induxerit, mutuas discordias inter eum et ces. m. exortas aliquomodo componere ac omni conatu bellum pro fide catholica et christ. republica jam periclitante, ut hactenus cum summa gloria fecit, continuare. Poteritque in hoc facere oblationes s^{mi} d. n. de subsidiis mittendis in futurum commemorareque ei in tempore et cum dexteritate, quod semper apostolica sedes et precipue s. d^{nus} n. eum peculiari filii loco habuit omnibusque quos potuit temporalibus ac spiritualibus favoribus prosequutus est, mittendo pecunias, subsidia, indulgentias, jubilea et quecunque alia facere potuit, nec in futurum eam nullo modo deseret. Nam et in presenti dieta, quam nuper Rome celebravit s^{tas} s., precipuam curam habuit de subsidio cc^{m} ducat. maestati sue mittendo, quorum — —[1] ponebat s. sua speciali contemplatione regie maestatis sue.

Preterea ut cum imperiali m. ita cum rege. Hortabitur eum, quod velit aperire aliquos modos, quibus huiusmodi concordia tractari et concludi possit, qua deo adjuvante et ut sperat s. s. conclusa omnia erunt facilia ad prosequendam fidei causam et bellum Turcis inferendum.

Postremo, si quod absit non posset aliquid cum ambobus concludere, rogabit imp^{lem} m. et ipsum regem verbis efficacissimis nomine s. d^{ni} n., quod uterque ipsorum velit se ponere in pectore, s. d^{num} n. pluris facere presentem necessitatem quam aliquam presentem utilitatem aut privatum commodum. Ultimo, si omnia media deficiant, quod deus avertat, tractet dominus orator, quod hec omnis contentio ponatur in manu et facultate s. d^{ni} n. terminanda jure vel concordia. Quod si fieri non poterit, ad minus deputentur arbitri comuni voluntate partium electi duo, in quos simul partes conveniant, aut si convenire non poterunt, una partium elligat unum et alia alterum; et quod ipsi duo statuent, id firmum maneat. Quodsi ambo non poterunt concordare, summus pontifex det tertium, cum quo, si duo aut unus ex duobus convenerint et sententiaverit, ratum habeatur.

Et tandem omnibus predictis deficientibus declaret dominus orator, s. d^{num} n. et apostolicam sedem non debere nec posse pati, ut duo principes tam potentes et infidelibus vicini

---

[1] Lücke im Manuscript.

ac tempore tam pernicioso sese mutuo offendant et impetant, ex quorum bellis possit maximum damnum christianis provenire, interesseque apostolice sedis, summum pontificem eos a bellis prohibere et invitos, et per censuras et alia juris remedia providere.[1]

445.

1481, Februar (Rom).

Instructiones pro rev° dom° episcopo Theanensi, nuncio et oratore apostolico in Germaniam et primo ad ea, que sunt agenda in conventu Norimbergensi.

Der Nuntius soll zunächst die Reichsversammlung im Namen des Papstes begrüssen und segnen: Kaiser und Fürsten verdienten hohes Lob für die Veranstaltung des Tages. Auch der heil. Vater sei sofort entschlossen gewesen, ihn zu beschicken; das Wohl der Christenheit und vor Allem der Türkenkrieg liege ihm sehr am Herzen.

Rede des Legaten: Er soll ausführen, was der Türke dem Christenthum geschadet seit 1453 und noch im Vorjahre vor Rhodus und in Hidruntum; er soll die Gefahren schildern, von denen nun auch schon Italien und Deutschland durch die geeinte Türkenmacht bedroht sei: Illyrien, Krain, Kärnten seien verheert, ihre Streifzüge reichen bereits bis in das Innere von Baiern. Dagegen seien alle die häufigen Berathungen und die Beschlüsse, welche Kaiser und Fürsten in dieser Sache gefasst, ohne Ergebniss geblieben. Hätte man sie ausgeführt, der Feind wäre zurückgetrieben; so bereite er Alles zu ihrem Untergange vor.

Der Legat soll nun zu endlichem einträchtigem Handeln mahnen; er soll, aber ‚cum summa modestia', hinweisen auf die Anstrengungen des heiligen Stuhles, die Hilfsgelder für Ungarn, die ausgerüsteten (zwei) Flotten, die Unterstützung von Rhodus, die Verkündigung des Jubelablasses. Seit dem Ueberfalle von Hidruntum habe er vor Allem an der Einigung Italiens gearbeitet und wirklich eine starke Flotte für den Türkenkrieg zugesagt erhalten.

---

[1] Das Datum der Instruction nach dem Inhalte.

So sollen nun auch der Kaiser und die deutschen Fürsten, ja auch die ferner sitzenden Machthaber das Ihre thun: geschehe es auch jetzt nicht, so sei Alles verloren.

Falls man über die Provision des Cardinals Hessler für die Passauer Kirche Klage erhebe, soll der Nuntius antworten, es sei dies auf Bitten des Kaisers und vieler deutschen Fürsten und Prälaten geschehen. Darum habe es der heil. Vater für billig erkannt, auch gegen die Concordate so vorzugehen. Der Provisionirte sei würdig, dagegen waren die Passauer Domherren bei der freien Wahl behindert. Vor Allem aber sei der heil. Stuhl genöthigt gewesen, so zu handeln, weil einst die Päpste Eugen IV. und Nicolaus V. dem Kaiser für seinen Beistand zur Beseitigung des aus dem Basler Concil hervorgegangenen Schismas die Zusage gemacht hätten, dass die Passauer Kirche, welche mit seinen Erblanden zusammenhänge und in gewisser Weise damit verschmolzen sei, nach seinem Vorschlage besetzt werde.

(Cop. in arch. Vat. sec. Romae, Sixti IV. lib. legat. var. LV, fol. 17—19.)

446.

1481, December 19 (Rom).

‚Instructiones de novo mittende pro rev. p. d. Urso ep. Theanensi ap. nuntio et oratori ad ces. maj. ituro.‘

Der Legat soll zuerst die Breven, die jetzt an den Kaiser, den König von Ungarn und die deutschen Fürsten geschickt werden, lesen, gut vergleichen und sich die früheren Aufträge ins Gedächtniss rufen. Er soll vor dem Kaiser auseinandersetzen, wie sehr der Papst den Streit zwischen ihm und dem König bedauert und was er bereits zu dessen Behebung gethan habe. Es habe Alles nichts geholfen. Es bleibe daher nur der einzige Weg übrig, die Sache an Se. Heiligkeit und den apostolischen Stuhl zu bringen: ist es auch nicht Gewohnheit mächtiger Fürsten, ihre Angelegenheiten durch Andere und durch Schiedsrichter ordnen zu lassen, so sei ja die Kirche die gemeinsame Mutter Aller. Papst und Cardinäle würden allen Fleiss aufwenden, dagegen erscheine die Sendung eines Legatus de latere, an die der Papst öfter gedacht habe, fruchtlos.

Schwere Krankheiten können nur durch energische Mittel geheilt werden: so werde hier auch nur der heil. Vater etwas ausrichten. Der Legat soll sich deshalb mit allen Mitteln bemühen, dass Kaiser und König ihre Gesandten mit ganzer Vollmacht zur Verhandlung zum Papste schicken. Sollte der Kaiser ablehnen, so hat der Legat auf die ungeheure Gefahr hinzuweisen, die der Christenheit aus dem Streite erwachse; dies könne dem heil. Vater unmöglich gleichgiltig sein. Sollte der Kaiser auf gar keinen Fall in eine Verhandlung in Rom willigen, so soll der Legat einen allgemeinen Congress zwischen Kaiser, König und den deutschen Fürsten in Vorschlag bringen. Würde man dazu einen Legatus de latere wünschen, so hat er zuzusagen, deswegen an den heil. Vater zu schreiben. Es werde geschehen.

Rome apud sanctum Petrum sub ann. pisc. die xxi. decembris 1481, p. n. a. undecimo.

Was die Constanzer Sache anbelangt, so habe er die Copie der Instruction, die man dem Bischof von Catanea gegeben, ebenso Abschriften der Breven an den Kaiser und den Bischof, und könne sich daraus informiren. Er habe zu geeigneter Zeit dem Kaiser darzulegen, wie viel Mühe ihm bereits die Beilegung des Constanzer Streites gemacht. Man habe in Rom gemeint, der Kaiser werde für die päpstliche Provision eintreten, da ja der Provisionirte auf sein Drängen zum Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge bestellt worden sei. Obwohl der Papst nicht zweifelt, der Kaiser habe in Allem aus gutem Eifer gehandelt, sowie man ja auch den Weg Rechtens ging und die Commission Mittel angab, ebenso zu Ende zu kommen, so könne doch der Papst, da ein Theil der Streitenden der Vereinbarung nicht zustimmte, im Interesse der Kirche diese gleichfalls nicht annehmen.

Denn würde dies geschehen, so sei ein Präjudiz gegen den heil. Stuhl geschaffen; der Bischof von Catanea habe keine Vollmacht gehabt; auch würde der Provisionirte und Alle, die es hören, sagen, er sei vom Papste übel behandelt.

Der Kaiser möge dies ohne Unwillen hinnehmen; der heil. Stuhl könne nicht anders.

Der Legat soll entweder die Streitenden zur Wahl von Schiedsrichtern vermögen, deren Entscheidung man nachzukommen hat, oder bei dem Kaiser durchsetzen, dass electus

und provisus nach Rom kämen; geschehe dies, so hoffe der Papst rasch den Streit nach dem Interesse der Kirche und des Kaisers beilegen zu können.

(Cop. in arch. sec. Vat. Romae, lib. var. instruct. LII, fol. 24—27.)

447.

1482 (?), Juni (Prag).

Neuigkeiten und Wundergeschichte aus Prag.

(Cop. im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, W. A., Böhmische Sachen, fol. 256.)

Uffenbarung etzlichir geschicht zu Prage gescheen.

Wirdiger vater und herre! Ubir[1] gutigen veterlichkeit sey meyn inniges gebete mit demutiger undertanigkeit bereit. Der hymmlische almechtige got behalde uch mit ewirn brudirn uwirs convents in gesuntheyt! Wann die frunde zusampen sint, sint [sie] begirig, sich zu trosten und semptlichen des guten zu freuwen etc. Hirumbe verkundige ich uch eyn wunderliche nuwickeit, yczt gescheen. Zum irsten, das unsir g. h. unsir konigk an des heiligen Leichnamstage (6. Juni) mit drometen, pfeyffern eyn herliche processio machte, got zu lobe und eren mitte gingk mit vil seyn hern, rittern und knechten, und sunderlich ging mit ym herzoge Hincko.[2] Da qwamen seyner durchl. entkegen die von unsir liben frawen, gnant Leta Curia.[3] Die anmasten sich, die processio des koniges zu teylen, und sunderlich eyner von dem vorgifftigitten teyle, genant Walbra, ein nachkomen des Rokyzans. Den selbigen Walbra slugk herre Sagimacz[4] hertlich an backen mit gresslichem anschrawczen, wann er hatte des koniges gebot in dem, das er mit seyner procession vorzugehen gebiten lisse, frevelich vorachtet. Und ward alszo mit backenslegen genotiget, das zu thun. Do des koniges processio vorging von unsir seyten und in sente Jacuffs kirche qwam,[5] in der selben kirchen under der messe geschach eyn uffinbar wunderberg, ab man es alſso nennen sal: Der son er Genczen[6] hub an zu schreyen uffinbarlich mit lawter stymme,

---

[1] Euer. [2] Hinko, Herzog von Münsterberg. [3] Teinkirche.
[4] Zajimacz von Kunstadt.
[5] Hinter der Teinkirche.
[6] Jenec von Janowitz auf Petersburg.

ungenotiget, von ym selbist, in seyner zunge,[1] und was den tag und die stunde noch kelchisch.

Und do er das gesagitte, do irbebitte er ganz. Und zo der konigk das horte, do hatte er sich mit dem zeichen des heiligen cruces gezeichent, als man saget, und das ganze folk in der kirchen erschrack. Und etzliche gingen zu ym und fragitten yn: Sistu icht etwas? Do antwurte er: Ja ich sehe! Und sie sprachen zu ym: Sage es nymant. Und wart alßo in die capelle gefurt und beichte und ist alßo rechtgloubigk wurden.[2]

---

[1] Der Berichterstatter ist also ein Deutscher.

[2] Die Zeit nach den in dem Berichte charakterisirten religiösen Verhältnissen in Prag. Der Schreiber ist ein deutscher Mönch (?) eines der Prager Klöster, der an den Abt eines Meissner (?) Stiftes berichtet.

PERSONEN- UND ORTSREGISTER.[1]

[1] Namen von Boten, Dienern, Orten u. s. w., die sonst belanglos sind, wurden weggelassen.

B.

D.

E.

F.

H.

[1] Ist wohl Johann von Hasenburg.

I.

J.

K.

L.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

U.

V.

FONTES RERUM AUSTRIACARUM.

ŒSTERREICHISCHE GESCHICHTS-QUELLEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

ZWEITE ABTHEILUNG.

DIPLOMATARIA ET ACTA.

XLVII. BAND.

ERSTE HÄLFTE.



WIEN, 1892.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

DIE

REISE DES PAPSTES PIUS VI.

NACH WIEN

UND SEIN AUFENTHALT DASELBST.

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER BEZIEHUNGEN JOSEFS II.
ZUR RÖMISCHEN CURIE.

VON

DR. HANNS SCHLITTER.



WIEN, 1892.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

VORWORT.

Durch Munificenz des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht im Frühjahre 1891 als Mitglied des Institutes für historische Studien nach Rom entsendet, lag es Anfangs in meiner Absicht, mich im päpstlichen Geheimarchive auf die Durchforschung jener Acten zu verlegen, welche die Beziehungen der Curie zu dem Wiener Hofe in den ersten Regierungsjahren Franz II. betreffen. Aber Umstände verschiedener Art veranlassten mich, von diesem Plane abzustehen und eine Arbeit in Angriff zu nehmen, auf welche der Leiter des obgenannten Institutes, Hofrath R. von Sickel, mich aufmerksam machte: die Veröffentlichung des Tagebuches Pius VI., welches die Reise dieses Papstes nach Wien im Jahre 1782 zum Gegenstande hat. Das genannte Diario ist im Archive der päpstlichen Ceremonienmeister verwahrt und von Monsignore Giuseppe Dini, dem Oberstceremonienmeister Pius VI., welcher es selbst redigirte, geschrieben. Es führt folgenden Titel: Diario storico del viaggio fatto dal sommo pontefice Pio Sesto nell' anno 1782, nel portarsi a Vienna con un esatto dettaglio di tutto quello, che seguì nel trattenimento e dimora in detta città, di quanto ancora accadde nelli trattenimenti fatti nelle città di Monaco, Augusta e Venezia, Ferrara, Bologna, Imola, Cesena ed altre città dello stato Ecclesiastico, con una appendice de' monumenti relativi al detto viaggio, descritto da Giuseppe Dini, prefetto delle ceremonie Pontificie, che ebbe l'onore di servire S. S^{tà} nel corso di detto viaggio.

Der Umstand, dass alle Actenstücke und Zeitungen, welche auf die Reise des Papstes Bezug haben, dem Codex beigeheftet sind,[1] verdoppelt fast das Volumen des ohnehin sehr umfangreichen Bandes.

---

[1] So schreibt Dini: ‚Non ho lasciato innoltre d'inserirvi tutti quelli documenti, li quali opportunamente servono per comprovare la verità delli fatti da me descritti.'

Was das Ceremonialarchiv selbst betrifft, reicht seine Entstehung nicht sehr weit zurück. Es wurde erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von ebendemselben Monsignore Dini angelegt, welcher auch das Tagebuch Pius VI. geschrieben hat. Es enthält 653 Bände, welche die Zeit von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1803 umfassen. Ein von dem päpstlichen Ceremonienmeister und Archivar Alessandro Tortoli 1864 mit grosser Umsicht angelegter Katalog gibt über den Inhalt der einzelnen Codices genauen Aufschluss. Bis zum Jahre 1870 war das Archiv der päpstlichen Ceremonienmeister im Quirinal aufgestellt. Nunmehr musste es aber mit dem Papste in den Vatican flüchten und fand eine Stätte der Ruhe in einem düsteren Raume unter der Capella Sistina.[1] Ungemein schwer ist es, Zutritt in dieses Archiv zu erlangen, und zweier Monate bedurfte es, bis es den Bemühungen des Institutsleiters Hofrath von Sickel gelang, mir denselben zu verschaffen. Dank der ungemeinen Zuvorkommenheit des Vorstandes des genannten Archivs, Monsignore Gattoni, konnte ich das Tagebuch Pius VI. zu jeder beliebigen Tageszeit benützen.

Gar bald aber ward es mir klar, dass der Arbeit Dini's nicht jener Wert zugeschrieben werden dürfe, welchen man vor einer gewissenhaften Durchsicht derselben so sehr versucht ist, ihr beizulegen. Die Eintragungen Dini's haben zum überwiegend grösseren Theile nur rein Ceremonielles zum Gegenstande und sind dort, wo sie historische Ereignisse behandeln, ganz und gar unzuverlässig; ja es ist aus ihnen nicht unschwer das Bestreben des Verfassers zu erkennen, die Person des von ihm so sehr verehrten Papstes in ein noch viel günstigeres Licht zu stellen, als dies ohnehin bereits der Fall war. Pius VI. hingegen war eitel genug, die betreffenden Eintragungen seines Ceremonienmeisters nicht nur nicht der Wahrheit entsprechend umzuändern, sondern sie vielmehr oft unmittelbar zu veranlassen. Nachdem Dini keinem der intimeren Gespräche, welche der Papst und der Kaiser mit einander pflogen, als Augen- und Ohrenzeuge beigewohnt hatte, so liegt es nahe, dass er Alles, was er uns hierüber berichtet, getreu nach den Mittheilungen des

---

[1] Vergl. P. Ehrle im Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters V, 587—602.

Papstes niedergeschrieben hat. Er ermangelt auch nicht, dieser Thatsache hie und da Erwähnung zu thun.[1]

Auf seinen Werth als geschichtliche Quelle geprüft, schrumpft also die Bedeutung des Tagebuches gar sehr zusammen, die Art und Weise hingegen, in welcher es abgefasst ist, trägt viel dazu bei, einen Hauptcharakterzug Pius VI. — seine grosse Eitelkeit — recht grell zu beleuchten.

Meine Bemühungen, aus den im vaticanischen oder päpstlichen Geheimarchive befindlichen Acten jener Zeit noch Näheres über die Reise des Papstes nach Wien zu erfahren, sind leider erfolglos geblieben. Vielleicht ist dieses auf den Umstand zurückzuführen, dass Pius den Cardinälen gegenüber ein auffallend zurückhaltendes Benehmen zur Schau getragen hatte, indem er einerseits über seinen Plan, nach Wien zu reisen, so gut wie nichts verlauten liess, und andererseits auch während der Reise keine Mittheilungen nach Hause abgehen liess. Aber auch die Relationen, welche der am Wiener Hofe beglaubigte Nuntius Garampi an den Staatssecretär Pallavicini gerichtet hatte, weisen manche empfindliche Lücke auf; so fehlt unter Anderem ein Bericht, welchen der Nuntius doch zweifellos über jene Audienz erstattet haben musste, in welcher er dem Kaiser das Breve Pius VI. übergeben hatte, worin dieser Josef II. seinen Entschluss offenbart, nach Wien zu reisen, um mit ihm über die strittigen Punkte zu verhandeln. Die weitaus wichtigeren Acten in Betreff der zwischen dem Kaiser und dem Papste gepflogenen Unterhandlungen erschloss mir erst das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, und sie bilden die eigentliche Grundlage meiner Arbeit, in welcher ich mich einzig und allein von dem Bestreben leiten liess, die Thatsachen so zu schildern, wie sie sich wirklich verhalten haben. Eben deshalb konnte ich nicht zu der Ueberzeugung gelangen, dass Pius als Sieger aus den

---

[1] ‚In somma ho procurato di tessere non un diario, ma una storia esatissima di tutto l'accaduto, la quale sopra alcuni punti più segreti, si consideri pure per veridica e sincera, mentre quanto ho io registrato, l'ho potuto scrivere con la maggior sicurezza, essendomi stato distintamente tutto communicato dallo stesso clementissimo santo Padre, a fine che registrassi quanto accadeva, per maggiormente comprovare con li fatti alli posteri la sincerità, rettidudine e zelo, con cui era animato, e con cui regolava tutte le di Lui operazioni, a fine di difendere la santa religione e la santa chiesa.'

Verhandlungen hervorgegangen ist, wie Marczali in seinem Buche: ‚Magyarország története II. József korában' behauptet.[1] Wenn auch der Papst, als er wieder italischen Boden betrat, mit Emphase verkündete, dass er vom Kaiser mehr, als er je gehofft, erreicht habe, so sprechen doch wieder seine eigenen Handlungen dagegen, als er nach Rom zurückgekehrt war.

Das Tagebuch Pius VI. bespricht auch den Münchener Aufenthalt dieses Papstes. Leider war meine Zeit zu kurz bemessen, als dass ich mich auch auf diesen zweiten Theil der Reise Pius VI. hätte verlegen können. Ich behalte mir dies für ein andermal vor.

[1] Bd. II, 104—105.

Wien, im Juli 1892.

161 689

INHALTS-VERZEICHNISS.

Seite

Anhang.

Bereits im Jahre 1769, da Josef II. in Rom weilte, machte sich ein Gegensatz in seiner Auffassung der Rechte der päpstlichen Curie und der Pflichten des römisch-deutschen Kaisers bemerkbar. Bereits damals liessen verschiedene Reden und Handlungen Josefs darauf schliessen, dass er die Autorität des Nachfolgers Petri zwar in Glaubenssachen, aber durchaus nicht im ganzen Bereiche der Kirche anerkenne.

So mag man sich wohl in Rom auf manchen harten Kampf gefasst gemacht haben, als Josef den Thron der Habsburger bestieg, welchen man stets gewohnt war, als die treueste Stütze des Papstthumes anzusehen. Nun sass auf ihm ein Herrscher, welcher mit den alten Ueberlieferungen brach und die Machtsphäre der Curie auf jenes Gebiet zurückzudämmen sich bemühte, auf dem allein seiner Meinung nach der oberste Kirchenhirt zu walten berechtigt war.

Eine neue, frischere Strömung durchflutete das alte Europa und brachte die Triebe der Aufklärung zum Keimen, welche in keinem Fürsten jener Zeit so sehr verkörpert war wie in Josef II. Fremd stand die Curie dem neuen Zeitgeist gegenüber und sah also die Erlässe des Kaisers in kirchlichen Dingen nicht als den Ausfluss einer aufgeklärten Herrschergewalt, sondern als einen Eingriff in ihre Rechte an, welcher darnach angethan war, ihr innerstes Leben zu gefährden.

Und doch schienen das Toleranzpatent, die Klosteraufhebung, die Unterwerfung der Ordensgeistlichen unter die Jurisdiction der Bischöfe, welch letzteren auch das Recht zugestanden wurde, vorkommende Ehehindernisse in Zukunft zu lösen, Josef II. und seinen Räthen Edicte zu sein, welche dem Kaiser, beziehungsweise dem Episcopate dasjenige wieder zurückerstatten sollten, was die Curie nicht auf Grund eines Dogmas, sondern des einfachen Gewohnheitsrechtes für sich bisher in Anspruch genommen hatte.

Wirkungslos prallten die Ermahnungen des Papstes und die dringendsten Vorstellungen des Nuntius an dem Kaiser ab. Als dieser auch das Recht für sich verlangte, im Lombardischen die Bischöfe und Pfarrer zu ernennen, da wollte Pius VI. noch den letzten Versuch wagen, Josef zur Umkehr und zum Widerrufe seiner Erlässe zu bestimmen, indem er sich entschloss, nach Wien zu reisen.

Wie hatte sich doch im Laufe von etwas über siebenhundert Jahren die Stellung des Papstthumes zum Kaiserthume geändert! Damals zog Heinrich IV. nach Italien und harrte im Hofe des Schlosses von Canossa auf die Gnade Gregors VII., und jetzt zog Pius VI. nach Deutschland, um in der Hofburg von Wien mit Flehen und Bitten das Herz des Kaisers zu rühren!

Setzte Papst Pius denn wirklich so viel Zuversicht in das lebendige Wort, dass er sich der Hoffnung hingeben konnte, den Kaiser in seinen Entschlüssen wankend zu machen? Oder wollte Pius durch seine Reise die Popularität wieder erlangen, welche infolge der Misswirthschaft, die im Kirchenstaate herrschte, zum grossen Theil verloren gegangen war? Oder ist bei seinem Entschlusse nicht auch der fromme Wunsch als ein nicht zu unterschätzender Factor anzusehen, mit in der Reihe jener Päpste zu glänzen, welche Alter und Gefahren nicht gescheut hatten, um im Interesse der Kirche die Grenzen des Kirchenstaates und Italiens zu überschreiten und in eigener Person den Kampf gegen die weltliche Gewalt aufzunehmen?

Am 15. December 1781 erliess Papst Pius das Breve an den Kaiser, in welchem er diesem seinen lebhaften Wunsch zu erkennen gab, ‚mit ihm in freundschaftlicher Weise zu unterhandeln, wie ein Vater mit seinem Sohne‘. ‚Aber da Wir im vorhinein wissen,‘ hiess es zum Schlusse des Schreibens, ‚dass die Unterhandlungen von einem zweifelhaften Erfolge begleitet sein würden, wenn Wir Uns nicht mündlich besprechen, so haben Wir den Entschluss gefasst, Uns nach Wien zu Deiner Majestät zu begeben, ohne Rücksichtnahme auf die Länge und die Beschwerlichkeiten der Reise, Unser vorgeschrittenes Alter und Unsere schwachen Kräfte. Uns wird blos der Trost aufrecht erhalten, Dich sprechen zu können und Dir die gute Absicht zu erkennen zu geben, Deinen Wünschen entgegenzukommen und Deine kaiserlichen Rechte mit den Interessen der Kirche

in Einklang zu bringen.'[1] Am 28. December überschickte der Nuntius eine Abschrift dieses päpstlichen Briefes dem Staatskanzler und fügte die Bitte bei, dass ihm zur Ueberreichung des Originals eine Audienz erwirkt werde.[2]

Ueber die Absicht des Papstes, nach Wien zu kommen, keineswegs erfreut, erstattete Fürst Kaunitz noch am 28. December dem Kaiser seinen Vortrag über diesen ‚wunderbarlichen Antrag' und legte ihm nahe, bei der dem Nuntius zu ertheilenden Audienz ‚in kein besonderes Detail einzugehen, sondern sich sowohl auf jene Grundsätze, die der Kaiser erst vor Kurzem dem Nuntius habe zu erkennen geben lassen, als auf die schriftliche Antwort zu beziehen, die der Kaiser Seiner päpstlichen Heiligkeit zu ertheilen nicht ermangeln würde'.[3] Josef II. bewilligte die Audienz für den nächsten Tag und verlangte von Kaunitz ein Gutachten darüber, was er dem Nuntius ‚auf die wunderliche Anfrage wegen der Anheroreise des Papstes antworten solle'.[4]

Im Grunde genommen kam diese Aufforderung dem Fürsten Kaunitz sehr gelegen. Wir müssen nämlich vorausschicken, dass eine Note des Nuntius vom 12. December, in welcher die kaiserlichen Verordnungen hinsichtlich der Klosteraufhebungen einer etwas scharfen Kritik unterzogen wurden, die ohnehin schon bestehende Erbitterung des Staatskanzlers gegen Garampi in hohem Grade gesteigert hatte.[5] In einer nicht minder geharnischten Entgegnung nahm Kaunitz die kaiserlichen Verfügungen in Schutz, welche er in folgender Weise zu rechtfertigen suchte: ‚Gleichwie Seine Majestät sich niemals der Ausübung der gegründeten und gesetzmässigen Gerechtsame des heiligen Stuhles und der allgemeinen Kirche in dogmatischen und blos die Seele betreffenden Gegenständen zu

---

[1] Lettres de Notre Sainte-Père le Pape et de Sa Majesté l'Empereur, telles qu'elles ont paru dans le supplément de la Gazette de Vienne, du 6 Mars 1782. En latin et en français, Rome 1782, p. 8, 10. Vgl. Storia Imparziale del Papato di Pio VI Braschi. Poschiavo Anno VI della Republica Francese, 67.

[2] Vgl. Anhang I.

[3] Bei Sebastian Brunner: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des XVIII. Jahrhunderts, Wien 1872, II, 194.

[4] Ibid. II, 195.

[5] Bei Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, Regensburg 1867, 239.

entziehen gedenken, also werde sie auch niemals eine fremde Einmischung in Angelegenheiten gestatten, welche Allerhöchstdieselben als offenbar der oberen landesfürstlichen Machtvollkommenheit zustehend ansehen werden, als welche ohne Ausnahme alles dasjenige unter sich begreift, was in der Kirche nicht von göttlicher, sondern nur von menschlicher Erfindung und Einsetzung ist, und das, was es ist, allein der Einwilligung oder Gutheissung der oberherrlichen Gewalt zu verdanken hat, welcher daher zusteht und zustehen muss alle dergleichen freiwillige und willkürliche Bewilligung, sowie andere dieser Art nicht nur allein abzuändern und einzuschränken, sondern sogar aufzuheben, so oft solches Staatsraison, Missbräuche oder veränderte Zeiten oder Umstände erheischen mögen.‘[1]

Weiters setzte der Staatskanzler dem Nuntius in nicht misszuverstehender Weise seine Ansichten über die Befugnisse der Curie, des Episcopates und der Krone auseinander, ‚um‘, wie er am Schlusse seiner Note bemerkte, ‚den Herrn Nuntius in den Stand zu setzen, sein künftiges Benehmen darnach einrichten zu können‘.[2]

Betroffen über den Ton, in welchem das Schreiben des Staatskanzlers gehalten war, glaubte der Nuntius die Antwort nicht schuldig bleiben zu dürfen; aus Form und Inhalt derselben sprach deutlich das Bestreben, es zu keinem offenen Bruche zwischen der Curie und der kaiserlichen Regierung kommen zu lassen.[3] Doch war leider die Kugel bereits im Rollen und Kaunitz im Begriffe, auf die zweite Note des Nuntius in noch schärferer Weise als auf die erste zu erwiedern;[4] aber

---

[1] Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, p. 246.

[2] Der Kaiser erklärte sich mit den Auseinandersetzungen seines Staatskanzlers vollkommen einverstanden und resolvirte den betreffenden Vortrag in folgender Weise: ‚placet und gewärtige ich eine wohlgefasste teutsche Uebersetzung dieser so gründlichen Beantwortung, um solche durch die Länderstellen auch den Bischöfen und ihren Consistorien mittheilen zu machen‘. (Resol. Aug. ad Vortrag des Hof- und Staatskanzlers. Wien, 20. December 1781. St.-A.) Kaunitz verlangte sowohl von Hrzan als auch von Brunati eine Kritik über diesen seinen Brief an den Nuntius. Dass die Kritik ausserordentlich milde ausfiel, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. (Vgl. Hrzan an Kaunitz 6. März 1782, bei Brunner: Theologische Dienerschaft 80, und Brunati's Bericht vom 30. März 1782. Anhang VI.)

[3] Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, p. 247.

[4] Anhang II.

bald obsiegte die diplomatische Klugheit, und er schickte dem Nuntius ein Antwortschreiben, von welchem er selbst sagte, dass es, ‚obwohl sehr lakonisch, doch nicht wenig bedeutend‘ sei.[1]

Am 29. December legte Fürst Kaunitz den Entwurf des nicht abgesendeten Schreibens dem Kaiser vor, ‚dessen Inhalt‘, so bemerkte er in seinem einbegleitenden Vortrage, ‚allenfalls zur mündlichen Beantwortung dienen könnte, wofern der Nuntius es wagen sollte, seinen persönlichen Betrag und die nicht zu vertheidigende bedenkliche Aeusserung seiner Zuschrift vom 12. vertheidigen zu wollen, indem er solchenfalls verdienen würde, dass man ihm wenigstens mündlich die derben Wahrheiten sagte, welche ich ihm schriftlich für dermalen noch habe ersparen wollen‘.[2] Eine kurze Instruction, welche Kaunitz seinem Vortrage beischloss,[3] enthielt im Wesentlichen dasjenige, was dem Nuntius von Seiten des Kaisers geantwortet werden sollte. Noch hoffte Fürst Kaunitz, dass diese Audienz den Nuntius veranlassen würde, dem heiligen Vater von seiner beabsichtigten Reise abzureden, indem er dem Kaiser folgenden Satz zurechtlegte: ‚Da Wir es als eine grosse Unbescheidenheit ansehen müssen, den freundlichen Antrag des Papstes unter dem Titel eines einfachen Besuches anzunehmen, so können Wir Uns nicht verhehlen, dass ein solcher vollkommen unnütz wäre, wenn er lediglich den Zweck haben sollte, dass mit Uns über Dinge verhandelt werde, über die Wir in Anbetracht der gegenseitigen Grundsätze, die so diametral von einander verschieden sind, niemals einig werden können.‘[4]

Aber Kaiser Josef hielt es für angezeigter, dem Nuntius zwar klarzulegen, ‚dass er bei seinen principiis ohnabweichlich bleibe, dennoch den Papsten zu empfangen sich für eine Ehre halten werde‘.

---

[1] Vortrag ddo. 29. December 1781. Bei Brunner: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des XVIII. Jahrhunderts, II, 195.

[2] ibidem.

[3] Anhang III.

[4] Im päpstlichen Geheimarchive findet sich kein Schreiben des Nuntius vor, welches auf diese Audienz Bezug hat. Brunner: Der Humor in der Diplomatie, II, 196. Ueber diese Audienz berichtet der Botschafter Venedigs am Wiener Hofe Folgendes: ‚. . . Mi disse il nunzio che somma fu la sorpresa dell' imperatore, che gli pareva di non averlo bene compreso; ma che con aria serena gli rispose, che non era conveniente, che

So erachtete es Josef unter den gegebenen Verhältnissen für das Klügste, den Antrag des Papstes anzunehmen, und er theilte dem Fürsten Kaunitz die Gesichtspunkte, von denen er sich hiebei leiten liess und nach denen auch das päpstliche Schreiben beantwortet werden sollte, in einem Handbillete vom 9. Januar 1782 mit, welches also lautete: ‚Aus folgenden Betrachtungen erachte Ich, dass man die Antwort an den Papst auf das Allerkürzeste griffe und in gar keine Details eingienge, sondern sich nur auf Mein letztes Schreiben wegen Verleihung der Mayländischen Benefizien und auf das Antwortschreiben, so dem Nuntius unterm 19. December von der Staatskanzlei aus ist gegeben worden, berufe, und dann den Antrag seiner Hieherreise förmlich mit Dank und Freude annehme, mit dem eigenen Zusatze, dass Ich wohl nicht zweifelte, dass er auch, um Mir angenehme Beweise seiner Freundschaft und seiner Mitwirkung zum Besten der Erhaltung und Beförderung der Religion in Meinen Ländern zu geben, diese beschwerliche Reise vornehmen wolle, zugleich aber auch bedeutete, dass alle Vorstellungen in der Welt Mich von den einmal zum Besten der Religion in Meinen Staaten genommenen Grundsätzen nicht würden abweichen machen.

‚Die Ursachen, warum Ich diesen Brief also zu greifen gesinnt bin, sind:

‚1. Dass, wann Ich die päpstliche Hieherkunft ableinete, er es unzweifelbar mit allen seinen Anhängern für eine Besorgniss und Unsicherheit, entweder Meiner Standhaftigkeit oder Grundsätze auslegete.

‚2. Kömmt der Papst nicht auf diese meine Annehmung, so setzet er sich in sein vollkommenes Unrecht und zeiget, dass es nur eine römische Finesse war.

‚3. Kömmt er, so sehe ich nichts Uebeles bevor, dann entweder ist er ein vernünftiger und raisonnabler Mann, der wirklich das Gute der Religion sucht und will, alsdann werden tausend und die wichtigsten Sachen sich mit Selbem auf die vergnüglichste Art abthun lassen, oder ist er es nicht? so wird darum um nichts weniger geschehen, und wird

---

il santo padre si esponesse in tanta età a si lungo viaggio, ma che in ogni modo egli lo avrebbe ricevuto con la dovuta considerazione . . .‘ Vienna, 2 Gennaro 1782. St.-A.

‚4. seine Person, wenn sie hier gesehen wird, immer einen viel geringern Eindruck im Publico machen, als wenn derselbe nur allzeit dem Volke unter dem ganzen Glanze seines Kirchenstaats als unfehlbar vorgestellt wird. Endlich

‚5. bezeuge Ich durch Annehmung dieses Antrages wenigstens allen guten Willen auf das Freundschaftlichste und Einverständlichste das Beste zu wirken, derweil als die Nichtannehmung Mich aller dieser Vortheile beraubte und sogar einen üblen Eindruck machte, als wann Ich mit ihm brechen wollte, und das freundschaftlichste Mittel nicht einmal anzunehmen gesinnt wäre.

‚Auf diese Art also ersuche ich Sie, die Antwort zu verfassen und ihr diejenige geschickte Wendung zu geben, die Ihnen eigen ist.‘[1]

Fürst Kaunitz verfasste zwar das Antwortschreiben an den Papst genau nach der Angabe Josefs; doch entsprach dieselbe keineswegs seiner Auffassung, und er konnte auch nicht umhin, dies dem Kaiser bekanntzugeben.[2] Mit wenigen Abänderungen, welche Josef noch vornahm, ging das Schreiben am 12. Januar nach Rom ab.[3]

---

[1] Brunner: Der Humor in der Diplomatie II, 196.

[2] ‚E. K. K. M. habe die Ehre, das nach allerhöchster Angabe verfasste Antwortschreiben allerunterthänigst vorzulegen, und nachdem ich solchergestalt den allerhöchsten Befehl bestmöglichst zu befolgen beflissen gewesen, so behalte mir bevor, bei gelegener Zeit E. K. M. die Ursachen allerunterthänigst vorzutragen, welche mich bewogen haben, in dieser Vorfallenheit ganz anders zu denken.‘ Vortrag ddo. 10. Jänner 1782. St.-A.

[3] Lettres de Notre Saint-Père le Pape et de S. M. l'Empereur, Rome 1782, p. 12. Als der Jesuit Julius Cäsar Cordara sein Büchlein de profectione Pii VI ad aulam Viennensem schrieb, da werden ihm wohl auch diese Lettres (vgl. Wiener Diarium vom 6. März 1782, in welchem die päpstlichen Breves und die Antworten des Kaisers abgedruckt sind) bekannt gewesen sein, und doch heisst es in seinem von Karl Ritter ins Deutsche übersetzten Werke, p. 269: ‚Die Antwort des Kaisers darauf war sehr kurz und so gefasst: Wenn er kommen wolle, um wegen Sachen zu unterhandeln, die er als streitig bezeichnete, obschon sie bei ihm schon lange entschieden wären, so sei das vergebliche Mühe. Er habe nämlich bei seinen Entschlüssen stets nichts Anderes im Auge als nur die Vernunft, die Billigkeit, die Humanität und die Religion, und sei gewohnt, bei Fassung derselben mit Männern, die verständig und darin wohl unterrichtet wären, zu Rathe zu gehen. Uebrigens würde ihm seine Ankunft sehr angenehm sein und er mit der seiner hohen Würde gebührenden

Cardinal Hrzan, welcher dasselbe dem Papste zu überreichen hatte, erhielt die Weisung, ‚bei solcher Gelegenheit sowohl als bei jeder anderen überhaupt eine desselben Inhaltes gemässe und gleichstimmige Sprache zu führen‘.[1]

Kaunitz hielt noch immer an dem Gedanken fest, dass die Form, in welcher der Kaiser den Antrag des Papstes, nach Wien zu kommen, annahm, Pius denn doch veranlassen würde, von seiner beabsichtigten Reise abzustehen, von deren Erfolglosigkeit er ja im vorhinein überzeugt sein musste. Eben deshalb entsprach es keineswegs seinen Plänen, dass man bereits in Wien über den bevorstehenden Besuch des heiligen Vaters sprach, und dass es der Nuntius selbst war, welcher daraus kein Geheimniss gemacht hatte. Aergerlich hierüber, schrieb er an Hrzan: ‚Vielleicht ist von Seite des Papstes eben die Absicht, in Europa ein grosses Aufsehen und die Vermuthung zu veranlassen, als ob dem römischen Stuhle und der Kirche unsererseits so heftig zugedrungen und er selbst dadurch zu einer so seltsamen Entschliessung als dem letzten und einzigen Mittel gleichsam genöthigt würde.‘[2]

In Rom hingegen wurde es erst später als in Wien kundbar, dass der Papst sich zu dem Kaiser begeben wolle. Wenn auch in dem Consistorium, welches Papst Pius über den Widerruf des Febronius abgehalten, und weiters in dem Gegensatze, in den er sich seinerzeit zu der Republik Venedig und dem Hofe von Neapel gestellt hatte, bereits die ungestüme Natur und der Unternehmungsgeist Pius VI. so recht zu Tage getreten war und die Römer genugsam vorbereitet sein konnten, mit diesem Factor zu rechnen, so überschritt denn doch der neue Entschluss des Oberhauptes der Kirche all das Frühere, und da man nicht so recht daran glauben wollte, scherzte man hierüber. Cardinal Hrzan, welcher über die Antwort des Wiener Hofes befragt wurde, spielte anfangs den Unwissenden, aber bald zweifelte kein Mensch mehr an der Wahrheit der Sache, umsomehr, als die päpstlichen Minister selbst kein Geheimniss mehr daraus machten. Mit Ungeduld erwartete Papst Pius die Antwort des Kaisers, nach deren Empfang er entschlossen war,

---

Auszeichnung empfangen werden.‘ Vgl. hiezu das im Anhange sub IV abgedruckte Antwortschreiben des Kaisers.

[1] Kaunitz an Hrzan, Wien, 12. Jänner 1782. St.-A.

[2] Kaunitz an Hrzan, Wien, 7. Jänner 1782. St.-A.

soferne sie günstig lautete, sich so schnell als möglich auf den Weg zu machen.[1] Dem sensitiven Volke der Römer war nun Gelegenheit genug geboten, die auseinandergehendsten Meinungen laut werden zu lassen, je nachdem die eine oder die andere Gesellschaftsclasse sich zur päpstlichen oder zur Josefinischen Partei bekannte, oder sich berufen fühlte, unbeeinflusst von allen politischen Nebensächlichkeiten den rein religiösen Standpunkt zu verfechten.

Die Einen jubelten dem Papste zu und versprachen sich die günstigsten Erfolge von seiner Reise; dieselbe wäre eines der bedeutendsten Ereignisse des Jahrhunderts und ein Hauptmoment der päpstlichen Politik; sie werde einem Triumphzuge gleichen, und möge der Kaiser noch so sehr seinen gerechten Grundsätzen, seinen heilsamen Verfügungen und der Liebe seiner Unterthanen vertrauen, so setze er dennoch viel auf das Spiel, wenn er einen Gast empfange, der auf die Massen so gewaltigen Einfluss ausübe.

Gar bald wurde es in Rom offenbar, dass der heilige Vater zu vorgerückter Nachtzeit sich in die Peterskirche begebe und daselbst viele Stunden in brünstigem Gebete verbringe, auf dass Sanct Petrus sein Schifflein vor dem drohenden Ungewitter behüte, wie schon so viele Male zuvor. Es waren die stärksten Waffen, die Pius gebrauchen konnte, um sich die Herzen des Volkes zu erobern, indem er diesem das Schauspiel eines tief betrübten und in Thränen aufgelösten Papstes bot. So mussten diejenigen, die arm im Geiste waren, gar bald die Ueberzeugung hegen, dass die Religion selbst unmittelbar bedroht sei; es gab in Rom Fanatiker genug, welche das Feuer schürten und den Eifer des Papstes noch mehr anfachten, indem sie prophezeiten, dass in nicht allzuferner Zeit die Lehre Luther's den Sieg über den Katholizismus davontragen werde.

Während also die Einen den Antrag des Papstes ‚als einen Zug des erhabensten apostolischen Eifers‘ ansahen, führten ihn die Anderen auf die Ruhmbegierde und die Herrschsucht Pius VI. zurück, die diesen gar oft auf wunderliche Entschlüsse gebracht hätte, die nicht wohl überlegt gewesen seien. Sie sprachen Pius jede theologische und canonische Bildung ab, sein Talent sei ein sehr mittelmässiges und sein Gesichtskreis

---

[1] S. Anhang V. Marulli an Kaunitz, 25. Jänner 1782.

ein äusserst beschränkter. Dafür glaube er, Alles von Gott und nichts von den Menschen zu besitzen, er sehe seine Phantasien als göttliche Eingebungen an und halte sich infolge dessen unfehlbar in seinen Entschlüssen wie in seiner weltlichen Herrschaft.

Andere wiederum waren der Ansicht, dass sich Pius nur von politischen Motiven beeinflussen lasse, indem er sich den Bourbon'schen Höfen verpflichten wolle, welche, sei es aus Eifersucht, sei es aus anderen Beweggründen die kaiserlichen Erlässe nicht billigten. Besonders scharfsinnige Köpfe hingegen glaubten, dass der Papst sich keineswegs nach Wien begeben wolle, sondern mit seinem Antrage nur bezweckt habe, dem Kaiser seine Missbilligung zu erkennen zu geben, da eine solche in anderer Form nicht rathsam und sein Stillschweigen von Vielen als Zustimmung angesehen worden wäre.

Die gebildeteren Römer waren sich dessen wohl bewusst, dass die deutsche Jurisprudenz nicht jene der falschen Decretalien sei und nicht auf irrigen Grundsätzen beruhe, so dass ihnen von vornherein die Unmöglichkeit eines Vergleiches einleuchtete. Es sei ja nicht schwer, so sagten sie, der Welt zu beweisen, dass der Papst nur deshalb nach Wien gehen wolle, um dem Kaiser darüber eine Lection zu ertheilen, dass die Dataria, die päpstliche Kanzlei, die päpstliche Jurisprudenz und die falschen Decretalien, auf denen sie beruhe, göttlichen Ursprunges seien und zum innersten Wesen der römisch-katholischen Religion gehörten. Also müsste diese Reise einen für Pius äusserst demüthigenden Ausgang nehmen, und zwar schon mit Rücksicht darauf, weil ja der Kaiser seine Ansichten nie ändern werde und dem Papste nicht undeutlich zu verstehen gegeben habe, dass, wenn er sich nur deshalb nach Wien begeben wolle, um sich mit ihm über Dinge zu besprechen, die bei ihm bereits ausgemacht seien, er ihn gar nicht anhören werde. Die also sprachen, waren des Lobes voll über die Josefinischen Theorien, welche darnach angethan seien, die Religion von so vielen Ueberflüssigkeiten zu befreien und sie auf ihre ursprüngliche Reinheit zurückzuführen.

Der vernünftigere Theil der Cardinäle war schon im Hinblick auf die grossen Zugeständnisse, welche Pius dem Kaiser, um diesem gefällig zu sein, bereits gemacht hatte, bestrebt, den Papst von der beabsichtigten Reise abzubringen. Sie fürchteten,

er könnte noch mehr gewähren, und dieses wäre schon mit Rücksicht darauf, dass andere katholische Fürsten ein Gleiches beanspruchen dürften, äusserst bedenklich. Weiters sei es nicht ausgeschlossen, dass dem Papste in Wien die Zumuthung gemacht werden könnte, die kirchliche Disciplin in allen ihren Theilen in jenen Zustand zurückzuführen, in welchem sie bis zum dreizehnten Jahrhundert war, da die deutschen Kaiser noch Rom beherrschten. In diesem Falle würde der Papst nicht mehr der Belagernde sein, sondern der Belagerte werden, und müsste sich auf die Defensive beschränken, um sich, Gott weiss wie! zu schützen. Würde er jedoch ruhig im Vatican verbleiben und seine Missbilligungspolitik fortsetzen, so stünde den Ansprüchen der Curie immerhin noch ein Thürchen offen.

Die Cardinäle Albani, Braschi, Colonna, Antonelli und Gerdil, denen Pius die Antwort des Kaisers mittheilte, waren zwar durchdrungen von den alten Traditionen der römischen Curie, aber dessenungeachtet besassen sie genug Einsicht, dem heiligen Vater nahezulegen, dass nicht alle Inspirationen göttlichen Ursprunges seien. Trotzdem sie sich bemühten, ihn von seinem Gedanken, nach Wien zu reisen, abzubringen, ein Gedanke, den sie als geradezu paradox erklärten, verharrte Pius auf seinem Entschlusse. Kein noch so vernünftiger Einwand vermochte es, ihn in seinem Vorsatze wankend zu machen, sich der Welt so recht als Papst zu zeigen und mit dem Beistande so mancher Bischöfe und Cardinäle, wenn dieselben auch Unterthanen des Kaisers seien, diesen zum Widerrufe zu bewegen.[1]

Doch hütete sich Papst Pius wohl, diese seine Absicht in seinem neuerlichen Breve an Josef vom 9. Februar zum Ausdrucke zu bringen. Auch den fremden Ministern gegenüber benahm er sich schon mit Rücksicht darauf, dass er ja doch nicht auf einen guten Ausgang seines Unternehmens mit Zuversicht rechnen durfte, ungemein vorsichtig. So erklärte er dem spanischen Botschafter, ‚dass seine Reise nach Wien nicht eine Unterhandlung über die kaiserlichen Veranlassungen in geistlichen Sachen zum Gegenstande habe, sondern Bitte und Anflehen allein; und sollte er auch der Genugthuung beraubt sein, dass

[1] Vgl. die bei Brunner: Theologische Dienerschaft am Hofe Josefs II., p. 72—74, abgedruckten Berichte Hrzan's, ddo. 19., 23. Jänner, 6. Februar 1782 und die im Anhange sub VI aufgenommenen Depeschen Brunati's an Kaunitz, ddo. 19., 23., 26. Jänner und 2., 6., 13., 16. Februar 1782. St.-A.

dieses die Wirkung habe, welche er sich von der Güte des Herzens und dem Religionseifer des Kaisers verspreche, so werde er doch jene haben, seine Hirtenpflicht erfüllt zu wissen.[1]

Mit Sorgfalt suchte die päpstliche Partei alle Ausdrücke zu vermeiden, von denen sie besorgte, dass sie dem Wiener Hofe missfallen könnten, ja Hrzan wusste sogar zu berichten, ‚dass auch die sogenannten Eiferer dem heiligen Vater sollen empfohlen haben, alle ihre Schritte und Worte so abzuwägen, dass sie Ihre kaiserliche Majestät nicht irritiren mögen'.[2]

Der Brief des Papstes an Josef II. lautet folgendermassen: ‚Aus dem sehr verbindlichen Schreiben Deiner kaiserlichen Majestät haben Wir die erwünschte Nachricht entnommen, dass Du in den Entschluss Unserer Reise mit vielem Vergnügen gewilliget hast. Unsere Freude hierüber ist ungemein gross, da Wir dadurch Gelegenheit erhalten, Dich in Christo geliebtester Sohn, zu umarmen, zu sprechen und Dir Unsere innersten Gesinnungen unmittelbar zu eröffnen, welche einzig und allein dahin abzielen, Dir alle Dienstbeflissenheit und Pflichten der Freundschaft zu erweisen. Wenn Wir im Stande sind, Dich hievon zu überzeugen, so werden Wir Uns für alles Ungemach der Reise reichlich belohnt halten. Von dieser Hoffnung gereizt und durch die Vorstellung Deiner Frömmigkeit aufgemuntert, werden Wir Uns ehestens auf den Weg begeben und im Namen Gottes Unsere Reise zu Deiner Majestät freudig fortsetzen, mit keiner anderen Sorge und in keiner anderen Absicht, als Dich mit der Kirche, mit Uns und mit diesem heiligen Stuhle durch die engsten Bande der Liebe zu verbinden. Wir werden Uns eines kleinen Reiseapparates und Gefolges bedienen und auf die Art einer geistlichen Person dort in dem Hause der Nuntiatur wohnen, indem Wir das Ansehen jener Würde, die Wir zu bewahren nicht umhin können, in nichts Anderes als in Deine Güte, Gnade und die daraus entstehende engere Verbindung und Uebereinstimmung der Gemüther setzen wollen.'[3]

Bald nach Absendung dieses Breves wurden die Vorbereitungen zur Reise getroffen. Dieselbe sollte nach dem aus-

---

[1] Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 76, und Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 670.

[2] Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782 Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 77.

[3] Lettres de Notre Saint-Père, 16.

drücklichen Willen des Papstes als eine rein apostolische, also ohne jeden Prunk unternommen werden. Aus eben diesem Grunde begnügte sich Pius nicht nur mit einem kleinen Gefolge, sondern er nahm auch in dieses Keinen von theologischer, canonischer oder von sonstiger tieferen Bildung auf. Der heilige Vater, welcher von der Gerechtigkeit seiner Sache durchdrungen war, vertraute derselben und stellte das Uebrige dem heiligen Geiste und Sanct Peter anheim.

Diese Auswahl fand keinen Beifall in Rom, und sie trug viel dazu bei, die Missbilligung der Reise in jenen Kreisen zu erhöhen, in denen ohnehin der Entschluss des Papstes mit grosser Unzufriedenheit aufgenommen worden war.[1]

Mit Spannung sah man jedoch der Eröffnung des Consistoriums entgegen, in welchem Pius dem Cardinalscollegium seine Abreise nach Wien, die auf den 27. Februar festgesetzt war, anzeigen sollte. Aber diejenigen täuschten sich gewaltig, welche gehofft hatten, es werde sich in diesem Consistorium eine Opposition geltend machen, infolge deren der Papst noch in letzter Stunde von seiner Reise abstehen würde. Die also dachten, kannten den magischen Zauber nicht, den eine sympathische, wohlklingende Stimme auf die Zuhörer ausübt; und Pius war nicht allein mit dieser begnadet, sondern er, ‚der schönste, stattlichste Mann', wie ihn ein Zeitgenosse nennt,[2] verstand es gar wohl, seine körperlichen Vorzüge und den unwiderstehlichen Blick seiner Augen in richtiger Weise in den Dienst der Sache zu stellen, die er verfocht. Wie musste also ein Papst, der schon als solcher dazu berufen ist, heiligen Schauer zu erwecken, diejenigen, die ihn sahen und hörten, in seinen Bannkreis ziehen, wenn er über so überzeugende Mittel verfügen konnte, wie Pius sie besass! So brachte es keiner der Cardinäle, welche sich am 25. Februar, dem Tage des Consistoriums, im Vatican versammelten, über sich, dem Papste zu widersprechen, als dieser dem heiligen Collegium in aller Kürze seine bevorstehende Reise zur Kenntniss brachte.[3]

---

[1] Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 75. Vgl. Brunati an Kaunitz, 20., 23. Februar 1782. Anhang VI.

[2] Ignaz Aurel Fessler. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 675.

[3] ‚Postulavit a Nobis hoc tempore Apostolici ministerii ratio, ut Vindobonam proficiscamur.' Sanctissimi domini nostri Pii, divina providentia

Ein gewandter Meister im Sprechen, wie es Pius jederzeit war, hielt er auch bei dieser Gelegenheit eine formvollendete Rede, in welcher er den Cardinälen erklärte, dass von ihm deshalb Keiner aus ihrer Mitte zum Reisegefährten erwählt worden sei, weil er Alle dieser Auszeichnung gleich würdig erachtet und deshalb Keinen von ihnen habe zurücksetzen wollen. Weiters bestätigte er den einzelnen Behörden für die Dauer seiner Abwesenheit die ihnen ertheilten Vollmachten und setzte in einem besonderen Breve fest, dass im Falle seines Todes das Conclave in Rom stattfinden, also von der Bulle Gregors X. Umgang genommen werden sollte, welche ausdrücklich bestimmte, dass an dem Orte, an welchem der Papst gestorben, auch das Conclave abzuhalten sei. Zum Schlusse forderte er die versammelten Cardinäle auf, Gott zu bitten, dass dieser ihn zum Besten der römisch-katholischen Kirche genügend erleuchten und ihm beistehen möge.[1]

Papae sexti allocutio, habita in consistorio segreto, die XXV. Februarii 1782. Codex betitelt: Epistola ad principes. V. A. Rom. Vgl. Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio, causa itineris sui Vindobonensis. Anno 1782, Viennae. Abbate Brunati hatte hierüber seine eigenen Ansichten, welche er in einem Berichte vom 27. Februar 1782 dem Fürsten Kaunitz, wie folgt, mittheilte: ‚. . . Nel sudetto concistoro il santo padre ha semplicemente dato parte al sagro collegio della sua partenza per Vienna, per abboccarsi con S. M. l'imperatore sopra le note pendenze ecclesiastiche.... Sia stupore per questa straordinaria risoluzione di Pio VI, oppure mancanza di petto de' cardinali rimasti attoniti a questo parlare, nissuno ha avuto il corraggio di opporsi in publico per disapprovare questa cosi male concepita intrapresa della Sua Santità, che la più sana parte d'essi porporati altamente condannano in particolare; mentre riguardandola per tutti i versi, anzi che poter trovare una sol'ombra di plausibile ragione da potersi giustificare, ne prevedono e ne presagiscono le più calamità e conseguenze. Ne debbe far spezie a chi conosce l'indole cardinalizia, che non sia stata fatta a Sua Santità un aperta opposizione per trattenerla e per non lasciarla assolutamente partire. I sette cardinali dalla Sua Santità consultati sono forse i primi che godono che il Papa vada a Vienna, sperando da questo viaggio un sollecito conclave. I cardinali desiderano conclavi, come i medici desiderano ammalati. Questa brama è tanto più viva ne predetti cardinali quantochè, regolandosi Sua Santità in tutte le cose a suo capriccio, non è amato da veruno.' St.-A.

[1] Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 75. ‚Nel sudetto concistoro,' schrieb Brunati an demselben Tage an Kaunitz, ‚il santo padre ha . . . dato parte al sagro collegio . . . che in tanto non portava seco verun cardinale perchè reputandoli tutti degni, avrebbe creduto nella scelta di far torto a chi lasciava, e che in caso

Mit welcher Zuversicht Pius bei Ausführung seines Vorhabens auf Gott vertraute, gab er auch den fremden Ministern zu verstehen, als ihm diese bei der Abschiedsaudienz eine glückliche Reise wünschten. ‚Ich unternehme dieselbe, weil ich muss,' antwortete er ihnen, und als sein Blick auf ein Christusbild fiel, fügte er noch hinzu: ‚Christus wird mir beistehen, und Sanct Petrus wird mein Führer sein.'[1]

Der Abschied des Papstes von Rom gestaltete sich zu einem äusserst imposanten. Schon darüber war Pius gerührt, dass ein schismatischer Fürst, der russische Thronfolger Paul, welcher unter dem Pseudonym eines Grafen von Norden mit seiner Gemahlin Marie von Württemberg Italien bereiste und sich gerade in Rom aufhielt, in aller Frühe in die Peterskirche geeilt war, um ihm seine letzten Begrüssungen darzubringen und ihn trotz alles Widerredens bis zum Wagen zu begleiten. Bei dem erhebenden Anblick der zahllosen Volksmenge aber,

---

venisse egli in questo lungo viaggio a mancare, derogando alla bolla di Gregorio X, nella quale si prescrive di doversi tenere il conclave nel luogo istesso, ove accadesse la morte del pontefice, disposto aveva con espressa sua costituzione, che il conclave debba tenersi in Roma, esortando per fine i cardinali a voler pregare Iddio, la Madonna e il principe degli Apostoli S. Pietro tanto perchè rieschino felici le sue intenzioni, quanto anche per la sua salute.' St.-A. Vgl. Ritter, 271. Das Tagebuch Pius VI. erwähnt in aller Kürze nur Folgendes über dieses Consistorium: ‚. . . Nel concistoro che tenne nel palazzo Vaticano il giorno de' 25 Febrajo 1782 significò la Santità Sua al sagro collegio la sua prossima partenza con una breve; ma teneva una allocuzione esortandolo a pregare S. D. M. acciò li dasse gl' opportuni potenti lumi ed ajuti, a fine di poter procurare il maggior bene della Catolica Romana chiesa. Aveva digià egli opportunamente con particolari chirografi conceduto a tutti li S. cardinali che occupavano le respettive cariche e prefetture, tutte le facoltà necessarie e straordinarie per l'essercizio de' loro impieghi e diportimenti, acciò non dovesse in verun modo per motivo della di lui assenza venire ritardato il corso degli affari e amministrazione della giustizia.' P. C. A. Rom.

[1] Brunati an Kaunitz, Rom, 2. März 1782. St.-A. ‚E tutto questo con tuono fermo e tranquillo; ma questo è sempre stato ed è il solito linguaggio di chi crede aver tutto da Iddio e niente dagli uomini, di chi opera per ispirazioni e si figura d'essere ad ogni passo accompagnato da miracoli; linguaggio per altro che se abbaglia molti, non abbaglia però tutti e molto meno quelli che sono ben avveduti e abbastanza prevenuti contro le finezze e gli scaltri artifizi de' preti Romani e della nazione Italiana in generale.' So interpretirte Brunati die Frömmigkeit des Papstes.

welche von der Piazza di S. Pietro bis zur Prima Porta alle Strassen und Plätze, durch welche er fahren sollte, erfüllte, um ihn noch zu sehen, zu begrüssen und von ihm gesegnet zu werden, übermannte den heiligen Vater vollends die Rührung, so dass er der heissen Thränen, die seinen Augen entrollten, nicht mehr Herr zu werden vermochte.[1]

---

[1] Ueber die Abreise des Papstes berichtet das Tagebuch Folgendes: ‚Nel giorno di 27 Febrajo circa le ore undeci (ungefähr 5 Uhr Morgens) il santo padre sortì dal suo appartamento preceduto dalli suoi familiari e da quelli che dovevano avere l'onore di servirlo nel viaggio, e discese nella Vaticana Basilica, ove venerato il santissimo sagramento e bacciato con somma edificazione il piede alla statua di S. Pietro, verso del quale professa una singolarissima devozione, si portò ad ascoltare la santa messa, che fù celebrata al solito da un suo cappellano segreto nell' altare della cattedra di S. Pietro, alla quale assisterono Monsignore Don Romaldo Braschi, suo nipote e maggiordomo, e Monsignore Antonio Mª Doria, maestro di camera; la prelatura e moltissima nobiltà ivi concorsa per augurare alla Sua Santità un prospero viaggio, ed ancora l' eminentissimo Pallavicini, segretario di stato, che sopragiunse sopra, era digià incominciata la detta messa. Terminata questa passò nella sagrestia della Basilica, ove essendosi portati a bella posta li reali conti del Nordt, con li medesimi si trattenne per qualche tempo con tutta la maggiore gentilezza, avendo voluto corrispondere alla particolare attenzione di portarsi tanto di buon' ora al Vaticano per felicitarlo nel suo viaggio. E sebbene la Sua Santità li pregasse a voler ivi rimanere, con tutto ciò non li riuscì d'impedirli, che S. A. lo accompagnasse sino alla carozza, nella quale ascesò, benedì l' immenso numero di popolo ivi radunato ed ancora nella vasta piazza di S. Pietro. Ed indi per la strada del ponte di S. Angelo si portò alla chiesa di S. Maria in Vallicella (o sia la chiesa nuova), ove disceso alla porteria della casa religiosa ivi annessa, si portò nella chiesa ad adorare l' augustissimo sagramento, ed indi passò all' altare del glorioso S. Filippo Neri, ove si trattenne con grande fervore ad orare per qualche tempo, sin tanto che adempiuto avendo alla sua devozione, passando per la medesima parte, per cui era venuto, ascese nuovamente in carozza per là strada Popolo, passò alla piazza di Pasquino ed indi rivolgendo per la regia chiesa dell' Anima, e passando sotto l' arco di S. Agostino indirizzandosi per la diritta strada di Ripetta, giunse alla porta del Popolo; ed al ponte Molle fece rimanere il poco numero di carozze, che aveano scortato e seguito la di lui carozza, non avendo voluto verun altra guardia.

Quanto grande fosse il popolo accorso per vedere il santo padre ed augurarli con vivi sentimenti di dolore il felice viaggio, e chiederli l'apostolica benedizione, non puole abbastanza esprimersi e basterà soltanto accennare, che dal Vaticano sino quasi alla Prima porta le strade si trovarono in modo straordinario ripiene d'ogni sorte e rango di persone, essendo concorsi in molti luoghi li personaggi più distinti per

Welcher Art mögen wohl die Gefühle und Vorstellungen gewesen sein, welche die Seele des heiligen Vaters erfüllten, als er bei der Porta del Popolo die ewige Stadt verliess! Niemandem hat er sie anvertraut, und was in vergilbten Acten und Tagebüchern verzeichnet steht, das offenbart uns keineswegs das rein Menschliche dieses weltgeschichtlichen Schrittes Pius VI.

An demselben Tage, an welchem das Consistorium in Rom abgehalten wurde, erhielt auch Kaiser Josef ein Schreiben, worauf dieser folgendes Handbillet an den Fürsten Kaunitz erliess: ‚Bei nun so bewandten Umständen halte Ich für nöthig, dass allsogleich durch eine eigene Estafette dem Cardinal Hrzan der Auftrag geschehe, bei der Abreise des Papstes sich ebenfalls auf den Weg hieher zu machen, und wird selber entweder, wenn es Seine päpstliche Heiligkeit gestatten, mit Ihme selbst reisen, oder sich in voraus hieher begeben, damit er allhier dasjenige Mittelding vorstelle, wodurch man des Papsten Gesinnungen erforschen und auch ihm Insinuationen machen lassen könne, weil ich keines andern als seiner in dieser Angelegenheit mich zu bedienen gedenke.‘[1]

Weiters sollte sich der Staatskanzler darüber äussern, ob dem Papste noch geantwortet und ob ihm in diesem Falle nicht das Anerbieten gemacht werden sollte, in der Hofburg zu wohnen, ‚was ja in jedem Falle am schicklichsten und bequemsten wäre‘.[2]

---

prestare questo atto di rispetto verso la Sua Santità.‘ P. C. A. Rom. In ähnlicher Weise beschreibt auch J. C. Cordara (bei Ritter, 272—275) die Abreise des Papstes. Nach seinem Berichte jedoch kamen der Graf und die Gräfin von Norden erst angefahren, als Pius bereits die letzten Glückwünsche zur Reise empfing. Weiters soll der Grossfürst dem Papste, als dieser in den Wagen stieg, die rechte Hand geboten und die Absicht gezeigt haben, die Wagenthür zu schliessen. Brunati meldet Folgendes: ‚È ancora degno di rimarco, che non contenti gli augusti conti del Nord di portarsi all'alba del giorno nel tempio Vaticano per augurare il buon viaggio a Sua Santità, come fecero nella sagrestia, appena montato il Papa in carozza, si videro correre per la chiesa in mezzo all'immensa folla per rivedere e risalutare la Santità Sua nella piazza. . . .‘ ‚Tanto Pio VI col suo bel esteriore ed obbliganti maniere si è guadagnato il cuore di questi due illustri viaggiatori.‘ Brunati an Kaunitz, 2. März 1782. St.-A.

[1] Josef an Kaunitz, 25. Februar 1782. St.-A.

[2] ‚. . . pensez, je vous prie, si il faut une reponse au pape, et si dans celle-ci je ne devrais pas insister à le faire loger à la cour, ce que je

In ähnlicher Weise äusserte sich der Kaiser auch dem Nuntius gegenüber, als dieser ihm am 26. Februar das Originalbreve des Papstes übergab.[1]

So zeigte sich der Kaiser auf das Eifrigste bestrebt, Alles zu vermeiden, was im Volke nur im Geringsten den Verdacht einer zwischen dem Wiener Hofe und dem heil. Vater obwaltenden Missstimmung erregen könnte.

Bereits am nächsten Tage ging das also gehaltene Antwortschreiben an den Papst nach Rom ab.[2] Dem Cardinal Hrzan wurde gleichzeitig aufgetragen, sich nach Wien zu begeben und ‚bei der Audienz den Papst, im Falle dass er gegen die Annehmung des kaiserlichen Erbietens ein Bedenken äusserte oder Anstand nähme, dazu auf alle mögliche Art zu bereden und auf ein positives Erklären anhältig zu dringen, indem selbst das kaiserliche höchste Ansehen in den Augen des Publicums bei der Erfüllung solches Antrags mitinteressirt sei‘.[3]

Am Morgen des 8. März traf der kaiserliche Courier in Rom ein und überbrachte dem Cardinal Hrzan die Weisung des Staatskanzlers und den Brief Josefs an den Papst. Hrzan fertigte unverzüglich eine Estafette nach Ferrara ab, woselbst Pius bereits weilte;[4] dem Wunsche des Kaisers, sofort abzureisen, vermochte er jedoch nicht nachzukommen, da er seit einiger Zeit an einer heftigen Augenentzündung litt. Er theilte diesen Umstand dem Fürsten Kaunitz in einer Depesche vom 8. März mit und glaubte nicht unterlassen zu dürfen, am Schlusse derselben Folgendes zu bemerken: ‚Bitten und Anflehen, damit

---

croirais de toute façon plus convenable et aisé.‘ Eigenhändige Resolution des Kaisers zum Vortrage des Staatskanzlers, ddo. 25. Februar 1782. St.-A.

[1] Handbillet Josefs II. an Kaunitz, Wien, 26. Februar 1782. St.-A. Vide Anhang VII.

[2] Lettres de Notre Saint-Père, 18.

[3] Kaunitz an Hrzan, 26. Februar 1782. St.-A.

[4] ‚Die Estafette, welche Euer Liebden an mich mit dem kaiserlichen Schreiben des 26. vorigen Monats abzufertigen geruht haben, ist mir heute Frühe erst überkommen. Da nun der heil. Vater heute zu Ferrara eintreffen soll, so habe unverweilt einen Courier dahin abgefertigt und das höchstgedachte kaiserliche Schreiben mit jenem begleitet, welches ich in Abschrift hier beilege.‘ [Fehlt.] Hrzan an Kaunitz, Rom, 8. März 1782. St.-A. Der kaiserliche Courier kam also nicht ‚drei Tage nach der Abreise Pius VI.‘ nach Rom, wie Cordara (bei Ritter, 277) berichtet.

Ihre Majestät Ihre Verordnungen in geistlichen Sachen ändern oder wenigstens lindern möge, ist der Gegenstand der Reise des heil. Vaters. Die letzte in Betreff der Klosterfrauen, welche hier den grössten Eindruck gemacht, dürfte einer der vorzüglichsten Gegenstände sein. Ich glaube dieses hier beisetzen zu sollen, damit, wenn allenfalls vor meiner Ankunft der heil. Vater hievon spräche, Ihre Majestät unser allergnädigster Herr davon vorläufig unterrichtet seien.‘[1]

Inzwischen hatte aber Josef II. die Nachricht von der bereits erfolgten Abreise des Papstes erhalten und dem Fürsten Kaunitz aufgetragen, demselben einen Courier mit einer Abschrift des kaiserlichen Briefes, welcher für den Papst an Hrzan gesendet worden war, nach Bologna entgegenzuschicken.[2] Am Nachmittage des 3. März machte sich dieser Courier, welcher Pius VI. auch ein Schreiben des Fürsten Kaunitz zu überbringen hatte,[3] auf den Weg[4] und langte am 9. März, fast gleichzeitig mit Pius in Ferrara an.[5] Dieser zeigte sich über das kaiserliche Schreiben ungemein erfreut und antwortete umgehend Josef II. und Kaunitz, dass er mit Vergnügen die Einladung annehme, in der Hofburg zu wohnen.[6]

Angesichts der Ankunft Pius VI. sah sich die Wiener theologische Schule, welche von dem gleichen Geiste beseelt war, der die Regierung in ihrer Stellung zum Papstthume beeinflusste, bewogen, ihre antipapistische Richtung noch schärfer als bisher hervortreten zu lassen. Mit banger Sorge sah es der Nuntius, dass die Rom feindliche Strömung auch weitere Kreise ergriff, als ihre hervorragendsten Vertreter, Eybel und Rautenstrauch sich der Aufgabe unterzogen, die Ansichten gleichgesinnter Lehrer der Kirchengeschichte durch populär gehaltene

---

1 Hrzan an Kaunitz, Rom, 8. März 1782. (Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 82.)

2 Josef an Kaunitz, 3. März 1782. (Anhang VIII.)

3 Fürst Kaunitz an Papst Pius VI., Wien, 3. März 1782. (Anhang IX.)

4 Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser, 3. März 1782. St.-A. (Anhang X.)

5 ‚Giunta essendo in questo tempo (9 Marzio) una guardia nobile Ungarese, spedita da Sua Maestà Cesarea con particolare lettera per la Santità Sua.‘ Diario. P. C. A. Rom.

6 ‚La Santità Sua rispose . . . che ad un invito tanto obligante e gentile non poteva opporsi, e che accettava l'offerta della Maestà Sua.‘ Ibid. (Anhang XI, XII.)

Flugschriften dem grossen Publicum mundgerecht zu machen. Als die Schrift ‚Was ist der Papst?' erschien[1] und allerorts grosses Aufsehen erregte, da sah sich Garampi denn doch genöthigt, als Vertreter der römischen Curie in Wien dem Staatskanzler Vorstellungen über das Erscheinen einer Broschüre zu machen, ‚deren Tendenz es sei, den heil. Stuhl und die geheiligte Person des obersten Kirchenfürsten zu beleidigen und dem Beweise von ganz besonderer Zuneigung, welchen der Papst dem Kaiser und apostolischen Könige zu liefern im Begriffe stände, feindlich zu begegnen'. Der Nuntius sprach die Zuversicht aus, dass die religiösen Gesinnungen und die Gerechtigkeit des Kaisers diesen gewiss veranlassen würden, dem öffentlichen Aergernisse Einhalt zu gebieten.[2]

An demselben Tage, an welchem Kaunitz die Note Garampi's erhielt, überschickte er dieselbe dem Kaiser.[3] Josef II., welcher von Eybel's Schrift nichts wusste, geschweige sie gelesen hatte, resolvirte Folgendes: ‚Sollten sich Stellen in selber hineingeschlichen haben, welche der Aufsicht der Censur entgangen wären, und welche entweder die Religion gerade angreifen, oder welche gegen Ihro päpstlichen Heiligkeit Pius VI. Person beissend wären, so möge der päpstliche Nuntius solche nur selbsten anzeigen, wo man alsdann froh wäre, darüber das billige Missvergnügen zu zeigen und dem Autor so wie der

---

[1] Verfasser derselben war der Professor des canonischen Rechtes und spätere Gubernialrath Eybel, welcher jedoch seinen Namen geheim hielt. Dieser Broschüre folgten noch: ‚Was ist ein Bischof?' ‚Was ist ein Pfarrer?' In seinen Schriften war er bemüht, die Vorrechte des Papstes als Bischof von Rom herabzusetzen und die anderer Bischöfe geltend zu machen. Aehnliche Tendenzen verfolgten die Schriften Rautenstrauch's. Dieser forderte in einer ‚Vorstellung' den Papst auf, den unternommenen Kirchenreformen nicht zu widerstreben, ‚kleiner zu werden, um grösser zu sein'. Eine andere Schrift dieses Gelehrten führt den Titel: ‚Warum kommt Papst Pius VI. nach Wien?' Aus der Feder Sonnenfels' rührt die Schrift her: ‚Ueber die Ankunft Pius VI. in Wien.' Eybel's Frage: ‚Was ist der Papst?' beantwortete Johannes Müller in seiner kleinen Schrift ‚Die Reisen der Päpste', welche grossen Beifall in Rom fand, aber keine Vertheidigung der geistlichen Herrschaft enthält, wie ihr fälschlich zugemuthet wurde. (Vgl. Joh. v. Müller's sämmtliche Werke VIII, 17. Dohm: Denkwürdigkeiten meiner Zeit II, 327. Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 79. Ritter 106.)

[2] Garampi an Kaunitz, 2. März 1782. (Anhang XIII.)

[3] Brunner: Humor in der Diplomatie II, 189, p. 205.

Censur die Ahndung verspüren zu machen.'[1] Dieses war auch der Inhalt der Note, welche Fürst Kaunitz dem Nuntius am 4. März überschickte.[2] Garampi konnte aus ihr die Ueberzeugung gewinnen, dass es ein unnützes Bemühen sei, die kaiserliche Regierung zum Anwalte des Pontificates aufzurufen. Er erwiederte noch an demselben Tage auf die Note des Staatskanzlers und eröffnete diesem gleichzeitig seine Absicht, dem heil. Vater entgegenzureisen.[3] Nicht gering war die Summe der Klagen, welche der Nuntius dem obersten Kirchenfürsten vorzubringen im Sinne hatte, als er sich am 7. März auf den Weg nach Görz machte.

Josef II. sah jedoch der Ankunft des Papstes ruhig entgegen. Wenn er auch die Reise desselben entschieden verurtheilte,[4] so sollte nichtsdestoweniger Alles geschehen, auf dass sich der Aufenthalt Pius VI. in Wien zu einem angenehmen gestalte. ,Wie aussergewöhnlich auch seine Hieherkunft sein möge,' schrieb der Kaiser seinem Bruder Leopold nach Florenz, ,und obwohl man sich noch keine Idee darüber bilden kann, was er hier Alles vorschlagen, machen und verhandeln wird, so wird er in mir dennoch, so hoffe ich, einen achtbaren Sohn der Kirche finden, einen mit seinem Gaste höflichen Hausherrn, einen guten Katholiken in der vollsten Bedeutung des Wortes, aber zugleich auch einen Mann, der erhaben ist über alle Phrasen und theatralischen Handlungen, mit denen er mich vielleicht ködern will, fest und unerschütterlich in seinen Grundsätzen, der einzig und allein das Wohl des Staates beabsichtigt, und zwar ohne jede andere Rücksicht.'[5]

Wenn Kaiser Josef mit Rücksicht auf gewisse Vorkehrungen, die angesichts der Ankunft des Papstes getroffen werden

---

[1] Ibid. II, 190, p. 205.

[2] Kaunitz an den Nuntius, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XIV.)

[3] Der Nuntius an den Staatskanzler, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XV.)

[4] ,Dans ce temps, dans le carême, et vu l'arrivée de L. L. A. A. I. I. (der russische Thronfolger und dessen Gemahlin) à Rome, c'est une vraie equipée que son départ, et qui ne se justifie ni ne se comprend que par cette envie mystique, qu'il a de vouloir paroître le sauveur des droits de l'église, pendant qu'on ne lui fait aucun mal.' Josef an Leopold, 7. März 1792. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

[5] Josef an Leopold, 7. März 1782. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

sollten, oft in Widerspruch mit seinem Staatskanzler gerieth, der die Ansicht vertrat, dass man gegen die Curie und Alles, was sie betraf, nicht schroff genug auftreten könne, so ist dies nicht so sehr der angeborenen Grossmuth Josefs, als vielmehr seiner politischen Klugheit zuzuschreiben, welche in manchen Fragen jene des Fürsten Kaunitz weit übertraf.[1] So hegte der Letztere die Besorgniss, dass bei der Ankunft Pius VI. sich die meisten geistlichen Würdenträger nach Wien verfügen würden, ‚um dem Papste ihr Missvergnügen und ihre Beschwerden über die vorgegangenen und noch zu erwartenden, ihrer Meinung nach blos eigenmächtigen und gewaltthätigen Neuerungen in geistlichen Sachen zu erwähnen‘. Da nun Kaunitz eine mögliche Verstärkung des clericalen Princips hintanhalten wollte, so forderte er den Kaiser auf, ‚durch die Länderchefs an alle geistlichen Vorsteher die Erinnerung zu ihrem Nachverhalt ergehen zu lassen, dass Jeder während der Anwesenheit des heil. Vaters allhier in seiner Residenz zu verbleiben, das aufhabende Amt ununterbrochen zu versehen, folglich ohne vorläufige Anfrage und hierauf erhaltene höchste Erlaubniss sich keineswegs hieher zu verfügen habe‘.[2] Josef hingegen erwiederte, dass es ihm nicht rathsam scheine, eine Besorgniss über die Ankunft des Papstes und über deren Folgen zu äussern; auch könne man die geistlichen Ehrenbezeigungen, auf welche der Papst als Oberhaupt der Kirche Anspruch habe, demselben nicht vorenthalten, und weiters werde ja vielen Schwierigkeiten schon dadurch vorgebeugt, dass Pius in der Burg wohne.[3]

---

[1] Hinsichtlich der Resolution zu dem obenerwähnten Vortrage des Staatskanzlers vom 27. Februar 1782 bemerkt Brunner (Humor in der Diplomatie II, Nr. 183, p. 200), dass sie zeige, ‚wie der Kaiser dem Papst gegenüber grossmüthiger war wie sein Minister‘.

[2] Vortrag vom 27. Februar bei Brunner: Humor in der Diplomatie II, Nr. 183, p. 200.

[3] Ibid. II, Nr. 184, p. 203. Am 19. März überreichte Kaunitz dem Kaiser ein Gesuch des Bischofs von Freising, welcher um die Erlaubniss bat, nach Wien zu kommen, um dem Papste seine Aufwartung zu machen. Josef resolvirte eigenhändig: ‚Jeder kann ohne Erlaubniss nach Wien kommen, Wien steht allen Leuten offen.‘ (ibid. II, Nr. 187, p. 204.) In ähnlicher Weise erledigte er auch die Anfragen des Erzbischofs von Prag und des Bischofs von Breslau. (Brunner: Aufklärung, p. 208.) Als der Erzbischof von Wien, Migazzi, sich mit den Vorkehrungen beschäftigte, welche von Seite der Geistlichkeit zum würdigen Empfange des heil. Vaters getroffen werden sollten, richtete er an den Kaiser eine Zuschrift,

Wenn sich also der Kaiser auch einerseits offen gestand, dass die pontificalen Handlungen des Papstes ihren Eindruck auf die Bevölkerung nicht verfehlen würden, so konnte er sich andererseits der Ansicht nicht verschliessen, dass die Vorstellung, welche sich die grosse Masse von dem heil. Vater bildete, von der Ferne her viel mehr wirke als seine unmittelbare Erscheinung, ja dass dieselbe sogar die Berechtigung der kaiserlichen Verordnungen bestätigen könnte.[1]

Josef erachtete es für schicklich, dass Pius an der Grenze von einem Abgesandten des Kaisers empfangen und sodann nach Wien begleitet werde. Hiezu bestimmte er den Staats-Vicekanzler Grafen Philipp Cobenzl.[2] Dieser trat am 5. März

---

in welcher er diesen um seine Willensmeinung bat und unter Anderem Folgendes erwähnte: ‚Die Läutung der Glocken ist sonst ein ausnehmendes Zeichen der geistlichen Ehrerbietung wie auch der weltlichen, wie auch, dass die weltliche und regulirte Geistlichkeit bei denen Pfarren oder Klöstern, wo der heil. Vater vorbeigehen wird, sich mit ihren geistlichen Kleidern in die Ordnung stellen.‘ Hierauf erwiederte Josef: ‚Es können ohne Anstand in derjenigen Vorstadt, nämlich auf der Wieden, wo der Papst vorüberfahren wird, die Glocken geläutet werden und die Piaristen und Paulaner sich vor ihre Kirchen stellen. Da sonst der Papst keinen öffentlichen Empfang machen wird, so haben von den anderen Vorstädten oder Gründen, noch aus der Stadt keine Geistlichen auf den Weg sich zu stellen, noch die Glocken geläutet zu werden.‘ (Wolfsgruber: Migazzi 670, 671.) Auch an spöttischen Resolutionen des Kaisers fehlte es nicht; so fragte der Wiener Magistrat am 19. März an, ob er bei St. Stefan zur Aufwartung erscheinen solle, worauf Josef den eigenhändigen Bescheid schrieb: ‚Der Magistrat hat mit Ihrer päpstlichen Heiligkeit nichts Anderes gemein als alle anderen katholischen Christen. In allen jenen Gelegenheiten, in welchen derselbe bei St. Stefan zu erscheinen im Gebrauch hatte, hat er noch mit und ohne den Papst sich zu verfügen; in jenen, wo er nicht erschienen, hat er mit und ohne den Papst auszubleiben.‘ Brunner: Aufklärung 208.

[1] Vgl. Ranke: Fürstenbund I, p. 78.

[2] Handbillet Josefs II. an Kaunitz, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XVI.) Von diesem Entschlusse des Kaisers hatte Kaunitz den Papst bereits in jenem Schreiben in Kenntniss gesetzt, welches dem am 3. März abgegangenen Courier mitgegeben worden war. (‚Finde ich nur zu bemerken, dass in meinem gestern an den Papst erlassenen Schreiben demselben bereits die vorläufige Nachricht von der auf allerhöchsten Befehl erfolgenden Entgegenreise des Grafen von Cobenzl gegeben worden.‘ Vortrag ddo. 4. März 1782. St.-A.) Josef musste also noch vor Erlass seines Handbillets an den Staatskanzler diesem mündlich seine Absicht, Cobenzl dem Papst entgegenzuschicken, mitgetheilt haben.

mit einem eigenhändigen Briefe Josefs an Pius und einem Theile der kaiserlichen Küche die Reise nach Görz an,[1] nachdem er noch von Josef II. folgende Weisung mitbekommen hatte: ‚Diejenigen Herren, die mit ihm (Pius VI.) reisen, werden Sie suchen bestens auszunehmen, sowie auch seine Absichten und überhaupt unvermerkt beobachten, ob er mit Geistlichen heimliche Gespräche oder vielleicht Anzettelungen zu machen gesinnt ist, und welche sich am mehresten an ihn zudringen, um mich davon nachher zu präveniren. Ueberhaupt werden Sie ihm begreiflich machen, dass er vielleicht sehr übertriebene Berichte empfangen und von denen Massnehmungen, die ich veranlasst habe, anderst urtheilen wird, wann er sie näher und auf den Grund einzusehen sich die Mühe geben wird.‘[2]

Am 10. März langte Graf Cobenzl in Görz an, nachdem er unterwegs alle Vorbereitungen getroffen hatte, die zur Beherbergung und Bedienung des Papstes nöthig waren. Den weltlichen Behörden sowohl als den geistlichen gab Cobenzl zu verstehen, dass, weil Pius VI. incognito reise, infolge dessen das Läuten der Glocken, die Abhaltung von Processionen und ähnliche öffentliche Ehrenbezeigungen zu unterbleiben hätten, und weiters solle auch der Papst nicht mit Memoralien und mündlichen Ansuchen behelligt werden. Da aber immerhin irgend Jemand gerechten Anspruch erheben könnte, dem heil. Vater seine Aufwartung zu machen, so verfügte Cobenzl, dass dies allein durch seine Vermittlung geschehen dürfe. Zu diesem Zwecke hatte er auf seiner Reise nach Görz das Nöthige veranlasst, dass für ihn in jeder Station, in welcher Pius übernachten oder sich länger aufhalten sollte, ein der päpstlichen Wohnung am nächsten gelegenes Zimmer bereit gehalten werde.

Diese Verfügungen waren wohl am Platze und entsprachen vollkommen den Wünschen des Kaisers, welcher es am liebsten gesehen hätte, wenn jede engere Berührung von geistlichen Behörden mit dem Papste von vornhinein unmöglich gemacht worden wäre. So hatte der Erzbischof von Görz, Rudolf Josef

---

[1] ‚J'ai envoyé le vice-chancelier comte Cobenzl avec mes cuisines d'office et avec une lettre italienne, écrite de ma main propre jusqu'aux confins.‘ Josef an Leopold, 7. März 1782. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

[2] Josef II. an Cobenzl, 4. März 1782. (Brunner: Humor in der Diplomatie II, 227.)

von Edling, die Absicht gehabt, Pius VI. über seine Diöcese hinaus bis in das venetianische Gebiet entgegenzugehen, und nur auf die eindringlichen Vorstellungen des Grafen Cobenzl hin gab er diesen Plan wieder auf.[1] Denselben hätte er aber auch im anderen Falle nicht zur Ausführung bringen können. Josef II. war nämlich schon lange über diesen Kirchenfürsten erbittert, weil er noch immer nicht die Toleranzedicte veröffentlicht hatte.[2] Nun schien dem Kaiser der geeignete Augenblick gekommen, den Widerspenstigen hiefür zu bestrafen, indem er ihm befahl, binnen 24 Stunden das Versäumte nachzuholen und sich sofort nach Wien zu begeben oder im entgegengesetzten Falle um seine Enthebung anzusuchen.

Der Erzbischof wurde, wie Cobenzl dem Kaiser schrieb, ‚von diesem Streiche wie vom Donner getroffen, er weinte und berathschlagte sich den Tag hindurch nach seiner Gewohnheit mit alten Weibern, Klosterfrauen und Exjesuiten und fasste endlich den Entschluss, von Allem, was von ihm gefordert wurde, nichts zu thun, sondern sich dem Papste zu Füssen zu werfen und von selbem sein Urtheil zu erwarten‘. Graf Cobenzl bot jedoch Alles auf, eine solche Scene, besonders im Hinblick darauf, dass der Papst kaum den ersten Schritt in kaiserliches Gebiet gethan hatte, zu verhindern und setzte es in der That durch, dass der Erzbischof sich ungesäumt auf den Weg nach Wien machte.[3]

Am Morgen des 12. März kam der Courier nach Görz, welcher von Josef dem Papste nach Ferrara entgegengeschickt worden war. Er überbrachte die Nachricht, dass Pius in zwei

---

[1] Cobenzl an Josef, 12. März 1782. (Anhang XVII.)

[2] Ch. W. v. Dohm: Denkwürdigkeiten meines Lebens II, 323.

[3] Cobenzl an Josef, 14. März 1782. (Anhang XVII.) Vgl. Ritter 299. Storia del Papato 80. Am 20. März, also zwei Tage früher als der Papst, kam Erzbischof Edling in Wien an. Da er auf sein Erzbisthum nicht Verzicht leisten wollte, so unterzeichnete er den ihm vorgelegten Gehorsamseid. Unverzüglich musste er sodann, ohne den Papst gesehen zu haben, in seinen Sprengel zurückreisen, einen bedeutenden Betrag an das Zucht- und Arbeitshaus zu Talosch erlegen und ausserdem sich verpflichten, von den Einkünften seiner in Ungarn befindlichen Propstei jährlich 1500 fl. an eine fromme Stiftung zu bezahlen. (Vgl. Der Papst, die Römer, der österreichische Erzbischof Edling und Josef bei Graeffer, Josefinische Curiosa IV, Nr. 65, p. 401.)

Tagen in Görz eintreffen und sodann, ohne einen Rasttag zu halten, von Station zu Station so reisen werde, wie es der Kaiser bestimmen wolle. Auf dieses hin gab Cobenzl dem Letzteren die Tage an, an denen der Papst in den Stationen von Chiuso bis Bruck ankommen, beziehungsweise übernachten musste.[1] Josef II. war mit allen Anordnungen des Grafen Cobenzl wohl zufrieden, nur schien er nicht so ganz davon überzeugt zu sein, dass der Papst incognito zu reisen gedenke, wie Jener in seinen Berichten bemerkte. Da er weiters jedweden Anschein einer Besorgniss und etwaiges Misstrauen vermieden haben wollte, trug er dem Grafen Cobenzl auf, dem Papste alle geistlichen und weltlichen Ehrenbezeigungen erweisen zu lassen, die er gerade für nicht ungelegen erachte.

Da Josef an einer heftigen Augenentzündung litt, so fürchtete er, dass dieselbe ihn daran hindern werde, all das in Ausführung zu bringen, was er rücksichtlich der Ankunft und des Aufenthaltes des heil. Vaters in Wien geplant hatte. Auch dieses sollte Graf Cobenzl dem Papste zu verstehen geben.[2]

Am 14. März langte Pius VI. in Gradisca an. Die ganze Garnison dieser Festung stand unter ihren Fahnen, als der Papst das österreichische Gebiet betrat. Daselbst wurde er von dem Kreishauptmann Freiherrn Paul Baselli begrüsst, welcher von Cobenzl eigens dahin entsendet worden war, um den heil. Vater bis Görz zu begleiten. Die Ankunft in dieser Stadt erfolgte gegen 3 Uhr Nachmittags.[3]

Der Papst fuhr geradezu in das Palais des Grafen Lanthieri, welches ihn, den kaiserlichen Anordnungen gemäss, beherbergen sollte. Nachdem der heil. Vater ein wenig geruht hatte, empfing er den Nuntius Grafen Garampi, welcher Tags vorher nach Görz gekommen war. Die Audienz währte eine geraume Zeit. Nach dem Nuntius wurde Graf Cobenzl vor-

---

[1] Cobenzl an Josef II., 12. März 1782. (Anhang XVII.)

[2] Josef II. an Cobenzl, Wien 16. März 1782. (Bei Brunner: Humor in der Diplomatie II, 229.)

[3] ‚Giovedi, 14 Marzo . . . a Gradisca, fortezza imperiale alli confini Veneti fu trovata la guarnigione di quel luogo tutta su le armi, e S. S. fu ricevuta e complimentata dal Signior Paolo de Baselli, che in qualità di capitano del circolo di Gorizia erasi colà trasferito di commissione del Signior conte di Cobentzl, per servire la S. S[tà] sino a Gorizia.‘ Diario. P. C. A. Rom.

gelassen,[1] welcher dem Kaiser die Aufnahme folgendermassen schilderte: ‚Als ich zur bestimmten Zeit kam, empfing mich der Papst an der Thür seines Zimmers, in einen langen weissen Rock gekleidet, eine rothsammtene Mozzeta über die Schultern und in seinen rothen Schuhen war ein güldenes Kreuz gesticket. So geht er auf der ganzen Reise gekleidet. Ich machte ihm einen tiefen Beuger, beglückwünschte ihn im Allerhöchsten Namen über seine Ankunft, sagte, dass ich bis anhero abgesandt wurde, um zu besorgen, dass er in Allem so gut bedient werde, als es Eure Majestät sehnlichst wünschen, und um ihn bis Wien zu begleiten, allwo ihn E. M. mit vielem Vergnügen und vieler Freude erwarteten, um ihn persönlich zu verehren und der ganz besonderen Hochachtung, so E. M. für ihn hegten, zu überzeugen. Darauf gingen wir eine gute Weil im Zimmer auf und ab und sprachen über seine bisherige Reise und die Anstalten von der Fortsetzung derselben bis nach Wien. In meiner ganzen Unterredung mit dem Papste wurde von Keinem von Beiden ein Wort gesagt, so mit dem Endzweck dieser Reise einen Zusammenhang hätte, und die ganze halbe Stunde, so wir beisammen waren, wurde mit Complimenten und diese Reise betreffenden Gegenständen zugebracht.‘[2]

Da der Verordnung Josefs II. gemäss das Läuten der Glocken unterblieben war und auch keine Processionen stattgefunden hatten, so zeigte sich das Gefolge des Papstes und dieser selbst von einem so kühlen Empfange unangenehm berührt, und dies um so mehr, als man bis zum Betreten der österreichischen Grenze an die lärmenden Ehrenbezeigungen der Italiener gewöhnt war. Pius VI. konnte nicht umhin, dem Grafen Cobenzl hierüber Vorstellungen zu machen und ihn zu ersuchen, Jeden vorzulassen, der das Verlangen hegte, ihn zu sehen und zu sprechen. Graf Cobenzl versprach dem Papste, seinem Wunsche bereitwilligst zu willfahren, und berief sich im

---

[1] ‚Giunto al gia detto palazzo ed asceso all appartamento preparatoli, dopo un breve riposo ammise all udienza Msgr. Garampi nunzio Apostolico, col quale si trattenne lungamente e di poi similmente ammise ad altra udienza particolare il nominato Signior conte Cobentzl.‘ Ibid. Es wurde also nicht zuerst Graf Cobenzl und als Letzter der Nuntius vom Papste in Audienz empfangen, wie Cordara in seinem Tagebuche (Ritter 300) berichtet.

[2] Cobenzl an den Kaiser, 14. März 1782. (Anhang XVII.)

Uebrigen darauf, dass jenes Verbot nur der Fürsorge des Kaisers für den heil. Vater entsprungen sei.[1]

Im weiteren Verlaufe der Audienz brachte Cobenzl auch die Sprache auf den Erzbischof von Görz, welcher, wie er sagte, dem Papste deshalb seine Aufwartung nicht habe machen können, ‚weil er wichtiger Geschäfte halber und auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl unverzüglich abreisen musste'. Pius VI. war über diese ganze Angelegenheit schon durch den Nuntius unterrichtet und ertheilte dem Grafen folgende, mit Rücksicht auf den Zweck seiner Reise sehr bemerkenswerthe Antwort: ‚Er hätte ihn zwar gerne gesehen, jedoch habe er sehr wohl gethan, ungesäumt abzureisen, da man vor Allem seinem Landesfürsten gehorsamen muss.'[2]

---

[1] Ibid. Das Tagebuch Papst Pius VI. sagt hierüber: ‚L'ingresso nelli stati Austriachi sembrò che fosse accompagnato da un contegno alquanto duro, non udendosi non solamente veruna dimostrazione di suono di campane ed altro, ma sembrando del regolamento che si vidde al primo salire al palazzo dell'alloggio, che si ritrovò affatto vuoto di persone; circostanza che era un controposto totale a quello che era seguito sino a questo punto in tutti li luoghi, e che pareva, che senza dubbio dimostrasse, che si volesse negato l'accesso a S. S^{tà} ad ogni sorte di persone. Non posso negare che questa particolarità allarmò tutti quelli che avevano l'onore di essere nel seguito del santo padre; ed il santo padre medesimo non potè non mostrarsi maravigliato di una tale novità. Onde non potè contenersi di non dimostrarsene poco sodisfatto e di farne anche qualche lamento. Il conte Cobenzl però udito tutto cio, e vedendo che non era possibile per tutti i titoli osservare un regolamento, che a dire la verità aveva del duro, rispose a S. S^{tà} che non prendesse di cio ammirazione, ma che sapesse, che S. M. soltanto a riflesso del commodo della S. S. e perchè potesse godere interamente la sua quiete, avea dato tali ordini; ma che volendosi compiacere S. S. di ammettere quelli che desideravano, essere a prestarli ossequio, sarebbe stato a tutti libero l'accesso, per sodisfare alli loro desideri.' Pius bestimmte die fünfte Stunde zur allgemeinen Audienz. Bei dieser sprach er jedoch nicht viel, hielt sich auch bei Keinem auf und zog sich bald zurück, woraus Graf Cobenzl den Schluss zog, ‚dass er nicht so sehr wünschte Leute zu sehen, als von Leuten gesehen zu werden.' Bericht vom 14. März 1782. (Anhang XVII.)

[2] Im Tagebuche Pius VI. findet sich nur folgende Stelle, welche auf den Erzbischof von Görz Bezug hat: ‚Non faccia meraviglia però se nell'arrivo e dimora in Gorizia, non si trova fatta veruna menzione di Mgr. arcivescovo. Quest'è un ecclesiastico molto zelante, il quale non avea creduto di poter dare esecuzione alli tanti emanati ordini da S. M. Stante questa sua fortezza di animo, nel giorno antecedente all'arrivo di S. S. con dispaccio Imperiale ebbe il comando di dover subito partire per

Dies war das Wesentlichste, was Graf Cobenzl über die erste Unterredung, die er mit dem heil. Vater hatte, nach Wien berichten konnte. Ueber ihn selbst äussert er sich hiebei folgendermassen: ‚Dem ersten Anblick nach scheint der Papst ein sehr glatter Mann zu sein von leichtem Umgang; seine Miene ist angenehm, aber nicht sonderlich geistreich.‘

Am 15. März setzte Pius seine Reise fort und langte am Abend desselben Tages in Adelsberg an, woselbst er im Hause des Kreishauptmannes Grafen Lichtenberg abstieg. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wurden ihm auch hier alle Honoratioren vorgestellt, was keine leichte Aufgabe war, da sich mit dem Bischofe von Triest, Franz Philipp Grafen Inzaghi, fast der ganze istrianische Adel in Adelsberg eingefunden hatte, um dem heil. Vater seine Verehrung darzubringen.[1]

Am Morgen des nächsten Tages erfolgte die Abreise nach Laibach, in welcher Stadt der Papst um 4 Uhr Nachmittags eintraf. Er fuhr geraden Wegs zum deutschen Ordenshaus, woselbst ihn die Bischöfe von Laibach und Lavant, die Grafen Herberstein und Schrattenbach, der Gouverneur von Krain, Graf Lamberg, und der Adel empfingen. Auch die Schwester des Kaisers, Erzherzogin Marianne, Aebtissin von Mons, war eigens aus

---

Vienna e dovette egli prontamente obbedire.‘ Wenn auch zu verwundern ist, dass in diesem Tagebuche nicht verzeichnet steht, dass Graf Cobenzl mit dem Papste über den Erzbischof gesprochen und von ihm jene charakteristische Antwort erhalten hat, so soll dies jedoch keineswegs ausschliessen, dass Graf Cobenzl dem Kaiser die Wahrheit berichtete.

[1] Si giunse verso le ore 24 in Adelsberg, e S. S. discese di carozza alla casa del conte Lichtenberg, capitano del circolo, preparata per di lui alloggio dal conte Cobenzl. Il detto signior conte Cobenzl si trovò a ricevere S. S. alla carozza e lo servi all' appartamento destinatoli, ove la S. S. lo trattenne qualche tempo in discorso. Ammise indi Mgr. Inzaghi, vescovo di Trieste, ed una gran parte del suo clero, molta nobiltà venuta da Trieste e da Fiume . . . Weiters erwähnt das Tagebuch als sehr bemerkenswerth ‚che un secolare avanzato in età, che fu degli ultimi in essere ammesso da S. S., dopo averli bacciato devotamente il piede con alta voce e rispettamente disse al santo padre — mille patimur cruces Pie Pontifex, quas patimur miseri, tu Pie tolle cruces — al quale S. S. rispose — Faxit deus — S. S^{tà} indi si ritirò. Bevor Pius Görz verliess, fertigte er noch einen Brief an den Kaiser ab, in welchem er ihm für seine Fürsorge mit den herzlichsten Worten dankte und zu erkennen gab, wie sehr er sich freue, ihn begrüssen und umarmen zu können. (Anhang XVIII.)

ihrem ständigen Wohnorte Klagenfurt nach Laibach gekommen, um den heil. Vater zu begrüssen. Dieser liess sie sofort durch den Nuntius willkommen heissen, und als die Erzherzogin kam, ging ihr Pius bis in das Vorzimmer entgegen, nahm sie bei der Hand, während die Erzherzogin die seine küsste, und führte sie in sein Gemach, in welchem sie Beide fast dreiviertel Stunden in eifrigstem Gespräche verweilten. Sodann liess der Papst das adelige Gefolge der Erzherzogin zum Fusskusse zu. Am Abende desselben Tages empfing er sie ein zweites Mal, und zwar gleichzeitig mit dem Bischofe von Lavant.[1] Was während der anderthalb Stunden, welche diese Audienz dauerte, gesprochen und verhandelt wurde, konnte Graf Cobenzl nicht in Erfahrung bringen. Er überschickte dem Kaiser blos einen Brief, welchen ihm die Erzherzogin kurz vor der Abreise des Papstes für ihren Bruder übergeben hatte.[2]

Am 17. März verliess Pius VI. Laibach und traf, nachdem er in Cilli und Marburg Nachtstationen gehalten hatte, am 19. d. M. um 5 Uhr Abends in Graz ein.[3]

Wie sehr sich Graf Cobenzl auch bemühte, etwas Näheres über die Gesinnungen des Papstes und den Endzweck seiner Reise in Erfahrung zu bringen, so gelang ihm solches doch nicht. Die einzige Zeit, in welcher sich ihm die Gelegenheit

---

[1] Von diesem berichtet das Tagebuch, dass er im Gegensatze zu dem Bischofe von Laibach, welcher sich dem Papste in voller Gala vorgestellt hatte, ‚con poco rispetto si presentò in abito corto nero, in aria disinvolta.'

[2] Cobenzl's Berichte vom 19. März 1782. (Anhang XVII.) Der Brief der Erzherzogin an Josef II. ist uns leider nicht erhalten. Das Tagebuch berichtet uns über die Zusammenkunft des Papstes mit Marianne nur Folgendes: ‚Ivi trovassi di già la reale arciduchessa Marianna, abbadessa di Mons, la quale era a questo effetto venuta da Clagenfurt, capitale della Carinthia, luogo della sua abbaziale residenza, con numeroso corteggio di dame e cavalieri di quella città. S. Stà informata di ciò, incaricò subito Mgr. nunzio Garampi di portarsi all' appartamento, ove la medesima dimorava e complimentarla in di Lui nome. La medesima che ardentemente desiderava di poter presentarsi a prestare il suo ossequio al santo padre, pregò Mgr. nunzio ad accompagnarla, come segui. Fu la medesima subito introdotta dalla S. Stà e ricevuta con i piu rimarcabili contrasegni di paterna amorevolezza e stima. Si trattenne la stessa in lungo colloquio, ed indi si compiacque S. Stà di sodisfare al di lei desiderio ed ammise al baccio del piede tutto il nobile suo seguito di dame e cavalieri.'

[3] Cobenzl's Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

bot, mit Pius zu sprechen, war jene, in welcher sich der Papst, sobald er eine Nachtstation erreicht hatte, zurückzog, um ein wenig zu ruhen. Da aber auch dann Cobenzl mit dem Papste nicht unter vier Augen reden konnte, so betrafen ihre beiderseitigen Gespräche nur gleichgiltige Angelegenheiten. Nachdem der Papst geruht, ertheilte er die allgemeinen Audienzen; nach diesen zog er sich wieder in sein Gemach zurück, betete sein Brevier, besprach noch Manches mit dem Nuntius und ging nach dem Abendessen, das er allein einzunehmen pflegte, zu Bett. Da also jede Möglichkeit ausgeschlossen schien, das Erwünschte unmittelbar vom Papste selbst zu erfahren, versuchte es Cobenzl, die Begleitung desselben zum Reden zu bringen. Einmal schien es — es war in Cilli — als ob ihm dieses in der That gelingen sollte. Der Nuntius brachte in einem Gespräche mit Cobenzl die Rede auf die in den ersten Tagen des März erfolgte plötzliche Entlassung des Landeshauptmannes von Laibach, Grafen Lamberg, hinsichtlich deren er bemerkte, dass sie wohl in Zusammenhang mit der Widerspenstigkeit des Görzer Erzbischofs zu bringen sei.[1] Graf Cobenzl widersprach ihm nicht, sondern entgegnete ihm vielmehr Folgendes: Gerade die Affaire des Landeshauptmannes von Krain beweise deutlich, wie sehr der Kaiser in Religions- und Disciplinarsachen auf der genauesten Befolgung seiner Erlässe bestehe; ferner pflege der Kaiser nichts zu unternehmen, was er nicht vorher reiflich überdacht und auch mit seinen Räthen gewissenhaft erörtert hätte, und endlich müsse der Papst selbst nach gründlicher Erwägung zur Ueberzeugung gelangen, dass alle bisherigen Verordnungen in geistlichen Dingen der Religion bei Weitem mehr von Nutzen als von Schaden und im Uebrigen auch mit

---

[1] Da Kaiser Josef mit der Geschäftsgebahrung des Grafen Lamberg nicht zufrieden war, enthob er ihn seines Postens als Landeshauptmann in Krain und Görz, wie aus folgendem Handschreiben an Blümegen vom 5. März 1782 hervorgeht: ‚In Gemässheit der schon oftermalen ersehenen schwachen und unzulänglichen Verwaltung der Geschäfte des Grafen Lamberg in Krain und Görz werden Sie ihm zu wissen machen, dass Ich ihm in Gnaden seine Entlassung ertheile. An seine Stelle ernenne Ich den Grafen Brigido, so anjetzo in Troppau als Präsident stehet.‘ Gleichzeitig wurde die ganze Stelle in Görz aufgehoben und mit der Laibacher vereinigt. Archiv im Ministerium des Innern. III. A. 4, Carton 101, 15 ex Martio 1782.

der Würde und dem Ansehen des heil. Vaters nicht unvereinbar seien.[1]

Indem er also sprach, glaubte Cobenzl, dass der Nuntius sich denn doch bewogen fühlen müsste, die gewünschte Entgegnung nicht schuldig zu bleiben, aber er täuschte sich gewaltig hierin. Die belanglosen Worte, welche Garampi nach diesen Auseinandersetzungen fallen liess, überzeugten ihn gar bald, dass Jener gar nicht die Absicht habe, sich mit ihm in eine nähere Erörterung über den besagten Gegenstand einzulassen. Das römische Gefolge Pius VI. war nicht darnach, dass Cobenzl irgend etwas Zuverlässiges von ihm hätte in Erfahrung bringen können. Nicht mit Unrecht glaubte er, dass der heil. Vater die ihn begleitenden Prälaten nur zu seiner Bedienung und nicht deshalb mitgenommen habe, um sich mit ihnen zu berathschlagen.

Was die zwei Bischöfe Marcucci und Contessini betrifft, mit denen Pius stets in einem Wagen fuhr, so hielt Cobenzl den Einen für ‚einen blossen Andächtling', den Anderen für ‚einen guten Mann, der unbekümmert und sorgenlos ist'. Der päpstliche Beichtvater Ponzetti schien ihm auch nicht besonders vertrauenswerth zu sein, denn ‚er hatte', wie Cobenzl dem Kaiser berichtete, ‚das Ansehen eines schlauen und bösen Intriguanten'. Dini, der Oberceremonienmeister, und Spagna, der Kreuzträger, zählten für gar nichts, und Rossi, der Leibarzt, war zwar der Einzige, ‚mit dem man sich über allerhand Gegenstände unterhalten konnte', aber doch nicht über jene, welche Cobenzl gerade am Herzen lagen. Blos Nardini, dem Secretär der lateinischen Briefe, muthete er Geist und Kenntnisse zu, und er schien ihm auch bei dem heil. Vater etwas zu gelten.[2] Aber welchen Werth hätte auch Graf Cobenzl auf Aeusserungen von Männern legen sollen, von denen er überzeugt war, dass der Papst sie weder besonders hochachtete, noch ihnen Vertrauen schenkte! Nichtsdestoweniger liess er sich im Verkehre mit Pius und dessen Gefolge die geringfügigsten Umstände, über welche ein weniger scharfsinniger Beobachter gleichgiltig hin-

---

[1] Cobenzl's Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

[2] In ähnlicher Weise schilderte die Genannten auch Bernis, der französische Botschafter beim päpstlichen Stuhle, in einem Schreiben an seinen Collegen Breteuil vom 20. Februar 1782. (Anhang XIX.)

weggegangen wäre, nicht entgehen, um aus ihnen auf all das schliessen zu können, was ihm weder der Papst, noch der Nuntius geoffenbart hatten. So gelangte Cobenzl zu der Ueberzeugung, dass Pius VI., den er für keineswegs so bigott erachtete, als er stets geschildert wurde, nicht weiter in gewissen Aeusserlichkeiten gehen werde, als mit seiner päpstlichen Würde vereinbar wäre. Auch würde er mit seinem Benehmen nicht so sehr bezwecken, Effect im Publicum zu erhaschen, als vielmehr, in dem Kaiser Interesse für seine Person wachzurufen und ihn für seine Forderungen günstig zu stimmen.[1] ‚Er wird,‘ so schrieb Cobenzl an Josef II., ‚seine Beweisgründe mit den inständigsten Bitten unterstützen, er wird wollen, dass sich Eure Majestät seine Interessen und seine Ehre angelegen sein lassen, er wird dringend werden und, weit davon entfernt, sich durch eine abschlägige Antwort zurückschrecken zu lassen, wird er zwanzigmal wieder kommen, in der Hoffnung, durch Ausdauer und Beharrlichkeit all das zu erreichen, was er durch die Stärke seiner Beweisgründe nicht erreichen konnte.‘ Früher werde auch der Papst Wien nicht verlassen, um nicht in Rom dem Vorwurfe ausgesetzt zu sein, dass seine Reise in der That erfolglos gewesen sei. Cobenzl glaubte weiters, dass Pius in seinen Unterhandlungen mit dem Kaiser sich nicht näher auf das Toleranzpatent und die Klosteraufhebungen einlassen, sondern diese Edicte nur insoweit berühren werde, als der Form genüge, sie überhaupt zur Sprache gebracht zu haben. Uebrigens werde er hiebei viel mehr den Einflüsterungen des Nuntius und der österreichischen Bischöfe als dem eigenen Antriebe folgen. Was aber Pius VI. ganz besonders am Herzen liege, das seien die Dispensationen, welche der Dataria zuflössen, und die lombardischen Beneficien, womit er die Cardinäle bezahle, deren Erhaltung sonst der päpstlichen Kammer zur Last fallen müsste. Einzig und allein diese Einkünfte, welche er für keinen Fall verlieren wolle, würden der Gegenstand seiner dringendsten Vorstellungen sein.[2] Das war im Wesentlichen die Ansicht des Grafen Cobenzl über den Zweck der Reise Pius VI. nach Wien. Wie unbegründet sie war, sollten die Verhandlungen lehren, welche der Papst mit dem Kaiser pflog.

---

[1] Cobenzl's französischer Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

[2] Ibid. Aehnlich äusserte sich Brunati. (Anhang VI.)

War es also dem Grafen Cobenzl infolge des verschlossenen Benehmens, welches Papst Pius und der Nuntius ihm gegenüber, sei es aus Argwohn, sei es aus einem anderen Grunde zur Schau trugen, unmöglich, den Wünschen des Kaisers nach der einen Seite hin gerecht zu werden, so bemühte er sich um so mehr, den anderen Zweck seiner Sendung gewissenhaft zu erfüllen, welcher darin bestand, Alles zu thun, was für die Bequemlichkeit des Papstes von Nöthen war. Deshalb fuhr er demselben zum wenigsten eine Stunde voraus, um sich zu vergewissern, dass auch Alles ausgeführt sei, was er auf seiner Reise nach Görz für die Aufnahme des heil. Vaters verfügt hatte.

Am 20. März fuhr der Papst von Graz nach Bruck an der Mur und übernachtete in dem nicht weit davon gelegenen Schlosse Widen, welches dem Grafen Stubenberg gehörte. Den Tag darauf setzte er seine Reise nach Stuppach, der letzten Nachtstation vor Wien fort, woselbst er um 5 Uhr Nachmittags anlangte und im Schlosse des Grafen Wurmbrand abstieg.[1]

Hier erwarteten ihn bereits der Erzbischof von Wien, Cardinal Migazzi,[2] die Botschafter der Republik Venedig und des spanischen Hofes, und der portugiesische Gesandte.[3] Alle diese empfing der Papst in besonderer Audienz. Am Schlusse der Unterredung, welche Pius mit dem Vertreter der Republik Venedig hatte, sagte er diesem mit bewegter Stimme: ‚Herr Botschafter, die ganze katholische Welt sieht und begreift die Grösse meines Opfers; dasselbe ist der Summe von Uebeln und Gefahren angemessen, welche ich, so weit es möglich ist, abzuwenden verpflichtet bin; auf jeden Fall werde ich frei von Gewissensbissen und der Erste sein, den Willen Gottes zu

---

[1] ‚Mercoledi 20 Marzo . . . con tutto il di Lui pontificio seguito partendo da Gratz, prosegui il viaggio verso Bruck nella Stiria ed indi alla villa del conte di Stubenberg, denominata Viden distante circa una lega da detto luogo, essendo stato per ordine di Sua Maestà giudicato questo luogo più opportuno e più commodo per l'alloggio della Santità Sua, la quale ivi passò la notte. Giovedi 21 Marzo partendo dal detto luogo prosegui il viaggio al castello di Stuppach, ove era stato preparato l'alloggio nel palazzo del conte di Wurmbrand.‘ Diario.

[2] Vgl. Wolfsgruber: Migazzi, p. 671.

[3] Cobenzl's Bericht vom 21. März 1782. (Anhang XVII.)

ehren.' Nach diesen Worten erhob sich der Papst und umarmte zweimal den Botschafter.[1]

Inzwischen befasste sich Kaiser Josef eifrigst mit den Vorbereitungen zum würdigen Empfange seines hohen Gastes.[2] Die Augenentzündung, an welcher er noch immer litt, wurde trotz aller Kunst der Aerzte nicht besser, und fast schien es, als ob sie den Kaiser an der Ausführung seines Vorhabens hindern sollte, dem Papste bis Neustadt entgegenzufahren. Diese Aussicht stimmte den Kaiser etwas herab, denn er wäre noch vor der Ankunft des Papstes in Wien mit diesem gerne allein gewesen.[3] Dies schon aus folgender Ursache: Am 18. März erhielt Josef einen Brief von seinem Bruder Leopold, in welchem ihm dieser mittheilte, dass Pius VI. den Cardinälen unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut hätte, am Gründonnerstage in der Stefanskirche bei der Aufhebung der Hostie den Kaiser mit einer Anrede zu überraschen. Josef beeilte sich, den Erzbischof von Wien, welcher eben im Begriffe stand, Pius VI. entgegenzureisen, von dem Vorhaben desselben mit der Bemerkung in Kenntniss zu setzen, dass er in diesem Falle gewiss nicht ermangeln würde, ihm in entsprechender Weise zu antworten, beziehungsweise ihn zum Schweigen zu bringen; ein Scandal wäre alsdann unvermeidlich.[4] Diese

---

[1] ‚. . . con voce commossa e con animo palpitante mi disse: Signior ambasciatore, tutto il mondo cattolico vede e conosce la grandezza del mio sagrifizio; egli è proporzionato alla summa dei mali e dei pericoli, i quali io sono obbligato di possibilmente impedire, in ogni evento io sarò sgombro da rimorsi, e dovrò il primo venerare la volontà di Dio, e qui levato nuovamente in piedi ebbe la clemenza di abbracciarmi due volte; e finì la mia udienza.' Seb. Foscarini an den Senat der Republik Venedig, Wien, 23. März 1782. St.-A.

[2] Darüber berichtete der venetianische Botschafter am Wiener Hofe, Foscarini: ‚Devo riferire a V^e S^re, che l'imperatore, essendo tuttavia obbligato a guardare la stanza per la continuazione del suo incommodo, il quale va di giorno in giorno diminuendo, non si occupa di altra cosa, che nell'apprestare con la maggior magnificenza e delicatezza di gusto l'alloggio al sommo pontefice, il quale per quanto si dice verrà accolto con tutte le dimostrazioni del maggior onore.' 9. März 1782. St.-A.

[3] ‚L'empereur ne pourra pas aller à sa rencontre, ses yeux étant beaucoup plus mal, malgrè l'usage de la pulsatilla . . . Il est triste, qu'il ne puisse aller à sa rencontre, pour être un peu seul avec lui.' 16 Mars 1782. Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

[4] ‚. . . Puis Elle (S. M.) me confia que ce matin Elle avoit été avertie par le Grand Duc que le St Père auroit sous le sçeau du silence arrangé

beunruhigende Nachricht mag wohl am meisten dazu beigetragen haben, dass der Kaiser sich trotz seines Augenleidens entschloss, dem Papste entgegenzufahren. ‚Ich sehe dies,‘ schrieb er an seinen Bruder Leopold, ‚für einen jour de bataille an, an welchem man, geschehe was wolle, irgend etwas aufs Spiel setzen muss.‘[1] Josef musste sich noch vor der Ankunft des Papstes in Wien mit diesem unter vier Augen auseinandersetzen, um seinem beabsichtigten Vorhaben zuvorzukommen.[2]

So reiste Kaiser Josef an demselben Nachmittage, an welchem Pius in Stuppach angekommen war, mit seinem jüngsten Bruder, dem Hoch- und Deutschmeister Maximilian, und dem Grafen Dietrichstein nach Neustadt ab.[3] Am Morgen des nächsten Tages fuhr er dem Papste, welcher um 8 Uhr von Stuppach aufgebrochen war, bis Neunkirchen entgegen. Nicht lange währte es, so kam der päpstliche Wagen in Sicht. Kaum hatte der Kaiser ihn erblickt, so stieg er aus dem seinen und eilte in Begleitung Maximilians zu Fusse dem Papste entgegen. Dieser sass noch im Wagen, als er die Beiden vor dem Kutschenschlage stehen sah. Da stieg Pius, welcher auf eine so unvermittelte Begrüssung nicht vorbereitet war und sich erst fassen musste, vom Wagen und umarmte in der herz-

---

avec les cardinaux de faire le jeudi saint à l'élévation de l'hostie une allocution à l'empereur qui dut le surprendre. Et S. M. a prevenu de cela le cardinal qui ce matin est parti pour aller à la rencontre du Pape, disant qu'elle repondroit en ce cas, ce qui feroit un grand scandale.‘ 18 Mars. Ibid. Den betreffenden Brief Leopolds vermisste bereits Arneth. Josef schrieb blos seinem Bruder: ‚Je vous suis tendrement obligé pour vos avis; une allocution en pleine église du Saint-Père ferait scène incroyable, car je ne pourrais me dispenser de l'interrompre et de le faire taire.‘ 18. März 1782. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 86. In dem päpstlichen Tagebuche hingegen steht nichts über eine derartige Absicht des Papstes verzeichnet. Auch die Acten des vaticanischen Archivs gaben uns — so weit sie eben zugänglich waren — keinen Aufschluss darüber.

[1] Josef an Leopold, 18. März 1782. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 86.

[2] Zinzendorf schrieb in sein Tagebuch: ‚L'empereur ira à sa rencontre jusqu'à Neustadt et espère de s'expliquer avec lui, pour prevenir toute charlatanerie de sa part.‘ 10. März 1782. St.-A.

[3] ‚L'empereur et l'archiduc sont partis à 3h après-midi pour aller coucher à Neustadt et se porter demain à la rencontre du Pape entre Neunkirchen et Neustadt.‘ 21. März 1782. Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

lichsten Weise den Kaiser. Nun war also der weltgeschichtliche Moment gekommen, da sich der Nachfolger Petri und der Träger der römisch-deutschen Kaiserkrone einander gegenüberstanden. Die beiderseitigen Begleiter, welche sich in ehrerbietiger Entfernung hielten, mögen wohl nicht ohne Rührung dem Schauspiele beigewohnt haben, das ihnen die Begrüssung der beiden erhabenen Souveräne bot, von denen der Eine in banger Hoffnung schwebte, der Andere jedoch entschlossen war, den einmal gewonnenen Standpunkt auch ferner zu behaupten.

Nach einer kurzen, aber herzlichen Unterredung nahm Pius auf Bitten des Kaisers Platz in dessen Wagen und setzte sich zur Rechten Josefs. Im zweiten Wagen folgten Maximilian und Dietrichstein; im päpstlichen hingegen die beiden Bischöfe.[1]

---

[1] Ueber diese Begrüssung zwischen Josef II. und Pius VI. berichtet das päpstliche Tagebuch Folgendes: ‚Alle ore 14 (Venerdi 22 Marzo) S. S[tà] partì da Stuppach e prese il camino verso Schottwien, ove cambiati li cavalli proseguì il viaggio verso Neustadt; cinque miglia però prima di giungere a Neustadt, poco distante dal luogo detto Neunkirchen S. M. I., la quale di già nel giorno antecedente si era portata a Neustadt ed aveva ivi in compagnia dell' arciduca Massimiliano suo fratello, con il seguito del conte Dietrichstein, gran scudiere e di altri pochi passata la notte, venne ad incontrare S. S. ed avendo in lontananza veduta la carozza della S. S., discese dalla sua propria carozza, andò ad incontrare a piedi quella del santo padre, unitamente con il reale arciduca Massimiliano, gran maestro dell ordine Teutonico di lui fratello, vestito in abito corto nero d' abbate, e presentaronsi alla portiera della carrozza della S. S. — Avvedutasi di questa sorpresa S. B[ne] fermata immantinente la carrozza, posto piede a terra li due prelati, volle anch' egli discendere dalla medesima, e teneramente abbracciò S. M.; e tanto per l' una quanto per l' altra parte furono tali, e tanto singolari le dimostrazioni di tenerezza in quel primo incontro, che non è possibile spiegarle. Distinse ancora S. S. il reale arciduca e dopo li primi brevi, ma cordiali e scambievoli complimenti, S. M. pregò la S. S. a volerli fare l' onore di proseguire il rimanente del viaggio sino a Vienna nella di Lui carozza e permetterli di poter avere la consolazione di accompagnarla. Il santo padre volentieri condiscese, ed ascese prontamente, ajutata da S. M. medesima, nella carrozza di viaggio della M. S. avendo preso luogo nella stessa carrozza a mano sinistra S. M. I. fu proseguito il viaggio a Neustadt, il reale arciduca ascese anch' egli in altro carozzino di viaggio, avendo seco il conte Dietrichstein. Li due vescovi seguirono la carozza sudetta di S. S. ed appresso prestò luogo tutto il rimanente del seguito pontificio.‘ In einem Briefe an seinen Bruder Leopold beschreibt Josef die Begrüssung in etwas nüchterner Weise: ‚J'ai été jusqu'au delà de Neustadt à sa rencontre, et pour éviter tout cérémoniel et compliment quelconque, c'est

Unter ungeheurem Zulaufe des Volkes wurde Neustadt erreicht. Von allen Kirchen ertönte Glockengeläute, was beim Papste und seinen Begleitern nicht geringes Staunen hervorrief. Hatten ja doch während des zweiten Theiles der Reise, vom Eintritte in kaiserliches Gebiet an bis zur Kirche des Benedictinerklosters bei Stuppach, die Glocken allerorts geschwiegen, da vermeint wurde, dass der heil. Vater incognito reise — ‚ein eitler Vorwand', wie von päpstlicher Seite bemerkt wurde.[1]

Der Aufenthalt in Neustadt währte nur kurze Zeit, während welcher Kaiser Josef den Papst in die dortige Militärakademie führte. Hierauf wurde die Fahrt nach Wien fortgesetzt. Allerorts begrüsste festliches Glockengeläute den heil. Vater, und je näher man der Residenz kam, um so gewaltiger wurde das Gedränge der ungeheuren Volksmasse, welche von allen Seiten zusammenströmte, um den Papst zu sehen und von ihm gesegnet zu werden: ein Schauspiel, von welchem der Kaiser selbst gestand, dass er es nie in so grossartiger Weise erlebt habe; er bat den Papst, den heissen Wunsch dieses Volkes zu erfüllen und es zu segnen. Nächst der Spinnerin am Kreuze erwartete die adelige ungarische und polnische Leibgarde die beiden Souveräne und begleitete dieselben bis in die Burg. Die Einfahrt erfolgte bei der Bellaria. An der Treppe standen bereits alle Gesandten, die Staatsräthe, Minister und der Hofstaat, welche Alle den Kaiser und den Papst in

---

sur le grand chemin, en présence seulement des postillons, que je l'ai rencontré et fait tout de suite descendre de la voiture, pris dans la mienne à deux places et mené tout droit à Vienne à la Bourg, . . .' Josef an Leopold, 23. März 1782. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 87. Was der Kaiser und der Papst während ihrer gemeinsamen Fahrt gesprochen, berichtet uns weder das Tagebuch Pius VI., noch hat Josef II. seinem Bruder Leopold etwas darüber geschrieben.

[1] ‚Nell ingresso di Neustadt, e prima di giungervi, è inesprimibile quanto fosse grande l'affollamento del popolo per vedere S. S. e riceverne la benedizione. Le campane tutte delle chiese di detta città accompagnorono con suono festivo l'ingresso della S. S.; circostanza, che pur troppo dall'ingresso nelli stati Austriaci, sino alla chiesa del monastero dei Benedittini vicino a Stuppach, non era stata operata, avendo addotta la scusa troppo frivola, che aveano creduto, che il santo padre facesse il viaggio in incognito; il che nella di lui persona non puole succedere, mentre puole egli viaggiare in privata forma, come ha fatto, ma mai incognitamente, e sotto altro nome, come da alcuni maliziosamente si era vociferato.' Diario.

die Zimmer geleiteten und den Letzteren zu seiner glücklichen Ankunft beglückwünschten.[1] Unter ihnen befand sich auch Fürst Kaunitz, welchen Josef II. dem Papste mit den Worten vorstellte: ‚Heil. Vater, dieser ist Unser Hof- und Staatskanzler.‘ Kaunitz, welcher sich dem heil. Vater gegenüber äusserst ehrerbietig bezeigte, wurde von diesem in seinem Vorhaben gehindert, niederzuknien.[2] Sodann erfolgte die Vorstellung der kaiserlichen und auswärtigen Minister, worauf sich Josef mit

---

[1] ‚S. Sta fu condotta dalla M. S. all'accademia militare delli cadetti, che è in detta città . . . S. S. ascesa di nuovo in carozza con S. M., proseguì il viaggio . . . Inoltrandosi sempre più il viaggio verso l'imperiale città, è impossibile di spiegare, quanto mai grande fosse il concorso del popolo accorso da tutte le parti dei vasti stati dell'Austriaca monarchia, e della gran moltitudine delle carrozze ed altri legni chi si trovarono schierati a doppia fila, quasi tutto il tratto della porta estrada, per cui passare dovevano li due augusti capi del Sacerdozio e dell'Impero. Questa medesima strada di tratto in tratto era guardata da vari battaglioni d'infanteria, previdenza troppo necessaria per sostenere quell'immenso popolo che lasciasse libero il passaggio alle carrozze e seguito degli augusti sovrani per entrare in città. Le campane tutte delle chiese e dei luoghi per i quali si passò, con il loro armonioso suono accrescevano nel cuore di tutti la gioja, ed il concorso del popolo fu tanto grande, che l'imperatore medesimo ebbe a confessare, che in verun degli atti ancora più solenni, non aveva mai veduto uno spettacolo simile; onde non lasciava di supplicare S. S. a volersi degnare di benedire quel popolo e sodisfare alli desideri religiosi del medesimo. In qualche distanza dalla città furono trovate le guardie nobili a cavallo Ungara e Polacca, le quali immediatamente presero luogo appresso la carrozza, ove era la S. S. con l'imperatore . . . Discese dunque dalla carrozza al sopra detto luogo del palazzo Imperiale (Bellaria) S. S. e S. M., e nell'ingresso dell'appartamento furono trovate postate le rispettive guardie nella sala et nell'anticamera. Digià per comando di S. M. erano stati intimati tutt'i ministri e cariche di corte, consiglieri di stato e ciamberlani di doversi trovare nell'anticamere alle ore 11 della mattina, vole a dire un'ora prima del mezzogiorno per complimentare la S. S. per il suo felice arrivo.‘ Diario.

[2] ‚Fra questi si trovò ancora il principe di Kaunitz, il quale fu presentato al Papa da S. M. con queste parole: ‚Santo padre, questo è il nostro gran cancelliere di corte e di stato.‘ Avendo il principe fatto à S. S. li più distinti atti di riverenza, nell atto di prostrarsi fu dalla S. S. gentilmente sostenuto.‘ Ibid. Zinzendorf hingegen, welcher in seinem Tagebuche erwähnt, dass ‚personne ne se mit à genoux‘, berichtet Folgendes über die oberwähnte Scene: ‚En entrant plus avant on trouva le prince Kaunitz duquel ainsi que de Rosenberg il ne se laissa pas baiser les mains.‘ Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

dem Papste in das Oratorium der Hofcapelle begab, in welcher bereits das Allerheiligste zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt war.

Nach Beendigung des Ambrosianischen Lobgesanges und des Segnens mit dem Allerheiligsten führte der Kaiser den Papst in die für diesen bestimmten Gemächer. Es waren dieselben, welche einst Maria Theresia bewohnt hatte.[1]

Nachdem Pius VI. ein wenig geruht hatte, empfing er den Nuntius, mit dem er sich längere Zeit besprach, und gegen den Abend den Cardinal Hrzan, welcher zwei Stunden nach Ankunft des Papstes in Wien eingetroffen war.[2]

Während der Abwesenheit Hrzan's von Rom leitete Abbate Brunati die Geschäfte der kaiserlichen Botschaft. Dieselben beschränkten sich im Wesentlichen darauf, dass Brunati den Staatskanzler im Laufenden über die verschiedenen Ansichten erhielt, welche in den einzelnen Gesellschaftskreisen hinsichtlich der Reise Pius VI. zur Sprache kamen.

‚Der Papst,‘ liess sich Brunati in einem seiner Berichte vernehmen, ‚wird viel zu reisen haben, wenn er sich mit allen katholischen Fürsten besprechen will, welche bestrebt sind, die kirchliche Gewalt in die ihr zukommenden Grenzen zurückzudämmen. Da der Anfang bereits geschehen ist, wird kein

---

[1] ‚Indi si presentarono gli altri ministri si della corte che gli esteri. S. M. immediatamente condusse S. S. alla tribuna che dallo stesso piano dell' appartamento corrisponde alla cappella imperiale, quale appartamento, abitato già dalla defonta imperatrice madre, era destinato per l'alloggio del santo padre. In questa cappella sino dalla mattina era digià stato esposto il santissimo sagramento; ed i musici della imperiale cappella incominciarono sollennemente l'inno Ambroziano . . . Terminato il Te Deum, fu cantato il tantum ergo e fu data la benedizione con il sanctissimo sagramento. — Indi S. M. condusse nelle camere destinatele la S. S.‘ Diario.

[2] ‚S. S. nelle di lui camere si trattenne lungamente in discorso con Monsigniore nunzio . . . Nella medesima sera si presentò a S. S. il Signior cardinale Herzan, il quale era giunto in Vienna due ore dopo che vi era giunto il santo padre, essendo stato con particolare lettera di S. M. chiamato a Vienna, e fu accolto con tutte le più particolari dimostrazioni di stima.‘ Diario. Am 12. März hatte Hrzan seine Reise nach Wien angetreten (Hrzan an Kaunitz, 12. März 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 82) und vollendete dieselbe in zehn Tagen, was mit Rücksicht auf die damaligen Verkehrsmittel eine sehr achtenswerthe Leistung war.

Souverän mehr sicher vor so unbequemen und Verlegenheit bereitenden Besuchen sein.‘[1]

Die Römer, welche ihre einstige Grösse nicht vergessen konnten und stolz darauf waren, der Mittelpunkt der christlichen Welt zu sein, sahen sich jetzt durch den Schritt, den der Papst unternommen, erniedrigt.[2] Mit Ungeduld erwarteten sie die ersten Nachrichten über die Ankunft Pius VI. in Wien und über den Empfang, welcher ihm hier von Seite des Kaisers zu Theil werden sollte. Und doch wussten sie, dass sie mit Zuversicht darauf rechnen konnten, dass Josef II. seinen erhabenen Gast mit allen demselben geziemenden Ehren aufnehmen werde. Was sie fürchteten, war, dass die Reise des Papstes erfolglos sein werde, im grellen Gegensatze zu dem, dass sie vielleicht äusserlich einem Triumphzuge glich. ‚Fusskuss — aber die Hände gebunden‘ — das besorgte man, würde das Ende sein, der Schluss des letzten Actes.[3]

Als es jedoch in Rom bekannt wurde, welche Anstalten zum würdigen Empfange des Papstes getroffen worden seien, da befestigte sich immer mehr die Ueberzeugung von den wahrhaft religiösen Gesinnungen Josefs II. Ihnen schrieb man die Reformen dieses Kaisers auf kirchlichem Gebiete zu, und diese könne der Papst nur gutheissen. Ja, meinte man, würde Pius sie bei seiner Rückkehr nachahmen, so wäre dies der schönste Erfolg, den er von seiner Reise aufzuweisen hätte.[4]

‚Alle Gutgesinnten,‘ schrieb Brunati in einem seiner Berichte, ‚sehen die glückliche Ankunft Pius VI. als ein günstiges Omen an. Sie hoffen, dass der heil. Vater, welcher mit seiner Leutseligkeit und Gelehrsamkeit stets die Herzen Aller für sich einnimmt, aus dieser seiner Reise jenen Vortheil ziehen

---

[1] Brunati an Kaunitz, Rom, 9. März 1782. St.-A.

[2] Memore il popolo Romano della passata grandezza, vanaglorioso dell'attuale primato Cattolico e della sua superiorità, vive inquieto, e si crede avvilito dell'umiliazione presente.‘ (Brunati an Kaunitz, Rom, 16. März 1782. St.-A.)

[3] ‚Qui, chi ben l'intende, non resta abbagliato delle incensature che per tutto il viaggio trionfale ha ricevute, e verranno costi fatte a Pio VI cerimonie e dimostrazioni ben dovute all'alta sua dignità; baccio di piedi, e mani legate. Questo pur troppo qui si teme, che sarà il scoglimento, e la conclusione dell'ultimo atto.‘ (Brunati an Kaunitz, Rom, 27. März 1782. St.-A.)

[4] Brunati an Kaunitz, Rom, 30. März 1782. (Anhang VI.)

wird, nach dem sich alle Besseren sehnen: nämlich bei seiner Rückkehr die kirchliche Disciplin in der Weise zu reformiren, wie es der Kaiser zu thun bereits begonnen hat — und dies zu unternehmen möge ihn Gott und der heil. Petrus wahrhaftig inspiriren.‘[1]

So machte sich auch in Rom der Umschwung bemerkbar, der sich in den Ideen der Völker hinsichtlich der Politik vollzog, welche die katholischen Fürsten der päpstlichen Curie gegenüber nunmehr befolgten. Wie wenig aber Pius VI. gesonnen war, der neuen Richtung entgegenzukommen, welche die Weltgeschichte nahm, lehrten die Verhandlungen, welche er mit dem Kaiser pflog.

Vier Tage vor Ankunft Pius VI. in Wien übergab Fürst Kaunitz dem Kaiser ein Schriftstück, welches die Verfügungen Josefs II. auf kirchlich-politischem Gebiete zum Gegenstande hatte. Es bildete gleichsam die Grundlage, auf welcher die beiderseitigen Verhandlungen geführt werden sollten. Die Ursache, warum Kaunitz jenes Schriftstück verfasste und es seinem Kaiser vorlegte, ist nicht darin zu suchen, dass sich dabei der Staatskanzler, wie er in seinem einbegleitenden Vortrage erklärte, lediglich von der Absicht leiten liess, Josef II. jeder Mühe und Arbeit zu entheben; sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, dass Kaunitz eine blos mündliche Auseinandersetzung über den Gegenstand, in welcher der Kaiser sich leichter zu Zugeständnissen herbeilassen konnte, vermieden haben wollte.

Sieben Punkte waren es, welche der Staatskanzler ganz besonders vertheidigte, und zwar die Lösung der Verbindung inländischer geistlicher Orden mit auswärtigen Oberen, die Aufhebung ihrer Exemtion von der Jurisdiction der Bischöfe, in deren Sprengeln sie sich befanden, das Placetum Regium, die Aufhebung einiger Klöster, die vermehrte Jurisdiction der Bischöfe, das Recht der Bischofsernennungen und der Vergebung von Beneficien im Lombardischen, und endlich das Toleranzedict. Die Betrachtungen, welche Fürst Kaunitz über diese Erlässe dem Kaiser zurechtlegte, lassen nichts an Naivetät oder an Ironie zu wünschen übrig, je nachdem er davon überzeugt war, dass der Papst aus den angegebenen Gründen die Berechtigung und die Wohlthat der kaiserlichen Bestimmungen

---

[1] Brunati an Kaunitz, Rom, 10. April 1782. Ibid.

einsehen werde. Aber deutlich sprechen sie dafür, dass Fürst Kaunitz, welcher unerschütterlich daran festhielt, von der bisher verfolgten Kirchenpolitik nicht abzuweichen und in Nichts nachzugeben, das Heft nicht aus der Hand geben, die eigentliche Führung der Verhandlungen nicht missen wollte, um auf diese Weise jeder Möglichkeit vorzubeugen, den Papst als Sieger hervorgehen zu lassen. Eben deshalb legte er dem Kaiser nahe, an jenem Schriftstücke, welches er Pius VI. in einer ihm passenden Form übergeben sollte, nichts zu ändern, sei es durch Hinzufügung, sei es durch Streichung einiger Stellen. ‚Das Eine und Andere,' bemerkte er ausdrücklich, ‚könnte nicht geschehen, ohne den Sinn des Ganzen zu stören.'[1]

Der Kaiser hingegen, welcher die etwas scharfe Kampfweise des Staatskanzlers zu fürchten schien, war entschlossen, in eigener Person seine Sache vor dem heil. Vater zu verfechten, um es auf diese Weise auch zu ermöglichen, die gegenseitigen Interessen mit einander in Einklang zu bringen.[2]

Die erste Unterredung des Kaisers mit Papst Pius fand am Morgen des 23. März statt. Josef II. empfing in seinem Schlafgemache den heil. Vater, welcher sich bei ihm durch Contessini hatte anmelden lassen, in der herzlichsten Weise. Das Knie beugte er nicht vor ihm, sondern er verneigte sich tief und ehrfurchtsvoll. Die Unterredung, welche unter vier Augen stattfand, währte fast zwei Stunden. Sie betraf hauptsächlich das Toleranzedict. Nachdem Papst Pius alle Gründe angehört hatte, welche Kaiser Josef dafür ins Treffen führte, beendigte er diese erste Besprechung mit den Worten, dass er ebenso wie der Kaiser gehandelt hätte, wenn er an dessen Stelle gewesen wäre.[3] Wenn dieser Ausspruch auf Wahrheit

---

[1] Vortrag vom 19. März 1782. (Anhang XX.)

[2] So schrieb der venetianische Botschafter auch nach Hause, ‚che l'imperatore era determinato di voler trattare egli medesimo la causa propria con il pontefice, essendo istrutto abbastanza di questa materia, credendo per tal via anche più facile il modo di combinare li reciprochi riguardi.' Wien, 23. März 1782. St.-A. Weiters erhielt Foscarini vom Papste die bestimmte Erklärung, ‚che non avrebbe a trattare con altri che con l'imperatore.' Ibid.

[3] ‚On y parla essentiellement de l'édit de la tolérance, et après que S. S. eût écouté toutes les raisons, elle finit par dire ces mots remarquables que, si elle avait été a la place de l'empereur, elle aurait fait de même.' Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 89, woselbst das

beruht, so konnte sich Josef wohl keinen besseren Beginn der gegenseitigen Unterhandlungen wünschen.

Am 24. März stattete der Kaiser dem Papste, und zwar nach der Messe, welcher dieser in der Kammercapelle beigewohnt hatte, einen Besuch ab.[1] Abermals fand eine zwei-

Journal des Kaisers abgedruckt ist. Ueber diese erste Unterredung, beziehungsweise diesen ersten Besuch berichtet das päpstliche Tagebuch Folgendes: ‚Nella seguente mattina del giorno di sabbato 23 Marzo, S. S. ascoltò la messa celebrata dal cappellano segreto nella cappella imperiale, stando egli nella tribuna corrispondente alle di lui camere. Terminata la messa, comandò a Mgr. Contessini di portarsi nell' anticamera di S. M., ed in di lui nome ricercare le nuove della salute della M. S., e come avesse riposato quella notte, ed insieme fare la scoperta, che S. M. era libero, volendo S. S. passare a vederlo nel proprio appartamento. Nel momento medesimo però trovossi nell' anticamera interna di S. S. il Signior conte di Rosenberg, gran ciamberlano di S. M., il quale in nome della M. S. fece ricerca delle nuove di S. S. Reso di cio consapevole il santo padre immediatamente lo fece introdurre, e seco lo trattenne. Frattando fece ritorno Mgr. Contessini, il quale rappresentato avendo alla S. S. il gradimento di S. M., li disse di più che la M. S., sentito avendo, che il santo padre era già su le mosse per passare al di lui appartamento, avea risposto, che gli rincresceva il di lui incommodo, ma che così egli volendo, non poteva impedirglielo, e che gradiva infinitamente questa sua particolare compiacenza. Il santo padre immediatamente si portò alle camere imperiali, essendo S. M. uscito ad incontrarlo due camere antecedenti a quella, ove egli dimorava. L' incontro fu con l' estrema gentilezza, ma l' imperatore non fece genuflessione, ma una profonda e inspettosa riverenza. Introdusse S. S. al di lui gabinetto, ove si trattennero a solo per una buona ora e mezza.‘ In derselben weitschweifigen Weise wird auch die Verabschiedung geschildert, über den Inhalt des Gespräches jedoch nichts erzählt. — Papst Pius stattete sodann dem Bruder des Kaisers, Erzherzog Maximilian, einen Besuch ab. In seine Appartements zurückgekehrt, ertheilte er Audienzen, und zwar empfing er Migazzi, Firmian, Batthyany und die Botschafter Frankreichs, Spaniens und der Republik Venedig. Foscarini, welchen Pius von der mit dem Kaiser gepflogenen Unterredung in Kenntniss setzte, berichtet Folgendes nach Hause: ‚. . . il pontefice . . . rispose . . . che già in questa mattina si era trattenuto seco più di due ore, e che molto si era parlato delle imperiali deliberazioni circa il punto della Tolleranza; che molte erano le parti, che meritavano la più seria riflessione, e che ognuna interessava del pari la sua coscienza, e il maggior vantaggio della religione. E quindi dopo di aver fatti diversi riflessi sopra il carattere e le massime de' ministri, e sopra il genio indolente e sommesso di questa nazione, ebbe termine l' udienza, che durò per più di mezz' ora.‘ Wien, 23. März 1782. St.-A.

[1] Diese Messe, welcher bereits eine vorangegangen war, fand bei geschlossenen Thüren statt. Auf Befehl des Kaisers durften die Burgwachen

stündige Unterredung unter vier Augen statt. Gegenstand derselben waren die Bullen ,Unigenitus' und ,In coena Domini', welche beide von Kaiser Josef im Frühjahre 1781 für null und nichtig erklärt worden waren.[1]

Hinsichtlich der ersten fand es der Papst gerechtfertigt, dass man Stillschweigen über sie beobachte; er erklärte sich also mit dem Inhalte des Hofdecretes vom 4. Mai 1781 einverstanden, welches die Unterdrückung der Bulle ,Unigenitus' aussprach.[2] Was die zweite betrifft, so sollte sie der gänzlichen Vergessenheit anheimfallen.[3]

Am 25. März, als am Tage von Mariä Verkündigung, verliess Pius VI. zum ersten Male die Hofburg. Unter grossem Gepränge fuhr der Papst, dem auf Anordnung Josefs die gleichen militärischen Ehrenbezeigungen wie dem Kaiser erwiesen wurden, zur Kapuzinerkirche und feierte daselbst die heil. Messe. Nachdem er dieselbe abgehalten hatte, stieg er in die

---

Niemanden in die Capelle lassen — ein Verbot, welches Papst Pius sich nicht erklären konnte und ihn sehr betrübte. Das Tagebuch berichtet hierüber Folgendes: ,Domenica 24 Marzo delle Palme S. S. alle ore 13 d'Italia discese nella cappella imperiale, ove celebrò la messa servito secondo il consueto. Indi ascoltò la seconda messa celebrata dal cappellano segreto. Per comando dell' imperatore però non fu permesso a veruno essere presente a detta messa, essendo stati dati rigorosi ordini alle guardie di mandare via tutti quelli, che vi erano digià nella cappella, che non è piccola, e di non farvi passare alcuno. Cosa che molto afflisse S. S., non potendosi comprendere il motivo.'

[1] Publ. Eccl. 14. April und 4. Mai 1781. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi 588, 591.

[2] Dasselbe lautet folgendermassen: ,Es sei, um den für die Religion bevorstehenden Uebeln und Zerrüttungen massgebig zu steuern, der allerhöchste ausdrückliche Befehl, dass den sämmtlichen erbländischen Ordinariis eine öffentliche oder heimliche Aufdringung der Bulla Unigenitus an den Clerum oder das Volk bei allerhöchster Ungnade auf das Schärfste untersaget und desselben Gebrauch in allen Fällen gänzlich verbothen, ja darüber das gänzliche Stillschweigen auferleget werde.' Wolfsgruber: Cardinal Migazzi 588.

[3] ,On parla principalement de la Bulla Unigenitus et Cenae, et S. S. trouva juste qu'on ne fît plus mention dans aucune dispute de la première, et que la seconde restât entièrement dans l'oubli.' Journal Josefs II. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90. Das päpstliche Tagebuch beobachtet ein nicht misszuverstehendes Stillschweigen über diese ersten Gespräche des Kaisers mit Pius VI., in denen sich der Letztere so nachgiebig zeigte.

Kaisergruft hinab und betete einige Zeit bei den Särgen Maria Theresia's und Franz I. Sodann begab er sich in das Refectorium und liess hier die Damen der Aristokratie, welche sich in ansehnlicher Zahl eingefunden hatten, zum Fusskusse zu.[1]

Nach Beendigung dieser Ceremonie erfolgte die Rückfahrt in die Hofburg, wobei dem Papste die gleichen militärischen

---

[1] ‚Lunedi, 25 Marzo festa dell'annunziazione della sanctissima vergine avendo stabilito S. S. di portarsi a celebrare la messa nella chiesa de' P. P. Cappuccini . . . Fu presentata una carozza con sei cavalli nobili per S. S. Due altre carozze a sei cavalli per la corte della S. S. Furono pronte due guardie nobili Ungaresi e due guardie nobili Pollache a cavallo per seguire la carozza del santo padre. Alle 13 ore S. S. sortì dal palazzo imperiale per la prima volta servito con le già dette guardie e mute di corte, in forma privata, avendo così dichiarato la M. S. nel regolamento dato per questo effetto, considerando queste sortite di palazzo in queste circostanze, ed altre simili private e non publiche. Nella carozza con S. S. presero luogo i Mgri. Marcucci e Contessini, suoi prelati domestichi. La carozza della S. S. era preceduta da Mgr. crocifero a cavallo con croce inalberato, e dietro alla medesima carozza tenevano il loro luogo le già accennate guardie nobili a cavallo, stando tutta la truppa de quartieri, d'onde si passava, su le armi con tamburro battente, avendo dichiarato S. M., che voleva che a S. S. fossero resi quegl' istessi onori, che si fanno alla medesima sua persona. In tal forma il santo padre si portò alla chiesa de' P. P. Cappucini, innanzi alla quale si trovò schierato un distaccamento d'infanteria per reprimere l'affollamento del popolo, come ancora era rigorosamente custodita la porta della chiesa dalla truppa, nella quale non fu permesso l'ingresso, se non alla nobiltà, e fu trovata al sommo piena di gente. Alla porta della chiesa fu ricevuta S. S. da Mgr. Garampi, che preventivamente erasi ivi portato, da tutti li religiosi del monastero, e fatta la solita aspersione con l'aspersorio ministratoli da Mgr. Patriarca, spallegiato altre le già dette guardie nobili, che misero piede a terra, e con la sciabla nuda ne facevano la custodia, anche da un numero non indifferente di guardia nobile Tedesca, che ivi con le carubine si trovò con li rispettivi officiali, facendo il servizio come la guardia Svissera, si portò innanzi all' altar maggiore, ove era stato fatto preparare dal furiere di corte il genoflessorio nobilmente coperto con veluto e coscini ornati d'oro ed ivi adorò l'augustissimo sagramento esposto alla publica venerazione, essendovisi trattenuto per non breve tempo.' Pius stieg sodann in die Gruft hinab und betete bei den Särgen Maria Theresia's und Franz I. ‚Risalito al piano superiore, passò nel refettorio di quel convento, ove furono introdotte ed ammesse al bacio del piede ed alcune della mano le dame di primo rango, che in un considerabile numero si trovavano espressamente ad aspettare in chiesa, desiderando vivamente questa grazia.' Päpstliches Tagebuch. P. C. A. Rom. Vgl. das Journal des Kaisers bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90.

Ehrenbezeigungen wie bei der Fahrt zur Kirche erwiesen wurden. Abermals fand eine Besprechung unter vier Augen zwischen Pius VI. und dem Kaiser statt, welche jedoch nur kurze Zeit währte.[1]

Der Papst legte dem Kaiser das Versprechen ab, ihm am Gründonnerstage die Communion zu ertheilen und statt seiner die Fusswaschung vorzunehmen, welche im anderen Falle wegen des Augenleidens Josefs entfallen wäre.[2]

Tags darauf besuchte Papst Pius nach Beendigung der in der kaiserlichen Capelle abgehaltenen Messe Josef II., bei welchem er drei Stunden verweilte. Fast alle kirchlichen Angelegenheiten kamen während dieser Zeit zur Sprache, wobei es auf der einen und andern Seite an hitziger Kampfesweise nicht mangelte.[3] Nichtsdestoweniger lud Papst Pius am Abende desselben Tages sich und einen Theil seines Gefolges bei dem Kaiser ein, als er vernahm, dass dieser eine kleine Gesellschaft von Cavalieren bei sich versammelt habe. Dadurch bewies er, dass er in der gleichen Weise wie Josef von dem Bestreben durchdrungen war, nach aussen hin Alles zu thun, was auf ein freundschaftliches Verhältniss zwischen Beiden schliessen

---

[1] ‚. . . Fatto ritorno al suo appartamento, S. M. mandò il di lui ciamberlano da S. S. per avere le di lui nuove e per significarli, che desiderava essere nelle sue camere a vederlo, ed avendo risposto la S. S., che era il padrone, venne incontanente S. M., essendo stato incontrato da S. S. nella camera antecedente a quella dell' udienza, e rimasero soli, essendosi seduto il santo padre sopra il canapè, che era innanzi al suo tavolino, e S. M. essendosi posta a sedere sopra di una sediola acconto al detto tavolino alla parte destra di S. S., ed insieme si trattennero per non breve tempo.‘ Diario. P. C. A. Rom. Es war also der Kaiser, welcher dem Papste einen Besuch abstattete, und nicht umgekehrt, wie im Journal Josefs verzeichnet ist. (Vgl. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90.)

[2] ‚. . . On ne décida autre chose, sinon que le jeudi saint elle donnerait la communion dans la chapelle privée à S. M. l'empereur, et qu'elle laverait les pieds à douze pauvres, S. M. ne pouvant faire publiquement cette année-ci la fonction, par rapport à ses yeux.‘ Ibid. Auch darüber schweigt das päpstliche Tagebuch.

[3] ‚Le 26 Mars . . . Presque toutes les matières ecclésiastiques furent avec plus ou moins de chaleur repassées . . .‘ (Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90.) Das päpstliche Tagebuch berichtet blos: ‚Terminata la messa per comando della S. S. Monsign. Contessini si portò nell' anticamera di S. M. per significarle, che S. S. sarebbe passata a vederla nelle di lui camere, come seguì, ed il trattenimento fu molto lungo.‘

lassen konnte. Papst und Kaiser überboten sich Beide an Höflichkeit und Redseligkeit, so dass wohl Keiner der Versammelten an eine hitzige Discussion geglaubt hätte, wie sie thatsächlich zwischen ihnen am Morgen stattgefunden hatte.[1]

Am Gründonnerstage gegen 8 Uhr Vormittags begab sich der Papst in die Kammercapelle, in welcher bereits Josef II. und Erzherzog Maximilian mit einem kleinen Gefolge anwesend

---

[1] In anschaulicher Weise schildert das päpstliche Tagebuch diesen Besuch beim Kaiser, wie folgt: ‚. . . In questo tempo (alle ore 24 d'Italia) S. S. mandò Monsigniore Contessini da S. M. per parteciparli, che sapendo, che era in casa e trattenevosi con la sua ristretta compagnia, sarebbe anch' egli passato nelle di lui camere per godere della sua conversazione, senza punto guastare la compagnia che digià godeva. Quest' atto fu gradito da S. M. e la S. S. si portò alle camere imperiali con il ristretto seguito di Mgr. Contessini, di Mgr. Dini scrivente, di M. de Rossi medico, e di Spagna chierico segreto, che trovavasi ivi in anticamera. S. M. uscì ad incontrare S. S. dicendoli che li faceva un sommo piacere di passare alla di lui conversazione, con soggiungere che però questa era molto piccola e ristretta.

‚S. S. entrò nella camera ove erano alcuni Signiori delle primarie cariche della corte imperiale, ma S. M. pregò il santo padre a volere onninamente permettere che anche li suoi familiari entrassero nella medesima camera, ed ivi anche essi stessero in compagnia dei familiari della M. S.

‚S. S. non potè non condiscere a quanto richiedeva S. M. e permise che anche li suoi familiari entrassero nella camera della conversazione; ed essendo indi sopragiunto il reale arciduca Massimiliano, vestito in abito nero d'abbate, entrò anch' egli nella detta camera, e si pose a sedere alla rinfusa, senza veruna distinzione sopra una sediola eguale alle altre posta nel giro gia detto.

‚S. S. si pose a sedere sopra il canapé su del quale si pose anche alla di lui sinistra l' imperatore, e siccome nella detta camera in giro vi erano le sediole piccole con appoggio, ma senza braccie e coperte di pelle nera, su delle quali sedevano quelli che erano digià a tenere compagnia a S. M. le quali facevano corona ad un gran tavolino esistente innanzi al già detto canapè. La M. S. comandò che fossero ivi postate le altre sediole per le persone del seguito di S. S. Il trattimento durò una buona ora e S. M. con somma gentilezza trattò et parlò distintamente con tutti, diriggendo il discorso ad ognuno particolarmente avendo fatto con singolarità quest' onore anche a me. S. S. anch' egli con somma benignità trattò con tutti; e quando fu il tempo che egli giudicò opportuno di fare ritorno alle sue camere, alzatosi si licenziò gentilmente dall' imperatore, il quale volle accompagnarlo fuori della detta camera, ma pregato da S. S. a volersi trattenere, si fermò alla metà della camera antecedente a quella del trattenimento.'

waren. Der Papst las eine kurze Messe und reichte nach der Communion dem Kaiser und dessen Bruder das heil. Altarssacrament. Sodann celebrirte der Beichtvater Pius VI., Ponzetti, eine zweite Messe, nach deren Beendigung Josef II. und Maximilian die Capelle verliessen.[1] Der Papst jedoch begab sich zu Fuss, und zwar durch den Corridor in die Augustinerkirche, wohnte daselbst einer Messe bei, welche der Nuntius las, und trug sodann das Allerheiligste in das Repositorium. In das Oratorium zurückgekehrt, liess er die hier versammelten Damen zum Fusskusse zu. Nach Beendigung dieser Ceremonie begab sich Pius wieder in die Burg und nahm im Audienzzimmer die Fuss-

---

[1] ‚Giovedi santo 28 Marzo S. S. celebrò la messa privata per la prima volta dopo il di lui arrivo in Vienna nella cappella imperiale, dedicata a S. Giuseppe, più prossima al di lui appartamento. Siccome S. M. desiderò di poter ricevere in tal giorno in compagnia del reale arciduca Massimiliano, suo fratello la sacra comunione dalle mani di S. S., perciò rispetto all'ora di discendere nella detta cappella, la S. S. non voleva stabilire nulla; ma S. M. volle onninamente ricevere l'ora dal santo padre, il quale finalmente disse, che quando fosse stato commodo a S. M., sarebbe passato nella cappella alle ore $13^1/_2$. S. S. dunque alla detta ora discese nella cappella, ove si trovarono di già l'imperatore e l'arciduca con piccol seguito. Per S. S. era preparato il genuflessorio innanzi all'altare, ricoperto con tapeto di velluto, cremisi concuscini simili guarniti d'oro; S. M. prese luogo in un lungo genuflessorio, eguale a molti altri esistenti nel mezzo di detta cappella, senza verun ornamento, avendo soltanto un cuscino di velluto alle ginocchia, e lo stesso ancora fu osservato con l'arciduca, il quale era vestito in abito corto di abbate con un gran mantello bianco con la gran croce, come gran maëstro dell'ordine Teutonico.

‚S. S. celebrò la messa assistita da me, e servita dalli cappellani al solito; e dopo la consumazione comunicò con l'eucaristico pare S. M. C. e S. A. R. l'arciduca Massimiliano, essendo stato tenuto dalli due M. M. Ponzetti e Spagna disteso innanzi de'medesimi un velo di argento portato da Roma. Nella messa non fu dato a bacciare il santo testo a veruno. La pace poi non fu data, mentre secondo il rito della chiesa, in quel giorno non si da a veruno. Terminata la messa, e deposti da S. S. li sacri paramenti, fu celebrata l'altra messa da Mgr. Ponzetti, nella quale fu dato da Mgr. Patriarca a bacciare il santo testo a S. S., all'imperatore e all'arciduca. La pace però a veruno per la ragione già detta. Compita la seconda messa, S. M. ed l'arciduca si approssimarono alla S. S. e gentilmente si complimentarono, ed indi si divisero per passare alli loro appartamenti per altra scala. Non devo però lasciare di avvertire, che nel ricevere la santa comunione, ne l'imperatore, ne l'arciduca, bacciarono l'anello di S. S., essendo prevertivamente stato avvertito da Mgr. nunzio, non osservarsi mai in Vienna un tale costume.‘ Päpstliches Tagebuch, P. C. A. Rom.

waschung an den zwölf Greisen vor. Sodann zog er sich in seine Gemächer zurück; nachdem er hier die Paramente abgelegt hatte, kam er wieder, ertheilte im Spiegelzimmer den zwölf armen Greisen den Segen und legte ihnen selbst die Speisen vor, die er den Truchsessen abgenommen hatte. Jeder der zwölf Greise erhielt das übliche kaiserliche Geschenk von zwölf Ducaten, vom Papste jedoch eine goldene und silberne Medaille. Diesem ganzen Hergange wohnten Josef II. und sein Bruder als Zuschauer bei.[1]

Die heftige Augenentzündung, an welcher der Kaiser noch immer zu leiden hatte, hinderte ihn auch am nächsten Tage, die Burg zu verlassen, so dass er dem frommen Gebrauche nicht nachkommen konnte, die heil. Gräber zu besuchen. So vertrat der Papst seine Stelle. Um halb 3 Uhr Nachmittags ging Pius VI., begleitet von dem kaiserlichen Hofstaate, dem Erzherzoge Maximilian und den Cardinälen, zu Fuss in fünf Kirchen Wiens; es waren dies die folgenden: die Minoriten-, die Schottenkirche, weiters die Kirche am Hof, die Stefans- und endlich die Michaelerkirche.[2] Den Charsamstag verbrachte der heil. Vater allein in seinen Gemächern.[3]

Es kam der Ostersonntag, welcher Wien ein noch nie gesehenes, erhebendes Schauspiel darbieten sollte. Der Papst hatte nämlich beschlossen, an diesem grössten Feiertage der Kirche ein vollständiges Hochamt im Stefansdome zu halten und nach Beendigung desselben einen vollkommenen Ablass zu gewähren.

Zu seinem grossen Leidwesen durfte Kaiser Josef auf Anordnung seiner Aerzte auch diesmal die Burg nicht verlassen und musste mit der Binde über den Augen das Zimmer hüten.[4] Deshalb liess er auch den Thron wieder entfernen,

---

[1] Vgl. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 91. Bei dieser Ceremonie der Fusswaschung, beziehungsweise der Speisenvertheilung bot sich den Anwesenden eine köstliche Scene dar: Dem Cardinal Batthyany war die Aufgabe zugefallen, dem Papste die Mithra aufzusetzen, doch hatte er Mühe, dies zu bewerkstelligen, da er infolge seiner kleinen Gestalt nicht zum Papste emporlangen konnte. (Ibid.)

[2] Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 92.

[3] Ibid.

[4] ‚Grande fu il rammorico di S. M. in udire ciò vedendosi impedito l'adempimento di questo solenne atto, che vivamente desiderava. Ed in fatto, il male fu tanto persistente, che per dieci giorni continui fu obligato a

welcher für ihn bereits in der Stefanskirche aufgestellt war — ein Befehl, welchen Josef II. wohl nie erlassen haben würde, wenn er auch diesmal Rücksicht auf die öffentliche Meinung genommen hätte.[1]

Der feierliche Zug nach St. Stefan fand unter grosser Prachtentfaltung statt. Um 9 Uhr kam der Papst über den Kohlmarkt, Graben und Stock im Eisenplatz in einem sechsspännigen Galawagen vor dem Thore an der Südseite der Kirche an. Hier erwarteten ihn der Cardinal Hrzan, die Bischöfe und Prälaten nebst dem Domcapitel und der erzbischöflichen Churgeistlichkeit. Er war ganz weiss gekleidet: ein weisser Talar und ein gleiches Rochet, darüber eine weisse, mit Gold gestickte Stola umhüllten seine herrliche Gestalt, eine weissseidene Mozetta mit an den Enden ausgeschlagenem weissen Pelzwerk fiel von seinen Schultern, und auf dem Haupte hatte er ein weisses Häubchen und den rothen Hut. Die Cardinäle Migazzi und Batthyany, welche ihm gegenüber sassen, waren mit Rocheten, rothen Mänteln und Mozetten über ihren langen Kleidern und mit rothen Schuhen angethan. Beim Eintritt in die Kirche reichte Migazzi dem Papste das Aspersorium mit dem Weihwasser. Damit besprengte Pius sich selbst und alle Umstehenden. Hierauf wurde er mit dem Pluvial bekleidet, und Batthyany, als erster Cardinaldiakon, setzte dem heil. Vater die Tiara auf das Haupt. Nun ging der feierliche Zug in den Passionschor, in welchem das Allerheiligste ausgesetzt war und dem Papste die Tiara abgenommen wurde. Nach Anbetung des heil. Sacramentes setzte sie ihm Batthyany wieder auf das Haupt, und der Zug bewegte sich zum Speisechor. Hier setzte sich Pius unter den für ihn aufgestellten Thronhimmel, und es folgte das Homagium der Cardinäle, Bischöfe und Prälaten.[2]

---

stare chiuso ed all'oscuro nella sua camera con la benda agli occhi, senza neppur poter vedere il sommo pontefice.' Päpstliches Tagebuch, P. C. A. Rom.

[1] So bemerkt das päpstliche Tagebuch hinsichtlich dieses Thrones: ,che sarebbe stato più proprio, che fosse ivi lasciato, mentre in tal guisa sarebbe ciò servito per maggiormente dimostrare al publico la volontà risoluta di S. M. non effetuata per l'accidentalità dell'incommodo sopra giunto.' Ibid.

[2] Die Cardinäle küssten dem Papste die Hand, die Bischöfe das Knie und die Prälaten den Fuss.

Sodann wurde dem Papste das Pallium umgegeben, die Infel auf das Haupt gesetzt und der Pontificalring angesteckt.

In feierlicher Weise bewegte sich der Zug zu dem Altar, wo Pius das Hochamt celebrirte. Schon das bisher Gesehene und der Gedanke, dass ein Papst es war, welcher beim Hochaltar stand und die Auferstehung Christi feierte, hatte Alle mit frommer Begeisterung erfüllt; als aber Pius nach dem Evangelium zu sprechen anhub und mit wohlklingender, zum Herzen dringender Stimme auf die tiefe Bedeutung des Osterfestes hinwies,[1] da herrschte stummes Staunen im alten, ehrwürdigen, dicht gedrängten Dome, und Thränen zitterten in Aller Augen. Das Wort Gottes konnte nicht schöner verkündet werden und nicht fruchtbarer der Boden sein, auf den es fiel, als in dieser weihevollen Stunde, da Alles vom heiligen Schauer erfasst aufsah zu der Majestät des Papstes.[2]

Nach dem mit so grosser Würde und mit Pracht gefeierten Hochamte fuhr Pius mit den Cardinälen Migazzi und Batthyany über den Hohen Markt zur Kriegskanzlei Am Hof, um von dem Balcon der dortigen Kirche den Segen und vollkommenen Ablass zu ertheilen. Mehr als dreissigtausend Menschen waren bereits versammelt und harrten fieberhaft erregt des erhebenden Momentes. Lautlose Stille herrschte, als der heil. Vater, an dessen Seite je ein Cardinal mit einer brennenden Wachskerze einherschritt, angethan mit dem weissen Pluvial, die dreifach gekrönte Tiara auf dem Haupte, den mit den schönsten und kostbarsten Teppichen ausgeschmückten Balcon betrat. Hier setzte er sich auf den erhöhten Thron unter goldgesticktem Baldachin und sang mit weithallender Stimme die Absolution über das Volk, worauf der Hofchor in melodischen Gesängen erwiderte. Sodann erhob sich der Papst, segnete dreimal das versammelte Volk und sang in lateinischer

---

[1] Homilia habita inter Missarum Solemnia in Metropolitana Ecclesia Vindobonensi die Dominica Resurrectionis Domini Nostri Jesu Christi XXXI Martii 1782. (Acta a Sanctissimo Patre e Domino Nostro Pio d. p. Papa Sexto causa itineris sui Vindobonensis Anno 1782. Romae 1782.)

[2] ‚Ich muss bemerken,‘ schrieb Hadick in sein Tagebuch, ‚dass die Andacht des Papstes, die mit Ehrfurcht gepaart, sich nicht mit den kräftigsten Worten ausdrücken lässt, und dass die Heiligkeit seiner Handlungen Alles übertrifft, was man auf Erden sehen kann.‘ Marczali Henrik: Magyarország Története II. József korában, 96.

Sprache: ‚Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes komme über Euch und bleibe bei Euch allezeit. Amen.' Im nämlichen Augenblicke jedoch, da der heil. Vater die Hand zum Segen erhoben, erdröhnten die gewaltigen Salven des auf der Freiung postirten Grenadircommandos, worauf von den Wällen der Stadt der Donner der Kanonen erscholl, alle Gegenden ringsum an die Weihe dieses Augenblickes gemahnend.[1]

Nachdem Pius den Segen ertheilt, liess er sich wieder auf seinen Thron nieder. Cardinal Batthyany jedoch beugte sich vor ihm und bat ihn im Namen des ganzen Volkes mit den Worten um den Ablass: Indulgentias beatissime Pater, worauf Pius antwortete: Plenariam. Diesen vollkommenen Ablass nun verkündigte Batthyany dem Volke aus einem eigenen Zettel, den er sodann über den Balcon herabwarf.[2]

So endete diese erhebende Feier, die allen Jenen, welchen es vergönnt war, ihr beizuwohnen, unvergesslich blieb bis an das Ende ihres Lebens. Es liegt ja doch im Wesen der katholischen Kirche, Alles, was Menschen erhebt und begeistert, in ihren Dienst zu stellen, um damit den Massen die hohe Mission, welche sie zu erfüllen hat, in der überzeugendsten Weise zu offenbaren. Wenn Papst Pius die Absicht gehabt hat, die Bevölkerung Wiens in dem Glauben an die Pracht und Herrlich-

---

[1] Hadick schrieb hierüber in sein Tagebuch: ‚Nachdem er die Gebete verlesen und der Chor geantwortet hatte, erhob er seine Arme so hoch er nur konnte, um mit erhobenen, weit geöffneten Augen Gottes Segen herabzuflehen. Dann senkte er die Arme wieder, ein grosses Kreuz schlagend, und ertheilte stehend den Segen. Während S. H. am Altare war, konnte man die eifrigsten Zeichen der Volksandacht wahrnehmen, und da es nicht möglich gewesen wäre, dass sich auch nur Einer hätte niederknieen können, so erschien die ganze Menge wie ein wogendes Meer, da Jeder sich bemühte, mit Kopf und Händen Zeichen seiner Ehrfurcht zu geben. S. H. selbst konnte die Thränen nicht zurückhalten.' Marczali Henrik: Magyarország Története II. József korában, 96.

[2] Aus dem Protocollum Aulicum (Obersthofmeisteramt, Wien), dessen Schilderung sich mit der des päpstlichen Tagebuches fast vollkommen deckt. ‚Domenica, 7 Aprile essendo l'ultimo giorno del termine prefisso per il conseguimento dell'indulgenza plenaria conceduta nel giorno di Pasqua dal sommo pontefice, si vidde la città più che mai piena di popolo, contandovisi da circa sessanta mila forestieri ivi accorsi, per potersi confessare e communicare. A segno che per il grande numero, fu sino dubitato, potesse mancare il pane in Vienna.' Päpstl. Diario. P. C. A. Rom.

keit des Reiches Gottes zu befestigen, dann konnte er zufrieden sein, er hat sie erreicht und sich dem Volke so recht als Papst gezeigt.

Aus allen Theilen des Reiches strömten die Menschen nach der Hauptstadt, um den heil. Vater zu sehen; als aber mit dem 7. April der letzte Tag gekommen war, an welchem man noch des vollkommenen Ablasses theilhaftig werden konnte, da war die Volksmenge, welche nicht blos die Stadt, sondern auch die Vorstädte und die äusseren Linien erfüllte, zu einer Zahl emporgewachsen, dass schon zu befürchten stand, es könnte an den nothwendigsten Lebensmitteln gebrechen.

Während Freude in der Hauptstadt herrschte und das Licht, welches die Erscheinung des Papstes ausstrahlte, in das Innerste eines Jeden drang, weilte der Kaiser in seinem Krankenzimmer, die Binde über den Augen, welche noch immer nicht sehen durften. In der Finsterniss jedoch, die ihn umgab, erwog er um so eindringlicher die Rechte des Kaiserthums und des Pontificates. Die Minister, welche ihn umgaben, trugen redlich dazu bei, das einmal aufgestellte und angenommene Princip aufrecht zu erhalten und es ja nicht ins Wanken zu bringen. Da sie fürchteten, dass dies in Folge der Erörterungen, welche Josef II. mit dem Papste mündlich pflog, denn doch geschehen könnte, so drangen sie vor allem Anderen darauf, dass der Kaiser den Papst bestimmen möge, seine Wünsche zu Papier zu bringen. Dann erst sollten die beiderseitigen Unterhandlungen geführt werden. Nicht der Kaiser, sondern der Papst müsse mit Vorschlägen herantreten. Es entging ihnen nicht, dass Pius den ernsten Willen zeigte, es einzig und allein mit dem Kaiser zu thun zu haben [1] und ihn durch die Macht seiner Beredsamkeit schliesslich zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Diesen Plan Pius VI. zu hintertreiben, darauf

[1] In dem sub XXI. abgedruckten Vortrage des Grafen Cobenzl heisst es: ‚Le prince Kaunitz a vu le St-Père, mais celui-ci n'a pas touché le moins du monde aux matières en contestation.‘ Im ursprünglichen Concepte dieses Vortrages schrieb Cobenzl: ‚Le prince Kaunitz a été voir le St Père . . . leur conversation quoiqu'assez longue n'a roulé que sur des objets indifférentes et absolument étrangeres à ces affaires.‘ Aus dem päpstlichen Tagebuche jedoch geht nicht hervor, dass Fürst Kaunitz dem Papste einen Besuch abgestattet hat.

hin waren die vereinigten Kräfte des Fürsten Kaunitz und Cobenzl's gerichtet.

In solcher Absicht unterbreitete der Vicekanzler Graf Philipp Cobenzl dem Kaiser einen Vortrag, welcher eine Ergänzung jenes war, den Fürst Kaunitz am 19. März erstattet hatte. Die Punkte, welche dieser in seinem Schriftstücke nicht in Erwägung gezogen, der Papst jedoch bereits zur Sprache gebracht hatte,[1] waren der Gegenstand des Cobenzl'schen Vortrages, und zwar:

1. Der bischöfliche Eid. Nachdem, bemerkte Cobenzl, die von dem päpstlichen Stuhle geforderte Eidesformel Stellen enthalte, deren Inhalt mit den kaiserlichen Hoheitsrechten in Widerspruch stünden, so möge der Kaiser die gänzliche Unterlassung dieses Eides anordnen oder noch einen zweiten Eid in Vorschlag bringen, welchen die Bischöfe dem Staatsoberhaupte zu leisten verpflichtet wären.

2. Die Auflösung der Gelübde. In Betreff dieser hatte es Josef II. jedem Mönche der bereits aufgehobenen Klöster, deren Vermögen dem Religionsfonde zufiel, freigelassen, sich an seinen Bischof zu wenden, damit ihn dieser seines Gelübdes entbinde.[2] Wenn aber der Papst, bemerkte Cobenzl, einen anderen Vorschlag in Anregung bringen wolle, welcher das Gewissen der Exklostergeistlichen rücksichtlich Observanz und Gelübde noch mehr beruhigen könne, ohne dass er nur im Geringsten dem Plane des Kaisers zuwiderlaufe, so möge ihm dieser immerhin Gehör schenken.

3. Ehedispens. In Betreff dieser sei in Betracht zu ziehen der civile und der religiöse Charakter der Ehe; der civile, behauptete Cobenzl, überwiege ganz besonders. Von dem gleichen Gesichtspunkte aus müssten also auch die Ehehindernisse betrachtet werden. Deshalb käme es in erster Linie dem Souverän und seinen Tribunalen zu, über die Zulässigkeit der

---

[1] Wir können mit Gewissheit annehmen, dass dies gelegentlich der dreistündigen, beiderseits heftig geführten Discussion vom 26. März stattgefunden hat.

[2] So hatte es der Kaiser am 25. Jänner 1782 ausdrücklich befohlen. Doch wurde dem betreffenden Decrete, aber ‚nur zur Benehmung der Hofkanzlei' beigefügt, dass, wenn einige Bischöfe aus Gewissensscrupeln im Geheimen recurriren sollten, ‚solches zu dissimuliren und dieser Recurs nicht zu ahnden' wäre. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 642.

Ehehindernisse zu entscheiden. In diesem Falle seien der Diöcesanbischof und sein Consistorium mehr als genügend, um nach den canonischen Satzungen zu entscheiden, ob dem Dispens geistliche Hindernisse im Wege stünden oder nicht, und eine Berufung nach Rom sei sowohl von der einen als anderen Seite ausgeschlossen. Im Uebrigen möge der Papst bedenken, dass der heil. Stuhl um so weniger Interesse daran habe, die Machtbefugnisse der Bischöfe nach dieser Richtung hin einzuschränken, als nach dem Ausspruch des Trienter Concils alle Dispensen unentgeltlich zu ertheilen wären.[1] Immerhin möge der Kaiser dem Papste Gehör schenken, wenn er den Beweis führen könne, dass die Berufung nach Rom zum Wesen der Religion gehöre, und wenn er weiters die Mittel hiezu angebe, ohne dass jedoch die Angelegenheit in die Länge gezogen werde und den betreffenden Theilen Unkosten erwüchsen.

Josef II. hingegen erachtete es für angezeigter, dem Papste auf halbem Wege entgegenzugehen und ihm, so weit es thunlich schien, einige Zugeständnisse zu machen. Es waren folgende Beweggründe, welche ihn veranlassten, anderer Meinung als seine Minister zu sein: er wollte die Möglichkeit vermieden haben, dass Pius VI., Wien verlassend, den kaiserlichen Hof vor allen übrigen katholischen Staaten offen blossstelle, die Bischöfe in Aufruhr bringe und das Gewissen der Furchtsamen und minder Gebildeten beunruhige. Weiters trug er sich mit dem Plane, die Bisthümer zu reguliren, neue Diöcesen zu errichten, die grossen zu theilen und die ausländischen auszuschliessen; um dies bewerkstelligen zu können, musste er der Zustimmung des Papstes sicher sein.

Ueber die drei strittigen Fragen sollte also in folgender Weise verhandelt werden:

1. Bischofseid. Papst und Kaiser hätten Jeder die Formel des dem Anderen abzulegenden Eides durchzusehen und nach seinem Gutachten umzuändern.

2. Ehedispens. Nachdem die Codification des Eherechtes, beziehungsweise des bürgerlichen Rechtes im Gange war und das Erscheinen desselben in Aussicht stand, so wollte der Kaiser

---

[1] Conc. Trid. Sess. XXV, c. 18, de ref. Die in der römischen Praxis vorkommende Taxe wird zum Theil ad piam causam verwendet, zum Theil gilt sie als Kanzleigebühr. (Schulte-Friedrichs: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes 230.)

dem Papste eine Civilverordnung in Vorschlag bringen, gemäss deren einem Jeden ohne vorher eingeholte Bewilligung von Seite des Souveräns eine Berufung nach Rom untersagt sein solle. Im Berufungsfalle hätten sich die betreffenden Theile an den kaiserlichen Agenten in Rom und an niemand Anderen zu wenden, in welchem Falle sie auch sicher seien, die Dispens unentgeltlich zu erhalten. Wenn jedoch der Papst sich dazu entschliessen könnte, den den Bischöfen pro pauperibus und ignobilibus des dritten und vierten Verwandtschaftsgrades eingeräumten Indult auch pro nobilibus zu erweitern, so würde die Frage einer Dispens von Seite Roms ohnehin entfallen, weil rücksichtlich des ersten, zweiten und des dritten Grades inaequali keine Bewilligung mehr von Seite des Souveräns erfolgen würde.

3. Auflösung der Gelübde. Was diese betrifft, so war der Kaiser in einem grossen Irrthume befangen, wenn er von der Ansicht ausging, dass bei dem Ausgeschlossensein jeder Nullität auch dem Papste das Recht nicht zukäme, vom votum solemne zu dispensiren. Der Papst und nur dieser und keineswegs auch die Bischöfe, wie ein Hofdecret vom 25. Jänner bestimmt,[1] kann und darf von dem feierlichen Gelübde entbinden. Immerhin schien Kaiser Josef ganz wohl einzusehen, dass er sich damit in ein Gebiet verirre, auf dem er dem Papste nicht gewachsen sei und dieser ihm Unannehmlichkeiten bereiten könnte; er hielt es also für besser, darüber hinwegzugehen und der Sache ihren bisherigen Lauf zu lassen.

In Form einer Note[2] theilte Kaiser Josef dem Grafen Cobenzl diese Ansichten und Vorschläge mit und trug ihm auf, dieselbe dem Fürsten Kaunitz einzuhändigen.

Graf Cobenzl, welcher die Art und Weise, in welcher Josef mit Pius unterhandeln wollte, aus den uns schon bekannten Ursachen entschieden missbilligte, benützte diese Gelegenheit, um den Kaiser nochmals zur Standhaftigkeit zu ermahnen. Die Interessen des Staates, liess er sich vernehmen, seien unverrückbar aufrecht zu erhalten; man dürfe sich in Nichts der Kritik Europas aussetzen, welches die Augen auf Wien gerichtet und Kenntniss von der Entschiedenheit habe, mit welcher der

---

[1] Vgl. p. 55, Anm. 2.

[2] Handbillet des Kaisers an den Fürsten Kaunitz, Wien, 29. März 1782. (Anhang XXII.)

Kaiser dem Papste geschrieben, seine Verfügungen in keinem Punkte zu ändern. Immerhin könne der Kaiser irgendwelche Modification zulassen, ohne dass diese den Hauptplan störe oder den bereits erlassenen Edicten zuwiderlaufe; aber eine solche müsse alsdann der Papst als eine Gefälligkeit für seine Person und nicht als Ausfluss von Besorgniss seitens des Kaisers ansehen, im entgegengesetzten Falle Unannehmlichkeiten preisgegeben zu sein. Der Kaiser möge nicht als der Erste mit Vorschlägen herantreten, sondern der Papst.

Nochmals drang Cobenzl auf eine schriftliche Erklärung von Seite desselben. Schriftlich solle er auch aufgefordert werden, anzugeben, auf welche Weise man seinen Wünschen Rechnung tragen müsste, ohne dabei die Interessen des Staates zu schädigen. ‚Schriftlich,' so bemerkte Cobenzl, ‚kann er nichts Absurdes und Widersinniges behaupten, ohne sich der öffentlichen Kritik auszusetzen, und selbst sein Feuer, seine Lebhaftigkeit und sein Ungestüm können ihm nichts nützen, es sei denn in mündlichen Erörterungen.'

Unter der Voraussetzung, dass Josef im angegebenen Sinne handle, billigte Graf Cobenzl den Vorschlag hinsichtlich des Bischofseides. In Betreff der Ehedispensen bemerkte er, dass in der Form, wie sie der Kaiser beantragen wollte, ein neues Verbot des Recurses nach Rom nicht rathsam wäre, da ein solches dem Widerrufe des bereits erlassenen gleichkommen würde. Dieses solle auch weiter in Kraft bestehen, dem Papste jedoch in nicht misszuverstehender Weise angedeutet werden, dass sich der Kaiser in Ausnahmsfällen einer Berufung nach Rom, die aber blos von Seiten der Bischöfe zu erfolgen hätte, nicht offen widersetzen würde. Hinsichtlich des dritten Punktes solle der Kaiser dem Papste blos das eine Zugeständniss machen, auf eine Verkündigung einer allgemeinen Dispensirung von den Gelübden unter der Bedingung nicht bestehen zu wollen, dass die Bischöfe sich nicht weigerten, Jene von ihren Gelübden loszusprechen, welche es verlangten.[1]

Fürst Kaunitz trat dem Kaiser etwas eindringlicher entgegen. Der greise Staatskanzler, mit dessen Beistand Maria Theresia den österreichischen Staat zu neuer Kraft und zu neuem Ansehen gebracht hatte, mag es wohl schmerzlichst

---

[1] Cobenzl's Vortrag vom 29. März 1782. (Anhang XXIII.)

empfunden haben, von ihrem Sohne und Nachfolger in oft wichtigen Angelegenheiten nicht immer um seinen bewährten Rath befragt worden zu sein. Die Fragen, um die es sich jetzt handelte, waren von höchster Bedeutung; dass Josef sie ohne seine persönliche Mitwirkung mit dem Papste besprach, war es nicht allein, was ihn mit Unmuth erfüllte, sondern auch, dass der Kaiser sich zur Erörterung von Dingen herbeiliess, welche nach seiner Ansicht schon längst abgethan waren und an denen zu rütteln er für gefährlich hielt. So konnte er nicht umhin, dem Kaiser einige ‚sehr wesentliche Erinnerungen' über die Sache selbst und über die Form ihrer Behandlung mit dem Papste vorzulegen.

Indem er sodann auf die vom Kaiser vorgeschlagenen Anträge überging, legte er ihm nahe, dass der Papst sich gewiss nicht zu einer Umänderung seiner Eidesformel entschliessen würde. ‚In diesem Falle,' bemerkte Kaunitz, ‚würde es ein äusserst bedenklicher Schritt sein, wenn man dem Papste gestatten sollte, mittelst einer Anmassung von ganz neuer Art sich sogar in dasjenige einzumengen, was das wesentlichste Band zwischen Souverän und Unterthanen unmittelbar betrifft.' Der Kaiser möge also den Gehorsamseid der Bischöfe, wie er sei, belassen und sich nur die Entscheidung über den Eid vorbehalten, welchen er ‚von seinen Unterthanen' zu fordern für nöthig erachten dürfte.

In dem Falle jedoch, dass der Papst sich dazu verstehen sollte, in seiner Eidesformel die Ausscheidung alles Anstössigen zuzulassen, beantragte Fürst Kaunitz die Annahme jenes Eides für die österreichischen Bischöfe, welchen die französischen ihrem Könige zu leisten verpflichtet seien.

Hinsichtlich der Ehedispens möge der Kaiser das einmal Verordnete ungeändert bestehen lassen, dem Papste jedoch als ein Conciliationsmittel erklären, ‚dass er, weit entfernt, seinen Unterthanen einen Gewissenszwang aufzulegen, jenen Bischöfen, die nicht glaubten, jure proprio derlei Dispensen ertheilen zu können, ungehindert gestatten wolle, solche jure delegato zu ertheilen und sich hierwegen an Se. päpstl. Heiligkeit zu wenden.'

In Betreff der Lösung der Gelübde hielt Fürst Kaunitz dem Kaiser ein kleines Privatissimum aus Riegger's Jurisprudentia ecclesiastica und bewies ihm daraus, dass der Kirche allerdings das Recht zukäme, von dem votum solemne zu entbinden; doch

möge der Kaiser in Ansehung dieser Frage dem Papste das Gleiche wie in Betreff der Ehedispensen vorschlagen.

Am Schlusse seines Vortrages gab der Staatskanzler Josef II. zu bedenken, ‚dass, bevor man nicht den ganzen Umfang und Zusammenhang aller päpstlichen desideriorum klar übersiehet, über einzelne Modificationsvorschläge ebenso wenig ein gegründetes Urtheil zu fällen thunlich sei, als es sehr bedenklich und von unausbleiblichen Folgen begleitet sein würde, sich stückweise nachgiebig zu bezeigen und sich dadurch die Hand immer mehr abgewinnen zu lassen‘.[1]

Die Vorstellungen dieser beiden Minister bewirkten es in der That, dass Kaiser Josef den Entschluss fasste, die Unterhandlungen mit dem Papste in der von ihnen angegebenen Weise zu führen. Sein Augenleiden jedoch nöthigte ihn, noch einige Tage zu gedulden, bis er seine Conferenzen mit Pius VI. beginnen konnte.

Die erste Besprechung nach so langem Verhindertsein fand am 7. April statt; sie betraf aber nur gleichgiltige Dinge.[2] Tags darauf wurden in einer fast dreistündigen Unterredung alle Fragen erörtert, ohne dass man beiderseits irgendwelchen Beschluss fasste.[3] Ebenso wenig konnten sich Papst und Kaiser über die Frage der mailändischen Beneficien einigen, welche am 9. April zur Sprache kam.[4]

---

[1] Vortrag des Fürsten Kaunitz, 30. März 1782. (Anhang XXIV.)

[2] ‚Le 7 April . . . S. M. l'Empereur lui fit une visite de près de deux heures et parla de choses indifférentes . . .‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 96. Sowohl über diesen Besuch des Kaisers beim Papst, als auch über die folgenden Unterredungen bis zu der am 12. April stattgefundenen schweigt das päpstliche Tagebuch. Der venetianische Botschafter war etwas schlecht unterrichtet, als er unter dem 30. März Folgendes nach Hause berichtete: ‚. . . Sabato ebbe principio la conferenza, che durò per più di tre ore, ed ognuno di questi giorni fuor che mercordi, avvenne lo stesso.‘ ‚La delicatezza,‘ berichtet Foscarini weiter, ‚ed importanza degli argomenti, chi vi si trattano, non lascia che abbia luogo neppur l'idea del tentativo di rilevarne il resultato. Si dimostra, che l' imperatore non à neppure in minima parte alterato il suo solito umore, e del pari il santo padre si mantiene illare e tranquillo.‘ Vienna, 30 Marso 1782. St.-A.

[3] ‚Le 8 Avril . . . S. M. eut avec Elle une conférence de près de trois heures, dans laquelle toutes les matières furent épluchées sans rien décider.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 97.

[4] ‚Le 9 Avril . . . S. M. l'Empereur passa plus de trois heures avec Elle; il fut surtout question des bénéfices Milanais, sans rien conclure.‘ Ibid. 97.

Der Papst schien dem Begehren Josefs, seine Forderungen zu Papier zu bringen, wohl allen erdenklichen Widerstand entgegengesetzt zu haben, aber er entschloss sich endlich doch dazu und übergab dem Kaiser am 11. April das betreffende Schriftstück.[1]

Josef überschickte dasselbe sofort dem Fürsten Kaunitz, und zwar mit folgender Weisung: ‚Sie werden hierüber eine kurze Beantwortung in eben dem freundschaftlichen Tone entwerfen, da Ich ebenfalls entschlossen bin, eine Antwort zu verfassen, um sodann aus unseren beiderseitigen Gedanken einen der Sache angemessenen Entwurf zusammenzusetzen, immer auf das, was veranlasset worden, beharrend und nur vielleicht in Ein- oder Anderem eine Modification oder freundschaftliches Expedient vorschlagend.‘[2]

Dass es jedoch zu keiner Verständigung zwischen ihm und dem Papste kommen werde, davon war Kaiser Josef im Vorhinein überzeugt.[3]

Es waren folgende Punkte, über welche sich Papst Pius äusserte:

Das Toleranzedict. Darin, bemerkte er, sei man in Oesterreich weiter als in irgend einem anderen katholischen Staate gegangen und habe der Lossagung von der katholischen Kirche Thür und Thor geöffnet. Um einen etwaigen Abfall zu verhüten, möge der Kaiser die wirksamsten und schleunigsten Vorkehrungen treffen.

Censur. Weil die Kirche, äusserte sich der Papst, die strenge Verpflichtung übernommen habe, den Glauben rein und

[1] ‚Le 11 April . . . S. M. l'Empereur resta chez S. S. près de trois heures; on parla de choses assez indifférentes, et S. S. remit le papier qui contient ses désirs.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 98. Eine Staatsrathssitzung des Kaisers mit dem Papste, welcher auch Fürst Kaunitz und die Cardinäle Migazzi und Hrzan beiwohnten, hat niemals stattgefunden. Wolf (Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter Pius VI. [Gräffer: Josefinische Curiosa Nr. 43, p. 161]) ist also falsch unterrichtet, wenn er behauptet, dass in einer förmlichen Staatsconferenz von Pius gefordert wurde, sich blos auf schriftliche Unterhandlungen zu beschränken.

[2] Handbillet Josefs an Kaunitz, Wien, 11. April 1782. St.-A.

[3] Köstlich ist, was Josef hierüber seinem Bruder Leopold schrieb: ‚. . . aujourd'hui enfin Elle est accouchée d'un écrit, et je vais accoucher d'une réponse. Tout ce que je puis vous en dire encore, c'est que ces deux enfans ne se marieront jamais ensemble.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 97.

unverletzt zu erhalten, käme ihr auch das Recht zu, Bücher, welche verbreitet werden sollen, ihrer eigenen Censur zu unterwerfen, soweit sie kirchliche Angelegenheiten beträfen.

Die Bulle ,Unigenitus'. Hinsichtlich dieser ersuchte Pius um die Zusicherung, dass Niemand die Sätze, welche dort verdammt seien, aufrecht erhalte oder unterstütze, und dass weiters die Professoren der theologischen Schulen ihre Schüler hierüber nicht im Unklaren lassen dürfen. In anderem Sinne hatte sich Pius geäussert, als er am 24. März mit dem Kaiser über diese Bulle sprach.

Das Placetum Regium. In Betreff dieses forderte der Papst von dem Kaiser eine angemessene Erklärung.

Der bischöfliche Eid. Der Papst erhob gegen die Eidesleistung der Bischöfe an den Kaiser keine Einsprache, aber er verlangte eine Umänderung der Formel in dem Sinne, dass damit dem Inhalte des Gehorsamseides nicht widersprochen werde, welchen die Bischöfe dem Papste zu leisten verpflichtet wären.

Ehedispens und ihre Kosten. Hinsichtlich des ersten Punktes erklärte der Papst, dass seit Einführung der Dispensen dieselben nur der heil. Stuhl ertheilt habe, und zwar entweder unmittelbar selbst, oder indem er die Bischöfe hiezu delegirte. ,Wie werden also,' liess er sich vernehmen, ,die Bischöfe je glauben machen können, dass sie nur ein altes Recht wieder aufnehmen, für das keine Verordnung besteht, welche es ihnen zuspricht und das sie vorher niemals ausgeübt haben?' In Betreff der Dispensauslagen verwies der Papst einerseits auf die zweckmässige Verwendung des Geldes von Seite der Curie und andererseits auf die ziemlich hohen Gebühren, welche die königlichen Agenten für sich in Anspruch zu nehmen pflegten. Eine genaue Rechnungslegung solle den Kaiser von nun an darüber aufklären.

Das Besitzrecht der Orden. Der Papst empfahl dem Kaiser aufs Wärmste, die kirchlichen Personen, seien sie Ordens- oder Weltgeistliche, in ihrem ungeschmälerten Eigenthume und Besitze zu belassen.

,In der katholischen Gemeinschaft,' bemerkte Pius, ,waren die Kirchen in Beziehung auf gesetzmässig erworbenen Besitz niemals minder berechtigt als die Laien und konnten es auch

nicht sein, ohne dass man sich gegen die Gerechtigkeit und gegen den frommen Willen der Stifter vergangen hätte.‘

Wenn aber je zum Wohle der Religion und der Kirche eine Unterdrückung von Nöthen sein sollte, dann möge der Kaiser sich hiebei genau an die canonischen Vorschriften halten.

Die Ordensgeistlichen. Der Papst legte Fürsprache für die Mönche und Nonnen der bereits aufgehobenen Klöster ein, indem er den Kaiser bat, ihnen zu gestatten, sich in eigens zu bestimmenden Klöstern wieder zu vereinigen, um dort den Rest ihrer Tage nach den Regeln des Ordens, dem sie früher angehört, verleben zu können. Jenen Mönchen und Nonnen jedoch, welche giltige Gründe zur Rückkehr in die Welt anzugeben vermöchten, wolle er ohne Weiters die Dispens hiezu ertheilen; nur er sei hiezu berechtigt und keineswegs auch die Bischöfe. Zugleich bat er den Kaiser, jene Orden, welche ein beschauliches Leben führten, bestehen zu lassen.

Die Exemption der Klöster. Pius vertheidigte dieselbe und versprach dem Kaiser, etwa vorkommende Missbräuche nach Thunlichkeit abzuschaffen. Weiters erklärte er sich dazu bereit, von Seite der in Rom befindlichen Ordensgenerale Generalvicare in jedem Lande bestellen zu lassen, welche in ihrem Namen die Jurisdiction über die betreffenden Klöster ausüben sollten. Der Kaiser hingegen möge sich verpflichten, diese Jurisdiction der Generalvicare im Falle der Anwesenheit der Ordensgenerale aufhören zu lassen.

Die Vergebung der Beneficien im Lombardischen. Der Papst bemerkte, dass er den heil. Stuhl und die Bischöfe der bisher genossenen Freiheit nicht berauben könne; weiters erinnerte er den Kaiser daran, dass er ihm seinerzeit den vierten Theil der Beneficien — Bisthümer und Pfarreien ausgenommen — angeboten habe, damit er hierüber zu frommen Zwecken verfüge.

Das ist im Wesentlichen der Inhalt des Memorandums, in welchem Papst Pius ohne juridische Spitzfindigkeit, blos von apostolischem Eifer beseelt, seinen Rechtsstandpunkt und die Interessen der Kirche vertrat und damit an die Gerechtigkeit und auch an die Grossmuth des Kaisers appellirte. Er schloss es mit folgenden Worten:

‚Diese sind die wichtigsten Erklärungen und Umänderungen, hinsichtlich deren wir wünschen, dass sie Euere Majestät

an den vielen neuen Verfügungen vornehmen mögen. Dies wird uns bei unserer Rückkehr stärken und allen Guten zum Troste gereichen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Hangen und Bangen sind. Wir werden dann die grosse Befriedigung haben, nicht blos die Frömmigkeit Euerer Majestät zu loben, sondern auch öffentlich Zeugniss ablegen zu können über die eifrige Religiosität, welche wir zu unserer grossen Genugthuung sowohl in dieser Hauptstadt, als auch in den Provinzen Eueres Reiches, die wir durchreist, gefunden haben.'[1]

An demselben Tage noch, an welchem Kaiser Josef das päpstliche Schriftstück erhielt, verfasste er auch schon die Antwort darauf und übermittelte dieselbe dem Fürsten Kaunitz mit folgender Weisung: ,Da mir höchst wichtig scheint, dass sie so bald als möglich gegeben werde und dass sie auch das wahre Ansehen habe, dass sie von mir geschwind zusammengeschrieben worden, so ersuche ich Sie, solche durchzugehen und mir mit Ihren Erinnerungen so bald als möglich zurückzuschicken.'[2]

Aus diesem Handbillete geht zur Genüge hervor, dass Kaiser Josef in dem Papste den Gedanken nicht aufkommen lassen wollte, als sei er in seinen Entschliessungen irgendwie von dem Staatskanzler beeinflusst. So wie der Papst ohne jeden Berather selbstständig mit dem Kaiser verhandelte, so wollte auch dieser ihm nicht nachstehen und zum Wenigsten den Anschein wahren, seine Sache ohne die Beihilfe eines Zweiten verfochten zu haben.

Nur wenige Stunden nach Empfang des päpstlichen Memorandums hatte Fürst Kaunitz bereits das kaiserliche Antwortschreiben in Händen. Es fand im Wesentlichsten seinen Beifall, weshalb er es für überflüssig erachtete, dass von seiner Seite noch ein zweites entworfen werde. So beschränkte er sich blos auf einige wenige Bemerkungen, welche er dem Kaiser mit folgenden Worten mittheilte: ,Ich muss die von Euerer Majestät in so kurzer Zeit verfasste, allerhöchst dero Ansehen und Standhaftigkeit würdige Beantwortung mit wahrer aufrichtiger Ehrfurcht bewundern und finde hiebei nur einige Erinnerungen

---

[1] Anhang XXV.

[2] Handbillet des Kaisers an Kaunitz, Wien, 11. April 1782. St.-A.

der erlauchtesten Beurtheilung zu unterziehen, mit welchen ich die allerhöchste Beantwortung von einem Paragraphen zum andern begleiten werde.‘

Die Meinungsäusserungen des Kaisers über die päpstlichen Forderungen und die Bemerkungen des Staatskanzlers über das an den Papst zu erlassende kaiserliche Schreiben waren folgende:

Toleranz. Josef erinnerte den Papst daran, dass er noch vor Kurzem von der Richtigkeit der erlassenen Massregeln überzeugt schien; etwaigen Mängeln werde er gewiss abhelfen, aber vor der völligen Durchführung seines Verfahrens wäre es noch nicht an der Zeit, in dem vom Papste angedeuteten Sinne vorzugehen. Fürst Kaunitz hingegen machte den Kaiser darauf aufmerksam, dass ebenso wenig wie der vorangegangene beiderseitige Schriftwechsel auch seine gegenwärtigen Verhandlungen mit dem Papste dem europäischen Publicum unbekannt bleiben dürften; das Vertrauen dieses auf den unabänderlichen Bestand des Toleranzsystems zu befestigen sei um so mehr geboten, als bereits fremde, besonders holländische Zeitungen die Meinung verbreiteten, es werde doch wieder Alles rückgängig gemacht werden. Um nun hintanzuhalten, dass ‚kurzsichtige katholische Augen‘ von dem geblendet würden, was der Papst rücksichtlich des Abfalles von der Kirche ausgesprochen habe, möge der Kaiser darauf in folgender Weise antworten: ‚Uebrigens öffnet das festgesetzte Toleranzsystem der Apostasie keineswegs Thür und Thor. Solche ist und bleibt wie allzeit eine verbotene und strafbare Handlung. Nur jene Unterthanen, die unter dem vorhinigen Zwang versteckte Akatholische waren, können sich nun öffentlich zu dem bekennen, was sie sind und immer gewesen sind.‘

Censur. Hinsichtlich dieser verwies der Kaiser auf die bereits erlassenen Vorschriften, denen noch weitere, die er für nothwendig erachte, um nach allen Seiten hin seine Pflicht zu erfüllen, folgen sollten.

Erziehung des Clerus. In etwas scharfer Tonart machte der Kaiser den Papst darauf aufmerksam, wie wenig der Unterricht in den bischöflichen Seminarien dazu beigetragen habe, den Weltgeistlichen jenen Grad von Bildung und Wissen zu verschaffen, den sie sowohl um ihrer selbst willen, als auch um als Lehrer des Volkes zu wirken, so nothwendig hätten. Kaunitz

schlug dem Kaiser noch folgenden Beisatz vor: ‚und zwar um so mehr, da die Seelsorger mit der ihnen obliegenden Bildung guter Christen und Bürger zugleich getreue Diener der Religion und des Staates sein müssen‘.

Die Bulle ‚Unigenitus‘. Josef erinnerte den Papst daran, dass er ihm vor Kurzem eine Erklärung gegeben habe, mit welcher er einverstanden gewesen sei. Wenn jedoch in den betreffenden Kreisen ein Zweifel bestehen sollte, so sei er gerne bereit, dieselben in entsprechender Weise zu belehren.

Das Placetum Regium. Der Kaiser erklärte, dass er die dogmatischen Schiedssprüche deshalb dem Placetum Regium unterworfen habe, weil er sie nicht als dogmatisch anerkenne. Fürst Kaunitz machte den Kaiser auf diese in der That unlogische Schlussfolgerung und auch darauf aufmerksam, dass der Grund der landesfürstlichen Befugniss, dogmatische Bullen dem Placetum Regium zu unterziehen, nur darin zu suchen sei, dass jeder Landesfürst die Berechtigung habe, auf solche auch dann sein Placetum Regium zu erstrecken, ‚wenn sie wirklich accedente in concilio vel extra illud universali ecclesiae consensu dogmatisch sind‘. Im Uebrigen rieth er dem Kaiser jede weitere Erklärung ab, da ja ohnehin auf allen erbländischen Universitäten der wahre Sinn des Placetum Regium erklärt und zugleich bedeutet werde, dass solches von irgend einer landesfürstlichen Einmischung in die Beurtheilung des Dogma weit entfernt sei.

Der bischöfliche Eid. Der Papst möge angeben, was ihm in der Formel des von Seiten der Bischöfe dem Kaiser zu leistenden Eides anstössig erscheine; bleibe der Inhalt der Formel im Wesentlichen derselbe, so habe er, der Kaiser, gegen eine entsprechende Umänderung nichts einzuwenden. Fürst Kaunitz jedoch, welcher stets von der Voraussetzung ausging, dass die beiderseits geführten schriftlichen Verhandlungen ja doch einmal die Kritik der Oeffentlichkeit erfahren würden, besorgte nicht mit Unrecht, dass die Nachgiebigkeit des Kaisers übel ausgelegt werden könnte. Denn es widerspreche, bemerkte er, dem Grundsatze der Reciprocität, dass während der Kaiser an der Formel des dem Papste zu leistenden Bischofseides nichts auszusetzen finde, obwohl sie im buchstäblichen Sinne genommen mit den Souveränitätsrechten in offenem Widerspruche stände, dem Papste zu Gefallen aus der kaiserlichen Formel jedes

zweideutig scheinende Wort entfernt werden solle. ‚Meines Erachtens,‘ schloss Kaunitz seine Betrachtungen, ‚würde es also räthlich sein, über diese päpstliche Eidesformel wenigstens etwas zu erinnern, welches durch folgenden Beisatz geschehen könnte: che V. M. sarà pronta ad agiustarla in consequenza, und zwar um so unbedenklicher, da in Ansehung der päpstlichen Eidesformel, ungeachtet verschiedener darin vorkommender mehr als zweideutiger Ausdrücke gleichwohl ihr wahrer Sinn einer eigentlichen blossen obedientiae canonicae in allen aufgeklärten katholischen Staaten keinem Zweifel mehr ausgesetzt ist.‘

Ehedispens. Der Kaiser widersprach der Nothwendigkeit eines päpstlichen Vorbehaltes und ersuchte Pius, die Bischöfe zu ermächtigen, bei verbotenen Verwandtschaftsgraden die Dispens nicht blos wie bisher ausschliesslich pro pauperibus et ignobilibus, sondern auch fürderhin pro nobilibus et ditioribus ertheilen zu dürfen. Ferner möge der Papst in Betreff der näheren Grade der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft Verfügungen treffen, ‚welche geeignet wären, den klugen Absichten und den grossen Zielen des Trienter Concils vollkommen zu entsprechen‘. Den Geldpunkt und die kleinlichen Forderungen der Agenten, bemerkte der Kaiser, habe er bei seinen Gesetzen niemals im Auge gehabt. Fürst Kaunitz bezog sich auf das, was er über diese Frage in seinem Vortrage vom 30. März vorgebracht,[1] und stellte dem Kaiser die Auswahl des einen oder anderen Antrages anheim.

Besitzrecht der Orden. Der Kaiser erklärte ausdrücklich, dass er es nie unterlassen werde, geistliche Personen in ihren begründeten Rechten und in ihrem Besitz zu schützen; das Wohl der Religion und des Nächsten werde stets das einzige und hauptsächlichste Ziel seiner Verfügungen sein.

Die Ordensgeistlichen. Wenn der Papst, um Näheres über das Schicksal der Mönche und Nonnen der aufgehobenen Klöster zu erfahren, die Bischöfe befragen würde, so könnte die Antwort derselben nur derart sein, dass sie ihn nach jeder Richtung hin zufriedenstellen müsste. Kaunitz hingegen hielt es weder den Grundsätzen der Hierarchie angemessen, noch auch aus politischen Rücksichten für angezeigt, dem Papst unmittelbare Veranlassung zu geben, mit den erbländischen Bischöfen

---

[1] Anhang XXIV.

in viele Details einzugehen; er schlug deshalb dem Kaiser vor, die betreffenden Worte einfach wegzulassen.

Auf die Fürsprache des Papstes rücksichtlich der Orden des beschaulichen Lebens antwortete der Kaiser in folgender Weise: ‚Ausserhalb meiner Monarchie bestehen noch hinlänglich viele Klöster mit beschaulicher Regel; jenes Individuum also, das sich nicht zur Arbeit geboren hält und sich gedrungen fühlt, seines Seelenheiles wegen in einen solchen Orden einzutreten, wird von mir leicht die Erlaubniss zur Auswanderung erlangen.‘

Exemtion der Klostergeistlichkeit. Der Kaiser wies darauf hin, dass die Exemtionen der Ordens- und anderer Religionshäuser bereits von vielen Kirchenvätern verdammt worden seien; das von ihm erlassene Gesetz sei also heilig und nothwendig. In Betreff der Aufstellung von Vicarien erklärte er Folgendes: ‚Wenn die Ordensgenerale in meinen Staaten ihren Sitz haben, dann thun sie dies in der doppelten Eigenschaft: als Vorstand ihres Ordens und als Unterthan. Wenn die Generalvicare, wie sie Eure Heiligkeit vorzuschlagen geruht, von den Provinzialen, Guardians und Oberen in der Monarchie erwählt und nicht von dem General, der ausserhalb des Landes existirt, ernannt werden, dann unterliegt es keinem Anstand, ihnen den Namen von Generalvicarien zu geben, anstatt des Namens von Provinzialen, den man ihnen geben wollte.‘ Kaunitz schlug noch folgenden Beisatz vor: ‚jedoch immer salvo respectu illorum immediata jurisdictione ordinarii‘.

Vergebung der Beneficien im Lombardischen. Der Kaiser vertheidigte einzig und allein seinen Rechtsstandpunkt und wandte sich mit folgenden Worten an den Papst: ‚Ist einmal mein Recht als unbestreitbar anerkannt, dann gibt es nichts, was mir zu viel für die heilige, ehrwürdige und theuere Person Eurer Heiligkeit gethan wäre — sei es mit Bisthümern, sei es mit Beneficien, die ich Euch für die Dauer Eures Lebens zur Hälfte oder, wenn Ihr es wollt, auch ganz überlasse.[1] So gross ist mein Verlangen, aller Welt zu zeigen, wie dankbar

---

[1] Dass aber Papst Pius auf dieses Anerbieten nicht eingehen werde, wusste Kaiser Josef ganz wohl, wie aus folgender Stelle des Zinzendorf'schen Tagebuches erhellt: ‚13 Avril. Il a proposé au Pape de lui laisser la collation des emplois ad dies vitae et comprend pourtant que le Saint-Père ne sauroit l'accepter.‘

ich für den väterlichen Besuch Eurer Heiligkeit bin und bezaubert von den grossen Gaben Eures Geistes und Eures Herzens. Meine Pflicht ist mir genau vorgezeichnet, Alles, was mir möglich ist, für das Wohl der Religion und meines Staates zu thun. Das wird auch Eure Heiligkeit aus meinen Besprechungen und den von mir getroffenen Verfügungen erkannt haben. Mir sowohl als meinem ganzen Volke gereicht es zum höchsten Troste, dass der heil. Vater nicht allein durch seinen Besuch uns geehrt und erbaut hat, sondern auch, dass er seiner Befriedigung über den Zustand der Religion, den er in meiner Hauptstadt und in den Provinzen, die er mit seiner Durchreise beehrt, gefunden hat, Ausdruck verleihen will.‘

Das war die Antwort des Kaisers auf das Memorandum des Papstes.[1] Mit den wenigen Umänderungen, welche Fürst Kaunitz vorgeschlagen und mit denen sich Josef vollkommen einverstanden erklärt hatte,[2] wurde sie am 13. April Pius VI. übergeben.[3]

Auch aus ihr geht deutlich hervor, wie sehr der Kaiser das Bestreben zeigte, sich dem Papste zu nähern, aber stets wieder von Kaunitz mit aller Entschiedenheit zurückgehalten wurde. Sie charakterisirt ferner den Standpunkt des Naturrechtes, welchen Josef II. einnahm und von dem aus er den Grenzstreit zu schlichten gesonnen war, welcher zwischen dem Pontificate und dem Kaiserthume bestand. Papst Pius jedoch anerkannte blos das von Alters her überlieferte Recht der Kirche und des heil. Stuhles und bemühte sich vergebens, die Anschauung zu bekämpfen, dass der fürstlichen Gewalt Alles unterworfen sei, was in der Kirche nicht auf göttlichem Ursprung beruhe. Die beiderseitigen Ansichten waren einander zu widersprechend, als dass es zwischen Papst und Kaiser nicht eines Tages zu einer etwas lebhafteren Erörterung als sonst kommen musste; eine solche fand denn auch statt, und zwar am 12. April, einen Tag

---

[1] Anhang XXVI.

[2] ‚In Gemässheit der hieneben gehenden Abschrift habe Ich die Antwort an den Papsten erlassen und nach Ihren wohl getroffenen Erinnerungen abgeändert. Josef.‘ Resolution des Kaisers zum Vortrag des Staatskanzlers ddo. 12. April 1782. St.-A.

[3] ‚Le 13 . . . S. M. l'empereur vint chez lui et lui remit la réponse à ses remarques.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 99. Das päpstliche Tagebuch erwähnt hierüber nichts.

bevor Pius die schriftliche Erwiderung Josefs auf seine Wünsche erhielt.

Nachdem der Papst die Fruchtlosigkeit seiner bisherigen Bemühungen eingesehen hatte, den Kaiser in der bisherigen freundschaftlichen Weise zum Widerrufe seiner Erlässe zu bewegen, versuchte er, dem Kaiser dadurch beizukommen, dass er ihn an der religiösen Seite packte: er erklärte ihm frei und offen, dass er ihn unter solchen Verhältnissen nicht mehr als Sohn der Kirche betrachten könne; dass er ihm am Gründonnerstage das heil. Altarssacrament gereicht, dessen er ihn eigentlich für unwürdig erachtet habe, sei kein Beweis dafür, dass er ihn damals als Sohn der Kirche anerkannt habe. An jenem Morgen sei er inmitten der widersprechendsten Gefühle und Bedenken einzig und allein durch die Hoffnung getröstet worden, dass die Gnade Gottes, welche er für ihn herabgefleht, ihn erleuchten und bessern werde. Jetzt aber, da er ihn mehr als je hartnäckig und unzugänglich finde, empfinde er die grössten Gewissensbisse darüber, dass er die Communion Einem gereicht habe, welcher nicht würdig gewesen sei, zum heil. Altar zugelassen zu werden.

Auf eine solche Sprache des Papstes war Kaiser Josef nicht gefasst. In seinem Herzen war er ja immer ein guter Christ und sich dessen auch wohl bewusst. Seine Erlässe auf kirchlichem Gebiete, welche ausschliesslich die weltliche Gewalt des Papstthums betrafen, waren ja nicht derart, dass man ihn des Abfalles von der katholischen Kirche zeihen konnte, und dennoch hatte ihm Pius in nicht misszuverstehender Weise erklärt, dass er ihn als einen Ketzer betrachte. Er gab dem Papste zu verstehen, dass dies aus seinen Worten mit Deutlichkeit erhelle. Sein eigenes Gewissen, antwortete Pius, werde ihm schon das Richtige sagen.[1]

---

[1] Ob aber Kaiser Josef in der That über die Vorwürfe von Seite des Papstes so betroffen war, wie das Tagebuch Pius VI. uns berichtet, können wir nicht mit Sicherheit annehmen. Aus folgender Stelle des Zinzendorf'schen Tagebuches geht vielmehr hervor, dass Josef II. nicht ermangelt hat, dem Papste in etwas schroffer Weise zu antworten: ‚Il (l'empereur) m'annonça . . . qu'il (le Pape) ne lui avoit donné la communion Jeudi Saint que sous l'espoir qu'il se relâcheroit de ses principes, à quoi l'empereur a repondu: me croyez vous in habitu pecati, je ne me suis point confessé a vous? On a trouvé le secret de bien manger et bien boire malgré l'excommunication.' 16. April 1782.

Die Vorstellungen des Papstes mögen wohl nicht ohne Einwirkung auf das Gemüth des Kaisers geblieben sein. Er liess sich zu Erklärungen herbei, welche in dem Papste die

---

Das päpstliche Tagebuch berichtet über diese in der That bedeutende Unterredung Folgendes: ‚Venerdi 12 Aprile la S. S. celebrata la messa giusto il consueto nella cappella imperiale, fatto ritorno nel suo appartamento, mentre voleva passare nel gabinetto di S. M., S. M. medesima passò nelle camere interne della S. S., di che avvertito il santo padre subitamente venne ad incontrarlo alla bussola della seconda camera, cioè alla metà della camera del letto, ch'era l'antecedente a quella ove dava l'udienza. Scambievolmente complimentatisi, passarono nella camera, ove come si è detto, la S. S. si tratteneva ammettendo all'udienza. Ivi si pose egli conforme il solito a sedere sopra il canape e S. M. sopra una sediola ch'egli stesso collocò di fianco al tavolino esistente innanzi al detto canapè, quale sediola era senza braccioli e stava lateralmente alla destra di S. S. in questa forma — (hier folgt die Zeichnung).

Il colloquio fu longo e sorpassò le tre ore, e fu molto forte, e significante per li sentimenti con li quali si spiegò la S. S. con l'imperatore, al quale avendo in tutti gl'abboccamenti seco avuti, con paterna amorevolezza e con le più forti ragioni procurato sempre il santo padre di far comprendere l'irregolarità delle leggi dallo stesso emanate, le ferite che con queste dava alla chiesa ed all'autorità della medesima, il dispresso delle leggi ecclesiastiche, l'abuso di un'autorità che non gli competeva, il danno che in fine ne sarebbe risultato alli suoi sudditi, e più particolarmente il grande pregiudizio della religione, e delle anime con la legge publicata del tollerantismo, e vedendo sempre più ch'egli era imbevuto di massime e principi perniciosissimi, e di più che non era costante nelle promesse, le quali in non poche circostanze aveali fatte, disdicendosi su di quello sopra del quale erasi dimostrato convinto, S. S. con apostolico zelo e con grande coraggio li dichiarò che operando in tal guisa non lo poteva riconoscere per figliolo della chiesa, e che non credesse già, che avendoli amministrata la sacra eucaristia nel giovedi santo, fosse questo un'argomento ed un'attestato di averlo come tale riconosciuto; che anzi li dichiarava, essere egli in quella mattina stato angustiatissimo ed infinitamente dubbioso, se doveva o non ammetterlo alla sacra comunione; che nel tempo in cui celebrava la messa più che mai provò un straordinario contrasto interno sopra questo punto, considerandolo indegno di ciò; ma che alli tanti riflessi, finalmente prevalse per quietarli la coscienza l'unico pensiere, che la grazia del Signiore la quale fervorosamente implorava sopra di lui, li dava speranza e lusinga della sua resipiscenza e del suo ravvedimento; ma che vedendolo più che mai duro ed ostinato era entrato in gravissimo scrupolo di avere amministrata la sacra eucaristia ad uno che non era degno di essere ammesso al santo altare.

Un discorso di tale natura e di tanta energia fece qualche breccia nell'animo di S. M., la quale non lo prevedeva, ed impalliditosi rispose

Hoffnung wachriefen, dass der Kaiser auf seine Forderungen eingehen werde. Den Antrag Josefs hinsichtlich der Beneficien im Lombardischen wies er jedoch mit aller Entschiedenheit zurück. Nicht deshalb, erwiderte Pius, wäre er von Rom gekommen, um sich ein vorübergehendes Heilmittel für all die Beschädigungen zu verschaffen, welche dem Ansehen der Kirche und des heil. Stuhles angethan worden seien, sondern er hätte die lange und beschwerliche Reise einzig und allein in der Absicht unternommen, um sein Gewissen zu beruhigen und dem Kaiser die schweren Irrthümer begreiflich zu machen, deren er sich auf Grund falscher Voraussetzungen, von denen er sich leiten liesse, schuldig gemacht habe und also Hand anlege an die heiligsten Dinge, welche der Kirche und keineswegs dem Kaiserthume zukämen.[1]

Wie sehr aber der Einfluss des Fürsten Kaunitz auf den Kaiser jenen des Papstes überwog, geht daraus hervor, dass Josef am Tage nach dieser denkwürdigen Unterredung mit Pius diesem die Antwort übergab, welche er im Sinne des Staatskanzlers umgeändert hatte. Dass sie keine Verständigung herbeiführen

---

al santo padre, che da tali sentimenti sembrava che lo riconoscesse per eretico; al che il papa replicò, che la sua propria coscienza li avrebbe certamente su di ciò dimostrato con tutta la chiarezza quello che veramente era.‘ Das Journal Josefs enthält über diese Unterredung nichts Anderes als folgende Aufzeichnung: ‚Le 12 S. S. ne dit point de messe et fit une visite à S. M. l'empereur de près de deux heures . . .‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 99.

[1] ‚Da tutto questo discorso,‘ heisst es weiters im päpstlichen Tagebuch, ‚che fu lunghissimo, e che in tanto ho io qui potuto registrare in quanto che dal santo padre ne fui con singolare atto di clemenza informato, ne segui che l'imperatore mostrò di arrendersi un poco, e diede qualche speranza à S. S., che non dovesse tanto duramente persistere nelle massime e nelle intraprese, ed in fare che abbiano corso gli ordini dati, anzi per rapporto alli benefici della Lombardia si dichiarò con la S. S. che non avrebbe su di essi fatta veruna innovazione sino che S. S. sarebbe vissuta. Proposizione che fu dal papa immediatamente rigettata, replicandoli, che egli non si era mosso da Roma per procurare un rimedio temporaneo alle lesioni che sono fatte all' autorità della chiesa, e della santa sede, ma che il suo vero fine per cui avea fatto un si lungo viaggio, era stato ed era per sodisfare alla sua coscienza, e per farli comprendere gli errori gravissimi, nelli quali lo facevano cadere le massime erronee e li principi falsi con i quali egli regolava se stesso e poneva mano nelle cose più sacre, le quali appartengono alla chiesa e non all' impero.‘

werde, hielt er für eine ausgemachte Sache, da Jeder entschlossen war, auf seinem Standpunkte zu beharren.[1]

Die Aussenwelt erfuhr nichts von dem Allen, was Papst und Kaiser mit einander besprachen, und ahnte nichts von der gegenseitigen Entfremdung, die sich dieser Beiden allmälig bemächtigte; der Schein blieb ja gewahrt: in einem Wagen fuhren Kaiser Josef und Papst Pius am 14. April unter dem unbeschreiblichen Jubel des Volkes zum Augarten und in den Prater und lustwandelten einige Zeit in den langen Alleen.[2] Wer hätte glauben mögen, dass Zwist und Hader zwischen ihnen bestand?

Der Inhalt des kaiserlichen Antwortschreibens hätte Papst Pius überzeugen können, dass er von Josef nichts zu erwarten habe; aber er liess dennoch den Muth nicht völlig sinken. War der Versuch misslungen, den Kaiser mit Erfolg an seiner religiösen Seite zu packen, so blieb ihm noch ein Mittel übrig, durch das er ihn zur Nachgiebigkeit zu bringen hoffte. Verfehlte dieses seine Wirkung, dann freilich war die Aussicht eine sehr geringe, anders als mit leeren Händen Wien zu verlassen.

Papst Pius war es nicht entgangen, dass der Kaiser das eifrige Bestreben zeigte, die Bevölkerung in dem Glauben an ein gutes Einvernehmen zwischen ihm und dem von ihr so sehr verehrten Papste zu bestärken. Welches Aufsehen würde es also erregen und welchen Beschuldigungen der Kaiser ausgesetzt sein, erwog Pius, wenn sich der Papst entschlösse, plötzlich abzureisen! Mit dieser Drohung trat er nun am 15. April an Josef heran. Er eröffnete ihm, dass er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen einsehe, ihn von der Un-

---

[1] Am 15. April 1782 schrieb Josef hierüber an seinen Bruder Leopold: ‚. . . le Saint-Père a pris le parti de m'écrire les différents points de police ecclésiastique. Je lui ai répondu tout de suite, et pour que vous en soyez instruit, je vous joins le tout ici. Vous verrez que la meilleure intelligence et politesse y règnent, mais que nous ne sommes pas tout à fait d'accord sur les mêmes principes, par lesquels nous voulons aller tous les deux au bien de la religion . . . Je ne sais s'il les (pièces) tiendra pour dites, ou s'il en reviendra avec une autre représentation, et qui exigera déréchef une pareille réponse, et in fine finali, nous ne parviendrons à ne rien changer dans notre façon de penser réciproque.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 100, 101.

[2] Ibid. 14. April.

gesetzmässigkeit seiner Erlässe zu überzeugen und zum Widerrufe desselben zu bestimmen, und es deshalb für unnöthig erachte, noch länger in Wien zu verbleiben; am Morgen des 17. April wolle er abreisen.

Bestürzt über diese unerwartete Eröffnung, erwiderte der Kaiser dem Papste, dass ein solcher Entschluss denn doch etwas zu verfrüht sei, da die Angelegenheiten, über welche man verhandle, der Art seien, dass sie wohl eine genaue Prüfung und Ueberlegung erheischten. Aber der Papst liess sich nicht erweichen und entgegnete, dass genug Zeit zur Prüfung, jedoch nutzlos verstrichen wäre. Solle er deshalb seine Abwesenheit von seinen Staaten noch mehr in die Länge ziehen, um stets wieder in der Ungewissheit zu schweben, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, den er zum Wohle der Kirche und so vieler Seelen und auch des Kaisers so heiss ersehnt habe, welcher die üblen Folgen nicht voraussehe, welche noch kommen würden und der hauptsächlichste Grund gewesen seien, weshalb er eine so weite Reise unternommen hätte?

Nachdem Pius also gesprochen, verliess er den Kaiser.

Während Josef auf einen Ausweg sann, den Papst zu beschwichtigen, traf dieser alle Vorbereitungen zur Abreise.[1]

---

[1] Das päpstliche Tagebuch berichtet über diese Unterredung Folgendes: ‚Lunedi 15 Aprile. L'abborcamento fu molto lungo ed assai forte, ed in questo la S. S. dichiarò a S. M., che vedendo che tante giuste e serie riflessioni, che li aveva posto in considerazione nelli colloqui avuti scambievolmente nulla avevano giovato e non avevano servito per farli comprendere l'insussistenza ed irregolarità del regolamento che ha tenuto e che tiene rispetto alle cose ecclesiastiche, e che persisteva sempre più in sostenere l'osservanza delle leggi ed ordini digià emanati lessivi intrinsecamente dell'autorità del sacerdozio; considerando dunque essere affatto inutile che egli facesse più lunga dimora in Vienna, spiegò a S. M. avere egli stabilito di partire nella mattina sequente mercordi 17 del medesimo mese. Sorprese in sommo grado l'animo dell'imperatore una tale dichiarazione, e benchè di sommo spirito, non potè nascondere l'imbarazzo nel quale trovossi in tale circostanza; procurò di addolcire l'animo del santo padre di aggiungerli che era questa una risoluzione troppo subitanea e frettolosa e che gli affari erano di tale natura, che meritavano una più commoda disquisizione. Ma S. S. nulla si arrese e replicando che era digià stato impiegato tanto tempo nell'esaminarli sempre inutilmente, non poteva egli più prolungare la di lui assenza da suoi stati nella incertezza sempre di non ottenere l'intento desiderato per bene della chiesa, di tante anime, e per bene anche di S. M. che non comprendeva le pessime consequenze, che ne sarebbono venute, quali erano

Das Tagebuch Pius VI. erzählt, dass Kaiser Josef sich alle erdenkliche Mühe gab, um den Papst zu längerem Verweilen in Wien zu bewegen, und hiebei auch die Hilfe des Cardinals Batthyany in Anspruch nahm. Pius soll sich in der That geneigt gezeigt haben, des Wohles der Kirche halber nachzugeben.

Auf diese Nachricht hin, wird uns weiter berichtet, eilte der Kaiser in die Gemächer des Papstes und erweckte in diesem die Hoffnung, in einigen Punkten sich seinen Wünschen zu fügen. Aber um noch mehr Zeit zu gewinnen und die Bevölkerung zu beruhigen, welche bereits zu flüstern begann, dass der heil. Vater mit dem Kaiser nicht zufrieden sei, bat er ihn, die beiden Cardinäle Firmian und Batthyany, welche noch nicht mit feierlicher Ceremonie den Cardinalshut überkommen hätten,

---

state la ragione impellente che l'aveva mosso a fare un si lungo viaggio; ed indi si separavono. Fece ritorno alle sue camere la S. S, ma l'imperatore sorpreso dalla inaspettata risoluzione, quanto seria sarebbe la consequenza di una partenza così improvisa e l'impressione grande che ne sarebbe derivata nell'animo de suoi sudditi e di tutti, vedendo in tal guisa che il pontefice partiva dalla sua corte disgustato, e temendo le consequenze che da ciò ne sarebbero derivate, si pose con tutto l'impegno a studiare ogni modo e procurare tutti li mezzi, per ottenere da S. S. una dilazione della risoluzione presa. Per parte però del santo padre furono date tutte le disposizioni per l'effettiva partenza.'

Das Journal Josefs erwähnt nichts über dieses Gespräch. Der Kaiser schrieb blos Folgendes an seinen Bruder Leopold: ‚15 Avril . . . Il est décidé à s'en retourner par Linz, Munich, Innsbruck, Vérone, Padoue, Ferrare et ainsi à Rome. Le jour du départ n'est pas encore décidé, mais on commence à parler des dispositions.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 99, 100. Dass der Papst entschlossen war, bereits am 17. April abzureisen, geht aus keiner Stelle irgend eines Briefes Josefs hervor; ja es scheint, dass der Tag der Abreise erst später, und zwar auf den neunzehnten festgesetzt wurde; denn Josef liess am 16. April Folgendes in sein Journal eintragen: ‚S. S. . . . vint rendre visite à S. M. l'empereur et lui annonça son départ fixé pour le 19.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102. Auch Zinzendorf schrieb an demselben Tage in sein Tagebuch: ‚Il (l'empereur) m'annonça que le Pape partoit brusquement vendredi — also am 19. — après s'être plaint à lui qu'il n'avançoit pas dans ses affaires.' Weiters theilte Josef seinem Bruder am 18. mit, dass der Papst ‚était determiné à partir demain.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 101. Kaiser Josef ermangelte auch nicht, die nöthigen Weisungen hinsichtlich der Abreise des Papstes ergehen zu lassen. Handschreiben an Kaunitz ddo. 16. April. (Anhang XXVII.)

mit diesem zu schmücken. ‚Seine Heiligkeit,' berichtet uns Dini, welcher Alles getreu nach der Erzählung des Papstes niederschrieb, ‚wünschte nichts sehnlicher als das Wohl der Kirche und des heil. Stuhles und glaubte, dem Kaiser nicht Misstrauen entgegenbringen zu dürfen hinsichtlich dessen, was ihm dieser sowohl hatte sagen lassen, als auch selbst eröffnet hatte. Um sich also nicht eines Tages vorwerfen zu müssen, dass er in Folge einer plötzlichen Abreise das Erreichen des gewünschten Zieles verhindert habe, liess er sich erweichen, zog die behufs der Abreise von Wien bereits ertheilten Befehle wieder zurück, willfahrte dem Ansuchen des Kaisers, den beiden obgenannten Cardinälen den Hut zu geben, und bestimmte als den Tag des öffentlichen Consistoriums den kommenden Freitag.'[1]

---

[1] ‚Martedi 16 Aprile. S. M. la quale pose ogni studio per ottenerne l'intento che S. S. prolungasse il giorno della di lui partenza, procurò ogni mezzo per questo effetto, e fra gli altri si prevalse ancora dell'opera del cardinale Bathyany, dando qualche lusinga al santo padre, che con un poco più di commodo potesse convenire sopra li punti che erano in questione; dopo molte rappresentanze S. S. mossa dalla speranza di apportare con questo ritardo giovamento agli affari della chiesa ed ottenere il desiderato intento, mosso anche dal riflesso di non essere risponsabile che per una risoluzione frettolosa avesse potuto impedire il buon effetto delli trattati, mostrò qualche poco di dubbio, se veramente sarebbe partita.

‚L'imperatore, che passò nelle camere di S. S. molto si adoprò sopra questo particolare, e con sommo artificio fece credere e diede lusinga a S. S. essere disposto sopra alcuni punti; ma per guadagnare tempo vie più e per far comprendere al publico, il quale incomminciava di gia a mormorare che il Papa non era contento di lui, fece la supplica a S. S., che onorasse li due cardinali Firmian e Bathyany, con darli il cappello cardinalizio, che per anche non avevano avuto per non essere stati in Roma, e cio fece anche a motivo di far prolungare per quanto li fosse possibile la partenza. S. S. che null'altro desiderava, se non li vantaggi della chiesa e della santa sede, credesse di non dover mostrare di discredere a quello che l'imperatore non solo li aveva fatto dire, ma che egli stesso li aveva detto e perciò non volendo rimanere con lo scrupulo che per una partenza affrettata avesse potuto impedire la conclusione del desiderato intento, si lasciò vincere, sospese gli ordini già dati per la partenza da Vienna e condiscese all'istanza dell'imperatore, avendo stabilito di dare il cappello alli detti due cardinali e tenere per ciò il consistoro publico nel prossimo venerdi del mese di Aprile.' Päpstliches Tagebuch, Rom.

Das Journal Josef II. weiss von alledem nichts zu erzählen, hingegen berichtet es uns, dass der Papst es war, welcher den Kaiser besuchte und diesem mittheilte, am 19. April abzureisen. Im weiteren Verlaufe

Aus seinen Gesprächen und Verhandlungen mit dem Kaiser musste Pius wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, dass er nur dann seine Sache zu einem gedeihlichen Abschluss bringen konnte, wenn es ihm gelang, den vornehmsten Rathgeber des Kaisers für sich zu gewinnen, den Staatskanzler Fürsten Kaunitz. Dieser hatte sich die Zeit über in stolzer Ferne gehalten und damit auch äusserlich kundgegeben, dass er unter keiner Bedingung gesonnen sei, von seiner Politik abzuweichen. So empfand es Pius schmerzlich, dass er den mächtigen Minister, dessen Wort so schwer in die Wagschale fiel, niemals zu sehen bekam, geschweige mit ihm sprechen konnte. Um aber nichts, was er für den Zweck seiner Reise als förderlich erachtete, unterlassen zu haben, entschloss sich Pius nunmehr zu dem letzten Versuche: dem Staatskanzler den ersten Besuch zu machen.

Vergebens bemühte sich die Umgebung des Papstes, diesen von seinem Vorsatze abzubringen, indem sie ihm geradeaus erklärte, dass es seiner unwürdig wäre, in solcher Weise Jemanden auszuzeichnen, welcher ohne allen Zweifel der erbittertste und offenkundigste Feind der Kirche, der Religion und des heil. Stuhles sei. ‚Der heil. Vater jedoch,' berichtet das Tagebuch Pius VI., ‚schenkte denen, die ihn zu überreden trachteten, kein Gehör, sondern wollte mit diesem Act der Güte und einzig dastehender Höflichkeit die grösste Handlung christlicher Tugend beweisen, deren er nur fähig sein konnte.' Kurze Zeit, nachdem er den Kaiser verlassen, begab sich Pius in die Vorstadt Mariahilf, in welcher Fürst Kaunitz eine Villa bewohnte,

---

der Unterredung soll Pius in grossen Eifer gerathen sein, sich jedoch bald wieder beruhigt haben, als er sah, dass er damit keine Wirkung erzielte.

‚Le 16 Avril. S. S. . . . vint rendre visite à S. M. l'empereur et lui annonça son départ fixé pour le 19. On parla de différentes matières et S. S. se mit un peu en chaleur, mais qui se calma par la nullité de l'effet qu'Elle voyait faire.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102.

Immerhin musste der Kaiser dem Papste irgendwelche Erklärungen gegeben haben, welche denselben zu Hoffnungen berechtigten. Dies geht aus folgender Stelle eines Schreibens Pius' an Josef vom 17. April hervor: ‚. . . intense grazie per le spiegazioni, che ieri mattina si compiacque di farci sù di quegli articoli, dei quali si ragionò.' (Anhang XXVIII.)

die von einem schönen Garten umgeben war.[1] Dort angelangt, wurde Pius, nachdem er den Wagen verlassen, von den beiden Söhnen[2] des Staatskanzlers empfangen. Dieser hingegen erwartete den Papst des schlechten Wetters halber, dem er sich nicht hatte aussetzen wollen, auf der Treppe, wo auch die erste Begrüssung erfolgte. ‚Damit hat der Fürst,' bemerkt das päpstliche Tagebuch, ‚bewiesen, wie wenig er die Person Seiner Heiligkeit ehrte, da es die Pflicht erheischt hätte, mit seinen Söhnen beim Wagen zu stehen.' Nach den ersten Höflichkeitsbezeigungen trat Pius in die Gemächer des Fürsten ein und besichtigte von diesem geleitet die reichhaltige Sammlung der Gemälde, welche aber keineswegs das besondere Wohlgefallen des kunstsinnigen Papstes erregte. Hierauf folgte eine längere Unterredung, die aber zum grossen Leidwesen Pius' nicht unter vier Augen geführt wurde, da Kaunitz nebst seinen beiden Söhnen auch den Erzherzog Maximilian und den holländischen Gesandten Grafen Wassenaer bei sich hatte.[3]

---

[1] ‚. . . Indi passò al giardino dell' principe Kaunitz, ove il Papa volle onninamente portarsi, abbenchè quelli a i quali confidato egli antecedentemente aveva questa risoluzione, ponessero ogni studio per disuaderlo, ponendoli particolarmente in vista, che era indegno di essere in tal guisa contradistinto uno, che senza il minimo dubbio era il più atroce ed aperto nemico che avesse la chiesa, la religione e la santa sede. Il santo padre però non essendosi voluto arrendere a tutte queste persuasive, volle usarli questo atto di benignita e questa singolare finessa certamente e senza verun dubbio, per fare il più grande atto di cristiana virtù, che potesse egli mai fare.'

[2] Ranke spricht von zwei Neffen des Fürsten. Es dürften jedoch folgende zwei Söhne desselben gewesen sein, welche der Unterredung ihres Vaters mit Papst Pius beiwohnten: Obersthofmarschall Ernst Christoph und Generalmajor Franz Wenzel.

[3] Vgl. Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 85. ‚Dem holländischen Gesandten,' bemerkt Ranke, ‚verdanken wir die einzige zuverlässige Nachricht.' Ibid. 86. Auf Grund des Wassenaer'schen Berichtes erzählt Ranke, dass Kaunitz beim Eintreten des Papstes es vermied, das Knie zu beugen oder auch die Hand zu küssen, welche jener ihm reichte. ‚Man vermisste,' heisst es dort, ‚jedes Zeichen geistlicher Ehrerbietung und selbst der gesellschaftlichen Unterordnung. Der Papst erschien in seiner pontificalen Würde, mit dem Mantel von rothem Sammt, der ihm die Schultern bedeckte; der Fürst war einfach im blauen Ueberrock. Bei der ersten Begrüssung hatten sie beide das Haupt entblösst; als nun der Papst den Hut wieder aufsetzte, ergriff der Fürst den seinen und setzte ihn ebenfalls auf.' Diese Erzählung beruht jedoch nicht auf Wahrheit. Einerseits stünde im Tagebuche des Papstes gewiss auch

‚Als der Augenblick gekommen war, da man sich trennen musste,‘ erzählt uns das Tagebuch Pius VI., ‚und der heil. Vater das Gemach betrat, welches der Treppe zunächst lag, blieb er mit dem Fürsten, dessen Hand er in der seinen hielt, stehen und sprach zu ihm im herzlichsten Tone: ‚Fürst, wir empfehlen Euch nicht uns, nicht unsere Person, sondern die Kirche.‘ Diese Worte begleitete er mit einem starken Händedruck. Fürst Kaunitz, welcher auf all dies nicht gefasst war, konnte seine Ueberraschung nicht verbergen, machte dem heil. Vater, der ihn noch immer bei der Hand hielt, eine tiefe Verbeugung und antwortete ihm, dass er erfüllt sei von Ehrerbietung für Seine Heiligkeit. Aber der heil. Vater hob abermals, und zwar in einem Tone, welcher süsser und rührender klang, als man sich nur vorstellen kann, zu sprechen an und sagte, während sich in Folge der inneren Erregung sein Antlitz mit flammender Röthe überzog: ‚Jawohl, Fürst, wir empfehlen Euch nicht unsere Person, sondern die Kirche, welche uns sehr am Herzen liegt.‘ Auf eine solch unerwartete Erwiderung hin war der Fürst sichtlich bewegt und in seinen Augen schienen Thränen zu glänzen. Er sagte dem heil. Vater, dass er keineswegs gut sei, auch nichts vermöchte und nichts nützen könne. Der Papst jedoch entgegnete ihm mit Nachdruck: ‚Ja, Fürst, Ihr könnt, wenn Ihr wollt, und Ihr vermöget viel.‘ Der Fürst, davon gar wohl überzeugt, wusste nicht, wie er antworten solle, und sagte dem heil. Vater, dass er sich erbiete, ihm in Allem, was er zu leisten im Stande sei, zu dienen und seinen Wünschen zu willfahren‘.

Der Papst bat ihn sodann, ihm nicht weiter zu folgen, und wehrte seine Begleitung mit der Bemerkung ab, dass die Luft ja rauh und schädlich für ihn wäre. Seine Heiligkeit

---

die geringste Unzukömmlichkeit verzeichnet, wenn Kaunitz sich einer solchen dem Papste gegenüber schuldig gemacht hätte. Es lag ja gewiss für Papst Pius kein Grund vor, ihn, ‚den erbittertsten Feind der Kirche, der Religion und des heil. Stuhles‘, zu schonen. Andererseits berichtet uns Zinzendorf, aber leider nicht als unmittelbarer Zeuge, dass Fürst Kaunitz sich erst dann bedeckte, als er den Papst, welchem er auch die Hand küsste, um die Erlaubniss hiezu gebeten hatte. (18. Avril Dîné chez le comte Windischgrätz . . . On a causà joliment sur la visite, qu'a fait avant-hier le pape au prince Kaunitz dans son jardin. Le prince en capotte et bottes demanda au Saint-Père de mettre son chapeau après que celui-ci s'étoit couvert et lui baisa la main. St.-A.)

ging alsdann die Treppe hinab, bestieg den Wagen, zu dem er von den zwei Söhnen des Fürsten geleitet wurde, und kehrte in die kaiserliche Burg zurück.[1]

---

[1] ‚Al discendere dalla carozza fu incontrata la S. S. dalli due figli del detto principe; e siccome la giornata era molto ventosa, S. S. ascese immediatamente all' appartamento, ove al capo della scala trovossi il nominato principe, mostrando con questo atto poco rispetto alla persona di S. S., mentre ogni dovere richiedeva, che egli fosse stato alla carrozza con li figli. Fu però scusato a motivo dell' aria fredda e ventosa, la quale certamente per una persona di età, come egli era, era molto pericolosa.

Dopo li primi complimenti entrò S. S. nell' appartamento, ove il principe fece osservare al santo padre la raccolta de' quadri dallo stesso fatta, molti veramente in numero, pochi però e ben pochi meritevoli di considerazione, ed al più duo e tre fra questi possono meritare di essere considerati nel numero di quelli a i quali possa attribuirsi il pregio singolare di essere originali di pennello insigne. Ivi si trattenne lungamente discorrendo con il detto principe, mai però in discorso segreto. Venuto indi il punto di partire, quando la S. S. fu alla camera prossima alle scale si fermò con il principe, e tenendolo per la mano li disse con straordinaria amorevolezza: ‚Signior principe le raccomandiamo non noi, ne la persona nostra, ma la chiesa‘, stringendo in questa circostanza la mano al principe assai distintamente. Il principe che non avrebbe mai saputo figurarsi una tale circostanza, non seppe nascondere la sorpresa in cui egli si trovò, e facendo una umilissima e profonda riverenza a S. S., che ancora lo teneva per la mano, li rispose, che egli era pieno di rispetto per la S. S.; ma il Santo Padre riprese di nuovo in un aria la più dolce e più commovente che possa uno mai idearsi, essendosi veduto anche dall' esterno, che egli li parlava con vera straordinaria effusione di cuore, essendo divenuto nel volto assai infiammato ed acceso: ‚Si signior principe, non le raccomandiamo la nostra persona, ma la chiesa, che è quella che ci preme.‘ A tale replica inaspettata si vidde realmente l' animo del principe commosso e comparvero li di lui occhi bagnati, ed allora disse a S. S., che egli non era buono, ne poteva nulla, e che era un soggetto affatto inutile; ma il papa con altrettanta forza li soggiunse ‚Si signior principe, se lei vuole puole e puole molto.‘ Allora il medesimo convinto, e non sapendo cosa replicare disse a S. S. che in tutto quello che poteva, si offeriva a servire S. S., ed a sodisfare a suoi desideri. Ivi il papa li comandò di non proseguire più oltre, e non volle che lo accompagnasse, dicendoli che l' aria era troppo fredda e nociva, e S. S. discese le scale, ascese in carrozza, alla quale fu accompagnato dalli già detti suoi figli, e fece ritorno al palazzo imperiale.‘ Päpstliches Tagebuch, C. A. Rom.

Das Journal Josefs verzeichnet blos, dass der Papst dem Staatskanzler einen Besuch abstattete. (Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102.)

Es ist mehr als unwahrscheinlich, dass Fürst Kaunitz sich so gerührt und entgegenkommend gezeigt hat, wie der Papst es in seinem

Tags darauf erklärte Papst Pius dem Kaiser, dass er entschlossen sei, am 22. abzureisen, und übergab ihm zugleich eine neue schriftliche Entgegnung, welche dieselben Fragen zum Gegenstande hatte, die bereits so oft zwischen ihm und Josef erörtert worden waren.[1]

Er stellte an den Kaiser das etwas naive Verlangen, derselbe möge allen Landesregierungen, an welche die Edicte in Kirchenangelegenheiten gerichtet worden seien, eine entsprechende Auslegung zukommen lassen. Eine solche solle hinsichtlich der Bulle ‚Unigenitus‘ das zum Gegenstande haben, was der Papst seinerzeit von Josef gefordert hatte. In Betreff des Placetum Regium hingegen wäre zu erklären, dass der Kaiser mit seinem Edict vom 27. Mai des Jahres 1781 nicht beabsichtigt habe, demselben die eigentlichen dogmatischen Aussprüche zu unterwerfen. Mit aller Entschiedenheit wies Josef das Ansinnen des Papstes zurück, eine wie immer geartete Erklärung zum Zwecke der Auslegung seiner Erlässe abzugeben. Doch versprach er ihm, über die erstgenannte Bulle sowohl den Bischöfen als auch den öffentlichen Schulen die nöthige Aufklärung zu verschaffen und dafür zu sorgen, dass Niemand es wage, die darin verdammten Sätze aufrecht-

---

Tagebuch darstellen liess. Der Staatskanzler hing viel zu sehr an den Ideen, durch die er politisch gross geworden ist, als dass er nur um eines Haares Breite davon abgewichen wäre oder es zu thun versprochen hätte, auch wenn eine so herrliche Erscheinung, wie Pius VI. es war, ihm entgegentrat und in der herzlichsten Weise um seine Fürsprache beim Kaiser bat. Vielleicht hat Pius mit seiner der Wahrheit nicht entsprechenden Aufzeichnung beabsichtigt, die Nachwelt glauben zu machen, dass ihm die kaiserliche Regierung zwar Manches versprochen, aber nichts gehalten habe.

[1] ‚Le 17 Avril . . . S. M. l'empereur se rendit chez lui, où il lui déclara qu'il ne partirait que le 22 Avril, et il lui remit un nouveau papier qui contenoit toutes les mêmes questions déjà si souvent discutées.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102. (Anhang XXVIII.) In der Voraussetzung, dass Pius am 19. April von Wien aufbrechen werde, hatte Kaiser Josef das Nöthige veranlasst und Fürst Kaunitz bereits die Couriere ausgefertigt; über den neuerlichen Aufschub der Abreise wenig erfreut, schrieb Josef seinem Bruder Leopold Folgendes nach Florenz: ‚18 Avril . . . après que tout était disposé et que les courriers étaient expédiés, il a changé d'avis et remis son départ à lundi 22 Avril. La seccatura commence à devenir des plus fortes, et je crois que S. S. se retourne du côté de l'importunité, ne pouvant rien gagner du côté des raisons.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 101.

zuhalten. Weiters sollten dem Placetum Regium dogmatische Bullen nicht unterworfen sein. Während Fürst Kaunitz gegen diese Entgegnung des Kaisers nichts einzuwenden fand, machte er ihn auf die Missverständnisse aufmerksam, welche aus seinem Versprechen hinsichtlich der Bulle ‚Unigenitus' entstehen könnten. Er beantragte eine andere Erklärung, welche den Papst überzeugen müsste, ‚dass der Kaiser den ernstlichen Bedacht jederzeit darauf nehmen würde, damit über die Bulle „Unigenitus" weder pro noch contra disseriret und sich hierüber das geringste öffentliche, weder bejahende noch verneinende Urtheil von den erbländischen Schulen und Lehrern erlaubet werde.'

Rücksichtlich des Bischofseides bemerkte der Papst, dass alle Schwierigkeiten mit Auslassung der in der Formel enthaltenen missliebigen Stellen von selbst entfallen würden, worauf Josef antwortete, dass er sich für die Eidesformel der französischen Bischöfe entschlossen hätte.

Nochmals legte Papst Pius Fürsprache für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Censur und auch dafür ein, dass dieselbe von Seite der Regierung unterstützt werde. Kaiser Josef jedoch bedeutete ihm, dass die Regierung den Bischöfen gewiss nicht den verlangten Beistand versagen würde, wenn ein solcher von Nöthen, ihnen aber durchaus nicht das Recht einräumen dürfe, Bücher zu verbieten, deren Verbreitung von Seite der staatlichen Censur bewilligt worden sei.

Dem Ansuchen des Papstes, die Jurisdiction der Nuntien wieder aufleben zu lassen, erklärte der Kaiser nicht willfahren zu können.[1]

Nun kam Pius auf den eigentlichen wunden Punkt der gegenseitigen Verhandlungen zu sprechen: auf die Vergebung der Beneficien im Lombardischen. In Betreff der Bisthümer — das Mailänder Erzbisthum ausgenommen — wollte er dem Kaiser nur das Eine gestatten, dem heil. Stuhle im Falle einer Vacanz einen Besetzungsvorschlag zu machen. Die Verleihung

---

[1] Die mit grossen Facultäten ausgestatteten Nuntiaturen hatten sich seit der Trienter Synode zu päpstlichen Tribunalen entwickelt, welche die geordneten Autoritäten auf mancherlei Weise beschränkten. Auf diesen Punkt bezogen sich auch die Beschlüsse des Emser Congresses 1786. Vgl. Al. L. Richter: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts 429, §. 128.

von Kirchen, Propsteien, Pfarreien und Pfründen (beneficia curata), welche nach Vorschrift des Trienter Concils einer Ausschreibung bedürften, solle in derselben Weise vor sich gehen, wie sie bisher zwischen dem heil. Stuhle und den Bischöfen beobachtet worden sei. Hinsichtlich der Abteien, über welche die Curie bisher frei verfügt hatte, der Canonicate, liess sich Papst Pius dazu herbei, mit dem Kaiser ein Abkommen zu treffen, nach welchem diese Beneficien (beneficia non curata) von ihnen Beiden abwechselnd von Monat zu Monat vergeben werden sollten, jedoch mit Vorbehalt der Ausfertigung der Bulle von Seite der päpstlichen Kanzlei.

Der Kaiser berief sich auf das, was er Pius bereits früher zu verstehen gegeben hatte, und fügte noch das Versprechen bei, denjenigen in erster Linie berücksichtigen zu wollen, den ihm der Papst im Falle einer bischöflichen Vacanz im Lombardischen besonders empfehlen würde. In Betreff der übrigen Beneficien erklärte der Kaiser, die Bischöfe nicht daran hindern zu wollen, sie wie bisher, und zwar an würdige Personen zu vergeben.

Auf eine neuerliche Vorstellung des Papstes rücksichtlich der Ehedispensen erwiderte der Kaiser mit Hinweis auf das, was er ihm schon früher gesagt hatte.

Weiters kam Pius auf die Bestellung der Provinzialen zu sprechen, von welchen er wünschte, dass sie in engerer Verbindung mit den Ordensgeneralen stehen sollten. Eine solche jedoch wollte Kaiser Josef nicht zugeben, und er erklärte sich blos damit einverstanden, dass der jeweilige Provinzial seine Bestellung mittelst eines Briefes dem General mittheile, ohne von ihm hiebei irgend eine Ermächtigung zu verlangen oder anzunehmen.

Indem sich Kaiser Josef in Betreff aller übrigen Fragen auf das bezog, was er dem Papst theils mündlich, theils schriftlich zu bedenken gegeben hatte, erklärte er ihm ausdrücklich, dass es damit sein Bewenden haben müsse. ‚Ich hoffe somit,' schrieb Josef zum Schlusse seiner Antwort, ‚dass Eure Heiligkeit anerkennen werden, dass ich, um meinerseits zur grösstmöglichen Befriedigung Eurer Heiligkeit beizutragen, mich Ihren Wünschen gefügt habe, und zwar bezüglich der Bulle „Unigenitus“, des Bischofseides, des Placetum Regium, der Dispensen,

sowie endlich behufs der Art, die Beneficien in der Lombardei durch Ausschreibung zu verleihen. Gleichzeitig schmeichle ich mir, dass auch Euere Heiligkeit Ihrerseits dazu beitragen werde, den Clerus in meinen Staaten, sei es mündlich oder schriftlich, aufzufordern, dass derselbe seinen Pflichten als Katholik und Unterthan völlig nachkomme, indem er aufrichtig und mit Eifer bei der Durchführung meiner Massregeln mitwirke, die einzig und allein das Wohl der Religion und das Heil meiner Völker bezwecken.'

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Kaiser Josef davon überzeugt war, der Papst würde das, was er ihm als Zugeständnisse vorhielt, in der That als solche ansehen. Damit jedoch seine Völker die Ueberzeugung gewönnen, dass der heil. Vater in vollster Uebereinstimmung mit der Majestät des Kaisers die Hauptstadt verlasse, richtete er an Pius noch das folgende Ansuchen: ,Ich bitte Euere Heiligkeit, mir und meinen Völkern den Trost zu gewähren, uns vor Ihrer Abreise einen für die Oeffentlichkeit bestimmten schriftlichen Beweis der Zufriedenheit zu hinterlassen über den Zustand der Religion, den Euere Heiligkeit sowohl in dieser Hauptstadt als in den Provinzen angetroffen haben, die durch Ihre Durchreise beehrt worden sind.'[1]

Am 19. April hielt Papst Pius das öffentliche Consistorium, welches ihm Gelegenheit bot, dem Wunsche des Kaisers zu willfahren. Dasselbe fand im grossen Kaisersaale statt. Migazzi, Hrzan und eine grosse Anzahl von Bischöfen vertraten die Stelle des heil. Collegiums. Pius hatte den Kaiser aufgefordert, ihm in feierlicher Weise bei der Ceremonie zu assistiren. Diese sei eine rein päpstliche, erwiderte Josef, welcher es vorzog, mit seinem Bruder, dem Erzherzog Max, in die Reihen der Zuschauer zu treten. Nachdem Pius den beiden Cardinälen, Firmian und Batthyany, den rothen Hut aufgesetzt, und jedem von ihnen den Titel einer Kirche in Rom angewiesen hatte,[2] hielt er eine lateinische Rede, in welcher er der Gastfreundschaft des Kaisers, dessen Eifer in Leitung der Geschäfte und weiters der Religiosität und frommen Gesinnung des Volkes, deren er

---

[1] Anhang XXIX.

[2] Josef Batthyany erhielt den Titel der Kirche S. Bartholomaei in insula tiberina, Leopold Firmian den der Kirche S. Petri in monte aureo.

sowohl in Wien, als auch auf seiner Reise Zeuge gewesen sei, grosses Lob spendete.[1]

Diese Rede hatte Papst Pius zuvor dem Kaiser zur Durchsicht übergeben und dieser sich mit ihrem Inhalt einverstanden erklärt. Am Morgen des 20. April jedoch erschien Cardinal Migazzi beim Papste und eröffnete ihm, dass Josef II. unwillig darüber sei, dass der heil. Vater nicht die geringste Erwähnung von der Religiosität des Kaisers gethan habe. Eine solche sei ja doch im Hinblick darauf, dass die Rede des Papstes gedruckt und im Volke verbreitet werden solle, von ganz besonderer Wichtigkeit. Pius erwiderte dem Cardinal, dass ihn gerechte Gründe veranlasst hätten, einerseits ganz allgemein zu reden und andererseits nicht die Frömmigkeit eines Mannes hervorzuheben, dessen Handlungen die Untergrabung der Religion bezweckten. Als aber Migazzi die verschiedensten Beweggründe ins Treffen führte, um den heil. Vater zu bestimmen, das Fehlende in der zum Drucke vorbereiteten Rede zu ergänzen, gab Pius nach und bewies damit, wie sehr er hoffte, dass ihm der Kaiser dies einmal zu Dank wissen werde. Er

---

[1] Anhang XXX. ‚Venerdi 19 Aprile, giorno destinato per il publico concistoro, in cui volle dare il capello cardinalizio alli due cardinali Firmian e Batthyany, furono per questo solenne atto date da me le disposizioni, sempre con l'intelligenza del foriere maggiore di corte. La Maestà dell'imperatore volle anch'egli privatamente essere presente alla funzione, e sebbene antecedentemente fosse stato pregato da S. S. a volersi assistere con tutta la formalità sotto il trono, egli non volle ciò accettare, dicendo che quella era funzione tutta di S. S., e volle stare in piedi fuori del trono, vicino alla porta, per cui si passa alle di lui camere. Il reale arciduca Massimiliano similmente stiede nello stesso luogo.' Päpstliches Tagebuch, P. C. A. Rom. Zinzendorf berichtet: ‚Environ à 11 h. le pape sortit de la chambre des conseillers d'état, la mitre sur la tête, il était defait. Il s'assit sous le dais de l'empereur sur un autre trone. On traîna le cardinal de Passau avec trois reverences devant lui, il l'embrassa, il lui tint le chapeau violet sur le tête, que auvroit du manteau souvent si ils s'assisent tantôt ils étoient debout. Après que la même ceremonie fut faite pour le cardinal Primat, le pape lut très distinctement un discours, où il se loua de l'hospitalité de l'empereur, de son bon gouvernement, où il applaudit à la piété de la nation, je n'entendis que ces mots Imperatoriam Majestatem. Bientôt le pape pria dieu en se levant donna la bénédiction et repartit, suivi de cardinaux et evêques. Une estrade regnoit autour de la salle toute garnie de femmes; je me trouvois là à gauche devant M[r] de Hardegg. L'empereur était près du trone parmi les spectateurs.' St.-A.

liess sich herbei, die folgenden Worte beizufügen: ‚Singularem quoque in Deum devotionem.‘

Noch an demselben Tage verliessen viele Tausende von Exemplaren der also officiös gefärbten Rede die Presse. In lateinischer und deutscher Sprache wurde sie verbreitet, ‚da der Kaiser wünschte, dass diese Gesinnung des heil. Vaters noch vor seiner Abreise der Bevölkerung bekanntgegeben und damit ein- für allemal dem Gerücht ein Ende gemacht werde, der Papst hätte im Zwiespalt mit dem Kaiser Wien verlassen‘.[1]

---

[1] Sopra di questa allocuzione però merita che si faccia una riflessione rispetto ad una circostanza non indifferente, e sopra un' espressione che nella stampa si trova espressa, e che dal Papa nello atto concistoriale non fu detta. Nell' allocuzione dunque diede succintamente conto del contegno da S. S. tenuto in Vienna; ma nella medesima parlando dell' imperatore, e facendone gli elogi estese soltanto in esaltare il di lui grande talento e la sua somma ed assidua attenzione a tutto ciò che concerne il governo. La detta allocuzione il santo padre l' avea anche antecedentemente communicata all' imperatore medesimo, il quale ne era rimasto soddisfatissimo con tutto ciò. Nella mattina del sabbato 20 Aprile il cardinale Migazzi in ora tarda venne all' udienza di S. S., e con somma insistenza li pose in vista, essere molto di dispiacere di S. M., che il santo padre nulla avesse accennato relativemente alla religiosità dell' imperatore, e che questo era un punto sostanzialissimo rispetto alli di lui sudditi, se vedessero publicato con le stampe un atto tanto solenne del capo della chiesa, senza che vi fosse accennato nulla su di tale particolare. Non potè S. S. alle tante premure tacere, e replicò al cardinale, che se non aveva fatto tale elogio, era provenuto pur troppo da motivi troppo giusti, i quali l' avevano obligato a contenersi al parlare in detto atto con termini generali, giachè non poteva esaltare la religiosità di un soggetto, che con le sue opere e fatti mostrava di volere anzi distruggere la religione. Non si acquietò ad una tale risposta il cardinale, ma con maggiore impegno riprese, che anzi questa era una particolare circostanza di rendierselo benevole ed attaccarlo alla chiesa, e che poteva assiccurare S. S., che l' imperatore stesso, quando vedesse nella allocuzione inserito l' elogio anche per quello che risguarda la religione, avrebbe corrisposto con pare gratitudine, ed avrebbe consolato S. S. L'artificio al certo fu grande, che l' imperatore fece per indurre il santo padre ad inserire l' elogio desiderato, e tanto più fu grande, che l' imperatore stesso nell' colloquio avuto con la S. S. quella stessa mattina, ne aveva data al sommo pontefice una non leggiera lusinga, senza però mostrarsi nulla inteso di questo particolare. Alle tante repliche del cardinale, ed alla di lui insistenza, abbenchè per lungo tempo fosse renitente di accosentire la S. S. finalmente per non avere lo scrupolo, che per non accordare poche parole, avesse potuto essere cagione di non vedere piegato l' animo di S. M. in arrendersi a togliere tante leggi fatte lesive della religione e della santa

Die Freude Josefs über diesen Sieg, den er neuerdings über den Papst davongetragen, sollte keine ungetrübte sein, denn er konnte die Minister der Fremdmächte nicht daran hindern, ihren Regierungen zu berichten, welche Rede der Papst eigentlich im öffentlichen Consistorium gehalten hatte.[1] Ferner wurde in Rom, während Pius noch auf der Reise war, die Weiterverbreitung der in Wien gedruckten Ansprache Pius VI. von Seite der päpstlichen Regierung verboten, da man nicht glauben wollte, dass Pius die fraglichen Worte in der That gebraucht habe.[2]

Je näher die Zeit heranrückte, da Pius Wien verlassen sollte, um so mehr liess er die Hoffnung sinken, den Kaiser zu grösseren Zugeständnissen zu vermögen. Viele Stunden verbrachte er noch mit ihm in eifrigen Gesprächen, aber seine Wünsche blieben unerfüllt. So gelangte er gar bald zur Erkenntniss, dass er sich mit einigen Gefälligkeiten werde begnügen müssen, zu denen man sich aus Rücksicht für seine Person entschlossen habe.

Der Kaiser hatte es an nichts fehlen lassen, seinen erhabenen Gast zu ehren und in der rücksichtsvollsten Weise mit ihm über die streitigen Fragen zu verhandeln. Papst Pius war zu gerechten Sinnes, als dass er es unterlassen hätte, dies bei verschiedenen sich ergebenden Gelegenheiten ganz besonders hervorzuheben. Dabei konnte er jedoch nicht umhin, die Unnahbarkeit des Kaisers zu rügen, an welcher die eindringlichsten Vorstellungen wirkungslos abgeprallt seien. In diesem Sinne äusserte er sich auch dem Botschafter der Republik Venedig gegenüber, dem er weiters erklärte, dass ihm der Kaiser zwar

---

sede, particolarmente quelle relative al Tolerantismo, s' indusse ad aggiungere le poche sequenti parole: *Singularem quoque in Deum devotionem,* fu fatta la giunta, e subito per comando di S. M. nello stesso giorno ne furono stampati più migliaja di essemplari latini ed altrettanti tradotti in lingua Tedesca, quali prima della sera furono publicati, avendo desiderato l' imperatore, che fosse noto a tutto il popolo questo sentimento di S. S. prima che seguisse la di lui partenza, e che con questo sempre più venisse smentita la sparsa voce che la S. S. partiva da Vienna disgustata dell' imperatore.' P. C. A. Rom.

[1] ,Quello però che è da notarsi, che gli ambasciatori e ministri delle altre corti vollere la copia dell' allocuzione genuina come l' aveva recitata S. S., ed in tal forma la trasmisero alli loro rispettivi sovrani.' Ibid.

[2] Brunati an Kaunitz, 11. und 15. Mai 1782. (Anhang VI.)

einige Modificationen vorgeschlagen, er es jedoch mit seinem Gewissen nicht vereinbar gefunden habe, sie anzunehmen. Er ziehe es deshalb vor, die ganze Last seines Unglückes zu tragen. Wenn auch seine Reise von keinem Erfolge gekrönt worden sei, so scheide er doch mit dem sicheren Bewusstsein, seine Pflicht erfüllt und nichts unversucht gelassen zu haben.[1]

Die eine Genugthuung wurde dem Papste vor seinem Scheiden noch zu Theil, dass es einigen ungarischen Bischöfen, welche durch die kaiserlichen Erlässe beunruhigt waren, gestattet wurde, sich darüber unmittelbar mit dem heil. Vater zu besprechen. Unter Führung des Primas von Ungarn, Cardinal Batthyany, begaben sich vierzehn Bischöfe[2] am 20. April zu Pius. Einen Tag nach Abreise desselben wurden sie von dem Kaiser empfangen, welcher Alles billigte, was sie im Einvernehmen mit dem Papste beschlossen hatten.[3]

Ein sichtbares Zeichen dieser kaiserlichen Zufriedenheit war ein kostbarer Schmuck, welchen Josef dem Primas von

---

[1] Bericht des venetianischen Botschafters an den Senat, 20. April 1782. (Anhang XXXI.) In ähnlicher Weise äussert sich das Tagebuch des Papstes; es heisst darin: ‚Domenica 21 Aprile . . . Fatto di poi ritorno alle di lui camere ammise all' udienza l'ambasciatore di Francia, di Spagna e di Venezia, i quali vennero per complimentare S. S. ed augurarli un felice viaggio. Li medesimi erano di già stati replicate volte alle udienze, ed alli stessi aveva chiaramente spiegato, che egli dal canto suo porto aveva ogni studio per illuminare l'imperatore, acciò recedesse dalle massime stabilite e leggi fatte, e che con sommo suo dispiacere partiva senza aver potuto avere questa consolazione; che però era contento di non essere reprensibile di non aver mancato dal canto suo di procurare ogni mezzo per persuaderlo, e che lo stesso lungo viaggio fatto poteva essere presso tutto il mondo una chiara dimostrazione del zelo ch' egli ha per custodire puro e conservare intatto il deposito della chiesa.‘

[2] Diese Bischöfe waren der Primas von Ungarn, Cardinal und Erzbischof von Gran Josef Graf von Batthyány, der Erzbischof von Kalocsa; Adam Patachich von Zajezda, der Bischof von Raab Franz Zichy, der Bischof von Erlau Karl Graf Esterházy, der Bischof von Agram Josef Gallyuff, der Bischof von Bosnien Matthäus Franz Kertiza, der Bischof von Zips Karl von Salbeck, der Bischof von Neutra Johann Rusztinz, der Bischof von Kreutz Blasius Bosicsovich, und der Bischof von Rosenau Anton von Révay.

[3] Vgl. Wolf: Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter Pius VI. (Bei Gräffer: Josefinische Curiosa XLIII, 165, 166.)

Ungarn überschickte und mit einem schmeichelhaften Handschreiben begleitete.[1]

Die Ausnahmsstellung, deren sich das Königreich Ungarn sowohl in civilen als geistlichen Angelegenheiten stets erfreute, brachte es auch mit sich, dass seine Kirchenhirten etwas freier hervortreten konnten, als man es den diesseitigen gestattet haben würde.

Kaiser Josef wollte den Papst nicht von Wien ziehen lassen, ohne ihn vorher durch einen Act ganz besonderer Hochachtung geehrt zu haben, welcher nicht allein dem heil. Vater, sondern auch der Familie Braschi gelten sollte. In solcher Absicht überschickte er ihm am 20. April durch den Reichs-Vicekanzler Fürsten Colloredo ein Diplom, mit welchem er den Lieblingsneffen Pius VI., Luigi Onesti-Braschi, in den Stand eines Fürsten des heiligen römischen Reiches erhob. Der Papst nahm dieses Diplom dankbar an, worauf sich Josef beeilte, dem Staatskanzler in einem Handschreiben vom selben Tage den Auftrag zu ertheilen, die Minister der Fremdmächte davon in Kenntniss zu setzen.[2]

Jedoch den Tag darauf begab sich Papst Pius mit dreien seines Gefolges zum Kaiser, um sich von diesem zu verabschieden und ihm gleichzeitig das Fürstendiplom in der höflichsten Form wieder zurückzustellen. Er gab ihm zu bedenken, dass er ja aus dem einzigen Beweggrunde nach Wien gekommen sei, um für das verletzte Recht der Kirche einzustehen und es zu vertheidigen, aber keineswegs deshalb, um mit einer Standeserhöhung für seine Familie beglückt zu werden. Der Zeitpunkt für ein solches Geschenk sei auch schlecht gewählt, denn die gegenseitigen Verhandlungen hätten nicht zu einem Resultate geführt, welches die Annahme einer so hohen Auszeichnung rechtfertigen könnte.

Vergebens bemühte sich Josef, welchen die Zurückstellung des Diploms in grosse Verlegenheit versetzte, den Papst zur Annahme zu bewegen. Derselbe blieb diesmal standhaft und bewies damit in der offenkundigsten Weise, dass ihm das Wohl der Kirche viel mehr am Herzen lag, als so viele seiner Widersacher von ihm voraussetzten.

---

[1] Vgl. den Bericht des venetianischen Botschafters ddo. 27. April 1782. (Anhang XXXII und Anhang XXXIII.)

[2] Anhang XXXIV.

Kaiser Josef musste das Gewicht der Gründe, welche der Papst anführte, anerkennen und erklärte ihm, das Diplom so lange aufbewahren zu wollen, bis Pius selbst den Zeitpunkt für geeignet erachte, es anzunehmen.[1]

Als der Tag der Abreise gekommen war, wohnte Papst Pius noch einmal der Messe in der kaiserlichen Capelle bei

[1] ‚Domenica 21 Aprile . . . Alle tre dopo il mezzo giorno S. S. con tre soli del suo seguito, fra i quali mi trovai pronto io a servirlo, volle passare al gabinetto di S. M. improvisamente. Il trattenimento fu di sopra una mezz'ora; ed il fine fu non solo per congedarsi dallo stesso e ringraziarlo delle attenzioni fatte pratticare verso la di lui persona, ma principalmente per restituirli con tutta la maggiore gentilezza il diploma che li aveva fatto consegnare per mezzo del Signior principe Colloredo a favore del Signior Don Luigi di lui nepote, avendo in questo atto rilevato a S. M. tutte le più forti ragioni, le quali l'obligavano a non potere in veruna maniera accettare una qualifica così distinta nella sua famiglia. Giachè presso il mondo non doveva ne voleva egli fare la comparsa di essersi mosso da Roma per qualche temporale interesse, e molto meno per procurare l'ingrandimento della sua famiglia, ma soltanto per sostenere e difendere le ragioni della chiesa, soggiungendo che S. M. medesima poteva ben comprendere, che accettando egli questa singolare distinzione in tempo, che non erano potuti insieme convenire sopra li punti controversi, sarebbe certamente sembrato, che egli poco avesse curato gli affari della chiesa, ed al contrario avesse gradito ed accettato le distinzioni particolari per il proprio sangue.

‚Una così risoluta e chiara dichiarazione sorprese l'imperatore, il quale per quanto si adoprasse, non fu sufficiente a far rimovere S. S., onde la M. S. non vedendo apertura, che la S. S. si volesse arrendere ed accettarlo, replicò che confessava essere persuaso delli suoi sentimenti; ma che avrebbe comandato, che il detto diploma si conservasse nella cancellaria imperiale, per ivi tenerlo pronto a disposizione della S. S., e trasmetterglielo in quella opportunità di tempo, che sarebbe stata giudicata più congruente. Sodisfatto il santo padre di un atto tanto glorioso, memorabile e meritevole di tutti li maggiori elogi, fece ritorno alle sue camere.‘ P. C. A. Rom. Ueber die am 20. April erfolgte Uebergabe und die Annahme des Diploms von Seite des Papstes findet sich nicht das Geringste verzeichnet.

Kaiser Josef schrieb am 22. März 1782 seinem Bruder Leopold: ‚J'ai créé prince de l'empire son neveu Onesti; il a accepté avec reconnaissance cette faveur, mais il m'a prié de différer l'envoi du diplôme, craignant la satyre.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 103.

‚Piaccia a Dio,‘ schrieb der Staatssecretär Cardinal Pallavicini am 11. Mai 1782 an Garampi nach Venedig, ‚che si determini di stima e di amore personale che può dargli.‘ (Rom, Vatican. Archiv.) Vgl. auch Anhang XXXV (Der venetianische Botschafter an den Senat, 24. April 1782).

und begab sich sodann in die Gemächer Josefs. Inzwischen versammelten sich die Grossen des Reiches, die Minister und der Hofstaat in den anstossenden Vorräumen und machten, als Pius aus dem Zimmer des Kaisers trat, dem heil. Vater ihre letzte Aufwartung. Sodann bestiegen Papst und Kaiser den bereitstehenden Wagen und fuhren unter Bedeckung der adeligen Garden und unter unbeschreiblichem Zulaufe des Volkes nach Maria-Brunn.

Vor dem Kloster liess Pius halten, trat mit dem Kaiser und seinem Gefolge in die Kirche und verrichtete hier ein stilles Gebet. Unter dem Vorgebäude des Klosters erfolgte endlich der rührendste Abschied. Josef beugte das Knie und bat den Papst um den letzten Segen, aber der heil. Vater schloss den Kaiser in seine Arme, drückte ihn liebreich an sich und küsste ihn in der herzlichsten Weise. Sodann erst ertheilte er ihm den gewünschten Segen, Gott bittend, dass er ihn erleuchte und zu einem wahren und treuen Sohn der Kirche mache. Es war ein Augenblick, der Unvergesslichkeit würdig, und alle Anwesenden vergossen Thränen. Nun ging die Reise des obersten Kirchenfürsten, welchen der Hof- und Vicekanzler Graf Cobenzl bis Braunau begleitete, nach der ersten Station Purkersdorf und sodann weiter nach dem zum ersten Nachtlager bestimmten Kloster Melk. Der Kaiser aber fuhr mit dem Erzherzoge Max in die Residenz zurück. ‚So endigte die in den Jahrbüchern Oesterreichs ewig unvergessliche Anwesenheit Pius VI., dieses sanftmüthigen, bescheidenen, gütigen und leutseligen Kirchenoberhauptes, welches Josef II. besucht, verehrt, geliebt und bewundert hat.‘[1]

---

[1] Protocollum Aulicum 1782. Wien, Obersthofmeisteramt. Das päpstliche Tagebuch schildert den Abschied in folgender Weise: ‚Lunedi 22 Aprile. S. S. alle ore 11 e 1/2 Italiane ascoltò la messa nella tribuna corrispondente alla cappella imperiale; indi passò nelle camere di S. M. I. ove si trovò di poi anche il reale arciduca, ed alle ore 12 e 1/2 unitamente con li sudetti sorti nelle anticamere, le quali furono trovate ripiene di tutta la nobiltà, cariche di corte, ciamberlani, officialità, intimati tutti per comando dell'imperatore di doversi ivi trovare per un atto di rispetto verso la S. S., li quali tutti nel passare che fece per le anticamere il Santo Padre furono benignamente accolti e distinti da S. S.

‚Il sommo pontefice ascese nella carozza con l'imperatore, il quale volle accompagnarlo per un tratto di strada. . . . In tal guisa seguì la partenza da Vienna dopo un mese di dimora ivi fatta, trovandosi per

Bevor aber der Kaiser in die Residenz zurückfuhr, beauftragte er den Exprovinzialen des Augustinerconvents Maria-Brunn in die Annalen des Klosters diesen feierlichen Act des Abschiedes einzutragen.

Ein weiterer Befehl des Kaisers verfügte, dass durch die Errichtung je einer Denksäule bei Neunkirchen und in Maria-Brunn zum ewigen Gedächtniss jene Stätten bezeichnet werden sollen, an welchen die erste und letzte Zusammenkunft zwischen Kaiser und Papst stattgefunden hat.[1]

Nur kurze Zeit darnach wurde den Augustinermönchen zu Maria-Brunn von kaiserlichen Commissären angekündigt, dass Josef II. die Aufhebung ihres Klosters beschlossen habe.

Da Kaiser Josef das Resultat der mit dem Papste gepflogenen Unterhandlungen in kürzester Zeit in eine Form gebracht

---

tutto un immenso affollamento di popolo, con l'accompagnamento delle guardie a cavallo e tutta la truppa su le armi.

‚Giunti al santuario, denominato Maria Brunn o sia Madonna del fonte, chiesa con convento di religiosi Agostiniani, ivi si fermò S. S. e disceso dalla carrozza l'imperatore ed indi la S. S. e tutti gli altri entrarono nella chiesa, ove venerato il santissimo sagramento e quella sacra imagine, sodisfatti gli atti di pietà, nel sortire dalla chiesa, alla porta della medesima il Santo Padre nella più affettuosa ed espressiva maniera prese congedo da S. M., la quale soprafatta egualmente dagli affetti di venerazione, amicizia e filiale tenerezza, volle piegarsi per ricevere l'ultima benedizione, il che non li venne permesso dalla S. S., la quale lo sostenne tra le paterne sue braccia e teneramente abbracciandolo, scambievolmente si bacciarono; e quindi dopo tutti li contrasegni di affetto e cordialità il Santo Padre diede la sua benedizione a quell'augusto monarca, pregandoli dal cielo tutti quei lumi e grazie più opportune per renderlo vero e fedele figlio della chiesa. Anche il reale arciduca bacciata che ebbe con vera e sensibile tenerezza la mano a Sua Beatitudine ne ottenne dalla medesima la benedizione; avendo S. M. accompagnata alla carozza S. S., ivi rimase insieme con l'augusto fratello sin che la S. S. non fu partito, il che seguì con tenerezza e commozione scambievole di animo. S. M. di poi consomma gentilezza e con obliganti maniere si rivolse ad augurare il buon viaggio a tutti noi del seguito pontificio; ed avvicinandosi egli verso la sua carozza, e noi ascendendo nelle carozze di S. S., proseguimmo il viaggio.‘

[1] ‚S. M. C. prima di partire manifestò la sua intenzione al padre Massimo, exprovinziale de P. P. Agostiniani scalzi custodi della mentovata chiesa, di registrare ne'propri annali quell'atto solenne di congedo; e ritornato alla sua capitale ordinò che ne due luoghi dov'era seguitosi il primo incontro, che nell'ultimo della separazione, fossero eretti due monumenti publici, per eternare la memoria di un tale avvenimento.‘ Ibid.

wissen wollte, darnach sich die geistlichen und weltlichen Behörden des Reiches in Zukunft zu richten hätten, forderte er die böhmisch-österreichische Hofkanzlei auf, hierüber ihre Meinung zu äussern.

Am 29. April erstattete die genannte Hofkanzlei ihren Vortrag,[1] welcher nunmehr im Staatsrath zur Besprechung gelangte. Er enthielt im Wesentlichen folgende Erwägungen:

Büchercensur. Wie bisher soll es den Bischöfen frei stehen, sich in Ansehung schädlicher Bücher an die Länderstellen zu wenden; Kritiken dürften zwar gegen wen immer gedruckt werden, die Censoren jedoch ‚unter eigener Dafürhaltung keine solchen Ausdrücke oder Wendungen gestatten, welche nach dem Geschmacke des pasquillanten Tones entweder verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich machen oder auch bissige Anwandlungen, Verachtung und Hohngespött zur Folge haben'.

Die Bulle ‚Unigenitus'. In zutreffender Weise interpretirte die böhmisch-österreichische Hofkanzlei das bekannte kaiserliche Verbot in dem Sinne, dass es sich ja bei den Disputationen nicht so sehr um die Richtigkeit der betreffenden Sätze, als vielmehr um die Frage handeln würde, ob sie der Papst mit Recht und auch mit Zustimmung der ganzen Kirche habe verdammen können; und jeder Papst wiederum würde mit Eifersucht darüber wachen, seine Unfehlbarkeit unangetastet zu lassen.

Den ungarischen Bischöfen müsste die kaiserliche Entschliessung ‚Wort für Wort wegen der gleichförmigen Einleitung in allen Ländern mitgetheilt werden, sonst dürften sie leichtlich weiter gehen'.

Bischofseid. Die Staatskanzlei möge eine authentische Abschrift der französischen Eidesformel besorgen, welche alsdann zur Darnachrichtung durch die Länderstellen bekanntgemacht werden würde.

Ehedispensen. Den Bischöfen möge durch die Länderstellen bedeutet werden, ‚sie hätten die facultatem dispensandi von dem päpstlichen Stuhle so weit auch für nobiles et ditiores zu suchen, als solche in gradu tertio et quarto bisher ihnen

---

[1] Anhang XXXVI.

pro pauperibus eingeräumt worden; was aber alle jene Personen und Fälle betrifft, welche in gradibus proximioribus sonst eine päpstliche Dispensation nöthig gehabt haben, diesfalls hätten Seine Majestät noch ferner die von Rom aus zu erwirkenden Dispensen zwar erlaubt, jedoch unter der wesentlichen Bedingung, dass zu ihrer Ansuchung die landesfürstliche Erlaubniss durch die Landesstellen erwirkt und diese in originali dem Ordinario vorgezeigt werden und erst alsdann der Bischof befugt sein solle, die motiva dispensandi zu beurtheilen‘.

Andererseits sei den Länderstellen aufzutragen, ‚dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten anher begleiten, dennoch aber zur Vermeidung unnützer Schreibereien diejenigen allsogleich abweisen sollen, bei denen in Bezug auf Heirat in gradibus proximioribus prohibitis nicht ratio boni publici oder sonst höchst wichtige Ursachen obwalten‘.

Unterordnung der Klostergeistlichen unter ihre Ordensgenerale. Da der Papst darauf bestanden, dass die Ernennung zu Oberen von Seite der Generale erfolgen müsse, der Kaiser aber solches abgeschlagen und sich mit der blossen Erlaubniss eines Notificationsschreibens an die Generale über die erfolgte Wahl zu Oberen einverstanden erklärt habe, so erachtete es die Hofkanzlei für besser, diese nicht zu Stande gekommene Convention auch in Ansehung des Namens vicarii generalis auf sich beruhen zu lassen. Das Notificationsschreiben hätten die Oberen offen der Landesstelle zu weiterer Beförderung nach Hof zu überreichen, wo es sodann durch die Staatskanzlei dem General übermittelt werden würde, dessen Antwort den nämlichen Weg zurückgehen müsste.

Das Ernennungsrecht im Lombardischen. Das Weitere hänge von der Einleitung seitens der Staatskanzlei ab.

Die Jurisdiction der Nuntien. Es verbleibe bei der bereits festgesetzten kaiserlichen Gerichtsordnung.

Mit allen übrigen Bestimmungen des Kaisers erklärte sich die böhmisch-österreichische Hofkanzlei vollkommen einverstanden. Ihre eigenen Erwägungen jedoch drangen nicht ausnahmslos im Staatsrathe durch. Es würde zu weit führen, alle Bedenken der einzelnen Mitglieder des Letzteren hier wiederzugeben; es möge genügen, nur diejenigen anzuführen, welche Fürst Kaunitz billigte und auch in der Resolution des Kaisers

auf den Vortrag der Hofkanzlei zur Geltung gelangten.[1] So bemerkte Tobias Philipp Freiherr von Gebler hinsichtlich der Censur Folgendes: ‚Mit demjenigen, was die Kanzlei hier, an einem Ort, wo es nicht zu erwarten war, von einem zu erlassenden generalen Auftrag an die hiesige Büchercensurs-Hauptcommission, keine Ausdrücke oder Wendungen zuzulassen, welche verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich machen, neuerdings vorbringt — denn schon ein paarmal ist ein gleicher oder ähnlicher Antrag verworfen worden — damit bin ich nicht einverstanden. Unter den Generalregeln der Censur ist bereits ausdrücklich Alles, was Pasquill ist, verboten. Ueberschreitet einer der Censoren diese Vorschrift und admittirt er eine pasquillantische Schrift, so wird er bestraft. Ein neuer Zusatz von ‚lächerlich machen‘ würde die Censores oft in Ungewissheit setzen und Anlass zu manchen Chicanen geben. Vorwürfe von Leibesgebrechen, Familienumständen, Vergehungen gegen Amtspflicht oder Gesetze gehören in die Classe der Pasquille, und diese werden nicht zugelassen. Eine elende Predigt aber, eine erbärmliche Schrift, Aberglauben u. s. w. unterliegen mit Recht der Geissel der Satyre; und diese ist das einzige Mittel der Besserung. Unter dem allgemeinen Ausdruck verehrungswürdig, welcher nur relativ ist, würde das weiteste und nützlichste Feld zu dergleichen bei uns höchst nöthigen und schon zu wirken anfangenden, die landesfürstliche heilsame Reformation sehr erleichternden Volksaufklärungen verschränket. Ich finde daher nöthig, damit nicht die böhmisch-österreichische Kanzlei aus dem Stillschweigen auf die Begenehmigung ihres Antrages schliesse, ausdrücklich zu sagen, dass Seine Majestät in den allgemeinen Regeln der Censur nichts abzuändern, noch denselben etwas zuzusetzen fände.‘

---

[1] ‚Nun wurde an letzteren — den vom Kaiser gemachten Zugeständnissen — gemäkelt und gedeutelt, gleich als wollte der Staatsrath solchergestalt nachholen, was ihm — von Kaunitz abgesehen — beim Zustandekommen des (hinter seinem Rücken geschlossenen) Concordats an Gelegenheit, es zu hintertreiben, entgangen war.‘ (Hock-Bidermann: Der österreichische Staatsrath 1760—1848, p. 466.) Diese Interpretation der staatsräthlichen Gutachten von Seite Biedermann's ist eine völlig verfehlte, und weiters hat das Bisherige zur Genüge bewiesen, dass es zwischen Kaiser und Papst keineswegs zum Abschlusse eines Concordates gekommen war.

Löhr hingegen fand hinsichtlich der Jurisdiction der Nuntiaturen nur zu erinnern, ‚dass jene Allerhöchste Anordnung und bestimmte Vorschrift, wie anstatt der bisherigen Recurse ad nunciaturam der ordo Iudiciarius festgesetzt ist, auch dem publico ordentlich kundzumachen wäre, weil die betreffenden Parteien doch legaliter angewiesen sein müssen, wie sie sich in derlei ihren Rechtsverhandlungen zu benehmen haben‘.

Fürst Kaunitz schloss sich in Betreff der Büchercensur und der Jurisdiction der Nuntiatur den Ausführungen der beiden Staatsräthe Gebler und Löhr an und acceptirte in allen übrigen Punkten das Votum der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei.

Bezeichnend für den Standpunkt, welchen der Staatskanzler hiebei einnahm, ist es, dass er einerseits ausdrücklich betonte, der Kaiser habe dem hier in Wien anwesend gewesenen Papste und nicht dem römischen Stuhle Zugeständnisse gemacht,[1] andererseits aber bemerkte, ‚es wäre bei der diesfälligen Expedition, welche die Kanzlei zu entwerfen und sodann zur Allerhöchsten Einsicht vorzulegen hätte, der sorgfältigste Bedacht dahin zu nehmen, dass solche auf eine für das ganze Publicum ostensible Art verfasst, folglich denen von Seiner kaiserlichen Majestät dem Papste eingestandenen Modificationen eine solche Wendung gegeben werde, welche die Grundsätze der vorhergegangenen Legislation so viel nur immer möglich aufrecht erhält.‘

In ihrem Vortrage vom 29. April äusserte sich die böhmisch-österreichische Hofkanzlei auch über die Anfragen der ungarischen Bischöfe und über die ihnen von Seite des Papstes ertheilte Antwort. Die Punkte, über welche die genannten Bischöfe unter Führung des Primas Batthyany in einer öffentlichen Audienz vom 20. April sich beim obersten Kirchenfürsten Raths erholt hatten, waren folgende:[2]

---

[1] ‚Meines Erachtens kommt Alles darauf an, dass dasjenige, was S. K. M. dem hier anwesend gewesten Papsten (nicht dem römischen Stuhle) eingestanden haben, jenen, die es zu wissen nöthig haben, ad statum notitiae kundgemacht, ihnen aber zugleich bedeutet werde, dass es in allem Uebrigen bei den vorherigen Allerhöchsten Verordnungen und deren genauester pflichtmässiger Befolgung sein unabänderliches Verbleiben habe.‘ Votum des Fürsten Kaunitz. (Staatsrathsact 1276, 1782. St.-A.)

[2] Anhang XXXVII.

Forderung einer ausgedehnteren Vollmacht in Betreff der Ehedispensen. Der Papst gestattete den Bischöfen, ausser den Armen auch die Adeligen, und zwar unter der gewöhnlichen Formel zu dispensiren; die betreffende Vollmacht müsste jedoch alle sieben Jahre erneuert und rücksichtlich der näheren Verwandtschaftsgrade nach Rom recurrirt werden.

Hiezu bemerkte die vereinigte Hofkanzlei, ,dass die Formel, auf welche der Papst so sehr gedrungen, die dispensationem in forma commissoria bedeute, kraft welcher nur autoritate apostolica von den Bischöfen dispensirt werde; und da der Papst auch jene dispensationes in casibus quoad forum internum judicio et potestati episcoporum Hungariae überlassen hat, in quibus s. poenitentiaria dispensare consuevit, so sei diese facultas auch durch die Länderstellen den deutschen Bischöfen zu ihrer Benehmung bekanntzumachen, weil es dem Staate einerlei sei, ob es die deutschen Bischöfe gleich thun oder vom Papst das Nämliche erwirken wollen'.

Die feierlichen Gelübde. Dieselben dürften in keinem Falle gelöst werden. Mit welcher Standhaftigkeit Papst Pius sie vertheidigte, geht so recht aus seinem Breve an den Bischof von Brünn vom 12. April 1782 hervor.[1] Die vereinigte Hofkanzlei rieth dazu ein, dass es bei dem, was der Papst den ungarischen Bischöfen über diesen Punkt geantwortet hatte, bleiben solle, ,weil man kein Mittel finde, mit Zwang unter Hoffnung eines guten Erfolges vorzugehen'.

Der Verband mit den Ordensgeneralen. Papst Pius gab den Bischöfen zu verstehen, sich passiv zu verhalten und den Provinzialen freie Hand zu lassen, wogegen die vereinigte Hofkanzlei bemerkte, die ungarischen Bischöfe seien zur Einhaltung der erlassenen Verordnungen in eben derselben Weise wie die deutschen Bischöfe zu verhalten.

Auch hierüber kam es im Staatsrathe zu den lebhaftesten und eingehendsten Erörterungen.[2] Freiherr von Gebler war der Einzige, welcher den von Seite der ungarischen Bischöfe unternommenen Schritt nicht nur nicht tadelte, sondern vielmehr über ihn seine vollste Anerkennung unverhohlen aussprach. Ueber die Antwort des Papstes selbst gab er ein Votum ab,

---

[1] Anhang XXXVIII.
[2] Anhang XXXIX.

welches zur Ueberlegung mahnte, ,was für Massregeln hiernach weiter zu nehmen sein dürften.'

In einem ähnlichen Sinne wie vor ihm Freiherr von Löhr machte er darauf aufmerksam, dass es nicht gerathen sei, an den Gelübden zu rühren. ,Es ist,' liess er sich vernehmen, ,wahrhaftig zu bedauern, dass dem Gewissen so vieler hundert, ja gegen tausend Personen dergleichen Fessel angelegt werden. Ich möchte das daraus gewiss entstehende Uebel, die Skrupel und Gewissensängstlichkeiten nicht auf mich nehmen.' ,Allein was ist zu machen? Wer wird Bischöfe, die in blindem Gehorsam gegen Rom und in Isidorischen Grundsätzen erzogen, schon 50, 60 und 70 Jahre alt geworden sind, erst jetzo noch eines Besseren belehren? Man muss es ihrer Verantwortung überlassen, was sie thun wollen.'

Fürst Kaunitz jedoch sah das Unternehmen der ungarischen Bischöfe als eine Art Auflehnung gegen die oberherrliche Gewalt an; nach seiner Auffassung hatten die Bischöfe gefragt, ,ob und inwieweit sie den positiven Verordnungen ihres rechtmässigen Königs und Souveräns gehorchen können und hiezu von dem Papste Erlaubniss erhalten dürften'. Das Votum, welches er über diese Angelegenheit im Staatsrathe ablegte, ist mit seiner Spitze gegen Gebler gerichtet und lautet wie folgt: ,Wenn man demnach den vorhinigen feierlichsten Verordnungen nicht offenbar widersprechen will, so bleibt meines Erachtens in der nicht mehr abzuändernden Lage der gegenwärtigen Umstände nichts Anderes übrig, als connivendo zu gestatten, dass sich die übrigen schwachen Bischöfe nach dem, was die ungarischen gethan haben und weiters thun werden, ebenfalls richten, und sich von Rom aus durch das Isidorianische Gängelband so lange führen lassen, bis man nach und nach aufgeklärte, ihre wahren Rechte kennende Bischöfe erhalten wird.'

Als jedoch der Vortrag der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei zur Genüge discutirt worden war, gab Fürst Kaunitz sein endgiltiges Votum ab, welches folgendermassen lautete: ,Wenn Alles dieses an die ungarischen Bischöfe zugleich erlassen wird, so kann ihre sogenannte Collectio ganz mit Stillschweigen übergangen werden und hat man nicht nöthig, in eine besondere Analyse der diesfälligen päpstlichen Verbescheidungen einzugehen, da sie durch die quästionirte Kundmachung

bereits grösstentheils rectificiret und die Bischöfe in allem Uebrigen, was Seine Majestät dem Papste nicht eingestanden haben, auf die Befolgung der vorhinigen Verordnung generaliter angewiesen werden.'

Am 9. Mai 1782 resolvirte der Kaiser den Vortrag der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, so weit er die erbländischen Verhältnisse anging, im Sinne des Votums, welches Fürst Kaunitz im Staatsrathe abgegeben hatte.[1]

Am gleichen Tage erfloss auch das Schreiben an die ungarische Kanzlei,[2] und zwar mit folgendem ausdrücklichen Vermerk: ,Bevor noch die Kanzlei nach dieser Vorschrift die Aufträge an die Behörde und die Weisungen an die Bischöfe ausfertiget, wird sie mir ihren gutächtlichen Befund, ob und was sie etwa nach den Landesumständen und der Verfassung dabei noch zu bemerken erachtet, vorlegen können.'[3]

Es standen also nur mit Rücksicht auf Ungarn weitere Revisionen in Aussicht. Das Votum des Staatsrathes Gebler hatte somit bestimmender als jenes des Fürsten Kaunitz auf diese kaiserliche Entschliessung eingewirkt.

Am 11. Mai wurden sämmtliche Länderstellen, die ungarische Hofkanzlei und der Hofkriegsrath von den kaiserlichen Verfügungen in Kenntniss gesetzt.[4]

Während man in Wien mit allem Eifer daran arbeitete, noch vor der Ankunft des Papstes in Rom die Erlässe des Kaisers zur Durchführung zu bringen, weilte Pius VI. in München. Hier glaubte er den Punkt gefunden zu haben, von welchem aus er Alles wieder aus den Angeln zu heben vermochte, was einem aufgeklärten Zeitgeiste entsprach. Aber wie gewaltig sollte er sich täuschen! ,Eher durfte der Papst hoffen, dass ihm die Verbindung der gegen die Gewohnheit des kirchlichen Gehorsams gerichteten Unternehmungen des

---

[1] Anhang XL.

[2] Vgl. Lonovics Josef: Der Josefinismus und die die Kirche betreffende neueste kaiserliche Verordnung. Wien 1851, p. 92—96.

[3] In der Resolution zum Vortrage der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei kommt ein solcher Passus nicht vor; es hat also Kaiser Josef keineswegs, wie Bidermann (Hock-Bidermann: Der österreichische Staatsrath 1760 bis 1848, p. 467) behauptet, auch von dieser einen ,gutächtlichen Befund' abverlangt.

[4] Anhang XLI.

Kaisers mit Gedanken eigenmächtiger Machterweiterung, von denen sich Jedermann bedroht sah, einen andern, dem Genius der Zeit angemessenen Rückhalt verschaffen würde.‘[1]

Je näher der Tag heranrückte, da der Papst wieder in Rom eintreffen sollte, um so mehr steigerte sich hier die Aufregung, mit welcher man zuverlässige Kunde über den Erfolg seiner Reise erwartete. Pius selbst zog es vor, sich in geheimnissvolles Schweigen zu hüllen, was nicht verfehlte, in Rom den peinlichsten Eindruck hervorzurufen und die Cardinäle aufs Tiefste zu verstimmen. Die Vernünftigeren wussten gar wohl, was sie von diesem Stillschweigen des heil. Vaters zu halten hatten, und waren weit davon entfernt, dem Gerüchte von einem zwischen ihm und dem Kaiser abgeschlossenen Concordate Glauben zu schenken. Als nun Jemand aus dem Gefolge des Papstes die Unvorsichtigkeit beging, nach Rom zu schreiben, dass der heil. Vater deshalb, und zwar plötzlich von Wien aufgebrochen sei, weil er bei dem Kaiser nichts durchzusetzen vermocht habe, da wurde es gar bald offenbar, warum Pius den Cardinälen gegenüber geschwiegen und dass er mit leeren Händen den Kirchenstaat betreten werde.

So erschien den Einen die Allocution des Papstes als etwas völlig Unbegreifliches, den Anderen wiederum, welche den Josefinischen Reformen die regsten Sympathien entgegenbrachten, als ein Beweis dafür, dass der heil. Vater auf die Absichten des Kaisers eingegangen sei und nach seiner Ankunft bestrebt sein würde, die Kirchendisciplin in einem ähnlichen Sinne umzugestalten. In dieser ihrer Ansicht wurden sie nicht wenig durch das Benehmen bestärkt, welches Papst Pius während seines Verweilens in Venedig dieser Republik gegenüber zur Schau trug. Es war in der That ein solches, dass selbst die ärgsten Zweifler sich darüber klar werden konnten, dass Pius die kirchlichen Reformen Venedigs billige, wohl mit Rücksicht darauf, dass ihm der Aufenthalt am Wiener Hofe Gelegenheit genug geboten hätte, zu erkennen, was der Kirche fromme und was ihr zum Nachtheile gereiche. Aber es wurden auch Stimmen laut, welche sagten, dass die Sucht, sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen, in Pius VI. jede andere Rücksicht überwiege.

[1] Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 90.

In Venedig erst begann der Papst mittheilsam zu werden; doch standen seine Aussagen in dem ärgsten Widerspruche zu der Wirklichkeit. So liess er verlauten, dass er bei dem Kaiser bei Weitem mehr, als er je gehofft, erreicht habe, insbesondere in Betreff der Ehedispensen, der Toleranz und der Unterordnung der Bischöfe unter den Papst. Auch hinsichtlich der Beneficien im Lombardischen und der Klosteraufhebungen wusste Pius manches Tröstliche zu sagen. Er schrieb sogar seinem Neffen Onesti und dem Cardinal Prodatar über diesen Erfolg seiner Reise und bemerkte weiters, dass er als die grösste Errungenschaft derselben ansehe, die herzlichste Freundschaft und das engste Vertrauen des Kaisers gewonnen zu haben.[1]

Diese Nachrichten verfehlten nicht, je nach der Färbung der Parteien den nachhaltigsten Eindruck nach der einen oder andern Richtung hin hervorzurufen. Viele, welche Anfangs über den Papst geschmäht hatten, wurden jetzt bekehrt und ergingen sich in den überschwänglichsten Lobeserhebungen. Hielten sie es doch für eine ausgemachte Sache, dass Pius es verstanden habe, die reichen Quellen des kaiserlichen Hofes wieder zu erschliessen, welche sie als für Rom bereits verloren angesehen hatten. Die verschiedenartigsten Gerüchte tauchten auf, und es war keines so widersinnig, dass ihm nicht die frohlockenden Anhänger der päpstlichen Partei Glauben beigemessen hätten, sofern es nur zur Verherrlichung Pius VI. beitrug. Man sprach davon, dass der Verfasser der Brochüre: ‚Was ist der Papst?‘ aus Wien ausgewiesen werde und dass auch viele Protestanten ihrer Aemter enthoben worden seien. Wie hätte man auch an der Richtigkeit solcher Gerüchte zweifeln können, wenn an der Verbreitung derselben sogar der Cardinal-Staatssecretär sich betheiligte?

Je mehr der Papst sich Rom näherte, desto mehr wurden seine Erfolge gerühmt, und man bereitete sich darauf vor, ihn im Triumphe zu empfangen.

Aber trotz der Briefe Pius VI., welche in der römischen Gesellschaft von Hand zu Hand gingen, fehlte es nicht an Ungläubigen, welche deren Inhalt als erdichtet hinstellten. Der

---

[1] Vgl. die sub Anhang VI aufgenommenen Berichte Brunati's vom 1. Mai bis 6. Juli 1782.

heil. Vater, sagten sie, habe zur List seine Zuflucht genommen, um bei der Rückkehr von seiner Reise, welche früher fast allgemein missbilligt worden sei, mit Beifallsbezeugungen überschüttet zu werden. Und fürwahr einen anderen Zweck verfolgte auch Papst Pius nicht, als er jene falschen Gerüchte ausstreute!

Wie hätte man die bevorstehende Ausführung der kaiserlichen Erlässe und den in die Oeffentlichkeit dringenden Brief Josefs an den Cardinal Batthyany mit den Aeusserungen des heil. Vaters in Einklang bringen können? Nicht mit Unrecht verwiesen diejenigen, welche die zum Ruhme Pius VI. ausgestreuten Gerüchte mit kühler Ueberlegung aufnahmen, auf das berüchtigte Consistorium betreffs des Widerrufes des Febronius, bei welcher Gelegenheit etwas mit der grössten Feierlichkeit als wahr ausgegeben worden sei, was sich in der Folge als ganz anders herausgestellt habe, und weiters auf den von Pius VI. seinerzeit ausposaunten Sieg über das Concordat mit Neapel.

Aber weitaus gewichtiger als diese Meinungen war die Stimme des Volkes. Papst Pius wusste ihre Bedeutung gar wohl zu schätzen, denn sie war es hauptsächlich, welche ihn bewog, den Erfolg seiner Reise so darzustellen, dass die geschmähte Regierung wieder festeren Boden gewinne. Die Misswirthschaft nahm ja immer weitere Dimensionen an, und je mehr der Ertrag der Finanzen sich verminderte, um so weniger scheute man davor zurück, zu den Hilfsmitteln verkommener Finanzverwaltungen zu greifen. Unaufhaltsam wuchs die Staatsschuld, deren Zinsen endlich mehr als die Hälfte der Einnahmen verschlangen.[1] In Folge dieser Uebelstände wurde der Preis der Lebensmittel auf eine Höhe gebracht, dass das Unvermeidliche eintrat — die Hungersnoth, welche nunmehr über Rom hereinbrach.

So kam es, dass der heil. Vater, als er nach dreiundeinhalbmonatlicher Abwesenheit die ewige Stadt wieder betrat, nicht in der Weise empfangen wurde, wie er und seine Anhänger es sich erwartet hatten. Klagen über Theuerung und aufrührerische Rufe erschollen aus der Menge und übertönten die spärlichen Evvivas, welche hie und da laut wurden.

---

[1] Vgl. Sybel: Geschichte der Revolution IV, 389.

Während das Volk mit Ungeduld den Eintritt einer besseren Zeit ersehnte, verstand es Papst Pius, durch allgemeine Redensarten die Neugierde der Römer wach zu erhalten, welche doch endlich erfahren wollten, worin denn eigentlich die grossen Vortheile bestünden, die er errungen haben wollte.

Während Papst Pius es einerseits verstanden hatte, sich des Vertrauens der exjesuitischen Partei zu versichern, indem er, und zwar noch vor seiner Ankunft in Rom, dem Erzbischofe von Venedig, Alesandro Mattei, den Purpur verlieh, war es andererseits eine seiner ersten Handlungen, dass er die österreichischen Bischöfe mit den Facultäten ausstattete, die kaiserlichen Erlässe durchzuführen.

Als er aber am 23. September 1782 in einer formvollendeten schwungvollen Rede dem im geheimen Consistorium versammelten heil. Collegium über seine Reise berichtete, liess er nichts über das Wesen der mit dem Kaiser gepflogenen Verhandlungen verlauten. Das Eine jedoch trat mit ganz besonderer Deutlichkeit hervor, wie sehr er von Josef II. befriedigt schien.[1]

---

[1] ‚. . . nihil hoc hospitio magnificentius esse potuit, nihil illa urbe ob adventum hunc Nostrum laetius, nihil iis diebus, quibus illic commorati sumus, illustrius. . . . Pene quotidie inter Nos una congrediebamur, in iisque congressibus etsi familiariter amiceque, tamen summo animorum studio res utrinque tractabantur. Nihil a Nobis non libere aperteque prolatum, neque ulla in dicendo habita, nisi Apostolici muneris Nostri ratio, nihil quod ex ecclesiae jure, institutoque religionis esset, non a Nobis abductum, non ab illo pacate, diligenterque auditum. Magnum ingenium Josephi caesaris, atque illa singularis, qua in Nos affectum conspiciebamus, humanitas et gratia, plurimum rebus et rationibus Nostris conferre et consulere videbantur. Neque inanem hanc fuisse fiduciam Nostram profitemur, quaedam certe, eaque gravia ab eius aequitate retulimus, ut jam ex pervulgatis ipsius mandatis constat. Quorumdam vero si nondum eritum, ac spem non mediocrem Nobiscum reportavimus. . . . Quod a Vobis v. v. fratres, in discessu Nostro petieramus, ut iter consiliumque Nostrum vestris precationibus prosequeremini, quodque a vobis effectum esse, vestraque exemplo ab universa hac urbe laetamur, nunc itidem vos flagitamus, atque in Domino obsecramus, ut pari, quo caepistis, studio insistere precibus apud Deum vestris, religiosoque in Nos officio ne intermittatis, quo sua benignitate, quod illius ope inchoatum jam est, tandem ad ipsius gloriam, ad ecclesiae utilitatem, ad caesareae majestatis laudem felicitatemque perficiatur.‘ (Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio d. p. Papa sexto, causa itineris sui Vindobonensis anno 1782 [Viennae] p. 23.)

Angesichts dieses so klugen Verhaltens des Papstes wurde es von mancher Seite als ein Meisterstück der Staatskunst hingestellt, dass Papst und Kaiser es verstanden, sich wechselseitig von einander befriedigt zu zeigen und ohne Veränderung des Systems an die Ausführung heilsamer Reformen zu schreiten. So hatte Papst Pius in Josef II. einen Gegner gefunden, dessen Verhalten ihm durch die liebenswürdige Form, in die es gekleidet war, so Manches erträglich machte. Wie anders war der Gegner beschaffen, mit welchem vierzehn Jahre später Pius VI. es zu thun hatte! Im Sturmschritt brach die Revolution über den Kirchenstaat herein und versetzte der weltlichen Gewalt des Papstes den ersten gefährlichen Stoss.

In einem im vaticanischen Geheimarchive befindlichen Codex, betitelt: ‚Epistola ad principes' ist noch eine Rede verzeichnet, welche Papst Pius VI. in diesem geheimen Consistorium gehalten hat. (Anhang XLII.)

Jeder der Cardinäle erhielt zum Schluss ein kleines Büchlein, welches sowohl die Allocution, die Pius VI. in dem zu Wien stattgehabten öffentlichen Consistorium gesprochen hatte (die Worte ‚singularem quoque in Deum devotionem' sind darin aufgenommen), als auch das Diarium enthielt, welches den Ceremonienmeister des Papstes, Dini, zum Verfasser hat. Dieses Tagebuch, welches den Titel führt: Diario pieno e distinto del viaggio fatto a Vienna dal sommo pontefice Pio Papa VI incominciando dal giorno 27 Febrajo, in cui seguì la di lui partenza da Roma fino al giorno 13 Giugno dell'anno 1782, in cui fece felicemente ritorno, descritto da Giuseppe Dini, prefetto delle cerimonie pontificie, che fu sempre uno del seguito di S. S. ist ein ausschliesslich auf Formalitäten sich beschränkender Auszug desjenigen, welches im päpstlichen Ceremonialarchive in Rom verwahrt und von mir an Ort und Stelle copirt worden ist. (Vgl. auch Acta a sanctissimo patre e domino nostro Pio VI d. p. Papa sexto, causa itineris sui Vindobonensis anno 1782. Wien und Rom 1782.)

ANHANG.

I.

Der apostolische Nuntius an Kaunitz.

Wien, 28. December 1781.

Incaricato il nunzio Apostolico di presentare nelle auguste mani di S. M. C. l'importantissimo breve pontificio, di cui compiega qui copia al Signior principe di Kaunitz-Rietberg, cancelliere di corte e stato, prega instantemente l'A. S. a compiacersi di procurargli per tal effetto il grazioso accesso al trono imperiale, e in attenzione di un tal favore ratifica al Signior principe cancelliere i propri sentimenti d'inalterabile stima e perfetta considerazione.

II.

Replica a Mgr. Nunzio Apostolico.

Vienna li 22 Dec. 1781.

Proggettata ma non mandata.

La Maestà Sua Imperiale nel biglietto del cancelliere di corte e stato dei 19 corrente stima avere spiegato sufficientemente le sue intenzioni e le massime dei chiari diritti della suprema podestà, le quali hanno regolato e regoleranno successivamente in tutte le circostanze le di Lei determinazioni, e non può conseguentemente contemplare che come superflua ogni ulteriore replica a quella che ha creduto poter fare nuovamente Mgr. Nunzio Apostolico in data dei 21 di questo mese. Al duplice oggetto però, che Egli sembra di avere avuto, rilasciandosi per questa volta ancora ha autorizzato la Maestà Sua il cancelliere di corte e di stato di rispondere: che non avendogli richiesto se Egli conveniva nelle massime sue, era tanto più superflua la protesta implicita, che non ne poteva convenire, che i diritti sovrani non hanno bisogno di assenso veruno, e che può essere stato bensì molto lungi dai principi communi e professati sin'ora

dalla curia Romana il disposto sino adesso dalla M. S., senza che perciò ne siegua essere stato contrario alla sacra dottrina della chiesa, che per quello poi, che può riguardare i doveri del ministero del nunzio apostolico, non potendo autorizare questi a dichiarare ad un sovrano per il canale del suo ministro, ch'egli ha operato cose dannose alla religione ed ha osato avanzare l'essercizio della sua suprema podestà al di là di quello che habbino osato sino adesso i sovrani della Germania, che sono restati nella communione Romana; nè a rendere publiche parecchie non meno odiose che pericolose imputazioni ed a concertarsi segretamente sopra simili oggetti con arcivescovi e vescovi sudditi dello stato.

La M. S. lusingandosi che egli non si sia lasciato andare a simili passi, che per non averne sufficientemente contemplato la gravità e le conseguenze possibili in circostanze e tempi, che fossero diversi di quelli del secolo in cui viviamo, spera altresì che vorrà contenersi in avenire Mgr. nunzio apostolico nei giusti limiti di esso suo ministero.

Dispiace al cancelliere di corte e stato, che la nuova replica che ha stimato bene di fare Mgr. nunzio lo habbia messo nella necessità di aggiungere questa alla precedente sua risposta dei 19 corrente; ma non avendo ciò stante potuto dispensarsene, egli se ne prevale al meno per confermarle le proteste della costante sua stima e perfetta considerazione.

III.

Progetto di risposta a darsi da S. M. al nunzio Apostolico nell'udienza dei 30 Decembre 1781. Dittata da Sua Altezza.

Abbiamo ascoltato con la maggiore attenzione e spregiudicatezza tutto il da lei espostoci, senza però avervi trovato argumento veruno, che dovesse o potesse farci pensare diversamente da quello, che per preciso nostro ordine le ha dichiarato il nostro cancelliere di stato con la sua lettera dei 19 di questo mese, e ciò stante non possiamo che riportarci al contenuto di essa, rispondendo questa a tutto quello, che lei viene di esporci o più tosto di replicarci. Si riserviamo però di rispondere alla lettera del Sommo Pontefice, la quale lei viene di rimetterci, risguardo alla materia, della quale in essa particolarmente si tratta; ma possiamo dirle però già a quest'ora; che siccome risguardaressimo come indiscrezzione l'accettare l'offerta obbligante del Sommo Pontefice a titolo di semplice visita, non potiamo dissimularci ch'ella sarebbe di tutta inutilità, come destinata a trattare con noi stesso sopra oggetti, dei quali non potrebbesi giammai convenire, atteso le massime vicendevoli, fra di se diametral-

mente opposte: Contestaremo bensi adunque al Sommo Pontefice la nostra sincera gratitudine per l'offerta obbligante, ch'egli si è compiaciuto di farci, ma lo pregharemo nel medesimo tempo di volerne abbandonare il pensiere determinati noi in adempimento dei nostri doveri a non ammettere giammai l'ingerenza della Sede Apostolica nell'essercizio dei diritti privativi della sovrana podestà per le medesime ragioni, per le quali non c'ingereremmo giammai dal canto nostro in cose dogmatiche e di pura spiritualità, che privativamente competono alla Sede Apostolica.

IV.

Josef II. an Papst Pius VI.

Viennae, 11ª Januarij 1782.

Beatissime etc.

Accepimus Sanctitatis Vestrae litteras die 15ta superioris mensis et anni ad Nos scriptas, et ab Ejusdem nuntio Berythensi archiepiscopo et Montis Flasconis episcopo Nobis redditas, quibus ad Nostras die 6ta octobris datas respondit et significavit petitioni Nostrae quoad sedes episcopales et beneficia ecclesiastica in Longobardia Nostra locum esse non posse, etiamsi gratificandi voluntas non desit.

Quam inexpectatum hoc responsum Nobis fuerit et quantam exinde amaritudinem animo senserimus, verbis exprimere non satis possumus, quum certa recta faciendi conscientia necessitatem Nobis imponet jure Nostro utendi quidquid inde evenire poterit.

Caeterum Sanctitatis Vestrae ad Nos accedendi et de rebus coram agendi in fine litterarum Suarum Nobis apertum consilium grato ac laeto animo acceptamus, utpote afficiosam pontificiae erga Nos voluntatis atque singularem non solum, sed etiam ab tam longi itineris incommoda exuberantem significationem. Et quemadmodum jucundum Nobis erit atque exoptatum Sanctitatem Vestram non solum coram intueri et os ad os alloqui posse, ita non minus certae fiduciae sumus, Eandem tanti itineris molestias non alia ex causa velle in se suscipere, quam ut suum erga Nos affectum et quam pronuo animo sit ad religionis divinique cultus in ditionibus Nostris incrementum et aptiorem populi instructionem, quae sine recta et publici status bono temporisque conditioni accommodata ipsius cleri directione obtineri vix potest, suum etiam Nobiscum studium ac operam conferre velle luculentius possit testatum facere. Minime tamen dissimulandum ducimus de illis rebus, quas ad religionis utilitatem, meliorem disciplinae conditionem, et rectum regiae circa illam potestatis exercitium

in regnis et provinciis Nostris, maturo consilio constituimus, deque sanis ita agendi principiis, ratione et fine Nos adeo Nobis conscios animoque tam firmo esse, ut nihil jam excogitari vel adduci poterit, quod Nobis aliud persuadere vel ab hoc instituto Nos dimovere ullo tempore queat. Id ipsum jam ipsimet Sanctitati Vestrae in supradictis Nostris litteris ad Eandem die 6ta octobris anni praeteriti exaratis et nuper ejusdem nuntio per cancellarium Nostrum aulae et status die 19no proxime elapsi mensis scripto declarari fecimus, eique etiam proprio ore coram significabimus.

Nihil jam superest, nisi ut Sanctitatem Vestram obtestemur, ut sibi penitus persuasum habere velit, in rebus quae religionem et ecclesiam concernunt, Nos animo esse, qualis Illius filium aeque ac tutorem decet, nihilque magis in votis habere, quam Nostram erga Sanctitatem Vestram reverentiam et observantiam omnibus compertam fieri! Deum interea precamur, ut Eandem ecclesiae Suae diu sospitem servet atque incolumen.

Sanctitatis Vestrae. . . .

V.

Marulli an Kaunitz.

Bologna, 25 Gennajo 1782.

Essendosi sparse in questa città molte copie di lettera scritta da S. S. al di lui favorito S. Antonio Gnudi Bolognese e fermiere pontificio in Ferrara col permesso, anzi positiva insinuazione al medesimo di pubblicarla coll'aria quasi di privato e secreto manifesto della condotta della medesima S. S. mi fò a credere, che possi interessare, se non altro, la curiosità di S. M. I. nostro August^{mo} padrone di leggerla e averne copia esatta e sincera.

In tal supposizione mi prendo l'ardire di compiagarla all'A. V. supplicandola a voler degnare del Suo gradimento questa mia devota premura e attenzione, ugualmente che a procurarmi colla somma Sua benignità l'onore di farmene un piccolo merito nella grazia e clemenza della M. S. e a piedi dell'Augusto Suo trono.

Ha fatta molta specie, che la S. S. abbia voluto far propalare per l'organo di un finanziere e privato suo amico affari simili di stato e di tale e tanta importanza, non che il metodo da esso tenuto nella trattativa dei medesimi a dirittura tra lui e la M. S.

Se l'A. V. si degnerà rispondere a questa mia, La supplico rispettosamente dirigermi la lettera a Firenze e non a dirittura in Bologna,

dove in oggi si aprono facilmente, e s'intercettano alcune lettere da questo officio di posta.

Ho l'onore di protestarmi. . . . .

Copia di Lettera di Sua Santità scritta al S. Antonio Gnudi di Bologna Tesoriere Pontificio di Ferrara in data dei 19 Gennajo 1782.

Signor Antonio nostro amatissimo. La nuova, che è stata scritta costà da Vienna è verissima, ma noi mai l'avressimo pubblicata a chi che sia, fino a che non fossimo vicini all'essecuzione per non parere di farne vanto o ostentazione. Ma avendola divolgato l'imperatore stesso subito che ricevette il nostro secondo breve epistolare, in cui concludevamo di esserci determinati di andare a Vienna per seco lui abboccarci, come ci ha scritto il nostro nunzio, ci siamo creduti in obbligo di confermarla per non dare una negativa a quanto quel principe aveva asserito.

Il fatto è, che avendoci l'imperatore scritto perchè gli avessimo conceduta la nomina dei vescovati, abbazie e beneficj della Lombardia Austriaca a somiglianza dell'indulto, che Niccolò V aveva conceduto a Francesco Sforza, volessimo riscontrare l'indulto di Niccolò, e avendo veduto, che era personale revocabile ad arbitrio del Papa e che altro non conteneva, che la facoltà di raccommandare, gli rispondessimo, che essendo inapplicabile l'esempio alla domanda, non potevamo privare la santa sede di un diritto, che aveva sempre goduto. Egli ci replicò in termini di abbandonare la richiesta di alcun indulto, in termini corrispondenti a quello che aveva supposto ottenesse Francesco Sforza, ma bensi di volerne uno generale, che diceva competergli in forza della suprema civile podestà, e noi gli facessimo altra risposta, con cui gli ribattessimo in primo luogo la massima ed indi ci facessimo strada a parlargli genericamente delle tante novità da lui fatte in principio del suo regno, tutte a danno della chiesa, per le quali aveva posto l'animo nostro in desolazione, e che come non vedevamo praticabile parlargli delle medesime per lettera, ci eramo risoluti di portarci a farlo in voce, considerando, che qualunque incommodo di viaggio, di peso di età e di fiacchezza di forze, sarebbe stato troppo compensato dalla consolazione di abbracciare tanto rispettabile filio e da noi caro. Sappiamo che la nostra lettera ha avuto buon'incontro, come speravamo, perchè doveva l'imperatore riceverla, com l'ha ricevuta, la terza festa di natale, che era uno dei giorni, nei quali qui facevansi le pubbliche preghiere, che avevamo ordinate, ma però non abbiamo per anche ricevuta risposta, sebbene non sia passato il termine solito a prendersi, ma subito che verrà e saremmo assicurati di essere ben ricevuti, ci disporremo a partire; ed in passando per costi, prenderemo alloggio in una Casa Reli-

giosa, senza dare il minimo fastidio a chi che sia e potete dirlo più da ora al cardinale arcivescovo ed al cardinale legato.

Se poi la disgrazia portasse una positiva negativa, ci umiliaremo alle dispositioni di Dio, e sarà una delle maggiori tribulazioni, che potiamo incontrare, perchè troppo vivamente desideriamo di andare per soddisfare, come più potiamo, all'obbligo del nostro ministero, e v'assicuriamo, che non abbiamo altro oggetto, che di procurare di far quel bene, che per altra strada non vediamo riuscibile.

Pregate e fate pregare il Signore perchè ci ajuti, addio.

VI.

Brunati an Kaunitz.

Roma, 19 Gennaro 1782.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Parecchie lettere di cotesta dominante (Napoli) recano che il Papa ha scritto un breve a S. M. I., pregandola di permettergli di venire costi per abboccarsi colla M. S. C. Anche la gazzetta universale di Firenze N° 5 porta tale notizia sotto la data di Bologna colla risposta data dalla M. S.

Questa nuova forma l'argomento de'discorsi di tutta questa città, niente meno del famoso concistoro Febroniano.

Sono innumerabili le riflessioni e i comenti che qui si fanno sopra questo testo; sembra a molti così straordinario e sorprendente, che non possono persuadersi a crederlo; altri poi che conoscono non meno la sagacità e i fili segreti soliti maneggiarsi da questa corte, che il singolare modo di pensare di Pio VI, non solo mostrano di esserne persuasi, ma ancora di applaudirvi, figurandosi e sognando le più favorevoli conseguenze; alcuni poi sospendono il loro giudizio sopra questo inopinato emergente sino che non vedono il maestro delle cerimonie Monsg. Dini applicato seriamente intorno al cerimoniale per il regolamento di questo viaggio.

Egli è certo che il Papa conta sopra molti vescovi principalmente cardinali benche sudditi dell'Augustissima Imperiale corte, e anche sopra molti frati, come è ancora indubitato che qui si acclamano le rimostranze forti presentate da medesimi a S. M. I. a favore di Roma. Si osserva ancora che S. S. cerca di sempre più obbligarsi le R. R. corti di Borbon ed altri sovrani di quà e di là dai monti, che per gelosia o per altri fini non applaudiscono ai provvidissimi regolamenti di S. M. I.; ne mancano qui

speculativi, che conoscendo lo spirito impetuoso ed entusiastico dell'attuale pontificio governo, non temino anche più strane resoluzioni della predetta, che con somma meraviglia sento in questo momento verificata dal veneratissimo foglio di V. A. de' 7 del corrente, in conformità del quale mi farò un preciso dovere d'umiliare alla notizia dell'A. V. la sensazione che non potrà ammeno di qui cagionare grandissima l'accerto di questa nuova, come pure mi studierò d'indagare e d'appurare diligentemente ciò che qui si pensa e si discorre ancora sopra tutti gli altri oggetti di vertenze Ecclesiastiche. . . .

Roma, 23 Gennaro 1782.

Come ho avuto l'onore d'accennare all'A. V. coll'ultima umilissima mia, non ostante che i Romani conoscano il naturale impetuoso ed intraprendente del Papa sugli essempi dell'inconsiderato concistoro sopra la famosa ritrattazione di Febronio; il trasporto con cui invei in un'altro concistoro contro la Veneta reppublica con termini indecenti; le risposte poco misurate colle quali cimentò sui primi del Suo governo la corte di Napoli, non ostante l'aver Roma presenti questi ed altri consimili tratti di S. S., mai e poi mai se si sarebbe qui figurato, che potesse caderli in mente un pensiere così straordinario di volersi costì trasferire; talmente che, appena si divulgò questa nuova per la città, non meno ai cardinali, che a tutti i ceti di persone è parsa così strana ed incredibile, che con tutte le più accertate conferme del Papa istesso che se ne gloria, viene ancora da molti riguardata come un sogno, come un paradosso ,a segno che è tanto maggiore la meraviglia, la sorpresa e la sensazione che generalmente qui fa questa risoluta intenzione del Papa di voler costì venire per trattare a voce con Sua Maestà l'imperatore sù le presenti controversie, quanto che qui si sa che la giurisprudenza germanica non è quella delle false decretali, nè fondata sù principi erronei, ben conosciuti ancora dai più dotti fra i Romani per vedere l'impossibilità d'un facile accordo, stante la quale troppo si comprommetterebbe la S. S. per disapprovarsi questa apertura di viaggio.

Altre persone più perspicaci credono, che la semplice proposizione avanzata dal Santo Padre a S. M. l'imperatore d'andare fino a Vienna per secolui abboccarsi sulle novità presenti sia un colpo maestro e come una disapprovazione solenne che il Papa fa delle nuove determinazioni imperiali; disapprovazione, come qui si dice, necessaria, da che il suo silenzio si prendeva da molti per un assenso, e disapprovazione pericolosa a farsi in altro modo, fuori che in questo suo proposto viaggio, ancorchè nol

mandi ad effetto. Effettuandolo poi, è un fenomeno de' più grandi del secolo ed un capo d'opera di politica Papale.

La sua gita fin a Vienna sarebbe una marcia trionfale e tanto più terribile, quanto Apostolica, cioè con semplicità, tutte le provincie si affollarebbero per prosternarsi al sommo pontefice; i vescovi, i religiosi, i preti più qualificati si farebbero una gloria di seguirlo e armato egli della sua beatitudine, diverebbe un' immagine quanto venerata da popoli, altrettanto pericolosa alle corti.

Stimano perciò le persone sensate che S. M. I. per quanto sia salda ne suoi giusti principi e salutari disposizioni, e per quanto sicura sia dell'amore de' suoi sudditi, si esponga tuttavia molto a ricevere un ospite che ha ancora moltissima influenza nell'immenso volgo; e questa influenza è nelle circostanze presenti più vigorosa per le dimostrazioni che affetta questa Papa alla divozione di Santo Pietro. Da qualche tempo Egli và di notte avanzata e si dice anche a piedi nudi nel gran tempio Vaticano a far delle preghiere per molte ore, e dice che San Pietro salverà la sua navicella dall'attuale borrasca, come l'ha salvata tante altre volte.

È vero che ora non si tratta punto di religione, ma unicamente di Dataria, cioè di tirar denaro in Roma da paesi esteri, e di comandare in casa altrui; ma siccome Egli non parla che di religione, il volgo alla voce del vicario di Cristo crede che la religione sia in rouina, e vedendo quest'uomo straordinario e unico in tutto il mondo, il Vice — Dio colle chiavi del cielo e della terra, e vedendolo afflitto e santamente in lagrime (poiche i Papi sanno piangere meglio delle donne) il volgo sarà tutto suo, e suoi saranno tutti gli intriganti e gl'individiosi, ed ecco una scena delle più serie, ma può essere anche ridicolamente convertita in commica. Queste sono le riflessioni de' più intelligenti e sensati. Ne tralascio tante altre de' Romani, i quali si lusingano che in questo intervallo S. M. I. sospenderà di fare altri passi, e che nell'abboccamento del Papa retrocederà da quelli già fatti, e che Roma vi guadagnerà molto. Costoro vaneggiano pel proprio interesse.

Certo si è che S. S. quasi a tutti che vanno all'udienza domanda le nuove che corrono per Roma per prender motivo di pubblicare e mettere fuori di dubbio questa ferma, risoluta e costante sua determinazione di venire costì, dicendo a tutti che non attende che la risposta di S. M. I. per immediatamente effettuarla, risposta che tiene in curiosità tutta Roma.

Pio VI benchè sia d'un naturale fervido ed impetuoso, quando vuole sa essere piaccevole nella conversazione, eloquente, gentile e manieroso nel tratto; ma la vanagloria, il genio suo imperioso ed intraprendente lo trasporta bene spesso a delle risoluzioni capricciose e poco maturate.

Essendo di picciolo talento, di viste poco estese e senza dottrina teologica e canonica, persuaso d'aver tutto da Dio e niente dagli uomini, non trova che in se stesso lo spirito della ragione, della saviezza e del consiglio, e pare in certo modo che presumi d'attribuirsi l'infallibilità persino nel governo temporale, prendendo talora le sue fantasie per inspirazioni divine. Uomini di questo calibro si fanno illusione e qualche volta ancora confondono in buona fede tutto ciò che riguarda il dogma e le cose veramente spirituali con quella potestà temporale sopra l'esterior disciplina della chiesa, che i principi riconoscono immediatamente da Dio solo, ignorandosi da molti le belle massime e i veri principi dell'antichità, che sapeva così ben distinguere i giusti limiti fra il sacerdozio e l'impero.

26 Gennaro 1782.

Orchè si è reso publico il breve scritto dal Papa in data de' 15 dello scaduto decembre à S. M. l'imperatore, generalmente dal volgo di tutti i ceti de' Romani e anche da alcuni esteri ministri viene applaudito e riguardato come l'epoca più gloriosa del pontificato di Pio VI e come un vero colpo di stato e di magistrale soprafina politica papale; onde è facile l'immaginarsi la massima compiacenza di S. S., che spira tutto vanagloria, e se vi è più sia animato al proposto viaggio, che dice non aspettare che il consenso della M. S. C. per immediatamente accingersi al medesimo.

Le persone sensate rilevano allincontro in detto breve delle proposizioni leggermente ed inconsideratamente avanzate e da potersi ritorcere cogli esempi di tanti principi cattolici anche in Italia, che sono pienamente in possesso della libera nomina de vescovati, delle badie concistoriali e d'altri benefizi esistenti ne' loro stati, per non doversi negare a S. M. I., censurando in oltre i predetti le basse espressioni, le artificiosi aperture e largitadi che si offrono in esso breve, e che parlando os ad os, verrebbe la S. S. a fare a S. M. I. stante l'espresse condizioni nel medesimo breve premesse.

Alcuni altri dicono sotto voce, che non è sì facile rimettersi in controversia ciò che già è stato posto fuori di dubbio, e che l'ottenere da altri per grazia quello che si può fare da se, sono altretanti impegni di dipendenza, che si prendono colla persona che l'accorda.

Riflettono i veri Romani con giusto spirito di patriotismo, che questa corte si toglierebbe da ogni imbarazze co' principi, levando di mezzo la dataria, la segretaria de' brevi, e le regole della cancelleria Apostolica, e che mancando a Roma questi precari proventi, si risarcirebbe ad usura,

trovandosi nella necessità di diriggere la sua industria alla coltura de' terrenni, all'arti, e al commercio miniere inesauste delle vere ricchezze.

Il corriere guardia nobile giunto qui ieri mattina di passaggio per Napoli e l'udienza immediatamente chiesta dall'Em. S[r] cardinale Herzan a S. S. fa credere a tutta Roma, che abbia recata la risposta di S. M. I. al sudetto breve. Onde tutti sono nella maggior curiosità per saperne il contenuto, e se in virtù di questa risposta (che già si traspira esser poco favorevole) il Papa persista nella sua intenzione di voler fin costì venire, che probabilmente sarà ancora sconsigliato dai cardinali principalmente Albani, Gerdil, e da altri della sua maggior confidenza.

Gira qui per molte mani una lettera scritta da cotesto Mgr. nunzio a quello di Venezia, in cui gli partecipa la risoluzione del Papa di venire costà per abboccarsi con S. M. I. per impedire ancora gli olteriori progressi contro la religione, come dice, e la chiesa, significandogli insieme quello, che sù questo proposito di tal gita gli rispose la M. S. C.

2 Februario 1782.

Malgrado la risposta di S. M. l'imperatore, che il Papa ha communicata a parecchi cardinali e che ora si è qui resa publica, il Santo Padre vorrebbe tutta via portarsi a Vienna, lusingandosi che colla sua presenza e colla eloquenza intenerirebbe la M. S. e la piegherebbe.

Alcuni cardinali vorrebbero, che il Papa senza muoversi dal Vaticano tuonasse con nuovi brevi ortatori.

Vi sono pur troppo de' mali intenzionati e de' fanatici, che cercano di soffiare in questo fuoco, eccitando il zelo di S. S. a qualche forte passo per preservare, come essi dicono, la religione e la chiesa dall'imminente sua rouina; e siccome li furbi hanno dell'ascendente sopra lo spirito degli ignoranti, facendo d'ogni legno frezze, danno con facilità ad intendere, come già si sente a dire, d'essere identifico lo spirito della disciplina con quello della fede, e che il lungo possesso forma il consenso universale di tutta la chiesa. Costoro rinforzano questi sofismi predicendo commozioni dalla tolleranza del culto delle religioni diverse dalla nostra e facili rivoluzioni de' popoli, e che non mancherà in poco tempo di rendersi dominante la religione Protestante sopra la Cattolica Romana; con questi ed altri falsi argomenti cercano di vi e più infiammare ed accendere la fantasia di Pio VI contro le salutari e giuste providenze di S. M. C.

Le persone oneste, pacifiche e di sana dottrina anzichè vedere queste rouine fanno elogio a que' principi che procurano di purgare la

santa nostra religione da tante superfluità per restituirla al primitivo suo spirito di purità. Dicono che è una vera contradizione il condannare quella Tolleranza che Roma vede così di buon occhio introdursi da principi acattolici della religione Cattolica Apostolica ne'loro stati, la purità della quale non teme che di non essere conosciuta, e che non sarà mai ben conosciuta, se non si distingue quello che è dogma o meno spirituale dalla esteriore disciplina della chiesa variabile secondo i tempi, e sopra della quale i principi non riconoscono che da Dio solo la potestà e il supremo diritto che hanno di poterla mutare a secondo delle circostanze non meno per il bene della chiesa, che per la felicità de'loro sudditi.

A queste solide ragioni aggiungono i predetti, che S. M. I. non fa che mettere in vigore le ragioni che gli compettono, come hanno fatto e vanno facendo altri sovrani e anche nella stessa Italia; alchè il Papa non può opporre niente di ragionevole, perchè i medesimi non fanno che ricuperare quel diritto loroproprio, che Roma ne' tempi caliginosi si era appropriato.

Questi ed altri consimili sono i discorsi del giorno, che fanno i Romani.

6 Febrajo 1782.

Il Papa sta consultando i cardinali Albani, Boschi, Colonna, Antonelli e Gerdil la risposta di S. M. l'imperatore al famoso suo breve de' 15 Dicembre prossimo passato per disimpegnarsi, come si crede, da un passo così poco misurato che ha dato in questo affare.

Questi Em. porporati, benchè ebbri delle vecchie massime di questa Romana curia, hanno ciò non ostante sufficiente talento e prudenza per persuadere il Santo Padre, che tutte le inspirazioni non sono divine, e per farlo smontare dal sognato pensiere di volersi portare costì, qualora non gli basti la risposta della M. S. C. per farglielo mutare.

È' da desiderarsi che gli ulteriori consigli de'prelodetti cardinali siano così saggi, come questo primo, affinchè che S. S. non s'impegni, e comprometta maggiormente con nuovi brevi a de'partiti irretrattabili o poco convenienti alla sua dignità.

Si vuol credere che in circostanze tali prevalerà la prudenza d'essi cardinali ai pregiudicati loro principi; e al più forse, quando il Papa voglia persistere in questo affare, gli insinueranno di manifestare con un nuovo breve più positivamente la facile condiscendenza lasciata travedere nel primo per invitare S. M. I. ad un trattato sopra le presenti vertenze,

sì non meno per indorre la M. S. a sospendere le ulteriori novità, che per far apparire quelle che averanno luogo come concesse e munite della sanzione Papale, e così continuare Roma a conservare nelle sue disfatte ancora qualche apparenza di vittoria per mantenersi con ciò in possesso de' suo titoli da poterli far valere in occasioni più favorevoli, che si sperano da' nuovi tempi tenebrosi doversi ricondurre.

Roma 13 Febrajo 1782.

Il biglietto scritto all' A. V. da Mr nunzio Garampi in data de' 12. decembre p. p., resosi pubblico anche su le gazzette, è qui generalmente disapprovato, specialmente perchè ha dato giusto motivo ad una risposta, la quale mette in una vista luminosa le ragioni de sovrani cattolici e il loro commune interesse in questa causa, che quanto più si agita e si rende pubblica, altretanto più presto sta Roma in pericolo di perderla.

Si da per certo, che il Papa partirà verso cotesta dominante fra un' altro mese. Gli istessi suoi nipoti lo accertano e con loro afflizione, prevedendo forse de' malinconici effetti.

Si vuole da alcuni, che i principali motivi di questa mossa siano in ultima analisi la sua vanità di mostrarsi Papalmente a tanto mondo d' Italia e di Germania e la sua presunzione di muovere (unitamente al clero di coteste provincie, dal quale si crede invitato) i popoli e costringer S. M. l' imperatore a cedere. Il pretesto di questo suo viaggio si dice per la religione, pretesto il più offensivo per l' augusto sovrano, come se egli fosse il distruttore della religione.

Ma può il Papa avere scacco matto, come riflettono alcuni, poichè è facile persuadere a tutto il mondo, che il Papa vuol andar a Vienna per dare a S. M. l' imperatore una dimostrazione, che la dataria, la cancelleria ed altri botteghini di Roma, non meno che la sua nuova giurisprudenza e le false decretali, su cui è fondata, sono di diritto divino e cose spirituali essenzialissime della religione Cristiana Cattolica Apostolica Romana.

In questa guisa si ridurebbe questa gita ad una scena umiliante per il Papa e tanto più umiliante, che S. M. I. costante ne' suoi principi, avendo già fatto conoscere da non potersi qui più dubitare, che se S. S. vuol andare a Vienna per parlarli di quelli affari dalla M. S. già decisi è superfluo e potrebbe forse non ascoltarsi punto su tali materie. Riflettono inoltre i più perspicaci di Roma, che il Santo Padre potrebbe essere anche costì attaccato colla pretensione di rimettersi la disciplina ecclesiastica in tutte le sue parti dei primitivi secoli della chiesa, quando gli imperatori dominarono Roma fino al secolo XIII; in questo caso il Papa da assediante

diverebbe assediato e dovrebbe mettersi sulla diffensiva per salvarsi Dio sa come.

Questo ambasciatore di Spagna ed altri ministri esteri sono di parere, che S. M. I. non permetterà mai che la S. S. s'esponga all'incommodo d'un così lungo viaggio sino costì, ma che per aggevolarlielo verrà in tal caso la M. S. ad incontrarla in qualche contrada d'Italia.

Si dice finalmente che la più sana parte de'cardinali consultati da S. S. sopra detto viaggio cercano disuaderlo dall' intraprenderlo, anche per le larghe reiterate offerte avanzate dalla S. S. di voler compiacere Cesare in tutto quello che può, mentre in un abboccamento per disimpegnarsi con onore temono, che accorderà più di quello, qui non si vorrebbe, ancora per l'esempio e conseguenze d'altri sovrani cattolici, quando all'incontro, non movendosi dal Vaticano e continuando le sue proteste di disapprovazione, lascia sempre aperta una porta alle pretensioni della romana curia.

Questi sono i discorsi che qui si fanno su questo straordinario pensiere del Papa, che se averà effetto, sarà uno de'fenomeni di questo secolo de'più curiosi ed interessanti.

Tutti quelli che con occhio filosofico osservano le operazioni dell'attuale Pontificato, non trovano da poter giustificare, che si sia condotto quasi in verun'affare con quella prudenza e saviezza, con cui si maturano, si ponderano e si risolvono in altri governi, per prevedere un poco felice disimpegno anche in queste vertenze, segua, o non segua il compromesso abboccamento. À lungo gioco, chi meglio lo sa, e chi ha le viste più estese suol sempre vincere e tirarsi da qualunque impegno con onore. La buona causa prevalerà sempre sopra gli artifizi, le cabale e gli intrighi d'una nazione già smascherata per esser più di quello conosca se stessa, scoperta e conosciuta. Il genio di Roma si è gia da gran tempo altrove involato, e qui non regne che spirito d'illusione, di vertigine, e d'interesse.

Roma, 16 Febrajo 1782.

È piu facile l'immaginarsi, che il poter esprimere l'estrema meraviglia e la somma sensazione che generalmente qui fa la bizzara e strana risoluzione della prossima partenza di Pio VI a cotesta volta.

Tutti i ceti di persone, incomminciando dai cardinali, eccetto i pochi zelanti fanatici, sino all' infima plebe stupiscono attoniti guardandosi l'uno l'altro e non sanno per così dire se vegliano o sognano nel sentire, che il Papa parte per Vienna non ostante la risposta di S. M. I.

I più moderati fra i cardinali, che cercano diffendere il Santo Padre dalla taccia di condursi più per entusiasmo, che per ragione, dicono che non vi è niente da ridire, quando si tratta d'inspirazioni divine, che S. S. adduce per unico motivo di questo suo viaggio, che ogn' ora pare un secolo alla S. S. per intraprenderlo.

Sua Santità terrà il concistoro segreto li 25. di questo mese, nel quale darà parte al sagro collegio di questo suo viaggio e probabilmente allegherà per principal ragione l'interno impulso della divina inspirazione.

Stabilirà pure in esso concistoro il piano dell'interina amministrazione spirituale e temporale di Roma per il corso degli affari durante la sua assenza.

Fratanto si sta stendendo la bolla del conclave, che morendo il Papa fuori di Roma, si debba ciò non ostante fare qui l'elezione del nuovo pontefice.

Questo viaggio sarà all'Apostolica, cioè il più semplice possibile, come essa S. S. dice. Le persone destinate per accompagnarla e di suo servizio sono descritte nell' ingionta nota, come pure il diario d' esso viaggio, levando 34 cavalli per posta incirca.

Questa scelta e comitiva di persone le più inette, ignoranti ed ignobili corrisponde ad un viaggio d' inspirazione, non volendo il Santo Padre portare ne teologhi, ne canonisti, ne altri dotti sogetti, de' quali non scarseggia Roma, sulla fiducia o presunzione, che tenendo tutto da Dio e niente dagli uomini, Sua Divina Maestà sarà per ispirargli tutto quello che debbe dire e rispondere à S. M. l' imperatore nell' atto che sarà per parlargli.

In somma in questo viaggio nulla vi debbe essere di umano e di ragionevole, tutto deve essere di sopra naturale e diretto dallo spirito santo e da St Pietro.

Se Pio VI non vuò sentire ragioni per desistere da una intrapresa così male concertata, sconsigliatagli e disapprovata dalla più sana parte de' Romani, non sarà così facile disimpegnarsi ancora costì con un uomo, che non parla e che non sente che per inspirazioni.

Si pretende che la profezia, che falsamente si attribuisce a Malachia di Peregrinus Apostolicus, che cade appunto in questo pontificato da potersi applicare, sia forse uno de' principali motivi impellenti a questo viaggio. Peggio poi sarebbe a detto di alcuni, se sotto a questi motivi vi fosse qualche segreta intelligenza coi principali del clero di Germania e di altri stati.

È costante la voce, che S. S. si metterà in cammino alla volta di cotesta dominante il dì 27. del corrente mese. I soli visionari ne progno-

sticano il più buon effetto, i quali contano ancora sopra gli aderenti che il Papa ha costì.

Riguardo alla sudetta comitiva, il numero delle persone descritte nella nota non sarà forse di più, ma potrà variare rapporto all' uno o l'altro de' accenati individui. I Romani fremono per una scelta di così bassa e vile gente.

Roma, 20 Febbrajo 1782.

Qui non si parla che del prossimo viaggio del Papa a cotesta volta per li 27. del corrente constantemente risoluto. Si ha della pena a credere la scelta delle persone che conduce seco S. S., qualora non fosse analoga ad una così strana e bizzarra determinazione.

È troppo interessante questa comitiva per non doversi fare la descrizione di caddauno degli individui che la compongono.

Nelli, Romano, già maestro di casa del principe Doria, poi provisioniere delle paludi pontine, pure licenziato e lavatagli questa ingerenza dal Papa, oltre l'avere costui anni sono commessi due omicidi, S. S. lo ha destinato per furiere di questo suo viaggio.

I due vescovi che accompagnano S. S. sono Contessini suo elemosiniere e il patriarca Marcucci, che si fa chiamare del Immacolata Concezione, vicegerente di Roma.

Il primo è figlio d'un calzolajo di Padoua, buon cristiano, quanto inetto e da poco, che non ha imparato ancora a saper ben parlare e a connettere idee.

Il vicegerente, che non vanta padre legittimo, è un visionario, tutto perduto dietro ad inezie e intorno a dispute scolastiche delle più ridicole e perciò mancante di senso commune.

Monsignore Nardini segretario delle lettere latine di S. S. e destinato per suo uditore è di sufficiente talento e dotato di buone maniere, ma siccome egli stesso si conosce incapace per tutt'altro, fuor che nella scienza forense Romana e di darsi bel tempo, ha cercato, benchè invano, d'esimersi da questo viaggio.

L'abbate Ponzetti confessore e condatario di S. S. accoppia ad un genio scaltro ed intraprendente tutta la furberia romanesca. Costui è non solo screditato per una bastonattura che gli fù sonata tre anni sono, ma riguardato ancora come celebre impostore per aver sino ardito d'ingannare il cardinale Castelli di buona memoria in tempo che lo serviva qual cappellano in conclave, avendo finto visioni e fatto parlare lo spirito santo per indurre esso pio porporato a dare il suo voto a Papa Ganganelli.

Monsign. Spagna cappellano segreto e crocifero, è figlio d'una ostrice, uomo di pochissima elevatura e da niente.

Il medico de Rossi è un cavasangue, che non si può chiamare chirurgo, sono de' communi nella loro professione. Fra i due ajutanti di camera vi è il favorito Stefano arbitro dell'animo del Papa, che da garsone di stalla, poi cocchiere, indi passato servitore, è sin'ora cameriere confidente.

Chiude finalmente questa illustra comitiva Apostolica il famoso Monsignore Dini, maestro delle cerimonie, il quale averà tutto il campo anche in questo viaggio di spiegare i suoi gran talenti e i precettivi suoi consigli attesi come oracoli.

Questi sono i personaggi principali della compagnia del viaggio di Pio VI che figureranno in scena; cappati per così dire dal mazzo e scelta che finisce di portare al suo termine la mala contentezza, e la generale disapprovazione de' Romani rapporto a questo viaggio della S. S.

Il cardinale decano Albani è partito per Ostia suo vescovato, mostrando ora di essere di sentimento contrario, quando il Papa dice, che è stato de primi a consigliarlo d'andare a Vienna. — — — — — — —

Roma, 23 Febbrajo 1782.

Si sta nella maggior aspettativa del concistoro de' 25. del corrente per sentire con quali termini annunzierà il Papa al sagre collegio la sua partenza, fissata il dì 27, alla volta di cotesta capitale.

Per quanti motivi possa addurre, basta che vi fosse un cardinale di petto che avesse il coraggio di accennare parte delle solide ragioni, che si presentano anche ai più idioti, per far sentire a S. S. una così male concepita e peggio consigliata intrapresa. Mancava per colmo della generale disapprovazione di questo viaggio, (benchè il cardinal segretario dice esser grato e di piena soddisfazione di S. M. I.), la scelta delle persone veramente cappate dalla feccia, che seco conduce la S. S., non essendovi chi si possa dar pace e persuadersi che cader possa in uomo di sana mente una comitiva di soggetti tali, che eccitano i clamori d'ogni ceto di persone e sino de' propri nipoti di Pio VI, ai quali, dopo aver tanto detto per trattenerlo, non resta che il ramarico e il pianto in vederlo a partire con così cattiva compagnia. Non vi sono ragioni che tengano, e a nulla vogliono i più forti esorcismi con persone che prendono per lumi superiori e per ispirazioni divine i caprici della propria fantasia. Onde, ancor che scappasse fuori nel prossimo concistoro la più grande opposizione, ciò che non è da sperarsi della maggior parte de' cardinali, vano riuscirebbe ogni

loro tentativo per ritenere S. S. da questo passo e risoluzione soggetta alle più serie riflessioni e conseguenze, qualora principalmente fosse maturata e presa coll'intelligenza de'capi del clero di coteste parti.

Non si sono mai veduti in tanta agitazione ed orgasmo i Romani per questa mossa del Papa. Chi dice che S. M. l'imperatore non lo lascerà arrivare a Vienna, chi crede che la M. S. verrà ad incontrarlo improvisamente in Italia, e chi è d'opinione contraria, che anzi S. M. Cesarea averà piacere di ricevere un tanto ospite nella sua residenza. Su questa varietà di sentimenti si fanno sino delle scommesse non indiferenti.

Quello che è certo si è, che il Santo Padre porta seco tutti li paramenti sagri per fare costì le funzioni della settimana santa e i pontificali il giorno di Pasqua; che la S. S. viene carico di reliquiari, di medaglie d'oro e d'argento, di corone, e di breve d'indulgenze per distribuirle a larga mano.

Tratanto Monsign. Dini studia, e si applica indefessamente intorno al ceremoniale.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 30 Marzo 1782.

Formando il viaggio intrapreso dal Papa alla volta di cotesta dominante l'oggetto de'discorsi di tutta Roma, si sta qui con estrema impazienza attendendo un'espresso colla nova del suo felice arrivo; convenienza che non si dubita sarà il Santo Padre per praticare verso il sagro collegio, a cui pare ben dovuta.

L'alta ben giusta idea che hanno i Romani della solida religione e sommo rispetto di S. M. l'augustissimo imperatore verso il capo supremo della chiesa, sempre più si conferma nell'animo d'essi Romani per tutti i riscontri de'gran preparativi e maggiori onori, co'quali la S. S. è stata accolta al preliminare suo ingresso nè domini della M. S. I.; arguendo da questi, che quelli le farà personalmente nell'imperiale sua residenza, nulla lasceranno al Santo Padre poter desiderare, e da ciò sempre più conoscere provenire da un fondo di pietà e da vero zelo di religione tutte le altre operazioni in materie ecclesiastiche da S. M. incominciate, le quali non potranno che essere pienamente benedette da S. S., e al suo ritorno in Roma forse anche immitate, che, a detto de'saggi, sarà il maggior profitto che Pio VI ricaverà da questo suo viaggio, quale in tal caso sarà convertito a sua gran gloria, onore e lode universale.

P. S. Si sentono i seguenti motti per le bocche di tutti: Video egressum, Scio progressum (del viaggio del Papa!) Miror ingressum, Horreor congressum, Vereor regressum.

Roma, 30 Marzo 1782.

In seguito dell'ultima ossequiosissima mia de' 27 dello spirante ho l'onore di rispettosamente umiliare all'A. V. i sentimenti di alcuni dotti giurisconsulti e teologhi da me consultati sopra la classica risposta, fatta da V. A. nel suo biglietto de' 19 Decembre p. p., responsivo a quello di cotesto Mons. nunzio pontificio de 12 d'esso mese, accingendomi a esporle de' medesimi le più semplici riflessioni, che ho raccolte in vari discorsi fatti, quali sono le seguenti.

Primo: Che la potenza spirituale è occupata a render gli uomini migliori colla preghiera e colla esortazione ed anche coll'uso legittimo della coazione spirituale.

Secondo: Che la potenza temporale è occupata a farli vivere nella tranquillità col prevenire o col reprimere i disordini, che le differenti loro passioni potrebbono cagionare nell'ordine della società.

Terzo: Che da questa divisione si giusta e ragionevole nasce l'effetto, che l'impero ha tutta la forza di costringere ed eseguire, e che la chiesa ha solamente il potere di pregare ed esortare.

Quarto: Che questo stabilimento vien da Gesù Cristo, che disse Regnum meum non est de hoc mundo, e con questa santa sua dottrina interdisse agli Apostoli e loro successori ogni dominio esteriore. Anzi volle caratterizzare queste due medesime potenze, chiamando quella de' principi sovrani dominatio e quella della chiesa ministratio, e su questo piede anche S. Bernardo avvisò Eugenio Papa, che dominatio ei interdicitur, indicitur autem ministratio. Lasciate, soggiunse, all'impero il dominio, giacchè avete scelto il ministero, e così non vi esporrete a perdere e l'uno, e l'altro; altrimenti si utrumque habere volueris, perdes utrumque.

Ma contro questi inconcussi principi Mons. nunzio pontificio Garampi si è fatto lecito con giusto risentimento di S. M. I. dar fuori a vescovi e persone di sua dipendenza le seguenti insussistenti qualificazioni:

In riguardo alle soppressioni di alcune case religiose egli prende l'equivoco, che tali soppressioni siano unicamente dirette alla destruzione degli ordini religiosi. Ma non lascia però di far gran torto alla saggia cognizione della M. S. C., quale essendo ben istruita del celebre 12. canone del concilio di Gangres, d'onde nasce l'esame dell' istituto de' monaci, loro propagazione e loro estensione, ha Egli per tal' effetto sempre avuto in istima e reputazione gli ordini religiosi approvati dalla chiesa.

Ma perchè ha altresì osservato degli abusi in alcune case religiose, quali sono di sommo pregiudizio al pubblico governo, è stato perciò

costretto per le seguenti ragioni venire alla soppressione delle medesime, lasciando però ai vescovi il provedimento rapporto alla quiete spirituale degli individui o sia soggetti delle sopresse case.

P° perchè S. M. I. ben sà, che qualunque pubblico abuso non può prescriversi nella retta disciplina della chiesa, e per tal'effetto deve essere necessariamente dalla potenza esterna distrutto ed esterminato.

2do che ogni sovrano in tutti i tempi ed in tutti i luoghi è tenuto per diritto divino difendere e respettivamente proteggere gli interessi della chiesa e dello stato, che gli abusi sudetti mai furono nella dottrina di G. C., propagata dagli Apostoli e adottata sempre da'principi cattolici; che i medesimi abusi furono sempre lesivi alla potestà temporale de'principi, i quali come ordinati immediatamente da G. C. a regnare e a difendere le leggi ecclesiastiche e sagri canoni, dovevano per necessità estirpare i predetti abusi; finalmente che S. M. I. con tale soppressione non ha distrutte le massime interne della perfetta disciplina, quali sono le regole immutabili delle verità eterne o sia del dogma; ma Egli solamente ha mutato in detta disciplina esteriore de' suoi regni alcune introdotte prattiche dannevoli a medesimi suoi regni e vi ha dovuto eccitar delle leggi ed ordinazioni uniformi alle antiche sanzioni fondate su la giustizia, l'eguità e la religione.

Sù la 2da, terza et 4ta qualificazione, nate da una troppa accesa fantasia di Mons. nunzio, non si fa riflessione alcuna, bastando le sudette accennate.

Resta però a farsi di passaggio sulla quinta qualificazione. S. M. I., come saviamente riflettono i predetti, non ha mai inteso pregiudicare i diritti, che privativamente spettano al sommo pontefice nel governo della chiesa universale, la di cui potenza spirituale di sovrano pontefice si regola sopra i santi canoni e sopra i concili generali. All'incontro per l'episcopato che è d'istituzione divina, lo spirito santo dice S. Paolo nella 2da lettera a Corintii, ha stabilito, che i vescovi governino indipendentemente le loro chiese secondo la forza del loro ordine e giurisdizione regolata dal medesimo S. Paolo a Tito e Timoteo, che è parimenti lo stabilimento che fecero tutti gli Apostoli ai vescovi nella distribuizione delle particolari chiese ed è finalmente la base di tutta la tradizione nel regolamento de' vescovi in tutto l'universo. È però da avvertirsi, che oltre l'indipendenza de' medesimi vescovi da Roma per rapporto al loro diritto divino, di cui non si possono spogliare nè possono pregiudicare i loro successori, è rimarchevole la qualità, di cui Iddio l'ha investiti; cioè quella, che la di loro autorità è stata lor data da Dio non per loro, ma unicamente pel bene de' fedeli a loro soggetti, e perciò essi non possono

cedere menoma cosa della loro autorità in pregiudizio de' loro sudditi nell'ordine spirituale, quali hanno diritto di esser da essi dispensati ne' fatti di loro coscienza e non da Roma, altrimente saranno tenuti a danni irreparabili nel cospetto di Dio. S. Gregorio di Nazianzo nell'orazione prima I. 1. pag. 24. lett. B. dice, che l'unico fine di tutta la potenza spirituale ed ecclesiastica de'primi pastori sin'agli ultimi ministri della chiesa è l'utilità commune, a cui non si può rinunziare, ed altri S. S. Padri sono del medesimo sentimento.

Dunque i vescovi non sono stati istituiti per loro medesimi, ma per il benefizio, utilità e vantaggio de' loro sudditi spirituali, à quali non possono recar danno di sorte alcuna, anche nelle dispense matrimonali ed altri bisogni delle loro rispettive chiese; questo è quanto ho potuto assorbire nella mia reminiscenza delle riflessioni dai predetti saggi giureconsulti e teologhi communicatemi in conferma di quelle dall'A. V. esposte nel prelodetto suo biglietto, senza aver potuto ottenere un preciso loro sentimento in scritto; che però non intendo colle mie espressioni oscurare quelle verità, che dette pie e dotte persone mi hanno manifestate a voce, e che in strettissima riserba umilio qui all' A. V. in adempimento de' veneratissimi suoi comandi.

È al sommo la curiosità de'Romani per saper nuove dell' arrivo di S. S. in cotesta dominante.

Roma, 10 Aprile 1782.

Tutte le persone ben intenzionate prendono buon augurio dal felice incontro di Pio VI presso l'Imperiale e Regia corte, sperando, che guadagnandosi S. S. colla sua affabilità e docilità sempre più i cuori, ricaverà da questo suo viaggio quel profitto, che da tutti i buoni tanto si sospira, d'una riforma al suo qui ritorno della disciplina ecclesiastica (che Iddio e St Pietro voglia inspirarli da vero d'intraprendere) modellata sull' esempio di quella da S. M. l'imperatore con edificazione universale già incominciata, per proseguirsi, non meno per decoro della religione, che per la felicità de'suoi sudditi; potendosi a giusto titolo chiamare benemerito della santa nostra religione chiunque è animato dallo zelo di ridurla verso i suoi principi e di richiamarla al suo vero spirito di purità per illuminare tutti gli uomini e portarli al centro dell'unità e della carità verso il prossimo da G. C. e da suoi Apostoli predicata e nel suo testamento in eredità lasciatasi, sicura la religione così depurata del suo trionfo a fronte della tolleranza e d'ogni attacco.

Questi sono i sentimenti e i voti delle più dotte, pie e savie persone di Roma, le quali ne riconoscono per così dire più qui, che altrove la precisa necessità di questa salutare riforma.

— —

Qui regna una carestia in ogni genere de' viveri, che comincia ad eccitare del fermento nel popolo e a far temere da una più lunga assenza del Santo Padre un principio d'anarchia. Questi poveri sudditi pontifici non possono esser peggio governati.

P. S. La più sana parte di Roma crede, che coll'amministrazione della santa eucarestia resta dal Papa approvata tutta la nuova legislazione di S. M. I. relativa ai fatti dell' esterior disciplina della chiesa di diritto della M. S. C.

Rom, 1. Mai 1782.

Dal veneratissimo foglio di V. A. de' 18. dello scaduto mese rilevo la continuazione del benignissimo suo compatimento de' deboli miei rapporti, graziosamente riscontrandomi tutte le antecedenti umillime mie lettere e onorandomi insieme della partecipazione, d'aver il santo padre stabilito di partire da cotesta dominante il dì 22 d'esso precorso mese, prendendo la strada di Monaco in Baviera per trattenersi pochi giorni presso il serenissimo elettore Palatino, e di là per la via del Tirolo e di Venezia fare qui il suo ritorno.

Quest'istesso ha la S. S. in data de' 15 qui scritto all'em^{mo} Signior cardinale Albani, decano del sagro collegio, al Signior cardinale de Bernis e a Msgr. Onesti maggiordomo, suo nipote, e che si sarebbe qui restituito verso la festività di S. Pietro, ingiungendo ad esso suo nipote di venirlo ad incontrare, ma non più inlà della città di Spoleti.

Quest'avviso così positivo di S. S. al sudetto cardinale decano ha finito di mettere di cattivo umore tutti i cardinali, i quali si lusingavano di ricevere insieme almeno un cenno consolante della S. S. relativamente all'esito felice del grand' affare, per cui ha intrapreso un si lungo viaggio.

Da questo silenzio di Pio VI chi ne arguisce bene, chi male secondo la varietà degli affetti e delle passioni. I primi prestano fede al qui annesso concordato, che gira per le mani di tutti e che si dice mandato da Venezia dal cavaliere Finochietti, ministro di Napoli presso quella repubblica.[1]

---

[1] Vienna. Dopo le pubbliche ceremonie le conferenze cominciarono la sera del Martedì Santo, si sospesero il giovedì, si ripigliarono il venerdì sera.

All'incontro il cardinale de Bernis ed altri, i quali pretendono di essere meglio notiziati, riguardano questa carta per un parto di qualche bell'umore, che vuò divertirsi e burlarsi della curiosità de'Romani.

I più saggi sospendono il loro giudizio, rapportandosi al tempo e ai fatti in appresso. — — — — — — — — — — — — — — — —

Sono distinte in due classi, una ministeriale presso il principe di Kaunitz con Msgr. nunzio, a cui per parte del principe assistono quattro ministri secolari e quattro teologi, tra i quali il celebre Febronio per parte di Msgr. nunzio tre vescovi e due teologi, uno domenicano, l'altro agostiniano. In questa si trattano le materie delle dispense de regolari dell' uno e dell' altro sesso e la disposizione de benefici ecclesiastici. Quanto in queste si discorre, si fà subito pubblico e niente si cura il segreto. Vi do pure per sicuro, che le cose per la nostra santa religione vanno benissimo. Febronio è stato convinto, convintissimo de' suoi errori ed è disposto alla ritrattazione, non però quella Romana fatta anni sono, ma un'altra giusta la formale concertata da Msgr. nunzio e li vescovi assistenti, approvata dal papa e permessa dall'imperatore, che sarà stampata. È riconosciuta la primazia della santa sede Romana, il diritto privativo del papa nelle dispense de'gradi de'matrimoni, de'voti e di altre materie, l'immediata dipendenza de'regolari dalla santa sede, il diritto privativo pontificio di sottrare i regolari dalla ubidienza del generale e di soggettarli agli ordinari, come delegati dalla santa sede apostolica. In conformità di tutto questo S. M. farà emanare in tutti i suoi stati ereditari un editto cesareo annullante tutti gli editti passati opposti alle sudette massime. In virtù di tali massime accordate S. S. per breve accorderà ad sexennium per tutti li stati di quà da monti, ad triennium per la Lombardia Austriaca a tutti gl'ordinari la facoltà di dispensare ne gradi secondo misto col terzo, terzo e quarto semplici e misti. Quanto a poveri (e si averanno per poveri tutti quelli che non hanno di entrata annua certa fiorini cento) le dispense saranno gratis colla sola di cancelleria di fiorini sei per cadauno, de quali i vescovi niente si potranno appropriare, ma tutto sarà de'ministri.

Per quelli poi che non sono poveri per le dispense in secondo, terzo sono tassati fiorini cento, in terzo e quarto semplice fiorini trenta. Le cancellerie averanno sulle dette tasse cinque fiorini per ciascuna dispensa, dieci fiorini saranno per propina degli ordinari. Del di più se ne terrà cassa e la metà si passerà a Roma per impiegarsi in elemosina, e l'altra metà alla cassa regia per l'ospidale degli esposti.

Il santo padre farà pure emanare una bolla in cui scioglierà dall'ubbedienza del generale tutti i regolari assoggettandoli ai respettivi provinciali sotto la plenaria direzzione de'vescovi, come delegati apostolici.

Sarà ridotto il numero tanto de' cardinali, quanto de'prelati Romani. A norma di questa riduzione saranno in tutti li stati di S. M. ridotte le pingui abbazie, quanto bastino a fare un pingue piatto cardinalizio e prelatizio, e queste si goderanno da cardinali e prelati assistenti in Roma al servizio pontificio. Tutte queste prelature saranno car-

Rom, 4. Mai 1782.

Oggetto de' trattenimenti di tutta Roma è non meno la partenza, che non si credeva così sollecita di Pio VI da cotesta capitale, che la di lui andata in Baviera per conferire cogli Elettori palatino e di Treviri.

Non ostante il misterioso silenzio di S. S. in non manifestare qui a veruno del sagro collegio la menoma cosa di quello che ha costì trattato, qualch'uno della sua comitiva ha avuto l'imprudenza di scrivere, essere il motivo di questa anticipata partenza per non aver S. S. potuto ottenere quel fine che si era proposto, e che ogni più lungo trattenimento sarebbe perciò superfluo e maggiormente compromettere la sua dignità.

---

dinalizie a nomina di S. M. e passeranno gradatamente dalle prelature al cardinalato.

Resteranno tutte le cattedrali con numero proporzionato e proporzionata entrata. In ogni cattedrale saranno tre prebende disobligate dal coro per un vicario generale, un cancelliere, un promotore fiscale di ogni curia, e queste saranno manuali ed ammovibili per lasciar luogo all' elezzione di confidenza de' vescovi. Li detti officiali saranno però sempre de gremio capituli e l'ammesso dall' uffizio entrerà alla prebenda di quello, che sarà assunto. Tutte le altre collegiate come pure tutti gli altri benefici, tanto liberi, che padronali saranno soppressi. Saranno pure soppressi nella massima parte li monasteri, conventi d'ambi li sessi, così che in ciascuna diocesi non resti che quel puro numero preciso, che basti, e quelli saranno pinguamente dotati, sicchè si stabilisca la vita commune, e li religiosi si riceveranno sino al numero che sarà prescritto senza dote e spesa veruna e senza livello.

Le rendite de' benefizi da sopprimersi una parte saranno assegnate ai poveri delle parrocchie ed annualmente dalle casse regie si passerà ai parrocchi la porzione destinata per ogni parrochia, la massima parte si applicherà a diverse qualità di ospedali da fondarsi in ogni città e borghi grossi.

Dal prezzo de' mobili ed argenti e frutti delle abbazie, benefizi, conventi, monasteri, che si sopprimeranno, la M. S. ha accordato al santo padre 300m fiorini una volta sola.

Saranno moltiplicate e provvedute tutte le parrocchie, tanto di dote, che di sacerdoti coadiutori in modo di poter vivere non solo onestamente, ma anche comodamente, ma ben legati di obbligazioni.

Queste sono notizie certe risultanti dalle conferenze ministeriali. L'altra conferenza è affatto segreta fra S. S. e l'augusto imperatore. In essa si consumano ogni giorno due ore alla mattina e due ore alla sera.

A questa non assiste verun ministro imperiale. Vi sta sempre Msgr. Marcucci. Venerdì a sera intervenne il cardinale Migazzi. Msgr. Marcucci mai sorte di corte e stà travagliando tutti i dì. Si dice che stii minutando una gran bolla di riforma per tutti li stati di S. M. relativa al costume degl' ecclesiastici. In altro ordinario vi potrò scrivere qualche cosa di più.

Qualora sussista questa notizia, che si vuol far credere per vera, sarebbe più forte dell'argomento negativo, cioè del silenzio del papa, sul quale la maggior parte de' Romani fondano il loro giudizio d'un esito poco felice.

Indipendentemente dall'affare ad una voce tutti della sudetta comitiva di S. S. non sanno abbastanza lodarsi e descrivere le grandi accoglienze, cortesie e le massime attenzioni che costì se li fanno, che è per appunto quello, come dice tutta Roma, a cui S. M. l'imperatore si è unicamente compromesso.

Anche la gita del santo padre a Venezia non è qui generalmente approvata. Si dice che la passione di mostrarsi al pubblico prevale in Pio VI sopra ogn'altro riguardo, e che quella serenissima republica sarà ben contenta di veder benedette ancora dal santo padre le tante providissime sue riforme ecclesiastiche per proseguirle con più tranquillità dopo un così solenne autentica della visita e presenza pontificia.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Rom, 8. Mai 1782.

È qui generale la voce, confermata ancora da più lettere di codesti ministri esteri, che il papa nulla ha potuto costì attenere del fine che si era proposto, e per cui si è mosso ad intraprendere un viaggio si straordinario, del quale i saggi ne avevano già preveduti gli effetti. Mai però a quel segno che S. S. avesse lasciato nel congedarsi da S. M. I. un monumento così luminoso d'una allocuzione, che quanto grata esser debbe alla M. S. C. a cui S. S. in forza della verità rende tutta la giustizia, altretanto fa ancora onore al ministero e a tutti i popoli sudditi della M. S. I.

Questo pubblico e solenne attestato della contentezza e pienissima soddisfazione che Pio VI ha nel suo costì soggiorno gustata, debbe servire per far conoscere al mondo tutto i superior talenti della S. S. e la disposizione d'un animo portato al vero, essendo in così breve tempo entrata nelle viste di S. M. C. unicamente dirette con meno al bene della santissima nostra religione, che a quello dello stato; viste luminose, che fanno sperare al ritorno di S. S. saranno per diffondersi e per risplendere ancora su questo orizonte offuscato dalla passione dell'interesse e dallo spirito di dominio per doversi riconoscere un tratto della divina providenza e per un impulso di vera ispirazione questa mossa del santo padre verso un paese, dove regna la verità conosciuta.

Più mirabile è ancora l'effetto che va producendo la sudetta allocuzione, che tutti i Romani hanno smania di vedere, nell'animo degli

istessi male intenzionati, chiudendo la medesima non solo a costoro la bocca, ma fa anche sperare, che sarà per darli un principio d'incitamento per istruirsi su ragionevoli principi, che non sono quelli dell'ambizione e dell'avarizia, ma della giustizia e della verità.

Ora si sta in attenzione di qualche altra bella scena, che il papa farà a Venezia, la quale giubila all'esito di Vienna. I più sensati qui dicono, che tutto questo viaggio di Pio VI sia stato effetto più di capricciosa vanità che di prudenza. La feccia allincontro di questi curiali ricava un argomento sofistico di consolazione a vantaggio di Roma e in lode del papa, cioè il non aver S. S. approvato le provvidissime riforme della disciplina ecclesiastica di S. M. I., come se avesse la M. S. domandato alla corte di Roma ciò, che non le appartiene assolutamente e quasi che non riconoscesse i diritti suoi regi, il che sarebbe confermare questi curiali nell'errore, nel quale essi sono.

Roma, 11 Maggio 1782.

Reca meraviglia a tutte le persone ben intenzionate, come si lasciano qui correre le molte copie dell'allocuzione recitata dal papa nel publico concistoro tenuto in Vienna il dì 19 dello scaduto mese, senza dare questa corte un menomo segno di disapprovazione per vedersi in queste pretermesse maliziosamente le parole singularem in deum devotionem; dicendosi per cosa certa, che dette copie sono state tirate da quelle mandate qui da alcuni della comitiva di S. S.

Non ho mancato qui chi voleva far pubblicare colle stampe la sudetta allocuzione tal quale è stata mandata così mutilata dai predetti, ma il padre maëstro del sagro palazzo Apostolico ha stimato bene di non accordare la licenza sul riflesso di non smentire quelle poche copie impresse costì — mandato Augusti —, che sono pervenute ad alcuni ed una fra l'altre ancora a me, che ho fatta leggere a molti amici e comunicata ancora a qualche cardinale, che me ne aveva fatta istanza e ricerca premurosa.

Tutti i saggi convengono anche per l'onore di Roma, che l'acclamata giustizia e buona fede di Pio VI sarà al suo qui ritorno per dar riparo a questa frode con un publico condegno castigo agli autori della medesima tanto più rei e maligni per volerla far ricadere contro l'augustissima I. e R. corte, misurando costoro tutti gli altri sopra se stessi.

Quelle fraudi pie e menzogne officiose, che servirono ne'tempi dell'ignoranza di materiali per la fabbrica della monarchia moderna di Roma, ora sono divenuti altrettanti istrumenti alla di lei distruzione.

Consimile impostura è la voce, che si cerca qui di accreditare, di non aver voluto il santo padre accettare i bei regali fattigli da S. M. l'imperatore, ed altre false dicerie de' malevoli, colle quali cercano di oscurare ancora la gloria della S. S. Ma a chi non è nota la cabala Romanesca?

Roma non comprende l'oggetto, che il papa ha di andare a Venezia, e non avendone alcuno, stima bizzarro e capriccioso questo suo viaggio. Stima anche per un una perdita considerabile la cessione, che il papa ha fatta delle sue facoltà ai vescovi di Ungheria, per cui è mirabile la lettera, che qui gira di S. M. I. al cardinale Batthyany. Ella è anzi un monumento glorioso per l'augustissima I. e R. corte. Roma va a sfacelarsi e a finire per insensibile traspirazione.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 15 Maggio 1782.

Persiste questo governo a non voler permettere che si pubblichi colle stampe l'allocuzione del Papa nemmeno sull'esemplare di quella impressa in Vienna, che vien riferita quasi in tutte le gazzette estere.

Questa misteriosa proibizione fatta dal cardinale segretario di stato non solo allo stampatore camerale solito pubblicare colle stampe tutte le allocuzioni de' pubblici concistori, ma ancora all'estensore del diario Romano Cracas conferma maggiormente nel temerario giudizio tutti quelli, che sostengono che Pio VI non abbia nella sudetta allocuzione proferite le parole singularem quoque in Deum devotionem, appogiando sulla parola devotio, che dicono non esser termine di buona latinità nè corrispondente al sentimento e alla qualificazione che si vuol dare; la malignità di costoro arriva sino al segno di cavillare, che qualora S. S. avesse voluto fare questo elogio a S. M. I. si sarebbe servita di qualche altra parola di più terso latino e l'avrebbe fatto con altre espressioni più significanti.

Tutte queste ed altre sofisticherie derivano dalle copie d'essa allocuzione trasmesse qui da quelli della comitiva della S. S. e nominatamente da Monsignior Dini al Sr Don Giov. Battista Coligola, foriere di S. S., e dal Sr Don Mario Falconieri al conte Colombini, uditore dell em. prodatario, come m'accertano due prelati degni di fede d'averle lette e trovate mutilate o sia mancanti della sudetta qualificazione. Io non fo che fedelmente riferire i discorsi che si fanno su questo argomento, quale forma l'oggetto de trattenimenti di tutte queste conversazioni.

È da desiderarsi che il Papa al suo qui arrivo voglia con qualche atto pubblico smentire l'impostura per far tacere la maldicenza, la calun-

nia e dissipare la cabala iniqua di questi curiali, il Dio de' quali è unicamente l'interesse e l'ambizione. È veramente un strano rovesciamento di santificare, come fa Roma, l'umiltà ed il disinteresse nel tempo che cerca per tutti li mezzi di acquistare richezze e di conservare dominio.

Roma, 22 Maggio 1782.

Recano tutte le lettere di Venezia le grandi accoglienze fatte da quella repubblica al papa, che con questa sua visita pare voglia emendare tutte le invettive e le passate animosità contro la medesima, dandole colla sua presenza la più autentica prova d'una perfetta riconciliazione e d'averla in sua santa benedizione, con cui riassicura e calma ancora i più scrupolosi sulle provide riforme ecclesiastiche, fatte da essa serenissima; tutto effetto, a detto di alcuni, del profitto e lumi acquistati da Pio VI presso l'augustissima I. e R. corte apostolica, avendogli questo viaggio costì fatto data occasione di veder meglio, cosa convenga al bene universale della chiesa. Che che ne pensino questi curiali, i quali riguardando solo cogli occhi dell'interesse queste pellegrinazioni di S. S., anzi che applaudirle ne pronosticano conseguenze di rancore all'istessa S. S. dopochè uscita dall'illusione delle acclamazioni e degli applausi, rientrata Sua Beatitudine in se stessa, averà (secondo costoro dicono) tutto il tempo da poter considerare i frutti ricavati da questo suo viaggio, come se per solo impulso di vanità e d'interesse intrapreso l'avesse.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 25 Maggio 1782.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Il peggio si è, che i Romani non risparmiano colle invettive il papa stesso per essersi esposto senza un oggetto di necessità e d'interesse ad onorare della sua persona una città,[1] composta d'un governo stato sempre contrario alle massime di Roma, come prevalesse in Pio VI — a detto de' predetti — la vanità di mostrarsi sopra ogn'altro più prudente riguardo.

Le combinazioni sin qui di questo viaggio del santo padre confermano sempre più il giudizio di tutti quelli, che lo hanno disapprovato, come ordinariamente suol'accadere in tutto ciò, che s'intraprende contro il comune sentimento.

Umilio all'A. V. gl'ingionta lista dell'itinerario di S. S. Dal breve soggiorno fatto dalla S. S. in Ferrara e a Bologna rilevano alcuni, che sia

---

[1] Venedig.

rimasta poco sodisfatta dell'accoglienze fatteli d'amendue queste città tanto nel primo passaggio, come al ritorno. I Romani lo aspettano a braccia aperte, essendo malissimo contenti dell'attuale amministrazione per la carestia di tutti li generi.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Il duca di Squillace, ambasciatore di Spagna in Venezia, scrive in data de' 17 corrente a questo Msgr. uditore della camera suo figlio d'avergli detto il papa d'esser partito soddisfattissimo da Vienna per aver ottenuto da S. M. I. più di quello sperava, principalmente sul punto della tolleranza e riguardo alle matrimoniali e alla dipendenza de' vescovi. Il cardinale segretario di stato presta o almeno mostra di non prestar molta fede a questa lettera del sudetto ambasciatore.

Roma, 29 Maggio 1782.

Brunati berichtet weiters über den Inhalt dieses Schreibens: Il volgo crede che abbia tutto riportato, e chi non è volgo ride di questa polvere che Pio VI vuol buttare agli occhi, affinchè il suo ritorno sia meno disapplaudito. Pare che egli veramente lo tema. A Venezia era molto (secondo più lettere) di mal'umore; e perciò a Ferrara ha fatto cardinale quell'arcivescovo Msgr. Mattei delle primarie famiglie di Roma e vessillifero del numeroso partito exgesuitico. Con questi e con simili mezzi, a giudizio de' più perspicaci, il papa si va industriando di ricevere in Roma il ben tornato.

Non gli sarà difficile illuder la plebe de' curiali e degli spedizionieri, i quali credono facilmente quello che desideranno; ma l'illusione presto si dilegua e ognuno vedrà che qual si sia modificazione, che forse abbia potuto il papa ottenere, non compenserà mai quello, che ha perduto in questa sua precaria spedizione, ben diversa secondo il corso incostante delle cose da quelle che facevano i papi ne' tenebrosi secoli de' Enrici e de' Federici!

Così pensano i più assennati, i quali si rallegrano che Giuseppe secondo vada estirpando le cattive erbe radicate ne' secoli incolti per rendere al suo vero splendore l'unità della sovranità. Egli diverrà il piu glorioso de' monarchi.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Si dice che la S. S. nell'haver partecipata a Msgr. Onesti, suo nipote, l'esaltazione de sudetti gli abbia significato i riportati vantaggi da S. M. I. Tutta Roma è ormai piena di questa voce.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 29 Maggio 1782.

L'accennata lettera dell'ambasciatore di Spagna e posteriori d'altri personnaggi di Venezia confermano d'essersi il papa esternato con parecchi altri in detta città, d'esser partito soddisfatissimo da Vienna per avere mediante la benedizione d'Iddio, come scrivono che si è espresso, riportato quanto desiderava da S. M. l'imperatore, particolarmente sopra i punti risguardanti la tolleranza, la bolla Unigenitus, le matrimoniali e la subordinazione de'vescovi al papa. Siccome tutto quello che si desidera facilmente si crede, così Roma, piena di queste liete notizie comincia a cantare la vittoria, passando dal linguaggio delle invettive a quello de'più ricercati elogi di Pio VI, figurandosi ne'soliti interessati suoi deliri e vaneggianti riaperto il fonte delle miniere de'domini dell'augustissima I. e R. corte, che questi curiali tenevano già per estinto e affatto esaurito per Roma.

I più assennati senza dimuoversi dall'alta idea giustamente concepita della fermezza e de'superior talenti della M. S. I., se affatto non lo discredono, qualora in qualche parte vere siano le sudette riportate modificazioni, ne giustificano i motivi preponderanti lo scambievole interesse de due alti contraenti, più glorioso per amendue del concordato fra Leone X e Francesco primo, re di Francia, per credere che S. M. I. in accordare il mero spirituale si sarà riservato tutto il temporale e il politico, tutto quello che può riguardare il maggior bene dello stato e la felicità de'suoi sudditi. Considerano inoltre i predetti, che tutto ben calcolato è sempre meglio aver che fare con un solo, che con molti spirituali; che il papa, contenuto ne'suoi limiti è un comodo casista, e che è sempre più facile l'accomodarsi con una, che con molte teste di Vescovi, attaccati per lo più a quel summum jus; rendendosi necessarie in molti casi nel Cattolicismo le dispense da certi canoni un poco troppo spirituali per la natura umana.

Non mancano per altro increduli, che attribuiscono tutte queste messaggiere notizie di riportati trionfi ad artifizio per disporre e preparare i Romani ad accogliere con applausi il santo padre al suo qui ritorno da un viaggio stato così generalmente disapprovato, come pure si riguarda per un tratto di soprafina politica della S. S. la promozione al cardinalato, fatta prima di arrivare a Roma, di Msgr. Mattei per guadagnarsi il partito non meno del di lui numeroso illustre parentado, che l'exgesuitico, di cui esso nuovo porporato è sempre stato vessillifero.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 1 Giugno 1782.

Si verifica che il papa abbia scritta non solo a Msgr. Onesti suo nipote, ma ancora al Signor cardinale prodatario una lettera ostensibile, quasi in forma di breve, partecipando ad amendue di aver realmente ottenuto da S. M. l'imperatore più di quello egli sperava, e specificatamente che per le dispense matrimoniali in primo e secondo grado tutti i sudditi della M. S. I. debbano ricorrere a Roma. Riguardo alla tolleranza, che incorrevanno le pene di apostati i cattolici, che diserteranno dalla religione dominante dello stato per farsi protestanti. Che la bolla Unigenitus potrà citarsi nelle scuole, ma non ne' circoli, nelle tesi e publiche dispute. Che i vescovi resteranno subordinati al papa come prima, ma che averanno più estese facoltà da poter dispensare come delegati apostolici; concludendo d'aver riportato ancora qualche cosa di consolante rapporto ai benefizi della Lombardia Austriaca e qualche modificazione rispetto alla soppressione delle monache; ma quello, che Pio VI sopra tutto riguarda per il massimo degli acquisti, è d'aversi guadagnata l'amicizia e stretto in una sincera e cordiale confidenza con S. M. C., di cui dice aver ricevute più lettere di pugno nel suo viaggio.

Non ostante un attestato così autentico de' riportati vantaggi da S. S., che il sudetto Msgr. Onesti, il Signior Don Luigi Braschi fratello e l'istesso cardinale prodatario vanno pubblicando colle lettere alla mano della S. S. per le conversazioni, perseveranno moltissimi a sostenere, che è tutto polvere che il papa vuol buttare agli occhi, affine di essere nel suo ritorno accolto con applauso dal popolo Romano.

Gli istessi cardinali e ministri esteri, che per aver disapprovato questo viaggio del papa si credono forse impegnati d'onore di sostenere il loro giudizio, mostrano ancora qualche difficoltà per prestar fede al sudetto concordato o almeno cercano di diminuirne il merito con dire, che è tutto fummo, e che non si possono conciliare l'esecuzioni che si vanno dando agli editti di S. M. I, e molto meno combinare la bella lettera, scritta dalla M. S. al cardinale Bathyany con i sudetti decantati vanti.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 5 Giugno 1782.

Si rende singolare l'ostinazione anche di molte persone di buon senso in non voler prestare intiera fede a quanto ha qui scritto e fatto pubblicare il papa prima del suo arrivo de' riportati vantaggi da S. M. l'imperatore, se non vedono revocati o modificati dalla M. S. con publici posteriori i primi suoi editti.

I più difficili a persuadersi sono quelli, che si richiamano alla memoria il famoso concistoro sopra la ritrattazione di Febronio, in cui fu con tanta solennità dato per vero un fatto, che poi si verificò assai diverso. Si allega inoltre da' predetti la vittoria decantata da Pio VI sul concordato delle raccomandazioni colla corte di Napoli, nel tempo che tutta Roma deplorava la grave perdita de' diritti e d'interesse della cancelleria e dataria Apostolica; perdita di cui con tardo pentimento se ne avvide poi l'istessa S. S., ed è ancora pendente la controversia fra questa e la sudetta corte.

Ma vani sono tutti questi giudizi e vana contro il fatto ogni prova, subito che Pio VI al suo qui arrivo darà parte, a quello si dice, in concistoro al sagro collegio di avere specificatamente ottenuto in questo suo viaggio più di quello, come ha qui scritto, egli s'aspettava e sperava.

Caderà dopo un'atto così autentico e solenne ogni dubbio, e que' cardinali, che per interesse d'onore si trovano tuttavia impegnati a sostenere il contrario, si vedranno con verecondia delusi e falliti ne' loro pronostici.

Avvalora quanto ha qui partecipato il santo padre una lettera del segretario dell' em. Batthyany e del vescovo di Colosza, scritta ad un suo amico di qui, nelle quali s'attribuisce il merito ad esso porporato di tutto quello che ha riportato la S. S.

I saggi Romani canonizzano per ben degni l'uno dell'altro e al pari gloriosi questi due primi monarchi del Cristianesimo, contando sopra tutto il bel nodo dell'amistà vi è più fra il sacerdozio e l'impero avvinto, e stretto dopo una così rara visita, che formerà una delle più illustri epoche nell'istoria e luminosissima principalmente per Giuseppe II., che che ne dicano gli invidiosi ed i male intenzionati per diminuire la gloria di Pio VI, i quali ancorchè ammettino per certi i riportati vantaggi, li vanno talmente analizzando e setacciando, che li riducono in aere e fumo. Bene per altro sarebbe stato per sottrarsi dalli maligni denti di costoro, che il santo padre avesse publicati questi vantaggi con più chiarezza e alla vigilia del suo arrivo in Roma per lasciare meno intervallo all'esame e alla critica, lo che confuso fra il calore, i trasporti e il giubilo di rivedere dopo una lunga isolita assenza il proprio sommo pastore e principe avrebbe accresciuto e dato forse più moto agli applausi de' Romani per accogliere la S. S. con maggior trionfo. A questo potrà in parte supplire la voce che vanno spargendo i ben affetti del papa d'una prossima piena promozione di cardinali, che sempre rallegra Roma, per metter di buon umore tanti prelati, disgustati per quella di Mr Campanella e dell'avocato Aschin. Il papa anticipa di qualche giorno la sua

venuta in Roma a motivo, per quanto si dice, che non sta troppo bene di salute e che non può dormire.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 8 Giugno 1782.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

I Romani sono nel maggior orgasmo e massima impazienza sull'arrivo di Pio VI per sentire dalla sua propria bocca più distintamente e con più chiarezza, di quello che ha scritto, i vantaggi che egli ha riportati da questo suo viaggio. Essendo questa corte principalmente interessata ai diritti della dataria, si mostra poco soddisfatta sull' accordo delle dispense matrimoniali e su quanto accenna leggermente il santo padre rapporto ai benefizi della Lombardia Austriaca, che è quello che più preme ai Romani sopra qualsisia altro diritto di supremazia e d' autorità spirituale, che il papa abbia potuto salvare sopra i vescovi.

Attesa l' importanza di questi interessi si rende tanto più necessario il pontificio schiarimento per chiuder la bocca a tanti che esclamano, e che arrivano sino a dire, consistere la vittoria di Pio VI in aver data mano e in essersi prestato intieramente per facilitare e fornire tutti i mezzi all' esecuzione delle salutari providenze di S. M. I. mediante il temperamento della delegazione Apostolica, dagli istessi vescovi unicamente ricercata; che è quel, purchè s' ottenga l' intento non curarsi le mezzi indifferenti al medesimo. Questi ed altri sono i giudizi che qui si portano sopra quanto ha qui scritto S. S., facendoli costoro un demerito d' aver preferitto il bene universale della chiesa al proprio interesse.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 12 Giugno 1782.

Continua il papa con liete messagieri notizie ad annunziare il prossimo suo arrivo, partecipando ulteriormente d' aver cammin facendo ricevute altre lettere da S. M. l' augustissimo imperatore contenenti in genere l' avviso di nuovi vantaggi dalla M. S. accordatigli, che per non individuarsi fanno più effetto nel popolo, il quale vuol sempre indovinare, ed è solito d' ingrandire tutto quello che gli è ignoto. Spargono inoltre i ben affetti del santo padre e l' istesso cardinale segretario di stato, d' esser stato esiliato da Vienna l' autore del libro, che porta il titolo: ‚Che cosa è il papa?' e rimmossi di carica parecchi protestanti a misura che Pio VI s' avvicina, si magnificano sempre più le conquiste per preparare i Romani ad accoglierlo in trionfo.

S' aspetta in effetto generalmente il giorno dell' arrivo di S. S. come una delle maggiori festività per già vedersi oggi, che è la vigilia, in gran moto e domani sossopra in giulivi trasporti tutta la città, che sarà uno de' più belli incontri.

Il sagro collegio voleva andare a ricevere il santo padre con formalità a fuori di città, ovvero al Vaticano. Si dice che la S. S. lo abbia dispensato e che ha scritto al cardinale decano di trovarsi coll' em. Antonelli, prima creatura, in abito viatorio a Ponte Mole, un miglio e mezzo distante da Roma, per accompagnarlo nel suo ingresso in città col treno delle carrozze (le quali pure restano appostate di là dal ponte), colle quali è solita la S. S. uscire in semipublico per Roma.

Alli nipoti sposi ha pure in quest' occasione fatto sapere, che non passino oltre Ponte Mole per incontrarla. Il cardinale de Bernis col suo esempio ecciterà tutti questi ministri esteri a fare l' illuminazioni alli rispettivi loro palazzi per testeggiare nella sera la venuta del santo padre.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Tutta la dataria è piena della nuova, che S. M. I. conferita abbia coll' espressione, come dicono questi spedizionieri, de plenitudine potestatis una delle vacanti abbazie consistoriali nel Milanese e nominatamente al segretario di quel regio economato. Altri pretendono, che la sudetta espressione sia accompagnata co' termini cum consensu pontificis. L' ogetto maggiore della curiosità de' predetti è di sapere, se il provvisto ricorrerà qui per la spedizione delle bolle, atteso che per le Badie di Spagna dopo il noto concordato non si spediscono. Cade l' istesso dubbio sopra le matrimoniali in primo e secondo grado ogni volta che — come qui si teme — i vescovi ricorressero per queste dispense non più alla dataria, ma a questa congregazione della penitenzieria, che le accorda gratis.

Roma, 15 Giugno 1782.

Il dì 13 del corrente mese verso le sei ore di Francia promeridiane al suono di tutte le campane e spari d' artiglieria fra mezzo d' un affollato popolo giunse il santo padre in questa dominante coll' accennato treno ed accompagnamento in semipublico, come dalla qui ingionta relazione.[1]

Gl' incontro di ogni ceto di persone non ha corrisposto all' aspettazione de' ben affetti di S. S. Pochi sono stati gli applausi ed i lieti evviva,

---

[1] Fehlt.

contro il solito pochi hanno chiesta la benedizione, e il concorso è stato più per godere dello spettacolo, che per acclamare e far festa al papa, essendosi principalmente reso ai curiosi degno d'osservazione di non essersi veduti che pochissimi frati, come che si fossero passati la parola di non intervenire alla venuta di S. S., quasichè li abbia sagrificati; quello però che può aver sopra tutto umiliato Pio VI, si è, l'aver inteso gridare da molti della plebe in vece de' evviva, che si muojono di fame per la carestia de' viveri, per il cattivo e picciol pane, eccedente prezzo delle carni e d'ogni altro genere; tutto effetto del mal governo e de' monopolisti.

S. S. non ha voluto nè canto di Te Deum in S. Pietro, nè publicità d'illuminazioni (eccetto quelle de' ministri esteri, che non ha potuto proibire) nè corte de' cardinali, prelatura e nobiltà nelle sue anticamere per darli il ben tornato, fuori che i pochi palatini, il cardinale segretario di stato, e l'em. Gerdil, Mattei, Colonna e Boschi. La S. S. è comparsa alquanto smagrita, pensierosa e di poco buon umore, lo che può in parte ancora attribuirsi allo strapazzo del lungo viaggio, al poco applauso de' popoli del suo stato per i sudetti motivi di carestia e anche per il caldo della stagione. Il ceto colto di Roma persevera costante a credere, che siano più i vanti, che i riportati vantaggi del santo padre.

Si crede comunemente che S. S. convertirà questi increduli, dando parte in concistoro al sagro collegio del suo operato in Vienna e di tutto quello che ha ottenuto da S. M. l'augustissimo imperatore.

I due cardinali Albani e Antonelli, i quali hanno accompagnato in carozza il papa da Ponte Mole sino al Vaticano, dicono che S. S. non ha fatto che discorrerli delle accoglienze estragrandi fatteli dalla M. S. C., che diffondersi in elogi de' superior talenti e grandi qualità di cuore d'esso augustissimo Cesare, mostando la S. S. la piena sua soddisfazione e contentezza d'aver intrapreso questo viaggio e d'essersi stretta in confidenziale, sincera e cordiale amicizia colla M. S. I., e detto ancora un modo di bene dell'em. Signior cardinale Batthyany.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 19 Giugno 1782.

Il papa dopo il suo arrivo si è messo tre giorni in riposo, essendosi osservato, che si è lungamente trattenuto col suo protomedico e chirurgo, come parimente col computista generale della rev. camera Apostolica per trovare il mezzo di sollevare il popolo dalla carestia.

Lunedì scorso si è riaperta l' anticamera, e la S. S. ha incominciato a dare le solite udienze non meno a suoi, che ai ministri esteri, per il corso degli affari rimasti in gran parte sospesi durante questo lungo di lui viaggio.

Per altro il santo padre mostra all' esteriore godere della più perfetta salute e d' essere contentissimo d' aver fatta questa pellegrinazione, decantando con tutti li superior talenti, raro genio e i tratti d' infinita clemenza, bontà e cortesia di S. M. l' augustissimo imperatore, e dicendo similmente a tutti d' aver ottenuto dalla M. S. C. più di quello sperava, senza per altro sin ora individuare particolarmente su quali punti.

Tutti pure della comitiva di S. S. non sanno abbastanza lodarsi delle accoglienze e magnifico trattamento, ricevuto nell' augustissima corte, facendo i maggior elogi di S. M. I., e dicendo ad una voce, che li sembrava di stare in un palazzo incantato e in mezzo alla cucagna. È tanta e tale l' impressione, l' incanto e il desiderio negli animi de' predetti di rivedere la M. S., che vanno empiendo Roma della voce della prossima di lui venuta in quest' alma città per restituire la visita promessa a S. S.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Il senato e popolo Romano ha fatto cantare nella chiesa d' Ara Coeli il solenne Te Deum per il felice ritorno di S. S.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Roma, 22 Giugno 1782.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Il papa non parla di Vienna che per far elogi della somma pietà e soda religione di S. M. l' augustissimo imperatore, decantando medesimamente a tutti le superiori qualità di cuore e di spirito della M. S. È tanta la compiacenza del santo padre, che racconta le più minute particolarità e parecchi graziosi avvenimenti nel suo costì soggiorno.

S. S. continua a mostrarsi soddisfattissimo del fine, per cui si è mosso a fare questo viaggio, e a tenere con espressioni generali in sospeso la curiosità de' Romani, i quali spasimano per sapere in che realmente consistino i decantati riportati vantaggi, che i saggi senza punto smariarsi attendono dal benefizio del tempo, per giudicarli dagli effetti.

I più perspicaci riguardano per un vero colpo maestro di stato de' due alti contraenti il mostrarsi scambievolmente contenti l' uno dell' altro e il vedere insieme eseguirsi le providissime riforme senza alterazione di sistema e senza il menomo reclamo, che è quel giusto punto

della tanto desiderata concordia tra il sacerdozio e l'impero per il bene universale della chiesa; concordia che restava ancora da fissarsi. Questa gloria era riserbata al più illuminato de' sovrani del nostro secolo.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Gira qui un breve responsivo del papa al vescovo di Bruna con altri fogli contenenti vari quesiti di alcuni vescovi d'Ungheria e le risposte fatte a medesimi dalla S. S. per l'esecuzione degli editti di S. M. l'imperatore.

Roma, 26 Giugno 1782.

S. S., che gode della più perfetta salute, dal giorno del suo arrivo a questa parte non è più comparsa al publico.

La mala contentezza del popolo Romano per la carestia de' viveri, non ostante che la S. S. abbia fatto diminuire il prezzo della carne, cresce in ragione della miseria e del disseccamento de' rivi che qui scolavano dagli stati de' principi cattolici, per non poter più sperare il santo padre mostrandosi per Roma que' applausi che riscotteva sui primi del suo pontificato, e che non gli sono stati fatti al suo ricomparire dopo tre e più mesi di sua assenza.

Questa alienazione de' Romani non può che essere grandemente sensibile ad un animo, che non respira che gloria, e tutto caldo ancora delle acclamazioni di tanti popoli esteri.

Una delle principali sollecitudini di Pio VI, a quello si dice, è di far spedire le facoltà ai vescovi de' domini dell' augustissima I. R. casa d'Austria per l'esecuzione degli editti emanati da S. M. l'imperatore sopra la legislazione ecclesiastica ne' suoi stati. Stà ai vescovi a meglio struirsi su la potestà loro ingenita.

Questi ministri esteri vanno indagando tutto quello che S. S. ha concesso ai sudetti vescovi per informazione e norma delle rispettive loro corti quella di Napoli in circostanze così favorevoli spera le maggiori facilità dal santo padre, per venire ad una perfetta concordia.

Anche la real corte di Toscana pare sollecita per profittare de' lumi che Pio VI ha acquistati in questo suo viaggio, vedendo ora S. S. più in là della ristretta sfera di questa giurisprudenza Romana.

Non isfugge anche ai meno oculati fra i Romani, che tutti i sovrani cattolici cercheranno sopra un così bell' esempio di mettersi a giusto livello colla corte di Roma sul piede di quelle più illuminate, che si vanno emancipando.

Il numeroso partito exgesuitico decanta per un gran trionfo il salvamento della bolla Unigenitus, che i qui così detti Giansenisti deplorano come la rouina della religione. Poco manca che non si vestino a lutto.

Roma, 6 Luglio 1782.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Si dice che il papa nel prossimo concistoro farà un allocuzione sopra il suo viaggio di Germania, il quale non gli ha importato che soli scudi 27 m., comprese tutte le mancie, li regali, tre mille scudi effettivi passati in dono a cotesto Msgr. nunzio Garampi ed altra minor somma all' uditore della nunziatura. Onde per questo tanto i Romani hanno torto di lamentarsi del santo padre, esagerando la spesa di questo viaggio sopra cento e più mille scudi.

L' abbate Egisti, segretario del prelodetto Msgr. nunzio, forma l' oggetto de gran trattenimenti di tutte queste conversazioni; molto si discorre ancora e si fanno de' belli commentari da questi curiali e spedizionieri di mano in mano, che veggono maturarsi i frutti di questo viaggio di Pio VI, che risulta a gloria ed onore di chi lo ha saputo mettere a profitto e ricavarne il miglior partito, servendosi del di lui mezzo per spianare con quiete i molti ostacoli e levare i scrupoli de' ignoranti, che si frapponevano alla pronta esecuzione delle provvidissime riforme ecclesiastiche. Anche i Romani li meno avveduti ne conoscono il pregio dell' opera.

Da torchi di questa stamperia di Propoganda sono uscite le facoltà per le dispense, accordate da S. S. ai vescovi dell' augustissima monarchia Austriaca; si parla ancora di brevi da publicarsi.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

S. E. il Signior Co. Paolo de la Silva, consultore del supremo governo di Milano con sua lettera in data de' 20 dello scaduto mese mi ordina, che d'or in avanti non debba più spedire bolle, che si potessero qui ottenere per benefici ecclesiastichi di tutta la Lombardia Austriaca.

VII.

Handschreiben des Kaisers an den Staatskanzler.

Wien, 26. Februar 1782.

Lieber Fürst Kaunitz! Ich überschicke Ihnen hier Meinen Brief an den Grosfürst und die Grosfürstinn, welchen Sie an Kardinal Hrzan

mittelst der estaffette übermachen werden; sollte Meine Antwort an den Pabsten zugleich fertig sein, so ersuche Ich Sie mir solche zur Unterschrift und Begnehmigung zu überschicken.

Ich habe in den Nuntius mündlich bei seiner Audienz ernstlich gedrungen, dass der Pabst in der Burg entweder eine Wohnung annehme, oder nach Schönbrunn mit Mir samt seinem ganzen Gefolge und dem Nuntius wohnen gehe; und dieses nicht allein aus den Gemächlichkeits Ursachen von beiden Theilen, aber besonders aus dem Anbetracht des anständigern Eindrucks den es bei dem ganzen Publico machen würde, und der freundschaftlichen Eintracht so unser beider Hauptabsicht sein muss.

In Gemässheit dessen werden Sie sowohl meine Antwort an den Papsten einrichten, als den Kardinal Herzan darüber belehren.

Joseph.

VIII.

Handschreiben des Kaisers an den Staatskanzler.

Wien, den 3. März 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz! Nachdem Mir der erst angekommene Courier die sichere Nachricht mitgebracht hat, dass der Pabst schon den 28. Februari Rom verlassen und sich wirklich auf seiner Anheroreise befinde, so wird Ihn die Estaffette, die grade nach Rom gegangen ist, gewiss verfehlen. Ich finde daher vor nöthig einen eigenen Courier Ihm entgegen zu schicken, welcher den Weeg über Padua, Ferrara und Bologna zu nehmen haben wird, um alda auf den Pabst zu warten; diesen werden Sie eine Abschrift von dem lateinischen Schreiben, welches für den Papst an den Kardinal Hrzan geschickt worden, beischliesen, zugleich aber den Nuntius von dem Abgang des Couriers benachrichtigen, damit Er durch eben diesen Courier schreiben kann. Dem Courier ist noch mitzugeben, dass, sobald er zu Bologna von dem Tag der Abreise des Pabstes und von der Zahl der benöthigten Pferde wird versichert sein, Er sich auf das schleunigste auf den Rukweeg machen soll.

Alles dieses ist dergestalten zu beschleunigen, damit der Courier entweder heute Abend oder spätestens Morgen frühe von hier wird abgehen können.

Ich erlasse zugleich den Befehl an die Böhmisch Oester. Kanzlei und den Hofkriegsrath, damit wegen den nötigen Pferden und übrigen Anstalten die Vorkehrungen im Voraus getroffen werden.

Joseph.

IX.

Il Principe di Kaunitz Rietberg al Sommo Pontefice.

Vienna li 3 Marzo 1782.

Beatissimo Padre.

S. M. I. A. ha ricevuto or ora con staffetta straordinaria spedita dal card[le] Herzan la grata notizia, che doveva già istradarsi per qui la S. V. la mattina dei 27 del mese discorso e siccome ciò stante non può essere pervenuta alle Sue mani la risposta della M. S. all' ultimo Suo breve, Ella m' incarica di farne pervenire la copia senza induggio alla S. V. colla spedizione del corriere, guardia nobile, portatore di questa mia umilissima lettera. Ritroverà dunque la S. V. la detta copia qui divotamente annessa e non mi resta da aggiungersi se non che desidera fortemente la M. S. che possa accettare la S. V. l' istanza che Ella le fà, di prendere l' alloggio nell' uno o nell' altro dei palazzi Imp. in Vienna o in Schoenbrun che potrà essere del Suo maggior gradimento. Sarà di un sommo piacere alla M. S. che possa compiacersi V. B. di accettarne l' offerta anzi se ne lusinga e ne aspetta la notizia pel mezzo della rispedizione la più sollecita possibile del presente corriere; mentre che io nell implorare dalla S. V. apostolica benedizione colla più profonda venerazione umilmente mi rassegno.

P. S. Avendo S. M. risolto per più distinta significazione de Suoi maggiori riguardi verso la S. V. di mandare da qui a Gorizia a confini de di Lui stati il S. C[te] di Cobenzl Suo consig[re] intimo vicecancell[re] di Corte e stato per ivi felicitarla in Suo nome dell' arrivo e condurla fino a questa città, ne prevengo la S. V. e La supplico per parte dell' Imp. mio Sig[re] ad voler lasciarsi servire nel viaggio dalle persone della corte, che S. M. a tal effetto le spedisce all' incontro, secondo il detto ministro avrà l' onore di spiegare a viva voce.

X.

Vortrag des Staatskanzlers an den Kaiser.

Wien, den 3. März 1782.

Allergnädigster Kaiser, Apostolischer König und Herr!

Der aus Italien zurückgelangte Courier hat mir die gehorsamst angebognen Schreiben des Cardinal Hrzan von 10[ten] und 11[ten] Februarii überbracht.

Eben anjetzo aber ist durch Estaffette ein anderes vom 22ten eingelauffen, welches die Nachricht enthält, vermöge welcher der Pabst seine Reise bereits den 27ten wirklich angetretten haben wird.

Es wird also dem allerhöchsten Befehl zu folge der Courier noch heute Nachmittag mit der Weisung expediret werden, dass er durch die nämliche Route, die nach Einberichtung des Cardinals Hrzan der Pabst nimmt, demselben entgegen gehen soll, wenn Eure Majestät nicht etwa was anders zu befehlen geruhen, welches ich in allerunterthänigster Befolgung zu bringen nicht ermangeln werde.

Resolution des Kaisers.

Ich begnehmige vollkommen Ihren Antrag und wird der Courier nur bis Bologna zu gehen und alda den Pabsten zu erwarten haben, von wannen er wiederum voraus zurukgehen und die Pferde bestellen wird, weil er vermuthlich alda den eigentlichen Tag der Eintreffung des Pabstes in dem Görzischen erfahren wird.

Joseph.

XI.

Papst Pius VI. an den Fürsten Kaunitz.

Ferrara, den 9. März 1782.

Dilecte Fili Nobilis Vir
Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Appena giunti qui oggi in Ferrara, riceviamo per mano del coriere guardia nobile la pregiatissima di Lei lettera con copia della veneratissima, che sua Maestà Cesarea si è degnata farci in risposta dell' ultimo Nostro breve, qual lettera non potessimo ricevere in Roma a cagione della Nostra partenza seguita del mese passato. Noi siamo oltre modo penetrati della generosa offerta, che ci fà la M. S. in un con tanti altri tratti di bontà proprj solo dell' Augusto suo cuore, e non sapendo nè potendo corrispondere in altra guisa, che con l' accettazione dell' allogio, che gentilissimamente ci esibisce nel suo imperiale palazzo, con venirci la M. S. non solo a contradistinguerci, ma insieme a combinare col Nostro più vivo desiderio di poterci reciprocamente vedere ed abbocare, ci scordiamo affatto dell' allogio nella casa della nunziatura, che ci eramo prefissi, e preghiamo Lei a presentare a S. M. la risposta alla di Lui lettera accompagnandola con quei sentimenti proprj non meno della più viva riconoscenza che del più verace affetto, anche per il nobile accompagnamento, che ci ha destinato nel camino per li di Lui stati. Domattina pigliaremo

per aqua la strada di Chiozza in fiducia di arrivarci la sera, contando i momenti di vedere ed abbracciare S. M. Profittiamo di questa prima occasione, per esprimere à Lei quella stima, che avevamo concepita per fama verso il suo merito, in tanto che implorandole dal sig. ogni più vera felicità, restiamo dandole di tutto cuore la paterna apostolica benedizione.

XII.

Papst Pius VI. an Josef II.

Ferrara, 9. März 1782.

Carissime in Christo fili Noster, salutem et Apostolicam benedictionem. Hodie vix Ferrariam pervenimus, statim literae comitis de Kaunitz Nobis redditae sunt, quibus exemplum literarum Caesareae Majestatis Tuae accepimus. Nihil profecto gratius, nihilque jucundius eo Nobis potuit exemplo accidere, in quo plenissimas benevolentiae, et humanitatis augusti animi erga Nos Tui significationes perlegimus. Etsi statuissemus in aedibus, ubi nuncius Noster moratur, consistere; attamen Caesareae Majestati Tuae splendido urbanitatis officio Nos in aulam imperialem vocanti, deficere non possumus. Maximus erga Te amor et caritas Nostra, atque ipsa mutuorum officiorum ratio, qua Nos Tecum invicte caesar adesse, ac velle significas, animum quoque Nostrum vehementer sollicitat, ut Tibi quotidie adeo proximi conjunctique esse velimus, ut a latere nunquam fere tuo discedamus. Acceptissima etiam Nobis erit comitiva, quam ut praesto itineri Nostro esse debeat, Te jam constituisse intelligimus. Ita devincti sumus caesarea liberalitate et munificentia Tua, ut nullis possimus verbis intimos grati animi nostri sensus explicare. Haec in itinere properantes. Sed coram plurima habebis argumenta paternae dilectionis, propensaeque voluntatis, qua Te peramanter complectimur, quaque interea Tibi, carissime fili Noster, Apostolicam benedictionem ex animo impertimur. Datum Ferrariae apud sanctum Dominicum septimo idus Martias 1782, pontificatus Nostri anno VIII.

XIII.

Der päpstliche Nuntius an Kaunitz.

Wien, 2. März 1782.

Il libello qui compiegato col titolo Was ist der Papst? e scrito in questi giorni con permesso e straordinaria dispensa della regia cen-

sura a luce e talmente promulgato da non potersi più ritirare trovasi essere così ingiurioso in ogni suo aspetto alla Santa Sede, alla sacra persona del Sommo pontefice e a quella dimostrazione di specialissimo attaccamento che la Santità Sua è in procinto di dare à S. M. Cesarea e re Apostolico, che il nunzio pontificio è più che certo, che messo ch' egli sia sotto gli occhi di Sua Maestà, la sua religione non meno che la sua giustizia gli suggeriranno le risoluzioni le più convenienti e adattate a risarcire lo scandalo pubblico e a dare insieme al Santo Padre una nuova eprova dell' augusto suo gradimento verso l' indicata pontificia dimostrazione.

A tal effetto pertanto ricorre il nunzio Apostolico al signior principe di Kaunitz Rietberg, cancelliere di corte e stato, pregandolo istantemente di recare a notizia della M. S. il divisato libello e la fiduccia insieme dello scrivente, il quale frattanto se gli protesta con inalterabile ossequio.

Giuseppe Arcivescovo di Montefiascone e Corneto, N. Ap.

XIV.

Replica al biglietto di Monsignore nunzio Apostolico dei 2 corrente.

Vienna li 4 Marzo 1782.

Il cancelliere di corte e stato si è fatto un dovere di mettere sotto li occhi di S. M. I. le dolianze di Monsigniore nunzio Apostolico, esposte nel suo biglietto de 2 corrente contro la stampa d' uno scritto qui comparso sopra la dignità e podestà pontificia; e dalla medemma gli è stato prescritto di significare in risposta a Mons. nunzio: che la M^{ta} Sua non ha avuta personalmente alcuna notizia del detto scritto e del suo contenuto; ma che però, se mai contrarii alle notorie regole, prescritte in materia di censura, vi si trovassero de' passi o direttamente offensivi della religione o ingiuriosi alla persona di Sua Santità oggi regnante, i quali fossero sfuggiti all' attenzione del revisore, basterà che Monsign. nunzio si compiaccia indicare specificamente quelli, che potessero essere nell'uno o nell' altro dei due casi divisati, perchè la Maesta Sua si faccia un piacere di fare non solo conoscere, ma anche sentire al dipartimento della censura de libri la giusta sua disapprovazione.

Nell' atto stesso di esseguire l' ordine avuto da Sua Maestà, il cancelliere di corte e stato ha l' onore di confermare all' Eccelenza Sua i proprii senti d' ossequiosa considerazione.

XV.

Der päpstliche Nuntius an Kaunitz.

4. März 1782.

Disponendosi il nunzio Apostolico di portarsi incontro al Santo Padre anche per vieppiù rappresentargli a voce le generose reiterate offerte di Sua Maestà Cesarea per accoglierlo nella sua corte, si fa a pregare il signior principe di Kaunitz-Rietberg, cancelliere di corte e stato, acciochè nel recare a notizia dell' augusto monarca l' accennata disposizione delle scrivente voglia nel tempo stesso aprirgli l' adito a poter essere onorato degli ordini della Maestà Sua a quella volta.

Siccome però non potrà non essere sommamente a cuore del Santo Padre l' oggetto della memoria, che lo scrivente si crede in debito di far passare al signior principe cancelliere ai 2 del corrente, continua perciò ad essere nella più viva sollecitudine di un qualche gradito riscontro, con cui venga adegnadamente risarcita l' offesa, che il Santo Padre non può non risentire nel veder preveduto il suo arrivo dalla promulgazione del consaputo libello. Con che il nunzio Apostolico passa a confermare a S. A. il Signior principe cancelliere i sentimenti della più distinta stima e considerazione.

XVI.

Josef II. an Kaunitz.

Wien, den 4ten März 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz! Da Ich der Anständigkeit gemäss zu sein erachte, dem Pabst jemanden bis auf die Gränze entgegen zu schicken, und Ihn allda gleich complimentiren zu lassen, so habe Ich dazu den Staatsvicekanzler Grafen von Cobenzl ausersehen; und wenn Sie gegen diese Auswahl nichts zu erinneren finden, so werden Sie demselben den Auftrag machen, dass Er sich zur Reise anschicke und in 2 oder 3 Tagen von hier abgehen könne.

Joseph.

XVII.

Graf Philipp Cobenzl an den Kaiser.

Görz, den 12. März 1782.

Gnädigster Herr!

Den 10ten bin ich alhier angekommen, nachdeme ich unterwegs alle Vorbereitungen veranlasst hatte, die zur Beherbergung und Bedienung Seiner Päbstlichen Heiligkeit nöthig sind. Ich habe mich zu diesem Ende

nicht allein mit beiden Capi der Länder, sondern auch mit allen Kreisshaubtleuten auf dieser Route besprochen, damit E. M. allerhöchste Gesinnung um so sicherer und vollkommener erfüllet werde. Die Nachtläger sind für Seine Päbstl. Heiligkeit nach der allerhöchsten Anordnung eben so wie für die Russische Herschaften bestimmt worden, nemlich: Görtz, Adelsberg, Laibach, Cilli, Marburg, Gratz und Bruck an der Mur. Weiters hab ich es nicht besorget in der Unwissenheith E. M. ferneren Disposition und in der Zuversicht das Allerhöchst dieselbe das weitere directe von Wien aus werden anordnen lassen.

General Rise hat mir in Gratz gesagt, Er habe wegen deme was von seiten des Militarii zu beobachten seie an Behörde bereits das Nöthige erlassen, damit überhaubt alles auf die nehmliche Art wie in Ansehung der Russischen Herschafft beobachtet werde; es solle deme zu Folge in jeder Nachtstation ein Commando von 40 Mann und bei jeder Pferdabwechslung eines von 14 Mann sich einfinden. Wegen Beischaffung der Victualien ist auch die nöthig Fürkherung getroffen worden, und da es die Fastenzeit ist, so wird man, so weit es die Entfernung und die Witterung zulassen wird, die Stationen mit Seefischen aus Trieste versehen. Wegen den Pferden sind auch in die Nachbarschaft die nöthigen Befehle vorläuffig erlassen worden, damit die erforderliche Anzahl derselben zwar in reservo gehalten, doch nicht ehender an die Abwechslungs Stationen abgesendet werden, als es zum Gebrauch nöthig sein wird.

Ueber die Art, wie seine Päbstliche Heiligkeit von jedermann zu begegnen seie, hatt man mir tausend Fragen gestellet, welchen ich ohne in vielle details einzugehen mit der Generalerklärung zu beantworten wohl zu tun glaubte, das Ihre Päbstl. Heiligkeit in vollkommen incognito reisen und das folglich gegen höchst dieselbe in allen Stücken das nehmliche zu beobachten seie, was E. M. in Ansehung der Russischen Herschafften anzuordnen geruhet hatten, damit dieselbe auf keine art beheliget und durch keine Zudringlichkeit in ihrer Ruhe gestöret werden, welches ich der geistlichen Behörde sowol als der weltlichen auf eine anständige art bekant gemacht habe, damit jeder die nöthige Vorsichten nehme, das nicht allein alles Glockenläuten, Processionen, Complimentirungen und dergleichen öffentliche Ehrenbezeugungen, die Aufsehen machen und Zulauf verursachen, sorgfältigst abgehalten sondern auch verhindert werde, das S. P. H. nicht mit Memoralien oder mit mündlichen Ansuchen beheliget werde. Da aber gleichwohl Manche von den ansehnlichsten sowohl weltlichen als geistlichen Personen Seiner P. H. bloss ihre Aufwartung zu machen verlangen durfften, so hab ich die Veranlassung getroffen, das sich zu diesem Ende Jedermann an mich zu ver-

wenden habe, wornach ich denen jenen den Zutritt zu S. P. H. verschaffen werde, die Höchstdieselbe werden vorkomen lassen wollen.

Diesen Gegenstand hab ich mit mehreren Nachdruck dem hiesigen Erzbischoff anempfohlen, welcher bereits sich vorgenohmen hatte S. P. H. bis in das Venetianische weit über seine diöces hinaus entgegen zu reisen, auf meine Errinnerungen aber sich entschlossen alhier zu verbleiben und seinen Besuch zu verschieben, bis ich ihn S. P. H. werde angemeldet haben.

Damit nun Alles ordentlich vorgehen möge, so hab ich auch die Veranlassung getroffen, das mir in jeder Station, am nächsten an der Päbstlichen Wohnung ein Zimmer eingeräumet werde, wo ich untertägs mich aufhalten könne, damit ich immer zur Bedienung S. P. H. an der Hand seie, und jedermann, der sich zu seiner Päbstlichen H. zu verfügen Ursach zu haben glaubet, mich auch immer finden könne. Allhier wird der hohe Reisende in den Graf Lanthierischen Haus wohnen, zu Laibach in dem Teutschen Hauss, zu Gratz in der Burg, und in denen Mitl-Oerthern sind ihme die besten Wohnungen die vorfindig sind, eingeräumet worden, womit höchstderselbe so gut wird bedienet sein, als es in diesen Gegenden möglich ist.

Heute morgens um 6 Uhr ist der den Pabsten entgegen gesandte Courrier Leutenand Potiondy angekomen; dieser hatt Seine P. H. den 9ten in Ferrara angetroffen, alwo Höchstdieselbe eben diesen Tag abends angekomen sind. Er wurde nach übergebenen Depechen alsogleich expediret mit dem Antwortschreiben an Fürsten Kaunitz und der mündlichen Aeusserung, das S. P. H. den 14. alhier eintreffen und sodann ohne einen Rasttag zu halten, von Station zu Station also reisen werden, wie es E. M. zu veranstalten werden geruhet haben. Diesem Vorhaben zu Folge, wenn die Dispositionen durch keinen unerwarteten Zufall geändert werden, sollen S. P. H. den 10. zu Chiuso
„ 11. zu Mestre
„ 12. zu Sacile
„ 13. zu Udine
„ 14. zu Görtz
„ 15. zu Adelsberg
„ 16. zu Laibach
„ 17. zu Cilli
„ 18. zu Marburg
„ 19. zu Gratz
„ 20. zu Bruck übernachten. Wie die Route von dannen weiter wird zu gehen haben, bin ich noch in Erwartung E. M. Befehle.

Das Gefolge S. P. H. ist nach des Leutenand Potiondy mündlichen Aeusserung ebenso bestellet, wie es E. M. schon vor meiner Abreise von Wienn bekant war. Nun wird solches durch den Päbstl. Nuntius Garampi, der heute alhier erwartet wird verstärket.

Mehrens hatt mir dieser Courrier, der sich nur wenige Stunden in Ferrara aufgehalten hatt, nicht zu sagen gewusst; was ich nun weiters werde in Erfarung bringen können, werde ich nicht ermangeln, durch den nächsten Courrier E. M. alleruntertbänigst zu berichten. Ich habe indessen sorgfältigst nachgedenkt auf alles was zur Bedienung S. P. H. nöthig sein dürfft und alle Veranstaltungen, die mir nur beigefallen sind, auf das schleunigste besorget, so das ich allerdings zu hoffen Ursach zu haben glaube, das nichts vergessen worden und folglich E. M. allerhöchste Befehle wenigsten so viel es von mir abhanget, volkommentlich werden befolget werden.

Ich beharre in tieffester Erniedrigung. . . . .

Görtz, den 14. März 1782.

E. M. allerhöchste Befehle zu erfüllen fertige ich den Leutenand Gotorniay ab, um E. M. von der Ankunft S. P. H., der eben anheute in dieser Statt glücklich eingetroffen, schuldigst zu benachrichtigen. Da heute morgens noch niemand von seinen Gefolg angekomen war, der mich über die eigentliche Zeit seiner Ankunft verlässlich unterrichten konte, so habe ich den annoch bei mir habenden Leutenand Vekely bis an die erste Post Station von hier, welche auch die letzte auf Kaiserlichem Gebieth ist, abgesandt, um mir von dannen den schleinigsten aviso zu bringen, wenn S. P. H. aldort ankomen und wo höchstdieselbe am ersten in Görtz absteigen werden. Da mir erzellet worden, Er seie in manchen Stätten gerade zur Cathedral Kirchen gefahren, so habe ich zur Vorsorge auch alda ein hinlängliche Comando postiren lassen. An eben diese nächste Post Station Nogaredo hatte ich den Kreisshauptmann Bardi schon gestert abgeschiket, um für die Bedienung S. P. H. alda zu sorgen. Der Päbstl. Nuntius war auch schon gestert Nachmittag alhier angekomen und hatt alhier einen Brief von S. P. H. gefunden, den der Leutenand Potiondy, so vorgestert abends hierdurch gereiset, allhier zuruk gelassen, weillen man ihn augenbliklich erwartete, obwohlen Er beinahe 24 Stund später würklich angekomen. In diesem Brief, so viel mir der Nuntius selbst erzehlet, dispensirte ihn der Pabst von seiner langen Entgegenreise mit der Erwenung, das es genug wäre, wenn Er ihm einige wenige Posten entgegen gienge. Beiläufig eine Stund vor S. P. H. kam

sein Proveditore di viaggio Capitain Nelli an und endlich gegen drei Uhr ist der H. Vatter selbst in diese Statt ein- und gerade zu seiner Wohnung gefahren.

Ein grosse Menge Volk hatte sich von allen Gegenden auf der Strasse und in der Statt versamlet, die S. P. H. gemächlich segnen konten, da Höchstdieselbe überall wo Leüte sind Schritt vor Schritt fahren. Als nun der H. V. von Wagen abstig, so wurd er alda von den Grafen Lauthiery als Herrn von Hauss und von den Grafen Torres der alle Veranstaltungen auf sich hatte, empfangen, mit welchen Sich auch der Nuntius in Ceremonienkleid fand. Von diesen wurd er in Sein Gemach geführet und sobald ich wuste, das er einquartiret und in seinem appartement ruhig war, liess ich mich aus den benachbarten Haus bei ihm melden, worauf Er mich bitten liess in einer halben Stunde zu komen. Als ich zur bestimten Zeith kam so empfing Er mich so ehender an der Thür Seines Zimmers in einem langen weissen Rock gekleidet, eine rothsamtene Mozzeta über die Schultern und in seinen rothen Schuhen war ein güldenes Kreuz gestiket; so gehet Er auf der ganzen Reise gekleidet. Ich machte ihn einen tiefen Beuger, beglükte ihn in Allerhöchsten Nahmen über seine Ankunft, sagte das ich bis anhero abgesandt wurde, um zu besorgen, das Er in allen so gut bedienet werde, als es E. M. sehnlichst wünschen, und um ihn bis Wienn zu begleiten, allwo ihn E. M. mit vielen Vergnügen und vieler Freude erwarteten, um ihn persöhnlich zu verehren und der ganz besondern Hochachtung, so E. M. für ihn hegeten zu überzeigen.

Hierauf überreichte ich ihm E. M. eigenhändiges Schreiben, mit der Erinnerung, das ich seine Befehle erwartete, um noch diesen Abend einen courrier mit der Nachricht seiner glüklichen Ankunft in die K. K. Staaten an E. M. abzusenden, worauf er erwiderte, das Er mir ein schreiben an E. M. schiken wurde mit den Ersuchen, solches an allerhöchst dieselbe gelangen zu machen. Darauf giengen wir eine gute Weil im Zimmer auf und ab und sprachen über seine bisherige Reise und die Anstalten von der Fortsetzung derselben bis nach Wienn. Er sagte mir das er sich diessfalls blindlings jenen Veranstaltungen überläst, die E. M. anzuordnen geruhet haben und volglich auch die Wohnung in der Kayserl. Burg in Wienn danknehmigst angenohmen habe. Keine Rast Täge aber wünschet Er nicht zu machen, um bald möglichst in Wienn eintreffen zu können.

In diesen discours erwehnte Er unter anderen, er wünsche wo es tuhnlich wäre, in die Nacht Läger früh anzukomen, um überall jene Leute empfangen zu können, die zu ihm kommen wolten; Er habe von

Rom aus überall das nehmliche gepflogen und mit Vergnügen alle Leüte kommen lassen, die zu ihm verlangten, auch alles Frauen Volk, obwollen solches zu Rom nicht gebräuchlich wäre. Der Nuntius habe ihme gesagt, das auch hier vielle Leute von Adel ihn zu sehen wünschten, Er wurde sich also ein besonders Vergnügen machen Cavaliers und Dames zu empfangen. Ich erwiederte hierauf E. M. hätten mir besonders anempfohlen, alle Zudringlichkeiten, die ihme Ungelegenheit machen könten, zu verhütten, ich würde also nur jene vor ihn lassen, die Er selbst zu sehen verlanget; worauf Er mir geantwortet, er kenne niemand persöhnlich, es wurde ihn aber freuen, alle Leüte zu sehen, und zwar wenn solches gegen fünf Uhr sein könte, da er spätter sich zu retiriren gewohnet seie. Ich erwiederte, das dieses von Seinem Gutbefinden allein abhienge, und das sich der hiesige Adel ein ganz besondere Gnad daraus machen würde, ihme die gebührende Ehrerbietung zu bezeigen. Worauf ich den comandirenden Generalen, den presidirenden Land-Rath, den Domprobsten und einige Damen, die versamleten mit grosser Ungedult den Bescheid S. P. H. über ihr Ansuchen erwarteten, melden liess, das der heilige Vatter um 5 Uhr jedermann sehen wurde, der kommen wolte. In meiner ganzen Unterredung mit dem Pabsten wurde von keinem von beiden ein Worth gesagt, so mit den Endzweck dieser Reise einen Zusamenhang hätte, und die ganze halbe Stunde, so wir beisamen wahren, wurde mit complimenten und diese Reise betreffende Gegenständen zugebracht. Nur erwenthe ich unter andern, das es dem hiesigen Erzbischoff betrieben wird, S. P. H. in seiner dioces nicht aufwarthen zu können, weilen Er eben gestert wichtiger Geschäfften halber auf ausdrucklichen allerhöchsten Befehl unverzuglich abreisen muste. Der heilige Vatter der von der Sache durch dem Nuntius schon unterrichtet war, antwortete mir hierüber, Er hätte ihn zwar gerne gesehen, jedoch habe er sehr wohl gethan ungesaumbt abzureisen, da man vor allen seinen Landesfürsten gehorsamen muss.

Nachdem ich den Pabsten nichts mehr zu sagen noch zu befragen hatte, so beurlaubet ich mich mit Annerbiethung meiner schuldigsten Dienstleistung und der Versicherung, das morgen zu seiner Abreise von hier alles in Bereitschafft stehen wird zur Stunde, die Er dazu wird bestimmen wollen.

Um 5 Uhr kame nun in die Päbstl. Wohnung fast alles, was hier von Adel befindlich ist, Männer und Weiber. Man fragte mich tausendfach was man dem Pabsten zu thun, zu sagen und zu küssen habe. Ich antworte die römische Ettiquette wäre zwar jedermann bekant, in diesen Ländern aber habe sich diesenfals niemalln ereignet, noch der Pabst

recht von jemanden etwas zu fordern. Jedermann könne ihn also auf die Art, die ihme selbst an besten gefile, begrüssen. Welche also auch auf verschidene Arten geschah, dan als er aus Seinen Schlafzimmer tratt; Viele begnügten sich ihn mit einer tieffen und demüthigen Beigung zu begriessen, einige biegten ein Knie, andere warffen sich ganz zu Boden, andere machten das Kreutz und klopften die Brust, dieser küsste ihm die Füss, jener den Rock und die meisten Weiber die Hände. Der heilige Vatter war gegen allen gleich freigebig und schien mit Allen gleich zufrieden. Der Nuntius und der presidirende Land Rath nanten Ihme in Vorbeigehen einige Personen, Er hielt sich aber bei niemanden auf, sagte nicht viel und retirirte sich wider, so bald ihn jedermann nach seiner Arth begrüsset hatte. Woraus man schliessen kunte, das Er nicht so sehr wünschet Leute zu sehen als von von Leuten gesehen zu werden. Von dieser Stunde an blieb der Pabst unsichtbahr, nur der Nuntius allein brachte den ganzen Abend mit ihm zu, bis 9 Uhr, welche täglich seine Speis Stunde ist. Er speiset immer ganz allein und lässt die Monsigniori seines Gefolges eine Stunde vor seinen speisen; alle aber essen Fleisch, nur Freitag und Samstag ausgenohmen, welches die von mir gemachte Anstalten in etwas derangiret. Zum Glück kommen aber jetzt zwei Fast Tägen nach einander, so das ich noch Zeit habe für den dritten Tag in die abgelegenen Stationen einige Fleischvictualien zu verschaffen.

Von hiesigen weltlichen und Kloster Geistlichen hatt sich meines Wissens keiner insbesondere beim Pabsten gemeldet, nur waren einige von ihnen unter den Adel gemenget. Von der höchsten Person des heiligen Vatters und von denen Monsigniori seines Gefolges kan ich E. M. amheute unmöglich etwas solides sagen, da ich Sie alle nur wenige Augenblicke gesehen; den ersten Anblick nach scheinet der Pabst ein sehr glatter Mann zu sein, von leichten Umgang; seine Miene ist angenehm, aber nicht sonderlich geistreich. Die zwei Bischöffe Marcucci und Contesini haben das äusserliche Ansehen von andächtigen Geistlichen und weiter nichts; Sie tragen beide wie alle übrige Monsigniori lange tuchene Kleider von blauer Farbe. Das Wenige, wass ich weiter von ihnen allen werde ausnehmen können, werde nicht ermangeln, E. M. durch den nächsten courier schuldigst nachzutragen; indessen erübriget mir bloss noch allerunterthänigst anzuzeigen, das ich heute Nachricht erhalten, Ihre Kayserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Marianna seien nach Laibach gereist, den h. V. bei seiner Durchreise alda zu verehren. Morgen fruh, da die Reise bis Adelsberg nach der Arth wie der Pabst fahrt beiläuffig 10 Stunde dauern durffte, haben sich S. P. H. entschlossen, nach 6 Uhr morgens in die Cathedralkirche zu verfügen, alda die heilige Mess zu

hören und gegen 7 Uhr bei der Kirche Selbst einzusteigen, um die Reise vortzusetzen.

Bis anhero sind die zwei Bischöffe mit dem Pabsten in einen Wagen gefahren, was weiter geschehen wird, nachdeme der Nuntius gegenwertig ist, weiss ich noch nicht. Was mich anbelanget, wenn S. P. H, nichts anderst mit mir disponiren, so gedenke ich ein wenig vor seiner von hier abzugehen, so wohl um zu sehen, ob in dem nähesten Nachtlager alles in Ordnung ist, als um alle Verwirrung bei der anlangung so vieller Wägen beisamen zu vermeiden.

Was den hiesigen Erzbischof anbelanget, so ist selben vorgestert der ganz unerwartete allerhöchste Befehl zugekomen, binnen 24 Stunden die noch rückständige Publikationen zu machen, und sich alsogleich nach Wienn zu verfügen oder seine Resignation einzulegen. Er wurde von diesen Streich wie vom Donner getroffen, weinte, beratschlagte sich den Tag hindurch nach seiner Gewohnheit mit alten Weibern, Klosternonnen und Exjesuiten, und faste endlich den vernünftigen Entschluss, von allen, was von ihn gefordert wurde, nichts zu thun, sondern sich den Pabsten zu füssen zu werffen, und von selben sein Urtheil zu erwarten. Diese verdrüssliche Scene zu verhindern, besonders in den ersten Ort des kaiserlichen Gebieth habe ich alles angewandt, was nur möglich war, um diesen schwachen Mann zu besseren Gesinnungen zu bringen, und da sein aus Unwissenheit wahrhafft beengstigtes Gewissen ihm auf keine Weiss zuliess in allen Stüken vollkomen zu gehorchen, so hab ich doch so viel von ihm erwürket, das Er gleich von hier abgegangen, um Sich nach Wienn zu verfügen.

Mit diesen hoffe E. M. alles angezeiget zu haben, was der allerhöchsten Wissenschaft mir würdig zu sein scheint, welchen nach mir nichts erübriget, als das von S. P. H. überkomene Handschreiben in Unterthänigkeith hier beizulegen, der ich mich in tieffester Erniedrigung E. M. allerdemütigst zu Füssen lege.

Gratz, den 19. März 1782.

Nachdeme an der Reiss-Disposition S. P. H. seith meinem lezten allerunterthänigsten Bericht keine Abänderung geschehen, so habe dem allerhöchsten Befehl zufolge den mithabenden Courier Leutenand Vekely biss anhero beibehalten, um E. M. von der Fortsezung der Reise zu benachrichtigen samt der Zeit der Ankunfft des Pabsten genau als möglich anzuzeigen.

Den 15. sind S. P. H., wie ich es schon in meinen lezten Bericht gehorsamst angezeiget hatte, von Görtz aufgebrochen. Um 7 Uhr morgens war die Stunde bestimt, in welcher Er in der Domkirche die H. Mess hören wolte, ich gieng also um halber 6 Uhr in Seine Wohnung; Er war aber schon vor einer viertl Stund in die kirche gegangen, und zwar zu Fuss. Monsignor Spagna tragte das kreuz vor seiner und die zwei Bischöffe hielten ihn unter den Armen. Ein Spalier von Militär von der Päbstlichen Wohnung bis zu der ohnweith entlegenen Kirche hinderte das Volk auf den H. V. zu dringen, so das Er diesen Weeg ganz gemächlich machte. In der Kirche hörte Er ein stille Mess, segnete das Volk und stieg bei der Kirche in Waagen ein, um seine Reiss nach Adelsberg fortzusezen, alwo Er gegen 6 Uhr abends ankam. Ich wartete schon auf ihn alda und als ich ihn nach seiner Ankunft um seine Befehl fragte, so war sein erster Wunsch nach einer halben Stunde alle die Honoratiores, die zu ihn wolten, kommen zu lassen, welches dann auch befolgt wurde, und war die Anzahl der Menschen nicht gar klein, da die halbe Statt Fiume in der Absicht den Pabsten zu sehen, sich dahin verfügte. Der H. V. empfing die Leüte wie zu Görtz, liess sich im Vorbeigehen jedermann nennen; viele Leüte kissen ihm die Hand, und dann retirirte Er sich, um insbesondere mit den Abbate Benzoni zu sprechen. Es ist dieser ein Exjesuit, der in Fiume sesshafft stund, Einer der vornehmsten bei der erloschenen Societät war. Der Nuntius der schon vorhin mit ihn sehr gut bekant war, empfing ihn besonders wohl, so bald Er ihn sah, und introducirte ihn zum H. V., bei deme Er beyläuffig eine halbe Stunde sich aufhielt.

Den 16. früh hörte der Pabst die Mess in seinen Zimmer und gieng nach 7 Uhr von dannen ab. Zwischen drei und vier Uhr Nachmittags traffen höchstdieselbe in Laibach an, und da Sie Erfuhren, das die Frau Erzherzogin Mariana anwesend war, so schikten Sie den Nuntius, um I. K. H. zu complimentiren. Ich hatte mich schon ehender zu I. K. H. verfüget, um höchst Dero Befehle einzuhollen, Es beschränkten sich aber diese in der gnädigen Aeusserung, Sie würde über eine kleine Weil sich durch den Grafen Enzenberg bei S. P. H. melden lassen. Welches auch kurz darauf geschah, und da der H. V. Ihr antworten liess, das Er Sie zu allen Stunden erwarte, wenn Sie ihn mit einen Besuch beehren wolt, so kamen I. K. H. unverzüglich. Der Pabst gieng ihr in das Vorzimer entgegen, nahm Sie bei der Hand und fürte Sie in sein Gemach, alwo Sie eine gute Weil mit einander sprachen. Nachdeme die Frau Erzherzogin Ihn verlassen hatte, so empfing Er den ganzen dasigen Adel, den Bischof mit den Kapitel, den Bischof von Lavant, und einige Fremde, die sich dahin verfüget hatten.

Den 17. gieng die Reise weiter, nachdeme S. P. H. die Meess in der Hauss Kapelle gehöret hatten, und um 6 Uhr abends trafen wir in Zilli an. Alda wurden, nachdeme Ihre P. H. ein wenig ausgeruhet hatten, auch alle honoratiores vorgelassen, die gegenwärttig wahren.

Den Tag darauf, nehmlich den 18., giengen S. P. H. gegen 9 Uhr von Zilley ab und übernachteten in Marburg, alwo ihn der Bischoff von Seccau erwartete, welcher dan auch alsogleich die Ehre hatte, vorgelassen zu werden, und mit dem H. V. einige Zeit zu sprechen.

Eben in Marburg erwartete mich der als courier angekomene Leutenand ... (sic!), der mir E. M. höchst verehrliches Schreiben von 16. diese überreichte, dessen Inhalt ich auf das genaueste zu volziehen ohnermangeln werde. Mein bisheriges Betragen bestundt in deme, das Ich alles nach den eigenen Verlangen S. P. H. veranstaltete und es scheinet mir, das Er damit volkomen zufrieden seie; von öffentlichen Ehrenbezeugungen, als Glockenleuten, Prozessionen, Complimentirungen von Magistrats Personen und dergleichen sind Ihme keine gemacht worden, weilen ich Es bei meiner Entgegenreise eingestellet hatte, in der Meinung das solches E. M. Gesinung seie und Ich glaube auch, das es dem H. Vatter mehr ungelegen als angenehm gewesen wäre, übrigens aber ist jedermann Ihn zu begrüssen vorgelassen worden, der nur zu ihm wolte, geistliche wie weltliche, und so wie Er es selbst begehrte, alle Leute auf einmahl zusamm. Wer ihn insbesondere gesprochen hatt, habe ich E. M. bereits angezeiget, ausser diesen Wenigen aber hatt sich gar niemand zu diesem Ende gemeldet.

Auf dieser ganzen Reise sind S. P. H. immer mit Ihren zwei Bischöffen in einen Wagen gefahren; der Nuntius folgte allein in den Seinigen, und Ich gieng immer wenigstens eine Stunde voraus, um versichert zu sein, das bei der Ankunft des H. V. an das Nachtlager alles in Ordnung und ruhig gefunden werde. Welches S. P. H. lieber sahen, als wie es in den italienischen Oerthern geschah, wo Sie das Hauss immer mit Leuten ganz angefüllt fanden. Die Zeith, in welcher der H. V. gleich nach Seiner Ankunft in das Nachtlager auszuruhen pflegen, ist jene und die einzige, in welcher ich mit ihn zu sprechen die Ehr habe, dann, so bald Er Leute gesehen hatt, so retiriret Er sich, bettet sein Brevier, redet insbesondere mit den Nuntius, soupirt ganz allein und gehet zu Bette; allein habe ich ihn nie sprechen können und folglich waren unsere Gespreche immer über ganz gleichgultige Dinge. Weder der Nuntius noch die zwei Bischöffe, mit denen ich doch beständig bin, machten gegen mich die geringste Erwehnung von den Endzwek dieser Reise und den Gesinnungen S. P. H., obwollen es Ihnen Angelegenheut und Anlass nicht

gemangelt und da es mir nicht convenable schien, selbst von diesen Gegenstand zu sprechen anzufangen, so hab ich hierüber weder etwas erforschen noch anbringen können.

Nur zu Zilli, da mir der Nuntius von der Entlassung des Landes Haubtmann in Laibach sprach, der uns auf das feierlichste beteuret hatte, das Er die Ursache dieser Ungnade weder wuste, noch errathen könte, und der Nuntius dabei die Reflexion machte, das Es daher könte, das Er villeicht die Widerspenstigkeit des Görtzerischen Erzbischoff zur rechten Zeit nicht angezeiget haben durfte, antwortete ich ihm, das dieses wohl möglich wäre. Eben aus diesen aber könne man den festen Entschluss E. M. entnehmen, alle die in Religion und Disciplinsachen fest gesezte Grundseze unabweichlich durchzusezen, und die diessfällige erlassene Verordnungen auf das genaueste befolgen zu machen. Ich sezte hinzu E. M. pflegten nichts zu unternehmen, ohne es vorher wohl bedacht, zergliedert und mit den betreffenden Stellen auch anderen kundigen Leuthen wol erwogen zu haben, und folglich niemalen sich der Gefahr aussezen von einem Entschluss widerum abgehen zu müssen; jede einzelne Anordnung seie als ein Theil eines wohl combinirten Generalplans anzusehen, von welchen man in ein oder ander Stück nicht abweichen könne, ohne dem Ganzen zu schaden. Ich zweifelte nicht, dass es S. P. H. selbst am besten erkennen werden, wenn Sie die Sache in der Nähe betrachten werden; Sie werden sich alsdan überzeugen, das alles was in Religions Sachen angeordnet worden, der Religion viel mehr Nutzen als Schaden bringen müsse und auch mit der Würde und den Ansehen Seiner P. H. nicht ohnvereinbahrlich sein. Auf alles dieses antwortete mir der Nuntius mit unterbrochenen und unbedeutenden Worten, die mir nur so viel lehreten, das Er mit mir über diesen Gegenstande in keine discussion eingehen wolle. Was die Prelaten, so den H. V. begleiten, anbelanget, so scheinet mir, das Sie insgesamt bloss zu seiner Bedienung und nicht um sich mit ihnen zu berathschlagen mitgenohmen haben. Monsignor Nardini, Secretaire der Lateinischen Expedition durffte der jene sein, der einen wesentlichen Einfluss in die Entschlissungen des Pabsten haben wird. Er führt die Feder und ist auch der Einzige, der Geist und einige Kenntnisse zu besizen scheint. Marcucci ist ein blosser Andächtler, Contessini ein guter Mann, der unbekümert und sorgenloss ist; Ponzetti hatt das Ansehen eines schlauen und bössen Intriguanten; Dini und Spagna zellen für gar nichts, und der medicus Rossi ist der einzige, mit den man sich über allerhand Gegenstände unterhalten kan. Den äuserlichen nach aber scheinet es, das der Pabst gegen alle zusamen weder vielle Achtung noch Vertrauen hege und sich zu allen blos des Nardini allein gebrauche.

An heute den 19. kammen S. P. H. gegen 5 Uhr abends in Gratz an und sahen wie gewöhnlich die Noblesse, unter welcher aber sich ein gute menge Volk, welches die Wacht forcirte, gemenget hatt, so das die Völle sehr gross wahr und es mir nicht wenig Mühe kostete, das Haus von Leüten zu räumen. Morgen den 20. werden S. P. H. nach der aller höchsten Anordnung auf der Wieden und den 21. in der zubereiteten Wohnung zu Stubach nächst Schottwienn übernachten, von wann Höchst Dieselbe wie gewöhnlich zwischen 7 und Acht Uhr aufbrechen werden.

Ich werde nicht ermangeln, solches E. M. noch genauer durch den von der letzten Nacht Station abzuschickenden Courrier bekant zu machen; und da ich immer eine Stund vor den H. V. abreise, so hoffe ich auch mich E. M. alleruntertänigst zu Füssen zu legen, noch ehe als Höchst Dieselbe den Pabsten begegnen werden. Bishero ist alles glüklich vorbeigegangen, S. P. H. befinden sich auf das beste und Niemandem von der Suite hatt das geringste gefehlet, E. M. lezten Auftrag an S. P. H. habe ich mich gestert entlediget. Es bedauert dieser unendlich E. M. noch fortdauernde Unbässlichkeit und machet sich die allegrösste Freude Höchstdieselbe nunmehro bald begrüssen zu können.

Ich lege mich E. M. alleruntertänigst zu Füssen und beharre in tieffester Erniedrigung . . .

Gratz, le 19 Mars 1782.

V. M. ayant daigné m'ordonner de Lui faire rapport de tout ce qui se passeroit pendant le voyage de S. S., il est de mon devoir, de Lui faire connaître encore quelques circonstances que j'ai crues ne pas devoir insérer dans ma lettre d'office. V. M. y aura vu que Madame l'archiduchesse Marianne est venue de Clagenfurt à Laibach pour saluer le S. P.; il me reste donc à l'informer que S. A. R. s'est rendue dès le matin dans la maison destinée pour le logement du Pape, et s'y est fait donner une chambre à l'écart où Elle l'attendit, jusqu'à ce que S. S. fut prête à la recevoir. Arrivée près du S. P. qui étoit venu à sa rencontre dans l'antichambre, Elle lui baisa la main et entra avec lui dans la chambre, où ils restèrent seuls près de trois quart d'heures. Au bout de ce temps S. A. R. sortit et fit entrer l'evêque de Lavant, qui étoit venu avec elle; pendant un gros quart d'heure que ce prélat resta avec le Pape S. A. R. se tenoit à la porte, et dès que l'evêque fut sorti, elle fit entrer successivement les cavaliers et dames de Sa cour, ensuite Ses officiers de maison et femmes de chambre et à la fin ses valets de pied. Ceci fini S. A. R. se retira de nouveau dans la chambre qu'elle s'étoit réservée et fit place à la noblesse et au clergé du pays. Pendant que le Pape s'oc-

cupoit avec eux, l'evêque de Lavant vint me faire de grands compliments et me dire beaucoup de flatteries, qui finirent par des questions sur la manière dont on recevroit à Vienne les demandes du S. P. et par des souhaits que tout puisse se terminer pour le plus grand bien de l'état et de la religion. Mes réponses étant fort laconiques notre conversation finit bientôt, sur quoi il s'entretint ensuite fort longtemps et en particulier avec les deux evêques de la suite du Pape.

Dès que la noblesse du pays fut expédiée par le S. P. Madame l'archiduchesse revint nouvellement, appela l'evêque de Lavant et ils entrèrent chez le Pape, qui s'entretint avec eux en particulier encore au delà d'une heure et demie. Au sortir de là S. A. R. pria le Pape de lui dire la messe le lendemain, mais le S. P. s'en étant excusé elle voulut du moins entendre la messe dans la chapelle de la maison; ce qui fut exécuté, après la messe elle parla encore quelques moments avec le souverain Pontife, jusqu'à ce qu'il se mit en voiture pour partir. La veille après que S. A. R. fut retirée je fus demander ses ordres pour Vienne, sur quoi elle m'envoya peu de temps après la lettre pour V. M. que j'ai l'honneur de joindre à la présente.

Pour ce qui regarde le S. P. à juger des apparences il me semble qu'il n'est pas aussi bigot qu'on nous l'avoit dépeint, et je me trompe fort, ou il ne fera pas plus de simagrés qu'il ne croira nécessaire pour la décence, et que ses démarches ne tendront pas tant à faire un certain effet dans le public, mais qu'il s'attachera plutôt à intéresser personnellement V. M. en tâchant de l'engager par tous les moyens possibles à être favorable à ses demandes.

Il appuyera ses arguments par les prières et les instances les plus fortes, il voudra que V. M. prenne à cœur ses intérêts et son bonheur, il deviendra pressant et loin de se laisser rebuter par des refus, il reviendra vingt fois à la charge, espérant d'obtenir à la longue par sa constance et sa persévérance à demander ce qu'il ne pourroit obtenir par la force de ses arguments. Il me paroît homme à différer son départ de Vienne jusqu'à ce qu'il ait obtenu tout ce qu'il pourra espérer pour qu'on ne puisse lui reprocher à Rome que son voyage a été infructueux. Je ne crois pas qu'il s'arrêtera beaucoup à l'objet de la Tolérance, quoiqu'elle ne se combine pas trop bien avec les principes de la Propaganda; il passera probablement assez légèrement sur l'abolition de quelques couvents et sur la connexion, rompue entre les religieux tolérés et leurs généraux, pourvu qu'il ait l'air d'y avoir coopéré de quelque façon, mais les dispenses, qui nourrissent la datterie et les bénéfices de la Lombardie, avec lesquelles il paye les cardinaux et autres prélats à son service, qui seroient

sans cela à la charge de la chambre apostolique, seront sans doute les objets à l'égard desquels il fera les plus vives instances, et dont il ne voudra démordre à moins d'en tirer pied ou aile. Ce qu'il dira ou fera sur tous les autres points sera plutôt d'après la suggestion du nonce et peut-être de quelques evêques du pays, que de propres mouvements et pour les prélats de sa suite, ôté Marcucci qui peut aller de paire avec l'archevêque de Gorice; tous les autres paraissent des courtisans, attachés à leur propres intérêts et plaisirs et peu soucieux du reste.

Dans le peuple qui accoure de tous côtés, j'aperçois beaucoup plus de curiosité que de dévotion ou fanatisme, cependant il est très possible, que cette apparition du S. P. pour qu'elle soit exaltée dans les sermons et dans les confessions rende les consciences plus délicates et les sujets de V. M. moins prompts à obéir à certaines ordonnances si bien qu'on soit obligé d'employer la contrainte là où peut-être sans cet événement les choses seroient allées à elles-mêmes.

Je supplie V. M. de me pardonner d'être entré dans des réflexions, peut-être très inutiles auxquelles la connaissance des personnes m'a donné lieu, telle imparfaite et superficielle qu'elle soit. Peut-être que je me trompe en tout point, aussi je ne donne à V. M. tout cela que pour des conjectures formées d'après l'art de Lavatre et les jugements que j'ai pu former des caractères sur des petits riens qui ne laissent que de donner quelques lumières, aucun de ces Messieurs ne m'ayant jamais dit rien de relatif à ces matières.

Je suis . . .

Stuppach, den 21. März 1782.

S. P. H. sind anheute um 5 Uhr nachmittag glüklich allhier angekommen. Der Cardinal Migazzi, die zwei Botschafter von Spanien und Venedig und der Portugiesische Gesandte waren allhier, um ihn zu begrüssen und sind auch bald nach der Ankunft des H. V. vorgelassen worden. Der Cardinal ging nach der Hand noch einmahl zu S. P. H. und blieb mit ihm allein. Kurz bevor hatte Er sich bei dem mit mir habenden Secretaire Giulani erkundiget, ob die Frau Erzherzogin Marianna den Papsten gesehen und wie lange mit ihm gesprochen habe. Morgen Früh gedenken S. P. H. aufzubrechen, und da ich wie gewöhnlich eine Stund vorher abgehen werde, so werde ich immer der Erste sein, mich E. M. zu Füssen zu legen, die Ehre haben, es mögen Höchstdieselbe dem Papsten entgegenkommen oder denselben in der Residenz erwarten.

Ich lege mich E. M. zu Füssen in tieffster Erniedrigung.

XVIII.

Pius VI. an Josef II.

Görz, den 14. März 1782.

Carissime in Christo fili Noster salutem et apostolicam benedictionem.

Eccoci al godimento delle grazie di V. M. I. e delle attenzioni del conte Cobenzel, che al Nostro arrivo qui in Gorizia alle due e mezzo di questo giorno è venuto subito a favorirci e ci ha presentata la veneratissima lettera della M. V., che riceviamo per una nuova capparra della magnanima Sua benevolenza. Il viaggio fatto fin'ora non ci ha punto incommodato e molto meno potrà incommodarci il restante, perchè avalorato dai favori di V. M. coi più vivi rendimenti di grazie per tanti tratti di Sua bontà, sospiriamo il momento di ossequiarla et abbracciarla, compiacendoci oltre modo, che l'offerta generosa fattaci dell'alloggio nel Suo imperial palazzo ci faciliti l'adito di vieppiù rimostrarle la verace Nostra amicizia. In tanto implorando sopra la M. V. e tutta l'augusta famiglia ogni pienezza di vere prosperità, restiamo dandole con la maggior effusione del Nostro cuore la paterna apostolica benedizione.

Datum Goritiae 14 Martii 1782. Pontificatus Nostri anno VIII^{vo}.

XIX.

Bernis à Breteuil.

Rome, le 20 Fevrier 1782.

J'ai tout lieu de croire d'après les assurances positives que S. S. m'a données que son zèle sera toujours reglé par la prudence et la douceur et qu'elle sera inaccessible aux conseils des têtes échauffées; c'est le patriarche Marcucci, vice-gérant, qui accompagnera le Pape avec l'archevêque Contessini. Les deux prélats ressemblent aux apôtres par la naissance, ce sont de bons gens qui aiment bien les jésuites et qui ne connaissent pas le monde. Nardini, naguère avocat, est le seul de cette cathégorie, qui soit estimé dans le public. Je ne désespère pas, que le major-dome, neveu du Pape, et le prince Doria, son maître de chambre ne puissent être du voyage; ils sont honnêtes et raisonnables tous les deux. Je vous recommande particulièrement le valet de chambre de confiance du St Père, nommé Steffano; c'est un homme raisonnable et qui m'est attaché. Dans le cas où le major-dome et M. Doria, frère de notre nonce, aillent à Vienne, je n'ai pas besoin de vous les recommander, ils sont l'un et l'autre de nos amis.

Croyez, Monsieur l'ambassadeur, que j'étais le seul ici, qui ait osé dire la vérité au Pape et je dois avouer à sa louange, qu'en le contrariant, je ne lui ai pas déplu.

Les princes du Nord nous reviennent dimanche 24.

Je ne vous recommande pas le père Ponzetti, confesseur du Pape pendant le voyage; c'est une espèce de visionnaire qui ne mérite pas votre attention et dont S. Sainteté ferait sagement de se défaire.

XX.

A l'empereur.

Le 19 Mars 1782.

Pour épargner à V. M. autant qu'il peut dépendre de moi, de la peine et de l'ennuy, j'ai imaginé le papier ci-joint, qui contient, ce me semble, malgré sa précision, avec beaucoup de modération, avec dignité et sans compromettre V. M. des choses si raisonnables et si incontestables, qu'elles devroient persuader, si tant est, que l'on ait à faire à un homme sensé, et qui soit de bonne foi.

Si V. M. trouvoit bon d'en faire usage, je pourrois, si Elle l'aimoit mieux le reduire en forme de billet amical, qu'Elle adresseroit au Saint-Père, ou bien qu'Elle pourroit même le lui communiquer tel qu'il est, de la main à la main; et en ce cas il n'y auroit rien d'autre à lui donner; et la seule observation, qui me reste à ajouter c'est que, si tant est, que V. M. trouvât bon d'en faire usage de l'une ou de l'autre manière, je La prierai de vouloir bien n'y rien ajouter et n'en rien ôter, parce que j'ai si mûrement pesé tout ce que j'y ai mis, et ce que j'ai cru ne point devoir y mettre, que je pense, que ni l'un ni l'autre ne pourroit se faire, sans altérer tout l'esprit de la chose.

Quelle que puisse être néanmoins la détermination de V. M., je me flatte, qu'Elle n'en agréera pas moins avec bonté cette nouvelle preuve de ma bonne volonté et de mon attachement pour Sa personne.

Osservazioni relative alle disposizioni date sin'ora dalla Maestà dell'imperatore in materie politico-ecclesiastiche ò disciplinarie del clero ò degli ordini regolari.

Vienna li 22 Marzo 1782.

Le disposizioni date da S. M. sino à quest'ora in materie politico-ecclesiastiche ò di disciplina esteriore del clero ò degli ordini regolari sono le seguenti:

1. Il decreto, con cui abolisce la dipendenza dei ordini regolari dai loro generali e da ogni altra autorità esistente fuori della dominazione Austriaca.

2. L'abolizione della loro essenzione dalla giurisdizione dei vescovi diocesani.

3. Lo stabilmento della necessità del Placito Regio per ordini di qualunque genere, provenienti dal di fuori dello stato, attesa la correlazione che possono avere col sistema politico del governo.

4. La soppressione delle case religiose, di taluni fra gl'istituti monastici d'ambedue i sessi.

5. Il decreto ai vescovi, con cui sono incaricati di riassumere l'originaria loro giurisdizione vescovile sopra tutti gl'individui ecclesiastici delle loro diocesi senza eccezzione e sopra tutti gli oggetti di qualunque genere inerenti al ministro vescovile.

6. La determinazione del ristabilmento della collazione sovrana di tutti i benefizi ecclesiastici senza eccezzione nella Lombardia Austriaca e finalmente

7. Il decreto della Toleranza Cristiana in tutti i stati della monarchia Austriaca, in favore della religione Augustana e Elvetica e della Greca non unita.

Equo spregiudicato e di mente elevata, qual devo sopporsi, ed effettivamente si sà essere la Sta S., sembra che basterà esporle con ingenuità e piena fiducia nel rispettabile suo carattere personale i fondamenti e le ragioni di cadauna delle sovradette disposizioni, perchè essa vi applaudisca, ben lungi di disapprovarle ò sentirsene afflitta, e ciò stante, se le communica confidentemente e con piacere le osservazioni seguenti et quidem:

Ad 1^{mum} Che un sovrano lasci dipendere delle migliaja de suoi sudditi dagli ordini di qualcheduno fuori del suo stato che non è suo suddito, senza che egli possa neppure sapere ò essere almeno giammai sufficientemente sicuro di quello, che può venirli ad essere commandato, independentemente dell'inconveniente delle inevitabili arbitrarie estrazioni di denaro da cotesto sistema inseparabili, egli è cosa così mostruosa, che può bensì recar miraviglia, che simile abuso si sia lasciato sussistere sin a quest'ora, ma non già mai che si abolisca.

Ad 2^{dum} Dell'istessa categoria trovasi essere, che nel tempo stesso, in cui con ragione tutto il clero propriamente così detto trovasi essere sottomesso alla giurisdizione legitima e regolare dei vescovi, li così detti ordini regolari, in numero molto superiori, se ne trovino sottratti ed essenti; mentre che se non molto di più, almeno altrettanto hanno bi-

sogno di essere assiduamente invigilati, sì per la dottrina, che per i costumi, ed è manifesto in conseguenza davanti al tribunale della giustizia, della sava ragione ed il buon ordine, che dalla riforma di questo abuso non può risultarne che vantaggio alla religione ed oltre il mantenimento più facile del buon ordine nello stato, quello di una sistemazione dei ordini regolari più utile alla religione ed alla società di quello è stato per lo passoto; dovendo essere naturalmente tanto più facile di governare bene migliaja d'uomini, che si hanno sotto li occhi, quanto più difficile, anzi impossibile riesce, che possino esserlo convenevolmente da chi non li vede e decidere non può, che in conseguenza di riscontri non poche volte falsi ò per lo meno sempre imperfetti ed insufficienti.

Ad 3^{tium} Allor quando la suprema podestà del principe si compiace di ammettere che i suoi sudditi ricevino ordini, qualunque questi esser possino da altri ò d'altronde che da lei, egli è naturale, anzi indispensabile, che prima di poter autorizzare i suoi sudditi ad ubbidirvi, Ella sia informata essattamente del loro contenuto, perchè nel principe solo può trovarsi la radunanza di tutte le cognizioni necessarie per poter giudicare, se vi è o non vi è cosa per avventura non adequata all'organisazione del governo, alle circostanze del tempo, al buon ordine, o alla quiete publica, ed è ciò stante una disposizione quanto ragionevole, altrettanto necessaria, il stabilmento del Placito Regio in tutti i luoghi dello stato, nei quali potrebbe essere stato trascurato nei tempi passati.

Ad 4^{tum} Che il principe solo è in grado ed in diritto di poter determinare quello, che trovasi vantaggioso o dannoso alla republica, non può revocarsi in dubbio.

Che in questo ultimo caso siano particolarmente gl'istituti dei religiosi meramente speculativi, i quali essistono a spese della società senza esserle di qualsi sia utilità e trovansi possessori di molti beni temporali, i quali di gran lunga molto più utilmente a vantaggio della religione e della società possono impiegarsi, è incontestabile.

Che l'essistenza di un corpo civile non può essere abolita, che dal principe da cui deriva ed a cui solo è dovuta, parimente negar non si può.

Che ragione non solo, ma eziandio i sagri doveri della sovrana podestà richiedono, che Ella abolisca tutto quello, che trovasi essere dannoso alla republica, non abbisogna di prova.

Egli è parimente di tutta evidenza, che la suprema podestà, ben lungi di essere biasimevole, è sommamente meritevole della religione e della società, allora quando ad abolizioni di questo genere procede, non già per il vantaggio del Suo erario, ma unicamente per quello di questi due rispettabilissimi oggetti.

Che così opera, allora quando destina le sostanze di istituti religiosi, che trovansi essere del tutto inutili alla religione ed ai loro concittadini, all'accrescimento del numero di seminari necessari all'istruzione degli ecclesiastici;

All'aumentazione del vero clero incaricato della cura d'anime;

Alla necessaria dotazione dei parochi e loro cooperatori;

Al loro necessario mantenimento nei casi, ove la vecchiaja o le infirmità possano metterli nell'impossibilità di più poter adempire alle incombenze del ministero Apostolico,

Ed ad altre opere pie di vera utilità alla chiesa ed alla società.

E che conseguentemente tutto il sin adesso operato, ritrovandosi fondato sopra massime cotanto lodevoli, non può essere contemplato che come degno di applauso.

Ad 5tum Notoriamente è conforme questa disposizione alla dottrina ed all'istituzione del divino nostro redentore Giesù Cristo stesso, ed è stata di prattica universale nella chiesa di Dio per tanti secoli. E siccome di più, egli è di fatto impossibile, che Roma e la santa sede, lontana dalle diverse parti del mondo Cristiano, nelle quali i vescovi sono giornalmente nel caso di dovere pratticare i doveri dell'episcopato, possa mai essere informata, nè così esattamente nè così prontamente, che i vescovi stessi, che si trovano sul luogo, di tutte le circostanze individuali, le quali pure indispensabili sono a decisioni ben giuste e bene adequate; sembra che rimettendo i vescovi nel pieno essercizio della giurisdizione dell'episcopato, riflettendo con imparzialità, potrà ritrovarsi la delicata coscienza stessa della Sta S. da questo ristabilmento della primitiva giurisdizione episcopale, eziandio non poco sollevata, nel non ritrovarsi più oltre incaricata di decisioni ò dispense, per lo meno per le ragioni sovradette sempre pericolose e sottoposte, ò a ritardi, ò a precipitazioni.

Ad 6tum Sono i benefici ecclesiastici fondazioni pie dei principi ò dei loro sudditi, destinate al necessario ò più commodo sostentamento della parte dei cittadini dello stato addetta al ministero apostolico.

Devono essi, ciò stante, la loro essistenza unicamente alla munificenza ò concessione dei sovrani, ed è conseguenza naturale per ciò, che à loro soli, come fondatori di essi diritti ò indiretti, può appartenere di disporre di coteste loro fondazioni.

Dove dunque i pontefici hanno essercitato questo diritto della sovranità, altro titolo per ottenerlo non vi possono avere, nè avere avuto mai, che la concessione ò l'indulgenza dei principi; siccome che, perchè se li conservi, nessuno altro, che quello della possessione. Ma non potendo giammai nè possessione, nè prescrizione allegarsi a pregiudizio dei

diritti della sovranità ò di concessioni volontarie, e perciò revocabili ogni qual volta il bene publico e circostanze diverse dei tempi richiedere possono la di loro revindicazione, ne siegue, che non può farsi valere nè l'uno, nè l'altro di questi titoli sopra un oggetto, sul quale la natura stessa del suo essere non ammette verun dubbio.

Alla ragione vi è conforme d'altronde l'essercizio di questo diritto di collazione, che si eseguisce da tanti sovrani dell'Europa e dalla casa di Austria stessa in tutte le dizioni della sua dominazione, fuorchè nei suoi stati della Lombardia, dove senza veruna fondata ragione di differenza si è lasciato sussister sin'a quest'ora una disparità di prattica tanto inconsequente.

Egli è dunque parte essenziale dei doveri del principato di ristabilire nelle dizioni Austriache in Italia il diritto sovrano della collazione di tutti i benefizi ecclesiastici esercitato in tutto il rimanente della monarchia, senza che la chiesa di Dio ne habbia mai risentito inconveniente nissuno.

E così facendo, il spogliato effettivamente essendo stato sin'ad ora il sovrano, egli non spoglierà di niente la santa sede, rimettendosi nell'esercizio naturale e legittimo del suo diritto sovrano.

Ad 7^{mum} Si trovano per la maggior parte li stati della monarchia Austriaca circondati di dominazioni accatoliche, ed in essi, oltre il gran numero delle religioni accatoliche, stabilite dalla costituzione e dalle leggi fondamentali, vi si è trovato sin'a questa ora in molte parti gran numero di religionari occulti, i quali tal volta perseguitati e sempre privi del loro culto e della necessaria istruzzione, trovavansi Cristiani ignoranti e dubbi per mancanza di istruzzione e cittadini di cuore più attaccati a principi esteri accatolici, che al proprio sovrano, da cui vedevansi negato la facoltà del culto e dell'istruzzione, di cui vedevano godere quelli della loro religione in casa d'altrui.

Non v'è chi non sappia, quali e quante sono state le funeste conseguenze di questa segreta aderenza nei tempi passati, e quali ne hanno più volte minacciato anche in epoche poco remote; siccome che, che non altro, se non co' palliativi, si è potuto riuscire ad allontanarle.

Il dare conseguentemente, proprio motu, a suoi sudditi, quello, che sin'ad ora li attaccava a principi esteri, col mezzo dei quali soli speravano di ottenerlo, restava il solo mezzo di disciogliere legami tanto pericolosi alla stessa religione dominante di attaccarseli in vece d'ora in avanti, e di fare almeno di tante migliaja d'uomini dei buoni Cristiani e sudditi, in tanto che col procurare possibilmente alla catolicità in maggiore e sufficiente numero un clero più erudito, più mite e più tole-

rante di quello, che egli è stato per il passato, si riesca a ricondurre forse molti di essi al grembo della nostra santa chiesa.

L' editto della Toleranza Cristiana, contemplato in questo vero punto di vista, sembra dunque anche esso dovere, anzichè di afflizzione, essere di vera consolazione alla Santità Sua, stante i funesti avvenimenti, contro dei quali preserva, e la perspettiva delle speranze, che presenta.

XXI.

Graf Philipp Cobenzl an Josef II.

28. März 1782.

Ce que Votre Majesté m'a fait l'honneur de me dire sur les premières conversations, qu'Elle a eues avec le Pape, m'a fait faire quelques reflexions que j'ose mettre sous les yeux de V. M. uniquement dans l'idée, que ces objets étant présentés à Son esprit sous différents aspects Elle en formera des combinaisons d'autant plus judicieuses.

Le Saint Père veut, à ce qui paroît, toucher le cœur de V. M., montrer une fermeté invincible dans le soutien de ses prétendus droits, faire envisager sa cause comme la cause de la religion et engager V. M. à faire par complaisance pour lui et par crainte de s'attirer des embarras, ce que les mauvaises raisons qu'il pourroit alléguer ne sauroient La déterminer à faire; c'est à dire à revoquer une bonne partie de Ses dispositions souveraines ou du moins à en détruire l'effet par des nouvelles ordonnances. Comme il compte plus sur son éloquence et sur sa persévérance que sur la force de ses arguments, il semble qu'il veut se borner à des conversations verbales, se flattant qu'elles suffiront pour engager V. M. à agir en conséquence. Dans cet état des choses je soumets au jugement supérieur de V. M. s'il ne seroit pas bon de déranger le plan du Saint Père en le mettant au pied du mur, en le forçant à dire nettement ce qu'il veut et à soumettre ses demandes à l'analyse et à la critique du publique, et enfin en lui opposant une fermeté encore supérieure à la sienne, à ne laisser subsister plus longtemps aucun des abus qui sous le masque de la religion contrarient l'intérêt de l'état. A jeu égal il me semble que le Pape doit toujours perdre parce qu'il n'a pas les mêmes moyens que V. M. à se faire obéir et parce qu'il doit saisir avec empressement et reconnaissance chaque petite faveur que V. M. voudra lui accorder en la faisant valoir hautement pour ne pas être persiflé à son retour à Rome s'il y vient les mains absolument vides.

Il paroît donc qu'en commençant seulement par les objets sur lesquels il s'est déjà recrié, V. M. pourroit lui faire remettre une feuille contenant en peu de mots les principales raisons politiques de ses dispositions passées et les effets qu'Elle s'est proposée irrévocablement d'obtenir son but, mais que, si le Saint Père peut lui proposer d'autres moyens également sûrs pour y parvenir tout aussi promptement V. M. les écoutera avec plaisir. Ces objets sont:

1) Le serment des évêques au Pape dans lequel les passages, qu'on citeroit semblent autoriser et même obliger en certains cas les evêques à préférer en matière purement temporale les intérêts de la cour de Rome à ceux de leur patrie, et à désobéir en matière purement civile et politique aux ordres du souverain par obéissance envers le Pape.

V. M. bien résolu de ne point laisser subsister un abus qui pourroit causer des grands désordres dans l'état, a ordonné l'alternative, que ce serment soit entièrement supprimé ou que ce qu'il contient de dangereux soit corrigé par le serment de fidélité à prêter au souverain. Si le Saint Père peut proposer un autre expédient qui opère le même effet, V. M. l'écoutera.

2. La dispense des vœux religieux.

Pour le bien de la religion et de l'état et nommément pour l'assistance des pauvres, V. M. trouve nécessaire d'établir de nouveaux hôpitaux et des écoles publiques. L'état chargé d'ailleurs de grands impôts pour tant d'autres besoins ne sauroit fournir les fonds pour les établissements auxquels V. M. s'est déterminée absolument à destiner les biens et les maisons des communautés religieuses qu'Elle vient d'abolir, comme absolument inutiles à l'état, aussi bien qu'à la religion, en assignant cependant à chaque individu une pension suffisante pour vivre aussi et même plus commodément que dans sa communauté. Ces communautés étant détruites et par conséquent les vœux, du moins en partie, impossible à observer par les ex-religieux, V. M. les suppose annulés ipso facto, en laissant cependant à chaque individu pleine liberté de tranquilliser sa conscience en se faisant dispenser s'il le croit nécessaire de son évêque diocésain. Sa Sainteté ne disconviendra pas que des écoles publiques et des hôpitaux sont plus nécessaires que des couvents de contemplation; mais si Elle avoit quelque proposition à faire pour mieux tranquilliser les consciences relativement à l'observance ou à la dispense des vœux, sans déranger l'exécution du plan, V. M. l'entendra avec plaisir.

3. Dispenses en matière matrimoniale.

Le mariage étant un objet principalement civil et accessoirement religieux, les empêchements le sont de même.

C'est donc au souverain et à ses tribunaux avant tout à juger de la nécessité ou utilité d'une dispense. Celle-ci une fois reconnue V. M. pense que l'évêque diocésain et son consistoire sont à présent comme ils l'étoient autre fois plus que suffisants pour juger sur les lieux d'après les sacrés canons, s'il y a ou non des obstacles spirituels qui s'opposent à la dispense sans que pour cela les parties soient obligées de recourir à Rome. Et le Saint Siège a d'autant moins d'intérêt à limiter à cet égard le pouvoir qui de tout droit compète aux évêques, que d'après le prescrit du concile de Trente toutes les dispenses doivent se donner absolument gratis. Cependant si le Saint Père peut prouver, qu'il est essentiel à la religion que ces dispenses ne s'accordent qu'à Rome, et proposer en même temps des moyens pour que cela puisse s'exécuter sans que ces affaires traînent en longueur et causent des faux frais aux parties, V. M. l'écoutera avec plaisir.

Comme le Pape n'est entré jusqu'ici en détail que sur ces trois objets, je crois qu'il faudroit en rester là et passer ensuite aux autres objets quand il y viendra. Dans tout cela il ne sera pas difficile d'imaginer des tournures qui sans nuire au fond de la chose sauvent tout ce qui paroît porter atteinte à la religion. Mais c'est au Pape à les proposer et à V. M. à juger de ses propositions et à les modifier; de cette façon on en aura toujours meilleur compte que si la chose alloit au rebours. Le prince Kaunitz a vu le Saint Père, mais celui-ci n'a pas touché le moins du monde aux matières en contestation.

En tout il paroît que le Pape veut s'en tenir personnellement à V. M. et qu'il se flatte de l'embarrasser et de l'étourdir au point qu'Elle finisse par ordonner à Ses ministres d'imaginer et proposer des moyens d'accommodement qu'il puisse ensuite accepter, rejeter ou modifier à son gré.

XXII.

Josef II. an den Fürsten Kaunitz.

29. März 1782.

Voilà en peu de mots les moyens que j'imagine être les seuls conciliatoires sur les trois objets en question:

1° Quant au serment des évêques je proposerai au Pape de repasser ma formule et que je repasserai la sienne, et que chacun ensuite reformeroit dans celle de l'autre ce qu'il croira ne pas y convenir et pouvoir être susceptible d'abus.

2do Quant aux dispenses matrimoniales, une ordonnance civile qui défendroit à quelconque de recourir à Rome, sans avoir obtenu la permission du souverain, et l'obligation qu'après l'avoir obtenue, ils doivent encore tous s'adresser à l'agent impérial et point à un autre, on seroit sûr, qu'elles seroient gratis, et le Pape devrait s'engager d'étendre l'indulte, donné aux évêques pro pauperibus et ignobilibus in 3 et 4° gradu etiam pro nobilibus; par là il n'existeroit plus la question d'une dispense à Rome, parce que in 1., 2. et 3. gradu inaequali le souverain se proposeroit de ne plus donner la permission, et cette proposition pourroit être très bien colorée et appuyée du concile de Trente et de toutes les autres dispositions formelles de l'église, qui a voulu la rareté des dispenses.

3° Quant à la dispense des vœux solennels, il est de fait et de croyance, que s'il n'y a point existé quelque nullité que ces vœux sont indissolubles, et que le Pape même n'en peut point dispenser, ainsi un des quatres choix, qu'on a laissé aux religieuses, savoir: de vivre dans le monde en pension chez leurs parents paroît effectivement entièrement contraire et destructif aux vœux d'obéissance, de pauvreté et de vie cloîtrée, qu'elles ont faites. Or donc! l'on pourroit se taire sur cet article et comme les évêques sans doute ne les dispenseront, après ce qu'ils ont entendu du Pape, de vivre hors d'un autre couvent, il n'y aura qu'à ne pas insister, qu'elles en sortent, et cela se donnera de soi-même.

Voilà ce qu'en attendant il m'est venu en idée, parce qu'il faut pourtant éviter, que cet homme ne s'en aille d'ici en donnant une protestation solennelle à toutes les cours catholiques de l'Europe et en même temps ne tourne la tête à plusieurs de nos évêques, trouble et inquiète les consciences des âmes timorées et peu instruites, et enfin nous mette dans le cas à ne pas obtenir des bulles et de ne pas pouvoir effectuer la séparation interne des évêchés que je médite, à laquelle sont joints quantité d'autres arrangements qui tous souffriroient beaucoup de difficulté et nous obligeroient à la fin à des partis extrêmes et fâcheux.

XXIII.

Cobenzl an Josef II.

29. März 1782.

En attendant que le prince Kaunitz rende à Votre Majesté son avis sur la petite note, que je lui ai remise hier au soir, j'ose présenter à V. M. encore quelques petites reflexions sur lesquelles je la supplie de prendre la patience de jeter un coup d'œil; la matière est trop importante

et trop délicate pour qu'elle ne veuille pas s'exposer au risque de s'ennuyer quelques minutes à lire des choses peut-être inutiles.

La question est ce me semble si V. M. doit attendre que le Pape lui parle de nouveau sur les mêmes objets, ou bien aller maintenant au devant de lui, et dans un cas comme dans l'autre, s'il vaut mieux continuer des conversations verbales, ou bien astreindre le Pape à apposer ses désirs par écrit.

Dans tous les cas sans doute il faut soutenir invariablement l'intérêt de l'état, ne point s'exposer à la critique de toute l'Europe qui a les yeux couverts sur cet événement, et qui est informée de la fermeté avec laquelle V. M. a écrit au Pape qu'Elle ne changera en rien ses dispositions souveraines. Enfin se conduire de façon que le Pape voie clairement que V. M. admet quelque modification qui ne dérange en rien son plan et ne déroge à aucun de ses édits, ce ne sera que par pure complaisance pour le S. P. et nullement par crainte des embarras qu'il pourrait vous susciter; car cela serait de la plus dangereuse conséquence pour les suites.

D'après ceci il paraît qu'il ne faudrait plus attendre à l'égard des objets sur lesquels le Pape s'est déjà expliqué, mais l'obliger par une petite note à demander par écrit de quelle manière il voudrait qu'on favorisât ses désirs sans nuire à l'intérêt de l'état. Par écrit il ne peut rien avancer d'absurde ou d'inconséquent sans s'exposer à la critique publique, et même son feu, sa vivacité, sa véhémence ne peuvent lui donner de l'avantage que dans les conversations verbales.

Pour en venir aux trois points en question, il n'est pas douteux

ad 1mum Qu'en reformant quelques termes soit à toutes les deux formules de serment ou seulement à celui que les évêques prêtent au S. Siége en supprimant entièrement celui à prêter au souverain, la chose pourrait aisément s'accommoder. Mais si V. M. en faisait la proposition cela aurait toujours l'air d'une démarche que l'arrivée du Pape l'oblige de faire de crainte de s'attirer des embarras en se brouillant avec lui; au lieu que, si V. M. attend que le Pape fasse la proposition, ce qu'elle accordera sera une condescendance qu'Elle aura pour le St. Père pour qu'il puisse s'en retourner avec honneur. Il en est de même

ad 2um à l'égard des dispenses matrimoniales. Quelques lueurs d'espérance que V. M. donnerait, qu'elle pourrait ne point s'opposer ouvertement aux recours à Rome de la part des évêques si les cas étaient fort rares, point frayeux aux parties et pas sujets à des longueurs suffiraient pour autoriser le Pape à demander quelques exceptions à la

règle établie généralement. C'est V. M. alors qui accorderait par faveur ce qu'elle jugerait n'être point nuisible, au lieu que dans le sens contraire V. M. serait le demandeur et le Pape juge.

Quant aux modifications mêmes, auxquelles V. M. a pensé, il me semble qu'une nouvelle défence de recourir à Rome à moins d'en avoir obtenu préalablement la permission souveraine, pourrait être envisagé comme une révocation de l'édit déjà émané, portant défense absolue sans restriction. Je crois qu'il serait plus de la dignité de S. M. de laisser subsister l'édit tel qu'il est, en persistant que les parties demandent les dispenses exclusivement à l'évêque diocésain; mais on pourrait dissimuler si les évêques se font autoriser par le Pape de casum in casum pour certains degrés de parenté, et s'ils demandent une extension de l'indulte général pour les autres.

ad 3um Il est sûr que le Pape dispense des vœux solemnels au moins de celui d'obéissance et pauvreté toutes fois qu'il sécularise un moine ce qui arrive tous les jours. A la surpression de la Société de Jésus le Pape a bien dispensé les individus des vœux solemnels faits à Dieu.

N'a-t-on pas permis plus d'une fois à un Theutonique ou un Malthois et même à des ecclésiastiques constitués dans les ordres majeurs de se marier; leurs vœux ne sont pourtant pas moins solemnels que ceux des moines et des religieuses, le Pape ne peut donc pas dire que ces vœux sont absolument indissolubles par toute puissance humaine.

Ainsi tout ce que V. M. pourrait accorder aux instances du Pape ce serait ce me semble de ne point insister sur la publication d'une dispense générale des vœux à condition que les évêques ne la refuseront pas en particulier à ceux qui la demanderont nommément, cas qui sera extrêmement rare dès que V. M. fait assigner des maisons à ces religieuses qui voudront terminer leur vie en communauté d'après leurs anciennes règles.

XXIV.

Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser.

Wien, den 30. März 1782.

Eure Kaiserliche Majestät haben mir den gehorsamst angebogenen Aufsatz mit dem a. g. Befehl zukommen lassen, dass ich hierüber mein unmassgebigstes Gutachten erstatten soll.

Um diesen A. H. Auftrag in pflichtschuldigste Erfüllung zu bringen, erachte ich zuförderst einige, wie mir scheinet, sehr wesentliche Erinnerungen,

1. über die Sache selbst und

2. über die Form und die Art der Behandlung mit dem Pabsten vorlegen zu sollen.

Ad 1^{mum} ist E. M. am besten bekannt, mit welcher Publizität alle bisherige Verordnungen in geistlichen Sachen erlassen worden sind. Selbst das zweite Antwortschreiben E. K. M. auf jenes S. P. H. vom 15. Dezember 1781 ist in allen öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht. In diesem Antwortschreiben sind u. a. folgende Stellen enthalten: ‚Das sichere Bewusstsein, dass Wir nach Gerechtigkeit handeln, legt Uns die Nothwendigkeit auf, von Unserem Rechte, es mag daraus entstehen, was immer will, Gebrauch zu machen,‘ und weiter unten: ‚Wir glauben jedoch keineswegs verhalten zu sollen, dass in Betreff der Sachen, die Wir zum Vortheil der Religion, zur bessern Einrichtung der Kirchenzucht, und in Ansehung derselben zur rechtmässigen Ausübung der Landesherrlichen Gewalt in Unsern Reichen und Staaten nach reifer Ueberlegung festgesetzet haben, Wir von den richtigen Grundsätzen, der Bewegursache und dem Endzwecke, so und nicht anderst zu handeln, so fest überzeugt sind, dass es nicht möglich ist, etwas auszusinnen oder beizubringen, was Uns eines andern überreden, oder von Unserm Unternehmen abzulassen jemals bewegen könnte.‘

Ganz Europa, dem diese ferme Sprache bekannt ist, heftet nun die Augen auf das wirkliche Betragen E. K. M. Sollte nun dieses letztere mit der erstern nicht übereinstimmen, sollte solchen Nachgiebigkeiten stattgegeben werden, die mit der zum voraus geführten Sprache in einem unmittelbaren Widerspruch stehen, die im wesentlichen auf die Zurückrufung oder Vernichtung der einmal erlassenen Verordnungen hinauslaufen, und jenen Grundsätzen gerade entgegenstreiten, von welchen sich E. M. so fest überzeugt zu sein zum voraus erkläret haben, dass es nicht möglich ist, etwas auszusinnen, was Sie eines andern zu überreden, oder von Ihrem Unternehmen abzubringen im Stande wäre — in diesem Falle können Allerhöchst Dero erlauchtesten Einsicht jene unangenehme und bedenkliche Folgerungen ohnehin nicht entgehn, die hieraus fast allgemein gezogen werden würden.

Ad 2^{dum}. Wie sich aus dem bisherigen ganzen Vorgange deutlich zeiget, ist die eigentliche Absicht des heiligen Vaters dahin gerichtet, in eine nähere Discussion aller seiner Beschwerden und Widersprüche nur successive und gradatim einzugehen. Hierbei sucht er ungezweifelt nichts anders, als Schritt für Schritt immer mehr Terrain zu gewinnen, und E. K. M. zu stückweisen Nachgiebigkeiten zu vermögen.

Es kann der erlauchtesten Einsicht nicht entgehen, dass eine solche Behandlungsart dem Pabsten alle mögliche Vortheile in die Hände giebt, die gegenseitige Lage aber sehr misslich macht.

Um solche zu vermeiden, bleibt demnach meines Erachtens kein anderes Mittel übrig, als bei dem Pabsten darauf anzutragen, dass er alle seine Desideria auf einmal, im Ganzen, u. z. schriftlich vorlege, weil ohne Ein- und Uebersicht dieses Ganzen unmöglich mit Grunde beurtheilet werden kann, welchen Modificationen über einen oder den andern Punkt stattzugeben rätlich und thunlich sein dürfte. Denn da es hier auf eine Art von Transaction ankömmt, die Wesenheit aber einer jeden Transaction in dato aliquo et retento bestehet, so muss man notwendig zum voraus wissen, was man denn im Ganzen genommen für Vortheile behält, um das gegenseitige dandum hiernach ausmessen zu können.

Zudem sehe ich nicht, warum E. K. M. den weitern wesenlichen Vorteil einer Behandlung völlig aus Handen lassen und, anstatt von dem Pabsten ein und andere Conciliations-Vorschläge abzuwarten, mit allen Modifizirungs-Anträgen selbst ultro ihm entgegen gehen sollten. Der Pabst ist gekommen, um bei E. K. M. etwas zu suchen. Ihm liegt es also ob, auf diensame Ausgleichungsmittel fürzudenken, und solche in Vorschlag zu bringen.

Was nun die mir a. g. mitgetheilte drei Conciliations-Ideen insbesondere betrifft, so werden E. K. M. nach Voraussetzung alles bisherigen von selbst erlauchtest erkennen, dass es keineswegs räthlich sei, weder mit solcher, noch mit irgend einigen andern schon dermahlen und stückweise hervor zu treten, weil widrigen Falls ganz gewiss voraus zu sehen ist, dass der Pabst immer weiter gehen, seine Forderungen immer höher spannen, und von einer einzelnen Nachgiebigkeit immer auf eine andere dringen wird.

Um aber inzwischen über erwähnte Conciliations-Anträge meine unmassgebigste Gedanken zu eröffnen, so gründet sich zwar der Vorschlag wegen des Bischofs-Eides auf eine vollständige beiderseitige Reciprocität, und in diesem Anbetracht finde ich bei solchem an und für sich jetzt weiter nichts zu erinnern, als dass E. K. M. in jenem Falle, wenn der Pabst in seiner Eides-Formel auf die Weglassung alles anstössigen sich verstünde, statt unserer neu abgefassten Formel die in der Anlage enthaltene französische annehmen könnte.

Allein schwerlich oder gar nicht wird sich der Pabst zur nöthigen Reformation seiner Eidesformel bequemen. Und in diesem Falle würde es ein äusserst bedenklicher Schritt sein, wenn man dem Pabsten gestatten sollte, mittels einer Anmassung von ganz neuer Art sich sogar in

dasjenige einzumengen, was das wesentlichste Band zwischen Souverain und Unterthan unmittelbar betrifft.

Um sich demnach einem solchen und wesentlichen Praejudiz nicht auszusetzen, sehe ich zur Aufrechterhaltung der beiderseitigen Reciprocität in erwähntem Falle keinen andern Ausweg als die standhafte Erklärung, dass gleichwie E. K. M. den bischöflichen Eid gegen den Pabsten unberührt in statu quo liessen, also auch A. H. dieselben lediglich sich selbst privative vorbehalten würden und müssen, wie und welchen Eid Sie von Ihren Unterthanen abzufordern für nöthig finden dürften.

In Ansehung der Ehe-Dispensen ist von E. M. allgemein und öffentlich verordnet worden, dass

a) kein Unterthan sich hierwegen directe nach Rom wende;

b) dass eine solche Dispens, suppositis supponendis, von dem betreffenden Ordinario jure proprio et gratis ertheilet werden soll.

Da der diesfällige Conciliations-Vorschlag von der Eigenschaft ist, dass solcher den von E. M. mit so vieler Publicität zu erkennen gegebenen Grundsätzen unmittelbar zuwiderstreitet, und eine direkte Aufhebung der kundgemachten Verordnung nach sich ziehen würde, so erlaube mir die gleich Eingangs erwähnte Betrachtungen nicht diesem Antrage beizustimmen.

Meines Erachtens würde es dahero weit räthlicher sein, das einmal Verordnete unabgeändert bestehen zu lassen, zugleich aber als ein Conciliations-Mittel dem Pabsten zu erklären, dass E. K. M., weit entfernt ihren Unterthanen einen Gewissenszwang aufzulegen, jenen Bischöfen, die nicht glaubten, jure proprio derlei Dispensen ertheilen zu können, ungehindert gestatten wollten, solche jure delegato zu ertheilen, und sich hierwegen an S. P. H. zu wenden.

Was die Dispensationen a votis betrifft, so bestehet die allgemeine Lehre aller gründlichen Theologen und Kanonisten in demjenigen, was Riegger in seiner Jurisprudentia ecclesiastica mit folgenden Worten ausdrücket:

Si nomen dispensationis in arctiori sensu summamus, pro actu, quo superior pro mera sua auctoritate et arbitrio inferiorem omnino liberat et absolvit ab obligatione praestandi id, quod is libere et sponte se praestiturum Deo promisit, satis constat, quod jus ex voto Deo quaesitum minime tolli et auferri possit. Si vero dispensatio in laxiori significatu accipiatur pro actu, quo superior legitimus perpensis omnibus circumstantiis ex justa et gravi causa declarat et indicat, voto inesse aliquem defectum, vel salutem animarum, vel bonum publicum ecclesiae vel reipublicae exigere, ut in eo aliqua relaxatio vel mutatio fiat, nemo dubitabit,

quin dispensationi ita acceptae locus esse possit ejusque facultas superioribus ecclesiasticis competere debeat, quibus divinum ecclesiae conditorem curam pascendarum ovium seu fidelium, et potestatem ligandi et solvendi regendique ecclesiam concessisse fide divina credimus.

Dass diese Lehre auch in communi praxi zu Rom angenommen ist, beweisen so viele tausend Beispiele derlei Dispensationen, wovon ich ein ganz frisches, mit der grössten Leichtigkeit ertheiltes hier beilege, damit E. M. das hierinfalls gewöhnliche Formulare ersehen können.

In Voraussetzung alles dessen könnte also in Ansehung dieser Dispensationen das nämliche zum Conciliations-Mittel dienen, was bereits in Ansehung der Ehe-Dispensen erwähnet worden ist. Ueberhaupt aber muss ich meine bereits gemachte Erinnerung als diejenige, die mir noch gegenwärtig in der vorliegenden Sache die wesentlichste zu sein scheint, nochmal a. u. wiederholen, dass nämlich, bevor man nicht den ganzen Umfang und Zusammenhang aller Päbstlichen desideriorum klar übersiehet, über einzelne Modifications-Vorschläge eben so wenig ein gegründetes Urteil zu fällen thunlich ist, als es sehr bedenklich und von unausbleiblichen nachtheiligen Folgen sein würde, sich stückweise nachgiebig zu bezeigen, und sich dadurch die Hand immer mehr abgewinnen zu lassen.

Der laut kaiserlicher Resolution vom 26. August 1781 eingeführte Treueid der Bischöfe an den Kaiser lautet wie folgt:

Ego N. N. juro per Deum immortalem et promitto sub mea fide et honore, serenissimo etc. qua meo unico legitimo summo in terris principi et domino, quod ego ut fidelis vasallus et subditus in adeundo et fungendo episcopali munere neque ipse aliquid agam, aut scienter fieri permittam, quod sacratissimae Caesareae Suae Majestatis personae, serenissimae domui Austriacae et statui, aut summis terrae principis juribus quocunque modo directe vel indirecte in se ipso, aut per Sua consectaria praejudiciosum aut contrarium esse posset; uti etiam jurato promitto et spondeo, quod omnibus S. S. Caesareae Majestatis ordinationibus, legibus et praeceptis absque ullo respectu et exceptione fideliter obedire, et eorum praeceptorum accuratissimae adimpletioni quoad omnes mihi subordinatos strenue invigilare, et uno verbo semper gloriam et Sacrae Caesareae Suae Majestatis, et status bonum, quantum a me dependet, in omnibus occasionibus prae oculis habere et promovere velim; ita Deus me adjuvet et Sanctum Suum Evangelium.

XXV.

Papst Pius VI. an Josef II.

Wien, den 10. April 1782.

Esponghiamo con paterna fiducia alla M. V. le pontificie nostre sollecitudini sopra alcuni di quegli articoli, ne' quali abbiamo già con nostra consolazione conosciuto il fondo delle rette sue intenzioni. Le parliamo cor ad cor, e fuori di ogni politica formalità. L'adempimento dei nostri doveri, com' è l'unico oggetto del nostro viaggio, così lo è anche di questa nostra cordiale apertura.

1° Degnasi in primo luogo di riflettere, che in niun regno cattolico la tolleranza civile è mai giunta al segno, al quale viene ora portata ne' suoi stati, anche dove per fatali circostanze si è introdotta, e che noi non possiamo in verun conto approvarla.

2° Nuovo e peggior male si è, anche la porta, che resta aperta all'apostasia, giacchè i cattivi o gl' idioti cattolici abusando dei recenti editti della M. V., passano a mutar impunamente a loro capriccio la religione, in cui erano nati ed educati. Anche negli stati, dove una violenza o necessità pubblica ha estorta ai sovrani cattolici loro malgrado la tolleranza civile di diverse comunioni, non si è ommesso di subito cantelarsi, affinchè sotto un tal manto niuna apostasia seguisse. Onde col maggior fervore del nostro spirito supplichiamo V. M. a voler apprestare sù i divisati puncti i più solleciti ed efficaci ripari.

3° La chiesa sola avendo ricevuto da Gesù Christo il deposito della fede e della dottrina con obbligo strettissimo di conservarlo intatto, ed illibato, quale rovina non sovrasta ai fedeli, semprechè la chiesa ed i sacri pastori non sieno lasciati in libertà di censurare, per quel che loro spetta, i libri perniciosi, che si promulgano? E quali altre rovine non vannosi preparando da tanti libelli calunniosi o irisorj del clero della disciplina e della chiesa stessa, che si vedono correre liberamente.

4° Dallo stesso fonte deriva anche l'autorità che compete alla chiesa d'istruire il clero, i parochi e i confessori. Come adunque i seminarj, ne' quali debbono questi formarsi, non dovranno dipendere liberamente dai vescovi, e ricevere da questi e li libri, e le dottrine?

5° La M. V. non può non essere persuasa della sommissione e ubbidienza, che si deve alla Bolla Unigenitus come giudizio dogmatico della chiesa, e ciò anche a tenore della dichiarazione fatta da Benedetto XIV nella nota sua decretate; onde instiamo, perchè si dichiari, che niuno ardisca di sostenere le proposizioni ivi condannate, nè che i professori delle scuole teologiche possano lasciarla ignorare ai loro scolari.

6° Niuno ha sottomessi con pubblica legge i giudizj dogmatici della Santa Sede o della chiesa al Placito Reggio, nè possono questi per loro natura sottomettervisi, onde in questa parte chiediamo a V. M. una opportuna dichiarazione.

7° Non può controvertersi spettare al capo della chiesa le risserve dei casi di foro penitenziale e quindi la supplichiamo a voler far rimuovere gli ostacoli, che si fossero sù di ciò per avventura frapposti.

8° Non abbiamo la menoma repugnanza che i vescovi de suoi dominj le prestino quei giuramenti di fedeltà, che le sono dovuti, ma con modificare la nuova formula di quello, che V. M. ha recentemente stabilito, e senza variare la formola dell'altro che è prescritto dal pontificale romano.

9° Sono stati alla chiesa per lunga serie di secoli inusitati i matrimonj nei gradi proibiti; e dacchè s'introdussero le dispense, la sola Santa Sede le ha concesse, o immediatamente da se stessa, o delegandone le facoltà ai vescovi. Come mai dunque potranno i vescovi farsi a credere di ripigliare ora un diritto, intorno al quale niuna legge esiste, che loro l'attribuisca, e che essi non hanno per l'addietro esercitato?

10° Se le apprese somme della estrazione del denaro dallo stato han potuto indurre V. M. a impedire il corso alle dispense apostoliche in tal materia, siamo persuasi, che avrà Ella con maggior agio verificato, quanti riguardi sonosi avuti da Noi e dai nostri predecessori verso i sudditi austriaci, quanto tenui somme ne abbia la Santa Sede annualmente ritratte, e qual uso faccia essa di simili contribuzioni pel mondo cattolico in mantenimento de'ministri destinati al servizio e ministero della chiesa universale, come dei molti collegj costituiti in varj regni per bene della religione e delle missione in conservazione e propagazione della fede in tutte le parti dell universo.

11° Non mettiamo in tal conto l'esorbitanze degli agenti e spedizioneri regi e altri, che dipendono da V. M. Starà a Lei di più giustamente regolare le retribuzioni corrispondenti alla loro opera e fatica. Per parte Nostra esibiamo, che di ogni spedizione tanto di dataria, che di altri uffizj della nostra curia in qualunque materia si sottoscriverà da cardinali capi degli istessi rispettivi uffizj colla nota di tutte le spese, anche quelle degli emolumenti regolari per gli agenti onde la M. V. resti pienamente sincerata del vero.

12° Le raccommandiamo ancora caldamente di conservare le communità, case e persone ecclesiastiche regolari e secolari nelle loro proprietà, possessi e amministrazione di beni. Nella comunione cattolica non sono mai state le chiese d'inferior condizione dei laici nei possessi legit-

timamente acquistati, nè possono esserlo, senza far torto alla giustizia distributiva e alla volontà dei pii fondatori. E se mai il bene della religione e della chiesa potesse esiggere in avvenire qualche soppressione, la supplichiamo a volersi uniformare alle regole canoniche.

13° Imploriamo ancora la sua misericordia, perchè li religiosi e le religiose di quelle, che in via di fatto sono state soppresse, possono riunirsi insieme in alcuni conventi da destinarsi, ed ivi vivere per il resto dei loro giorni in clausura e communità, secondo le regole dell istituto, che professarono. Quegli che avessero cause legittime di trasferirsi a vivere nel secolo, saranno giusta l'esigenza dei casi da noi gratuitamente dispensati: giacchè nei voti solenni una tal facoltà non può in verun modo usurparsi dagli ordinarj locali.

14° Vogliamo anche in questa parte sperare che V. M. sia per accorderci il contento di vedere stabilmente sossistere qualcuna delle case di vita contemplativa, affinchè le anime, che vi sono chiamate da Dio possano a comune edificazione sodisfare alla loro vocazione.

15° Le esenzioni degl'ordini o di altre case religiose sono state per gravi motivi e interessanti la sussistenza e l'uniformità della loro disciplina conservate nella chiesa e regolate in guisa, che niun giusto motivo di querela possono più allegarne gli ordinarj locali. Che se in questo stesso fossero insorti abusi, non solo non ci ritiriamo, mà anzi ci faremmo pregio di corregerli.

16° Rispetto poi al governo di tali ordini: ci esibiamo di fare dai loro capi, ossieno superiori generali costituire vicarj generali con quelle facoltà, delle quali possono abbisognare, senza che abbiano a soffrire aggravj di spese per la communicazione, in cui sieno coi loro capi; persuasi per altro noi essendo aver potuto frattanto la M. V. verificare quanto tenui somme si contribuissero dai regolari de suoi stati per ayuto e pel mantenimento dei loro assistenti nazionali. Qualora però gl'istessi generali fossero presenti nei suoi dominj o d'Italia, o di Germania, o altre parti della sua monarchia, conviene, che abbino il libero esercizio della lora primiera autorità, e cessino quelle dei vicarj generali.

17° Rapporto alle proviste dei vescovati, abbazie, canonicati, parochie ed altri benefizj della Lombardia austriaca ci siam dati l'onore di dire alla M. V. che non potiamo privare la Santa Sede ed i vescovi della libertà che hanno goduta di conferirli, e nel modo finora pratticato; ma al tempo stesso avrà presente che le offeressimo, che avressimo riservata la quarta parte delle rendite frà quelli che lo comportano, (eccetuati li vescovati e le parochie) affinchè V. M. ne possa disporre a favore di quelle opere e usi pii, che dalla sua pietà le veranno suggeriti, o a van-

taggio di ecclesiastici benemeriti, oppure si stabilisca una nomina alternata per mesi nelle abbazie, canonicati e benefizj semplici.

Queste sono le dichiarazioni e modificazioni, che frà le molte nuove disposizioni richiediamo che V. M. voglia compiacersi di fare, come le più importanti, colle quali conforterà il nostro ritorno e consolerà tutti li buoni, che nelle presenti circostanze ne stanno in aspettazione colla maggior anzietà; onde avere noi il gran contento di collaudare non meno la pietà di V. M., che di dare insieme una pubblica testimonianza della viva religione, che con somma nostra edificazione abbiam trovata tanto in questa capitale, che nelle provincie, per le quali siamo passati, di Suo dominio.

XXVI.

Josef II. an Papst Pius VI.

13. April 1782.

Correcturen des Fürsten Kaunitz, nach welchen der Brief an den Papst am 13. April 1782 wirklich expedirt wurde.	Entwurf des Kaisers.
Ricevuto e letto il tanto amichevole e cordiale suo scritto.	Col filiale attaccamento che mi inspira tanto il carattere rispettabile, quanto la stimatissima persona della Santità Sua Vostra, che ha dovuto leggere nel mio cuore il rispetto e l'amore che Lei n'aveva fatto nascere, ho l'honore di rispondere al tanto amichevol e cordiale Suo scritto.
Seguendo di articolo in articolo.	La S. V. non potrà dubitare punto della sincerità di tutto quello che brievemente e senza nissuna politica formalità ho l'onore di qui risponderle, seguendo di punto in punto il di Lei tanto gentile scritto.
al presente	Oltra passerei di molto i limiti prefissi per questo scritto, se dovessi ripetere per iscritto alla S. V. tutto quello, che ho avuto l'onore di dirle di viva voce, e le ben fon-

vedute

delle mie provincie

V irrevocabilmente
le della
delle quali
quanto a cio
Ella
assicurarla che
assicurarlo che a tempo opportuno,
vi

Nel permettere la tolleranza non ho certo potuto pensare di lasciare luogo libero all'apostasia; ma anzi sono stato nella ferma persuasione di far il bene della religione stessa, perchè la tolleranza serve a smascherare li non-cattolici, contribuisce a mettere in tranquillità le anime timorate, e leva di mezzo li tanti sacrilegi, che l'apostasia faceva commettere.
sono date daranno
sulla

soddisfare i punti al

fosse stata tale di dare al clero
l'istruzione necessaria

spargerla fra i

nelle persone affidate alla loro pastorale cura.

date raggioni, circostance, viste e mire, tutte colocate con profondo riflesso e sulle circostanze del mio stato per il benessere della religione ed inconseguenza dello stato ed anche unicamente per il maggiore bene delle anime che m'hanno determinato, *V* a dare quelle providenze per la toleranza tale che la S. V. stessa mene parve convinta, quello che vi manca ancora per perfezzionarla, la può fidarsi, e come ho avuto l'onore di spiegarlo a tempo ed al luogo, vi sarà da me provveduto senza potere dare provvidenze pubbliche per adesso. #

Si ha dato e si darà ancora per la censura dei libri le providenze, che crederò necessarie per riempire in tutti versi il mio dovere.

Se la dottrina dei seminari vescovili avesse data al clero secolare quella istruzione così neccessaria tanto per se stesso, che per communicarla ai popoli, non si trovarebbe tanta ignoranza nei parochi, nè stupidezza nei popoli; questo gran male per la

necessarimente richiesto

× per formare parochi tali che unitamente alla loro grege siano istruiti cristiani, buoni sudditi, e nello stesso tempo divengano utili alla religione, al prossimo ed allo stato.

Rispetto

che

sembrato

Se esiste ancora qualche dubbio

alcuni

Γ io

Se gli oggetti dogmatici non sono stati esclusi dall'obbligo di riportare il Placito Regio, cio è perchè insegnandosi in tutte le università della monarchia il vero senso, l'estensione ed i limiti del Placito Regio, non si ha creduto necessario di ciò fare.

dei

quanto

oggetti

mai si ha pensato

mettervi il minimo.

Γ Sul

sembri

a voler

tocca all Γ io

a cangiarla. E per altro manifesto e generalmente riconosciuto in tutti gli stati cattolici che il vero religione e per le anime, ha richiamato le providenze e l'inspezzione del governo. ×

Quanto alla bolla Unigenitus ho avuto l'onore di spiegare replicatamente alla S. V. le mie raggioni, le mie mire, e quanto le une come le altre m'hanno parso meritare il Suo gradimento, e se qualche dubbio ne esiste fra degli individui, Γ son pronto a dare loro le opportune spiegazioni.

Se non sia escluso del Placito Regio i giudici dogmatici l'era, che non credo poterne darsi il caso senza concilio Eucumenico, o senz'il concorso di tutto il Cattolicismo.

Quanto alla riserva ai casi di foro penitenziale, in tanto che sono cose di confessione e di mera spiritualità, non si ha mai pensato di opporvi ostacolo.

Γ Il giuramento dei vescovi, se mai la formola da me data, contenesse qualche parola o espressione, che parerebbe alla S. V. equivoca, mi farà grazia di rilevarmela, e se non cambia l'essenziale, Γ sarò prontissimo ad aggiustarla in conseguenza.

senso del giuramento pontificio dei vescovi, non ostante che vi si trovino diverse espressioni più che equivoche, non può mai interpretarsi che all' effetto d' una ubbedienza canonica.

Non entro
su i

Se la S. V. volesse una volta per sempre tranquillizare l'animo di quelli vescovi della mia monarchia, che non si credono autorizati di darle jure proprio (essendo io sempre lontano dal volere forzare o inquietare le loro coscienze) permetterei ad essi di domandarle alla S. V., e se Ella volesse egualmente oltre la

dai
accordar loro anche quella

dal canto mio

^ le più corrispondenti per soddisfare Γ alle grandi mire ed alle provide intenzioni del

Io sono ben lontano dal aver avuto in vista nelle mie leggi sulle materie di questione oggetto di finanza o picolezze riguardanti l' esorbitanza dell' esazzione degli agenti.

Senza entrare in dissertazione alcuna dei diritti primitivi de' vescovi per le dispense matrimoniali, dirò solamente, che queste siano sempre state nominate Reservatum Pontificis. Or non pare che si abbia di bisogno di riserva per quello che si avesse sempre avuto e che vi fosse di diritto naturale, con tutto cio, se la S. V. volesse una volta per sempre tranquillizare l' animo dei vescovi della mia monarchia, sopra questo punto accordando loro, che quelle istesse facoltà, che hanno, di dispensare dei gradi proibiti erga pauperes sed non nobiles, che li possino anche erga Nobiles et ditiores, allora per i gradi più vicini di consanguinità o d' affinità darei delle providenze ^, che riempirebbero più sicuramente Γ le provide intenzioni e le gran mire del concilio di Trento sopra questo punto.

Non ho mai avuto oggetto di finanze o piccolezze di esorbitanze degli agenti in vista nelle mie leggi.

secolari e regolari

Γ giuste

Gli
Γ dei monasteri soppressi

Se
informarsi

dalle suddette
di

ch'Ella mi

s'estenderà anche al di là di

Essendosi in altri paesi
un sufficiente numero di
dove si mena una vita puramente contemplativa, qualunque individuo che si crederà

instituto

dalla giurisdizione dei vescovi, tanti

ciò
può
ciò che noi vediamo in fatto

È Γ dunque

Non mancherò mai di proteggere le persone ecclesiastiche, regolari e secolari nei loro giusti diritti e nelle loro Γ possessioni, ed il bene della religione e del prossimo farà sempre la sola e la prima mira in tutte le mie providenze.

Nei conventi soppressi gli individui Γ hanno avuto una scelta di quattro differenti partiti, che combinano colla più perfetta tranquillità della coscienza e dell'animo d'ogniuno di loro, quando la S. V. vorrà esserne informata in detaglio e domandare gli ordinari, sopra la scelta e le determinazioni prese da quelle persone dei due sessi, Lei si troverà paga affatto non solamente della mia misericordia, come Lei la richiama, ma anche della mia paterna cara per loro, che si stenderà anche oltra a tutti i loro bisogni.

Restando fuori de' miei stati sufficientemente dei conventi mere contemplativi, quel individuo che si crederebbe non natus ad laborem e necessitato per fare la sua salute di entrare in un tal ordine, otterà facilmente il permesso di espatriarsi.

Sull'esenzione degli ordini o di altre case religiose tanti santi padri ed altri dottissimi personaggi hanno già detto tutto quello che si possa dire e però niente di più di quei inconvenienti che noi ce n'accorgiamo nei paesi lontani dal centro di Roma; e Γ sacro

rimpieno

esistente
non vi sarà
a

ad essi, salva però sempre respectu illorum immediata jurisdictione ordinarii.

Γ simili

Purchè si riconosca

Γ far

Γ che per i lasciandogliene
vita Sua

sono rapito e

santa adunque e necessaria la legge da me portata.

Se i generali esistono nei miei stati, allora riempiscono il doppio carattere, e di capo del loro ordine e di suddito. Se i vicari generali che la S. V. degna proporre, saranno eletti dai provinciali e guardiani o superiori delle provincie della monarchia e non nominati dal generale, che esisterebbe fuori del paese, allora non c'è difficoltà di dar loro il nome di vicari generali invece di quello di provinciali, che si ha voluto dar loro.

Quanto alle proviste de' vescovati, abbazie, canonicati ed altri Γ benefizi della Lombardia Austriaca, la S. V. sà bene quel che ho avuto l'onore di scriverla replicatamente e di replicarla anche di viva voce; riconosciuto una volta il mio diritto incontrastabile primero, che non è indebolito per nissun concordato, che è stato mosso dai duchi Sforza di Milano, e dalla augusta mia genitrice defunta, non c'è niente che mi parerà di Γ troppo per testimoniare alla sacra rispettabile e cara persona della S. V. sia per vescovati Γ benefizi etc. lasciandola la Sua vita durante la nomina della metà e anche di tutti, se li volesse. Tanto è'il mio desiderio di fare vedere a tutto il mondo quanto io sia incantato e rico-

per la
per le grandi

Ciò

providenze che ho dato.

della
siasi espresso

onorate col Suo passaggio.

secondo fine
poi
alcuno.

noscente della paterna visita ed accoglienza della S. V. e delle gran doti del suo animo e del suo cuore. Il mio dovere è legato strettamente a procurare tutto il bene che posso alla religione ed al mio stato. Questo spero che la S. V. averà riconosciuto dalle mie conversazioni e dalle mie date providenze.

Riesce di somma consolazione per me e per tutto il mio popolo, che non solo il sommo pontefice ci abbia onorato ed edificato colla sua presenza, mà che anche Lei vuol esprimersi di essere stata soddisfatta dello stato della religione ed edificazione, che ha trovato tanto nella mia capitale, che nelle mie provincie, che ha onorato del Suo passaggio.

Questo è tutto quello, che brievemente posso avere l'onore di risponderle, assicurandola, che il sostegno e la purità della vera religione sono sempre state e saranno sempre le prime mie mire, senza qualsivoglia seconda vista, nè di vana gloria, nè d'amor proprio, meno ancora d'interesse qualcuno.

XXVII.

Josef II. an den Fürsten Kaunitz.

Wien, 16. April 1782.

Lieber Fürst Kaunitz! Seine Päpstliche Heiligkeit sind entschlossen künftigen Freitag am 19. dieses von hier über Mölk, Linz, Ried, nach München abzureisen und sodann von da weiters ihre Reise über Innsbruck, Brixen und Tirol fortzusetzen.

Damit nun der Graf Heister von der Ankunft des Papstes in Tirol verlässig benachrichtiget werde, so haben Sie dem Fraiherrn von Lehrbach in München aufzutragen, dass Er von der Abreise des heiligen Vaters genaue Nachricht zu erhalten trachte, und hievon durch einen Expressen dem Gr. Heister die nöthige Anzeige mache, damit dieser noch das Erforderliche zu rechter Zeit vorkehren könne.

Zu gleicher Zeit wird sich Baron Lehrbach angelegen halten auf alles, was bei Anwesenheit des Pabstes in München vorgehen wird genaue Obsicht zu tragen; in Gemässheit dessen wird Gr. Cobenzl den einen hungarischen Gardisten, welchen er mit sich haben wird, an den Baron Lehrbach nach München abschicken, welchen dieser gebrauchen kann, um ihn nach Innsprugg zu expediren, sobald er die Nachricht von dem Tage der Abreise des Pabsts von dort haben wird, damit in Tirol alles in Bereitschaft sein möge.

Joseph.

XXVIII.

Papst Pius VI. an Kaiser Josef.

Wien, den 17. April 1782.

Abbiamo sempre sperato tutto dalla religione, dal cuore e dai singolari talenti della M. V.; ed ora rendiamo giustizia a Noi stessi sul giudizio, che ne avevamo formato. Egualmente però le rendiamo nel signore le più affettuose e intense grazie, per le spiegazioni, che jeri mattina si compiacque di farci sù di quegli articoli, dei quali si ragionò.

Basterà dunque, ch'Ella si degni di dichiarare a quei governi o dicasterj, a quali furono diretti i respettivi decreti in questione e nello stesso modo con cui essi emanarono:

Che sulla Bolla Unigenitus la M. V. col suo decreto dei 4 Magio 1781 ed altri consecutivi non intese, che se ne impedisca l'uso nelle scuole; ne volere, che veruno ardisca di sostenere le proposizioni in essa proscritte, ma che soltanto se ne schivino le dispute pubbliche per evitare lo scandolo dei partiti;

Sul Placito Regio, che coll'editto dei 26 Marzo 1781 o altri suoi ordini non ha mai inteso di sottomettervi i giudizj propriamente dogmatici della S. Sede.

Sul giuramento da V. M. poc'anzi prescritto ai nuovi vescovi, da che saranno tolte le espressioni, che la M. V. volle che contrasegnassimo, cessa ogni difficoltà.

Che sù i libri, la M. V. lascia li vescovi nella libertà di proibire quegli, che Essi giudicheranno nocivi al loro gregge, e che quanto all' impedirne col braccio civile l'introduzione e lo spaccio, non si ritira Ella dall' ammettere i loro ricorsi.

Sulle nunziature apostoliche ne' suoi dominj, che la M. V. permette il consueto corso nelle cause della loro competenza; sempre che le sentenze dei respettivi nunzj o dei loro uditori emanino col voto di altri soggetti dotti e qualificati che vengono da essi assunti: come già in cause più gravi si è pratticato dall' odierno nunzio di Vienna.

Su i benefizj della Lombardia austriaca, noi sceglieremo uno dei quattro soggetti, che la M. V. sarà per proporci in ogni vacanza di vescovato, eccettuato l'arcivescovado di Milano, stanti le speciali prerogative, che competono a quella città. Quanto alle chiese preposituralі o parochiali e alle prebende, ch' esigono concorso ad formam concilii tridentini, la collazione resterà sul piede finora osservato fra la S. Sede ed i vescovi. Per le abbazie poi che sono state finora di piena e libera nostra disposizione, come anche per i canonicati e altri benefizj non curati, che vacheranno per obitum, si asserverà fra la S. Sede e la M. V. una alternativa di mesi, risservata la spedizione delle bolle della nostra dataria. Che le facoltà, che dalla S. Sede si delegano ai vescovi di dispensare cum pauperibus dagl' impedimenti matrimoniali, comprendino anche i nobili ed in tutto il rimanente a tenore della solita formola, e che si diano estese ad septennium da rinnovarsi in scadenza dei sette anni. Per gl' impedimenti poi derivanti da gradi più stretti V. M. permetterà alle parti di ricorrere alla S. Sede.

Che i provinciali di ciascun ordine regolare della monarchia Austria debbino partecipare con lettera ai loro generali, residenti in stati esteri, l' elezione seguita in loro persona e che dai medesimi generali debbano dichiararsi vicarj generali con ampla facoltà da rinnovarglisi da ogni generale eletto di nuovo, come anche in ciascuna elezione di provinciale o di altro che supplisca alle di lui veci in caso di premorienza al tempo stabilito all' uffizio.

XXIX.

Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser.

Wien, den 17. April 1782.

Allergnädigster Kaiser, Apost. König und Herr!

Je mehr und deutlicher es sich immerfort zeiget, dass es der Papst darauf angeleget hat, die Geduld E. K. M. zu ermüden, und durch Impor-

tunitas Dasjenige abzudrucken, was er mit überzeugenden Gründen zu erhalten nicht hoffen kann, desto freudiger und aufrichtiger müssen alle getreuen Diener Eur. Majest. allerhöchst dero Langmuth und Standhaftigkeit bewundern.

Die Bemerkungen, die ich über die von Eur. Kais. Maj. entworfenen zwei Beantwortungen der neuen päpstl. Vorstellungen zu machen finde, bestehen in folgendem:

Ad introitum a verbis se la Santità bis inclusive in consequenza dunque habe ich nichts zu erinnern.

Ad 1um non posso dare bis ai studiosi di teologia.

Wenn man bedenket, was die curia romana von jeher für bedenkliche und zudringliche Folgen aus demjenigen zu ziehen gewohnt ist, was man ihr auch nur in dem kleinsten Theil eingeräumt hat, so besorge ich sehr, dass Eur. Kais. Maj. zu viel durch die versprochene Verordnung eingestehen dürften: che voglio che nissuno ardisca di sostenere le proposizioni in essa proscritti. Denn nach der hergebrachten Consequenzmacherei der curia und aller curialistischen Theologen würde hieraus ohne allen Zweifel argumentirt werden, dass man auf solche Art die questionierten Propositionen als kezerisch und verdammet erkennen, folgbar auch die Bulla selbst als dogmatisch annehmen müsse.

Was für allgemein schädliche Verwirrungen und Unordnungen hieraus entstehen könnten, wäre viel zu weitläufftig hier näher zu erweisen. Das diesfällige leidige Beispiel in Frankreich dienet ohnehin zum hinlänglichen Beweis.

Aus diesen und vielen andern wichtigen Bewegursachen glaubte ich also, dass die diesfällige Antwort dahin zu fassen wäre:

non posso dare dichiarazione pubblica qualcuna spiegativa dei miei decreti qualsi voglino, credendoli fermamente giusti chiari e convenevoli al bene della religione del mio stato. Durch was immer für eine weitere öffentliche Erklärung würde ganz sicher der höchst wichtige und von Sr. päpstl. Heil. selbst als heilsam anerkannte Endzweck verfehlet werden, che se ne schivino le dispute pubbliche per evitare lo scandalo dei partiti. Weswegen der Heilige Vater sich versichert halten könne, dass Eur. Maj. den ernstlichen Bedacht jederzeit darauf nehmen würden, damit über die Bulla Unigenitus und die questionierten Propositionen weder pro noch contra disseriret und sich hierüber das geringste öffentliche weder bejahende noch verneinende Urtheil von den Erbländischen Schulen und Lehrern erlaubt werde.

Ad 2um quanto al placito regio bis placito regio finde ich nicht das geringste zu erinnern.

Ad 3um quanto al giuramento bis la questione ebenfalls nichts zu erinnern.

Ad 4um i vescovi bis dello stato, mit dieser gründlichen Antwort bin ich vollkommen einverstanden.

Ad 5um la regola bis di legazione, eine der allerhöchsten Einsicht und Standhaftigkeit wahrhaft würdige Antwort.

Ad 6um su i benefizj bis usque ad finem. Hier ist die Frage von drei wesentlich verschiedenen Hauptgegenständen, nämlich:

1° von den Bisthümern,

2° von den Beneficiis curatis,

3° von den Beneficiis non curatis.

Was die Bisthümer betrifft, so wird in der allerhöchsten Antwort von denselben gar keine ausdrückliche Erwehnung gemacht. Da nun diese Antwort zugleich als ein ultimatum di tutti gli ultimati dargestellet wird, so ist zu besorgen, dass dieses gänzliche Stillschweigen entweder zu einer neuen Instanz als über einen vergessenen Gegenstand Anlass geben, oder als eine acquiescenz gegen den päpstl. Antrag ausgeleget und aufgenommen werden dürfte.

Inzwischen machen die Mailändischen Bisthümer den hauptsächlichsten und eben jenen Punkt aus, über welchen sich Eur. Kais. Maj. in dem ganz Europa bekannten Schreiben erkläret haben: dass das sichere Bewusstsein, dass wir nach Gerechtigkeit handeln, uns die Nothwendigkeit aufleget, von unserm Rechte, es mag daraus entstehen was immer will, Gebrauch zu machen.

Alles was auch hieraus entstehen kann, besteht einzig und allein darin: Dass der Papst die Confirmation der von Eur. Maj. nominierten Bischöfe verweigern dürfte. Allein ausserdem, dass es noch sehr zweifelhaft ist, ob der Papst wagen wird, gegen Eur. Kais. Maj. zu einer so gehässigen Art von Repressalien zu schreiten, besonders wenn man ihm gelegenheitlich zum voraus einsehen lässt, dass man seine Confirmation für gar nicht wesentlich nothwendig ansehe, und über die allfällige Verweigerung derselben gar nicht verlegen sei, so getraue ich mir Eur. Kais. Maj. auf die verlässlichste Art zu versichern, und würde es sogleich, wenn es die Kürze der Zeit zuliesse, überzeugend erweisen, dass allerhöchst dieselben in erwähntem Falle mehr als ein bereits und praktisch thunliches in Händen haben, hierin ohne allen wesentlich bedenklichen Inconvement vollkommen Rath zu schaffen, und die päpstl. Confirmation hinlänglich zu suppliren.

Ich sehe also für die allerhöchste Würde unumgänglich nothwendig an, hierinfalls keine Nachgiebigkeit zu bezeigen.

Was die Beneficia curata et non curata betrifft, so muss ich mich zu vollständiger Aufklärung der Sache auf den zu gleicher Zeit mitkommenden Vortrag Nr. 46 über die sogenannten regole della cancellaria apostolica beziehen.

Weil aber dieser Vortrag mit seinen Beilagen zu weitläuftig ist, als dass sich Eur. Kais. Maj. noch vor Abgebung dero Antwort an den Papsten mit derselben ganzer Durchlesung aufhalten dürften; so bitte ich, dass Allerhöchst dieselben geruhen wollen, nur aus der Beilage sub IIII die mit einem Bug bezeichneten Erinnerungen über die regola 9na della cancelleria romana einzusehen, woraus Eur. Kais. Maj. den eigentlichen statum facti et juris und zugleich überhaupt erkennen werden wie nothwendig es sei, hierinfalls nichts zum Voraus zu verschneiden, sondern in Ansehung dieser höchst projudiciosen regole delle cancellaria für alle nöthige Verfügung ungebundene Hände beizubehalten.

Ich stelle dahero der allerhöchsten Beurtheilung anheim, ob nicht in Anbetracht alles dessen in der gegenwärtigen Antwort die ganze Stelle a verbis su i benefizi usque inclusive ad verba — compiacere alla sua santità, als welche nur für die künftige Aufrechterhaltung der regole della cancellaria entweder missbraucht werden, oder aber währender Anwesenheit des Papstes zu neuen zudringlichen Widersprüchen Anlass geben könnte, völlig wegzulassen und sich desfalls lediglich auch jene standhafte grossmüthige zugleich aber für den heil. Vater persönlich rücksichtsvolle Antwort zu beziehen wäre, welche Eur. Kais. Maj. auf die erste päpstl. Vorstellung ertheilet haben.

In Ansehung des zweiten Antrags der allerhöchsten Antwort über die beiden neuen Anwürfe des Papstes finde ich nicht das geringste zu erinnern, und den diesfälligen Entwurf unverbesserlich.

Kaiser Josef an den Papst Pius VI.

Wien, den 18. April 1782.

Se la S. S. rende giustizia alla mia religione e cuore, Ella può ben credere quanto io dal canto mio sia convinto dopo la conoscenza personale fatta della di Lei sacra e rispettabile persona, che la Sua religione e cuore per il bene delle anime prevale in Lei qualunque altra considerazione, non essendo Ella regnante, che per essere pastore.

Ad 1um. Non posso dare alcuna pubblica dichiarazione per ispiegare i miei decreti, giacchè io sono intimamente convinto, ch'essi sono giusti

chiari ed egualmente convenevoli al bene della religione e del mio stato; non ho però difficoltà di prestarmi a rischiarire il decreto, riguardante la bolla Unigenitus, tanto rispetto a miei vescovi, quanto alle mie scuole pubbliche. Ai primi farò sapere, essere mia volontà, che nissuno ardisca di sostenere nè pro, nè contra le proposizioni in essa prescritte e nell'istesso tempo permetterò alle seconde, che in questa maniera se ne dia nozione ai studenti di teologia.

Ad 2um. Quanto al placido regio, benchè nelle scuole pubbliche della mia monarchia s'insegni in quali casi e quando sia necessaria, pure non ho difficoltà di dichiarare alla S. S. che costando al governo essere una bolla puramente dogmatica se gli lascierà sempre il libero corso ed esecuzione senza sottometterla perciò, che riguarda il dogma, al Placido Regio.

Ad 3um. Quanto al giuramento dei vescovi, io sono determinato a fare addottare esattamente il giuramento, che prestano i vescovi francesi; e così verrà a cessare ogni questione.

Ad 4um. I Vescovi nel censurare i libri possono fare ed hanno sempre fatto le loro rappresentanze al governo che le ha secondato nei casi dove ciò conveniva; non si può però mai accordare per massima proibizione e emanazione alcuna pubblica riguardo a libri il corso de quali è approvato dalla censura autorizzata dallo stato.

Ad 5um. La regola stabilita per l'ordine giudiziario nella monarchia non permette, che si rimetta la nunziatura in possesso alcuno di dare sentenze.

Ad 6um. Rispetto ai benefizj della Lombardia non posso che riferirmi a quello che nell'altra mia risposta ho già avuto l'onore di dire alla S. S. ed il tutto mi è stato unicamente dettato dalla tenera amicizia e dall'alta stima, che ho concepito e conserverò sempre per la S. S. Aggiungerò ancora, che Lei raccommandandomi qualche soggetto in caso di vacanza di uno dei vescovati nella Lombardia, avrò sempre nella nomina in prima mira il Suo raccommandato.

Quanto alle dignità ed altri benefizj, che esigono il concorso o che fin adesso si sono conferiti dai vescovi di Loro autorità ordinaria, io sono affatto lontano dal volerne mai impedire il suo buon uso, e la S. S. resterà persuasa per ciò dalle mie providenze e della mia cura, perchè i benefizj in cura d'anime siano sempre conferiti a soggetti capaci di coprirli utilmente per il bene della religione senza avere riguardo o contemplazione alcuna d'altro genere.

Ad 7um. Quanto alle dispense matrimoniali, non posso rimuovermi dal già addottato principio, cioè, che i vescovi, i quali dubitano d'avere il

diritto di dispensare propria auctoritate si possano privatamente indirizzare alla S. Sede, e ciò tanto negli uni, che negli altri gradi di consanguinità, e d'affinità. Ciò che ho desiderato in iscritto dalla S. S. una volta per sempre pro nobilibus et ditioribus era al solo oggetto di tranquillizzare la coscienza di più timorosi ed incerti sulla norma del Loro contegno, lascierò anche libero a Loro di usar della formola consueta.

Ad 8um. Risguardo ai provinciali, o vicarj generali eletti, o da elegersi dagli ordini regolari in tutta la monarchia, il generale dei quali ha la sua dimora in altri paesi fuori dello stato, la S. S. stessa conoscerà, non potersi da me addottare il preposto partito senza rovesciare interamente i principj con maturo esame già stabiliti.

I provinciali adunque già eletti, o da elegersi in avvenire non devono poter avere nissun legame o dipendenza dai generali che quella delle preghiere e suffragj. Sarà però Loro libero all'atto della loro elezione lo scrivere una lettera al generale per partecipargliela, ma senza domandargli, nè accettare da lui facoltà di sorte alcune. Ciò è quanto posso avere l'onore di rispondere alla S. S. rapportandomi per il rimanente a quanto le ho già significato tanto in scritto, che a viva voce, ed assicurandola che questo è tutto quello che mi trovo in grado di poterle spiegare e che non posso fare altre scritture che queste risposte da me segnate e consegnate alla S. S. perchè, non devo dispartirmi dai principj, che sono obbligato di esattamente seguire.

Spero adunque, che la S. S. vorrà riconoscere che dal canto mio per contribuire alla Sua maggiore possibile soddisfazione mi sono accomodato ai Suoi desiderj sulla Bolla Unigenitus, sul giuramento dei vescovi, sul Placito Regio, sulle dispense, e sulla maniera di conferire i benefizj per concorso nella Lombardia. Nello stesso tempo io mi lusingo, che la S. S. vorrà dal canto Suo concorrere si a viva voce, che in scritto ad animare il clero de miei stati a soddisfare interamente al proprio dovere di cattolici e sudditi per cooperare con tutto il zelo e sincerità di sentimenti al compimento delle mie misure tendenti unicamente al bene della religione e delle anime del mio popolo. Questi sentimenti corrispondenti alla Sua gran religione, zelo apostolico e primario suo dovere, sono quelli, penetrato dai quali replicatamente prego la S. S. a voler accordare a me ed al mio popolo la consolazione di lasciarci in scritto prima della Sua partenza una testimonianza da pubblicarsi della soddisfazione, colla quale ha voluto esprimermi tanto a viva voce quanto nel suo primo scritto, che ha trovato lo stato della Religione in questa capitale e nelle provincie onorate col Suo passaggio.

XXX.

Allocutio Sanctissimi Domini Papae Pii VI recitata in publico consistorio quod habuit Vindobonae in Aula Imperiali die XIX Aprilis 1782.

Antequam Consistoriali huic actioni finem imponamus, quae latere neminem oportet, ex hoc loco praeterire silentio nolumus. Gratum quippe Nobis fuit, Imperatoriam Majestatem, quam semper magni fecimus, coram intueri, ipsumque Caesarem peramanter complecti. Pro muneris Nostri ratione saepe Eum alloquuti sumus, et plurimum in Eo urbanitatis, qua Nos Augusto Domicilio suo honorifice excepit, et liberali quotidie officio habuit, singularem quoque in Deum devotionem, praestantiam ingenii, summumque in rebus agendis studium admirari debuimus. Neque minori solatio Paternum animum Nostrum erexit pietas et religio, quam in splendida hac urbe, et populis in itinere Nobis occurentibus sartam incorruptamque manere cognovimus. Quare non modo eam laudare, sed assiduis etiam orationibus precibusque Nostris fovere nunquam praetermittemus. Imo Deum Optimum Maximum vehementer obsecramus, ut quid ad se tendentes non deserit, eos in sancto proposito confirmet, ac uberi caelestium Benedictionum rore perfundat.

XXXI.

Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 20. April 1782.

Audienz beim Papst: Portò quindi la S. S. il discorso sopra gli oggetti del suo viaggio e con qualche riserva indicò gli effetti che ne aveva riportati. Disse, che non poteva essere nè più cordiale, nè più magnifica la maniera con cui fu trattato dall' imperatore, e ch' egli era edificatissimo di tutto questo popolo, il quale gli à dato i maggiori segni della più sicura pietà e divozione; ma circa il risultato dei suoi gravissimi oggetti egli si partiva sconsolato, ma nello stesso tempo tranquillo, non avendo omesso dal canto proprio di aggitare e di diffendere e con li scritti e con la voce i più sacri ed eminenti diritti della chiesa e della religione; la onde, non avendo Egli la forza di supperare una resistenza invincibile, doveva essere tranquillo nella sua conscienza e venerava il primo le sapienti disposizioni di Dio. Per non lasciare vacuo di risposta il Santo Padre e per condurlo soavemente ad una più individuata spiegazione delle cose dissi, che molti

soggetti i più attaccati alla corte, fissandosi nelle vicendevoli dimostrazioni di una placida e soave società, ne desumeranno una felice negoziazione; mi interuppe il pontefice, dicendomi con molta vivacità, che l'ordine della negoziazione non poteva essere ne più nobile ne più polito, mentre in qualunque circonstanza trovò l'imperatore ripieno di grazia, di soavità e di attenzione, ma che il merito dell'affare sofferse la più dura resistenza; seguitò dicendo, che alcune modificazioni gli vennero esibite da S. M., ma ch'Egli non avrebbe potuto ammetterle senza un sommo aggravio della sua conscienza, e che perciò era meglio soffrire il peso di una estrema sventura, di quello che sottoscriversi ad espedienti, che formerebbero un epoca di dolore in lui, d'infamia alla sua memoria e di una totale ruina alla religione ed alla chiesa.

XXXII.

Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 27. April 1782.

. . . Tutto il più forte Ministeriale-Impegno vanamente si è adoperato sino ad ora per riconoscere il vero risultato delle pratiche e dei colloqui così fra S. S. e l'imperatore. Il solo argomento, ch'è comparso senza equivoco alla luce dopo la partenza del Papa, è quello che riguarda i vescovi dell'Ungheria, i quali si desume, che abbiano proveduto alle cose proprie con pienissima soddisfazione del Papa, e con una facile e pronta adesione dell'imperatore. Appena dunque fu resa certa la venuta del Papa a Vienna, li vescovi di Ungheria, i quali possono agire con molta fermezza, godendo di quei distinti privileggi, de quali è rivestito quel regno, così nelle materie civili come nelle ecclesiastiche, diretti dal cardinal Batthyany loro primate anno tenuto un concilio provinciale; dopo del quale quattordici di essi diretti pure dallo stesso cardinale e dall'arcivescovo di Colosza e dal vescovo d'Erlau si sono portati innanzi al s. p. a cui con non molti apparati di erudizioni fecero conoscere la violenza delle loro circostanze, impetrando la S. S. in molte facoltà, e chiedendo molti consigli, onde bene regolarsi anco in avvenire in simili propositi; del che ne rimase pago e contento il pontefice. In seguito di ciò vengo assicurato, che gli stessi due prelati, scortati dal cardinal Batthyany, il giorno dopo che seguì la partenza del Papa chiesero ed ottenero un'udienza dall'imperatore, al quale con tutta la sincerità e schiettezza riferirono i discorsi da essi tenuti con il sommo pontefice; il che fu sommamente approvato ed applaudito da S. M., come ne fa certa prova il biglietto da Lui scritto al cardinal Batthyany,

che umilmente rassegno, e con cui gli accompagna il regalo della Gran-Croce stellata dell'ordine di S. Stefano fermata di brillanti e considerata di un assai rilevante valore. Non è facile ancora di conoscere per dettaglio la conclusione di queste pratiche, essendo per altro certo, che non avrà più luogo la moderna osservanza del giuramento di fedeltà, che venne generalmente imposto a tutt'i vescovi, e ne verrà sostituito un altro meno duro e gravoso alla conscienza di essi prelati.

Ora però sono reso pur sicuro, che il s. p. avendosi dimostrato sommamente sensibile e riconoscente all imperatore per il diploma, con cui da S. M. era stato creato principe del sacro Romano Impero il di lui nipote Luigi conte Onesti con i suoi discendenti, si sia scusato di accettare per allora tale singolar distinzione con addurre, che non voleva punto confondere gl'interessi della propria famiglia con quelli del Suo stato, i quali fecero ch'Ei intraprendesse questo viaggio, onde dalla Maestà S., accoltesi tali addottele ragioni, fu lasciato il s. p. sopra questo argomento in piena libertà.

XXXIII.

Josef II. an den Cardinal Batthyany.

Wien, den 24. April 1782.

Lieber Kardinal Batthyany! Mir ist bekannt, dass Sie nur durch die Ueberzeugung des guten und Ihre Amtspflicht gegen Gott und den Staat, zu derjenigen Veranlassung verleitet worden, welche Sie zu Meiner vollkommenen Zufriedenheit bei Gegenwart des Pabstes hiermit den übrigen Ihnen untergebenen und anwesenden Bischöfen getroffen haben. Das Bewusstsein recht und nuzbar gehandelt zu haben, würde Ihnen zwar genug sein, Mir aber ist daran gelegen, dass Jedermann aus diesem Merkmale, welches Ich Ihnen hier überschicke, Meine für Sie hegende Gedenkungsart öffentlich ersehe. — Sie werden dem hauptsächlich mit gewürkten Erzbischof von Coloza dieses Ordenskreutz so unter seiner Adresse hier beiliegt, in Meinem Namen samt der Versicherung Meiner vollkommenen Zufriedenheit, dass er Ihnen so treulich an Handen gegangen ist, übergeben, zugleich auch den Bischof v. Erlau, dem Sie Mir besonders anerwähnet haben, in Meinem Namen bedeuten, dass Ich ihm das Grosskreuz vom heil. Stefans Orden verleihen wollte, und dass Ich von ihm, wie von allen übrigen Bischöfen, denen Sie ebenfalls Mein Wolgefallen werden bekannt machen, die wolangemessene eifrige Mitwirkung in allen denjenigen Aufträgen und Veranlassungen erwarte, die zum besten der Religion, zu Bildung des ihnen untergeordneten Cleri und daraus entstehen-

den wahren Belehrung und Anleitung des Volkes zu guten Christen und Mitbürgern allein führen werden, welches Mein einziges und vorzügliches Augenmerk ist.

Joseph.

XXXIV.

Handschreiben des Kaisers an Kaunitz.

Wien, den 20. April 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz. Ich habe für gut befunden, dem Neffen des Pabsten conte Onesti das Reichsfürstendiploma gratis ausfertigen zu lassen, um dadurch das über die Anwesenheit S. H. gehabte Vergnügen zu verewigen. Sie werden dieses also nicht allein hier auf eine schicksame Art zur Kenntniss gelangen machen, sondern auch denen an den fremden Höfen befindlichen Ministern hievon die Nachricht geben, da der Papst dieses Diploma mit Dank und Zufriedenheit angenommen hat.

Joseph.

XXXV.

Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 24. April 1782.

. . . Si tiene per certo, che l'imperatore per dare al Santo Padre una distinta testimonianza di riguardo et affetto, abbia fatto presentargli dal Vice-cancelliere Signior principe di Colloredo un diploma, con cui dalla M. S. era eretto principe del sacro Romano Impero il Signior conte Luigi Braschi-Onesti, nipote di S. S. Dalle relazioni però che a me furono fatte dalle persone, che sovente vengono a vedermi, si desume, che il Santo Padre non abbia accolta tale onorificenza, perchè tendente a preggiare la di lui particolare famiglia avrebbe perciò diminuita la forza ed il pregio degl'emminenti oggetti di S. S., riguardanti unicamente la religione e la chiesa. Impiegando tutto me stesso con conte e assidue indagini, subito che la turbata mia salute mi accordi l'intiero esercizio della propria opera, spero di dover riconoscere senza equivoco la certezza anco di questo avvenimento, ch'eccita moltissimo la curiosità di ognuno, non meno che di ritraerne alcun specificato indizio dei temi su quali abbiano versato le frequenti e lunghe conference arcanamente corse fra il pontefice e l'imperatore anche nei giorni dopo che a me fu conceduta l'ultima udienza da S. S., del cui risultato rassegnai esattamente ogni cosa all'Em. Senato col precedente mio despacio.

XXXVI.

Vortrag der geistlichen Hofcommission an den Kaiser.

Wien, den 29. April 1782.

Eure Majestät

haben allerhöchst mündlich zu befehlen geruht, dass über die sub A et B[1] angebogenen Erklärungen zwischen E. M. und dem jüngst hier gewesenen Papsten Pio VI. lediglich in Bezug auf die erforderliche Einleitung in executione der allerunterthänigste Vortrag erstattet, auch hiebei erwogen werden solle, was der Papst den hungarischen Bischöfen sub C et D[2] insbesondern geantwortet hat, um in der Monarchie eine vollkommene Gleichförmigkeit zu erreichen. Da man E. M. allerhöchste Absichten sich in tiefster Ehrfurcht vollkommen eingeprägt hat, hält man sich solche hiemit pflichtschuldigst vor Augen, und bemerket sonach lediglich das Wesentliche der vorliegenden Gegenstände.

Der erste und zweite Punkt in lit. A betrift die eingeführte kristliche Toleranz, wobei nicht die geringste Veränderung der festgesetzten Maassregeln in Vorschein kömmt, wie solches der art. 1mus in der Final Entschliessung sub lit. B deutlich enthält, und somit bleibt alles bei den bestehenden Verordnungen.

Der dritte Punkt in A ist dahin beschlossen, dass E. M. in Ansehung der Bücher Censur dasjenige, was notwendig sein wird, zu verordnen geruhen werden. Uebrigens muss es bei den getroffenen Anstalten verbleiben, kraft welchen der Geistlichkeit kein Recht gebühret, die von der politischen Censur beurtheilten Bücher anders zu behandeln wie solches in lit. B ad Artic. 4tum E. M. höchste Final Entschliessung im Munde führet; doch bleibt den Bischöfen, wie bishero, frei, sich in Ansehung schädlicher Bücher mit Vorstellung an die Länderstellen zu wenden.

Anmerkung: Hier muss man allein der allerhöchsten Einsicht in tiefster Erniedrigung überlassen, ob es nicht räthlich sein dürfte, ohne mindester Abänderung der sistemisirten Zensurs Grundregeln, blos und allein der hiesigen Zensurs-Hauptcommission, sowie den Revisoratämtern durch die Länderstellen annoch folgende Beobachtung aufzulegen:

‚Dass in den Manuscripten für neu herauszugebende Werke oder ‚Brochuren zwar allerdings die Wahrheit von Mängel, Gebrechen und

[1] Anhang XXV, XXVI, XXVIII, XXIX.
[2] Anhang XXXVII und XXXVIII.

'fehlerhaften Anstalten gegen wen immer ohne Unterschied der Stände 'geschrieben und gedruckt werden dürfe, wenn anders kein sonstiges Be- 'denken nach Vorschrift der Grundregeln und bestehenden Verordnungen 'obwaltet; doch soll jeder Zensor unter eigener Dafürhaftung keine sol- 'chen Ausdrücke oder Wendungen in innländisch aufzulegenden 'Stücken gestatten, welche nach dem Geschmack des Pasquillanten- 'Tons entweder verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich 'machen, oder durch bissige Anwandlungen Verachtung und Hohngespötte 'zur Folge haben, weil einerseits dadurch ungerechte Antastungen an 'Ehre und guten Laimuth der Personen, auch anderseits schädliche Ein- 'drücke gegen ehrwürdige Stände, die Religion und ihre Diener gemacht 'werden können, ohne dass man die Gebrechen verbessern, sondern viel- 'mehr den Eingang der Wahrheit verhindern, weil durch unnütze Aus- 'fälle die erhitzten Gemüther der Besserung minder fähig werden.'

Unmöglich kann Präses oder Commission hierinn selbst auslangen; der Zensor allein liest die betreffenden Abfassungen, und darum hat auch die treugehorsamste Hofkanzlei schon mehrmalen bei Gelegenheit der allerunterthänigst vorgelegten Censurs-Commissions-Protocollen die Hauptabsicht auf die Weisung der Zensoren gerichtet, und allergehorsamst angetragen, 'Eben diesen die pflichtmässige Vorsicht alles Ernstes einzubinden.' Indessen ist den Zensoren nicht zuzumuthen, dass sie selbst alles verbessern sollen; dem Verfasser liegt dieses ob, und darum wären solche Stücke dem Author so oft zurückzustellen bis er sie von derlei unzulässlichen Ausdrücken gereiniget hat. Hiedurch leidet die Freiheit nicht das mindeste, einer schädlichen Licence aber werden billige Schranken gesetzt.

Der vierte Punkt in A verändert abermal nichts in der Obereinsicht über Jenes, was in bischöflichen Seminarien und Priesterhäusern sowohl in Bezug auf die Zucht als Lehre und Unterricht geschiehet. Der heilige Vater hat gerne nicht weiters auf E. M. Antwort erwidert, dass leider die Unwissenheit und Untauglichkeit so vieler Seelenhirten sehr traurige Früchte der bischöflichen Anstalten seien und dass eben deshalben der Staat selbst solche Wege zur Ausbildung des Cleri einschlagen müsse, wodurch taugliche Pastores zu hoffen stehen, die der Religion und dem Nebenmenschen nützlich werden. Auch wäre es ein wahres Unglück für Religion und Staat, wenn man nach der heutigen und villeicht nach lange Zeiten fortwährenden Denkensart, ja man darf sagen nach Schwäche der meisten Bischöfe den Clerus in Seminarien und Priesterhäusern ohne scharfer Aufsicht abrichten lassen wollte. Jedes Haus würde besondern Lehren in Zuchtsachen in der Moral zu unter-

halten suchen, nachdem nemlich die Vorsteher dieser oder jener skolastischen Faction zugethan wären, ohne zu bemerken, dass man in balden wiederum in das Finstere des Curialismi, der Glaubensverfolgung nicht minder hier in die Parthei der Molinisten und dort der Rigoristen verfallen würde; Kein Volk, kein Land ist in Bezug auf die Mittel zur Bildung des Verstandes und Herzens glücklicher, als wo durchgängig gleicher Unterricht herrschet.

Der fünfte Punkt in lit. A hat nach E. M. allerhöchster Finalentschliessung in lit. B art. 1mo folgende Anstalt nöthig, dass den Bischöfen durch die Länderstellen gesagt werde: ‚Eure Majestät befehlen gnädigst, womit niemand sich unterstehe, über die Condemnation der in der bekannten Bulla Unigenitus verbotenen Propositionen weder pro noch contra zu disputiren, und auf den hohen Schullen seien die Lehrer durch Behörde anzuweisen, dass sie den theologischen Schülern von dieser Bulla ebenfalls nur den Begrif und nöthigen Unterricht geben sollen, ohne jedoch in Schulzirkeln oder andern sowohl öffentlichen als Privatgelegenheiten sich über die Condemnation der darin enthaltenen Propositionen in Disputationes pro vel contra einzulassen.

Es muss aber bei der ob angetragenen Veranlassung bleiben, nur wäre durch die hungarisch k. Hofkanzlei den dortigen Bischöfen das nemliche Wort für Wort wegen der gleichförmigen Einleitung in allen Ländern mitzugeben, sonst dürften sie leichtlich weiter gehen. Man hat mit gutem Vorbedacht gesetzet, dass über die Condemnation der in der Bulla Unigenitus enthaltenen Propositionen nicht gestritten werden soll, weil nicht so wegen den Propositionen selbst, als wegen der Frage: an damnari putuerint et consensu universae ecclesiae damnatae sint? der grosse Zweifel übrig bleibt, und jeder Papst darauf halten wird, um das principium infallibilitatis dem päbstl. Stuhl zu nähern, da Clemens der Eilfte diese bullam allein, folglich ohne vorhergegangenen Concilio ausgehen lassen.

Der 6te Punkt in A ist durch den 2^{t.} art. in B völlig gehoben, da E. M. mit Zufriedenheit des Papstes gnädigst zu versichern geruhet haben, es werde niemals eine dogmatische bulla ‚als solche‘ der landesfürstl. Beurtheilung mittelst des placeti regii unterzogen werden; und obschon die diessfälligen Patente vom 26. März 1781 dieses nicht ausdrückten, sei es dennoch eine in allen Schulen eingeführte Lehre, dass nach dem Sinn dieses landesfürstl. Rechtes das Dogmatische selbst keinen Richter haben könne. Man hält sich nur das Jus inspiciendi bevor,

um zu sehen, ob dem Dogma nicht auch ein anderes Disciplinargesetz angehangen sei, welches den Staat betreffen und diesem nachtheilig sein dürfte, ein Recht, das niemand in Zweifel ziehet. Da indessen der heil. Vater nur von dem Dogma Anregung macht, hat derselbe das Jus Placeti regii in anderen Kirchenverordnungen anerkannt.

Der 7te Punkt in lit. A höret auf, weil E. M. die in foro poenitentiali von dem Papst reservirten casus in nichts beirren lassen wollen. Es beruhet auch die Sache um so mehr auf sich, als diessfalls nur sub dato 14. April 1781 der Verbot des Gebrauches der berichtigten Bulla in Coena Domini durch den Vorwand der darinn enthaltenen casuum reservatorum erlassen worden ist. Der Pabst erkennet dieses in lit. C an die hungar. Bischöfe passu 8vo und somit bleibt die Bulla in Coeni Domini gänzlich unterdrücket.

Der 8te Punkt in lit. A ist bereits dahin geendiget, dass Innhalt art. 3tis in B. das von den Bischöfen E. M. abzulegende Jurament nach der wörtlichen Formel, welche die Bischöfe in Frankreich dem Könige schwören, abgeschworen werden solle. Man hat zwar in einigen Büchern diese Formel, allein da die Bücher selbst nicht authoritatem legalem haben, dürfte es unzielsetzlich besser sein, mittelst der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei sothane Formel verlässlich zu erhalten, die sonach durch die Länderstellen ad observandum bekannt gemacht werden wird.

Der 9te, 10te, und 11te Punkt in lit. A betrift die von den Bischöfen nach dem Gesetze dd° 4 7bris 1781 jure proprio auszuübende Ehedispense in den verbotenen Gradibus der Blutsverwandschaft und Schwägerschaft.

E. M. haben sich in A allermildest zu erklären geruhet, dass es den Bischöfen freistehe, allenfalls zur Beruhigung ihres Gewissens sich um die facultatem dispensandi an den päpstl. Stuhl zu wenden; nur sollen sie in den Fällen wo ihnen cum pauperibus zu dispensiren schon dermalen eingeräumt ist, auch solches erga nobiles et ditiores thun können, bei den Armen trift es die gradus remotiores tertium, quartum. Uibrigens wollten E. M. in Bezug auf die näheren Gradus die Anordnung des tridentinischen Kirchenraths allerdings geltend machen.

Der Papst hat sich in lit. B art. 7mum geäussert, dass die facultas dispensandi cum pauperibus den Bischöfen per delegationem auch die nobiles (von den ditioribus schweigt der heil. Vater) jedoch unter der gewöhnlichen Formel begriffen, und alle sieben Jahre erneuert werden solle, über die näheren gradus aber müsste die dispens zu Rom gesuchet werden. Bei diesem ist es auch so weit geblieben, dass E. M. in allen Fällen den Bischöfen erlauben, sich unter der Hand (privatamente) um

die facultatem dispensandi an den päpstl. Stuhl zu wenden, nicht minder in den dispensationen die gewöhnliche Form zu gebrauchen.

Anmerkung. Da E. M. durch blosse Nachsicht auf Andringen des heil. Vaters den Bischöfen erlauben, privatamente das Jus ex delegatione auszuüben, bleibet das in den k. k. Patenten verordnete Jus proprium episcoporum in seiner Kraft, nur wird dessen Exercitium auf obige Weise connivendo gestattet, weil der Staat die Schritte der Bischöfe ignoriret. Darum hat man nicht nöthig, das mindeste deshalb bekannt zu machen, und die Patente bleiben umsomehr in ihrer dermaligen Gestalt, als das von E. M. dem Papste durchgängig gegebene motivum nicht in dubio de competentia juris, sondern allein in der Herablassung und Gnade bestehet, dass E. M. den Gewissensängsten jener Bischöfe, die sich in diesem Falle befinden, zu Hilfe kommen wollen.

Nach obbesagter Erklärung des Papstes wären die nobiles zwar so weit in der Cathegorie der Armen, dass sie Dispens wie diese von dem Ordinario zu hoffen haben; die Reicheren aber, welche nicht nobiles sind, würden hierunter nicht verstanden, weil solche nicht ausdrücklich bemerket werden; allein da der heil. Vater in seiner Final Aeusserung lit. B art. 7mo gleich darauf saget:

per gl'impedimenti poi derivanti da gradi più stretti vostra Maestà permettera alle parti di ricorrere alla santa sede.

So will er nun di Dispensi über die näheren Gradus ‚als bishero cum pauperibus den Bischöfen zu dispensiren erlaubt war,' allein nacher Rom ziehen, wie er sich dann auch gegen die hungar. Bischöfe in lit. C passu 1mo deutlicher dahin erklärt hat: ut episcopi in tertio et quarto affinitatis et consanguinitatis gradu, dummodo secundum nullatenus attingat non solum cum pauperibus sed nobilibus etiam ac ditioribus dispensare valeant.

Man ist demnach gesichert, dass die Bischöfe die facultatem dispensandi in gradu tertio et quarto sowohl für Arme als Reiche und Adeliche mithin für Jedermann in den k. k. Staaten von dem Papste schriftlich und nicht zwar ad septenium wie sonst gewöhnlich sondern ad dies vitae episcopi erhalten werden, gleichwie es die Worte in lit. C passu 1mo iisque revocationem duraturas anzudeuten scheinen, da solche vermutlich heissen sollen ‚easque citra revocationem duraturas'. Indessen scheinet eine Fürsorge notwendig zu sein, die bishero in Bezug auf den Staat unterlassen worden ist.

Die von dem Papste benannten gradi più stretti oder näheren gradi können nur von gradu primo et secundo verstanden werden und diessfalls sagt da Tridentinum sep. XXIV cap. 5 de ref. matrim. in

contrahendis matrimoniis vel nulla omnino detur dispensatio, vel raro idque ex causa et gratis concedatur: NB. in secundo gradu nunquam, dispensatum nisi inter magnos principes et ob publicam causam. Die Kirche selbst ist in vorigen Zeiten sehr haiglich gewesen, und hat selten, ja nur in den dringendsten Fällen dispensirt, denn wenn es wahr ist, dass nahe Blutverwandschaft incestas nuptias zur Folge haben, so werden solche durch die Dispensation befördert, weil auch post dispensationem die nahe Blutversippung nicht aufhöret.

Den Staat gehet der Privat Nutzen dieser oder jener Familie nicht so viel an, dass deswegen in gradibus proximioribus Dispensen zu Rom gesucht und dafür ansehnliche Gelder als Taxen etc. ausgeschleppet werden sollen, welche zwar öfters in Bezug auf die Kammer in etwas vermindert werden, in Ansehung der sogenannten Composition oder Bezahlung der officialium Curiae willkührlich und hoch hinauflaufen.

Der Staat hat demnach zu urtheilen ob eine so beschaffene Wichtigkeit vorhanden sei, dass dieser oder jener Mitbürger die von ihm angesonnene Heurath vollziehe und darüber von Rom aus dispensirt werde. Diese Vorfrage ist ein merum temporale, betrift nur den Civil-Contract, und gehöret zu dem landesfürstlichen Rechte dirigendi actiones subditorum die Handlungen der Unterthanen zu dem gemeinen Besten zu leiten; gleichwie nun das tridentinum NB. in gradu secundo nur von 2 Fällen inter magnos principes et ob publicam causam die Ehedispensen approbirt, so hat der Monarch Ursache, die Absicht des Kirchenrathes mit kräftigen Mitteln zu unterstützen. Auf der einen Seite wäre demnach den Bischöfen durch die Länderstellen zu sagen ‚Sie hätten die facultates dispensandi circa impedimenta matrimonii in gradibus prohibitis consanquinitatis et affinitatis von dem päbstl. Stuhle so weit auch für nobiles et ditiores zu suchen, als solche in gradu tertio et quarto nullatenus tamen tangente secundum bishero ihnen pro pauperibus eingeräumt worden sind, und hätten sie alsdenn solche auch in formula consueta zu dispensiren; was aber alle diejenigen Personen und Fälle betrift, welche in gradibus proximioribus sonst einer päbstl. Dispensation nöthig gehabt haben, diessfalls hätten E. M. noch ferner die von Rom aus zu erwirkenden Dispensen zwar erlaubet, jedoch unter der wesentlichen Bedingung, dass keine Person oder Parthei eher der römischen Dispensation fähig sein solle, als bis zu derselben Ansuchung die landesfürstl. Erlaubniss erhalten und diese in originali dem Ordinario vorgezeigt, auch in authentischer Abschrift übergeben sein werde, wo alsdann erst der Bischof befugt sein solle, die Motiva dispensandi zu beurtheilen und hienach das weitere zu veranlassen; weshalben die betref-

fenden Partheien an ihre Landesstelle zu Bewirkung der obbesagten Erlaubniss von dem Ordinario platterdings angewiesen werden müssen.

Nach der auf diese Art zu Rom erwirkten Dispens habe der Bischof sofort den ordentl. Pfarrer davon insbesondere zu unterrichten, und weil durch die bestehende allgemeine Verordnung alle Dispensations-Werber bereits an die Bischöfe gewiesen worden, verstehe es sich von selbst, dass auch eine römische Dispense in keinem andern Wege als per Ordinarium dioeceseos gesucht und erhalten werden dürfe. Auf diese Weise hat man alles behörig eingeleitet, ohne dass es nöthig ist, dem publico zur Beschränkung der ersteren Verordnung etwas bekannt zu machen.

Nur beruhet es noch an deme, dass auch im Königreich Ungarn die nemliche Fürsorge wegen nothwendiger landesfürstl. Erlaubniss die Heurath in einem solchen gradu vollziehen zu dürfen, ernsthaft gepflogen werde. Auf der andern Seite ist den Länderstellen gemessen aufzutragen, dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten anhero begleiten, dennoch aber zu Vermeidung unnützer Schreibereien diejenigen alsogleich abweisen sollen, wo in Bezug auf ihre Heurath in gradibus proximioribus prohibitis nicht ratio boni publici oder sonst höchst wichtige Ursachen unterwalten, wie dann die commoda privata, extinctio litis, compositio inimitiarum, habitatio inter haereticos, spes conversionis ad religionem catholicam, praerogativa dignitatis, copula carnalis praecedens et propalata, suspicio ex conversatione etc. etc. und dergleichen bis um gebräuchliche motiva ganz und gar nicht zu betrachten seien. Durch welche Anstalten dermaleinst der Sache auf ihren rechten Grund gesehen und nicht mehr gestattet wird, mit Kabalen oder andern kostbaren Wegen zum Nachtheil des Staats die Dispensen zu erwirken.

Noch ist zu bemerken dass die mehr besagte formula worauf der heil. Vater so sehr angedrungen hat, die dispensationem in forma comissoria bedeute, kraft welcher nach dem römischen Kanzleistil dem Ordinario in partibus, ‚das ist ausser dem römischen Gebiete' nur die Erlaubniss gegeben wird, auctoritate apostolica nicht aber Jure proprio oder dioecesano zu dispensiren, damit das Jus selbst beständig am päpstl. Stuhle bliebe.

Da übrigens der Papst in lit. C passu 3tio auch jene dispensationes in casibus quoad forum internum judicio et potestati episcoporum Hungariae überlassen hat, in quibus S. Poenitentiaria dispensare consuevit, ist die facultas auch durch die Länderstellen den deutschen Bischöfen zu ihrer Benehmung bekannt zu machen, dem Staat gilt es gleich ob es die deutschen Bischöfe gleich thun oder vom Papst das nemliche erwirken wollen.

Der 12te, 13te und 14te Punkt in lit. A beruhet auf sich, weil E. M. in Ansehung der aufgehobenen Klöster und der Ordenspersonen beiderlei Geschlechts nach dem eingeführten Sisteme nichts zu ändern für nöthig befunden haben.

Die in dem 15ten P. berührte Exemtion von der Gewalt des Bischofes bleibt zwar dermalen nach Ausmessung der Patente dd. 24 Martij 1782 so weit beseitiget, als dieses Gesetz den nexum mit den Ordensgeneralen abgeschnitten, und die Ordensmänner unter die Bischöfe gewiesen hat. Da jedoch der Hauptpunkt in der Exemtion pro sede apostolica durch Special Bullen und Privilegien bestehet, auch diessfalls die allerhöchste Resolution schon erfolget ist, höret alle weitere Frage auf.

In dem 16ten P. lit. A hat der Papst per indirectum wiederum den nexum der innländischen Ordens-Geistlichkeit mit ihren zu Rom oder anderwärts wohnenden Generalen andurch herstellen wollen, dass die zu bewählenden Provinz Obern nicht mehr Provinciales sondern Vicarii generales heissen auch von den Generalen ihre Macht erhalten, die Generales aber selbst, sobald sie in den k. k. Staaten etwa gegenwärtig sind, ihre vorige Gewalt ausüben sollen.

E. M. haben jedoch in der Final-Entschliessung sub B. ar. 8vo entschieden, dass kein innländischer erwählter Ordens-Oberer die mindeste Verbindung oder Abhängigkeit von den ausländischen Generalen (ausser quoad suffragia et preces) haben könne noch solle; damit aber das letztere geschehen möge, wird den Oberen erlaubt sein, durch einen Brief die auf sie ausgefallene Wahl den Generalen zu berichten, jedoch NB. ohne von diesen was immer für ein Recht oder Gewalt zu begehren noch minder anzunehmen.

E. M. hatten zwar in A ad 16 erlaubet, dass die Provinciales allenfalls Vicarii generales heissen können; gleichwie aber E. M. zugleich alle Relation und nexum mit den Generalen dabei verboten, und noch die Subjection an den Ordinarium bedingnissweise beizufügen geruhet, und der heil. Vater in lit. B ar. 8vo geradenwegs auf dem jure beharret hat, kraft welchem Provinciales als Vicarii generales von den Generalen ernennet und bestimmt werden sollen, endlich E. M. dieses letztere abgeschlagen, und in die blosse Erlaubniss des obbesagten Notifikations-Briefes verwandelt haben; so scheinet es viel besser zu sein, diese nicht zu Stande gekommene Convention auf sich beruhen zu lassen, folglich den Namen Vicarii generales nicht zu gebrauchen, weil solche an sich selbst schon eine von dem Generalen dem Vicario mitgetheilte Gewalt gegen die allerhöchste Absicht bedeutet und darum die Religiosen viel unfolgsamer gegen landesfürstl. Gebote und Ordinariats-Verordnungen machen dürfte, da

man leider schon das ausschweifende Beispiel erlebet hat, dass ein Ordensoberer seinen durch 5 Monate gezeigten Ungehorsam gegen die ausdrücklichen Befehle der höchst seel. Monarchin mit dem Vorwande zu entschuldigen sich getraute: Er hätte zur Erfüllung des Gesetzes noch keine Erlaubnis von seinen Generalen aus Rom erhalten. Kann dieses Uibel wohl höher steigen? In dem Bezug auf das erlaubte Notificationsschreiben der neu erwählten Provinzialen wird es immer nöthig sein, das solches die Oberen der Landesstelle offen zu weiterer Beförderung nach Hofe überreichen. Es kann sofort nacher Rom oder sonst wohin die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei dem Generalen zukommen, dessen Antwort den nemlichen Weg zurückzugehen hätte, damit man nach gepflogener Einsicht sicher sei, dass sie die erhaltene Befugniss nicht misbrauchen, und wisse, was hierunter geschehe.

Der 17te P. in lit. A betrift allein die Nominationes der Bisthümer etc. etc. in der österr. Lombardie, worüber das weitere von der Einleitung der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei abhängt.

Ausserdem hat der heil. Vater in lit. B art. 5te angetragen, die Nunciatur bei ihrem bisher ausgeübten richterl. Amte zu belassen. Da jedoch E. M. dieses Ansinnen ganz und gar mit dem Beisatz abzuschlagen geruhet, dass die Nunciatur in keinem Falle einen richterl. Ausspruch fällen, sondern es bei dem allerhöchsten festgesetzten ordine judiciario verbleiben solle, so behält auch die jüngsthin deswegen kundgemachte diessfällige Ordnung ihre vollen Kräfte.

Uiber dieses hat der heil. Vater in lit. C den hungar. Bischöfen noch einige Weisungen gegeben, die in den zwischen E. M. und demselben getroffenen Verhandlungen nicht in Vorschein kommen. Lässt der Papst keine Dispensation in votis solemnibus religiosorum geschehen, ausser so weit es das an den Bischof zu Brünn sub lit. D dd. Wienn den 12. April 1782 erlassene Breve enthält, kraft diesem sollen:

erstens die Religiosen aufgehobenen Klöster so viel möglich entweder in ihrem Kloster noch beisammen oder in einem anderen nach ihren Votis leben,

zweitens sollen nur jene im Weltpriesterstand so lange leben, als sie es zu thun gezwungen sind, weil sie kein Unterkommen in Klöstern finden, und auch alsdann sollen sie die Vota nach Möglichkeit halten; den Coelibat ohnehin, die Armuth so viel möglich, und den Gehorsam gegen den Bischof, woneben ein jeder unter dem Kleide ein gewisses Zeichen des Ordens zu tragen habe;

drittens werde niemals eine Dispensation zum heurathen oder ein Testament zu machen ertheilet werden, welches erstere die Pro-

fessen angehet, die noch nicht ordines majores gehabt, das letztere aber alle betreffen muss.

b) Wird den Laibrüdern der aufgehobenen Klöster ebenfalls geboten, die vota solemnia auf besagte Art zu halten, nur dürfen sie weltliche Kleider tragen, lit. C passu 4to.

c) Die Bischöfe können de voto simplici castitatis bei non professis ob gravia momenta dispensiren, lit. C passu 5to.

Bei diesen Ankehrungen muss man es einsweilen belassen, weil man keine Mittel findet, in materia votorum (obschon es hart, auch vieles für deren Auflösung zu sein scheint) mit Zwang unter Hofnung eines guten Erfolges vorzugehen, und da die Religiosen, worunter man die Nonnen zählen muss, facultatem testandi nicht haben, um so weniger aber acquisitiones ex jure de praeterito zum Nachtheil der Familie machen können lässt sich dermalen simpliciter darüber hinausgehen; die deutschen Bischöfe erhalten sicher die nemliche Antwort vom Papste, folglich wäre es überflüssig ihnen die obbesagte Aeusserung bekannt zu machen, da der Staat nichts dabei gewinnt. Wollten sie aber schärfer sein, kann man sie an dieses zurückführen.

d) Was in lit. C passu 6 et 7mo der Papst den hungarischen Bischöfen saget „dass sie sich wegen aufgehobenen Nexu mit den Ordens Generalen nur passive halten, und den Provinzialen freie Hände lassen sollen auch dass Caput exemtionis oder deren Beseitigung der Prudenz und Discretion der Bischöfe überlassen werde, stehet zwar nur auf Schrauben; allein es ist allemal sehr nöthig, den hungarischen Bischöfen diessfalls genau nachzusehen und selbe sowie die deutschen aus den obbesagten Gründen über diese beide wichtigen Gegenstände scharf an die Beobachtung der diessfalls erlassenen k. k. Verordnungen zu verhalten, inmassen der Papst wohl eingesehen hat, dass er mit weiteren Schritten dagegen niemals aufkommen könne.

Schlüsslich findet man sich pflichtmässig verbunden zu bemerken, dass es bei weitem mit Darzeigung der von den hungar. Bischöfen erhaltenen päpstlichen Belehrungen nicht genug sei, sondern es darauf ankomme, damit sie auch in executione nichts anders thun, als was nach dem Inhalt und Sinn des zwischen E. M. und dem Papsten getroffenen Einverständniss und wie man ein so anderes hier allerunterthänigst vorgeschlagen hat, die deutschen Bischöfe zu beobachten haben. Darum wären unzielsetzlich die nemlichen Weisungen den hungar. Bischöfen durch die k. k. hungar. Hofkanzlei zu geben, auch solche von dieser E. M. bevor allergeh. vorzulegen.

XXXVII.

Propositiones episcoporum.

1mo. Circa dispensationes in impedimentis matrimonii, jure duntaxat ecclesiastico prohibitis, petita amplior Sanctissimi delegatio.

Responsa Sanctissimi.

Sanctissimus vivae vocis oraculo praesentibus episcopus potestatem fecit, ut in tertio et quarto affinitatis et consanguinitatis gradu, dummodo secundum nullatenus attingat, non solum cum pauperibus, sed nobilibus etiam ac ditioribus dispensare valeant; ac unà petitas facultates se daturum declaravit iisque revocationem duraturas, et dum praesentes episcopi cum reditu pontificis Romam, petierint hanc delegationem in scripto sibi dari, se eandem impetraturos etiam scripto; imo et episcopos, hic et nunc absentes, qui pro simili delegatione recurrerint ad Sanctissimum.

Si vero in remotiori gradu petenda veniret dispensatio, declaravit Pontifex, episcopis impedimentum nullum poni de recursu ad se in simili casu individuo.

2do. Circa dispensationes quoad forum internum elargiendas.

Etsi Sua Sanctitas declaraverit, recursum ad sacram Poenitentiariam haud difficultari pro foro interno; hanc nihilominus facultatem in casibus duntaxat iis, in quibus S. Poenitentiaria dispensare consuevit, judicio et potestati episcoporum comisit.

3tio. Circa dispensationem in voto solenni religiosorum utriusque sexus, quorum monasteria sublata fuerunt.

Respondit S. S., se in votis solennibus directe non dispensare, ac ob id nos inviavit ad breve pontificium, episcopo Brunensi exaratum.

4to. Num religiosis laicis admitti possit vestibus saecularibus uti.

In praesenti casu, servatis votis solennibus et gestato aliquo subtus religiosae professionis signo, eosdem

vestibus saecularibus, ad antevertendam offensionem, indui posse.

5to. An in hoc particulari casu monasterii sublati cum monialibus et religiosis, si qui tales essent, qui post exactum noviciatum votum simplex perpetuae castitatis ante elicitam professionem et vota solennia emiserunt, dispensari possit?

In casu tali facultatem dispensandi S. S. episcopis impertiri dignata est, dum gravia et urgentia rationum momenta adfuerint.

6to. Quid episcopis agendum in merito sublati regularium nexus cum generali?

Permittantur agere provinciales, episcopi se catenus tantum passive habeant.

7mo. Quid agendum episcopis quoad religiosos, exemptionibus gaudentes, jurisdictioni episcoporum subjectos?

Id episcoporum prudentiae et discretioni relinqui.

8vo. Quoad dispositionem regiam circa interdictum omnem usum Bullae Caenae? huic dispositioni ex eo potissimum locum esse censendum, quod Romae etiam intermittatur ejus bullae publicatio.

Locum esse huic dispositioni, quod caeteroquin antecessor in pontificatu ab eius bullae publicatione jam abstinuerit et alioquin de his, quae in Bulla Caenae continentur, alibi provisum sit.

9no. Maximam difficultatem subsistere in dispositione regia de Bullae Unigenitus usu.

Quoad Bullam Unigenitus declaravit S. S., eandem in scholis dogmatice etiam cum annatu regio tractandam venire, cum theologus censeri nequeat, qui Bullae Unigenitus dogma ignorat, non tamen fieri debere disputationes publicas, pronti tota dispositio regia hoc in merito dirigitur ad impediendas omnes ex occasione Bullae Unigenitus controversias, et inde orituras turbas.

XXXVIII.

Venerabili fratri Matthiae Francisco Brunensium Episcopo, Brunam.

Pius P. P. VI.

Venerabilis frater! Salutem et apostolicam benedictionem!

Ex litteris tuis, quas VI Nonas Martias ac iterum III Nonas Aprilis ad Nos dedisti, gravem maeroris causam accepimus. Dolenda quidem res est, quae nonnullos regularium ordines huc illuc submovet, ac viros religiosos sacrasque virgines dejecit a monasteriis, sed nimis te properasse arbitramur ea declaratione, quae monachos Chartusianos statim in diocesi tua a propriis legibus statutisque liberos, solutosque renuncias ut conditionem, statumque presbyterorum secularium illico inire valeant. Generalis haec namque declaratio, quae inscia prorsus Sede Apostolica, tibi venerabilis frater opportuna malis visa est Nobis cum intempesta, tum periculis plena videtur. Curandum imprimis est, ut omnes in vocatis ne permaneant; ideoque in alia vel proprii, vel alterius etiam mitioris instituti monasteria se se recipiant, ubi vota solemnia, quibus vitam Deo consecrarunt, rite recteque persolvant. Nulla rerum humanarum ratio, quam te monachorum causa prae oculis habuisse scribis, sed una conscientiae ac salutis aeternae cura habenda est. Haec sane Nostris verbis dicito iis, ad quos pertinet eosque confirma, si a proposito declinare cognosces. At si forte cuipiam accidat, quod receptorem sibi nequeat invenire, in hoc tantum infortunio sinimus pone cum tamdiu in statu presbyteri secularis permanere, quamdiu ita vivere sola necessitate cogatur. Sed quisque versari debet, in seculo memor vocationis suae, ejusque tenarum disciplinae, et vitae regularis, cui se pridem adscripserat. Vota solemnia, quae semper firma, semperque immota manebunt, diligenter custodiat, et observet. Sacrilegium profectio esset, si quid a purissimae castitatis obligatione detraheretur, studio etiam paupertatis, quantum pro nova vivendi ratione fas erit, omnes addicti sint, ut a fallaci terrestrium divitiarum cupiditate immunem, totumque animum prae se ferant. Obedientiam quoque praestent episcopo, et sub veste aliquod gerant signum regularis professionis, ut vi deturbati et ejecti, non propria sponte e claustris exiisse videantur. Habes itaque sententiam Nostram, ad quam consilia debes omnino componere. Hinc facile intelliges, Nos minime iis assentiri, qui dispensationem a votis solemnibus postulant, ut carnales nuptias contrahant, vel condere valeant testamenta. Cave igitur, ne dispensatio hujusmodi, qua decor et pulchritudo domus Dei pollueretur, audiri contingat in ecclesia neque tu potes eam jure ordinario concedere, ut recte

cogitas, neque Nos tibi ejus tribuendae jus, potestatemque delegamus. Itaque memor esto sacerdotii tui, et macte animo, ut assiduis ad Deum precibus validum Nobis opem impetrare coneris. Optima hac spe tibi venerabilis frater, atque ovibus fidei tua creditis apostolicam benedictionem peramanter impertimur.

Datis Vindobonae pridie Idus Aprilis 1782 pontificatus Nostri Anno VIII.

XXXIX.

Aufsatz derjenigen Sätze und Anfragen, welche die hier anwesende hungar. Erz- und Bischöfe unter Anführung des Primas Cardinal Batthyany dem Pabste Pius VI. in einer öfentlichen am 20. April 1782 gehabten Audienz mündlich vorgetragen haben, samt den hierüber erhaltenen Belehrungen und Erläuterungen, worinn sich bei dem dritten Satz wegen Dispensirung der Ordens Geistlichen a votis solennibus auf ein dem Brünner Bischofe über ein zweifaches in diesem Gegenstande an den Pabst gestelltes Schreiben erlassenes Breve vom 12. April 1782 bezogen wird.

Votum des Freiherrn von Kresel.

Obzwar nach Zeit und Umständen die Bischöfe in viele ihnen gebührende Rechte mit Einwilligung des Pabst zurücktretten, und mehr erhalten worden, als viele und die meiste geglaubt haben, dass ohne Verletzung der Religion geschehen könne, so bleibt die Hoffnung übrig, wenn die Geistlichkeit und die Diener des Staats durch die wahrere und gründlichere Lehre auf Universitäten und Academien, und bessere Bücher von der wahren Lehre Christi, und der Praxi oder Tradition der grössten Männer der Kirche unterrichtet sein werden, dass sich der letzte Schritt zur Reinigkeit der Lehre und der Disciplin wird machen lassen.

Ob nun zwar gleich ad 1^{m} die Dispensation in impedimentis matrimonii, die Grade der Blutverwandtschaft und Schwägerschaft betreffend, nichts sicherer ist, als dass die verbotenen Grade ihren Ursprung einzig und allein von der weltlichen Macht haben, dass in späteren Zeiten, wo die Kirche hierüber nach Vorschrift und Beispiel der landesfürstlichen Gesetze auch canones zu machen angefangen hat, und bis in das 8te und 9. Saeculum die Bischöfe ohne geringsten Anstand von Seiten des römischen Stuhls dispensirt haben:

So glaubte ich für gegenwärtige Umstände den Bischöfen zu erklären, und ihnen sowohl als den Länderstellen den Befehl zu ertheilen, dass die Bischöfe die Dispensationes in 3. und 4. Grad für Arme und Reiche und Adeliche ein für allemal von dem Pabst ansuchen sollen.

Deme aber beizufügen, dass alle Bischöfe eines Metropoliten dieses durch ihren Metropolitan, Bischof oder Erzbischof ansuchen sollen, weil sonst ein jeder besondere Taxen und die kostbare Agenten besonders zahlen müsste.

Jedoch scheinet mir auch, dass jenen Bischöfen, die in ihren Gewissen überzeigt sind, dass sie es ohne dieser Dispensation jure proprio zu thun befugt sind, erkläret werde, dass ihnen solches frei stehe.

Was von der ferneren Dispensation hier in remotiori gradu in casu individuo gesagt wird, glaubte es dermalen dabei zu belassen, bis die bessere und gründlichere Lehre der Klerisei näher bekannt wird, zugleich aber den Universitäten und Academien aufzutragen, dass sie sowohl in der Theologie als jure canonico die Grundsätze der Kirchengeschichte und der ersteren reinesten von Menschen Zusätzen freiesten Lehren der Geistlichkeit beizubringen sich besonders befleissen sollen.

Ich kann hier besonders das Theresianum, welches bisher blos in geistlichen Händen gewesen, nicht vorbei gehen, damit dort die guten Grundsätze, besonders verbreitet werden. Dort sollen jene erzogen werden, die es am nöthigsten haben. Und ich muss mich mit diesen wenigen Worten begnügen, da hier nicht der Ort ist, davon zu sprechen.

Ad 2^{m} kann wie es hier stehet generaliter an alle übrige Bischöfe verordnet werden.

Ad 3^{m}. Das Breve an den Brünner Bischof betreffend: So ist gleich aus dem Eingang desselben zu ersehen, obzwar für Rom die Aufhebung dieser Klöster gravis causa moeroris ist, selbst die von Brünner Bischof den Kartäusern gegebene Dispensation zum Weltpriesterstand zu übertreten, nicht als verboten, nicht wider die Religion, sondern nur ‚intempesta et perculis plena‘ dem Pabst scheint ‚videtur‘. Noch mehr weiters, wenn ein Karthäuser kein Kloster findet, das ihn aufnimmt, so erkennt der Pabst, dass er in statu presbyteri saecularis permanere darf.

Wenn also nur dieses ist, und die Bischöfe die Klöster nicht zwingen, derlei geistliche sie mögen tauglich oder untauglich sein, anzunehmen, so kann das übrige alles, auch das heimliche Zeichen unter dem Kleid übergangen werden. Nur wegen des einzigen, dass derlei Priester keine Testamenten zu machen befugt sein sollen, erfordert es eine Dispensation und Verordnung an die Gerichtsstellen von Seite der weltlichen Macht. Denn jenes, was sie nach ihrem Todt als Weltgeistliche, obzwar mit einem geheimen Zeichen hinterlassen, hängt nicht von der Religion, sondern vom Staat ab, und wer der Testamentarischen Disposition fähig oder unfähig sein soll, kann nur von der weltlichen Macht abhangen. Da aber diese Leute nicht in einer Communität leben, deren statuta der

Landesfürst öffentlich oder stillschweigend billiget, so sind sie individua, und einzelne Bürger. Nun verfügen die Gesetze über eines jeden Verlassenschaft. Wenn diese also von der geistlichen Obrigkeit verhindert, in ihren Gewissen kein Testament machen dürfen, so hat der Staat mit dem nach ihnen verbleibenden Vermögen zu disponiren; folglich glaubte ich, dass gesetzmässig zu verordnen wäre, wie eine Helfte ihres Vermögens den Armen, die andere ihren nächsten Blutsverwandten auf einen zu bestimmenden Grad, und in Ermanglung derselben ganz den Armen zufallen solle.

Ad 4^{m}. Dies finde ich hart, da die meisten Laici der Jesuiten sich verheiratet haben. Die Distinktion zwischen votis solennibus et non solennibus ist eine blose Erfindung der Theologen, weder in Gottes Wort noch der älteren Tradition gegründet, welches viele katholische Theologi bewiesen haben, und behaupten.

Ad 5^{m}. Dies sind jene vota, welche Nonnen und Geistliche gemacht haben, die zu jung in die Noviciaten gegangen sind, dass sie vermög der höchsten Verordnung die Profession nicht machen durften, und für diese hat man die vota simplicia erfunden und gebraucht. Hier glaubte ich die gravia et urgentia rationum momenta um so mehr wegzulassen, als diese vota in fraudem legis summi imperantis gemacht und erfunden worden sind.

Ad 6^{m} verstehe ich nicht, was das passive se habeant heisse; ausser dass die Bischöfe zuwider den höchsten Befehl keine Oberaufsicht der Mönche über sich nehmen sollen. Allein dies werden die Bischöfe wohl selbst gern thun, und es giebt Mittel sie dazu anzuhalten.

Ad 7^{m}. Da es der Bischöfe Prudenz und Discretion überlassen ist, werden sie wohl den höchsten Anordnungen Folge leisten.

Ad 8^{m}. Ueber das letztere alibi provisum est, glaubte ich, hätten die Bischöfe zu erklären, was dieses seie, und wo es provisum ist; denn in dieser Bulla stehen Dinge, die kein Souverain leiden kann.

Ad 9^{m}. Hier finde ich, dass in Schulen über diese unglückliche Bullam dogmatice tractandum seie, da E. M. in den Beantwortungen nur historice zugestanden haben. Ersters muss Strittigkeiten und Absurditäten zuwege bringen; Strittigkeiten, weil alle, die dem H. Augustinus folgen, die meisten darinnen verdammte Propositiones lehren und die, die Jesuiten Schulen folgen, diese Propositiones verdammen; Absurditäten, denn wenn die darin verdammten Propositiones falsch sind, so müssen nach der natürlichsten und simplesten Logik die contradictoria wahr sein, und da kommen Gottlosigkeiten heraus. Nur ein Beispiel, der den Staat und die Souvrainen betreffenden 91. Proposition, aus welcher

soviel herauskäme, dass eine auch ungerechte Exkommunikation die Untertanen von ihren Pflichten entledigte; denn die Proposition sagt, dass sie uns von diesen Pflichten nicht entledige.

Hier ist meines Erachtens höchst notwendig bei dem zu verbleiben, was E. M. so gerecht als weisest erklärt haben, und gar nichts Dogmatisches in dieser Sache zuzulassen. Denn die ganze Kirche mit samt den Papst, vielweniger ein Papst kann in einer Bulla ein neues Dogma machen.

Votum des Freiherrn von Löhr.

Ad 1^m^ et 2^m^. Da derlei Petitiones facultatis gegen die Bischöfe zu dissimuliren bereits der A. h. Befehl bestehet, und gar nicht zu zweifeln ist, dass diese denen hungar. ordinariis verliehene facultas sogleich wie ein Lauffeuer auch allen übrigen wird bekannt werden, so glaubte ich meines Ortes, dass keine öffentliche Anweisung zu einem solchen Fakultäts Gesuch zu erlassen seie, weilen dieses doch wahrhaftig mit denen wahren principiis und denen hiernach schon erlassenen landesfürstlichen Verordnungen nicht ganz übereinstimmend scheint; auch jene Bischöfe, die von der ihnen jure divino et proprio cuiuscunque episcopi zustehenden eigenen Befugniss besser unterrichtet und schon überzeugt sind, auch hiernach sich schon benommen haben, nur irre und in Verlegenheit geführet werden dürften.

Ad 3^m^. Das Breve an den Bischofen von Brünn ist in den in derlei Fällen schon bekannten, nur hier etwas gemässigten stilo curiae abgefasst, wodurch ohne geradehin und öffentlich behaupten zu können, dass der Bischof etwas an sich ungültiges oder der Religion widriges gethan habe, nur das was bishero über die reservata pontificia ist vertheidiget worden, ferner in salvo zu erhalten getrachtet wird:

Neque Nos Tibi ejus tribuendae jus, potestatemque delegamus.

Ich glaube also auch hierüber nichts weiters öffentlich zu verfügen, sondern die ordinarios dissimulando ab effectu zu beobachten, was sie in solchen Fällen thun, und hieraus wird sich zeigen, ob und wie die höchste Macht in Betracht dessen, was den Staat betrifft, weiter für zugehen nöthig finde, welches über einen vorkommenden casum specificum auch weit leichter geschehen kann. Ueber den in dem Breve einfliessenden Ausdruck: Nos minime iis assentiri, qui dispensationem a votis solemnibus postulant, ut condere valeant testamenta, scheinet mir sei der Sache durch die Landesgesetze bald abgeholfen, dann sobald ein solcher Geistlicher ausser der Communität lebt, und keinem im Lande bestehenden

geistlichen Orden wirklich einverleibt ist, mithin als ein Weltgeistlicher in statu civili betrachtet wird, müssen auch die Landesgesetze quoad effectus juris bei dessen Verlassenschaft stattfinden, er mag cum testamento oder ab intestato versterben; ein assensus vel dissensus einer welch immer geistlichen Gewalt kann hierüber gegen die Landesgesetze nichts wirken, weilen dieses das spirituale gar nichts angehet.

Ad 4^m^. Dieses scheint mir unbedeutend, ob er ein signum ordinis trage, übrigens bin ich mit dem ersten voto verstanden, und diese Leute werden dem Staate zum Last, verhindert Nahrung und Gewerb zu suchen und zu treiben, auch eben von darumen sich verehlichen.

Ad 5^m^. Hier sehe ich gar nicht ein, wozu die Bischöfe einer päpstlichen facultatis dispensandi zu bedürfen, auch nur vermuten können; die hungarischen Bischöfe haben es angesuchet und erhalten, die übrigen ordinarii werden hoffentlich ihre Rechte besser kennen wollen.

Ad 6^m^. Hierüber kann nichts zweideutiges gestattet werden, und ich glaubte über diesen Punkt auf denen ergangenen landesfürstlichen Verordnungen nachdrucksam zu bestehen.

Ad 7^m^. Die grösste Prudenz wird wohl diese sein, denen landesfürstlichen Befehlen und Anordnungen Folge zu leisten.

Ad 8^m^. Leider ist es nur allzu wahr, quod alibi provisum sit. Dieses hat man in Frankreich sogleich bei der Bulla Unigenitus beobachtet, und von darum so gegründete, so billige Einwendungen gemacht; es ist anno 1769 ein gelehrtes Werk unter dem Titel: Pragmatische Geschichte der berufenen Bulla Coenae etc. in Druck erschienen, welches das alibi provisum umständlich erklähret; ich wundere mich dahero sehr über dieses freie Geständniss.

Ad 9^m^. Eben das was über den nächst vorstehenden Punkt angeführet habe, beweiset zugleich, wie äusserst bedenklich auch die Bulla Unigenitus an sich in dem Staat seie; und es ist schon alles damalen, wie die Frage davon war ausführlich vorgestellet worden; hier ist wiederum ein zweideutiger Ausdruck: eandem in scholis dogmatice etiam cum annatu regio tractandam venire. Ich glaube also die hierüber schon erlassene höchste Resolution müsse ohne alle Auslegung nach dem Buchstaben beobachtet werden.

Votum des Freiherrn von Gebler.

Von einem über diese päpstliche Verbescheidung zu ertheilenden Placito Regio ist keine Frage. Die hungarischen Bischöfe haben nach ihrem bisherigen System nicht wohl anderst gekonnt, als Belehrungen einzuholen; und ich finde die Art, wie sie es gethan, ganz untadelhaft.

Dasjenige aber, was ihnen nach den römischen principiis, obschon mit hervorleuchtenden Bewusstsein solche nicht mehr durchsetzen zu können, geantwortet worden, mag weder die wesentlichen Jura episcopatus schmälern, noch eine Abänderung der mit so vieler Würde, selbst gegen ein anwesendes in sich verehrungswürdiges geistliches Oberhaupt, behaupteten, einmal öffentlich angenommenen, auch in sich ewig wahren Grundsätze hervorbringen. Es dienet bloss zur Nachricht und Ueberlegung, was für Massregeln hienach weiter zu nehmen sein dürfften.

Ad 1. et 2^{m}. Die Ehe Dispensationes betreffend, glaube ich mit dem zweiten voto, dass jenes, was der Papst denen ihre jura propria nicht können, den Bischöfen bewilliget, blos ad notitiam diene, und hierüber nichts zu erlassen sei; um jene Bischöfe, die mit besserer Einsicht selbst dispensiren, deren ich drei kenne, und deren Zahl nach aufgehobener Erziehung in den römischen und bononischen collegiis, und durch Ausbreitung echter kirchengeschichtlicher Kenntnisse, successive sich vermehren wird, nicht irre zu machen. Ueberdiess haben S. M. gegen Pium den Sechsten sich auch zu nichts weitern erkläret, als jenen Bischöfen, welche von Rom ein Indult begehren werden, es zu erlauben.

Ad 3^{m} et 4^{m} sehe ich mit gedachtem 2^{n} voto ebenfalls für bedenklich an, in Betreff der grossen von dem Papst machenden Einschränkungen der Dispensationen a votis religiosis solemnibus et ab obligationibus inde emanantibus etwas zu verfügen. Es ist wahrhaftig zu bedauern, dass dem Gewissen so vieler Hundert, ja gegen tausend Personen dergleichen Fessel angelegt werden. Ich möchte das daraus gewiss entstehende Uebel, die Skrupel und Gewissens-Aengstlichkeiten nicht auf mich nehmen.

Allein, was ist zu machen? Wer wird Bischöfe, die in blindem Gehorsam gegen Rom, und in Isidorischen Grundsätzen erzogen, schon 50, 60 und 70 Jahre alt geworden sind, erst jetzo noch eines besseren belehren? Man muss es ihrer Verantwortung überlassen, was sie thun wollen. Einige werden auch hier sich ihres Rechts bedienen, und diese muss man nicht irre machen, sondern vielmehr unterstützen. Was aber der Papst von der facultate testandi eingemenget hat, widerstreitet gerade zu den landesfürstlichen Gerechtsamen, und bin ich daher mit dem zweiten voto auch hierin verstanden.

Ad 5^{m}. Ist die Reflexion des ersten voti sehr gegründet. Ich glaube jedoch, da ohnedies hierüber an die Bischöfe nichts expediret wird, dass man es ignoriren könne und solle.

Ad 6^{m}. Sind in den Niederlanden erst am 3. dieses alle Klöster und Provinzialen durch öffentliche Patenten an ihre ordinarios verwiesen

worden. Eben alda haben S. M. auch vor wenig Wochen alle Exemtiones der Klöster gleichfalls per patentes aufgehoben.

Ich sehe keinen Anstand, wesshalb in dem Hauptkörper der Monarchie das gleichmässige nicht ebenfalls gerade zu und ganz öffentlich geschehen sollte, und wäre mir dieser, erst nachher aus den Zeitungen wahrgenommene Umstand damals bekannt gewesen, als der Böhm. Oesterr. Kanzlei Vortrag, so würde ich eben dahin allerunterthänigst eingerathen haben.

Ad 7m scheinen S. Heiligkeit die Aufhebung der Exemtionen bereits vorzusehen, und die Bischöfe dem ohnediess schuldigen Gehorsam des Landesfürsten zu unterziehen; desto besser!

Ad 8m dienet zur guten Nachricht, dass die Bulla in coena Domini schlafen gehet, kommet ein anderweitiges ähnliches Attentatum zum Vorschein (wer kann bei dem bisherigen statu in statu, und römischen geheimen Influenz wissen, alles was geschiehet) so wird man abhelfen, wie es mit jener verrufenen Bulla geschehen.

Ad 9m. Falsch ist es, wie schon vor mir bemerket worden, dass S. M. bewilliget hätten, die unglückliche Bulla Unigenitus dogmatisch in Schulen zu proponiren. Es wird daher gut sein, wenn sich eine bequeme Gelegenheit ergibt, die wegen besagter Bulle ergangene a. h. Publikation zu erneuern.

Votum des Grafen von Hazfeld.

Da mir dieses Stück gestern erst bei meiner Zuhauskunft zugekommen, und als pressant zu sein nicht bezeichnet war, und die weitschichtigen Vorstellungen deren Comitaten in Religionssachen unter der Feder habe, so werden Ihro Majestät nicht ungnädig aufnehmen, dass hierob meine Meinung nicht beisetzen können.

Votum des Fürsten von Kaunitz.

Auf diese von den hungarischen Bischöfen in corpore und in einer öffentlichen Audienz gemachte Anfragen, ob und in wie weit sie den positiven Verordnungen ihres rechtmässigen Königs und Souverains gehorchen können, und hiezu von dem Pabsten Erlaubnis erhalten dürften, sind verschiedene zum Theil sehr bedenkliche verbescheidungen ertheilet worden.

Leider wird diese so genannte collectio propositionum et superinde acceptarum vivae vocis oraculo declarationum et instructionum nicht nur allen erbländischen Bischöfen, sondern auch dem ganzen auswärtigen Publico ohnehin nur allzu geschwind bekannt werden, als dass es nöthig sein sollte, hierüber noch einige ausdrückliche Befehle an die übrigen

Bischöfe zu erlassen. Wenn man demnach den vorhinigen feierlichsten Verordnungen nicht offenbar widersprechen will, so bleibet meines Erachtens in der nicht mehr abzuändernden Lage der gegenwärtigen Umstände nichts anderes übrig, als connivendo zu gestatten, dass sich die übrigen schwachen Bischöfe nach dem, was die hungarischen gethan haben, und weiters thun werden, ebenfalls richten, und sich von Rom aus durch das Isidorianische Gängelband so lange führen zu lassen, bis man nach und nach aufgeklärte ihre wahre Rechte kennende Bischöfe erhalten wird.

Nach dieser Voraussetzung bin ich über alle einzelne Gegenstände mit den vorstehenden Votis, und insbesondere mit dem stattlichen Voto des Freiherrn von Löhr verstanden. Nur ad 9^{m} glaube ich bemerken zu sollen, dass freilich das Beste gewesen wäre, wenn es bei der wegen der Bulla Unigenitus schon erlassenen Verordnung lediglich sein Bewenden erhalten hätte, dass es aber hievon durch die a. h. Risposta alla replica del Papa abkommen muss, dass folglich in deren Gemässheit der versprochene Erläuterungsnachtrag zu erlassen wäre, um solcher Gestalt den widrigen Falls unausbleiblich nachtheiligen Folgen der den hungarischen Bischöfen ad 9^{m} gegebenen päbstlichen Vorbescheidung so viel als möglich vorzubeugen.

XL.

Resolutio Augustissima auf den Vortrag der Böhm. Oesterr. Kanzlei ddo. 29. April 1782.

Ad 1^{m}, 2^{m} et 3^{m} bedarf es bei den schon bestehenden Anordnungen gegenwärtig keiner weiteren Verfügung. Es ist auch das wesentliche der Anmerkung, welche die Kanzlei im Bezug auf das Censurs-Wesen beifüget in der Vorschrift der Censurs-Commission ohnehin enthalten, über dessen genauester Beobachtung also mit steter Absicht zu wachen sein wird.

Ad 4^{m}. Beruhet der Punkt wegen der Seminarien und Priesterhäuser ebenfalls allein auf sich.

Ad 5^{m}. Ist die angetragene weitere Weisung wegen der Bulla Unigenitus durch die Länderstellen den Bischöfen zu ertheilen. Zu gleichem Endzweck wird dessen auch die Hungar. Kanzlei in eben dieser Gemässheit von Mir verständiget.

Ad 6^{m} et 7^{m}. Können die beiden Punkten wegen des Placeti Regii, dann wegen der in dem foro paenitentiali reservirten casuum lediglich auf sich beruhen.

Ad 8^{m}. Bleibt es bei dem schliesslichen Einverständniss, dass das Jurament von den Bischöfen, nach dem wörtlichen Inhalt, wie solches von den Bischöfen in Frankreich den König geschworen wird, abgelegt werden solle. Den Länderstellen ist also diese Formul zu ihrem künftigen allgemeinen Richtmass mitzutheilen, welches das vorher erlassene aufhebt.

Ad 9^{m}, 10^{m} et 11^{m}. Ist wegen der Ehedispensen den Bischöfen die von der Kanzlei angetragene Weisung bekannt zu machen. Wegen der Vermöglichen aber und der Adelichen wird in der Intimation allerdings der Beisatz zu machen sein, damit die Facultas demjenigen, die sie ansuchen, für diese Gattungen untereinstens lebenslänglich eingeräumt werde.

Was die Dispensationem in den hier bemerkten gradibus proximioribus anbelangt, welche ferners noch in Rom selbst impetrirt werden müssen, da ist zur künftigen allgemeinen Beobachtung bekannt zu machen, dass selbst nach Vorschrift des concilii Tridentini derlei Dispensen nur selten, und zwar nur ob publicam causam et inter magnos principes statt haben sollen, derlei Beweggründe aber, und ob wahrhaft eine causa publica unterwalte am sichersten nur von den politischen Landesbehörden eingesehen und beurtheilt werden könnten. Daher dann verordnet würde, dass künftig alle diejenige Personen, die in derlei gradibus proximioribus einer Dispensation nöthig haben, bevor als sie bei ihrem Bischofen selbe ansuchen, anforderst die landesfürstliche Erlaubniss dazu bewirken, und zu diesem Ende die Beweggründe der betreffenden Landesstelle anzeigen sollen, die deren Bestand, und ob sie von der hinreichenden Erheblichkeit seien, erwegen, und nach Befund um die Erlaubniss zu dem vorhabenden recurs gutächtlich einzuschreiten, oder solche abzuschlagen haben wird.

Erst mit der bewirkten Erlaubniss und deren Produzirung in originali können sodann die Partheien bei dem Bischof sich erst melden, welcher in ihrem Namen die Behelfe in Rom anzubringen, und die gesuchte Dispens zu bewirken, und nach deren Impetrirung sodann den ordentlichen Pfarrer hievon insbesondere zu unterrichten hat.

Den Landesbehörden ist hierwegen zu gleicher Zeit die ganz wohl angetragene Weisung zu geben, dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten einbegleiten, dennoch aber zu Vermeidung unnützer Schreibereien diejenige alsogleich abweisen solle, wo in Bezug auf ihre Heurath in gradibus proximioribus nicht evidens ratio boni publici obwaltet.

Ad 12, 13 et 14^{m}. Bei den hierunter schon bestehenden Verordnungen haben lediglich diese Punkten auf sich zu beruhen.

Ad 15^{m}. Giebt Meine letztere Anordnung wegen der Exemtionen das Richtmass, wornach dieses Geschäft annoch zu berichtigen ist.

Ad 16^{m}. Bleibt es ebenfalls bei den schon erlassenen Generalien wegen des aufgehobenen nexus mit den Ordensgeneralen. In Ansehung der Notifikations Schreiben aber der neu erwählten Provinzialen wird die angerathene Vorsicht zur Beobachtung vorgeschrieben, und auf deren Erfüllung auch zu invigiliren sein. Nur finde ich beizusetzen, dass auch die von Rom einlangende Antwort durch die geheime Hof- und Staatskanzlei zu laufen haben wird.

Ad 5^{m} sub Lit. B wird von der Compilations Commission, wie künftig dieser Gerichtszug seine Bestimmung erhalten solle, der Entwurf gefasst, wornach zur allgemeinen Beobachtung das weitere seiner Zeit noch kundgemacht werden wird.

Im Uebrigen trage Ich der Hungar. Kanzlei untereinstens auf, in den obigen Punkten auch die gleichförmigen Weisungen an die hungar. Bischöfe zu entwerfen, vorhero aber mir ihren Befund und was etwa nach den Landes Umständen noch zu erinnern kommt, vorzulegen.

Wien, den 9. Mai 1782.

XLI.

An gesammte k. k. Länderstellen.

S. k. k. M. haben Folgendes zu verordnen geruhet: dass 1° denen dort hierländigen H. H. ordinariis zu bedeuten seie, womit niemand über die condemnation der in der bekannten Bulla Unigenitus enthaltenen Propositionen öffentlich weder pro noch contra disputiren solle; wie denn auch die theologischen Lehrer auf den hohen Schulen anzuweisen sind, dass sie den theologischen Schülern von dieser Bulle ebenfalls nur den Begriff und nötigen Unterricht geben, ohne jedoch in Schulzirkeln oder anderen, sowol öffentlichen, als Privat-Gelegenheiten sich über die Condemnation der darinnen enthaltenen Propositionen in disputationes pro oder contra einzulassen.

2do wird denen — derselben ehestens die neue Eides Formul, welche die Bischöfe vor ihrer Consecration kunftig nach dem Beispiel der Bischöfe in Frankreich abzulegen haben werden, zukommen, als wodurch es von der dermahlen vorgeschriebenen formula jurandi gänzlich abkommen wird.

3^{tio} Könnten die Bischöfe die facultates dispensandi circa impedimenta matrimonii in gradibus prohibitis consanguinitatis et affinitatis von dem päpstlichen Stuhle auch für nobiles et ditiores suchen und ihnen

diese facultatem unter einstens lebenslänglich einräumen lassen, so denn aber auch in forma consueta dispensiren, soweit solche in gradu tertio et quarto, nullatenus tamen tangente secundum bishero ihnen pro pauperibus von dem päpstlichen Stuhle eingeräumet worden sind, wovon die ordinarii behörig zu unterrichten wären.

Belangend die dispensationes in gradibus proximioribus, welche ferners noch zu Rom impetriert werden müssen, hat das — dieselbe zur künftigen, allgemeinen Beobachtung bekannt zu machen, dass selbst nach Vorschrift des Concilii Tridentini derlei Dispensen nur selten und zwar nur ab publicam causam et inter magnos principes statt haben sollen, derlei Beweggründe aber nur ob wahrhaft eine solche causa unterwaltet, am sichersten allein von der polit. Seite quoad permittendum contractum civilem eingesehen und beurtheilet werden könne; daher künftig alle jene Personen, die in derlei gradibus proximioribus eine Dispensation nöthig haben, bevor als sie bei ihren h. ordinario selbe ansuchen, vorderist die landesfürstliche Erlaubniss hiezu bewürken, und zu diesem Ende die Beweggründe bei Ihme — Ihr — anzeigen sollen, welches (welche) deren Bestand, auch ob sie von der hinreichenden Erheblichkeit sind, erwegen, und nach Befund um die allerhöchste Erlaubniss gutachtlich einzuschreitten oder solche zu Vermeidung unnüzer Schreiberreien, wo in Bezug auf ihre Heirath in gradibus proximioribus nicht evidens ratio boni publici obwaltet, alsogleich ohne weiterem abzuschlagen haben wird.

Erst mit der bewürkten Erlaubniss und deren Producirung in originali können so denn die Partheien bei dem h. ordinario sich melden, welcher in ihrem Nahmen die Behelfe zu Rom anzubringen, die gesuchte Dispens allenfals zu bewürken und nach deren Impetrirung sodenn den ordentlichen Pfarrer hievon insbesondere zu unterrichten hat.

4to Haben S. K. K. M. gnädigst bewilliget, dass die P. P. Provinciales der geistlichen Orden zwar dem P. Generali zu Rom die auf sie in den Innländisch abgehaltenen Provincialcapiteln ausgefallene Wahl bekannt machen, keineswegs aber von demselben was immer für ein Recht oder Gewalt begehren, noch minder annehmen dörften; doch hätten die Obern dieses Notifikationsschreiben bei Ihme — Ihr — offener zu weiterer Beförderung nacher Hof unfehlbar zu überreichen, wo es sodenn durch die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei dem P. Generali zukommen und dessen Antwort hierauf den nehmlichen Weeg zurückgehen werde, wovon die Ordensoberen unterrichtet werden können.

Wien, den 11. Mai 1782.

An die k. Hungarische und Siebenbürgische Hofkanzlei, k. k. Hof-Kriegsrath. Nota, welchergestalten S. K. K. M. sich über einige in publico Ecclesiasticis erlassene Anordnungen mit Ihrer Päpstl. Heiligkeit geeiniget und einverstanden haben, wird einer löblichen — aus der abschriftlichen Anlage an gesamte k. k. Länderstellen zu ersehen belieben.

Wien, den 11. Mai 1782.[1]

XLII.

Sanctissimi domini nostri Pii, divina providentia Papae sexti, allocutio, habita in consistorio secreto, die XXIII Septembris 1782.

Venerabiles fratres.

Tres jam abiere menses, ex quo Vindobona ad urbem incolumes Deo juvante pervenimus. Statim Nobis erat in votis ad Vos una congregatos de illo Nostro itinere verba facere vobiscum singularis amoris Nostri, officiis perfungi. Sed cum nondum in promptu essent negotia illa, pro quibus haberi consistorium solet, quae deinceps in dies afferebantur, ideo expectandum aliquo tempore fuit, donec illa possent huiusmodi Nostra actione expediri. Itaque nunc post peregrinationem Nostram jucundissimum Nobis esse profitemur Vos coram intueri, eaque Vobis praesentibus perficere, quae Apostolicum Nostrum regendae ecclesiae munus efflagitat. Quod dum praestamus, desiderio illi Nostro obsequi non omittimus, ut Vobis itineris Nostri seriem et actorum rationem exponamus. Sed quo id commodius et Nos facere et Vos cognoscere possitis, visum Nobis est, eum ipsum sermonem typis edere et mandare, ut Vobis singulis statim hoc dimisso consistorio, distribuatur. Illum igitur, una cum caeteris omnibus conjunctum, quae acta a Nobis Vindobonensis itineris causa sunt, cum perlegetis, habitam per Nos ipsos ad Vos revera esse existimate.

---

[1] Beilagen ad Vortrag der Böhm. Oesterr. Hofkanzlei an den Kaiser. ddo. 29. April 1782. (N°. 82 ex Majo 1782. Fasz. 4. K. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, Wien.

INDEX.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

LITERATURANGABE.

Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio divina providentia Papa sexto causa itineris sui Vindobonensis anno 1782. Viennae (Typis Joannis Thomae nobilis de Trattner). Romae (Ex typographia rev. camerae Apostolicae).

Arneth, Alfred Ritter von: Josef II. und Katharina von Russland. Ihr Briefwechsel. Wien. (W. Braumüller.)

— Josef II. und Leopold von Toscana. Ihr Briefwechsel von 1781—1790. Wien. (W. Braumüller.)

Brunner, Sebastian: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des 18. Jahrhunderts. Wien. (W. Braumüller.)

— Die theologische Dienerschaft am Hofe Josefs II. Wien. (W. Braumüller.)

— Die Mysterien der Aufklärung in Oesterreich 1770—1800. Mainz. (Franz Kirchheim.)

Diario pieno e distinto del viaggio fatto a Vienna dal Sommo Pontefice Pio Papa sexto. Romae 1782. (Nella stamperia della rev. camera Apostolica.)

Dohm, Christian Wilhelm von: Denkwürdigkeiten meiner Zeit oder Beiträge zur Geschichte vom letzten Viertel des 18. und vom Anfang des 19. Jahrhunderts 1778—1806. II. Bd. Lemgo und Hannover 1815.

Gräffer: Josefinische Curiosa. Wien 1848. (J. Klang.)

Hinschius, Paul Dr.: System des katholischen Kirchenrechtes, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. Berlin. (J. Guttentag.)

Lettres de notre Saint Père et de Sa Majesté l'empereur. Rom 1782.

Marczali, H.: Magyarország története II. József korában. Budapest. (A M. Akadémia kőnyvkiadó-hivatala.)

Meynert, Dr. Hermann: Kaiser Josef II. Ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Regierung. Wien. (L. W. Seidel & Sohn.)

Müller, Johannes von: Sämmtliche Werke. VIII. Tübingen 1810. (Cotta.)

Quatuor epistolae Suae Pontificiae Sanctitatis et Suae Caes. Reg. Apost. Majestatis peregrinationem Sanctissimi Patris Viennam tangentes. Pestini 1782. (Litteris Eizenbergercanis.)

Ranke, Leopold von: Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. Leipzig. (Duncker und Humblot.)

— Die deutschen Mächte und der Fürstenbund. I. Leipzig. (Duncker und Humblot.)

Richter, Aemilius Ludwig: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechtes. VIII. Auflage. Leipzig 1886. (Bernh. Tauchnitz.)

Ritter, Karl: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen. Mit einer Beigabe: Pius VI. Reise nach Wien, ihre Ursachen und Folgen. Aus dem Lateinischen von Julius Cäsar Cordara d. G. J. Regensburg. (Georg Josef Manz.)

Schulte, Dr. Joh. Friedrich von: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechtes, nach dem gemeinen Rechte, dem Rechte der deutschen Länder und Oesterreichs. Giessen. (Emil Roth.)

Storia imparziale del papato di Pio VI Braschi. Poschiavo anno VI. della repubblica francese e I. della Cisalpina.

Sybel, Heinrich von: Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1795. Bd. IV.

Wiener Diarium vom Jahre 1782.

Wolf, Adam: Marie Christine, Erzherzogin von Oesterreich. I. Wien 1863. (Karl Gerold's Sohn.)

Wolfsgruber, Dr. Cölestin: Christof Anton Cardinal Migazzi, Fürsterzbischof von Wien. Saulgau, Württemberg 1891. (Hermann Kitz.)

Abkürzungen.

P. C. A. = Päpstliches Ceremonial-Archiv, Rom.
St. A. = K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Wien.
V. A. = Vaticanisches Archiv, Rom.

Druckfehler.

S. 11 lies: Boschi, statt: Braschi.

S. 85 in der Anmerkung, Zeile 15, lies: sur le tête que l'on couvrit du monteau.

S. 85, Zeile 16, lies: souvent ils s'asisent.

S. 88 lies: Gusztinyi J., em. Bischof von Neutra, statt: Rusztinz, Bischof von Neutra.

S. 88 lies: Révay, Anton von, Bischof von Neutra, statt: Révay, Anton von, Bischof von Rosenau.

S. 103 lies: Mattei Alessandro, Erzbischof von Ferrara, statt: Mattei Alessandro, Erzbischof von Venedig.

CIRCULATE AS MONOGRAPH

